

Schwert und Kelle

Neue Predigten

von

C. H. Spurgeon

Autorisierte Übersetzung

4. Jahrgang

Hamburg
Verlag von J. G. Onken Nachfolger (Philipp Bickel) 1884

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Der Beginn der Monate (2. Mose 12,1.2)</i>	3
2. <i>Die ersten, uns überlieferten Worte Jesu (Lukas 2,48.49)</i>	15
3. <i>Das königliche Vorrecht (Psalm 68,21.22)</i>	26
4. <i>Die Form gesunder Worte (2. Timotheus 1,13)</i>	39
5. <i>„Sie wurden versucht“ (Hebräer 11,37)</i>	51
6. <i>Die Wirkungen gesunder Lehre (Matthäus 24,24)</i>	64
7. <i>Zwingende Liebe (Psalm 31,24)</i>	76
8. <i>Erwählung (2. Thessalonicher 2,13.14)</i>	87
9. <i>Ziklag oder: David ermutigt sich in seinem Gott (1. Samuel 30,6.8)</i>	100
10. <i>Die Unfehlbarkeit des göttlichen Ratschlusses (Hiob 23,13)</i>	112
11. <i>Der unbesiegbare König (Daniel 4,31.32)</i>	123
12. <i>Die Sünde des Unglaubens (2. Könige 7,19)</i>	135
13. <i>Der alte Weg der Gottlosen (Hiob 22,15 – 17)</i>	146
14. <i>Lehren aus der Natur (Psalm 104,17.18)</i>	158
15. <i>Jakob und Esau (Römer 9,13)</i>	169
16. <i>Studien der Engel (Epheser 3,10)</i>	181
17. <i>Gottes unumschränkte Macht (Matthäus 20,15)</i>	191
18. <i>Erwählung und Heiligkeit (5. Mose 10,14 – 16)</i>	201
19. <i>Menschliche Verantwortlichkeit (Johannes 15,22)</i>	213
20. <i>Aus der grausamen Grube gezogen (Psalm 40,2 – 4)</i>	224
21. <i>Menschliche Unfähigkeit (Johannes 6,44)</i>	237
22. <i>Silberne Füße, oder: Erlösung die Grundlage (2. Mose 30,11 – 16; 38,26.27)</i>	248
23. <i>Unumschränkte Gnade und Verantwortlichkeit des Menschen (Röm. 10,20.21)</i>	260
24. <i>Die Berechtigung zum Glauben (1. Johannes 3,23)</i>	271

I.

Der Beginn der Monate.

Gehalten am Sonntag, den 1. Januar 1882

2. Mose 12,1.2

Und der Herr sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: dieser Monat soll bei euch der Beginn der Monate sein: er soll euch der erste Monat des Jahres sein.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte man bis dahin das Jahr im Herbst anfangen lassen. Die Frage ist aufgeworfen worden, zu welcher Jahreszeit Gott den Menschen erschaffen, und viele haben sich dafür entschieden, dass es im Herbst gewesen sein müsse, so dass Adam, als er in den Garten gesetzt ward, sogleich die Früchte reif und zum Gebrauch bereit gefunden. Es ward nicht für wahrscheinlich gehalten, dass er seine Laufbahn begonnen, während alle Früchte noch unreif und grün waren; deshalb haben viele den Schluss gezogen, dass das erste Jahr der menschlichen Geschichte in der Erntezeit begonnen, wo die Früchte für die Nahrung des Menschen gereift waren. Aus diesem Grunde begann vielleicht in alter Zeit das neue Jahr, nachdem man das Erntefest gefeiert hatte. Hier, beim Zeitpunkt des Auszuges aus Ägypten, ward auf Befehl Gottes der Anfang des Jahres geändert, und so weit es Israel betraf, auf die Zeit unsers Frühlings festgesetzt – in den Monat, Abib oder Nisan genannt. Wir wissen, dass kurz zuvor die Gerste in Ähren geschossen war (vgl. 2. Mose 9,31), und am Sabbat nach dem Passah waren die Erzeugnisse der Erde so weit gereift, dass die ersten Früchte geopfert und eine Garbe der neuen Gerste vor dem Herrn gebündelt wurde. Natürlich, wenn ich vom Frühling und von Gerstenähren spreche, so müsst ihr euch an die Verschiedenheit des Klimas erinnern, denn in den warmen Zonen sind die Jahreszeiten den unsern weit voraus. Ihr müsst mir verzeihen, wenn meine Vorstellungen sich ein klein wenig durcheinandermengen; ihr könnt sie leicht nach eurer Muße berichtigen. Von der Zeit an, wo der Herr sein Volk vor dem Verderben rettete, indem Er an ihnen vorüberging, begann das Kirchenjahr im Monat Abib, in welchem das Passah gefeiert ward. Das Jubeljahr war nicht geändert, sondern begann in dem Herbsttag und der Nachtgleiche. Die Juden scheinen zwei oder drei Anfänge des Jahres in Bezug auf verschiedene Zwecke gehabt zu haben; aber das Kirchenjahr, das große Jahr, nach welchem Israel seine Existenz zählte, begann fortan im Monat Abib, wo der Herr sein Volk mit hoher Hand und ausgerecktem Arm ausführte.

Es gebührt Gott, Zeiten und Jahre zu ändern, wie es ihm gefällt, und Er hat so getan zu großen Zwecken der Gedächtnisfeier. Die Umwandlung des Sabbats ist in derselben Weise geschehen, denn während früher der Ruhetag der siebente war, ist er jetzt in des Herrn Tag verschmolzen, welcher der erste Tag der Woche ist. Wie Herbert sagt: „Er hob den Tag aus den Angeln“, und Er hing den Sabbat in goldene Angeln, indem Er den Tag seiner Auferstehung heiligte. Bei jedem Menschen bewirkt Gott einen solchen Wechsel der

Zeiten und Jahre, wenn Er ihm seine Gnade kund werden lässt; denn alles in ihm wird neu, und deshalb beginnt Er eine neue Zeitrechnung. Einige von uns pflegten zu denken, dass ihr Geburtstag in eine gewisse Zeit des Jahres fiel; aber jetzt betrachten wir mit weit mehr Freude einen andern Tag als unsern wahren Geburtstag, weil wir an diesem zweiten Tage wahrhaft zu leben begannen. Unser Kalender ist verändert und verbessert durch eine göttliche Gnadentat.

Heute Morgen möchte ich euch diese Tatsache vorführen, dass gerade wie das Volk Israel, als Gott ihm das Passah gab, eine völlige Änderung und Umstellung all seiner Daten erfuhr, und sein Jahr an einem ganz andern Tage begann, so auch, wenn Gott seinem Volke das geistliche Passah zu essen gibt, ein ganz wunderbarer Wechsel in der Zeitrechnung stattfindet. Errettete Männer und Frauen zählen von dem Tagesanbruch ihres neuen Lebens an; nicht von ihrem ersten Geburtstag, sondern von dem Tage, an dem sie wiedergeboren wurden durch den Geist Gottes und die Erkenntnis und den Genuss geistlicher Dinge erlangten. Das Passah ist, wie wir alle wissen, ein Vorbild des großen Werkes unsrer Erlösung durch das Blut Jesu, und es stellt die persönliche Aneignung desselben durch jeden Gläubigen dar. Wenn wir die Tat des Herrn wahrnehmen, dass Er an uns vorübergeht und uns verschont um Christi Versöhnungopfers willen, dann beginnen wir wahrhaft zu leben, und von diesem Tage an zählen wir alle künftigen Ereignisse.

Wir wollen hier heute Morgen

1. das Ereignis beschreiben;
2. die Verschiedenheiten bei seiner Wiederkehr erwähnen; und
3. betrachten, in welchem Lichte der Zeitpunkt dieses großen Ereignisses angesehen werden muss nach dem Gesetz des Herrn.

1.

Zuerst also lasst uns **das merkwürdige Ereignis beschreiben**, welches hinfert an der Spitze des jüdischen Jahres stehen sollte und in der Tat am Anfang aller israelitischen Zeitrechnung.

❶ Erstens, dies Ereignis war eine Tat der Errettung durch Blut. Ihr wisst, wie die Ältesten und Hausväter jeder das Lamm nahmen und es einschlossen, damit sie es sorgfältig prüfen konnten. Nachdem sie ein Lamm ohne Fehler, in der Blüte des Lebens gewählt, hielten sie es allein, als ein abgesondertes und geweihtes Geschöpf, und nach vier Tagen schlachteten sie es und fingen sein Blut in einer Schale auf. Wenn dies getan war, nahmen sie Ysop, tauchten es in das Blut und besprengten damit die oberste Schwelle und beide Türpfosten an den Häusern. Durch dieses Mittel wurden die Häuser Israels bewahrt in jener dunklen und schrecklichen Nacht, da mit gezücktem Schwert der Racheengel durch jede Straße des Reiches Pharaos daher ging und die Erstgeburt des ganzen Landes, beides, Menschen und Vieh, schlug. Ihr werdet euch der Zeit erinnern, liebe Freunde, als ihr selber wahrnahmt, dass Gottes Rache gegen die Sünde gerichtet war; ihr könnt noch jetzt euren Schrecken und euer Zittern fühlen. Viele von uns können nie die denkwürdige Zeit vergessen, da wir zuerst entdeckten, dass es einen Weg der Erlösung von dem Zorne Gottes gibt. Die Erinnerung mag alles andre aus der schwächer werdenden Hand fallen lassen, aber dies ist in die Hand selber eingegraben. Die Art unsrer Erlösung ist vor uns in dem Vorbilde, wie Moses es beschreibt. Der Engel konnte nicht

zurückgehalten, seine Flügel nicht gebunden und sein Schwert nicht in der Scheide gehalten werden: er musste ausgehen und er musste schlagen. Er musste uns mit den übrigen schlagen, denn Sünde war auf uns, und es durfte keine Parteilichkeit da sein: „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ Aber erinnert euch daran, als ihr Gottes neuen Weg entdeckt, den anbetungswürdigen, wonach Er, ohne das verdammende Gesetz aufzuheben, eine herrliche errettende Klausel hineinlegte, durch die wir frei werden?

Die Klausel war diese, dass wenn ein anderer sich fände, der an unsrer Statt leiden könnte und wollte, und wenn ein klarer Beweis da wäre, dass dieser Bürge so gelitten, dann der Anblick dieses Beweises für unsre Befreiung genügen sollte. Erinnert ihr euch der Freude bei dieser Entdeckung? Wenn ihr sie euch vergegenwärtigt, so könnt ihr die Gefühle der Israeliten nachempfinden, als sie verstanden, dass Gott ein fehlerfreies Lamm anstatt ihres Erstgeborenen annehmen wolle; und dass, wenn das Blut an die Türpfosten gestrichen wäre, als klarer Beweis dafür, dass ein Opfer gestorben und ein Stellvertreter gelitten, der Engel als dann wissen würde, dass in diesem Hause das Werk getan sei, und er an dieser Wohnung deshalb vorübergehen könne. Der Rächer sollte ein Leben verlangen; aber das Leben war schon gezahlt, denn das Blutzeichen war da, welches dies bewies, und der Fordernde konnte seines Weges weiter gehen. Es war die Nacht des Vorübergehens, nicht, weil die Ausführung der Rache in den Häusern, an denen der Engel vorüber ging, unterlassen ward, sondern aus einem Grunde entgegengesetzter Art, weil in diesen Häusern der Todesstreich schon gefallen und das Opfer schon gestorben war, und die Familie, da die Strafe nicht zweimal verlangt werden konnte, deshalb frei war.

Ich weiß nicht, ob etwas Wahres an der Behauptung eines Schriftstellers ist, dass der Blitz niemals diejenige Stelle der Erde wieder trifft, die er einmal getroffen; aber, ob es sich so verhält oder nicht, gewiss ist es, dass wenn jeder Blitz der Rache Gottes des Sünders Stellvertreter getroffen, er nicht den Sünder treffen wird. Dies war das beste Schutzmittel für des Israeliten Haus, die Rache hatte dort getroffen und konnte nicht wieder treffen. Da war die Versicherungsmarke, der blutige Strich; der Tod war da gewesen, einerlei, ob er auf ein harmloses Lamm gefallen, er war auf ein Opfer gefallen, das Gott selbst bestimmt hatte, und in seinen Augen war er auf seinen Christus, das Lamm, das da erwürgt ist vor Anbeginn der Welt, gefallen. Weil den Ansprüchen der Wiedervergeltung vollkommen Genüge getan war, so gab es keine weitere Forderung, und Israel war sicher. Dies ist meine ewige Zuversicht, und hier ist meiner Seele teures Wort:

„Wenn Du mir Rettung hast erstritten
Und frei an meiner Statt gelitten
Der Zornesflammen furchtbar Lodern;
Zahlung kann Gott nicht zweimal fordern,
Nicht erst vom Bürgen, der sie Ihm gegeben,
Und dann von meiner Hand daneben.“

Es war für mich der Beginn meines Lebens, jener Tag, an dem ich entdeckte, dass das Gericht über mich in der Person meines Herrn ergangen war, und dass deshalb für mich jetzt keine Verdammung sei. Das Gesetz verlangt Tod: „Welche Seele sündigt, die soll sterben.“ Seht, da ist der Tod, den es verlangt, und mehr. Christus, mein Herr, ist gestorben, gestorben an meiner Statt: wie geschrieben steht: „Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.“ Solch ein Opfer ist mehr, als selbst das strengste Gesetz fordern konnte. „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns

geopfert.“ – „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns.“ Deshalb sitzen wir sicher innerhalb der Türen und wünschen keinen Wächter, um den Verderber hinweg zu treiben; denn wenn Gott das Blut Jesu sieht, will Er an uns vorüber gehen. „Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen: und dies wird sein Name sein, dass man ihn nennen wird: **Herr, der unsre Gerechtigkeit ist**“ (Jer. 23,6). Ich sage wieder, es war der Beginn des Lebens für mich, als ich Jesum an meiner Stelle sterben sah. Ich sah das erste, was sehenswert war, mag alles übrige Dunkelheit und wie der Schatten des Todes sein. Da freute sich meine Seele, als ich das stellvertretende Opfer des verordneten Erlösers verstand und annahm. Das ist die erste Seite dieses Ereignisses – das gesprengte Blut gab Israel Sicherheit.

② Zweitens, in derselben Nacht empfangen sie Erquickung von dem Lamm e. Gerettet durch sein Blut saßen die gläubigen Hausgenossen nieder und aßen von dem Lamm e. Sie aßen nie, wie sie in jener Nacht aßen. Diejenigen, welche das Sinnbild geistlich verstanden, müssen jeden Bissen genossen haben mit geheimnisvoller Ehrfurcht, in die sich unergründbare Wonne mischte. Ich bin gewiss, es muss ein eigentümlicher Ernst an dem Tische geherrscht haben, als sie da standen und in Eile aßen; und besonders, wenn sie dann und wann aufgeschreckt wurden durch das Geschrei, das sich in jedem Hause Ägyptens erhob wegen der Erschlagenen des Herrn. Es war ein feierliches Fest, ein Mahl voll gemischter Hoffnungen und Geheimnisse. Gedenkt ihr daran, Brüder und Schwestern, als Christus zum ersten mal eure Speise ward, als euer hungriger Geist den ersten Bissen von dieser Seelennahrung genoss? Es war köstliche Speise, nicht wahr? Es war besser als Engelsbrot, denn:

„Nie haben Engel noch empfunden
Versöhnungsgnad' durch Christi Wunden.“

Ich hoffe, ihr seid nie von diesem Tische aufgestanden, sondern nähret euch täglich von Jesu. Es ist eine sehr lehrreiche Tatsache, dass wir nicht zu unsers Herrn Tische gehen, wie Israel, um in Eile, den Stab in der Hand, zu essen, sondern wir kommen, um da zu rasten, unser Haupt an seine Brust zu legen, in seiner Liebe zu ruhen. Christus Jesus ist das tägliche Brot unsers Geistes.

➤ Beachtet die Erfrischung, welche Israel in jener Nacht aß, war das Lamm, „am Feuer gebraten.“ Die beste Erfrischung für ein leidendes Herz ist der leidende Heiland: das Lamm, am Feuer gebraten. Ein armer Sünder, tief gebeugt unter dem Gefühl seiner Sünde, geht in ein Gotteshaus und hört dort Christus als Beispiel gepredigt. Dies mag nützlich für den Heiligen sein, aber es ist kärgliche Hilfe für den armen Sünder. Er ruft: „Das ist wahr; aber es verdammt mich mehr, als dass es mich tröstet.“ Es ist keine Speise für ihn: er braucht das Lamm, am Feuer gebraten, Christus, den Stellvertreter, Christus für ihn und an seiner Statt leidend. Wir hören sehr viel über die Schönheit des sittlichen Charakters Jesu, und gewiss verdient unser Herr hoch gepriesen zu werden um deswillen; aber dies ist nicht der Gesichtspunkt, unter dem er Nahrung für eine sich ihrer Sünde bewusste Seele ist. Das Köstlichste an unserm Herrn Jesu ist für einen bußfertigen Sünder sein Sündetragen und seine damit in Verbindung stehenden Leiden. Wir haben den leidenden Heiland nötig, den Christus von Gethsemane, den Christus von Golgatha, Christus, der sein Blut an des Sünders Statt vergießt und für uns das Feuer des Zornes Gottes erträgt. Nichts andres wird zur Speise für ein hungriges Herz genügen. Haltet ihr dies zurück, so lasst ihr das Kind Gottes vor Hunger darben.

Uns wird in diesem Kapitel gesagt, dass sie das Lamm nicht roh essen sollten. Ach! Es gibt einige, die versuchen, dies mit Christo zu tun, denn sie predigen ein halb versöhnendes Opfer. Sie möchten Ihn in seiner Person und seinem Charakter zur Speise für ihre Seelen machen, aber sie finden ein wenig Gefallen an seiner Passion, und sie drängen seine Versöhnung in den Hintergrund, oder stellen sie als eine unwirksame Sühne dar, die keine Seele vor der Rache sichert. Was ist dies anders, als einen rohen Christus essen? Ich will ihr halbgebratenes Lamm nicht anrühren; ich will nichts zu tun haben mit ihrer halben Stellvertretung, ihrer halb vollendeten Erlösung. Nein, nein; gebt mir einen Heiland, welcher all meine Sünden an seinem eignen Leibe getragen hat und so völlig von dem Feuer gebraten ist. „Es ist vollbracht“, ist die schönste Note in Golgathas Melodie. „Es ist vollbracht“, das Feuer ist über das Lamm dahin gegangen, Er hat den ganzen Zorn getragen, den sein Volk hätte erdulden sollen: dies ist die königliche Schüssel bei dem Fest der Liebe.

Was für eine Menge Lehrer gibt es, die durchaus das Lamm mit Wasser gesotten haben müssen, obgleich die Schrift sagt: „Ihr sollt es nicht roh essen, noch mit Wasser gesotten.“ Ich habe sagen hören, dass es eine große Anzahl Predigten über Christum und über das Evangelium gäbe, aber dennoch würden weder Christum, noch das Evangelium darin gepredigt. Ist dem so, dann bringen die Prediger das Lamm gesotten in dem Wasser ihrer eignen Gedanken und Spekulationen und Ideen. Nun, der Schaden bei diesem Kochprozess ist, dass das Wasser ein gut Teil von der Kraft des Fleisches hinweg nimmt. Philosophische Reden über den Herrn Jesum nehmen viel hinweg von dem Wesen und der Kraft seiner Person, seines Amtes, Werkes und seiner Herrlichkeit. Der eigentliche Saft und die nährnde Kraft seines herrlichen Wortes wird hinweggenommen durch Deutungen, die nicht erklären, sondern hinweg erklären. Wie viele kochen die Seele des Evangeliums heraus durch ihre fleischliche Weisheit! Was noch schlimmer ist, wenn Fleisch gesotten wird, so kommt nicht nur das Fleisch in das Wasser, sondern das Wasser in das Fleisch; und so ist die Wahrheit, welche diese Evangelium-Kocher uns darreichen, mit Irrtum gesotten, und ihr empfangt von ihnen Gerichte, die zum Teil aus Gottes Wahrheit und zum Teil aus Einbildungen der Menschen bestehen. Wir hören ein Maß von kräftigem Evangelium und ein größeres Maß von bloßem wässerigen Vernünfteln. Wenn gewisse Theologen die Versöhnung predigen, so ist es nicht reine und einfache Stellvertretung; man weiß kaum, was es ist. Ihre Versöhnung ist nicht ein stellvertretendes Opfer, sondern eine Vollziehung von etwas, zu dessen Definition sie lange Zeit brauchen. Sie haben eine Theorie, die den Überbleibseln von Fleisch nach monatelangem Kochen gleicht, alles nur Sehnen und Fibern. Alle möglichen Weisen werden probiert, um Mark und Kraft aus der großen Seele sättigenden Lehre von der Stellvertretung heraus zu bringen, die für mich die köstlichste Wahrheit ist, die je für die Speisung der Seele gegeben ward. Ich kann nicht begreifen, weshalb so viele Theologen bange sind vor dem Blutvergießen zur Vergebung der Sünden, und notwendig diese wichtigste aller geoffenbarten Wahrheiten auskochen müssen. Nein, nein; wie das Vorbild nur richtig sein konnte, wenn das Lamm am Feuer gebraten ward, so wird das Evangelium nicht wahrhaft geboten, wenn wir nicht unsern Herrn Jesum in seinem Leiden für sein Volk beschreiben, und diese Leiden an Stelle und Statt der Sünder, die völlig und buchstäblich eine Stellvertretung für sie sind. Ich will keine Verdünnung haben: es ist Stellvertretung: – „Er trug unsre Sünden.“ Er ward für uns zur Sünde gemacht. „Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Wir dürfen kein Verdunkeln dieser deutlichen Wahrheit haben, sie muss nicht „mit Wasser gesotten“ werden, sondern wir müssen Christum haben in seinem Leiden, frisch vom Feuer.

➤ Nun, dieses Lamm sollten sie essen, und das ganze. Nicht ein Bissen durfte übrig bleiben. O, dass ihr und ich niemals Christum so schnitten und teilten, dass wir einen Teil von Ihm wählten und den andern dahinten ließen. Lasst Ihm kein Bein zerbrochen werden, sondern lasst uns einen ganzen Christus in uns aufnehmen nach dem vollen Maße unsrer Fähigkeit. Prophet, Priester und König, Christus göttlich und Christus menschlich, Christus liebend und lebend, Christus sterbend, Christus auferstanden, Christus gen Himmel gefahren, Christus wiederkommend, Christus triumphierend über alle seine Feinde – der ganze Herr Jesus Christus ist unser. Wir müssen kein Teilchen von dem verwerfen, was über Ihn geoffenbart ist, sondern uns alles zur Speise dienen lassen, so weit wir dazu fähig sind.

➤ In jener Nacht mussten die Israeliten das Lamm essen, da und dann. Sie durften nicht ein Stück für den nächsten Tag hinlegen: sie mussten so oder so das Ganze verzehren. O mein Bruder, wir brauchen einen ganzen Christus in diesem gegenwärtigen Augenblick. Lasst uns Ihn in seiner Ganzheit aufnehmen. O, dass ich starken Hunger und große Kraft der Aneignung hätte, um den Herrn Christum in meine innerste Seele aufzunehmen, gerade so, wie ich Ihn finde. Mögen wir, ihr und ich, niemals leicht von unserem Herrn von irgend einer Seite oder in irgend einem seiner Ämter denken. Alles, was ihr jetzt wisst und alles, was ihr über Christum erfahren könnt, solltet ihr jetzt glauben, schätzen, euch davon nähren und euch dessen freuen. Macht euch alles, was in dem Wort über euren Herrn steht, zu nutze. Lasst Ihn so in euer Wesen eingehen, dass Er ein Teil eures Selbst wird. Wenn ihr dies tut, so wird der Tag, an dem ihr Jesum eure Nahrung sein lasset, der erste Tag eures Lebens sein, euer Tag der Tage, der Tag, von dem an ihr alles zählt, was folgt. Wenn ihr einmal solche Speise genossen, werdet ihr es in Zeit und Ewigkeit nicht vergessen. Das war das zweite, was in jedem folgenden Passah gefeiert wurde.

③ Das dritte war die Reinigung ihrer Häuser vom Sauerteig, denn dies sollte als etwas Wichtiges dem Sprengen des Blutes und dem Essen des Lammes zur Seite gehen. Ihnen wurde gesagt, dass sie sieben Tage lang keinen Sauerteig essen durften, denn wer Sauerteig aße, sollte aus Israel ausgerottet werden. Es zeigt die große Wichtigkeit dieser Reinigung, dass sie dem Sprengen des Blutes gleichgestellt wird; jedenfalls durfte sie nicht davon getrennt werden, und die Strafe ward gedroht, dass der, welcher die zwei schiede, selber von der Gemeinde Israel geschieden werden solle. Nun, es ist immer Schaden, wenn wir die Rechtfertigung durch den Glauben lehren und dabei die Heiligung so darstellen, als wenn sie ein Teil der Rechtfertigung sei; aber es ist auch ein entsetzlicher Irrtum, wenn man die Rechtfertigung so predigt, dass man die absolute Notwendigkeit der Heiligung leugnet, denn diese beiden sind vom Herrn zusammengefügt. Das Essen des Lammes muss da sein, sowohl wie das Besprengen mit Blut; und das Ausfegen des alten Sauerteigs muss da sein, sowohl wie das Sprengen des Blutes und das Essen des Lammes. Sehr sorgfältig sah der jüdische Hausvater in alle Kammern, Schubladen, Winkel und Schränke, um jeden Krumen alten Brotes auszufegen; und wenn sie einen Vorrat von Brot hatten, selbst wenn es frisch war, so mussten sie alles hinwegtun, denn es durfte kein noch so kleines Stückchen Sauerteig in demselben Hause mit dem Lamme sein. Als ihr und ich zuerst zu Christo kamen, wie wurde da der Sauerteig ausgefegt! Ich weiß, ich wurde von dem Sauerteig der Pharisäer befreit, denn alles Vertrauen auf meine eignen guten Werke, bis auf den letzten Brosamen, verschwand. Alles Vertrauen auf Gebräuche und Zeremonien musste auch schwinden. Ich habe keine Kruste übrig von diesen zwei sauren und verdorbenen Hoffnungen im gegenwärtigen Augenblick und wünsche, diesen alten Sauerteig nie mehr zu kosten. Einige kauen immer

daran, rühmen sich ihrer Gebete und Almosen und Zeremonien; aber wenn Christus hinein kommt, so geht dieser Sauerteig hinaus. Dazu muss der Sauerteig der Pharisäer, die Heuchelei, herausgefegt werden. „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.“ Falschheit muss schwinden, sonst wird Schuld nicht schwinden. Der Herr fegt die List aus den seinen aus, die Verschlagenheit, den Betrug: Er macht sie wahr vor seinem Angesichte. Sie wünschen, dass sie so rein von jeder Sünde wären, wie sie es von Unaufrichtigkeit sind. Sie versuchten einst, vor dem Herrn doppelzünftig zu sein, und zu scheinen, was sie nicht waren; aber sobald Christus ihre Speise und das Blut gesprengt ward, so demütigten sie sich selbst in Wahrheit, legten ihre Sündigkeit bloß und standen vor Gott, wie sie waren, und ihre Heuchelei war ihnen abgerissen. Christus hat den Menschen nicht errettet, der noch auf Falschheit traut. Ihr könnt nicht Christum eure Speise sein lassen und zu gleicher Zeit eine Lüge in eurer rechten Hand halten durch eitles Vertrauen auf euch selber oder Liebe zur Sünde. Selbst und Sünde müssen gehen. Aber, o, was für ein Tag ist es, wenn der alte Sauerteig ausgefegt wird –, wir werden das nie vergessen! Dieser Monat ist der Beginn der Monate, der erste Monat des Jahres für uns, wenn der Geist der Wahrheit den Geist der Falschheit austreibt.

④ Ein vierter Punkt bei dem Passah darf nicht vergessen werden. In der Passahnacht kam, als Resultat des Getanen, eine wunderbare, herrliche und mächtige Befreiung. In dieser Nacht empfing jeder Israelite die Verheißung einer sofortigen Freiheit, und sobald der Morgen dämmerte, verließ er das Haus, in welchem er während der Nacht sich aufgehalten, und mit seiner Heimat verließ er auch Ägypten. Er verließ auf immer die Ziegelhütten, wusch die Ziegelerde zum letzten mal von seinen Händen, sah herab auf das Joch, das er zu tragen pflegte, wenn er in dem Lehm arbeitete und sprach: „Ich bin mit dir fertig.“ Er blickte auf jeden ägyptischen Fronvogt, gedachte daran, wie oft er ihn mit dem Stabe geschlagen, und freute sich, dass er ihn nie wieder schlagen würde, denn hier lag dieser zu seinen Füßen und bat ihn zu gehen, damit nicht ganz Ägypten stürbe. O welche Freude! Sie zogen aus mit ihrem ungesäuerten Brot auf dem Rücken, denn es waren noch einige Tage, während welcher sie es essen sollten, und ich denke, ehe der siebente Tag der ungesäuerten Brote vorüber war, hatten sie das Rote Meer erreicht. Immer noch ungesäuertes Brot essend, gingen sie hinab in die Tiefen des Roten Meeres, und noch ohne einen Geschmack von Sauerteig in ihrem Munde standen sie an seinem Ufer, um dem Herrn das große Halleluja zu singen, weil er herrlich gesiegt hatte und Ross und Reiter ins Meer gestürzt. erinnert ihr euch daran, als der Herr euch von der Liebe zur Sünde reinigte und vom Selbstvertrauen, und als er euch ganz herausführte euch in Freiheit setzte und sprach: „Geht weiter zu der verheißenen Ruhe, geht weiter nach Kanaan.“ erinnert ihr euch, als ihr eure Sünden auf immer ertränkt saht, so dass sie nie im Gericht wider euch aufstehen können, dass nicht nur euer Verderben abgewendet, nicht nur eure Seele mit der schönsten Speise genährt, nicht nur euer Herz und Haus von Heuchelei gereinigt wurde, sondern ihr selbst erlöst und befreit wurdet, des Herrn Freie? O, steht euch das noch klar vor Augen, so bin ich gewiss, ihr werdet die Weisheit der Stiftung anerkennen, durch welche der Herr gebot: „Dieser Monat soll bei euch der Beginn der Monate sein: er soll euch der erste Monat des Jahres sein.“ So viel denn zur Beschreibung des Ereignisses.

2.

Nun zweitens, möchte ich **die verschiedenartige Wiederkehr** desselben unter uns heutigen Tages erwähnen.

① Die erste Wiederkehr ist natürlich bei der persönlichen Errettung eines jeden von uns. Dies ganze Kapitel vollzog sich wiederum in eurem und meinem Herzen, als wir zuerst den Herrn erkannten. Unser ehrwürdiger Bruder und Ältester White sagte, als ich ihn neulich abends sah, zu mir: „O, es ist sehr köstlich, die Bibel zu lesen, aber es ist unendlich besser, sie hier im eignen Herzen zu haben.“ Nun, ich finde es sehr nutzbringend, vom Passah zu lesen; aber, o, wie lieblich, wenn durch das Werk des Heiligen Geistes ein Passah in eurer eignen Seele gehalten wird! Moses schreibt von etwas, was vor Jahrtausenden geschehen, aber das Wesentliche desselben mit allen Einzelheiten ist mir geschehen und Tausenden, welche auf den Herrn vertrauen. Können wir nicht diese Geschichte im zweiten Buch Mose lesen und sprechen: „Ja, es ist gerade so!“ Jedes Wort ist wahr, denn es ist mir alles geschehen, jeder kleine Zug desselben, sogar das Essen der bitteren Kräuter; ich erinnere mich sehr wohl, dass ich in demselben Augenblick, wo ich die Süßigkeit des Sühnopfers Christi in meinem Munde fühlte, die Bitterkeit der Reue über die Sünde und die Bitterkeit des Kampfes gegen die Versuchung, wieder zu sündigen, empfand. Sogar die feinsten Züge dieses vorbildlichen Festes sind alle richtig, wie Tausende wissen, die an dem Gegenbild teilgenommen. Dieser Passahbericht ist nicht allein eine Geschichte aus alter Zeit, er ist der Bericht von eurem und meinem Leben – ich hoffe, er ist es. So wird von jedem einzelnen Erlösten das Passahfest gehalten.

② Aber dann geschieht es wiederum in einem gewissen Sinne, wenn das Haus des Mannes errettet wird. Gedenkt daran, dies war eine Familienangelegenheit. Der Vater und die Mutter waren anwesend, als das Lamm geschlachtet ward. Ich denke, der älteste Sohn half das Lamm zur Schlachtbank führen, ein anderer hielt das Messer, ein dritter die Schale, und der kleinste holte den Büschel Ysop, sie alle vereinigten sich in dem Opfer. Sie sahen alle den Vater die Schwelle und die Pfosten bestreichen, und sie alle aßen von dem Lamm in jener Nacht. Jeder, der in dem Hause war, alle, die wirklich zur Familie gehörten, nahmen an dem Mahle teil: sie alle wurden durch das Blut beschützt, sie alle wurden durch das Mahl erquickt, und sie alle zogen den nächsten Morgen aus, um nach Kanaan zu gehen. Hielten ihr je ein Familienmahl der Art? „O“, könnten einige Väter sagen, „es würde der Beginn des Familienlebens für mich sein, wenn ich je mit all meinen Söhnen und Töchtern das Brot im Reiche Gottes essen dürfte! O, dass jedes Kind und Küchlein um meinen Tisch in Wahrheit Christo angehörte!“ Eine Familie beginnt zu leben im höchsten Sinne, wenn sie als Familie, ohne Ausnahme, alle erlöset, alle mit Blut besprengt, alle von Christo gespeist, alle von Sünde gereinigt und alle in Freiheit gesetzt sind, unter der Herrschaft der Sünde herausgegangen, zum Reiche Gottes hin. Freude! Freude! Freude! „Ich habe keine größere Freude denn die, dass ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.“ Wenn etliche von euch das Vorrecht der Familienerrettung genießen, so mögt ihr wohl ein Denkmal des Dankes errichten und ein freigebiges Opfer Gott darbringen, von dem ihr so begnadigt seid. Grabt es in Marmor ein und richtet es für immer auf – dieses Haus ist errettet, und der Tag seiner Errettung ist der Beginn seiner Geschichte in Verbindung mit dem Israel des Herrn.

③ Dehnt den Gedanken aus – es war nicht nur eine Familienstiftung, sondern es war eine für alle Stämme Israels. Es waren viele Familien, aber in jedem Hause wurde das Passah geopfert. Würde es nicht ein Großes sein, wenn ihr, in deren

Dienst eine große Zahl Männer arbeiten, sie alle versammeln und hoffnungsvoll sagen könntet: „Ich denke, ihr alle verstehtet das Sprengen des Blutes und lasset Christum eure Speise sein.“ Liebe Männer und Frauen, die ihr an einen so verantwortlichen Platz gestellt seid, ihr könntet in der Tat sprechen: „Dies soll der Beginn der Monate für uns sein.“ Arbeitet deshalb dahin und macht es zu eures Herzens Wunsch. Wenn ihr es erlebt, einen Kreis, in dem ihr arbeitet, von dem Evangelium erfüllt zu sehen, welche Freude! Wenn wir es erleben, in London jedes Haus mit dem Erlösungsblute besprengt zu sehen! Wenn wir es erleben sollten, ganz England essen zu sehen, nicht, wie viele es um Weihnachten tun, bis zum Übermaß von den Köstlichkeiten der Erde, sondern geistlich, wo kein Übermaß sein kann, von Christo. O, was für ein Beginn der Jahre würde es für unsre glückliche Insel sein! Was für ein Paradies würde es sein! Wenn es so in Deutschland wäre, wenn es so in irgend einem Lande wäre, was für ein denkwürdiger Tag! Beginnt die Annalen eines Volkes mit seiner Evangelisierung. Fangt die Chronik eines Landes von dem Tage an, wo es sich zu Jesu Füßen beugt. Es wird ein Tag für diese arme Erde kommen, wo Jesus überall auf ihr regieren wird. Es mag noch lange dauern, aber der Tag wird kommen, wo Christus von Meer zu Meer herrschen wird. Die Völker, welche christliche genannt werden, obgleich sie den Titel so wenig verdienen, datieren ihre Zeitrechnung schon von der Geburt Christi an, und dies ist ein schwaches Vorzeichen von der Weise, in welcher die Menschen einst alle Dinge von der Herrschaft Christi an zählen werden; denn sein leidenfreies Reich soll noch kommen. Gott hat seinen Sieg vorher beschlossen, und auf allen Flügeln der Zeit eilt er herbei. Wenn er kommt, so wird dieser Monat der Beginn der Monate für uns sein. Ich sage nicht mehr.

3.

Und nun, zuletzt, will ich zeigen, **in welchem Lichte wir dieses Datum zu betrachten haben**, wenn es in unsrer Geschichte in dem vorhin erwähnten Sinne vorgekommen ist.

❶ Zuerst, wenn es in unsrer eignen Lebensgeschichte vorgekommen ist: wie dann? Nun, der Tag, an dem wir zuerst den Heiland als das Passahlamm erkannten, sollte immer von allen Tagen, die über uns aufgegangen, am höchsten gehalten werden. Die Israeliten stellten den Monat Abib in die erste Reihe, weil es der Monat des Passah war: schreibt das Datum, an dem ihr den Herrn kennen lerntet, als den Haupt-Tag, die edelste Stunde, die ihr gehabt, nieder. Er verdunkelt den Tag eurer natürlichen Geburt, denn da waret ihr in Sünden geboren, „zum Unglück geboren, wie die Funken aufwärts fliegen“, aber jetzt seid ihr ins geistliche Leben geboren, zur ewigen Seligkeit. Er verdunkelt euren Hochzeitstag, denn Vereinigung mit Christo soll euch größeres Glück bringen, als das glücklichste Eheband. Wenn ihr je einen Tag gekannt habt, an dem ihr politische Ehren empfangen oder euch Auszeichnung in der Wissenschaft erworben oder eine Stellung in der Gesellschaft erreicht oder größeren Reichtum erlangt, so waren all diese nur trübe, wolkige, nebelige Tage im Vergleich mit diesem „wolkenlosen Morgen.“ An diesem Tage ging eure Sonne auf, um nie wieder unterzugehen: der Würfel war geworfen, eure Bestimmung für die Herrlichkeit war offen erklärt. Ich bitte euch, erniedrigt nie diesen segensvollen Tag in euren Gedanken, indem ihr höher von irgendeinem Vergnügen, einer Ehre oder einer Beförderung denkt, als von dem Segen der Errettung durch das Blut Jesu. Mir ist bange, dass einige nach andern Auszeichnungen streben und ringen, und zufrieden sein würden, wenn sie darin eine gewisse Stufe erreichen könnten: ist nicht eure Errettung weit mehr wert, als dieses? Du denkst vielleicht, dass du ein gemachter Mann sein

würdest, wenn eine gewisse Angelegenheit sich zum Guten wendete. Bruder, du wurdest ein gemachter Mann, als du neu gemacht wurdest in Christo Jesu. Du kamst in dein Erbe, als du zu Christo kamst: du wurdest befördert, als Er dich in seine Freundschaft aufnahm. Du gewannst alles, was du zu wünschen brauchst, als du Christum fandest, denn ein alter Heiliger sprach: „Er ist mein ganzes Heil und mein ganzes Verlangen.“ Denke deshalb nicht, wenn die Königin dich in den Adelstand erhöbe, oder das Volk dich ins Parlament sendete, dass dies Ereignis deine Bekehrung und Errettung in den Schatten stellte. Denke über diese Gnadentat, wie der Herr darüber denkt, der spricht: „Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb.“ Euch, die ihr glaubet, ist Jesus Ehre; seiner rühmet ihr euch, und wohl mögt ihr es. Das Blutzeichen ist der höchste Schmuck und das Ehrenzeichen des Gläubigen, und seine größte Auszeichnung ist die, dass er durch die Gnade rein und frei gemacht ist. Rühmet euch der Gnade und sonst keiner Sache. Schätzt das Werk der Gnade über alle Schätze Ägyptens.

② Dieser Tag soll als der Beginn des Lebens betrachtet werden. Die Israeliten hielten dafür, dass ihre ganze frühere Existenz als Volk Tod gewesen sei. Die Ziegelhütten Ägyptens, das Liegen unter den Töpfen, die Vermischung mit Götzendienern, das Hören einer Sprache, die sie nicht verstanden – sie sahen die ganze ägyptische Erfahrung als Tod an, und der Monat, der sie abschloss, war ihnen der Beginn der Monate. Auf der andern Seite sahen sie alles, was nachher folgte, als Leben an. Das Passah war der Beginn, und nur der Beginn: ein Beginn zeigt an, dass etwas folgt. Nun denn, christliche Männer, wenn ihr je von eurem Leben vor eurer Bekehrung spricht, tut es immer mit Scham, wie einer, der von den Toten auferstanden, vom Leichenhaus und dem Wurm der Verwesung sprechen würde. Es schmerzt mich, wenn ich von Leuten höre oder lese, die vortreten und von dem reden können, was sie vor ihrer Bekehrung zu tun pflegten, so ziemlich in derselben Weise, wie ein alter Seefahrer von seinen Reisen und Stürmen erzählt. Nein, nein, schämt euch eurer frühern Lüste in eurer Unwissenheit; und wenn ihr von ihnen zu dem Ruhm und Preise Christi reden müsst, so sprecht mit verhaltenem Atem und Tränen und Seufzen. Tod, Fäulnis und Verwesung bedeckt man am besten mit Schweigen, oder wenn sie eine Stimme verlangen, so lasst diese so feierlich und traurig, wie eine Totenglocke sein. Erzählt eure Sündengeschichte in einer Art, die zeigt, dass ihr wünscht, sie sei nie wahr gewesen. Lasst eure Bekehrung das Begräbnis der alten Existenz sein, und tragt Sorge, dass ihr das, was folgt, zu einem wirklichen Leben macht, das der Gnade, die euch lebendig gemacht hat, würdig ist.

Gesetzt, diese Israeliten hätten noch in Ägypten gezaudert: gesetzt, einer hätte gesagt: „Ich habe meinen Ziegelhaufen noch nicht fertig gemacht; ich kann nicht gerade jetzt ausziehen. Ich möchte sie erst gern fertig gebrannt und für die Pyramide bereitet sehen“ – was für ein närrischer Kauz wäre der gewesen! Nein, sie ließen die Ziegel und den Ton und das ganze Zeug zurück, zogen geradeswegs aus, und ließen Ägypten für sich selber sorgen. Nun, Kind Gottes, verlasse die Sündenwege mit Entschlossenheit, verlasse die Welt, verlasse ihre Vergnügungen, verlasse ihre Sorgen, und gehe von allem fort, zu Jesu und seiner Führerschaft. Du bist nun des Herrn freier Mann. Soll das Blut um nichts gesprengt sein? Soll das Lamm gegessen werden und nichts bedeuten? Soll das gesäuerte Brot vergeblich ausgefegt werden? Soll der Durchgang durchs Rote Meer geschehen und die Ägypter ertränkt werden, und du dennoch ein Sklave bleiben? Der Gedanke ist gräuelhaft. Das war das Schlimme bei den Israeliten, dass sie stets noch Verlangen nach den Zwiebeln und dem Knoblauch Ägyptens hatten, diese stark riechenden Sachen hatten ihre Gewänder durchduftet, und es ist schwer, solche schlechten Gerüche aus den Kleidern heraus zu bringen. Ach, dass der ägyptische Knoblauch uns anklebt, und sein Geruch uns

nicht immer ein solcher Gräuel ist, wie er es sein sollte. Außerdem schmachteten sie nach den Fischen, deren sie reichlich in Ägypten aßen, obgleich es schlammige Fische waren. Es waren bessere Fischereien für sie im Jordan und Genezareth und dem großen Meer, wenn sie nur vorwärts gegangen wären; und süßere Kräuter waren auf Kanaans Hügeln, als je im Schlamm Ägyptens wuchsen. Um dieser bösen Gelüste willen mussten sie vierzig Jahre lang in der Wüste umherziehen. Sie hätten in vierzig Tagen nach Kanaan kommen können, wenn dieser ihr stinkender Knoblauch nicht gewesen wäre und ihre ägyptischen Gewohnheiten und Erinnerungen. O, dass Gott unsre Bande ganz zerschneiden wollte und uns instand setzen, diese Dinge zu vergessen, deren wir uns jetzt schämen.

③ Ich bin beinahe zu Ende, wenn ich noch eins hinzufüge, nämlich, dass das Passah, insofern es der Beginn des Jahres war, alles in die rechte Ordnung brachte. Ich sagte euch, das Jahr hätte früher im Herbst begonnen, den meisten Traditionen zufolge: war dies wirklich die beste Zeit dafür? Bei näherem Nachdenken, war da der Herbst die beste Jahreszeit, um das Leben zu beginnen, wo der Winter vor der Tür und alles im Abnehmen ist? Durch die Einrichtung des Passah ward der Beginn des Jahres in die Zeit, die unser Frühling ist, versetzt. Wenn ich nach dem Zustande unsers Landes urteile, so frage ich, wann könnte das Jahr passender beginnen als in der Frühlingszeit beim Anfang des Mai? Mir scheint, es beginnt in Wirklichkeit im Frühling. Ich sehe nicht, dass das Jahr natürlicherweise heute anfängt, obgleich das willkürlicher Weise der Fall ist. Wir sind in der Mitte des Winters, und das Jahr liegt noch tot da. Wenn die Vögel singen und die Blumen aus ihren Erdebetten aufstehen, dann beginnt das Jahr. Mir scheint es eine sonderbare Annahme, dass unsre ersten Eltern das Leben im Herbst anfangen inmitten der länger werdenden Nächte und abnehmenden Kräfte. Nein, sagen wir, lasst jedenfalls den Tag in den Frühling gesetzt werden, so dass die Grüße des neuen Jahres süß von duftenden Blumen und reich an fröhlichen Gesängen sind. Auch würde die Zeit unsres Frühlings im Orient nicht eine Zeit ohne Nahrungsmittel sein, denn im April und Mai sind die ersten Kornähren da, und viele andre zur Nahrung geeignete Früchte. Es war gut für die Israeliten, das Fest der Erstlingsfrüchte im Monat Abib zu haben, die ersten Ähren dem Herrn zu bringen, und nicht zu warten, bis sie reif sein würden, ehe sie den Geber alles Guten priesen. Wir sollten dankbar für grüne Garben sein und nicht zögern, bis alles die Reife erlangt. In einigen Gegenden des Orients sind Früchte das ganze Jahr hindurch, und warum nicht in Eden? In dem schönen Lande, wo ich geweilt habe, das große Ähnlichkeit mit dem Orient hat, sind noch jetzt reifende Früchte auf den Bäumen, und man findet den einen und andern Baum, der das ganze Jahr hindurch jeden Monat Frucht trägt, so dass, wenn Adam im Monat April geschaffen wäre, Früchte für ihn da gewesen und eine Reihe von Früchten gefolgt wäre, die allen seinen Bedürfnissen genügt hätte. Dann hätte er den Sommer vor sich gehabt mit all seinen reifenden Schönheiten, und dies ist eine paradiesische Aussicht, als der Winter. Es ist recht, wenn das Jahr mit den Erstlingsfrüchten beginnt, und ich bin gewiss, es ist ganz recht, dass das Jahr für euch und mich beginnt, wenn wir zu Christo kommen und die Erstlinge des Geistes erhalten. Alles ist außer der Ordnung bis der Mensch Christum kennt: alles ist unordentlich und steht auf dem Kopfe, bis das Evangelium kommt und ihn ganz umkehrt, dann ist die rechte Seite wieder oben. Der Mensch ist ganz verkehrt, bis das Evangelium ihn zurecht bringt. Obwohl die Gnade über die Natur ist, so ist sie doch nicht der Natur entgegen, sondern stellt die wahre Natur wieder her. Unsre Natur ist nie so wahrhaft die Natur eines Menschen, als wenn sie nicht mehr die sündige Natur eines Menschen ist. Wir werden wahrhaft Menschen, so wie Gott die Menschen wollte, wenn wir aufhören, solche Menschen zu sein, wie die, wozu die Sünde uns gemacht hat.

Da unser Leben mit unserm geistlichen Passah und dem Essen von Christo beginnt, sollten wir immer unsre Bekehrung als ein Fest betrachten und ihrer mit Dank gedenken. Jedes mal, da wir darauf zurückblicken, sollte das Andenken Wonne in unserm Herzen erregen. Ich möchte wissen, wie lange jemand Gott dafür danken sollte, dass er ihm seine Sünde vergeben? Ist das Leben lang genug? Ist die Zeit lang genug? Ist die Ewigkeit zu lang? Wie lange sollte jemand Gott danken, dass er ihn vom Hinunterfahren in die Hölle errettet hat? Würden fünfzig Jahre genügen? O nein, das würden sie nie, der Segen ist zu groß, um in einem Millennium ausgesungen zu werden. Gesetzt, wir hätten keine einzige Gabe außer dieser einen, dass wir zu Kindern Gottes und Miterben Jesu Christi gemacht wären –, gesetzt, wir hätten nichts andres, uns darüber zu freuen! Wir sollten davon allein von Ewigkeit zu Ewigkeit singen. Ja, wenn wir krank wären, aufs Bett geworfen mit hundert Krankheiten, und die Knochen durch die Haut kämen, doch, da Gottes ewige Gnade jeden Schmerz und jede Trübsal heiligen will, sollten wir nicht fortfahren, fröhliche Psalmen zu Gott zu erheben und Ihn ewiglich zu preisen? Darum lasst dies unsre Losung das Jahr hindurch sein: „Halleluja, preiset den Herrn!“ Der Israelite schloss das Passah stets mit einem Lobgesang, und so lasst uns die Predigt heute Morgen mit heiliger Freude schließen und mit fröhlichem Gesang fortfahren, bis dieses Jahr endet, ja, bis keine Zeit mehr sein wird.

Amen

II.

Die ersten, uns überlieferten Worte Jesu.

Gehalten am Sonntag, den 25. Juni 1882

Lukas 2,48.49

Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und Er sprach zu ihnen: Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?

(„Dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Englische Übersetzung)

Diese Worte sind sehr interessant, weil sie die ersten, uns überlieferten Äußerungen unsers göttlichen Herrn sind. Ohne Zweifel sagte Er noch als Kind vieles, was sehr bewundernswert war, aber dem Heiligen Geist hat es nicht gefallen, irgend etwas zu verzeichnen außer diesen zwei Fragen, als wenn Er uns lehren wollte, dass die Jugend bescheiden und zurückgezogen sein sollte –, mehr eine Stufe der Vorbereitung als der Beachtung. Wir hören wenig von einem heiligen Kinde, denn Bescheidenheit ist ein köstlicher Zug an seinem Charakter. Wir sollten deshalb diesen Worten um so ernstere Aufmerksamkeit widmen, denn sie stehen so recht an der Spitze der Lehre unsers Herrn und sind in mancher Beziehung die Ankündigung seines ganzen Lebens. Gesprochen, wie sie es wurden, im Alter von zwölf Jahren, können wir sie als die letzten Worte seiner Kindheit und die ersten Worte seines Jünglingsalters betrachten. Er ist gerade im Übergang begriffen von der Zeit, in welcher Er ein Kind heißen konnte, zu der, in welcher Er, in dem orientalischen Klima, wo die Menschen schneller reifen, als hier, ein junger Mann wird, ein Sohn des Gesetzes, geeignet, unter den Doktoren im Tempel zu sitzen und von ihnen unterrichtet zu werden. Die ersten Tage des Jünglingsalters sind sehr gefährlich, denn sie sind es, in denen sehr oft die übrige Lebenszeit gestaltet wird. Glücklicherweise ist der, welcher so früh mit Gott beginnt und als sein Werk den Dienst des Herrn erwählt. Wenn unsre ganze Jugend denselben Sinn hätte, der in Christo Jesu war, was für ein Zeugnis würden wir dann haben, dass der Geist Gottes an unsern Kindern gewirkt hätte, und nun im Begriff sei, durch unsre Jugend zu sprechen.

Ich nehme an, dass diese Worte durch Maria selber in das Evangelium des Lukas hineingekommen sind. Wie hätte der Evangelist sonst wissen können, dass „sie das Wort nicht verstanden, das Er mit ihnen redete“, oder dass Maria „alle diese Worte in ihrem Herzen behielt?“ Maria erzählt hier augenscheinlich die Worte des heiligen Kindes, Worte, die sie wieder und immer wieder erwogen hatte. Sie bewahrte für uns die Edelsteine auf, die von Jesu Lippen fielen. Sie sagt uns, dass diese Worte, so einfach sie auch scheinen, nicht völlig von ihr und seinem Pflegevater Joseph verstanden wurden, und dennoch, merkt euch das, wird uns ausdrücklich gesagt, dass Maria alle „diese Worte in ihrem Herzen behielt.“ Wenn ihr eine Wahrheit nicht in euren Verstand hineinbringen könnt, so

speichert sie in eurem Herzen auf. Wenn etwas sehr Schwieriges in dem Worte Gottes ist, so verwerft es darum nicht, sondern bewahrt es auf für künftiges Studium. In den Reden eines Vaters mit seinem Kinde muss sehr vieles sein, was das Kind nicht völlig begreifen kann. Wenn es ein kluges Kind ist, so wird es gerade das, was es nicht verstehen kann, ergreifen und für künftigen Gebrauch aufbewahren in der Hoffnung, dass es später Licht darüber empfangen werde. Gehört nicht zu denen, die da sagen, dass sie ihren Glauben durch ihren Verstand einschränken wollen. Es ist wahrscheinlich, dass ihr alsdann einen engen Glauben haben werdet, oder sonst einen weiten Dünkel; denn ein hochmütiger Dünkel allein kann uns glauben machen, dass wir fähig seien, auch nur ein Zehntel von dem zu verstehen, was Gott geoffenbart hat. Nein, ich will weiter gehen; obgleich wir genug verstehen können, um durch die Wahrheit errettet zu werden, so versteht doch kein Mensch die volle Tiefe der Wahrheit, und wenn wir es zur Regel machen, unsern Glauben durch unsern Verstand zu beschränken, so werden wir einen außerordentlich beschränkten Glaubenskreis haben. Nein, lasst uns solche Dinge aufbewahren, lasst uns diese Diamanten hoch schätzen, die nur von Diamanten geschnitten werden können; lasst uns sie nicht beiseite legen, weil sie hart sind, denn es mag ein Kennzeichen ihrer Echtheit sein, dass sie es sind. Wir sind dankbar, dass der Geist Gottes uns dieses erste Wort unsers Herrn Jesu gegeben hat, und wir lieben es darum nicht weniger, weil es ein tiefes ist. Wir sind nicht überrascht, dass selbst als Kind der Sohn Gottes geheimnisvolle Worte ausspricht. Wundert ihr euch, dass vieles in der Schrift ist, was ihr nicht begreifen könnt, wenn sogar das erste Wort Christi, da Er noch ein Knabe ist, nicht verstanden wird? – ja, nicht verstanden von denen, die Ihn auferzogen, die diese Jahre mit Ihm gelebt hatten und folglich seine Redeweise und die Eigentümlichkeiten seiner jugendlichen Sprache kannten. Wenn selbst Maria und Joseph nicht verstanden, wer bin ich, dass ich fortwährend sagen sollte: „Ich muss das verstehen, sonst will ich es nicht annehmen?“ Nein, wenn wir es nicht verstehen, so wollen wir doch alle diese Worte in unserm Herzen bewahren; denn wir haben den Vorzug, dass der Heilige Geist jetzt gegeben ist, durch dessen Unterweisung wir Dinge verstehen, welche den weisesten Heiligen der alten Zeit verborgen waren.

Geliebte Freunde, wie groß und voll Bedeutung war dies erste Wort, das so einfach scheint. Je länger ihr hinein blickt, desto mehr werdet ihr über seine Fülle erstaunen. Nur Oberflächlichkeit und Unwissenheit werden es für deutlich halten; aber der genaueste Forscher wird am meisten über die Tiefe seiner Bedeutung staunen. Stier, dem ich viele Gedanken über diesen Gegenstand verdanke, nennt diesen Spruch „das einzige Blümlein aus dem verschlossenen Garten von dreißig Jahren.“ Welchen Duft haucht es aus! Es ist eine Knospe, aber wie lieblich! Es ist nicht der Ausspruch seiner reifen Männlichkeit, sondern die Frage seiner Jugend; doch enthüllt diese halbgeöffnete Knospe köstliche Wohlgerüche und entzückende Farben, unsrer bewundernden Betrachtung würdig.

Wir möchten diese Fragen Jesu die Weissagung seines Charakters und das Programm seines Lebens nennen. In diesem unserm Texte stellt Er seiner Mutter alles dar, wozu Er in die Welt gekommen, offenbart seine hohe und erhabene Natur und enthüllt seinen herrlichen Auftrag. Dieser Vers ist einer von denen, welche Luther seine kleinen Bibeln zu nennen pflegte, in denen das ganze Evangelium zusammengefasst ist. Wie, wenn ich es dem Rosenöl der Rosen vergleiche, wovon ein einziger Tropfen hinreichen könnte, Nationen und Jahrhunderte zu durchduften. Es wäre nicht möglich, diese „schönen Worte! wundervollen Worte! wundervollen Worte des Lebens“ zu überschätzen. Wer bin ich denn, dass ich es wage, einen solchen Text zu nehmen? Ich nehme ihn nicht mit irgend einer Aussicht darauf, dass ich imstande wäre, seine ganze Bedeutung zu enthüllen, sondern

nur, um euch zu zeigen, wie unergründlich er ist. Immanuel, Gott mit uns, spricht göttlich, schon in seiner Jugend. Die Worte **des Wortes** übertreffen alle andern. Möge der Heilige Geist sie uns aufschließen.

Ich werde den Text so brauchen: hier ist

1. des heiligen Kindes Gefühl;
2. des heiligen Kindes Heimat;
3. des heiligen Kindes Beschäftigung; und
4. des heiligen Kindes Lehre für die unter uns, die es suchen.

1.

Hier sehen wir **des heiligen Kindes Gefühl**.

❶ Bemerkte zuerst, dass es augenscheinlich ganz klar seine hohe Verwandtschaft fühlte. Maria sprach: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Das Kind Jesus war ohne Zweifel gewohnt, Joseph seinen Vater zu nennen und Joseph war sein Vater nach dem allgemeinen Glauben seiner Umgebung. Wir lesen von unserm Herrn selbst im dreißigsten Jahre seines Alters diese Worte: „Und ward gehalten für einen Sohn Josephs.“ Der heilige Knabe leugnet dies nicht, sieht aber über Josephs Haupt hinweg und bringt vor die Seele seiner Mutter einen andern Vater: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Er erklärt dies Wort nicht, aber es ist klar genug, dass Er der wunderbaren Verwandtschaft gedachte, die zwischen seiner Menschheit und dem großen Gott stattfand; denn Er war nicht nach der gewöhnlichen Weise empfangen, sondern war auf eine solche Art in die Welt gekommen, dass zu Maria gesprochen worden war: „Das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ In einem noch höheren Sinne und als ein göttliches Wesen beanspruchte Er die Sohnschaft des Höchsten; aber hier spricht Er ohne Zweifel als ein Mensch, und als ein Mensch nennt Er Gott „mein Vater“ in einer höhern Weise, als wir es tun können, um seiner geheimnisvollen Geburt willen. Ihr bemerkt, dass Er sein ganzes Leben hindurch niemals Gott „unsern Vater“ nennt, obgleich Er uns so tun heißt. Wir sind Kinder derselben Familie, und wenn wir beten, so sollen wir sagen: „Unser Vater, der du bist im Himmel“, aber unser Herr Jesus hat eine Kindschaft, noch spezieller als die unsre, und deshalb sagt Er für sich selber zu Gott: „Mein Vater.“ Er beansprucht ausdrücklich diese persönliche Verwandtschaft für sich selbst, und ich bin gewiss, wir missgönnen sie Ihm nicht, denn auf ihr beruht unsre eigne Verwandtschaft mit dem Vater, weil Er der Sohn des Höchsten ist, deshalb treten wir in die Kindschaft des Ewigen ein, nach dem Maße unsrer Fähigkeit. Jesus, das Kind, fühlte, dass Er der Sohn des Höchsten sei, und mit aller Einfachheit sprach Er das Geheimnis vor seiner Mutter aus, die schon wusste, wie wahr es sei. Brüder, das Gefühl dieses heiligen Kindes sollte uns eine Lehre sein. Fühlen ihr und ich oft genug und klar genug, dass Gott auch unser Vater ist? Handeln wir nicht oft nach der Voraussetzung, dass wir nicht mit Ihm verwandt seien, oder dass wir Waisen seien und unser Vater im Himmel tot wäre? Er tappt ihr euch nicht oft darauf, dass ihr euch dem Einfluss des Geistes der Kindschaft verschließet, und dem der Unabhängigkeit Raum gebt und damit der Verirrung und Sünde? Dies geht nicht an. Lasst uns von diesem Heiligen lernen, dass wir, wie Er es tat, frühe unsre hohe und bedeutsame Verwandtschaft zum Vater fühlen sollten, selbst wenn wir nur Kinder in der Gnade sind. Wir sollten es wissen und über jeden Ausdruck hinaus es schätzen, dass wir Kinder des großen Vaters sind, der im Himmel ist.

In der Tat, diese Wahrheit sollte jede andre überwiegen, und wir sollten leben, handeln und uns bewegen in dem Bewusstsein, dass wir Kinder Gottes sind. O Heiliger Geist, lehre uns dies!

② Dieses heilige Kind fühlte das Zwingende dieser Verwandtschaft. Es sagt: „Wisset ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Schreibt dieses **„Muss“** mit großen Buchstaben. Es ist das erste Erscheinen dieses gebietenden „Muss“, das den Heiland sein ganzes Leben hindurch beherrschte. Es steht von Ihm geschrieben: „Er musste aber durch Samaria reisen“, und Er selber sprach: „Ich muss das Reich Gottes predigen“, und wieder zu Zachäus: „Ich muss heute bei dir einkehren“, und wiederum: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat.“ – „Des Menschen Sohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten.“ – „Des Menschen Sohn muss erhöht werden.“ – „Musste nicht Christus solches leiden?“ Als Sohn musste Er Gehorsam lernen an dem, das Er litt. Dieser Erstgeborene unter vielen Brüdern musste alle Triebe seiner Kindschaft fühlen, die geweihten Instinkte der heiligen Natur, deshalb musste Er seines Vaters Werk tun. Nun lege ich euch wieder die Frage vor, denn ich wünsche praktisch zu sein: Fühlen ihr und ich dieses göttliche „Muss“, wie wir es sollten? Ist es uns wie eine Notwendigkeit, ja, fühlen wir ein „Wehe“ über uns, wenn wir nicht unserm göttlichen Vater dienen? Fühlen wir je ein Hungern und Dürsten nach Ihm, so dass wir uns Ihm nahen müssen und zu seinem Hause kommen müssen, und zu seinen Füßen sitzen, und mit Ihm sprechen müssen, und seine Stimme hören und Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen? Wir sind nicht wahrhaft vom Kindesgeist erfüllt, wenn es nicht so ist; aber wenn die Kindschaft unsre herrschende Idee wird, dann wird auch von uns diese göttliche Notwendigkeit gefühlt, die uns zwingt, des Vaters Antlitz zu suchen. Wie die einzelnen Funken zur Hauptflamme emporsteigen, so müssen wir uns Gott nahen, unserm Vater und unserm Ein und Alles.

③ Dies heilige Kind bemerkte auch die Vergesslichkeit von Maria und Joseph und wunderte sich. Es sieht, dass seine Mutter und Joseph nicht seine hohe Geburt wahrnehmen und die Notwendigkeiten, die daraus entstehen, und es wundert sich. „Was ist es“, sagt Er in kindlicher Weise, „dass ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ Er ist erstaunt, dass sie nicht seine Sohnschaft anerkennen, dass sie nicht wahrnehmen, dass Gott sein Vater ist. Erinnerst du dich Maria nicht an die Worte bei der Verkündigung? Wusste sie nicht, wie Er geboren war und gedachte sie nicht seiner geheimnisvollen Verwandtschaft mit Gott? Natürlich tat sie das; aber sie war ein Weib, und als Weib hatte sie dieses Kind genährt und erzogen, und deshalb begann sie das Geheimnis zu vergessen, was Ihn umgab in der lieblichen Vertraulichkeit, die sie genossen hatte, und deshalb musste sie durch ihres Kindes Verwunderung daran erinnert werden, was sie vergessen hatte, dass es der Sohn des Höchsten sei. Habt ihr solche Wahrnehmungen, liebe Kinder Gottes? Wunderst du dich nicht oft, warum die Menschen nicht wissen, dass du ein Kind Gottes bist? Hast du zuweilen gesprochen, und man hat über dich gelächelt, als wenn du idiotisch oder fanatisch seiest, und du hast bei dir selbst gedacht: „Was, wissen sie nicht, wie ein Kind Gottes sprechen sollte und wie ein Kind Gottes handeln sollte?“ – „Darum kennt uns die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht.“

Der geistliche Mensch wird nicht verstanden, er ist für viele ein Wunder. Staunt nicht, meine Brüder, wenn fleischliche Menschen euch nicht verstehen. Ja, selbst eure eignen Brüder in Christo – diejenigen, welche euren Vater lieben – sind zuweilen erstaunt über euch, wenn ihr einfach nach eurem eignen erneuerten Herzen gehandelt habt. Viele Christen werden so steif, dass sie nicht wie Kinder zu Hause sind; sie handeln mehr wie

Fremde oder gemietete Diener in des Vaters Hause, die Brot die Fülle haben, aber niemals sprechen können, wie Kinder es tun. Wenige lassen ihre Herzen sich ergießen mit jener heiligen Furchtlosigkeit, jener lieblichen Vertraulichkeit, die einem Kinde Gottes geziemt. Wie, wenn ihr und ich in der Welt umher gingen und ganz von dem Gedanken eingenommen wären: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder“, so zweifle ich nicht, wir würden in solcher Weise handeln, dass selbst die große Masse der Namenschristen bestürzt darüber würde, und wir würden noch bestürzter über ihre Bestürzung und noch erstaunter über ihr Erstaunen sein. Wenn wir nur handelten, wie unsre innerste Natur es uns vorschreibt, was für Leute würden wir sein! So fühlte dies heilige Kind seine herrliche Sohnschaft, fühlte den Zwang der Sohnschaft in sich wirken, und fühlte, dass seine Eltern seine Empfindungen nicht begriffen.

④ Das Kind Jesus begann auch zu fühlen, dass Es persönlich ein Werk zu tun hätte, und deshalb sagte es: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Er war zwölf Jahre lang still gewesen, aber nun begann der Schatten des Kreuzes auf Ihn zu fallen! und Er fühlte ein wenig von der Bürde seines Lebenswerkes. Er wird gewahr, dass Er nicht nur gekommen ist, in einer Zimmermannswerkstatt zu arbeiten oder ein Handwerkerkind in Nazareth zu sein. Er ist gekommen, die Ehre Gottes zu verkündigen, sein Volk zu erlösen, es von seinen Sünden zu erretten und ein Heer derer, die in seinem Blut gewaschen sind, zum Thron des großen Vaters droben zu führen, und deshalb erklärt Er, dass Er eine höhere Beschäftigung hat, als Maria und Joseph verstehen können. Doch muss Er zurückgehen zu dem Heim in Nazareth, und achtzehn Jahre lang muss Er seines Vaters Werk tun, indem Er, so weit wir lesen, nichts in öffentlichem Predigtamt tat. Er musste seines Vaters Werk tun, indem Er seinen Vater hörte im Verborgenen, so dass Er, als Er öffentlich auftrat, zu seinen Jüngern sagen konnte: „Alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan.“ Eine so große Lehre hatte Er zu lehren, dass Er noch achtzehn Jahre daran wenden musste, sie völlig zu lernen, und Gott musste Ihm „das Ohr öffnen und Ihn alle Morgen wecken, dass Er hörte wie ein Jünger“, damit Er später auftreten könnte als der Lehrer Israels, der Herr und Meister der Apostel und Evangelisten. Geliebte, ich komme auf den praktischen Punkt wieder zurück. Habt ihr mit eurer Kindschaft ein lebhaftes Gefühl eures Berufes und eures Werkes empfangen? Euch ist es nicht aufgegeben, die Erlösung zu vollbringen, aber ihr habt diese Erlösung weit und breit kundzumachen. Wie Gott Christo Macht gegeben hat über alles Fleisch, auf dass Er gebe das ewige Leben allen, die der Vater Ihm gegeben hat, so hat Jesus euch Macht über dies und jenes Fleisch gegeben, und es sind einige in dieser Welt, die niemals das ewige Leben empfangen werden, ausgenommen durch euch. Es ist bestimmt, dass sie von euren Lippen das Evangelium hören sollen; es ist verordnet im göttlichen Ratschluss, dass ihr das Werkzeug sein sollt, sie ins Reich Gottes zu bringen. Es ist Zeit, dass ihr und ich, die vielleicht dreißig, vierzig, fünfzig oder sechzig Jahre erreicht haben, uns nun aufräfften und sprächen: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ David hatte zu warten, bis er das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume einhergehen hörte; hört ihr nicht das Rauschen jetzt? Sind nicht Zeichen und Andeutungen da, dass ihr den Willen dessen tun müsst, der euch gesandt hat, und sein Werk vollenden? Die Nacht kommt, wo niemand wirken kann. Auf denn, ihr Kinder Gottes, folgt dem heiligen Kinde Jesu und beginnt die Frage zu tun: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“

Dies waren die Gefühle des heiligen Kindes. O, dass sie uns stark überkommen möchten, auf unserm eignen, kleineren Wege. Möchten wir fühlen, dass wir von Gott geboren sind. Möchten wir den Geist in uns fühlen, durch den wir rufen: „Abba, lieber

Vater.“ Mögen wir uns verwundern, dass andre den Ruf und das Zwingende unsres Zustandes nicht fühlen; und mögen wir ein solches Gefühl unsres hohen Berufes haben, dass wir sofort daran gehen, ihn zu erfüllen, mit Hilfe Gottes, des Heiligen Geistes.

2.

Wir werden nun **an des heiligen Kindes Heimat** denken. Hier bin ich genötigt, unsre Übersetzung zu verbessern, und ich bin gewiss, dass die Berichtigung richtig ist. Ich bin um so mehr in dieser Meinung bestärkt, da die revidierte Übersetzung auch die Verbesserung hat. Da heißt es: „Wisset ihr nicht, dass ich in meines Vaters Hause sein muss?“ Dies mag nicht wörtlich genau sein, aber es ist der richtige Sinn. Es sollte heißen: „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ Es ist kein Wort da für „Haus.“ Aber in fast allen Sprachen wird „Haus“ darunter verstanden. Das muss die erste und ursprüngliche Bedeutung davon sein. Der Text sagt nichts von Werk, wenn wir es nicht als selbstverständlich darin eingeschlossen betrachten, da wir gewiss sein können, dass Jesus im Hause seines Vaters nicht müßig sein wird; denn Er spricht: „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch.“

➤ Beachtet, dass die Frage Marias war: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht?“ Die Antwort ist: „Wisst ihr nicht, dass ich in meines Vaters Hause sein muss?“ Das ist durchaus eine vollständige Antwort, und scheint natürlicher, als eine Beziehung auf ein Werk. Wenn Jesus uns gesagt hätte: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ so wäre ihnen das kein Fingerzeig gewesen, wo Er wäre, denn Er tat sein ganzes Leben lang seines Vaters Werk, aber Er war nicht immer im Tempel. Er tat seines Vaters Werk, als Er bei dem Brunnen in Samaria saß und mit dem Weibe redete; und war bei seines Vaters Werk, als Er auf den Wellen des galiläischen Meeres wandelte. Er hätte überall und doch bei seines Vaters Werke sein können; aber die natürliche Antwort auf die Frage war: „Was ist es, dass ihr mich gesucht habt? Wisst ihr nicht, dass ich in meines Vaters Hause sein muss?“ Lasst uns die Stelle so lesen und des Kindes Heimat sehen.

➤ Wo sollte Jesus sein, als in seines Vaters Wohnstätte? Ich zweifle nicht daran, dass ihn herzlich verlangt hatte, dies Passah zu essen, wenn Er zwölf Jahre und alt genug sein würde, zu seines Vaters Hause zu gehen. Er betrachtete den Tempel als die zeitweilige Wohnstätte Gottes, wo Er sich in ungewöhnlichem Grade offenbarte, und deshalb blickte dies heilige Kind mit Freude auf jene Mauern und Höfe als seines Vaters Haus. Es schien ihm sehr natürlich, als Er den Ort erreichte, dort zu verweilen. Er war noch nie zuvor wirklich zu Hause gewesen. Nazareth war der Ort, wo Er erzogen war, aber Jerusalems Tempel war auf Erden seine wahre Heimat. Ich stelle es mir in Gedanken vor, wie Er den Ort liebte, wo sein Vater verehrt ward. Er stand und schaute auf die Lämmer und Farren, die als Opfer geschlachtet wurden und verstand weit mehr davon, obgleich ein Kind, als ihr oder ich, obgleich wir erwachsen sind. Es muss ihm ein Wunderland gewesen sein, als Kind – ich spreche nicht von ihm als Gott – es muss staunenswert für ihn gewesen sein und sehr interessant. Wenn die Psalmen aufstiegen, wie sang Er sie mit seiner lieblichen, jugendlichen Stimme! Er sagte zu sich selbst: „Ich muss meinem Vater lobsingen.“ Wenn die feierlichen Gebete gesprochen wurden und Er sie hörte, da war niemand so andächtig als Er, wenn Er das Volk seinen Vater im Himmel verehren hörte. Es ist rührend, sich ihn in seines Vaters Palast zu denken: Er war größer denn der Tempel, und doch noch ein Jüngling.

➤ Es war seines Vaters Haus in einem besondern Sinne, weil alles im Tempel von Gottes Herrlichkeit sprach, und alles zu Gottes Verehrung bestimmt war. Es war seines Vaters Haus auch in dem Sinne, dass da seines Vaters Werk getan ward. Wenn nicht die Sünde die Rabbiner und Priester von der treuen Nachfolge abgewandt hätte, so wäre aus dem Tempel die Macht Gottes stets hervorgeleuchtet. „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.“ Da wurde seines Vaters Wahrheit verkündigt und seine Feste gefeiert. Der Tempel war der Mittelpunkt von dem Weinberg des großen Weingärtners: es war die Stätte, von der alle Arbeiter ausgingen, die Felder zu bestellen, die Christi Vater gehörten.

➤ Hier war es besonders, wo seines Vaters Name gelehrt ward. Er nahm rasch seinen Weg hinweg vom Ort des Opfern zu dem des Lehrens: „Opfer und Brandopfer gefallen Dir nicht“; Er ging hinweg zu den Schriftgelehrten. Dies nachdenkende, geistlich gesinnte Kind wollte alles über die heiligen Dinge wissen, und nahm daher seinen Platz unter den Lernenden ein, und die Lehrer waren verwundert, als dieses neue „Kind des Gesetzes“ ihnen Fragen stellte, die zeigten, dass es viel mehr nachgedacht haben müsse, als irgend ein anderer im Tempel. Und als diese Fragen beantwortet waren, da waren sie nur die Vorläufer eines ganzen Heeres von andren Fragen, denn Er wollte mehr wissen. Sie waren erstaunt, dass solche Fragen aus einem jugendlichen Verstand kamen. Sie legten ihrerseits dem Jüngling Fragen vor, und Er antwortete gut; denn Er hatte einen merkwürdigen Geist, und seine Mutter hatte Ihn das köstliche Wort gelehrt, so dass Er das Gesetz und die Propheten an den Fingern herzählen konnte. Ohne Zweifel führte Er in seinen Antworten die Sprüche des Jesajas und Jeremias an und setzte die Gelehrten ins äußerste Staunen, da sie wahrnahmen, dass Er tief in die heiligen Worte hineinsah. Nun, um wieder praktisch zu sein, liebe Freunde, wo sollte unsre Heimat als Kinder Gottes anders sein, als in unsers Vaters Haus? Denkt ihr, dass wir genug von dem Kindesgeiste in uns haben, um dies zu fühlen? „Wisst ihr nicht, dass ich in meines Vaters Hause sein muss?“ Dies Haus ist seine Gemeinde. Unter den Gläubigen wohnt Er. Die Heiligen Gottes sind aufgebaut zu einer Wohnung Gottes durch den Geist. Lasst mich oft unter seinem Volke sein, denn ich muss in meines Vaters Haus sein. Sollte ich nicht, muss ich nicht, werde ich nicht, wenn ich wirklich ein Kind Gottes bin, es lieben da zu sein, wo Gott verehrt wird? Werden nicht die Gesänge des Hauses Gottes mich entzücken? Werden nicht die Gebete des Volkes Gottes mich erfreuen? Werde ich nicht verlangen, bei den Betstunden der Heiligen zu sein? Werde ich nicht froh sein, in ihr Lob einzustimmen? Wird nicht meine Seele sich freuen, am Abendmahlstische zu sein, und überall, wo Gott bestimmt hat, dass Er von seinen Heiligen verehrt sein will? Werde ich nicht jeden Ort lieben, wo Gottes Werk getan wird? Wenn das Evangelium gepredigt wird, werde ich nicht sagen: „Lasst mich da sein?“ Wenn eine Traktatverteilung von Haus zu Haus stattfindet, werde ich nicht sagen: „Ich will auch ein Revier übernehmen, wenn ich kann?“ Wenn Arbeit in einer Sonntagsschule da ist, soll ich nicht rufen: „Lasst mich eine Klasse haben, meiner Fähigkeit gemäß, lasst mich teilhaben an diesem heiligen Unternehmen?“ – „Wisst ihr nicht, dass ich in dem sein muss, das meines Vaters ist? In meines Vaters Haus und in meines Vaters Werk, in allem, was meinen Vater betrifft?“ Sollte nicht dieser Zwang, selig und lieblich und unwiderstehlich, beständig auf uns liegen? Ich muss sein, wo Gott ist. Wenn ich nicht bei seinem Volke bin, weil durch Krankheit zurückgehalten, so muss ich doch in meines Vaters Hause sein. Es sind viele Wohnungen in diesem großen Hause auf Erden sowohl wie im Himmel, und wir können mit Gott sein, wenn in den Straßen, und in seinem Hause, wenn wir auf dem Felde arbeiten. Aber wir müssen in unsers Vaters Hause sein; wir können es nicht ertragen, von Gott fern zu sein. Verlust der Gemeinschaft ist Verlust des Friedens, Verlust der Freude. O, sehnt euch nach

Gemeinschaft mit Gott; begehrt sie; liebt alles, was euch in ihr erhält; hasst alles, was euch davon wegführt. Steht früh auf, um mit Gott zu verkehren, ehe der Rauch der Erde das Antlitz des Himmels verdunkelt; sitzt spät ab, um mit Gott zu verkehren, während der Tau ringsumher fällt; wenn ihr nichts anderes tun könnt, versagt euch Ruhe und wacht in der Nacht, um mit Gott, eurem Vater zu verkehren. Soll nicht ein Kind gern mit seinem Vater sprechen, und gern seinen Vater sprechen hören? Es muss so sein; es wird so sein; es kann nicht anders mit euch sein, wenn ihr den Kindergeist so stark in euch fühlt, wie unser Herr und Meister es tat, als Er erst zwölf Jahre alt war.

3.

Betrachtet drittens, **des heiligen Kindes Beschäftigung**. Obgleich ich bezweifle, dass es eine richtige Übersetzung ist: „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ – so wissen wir doch, dass dies heilige Kind nicht in seines Vaters Hause als ein Müßiggänger sein konnte. Er war sicher in seines Vaters Hause als einer der Arbeiter darin. Unsers Vaters Haus ist ein geschäftiges Haus, und deshalb müssen wir in unsers Vaters Werke sein, wenn wir darin sind. Was tat Er also?

❶ Zuerst, Er brachte seine Zeit mit Lernen und Fragen zu. „Wie sehne ich mich danach, Gutes zu tun“, sagt ein junger Mann. Du hast recht, aber du musst nicht ungeduldig sein. Gehe unter die Lehrer, und lerne ein bisschen. Du kannst noch nicht lehren, denn du weißt noch nichts: gehe und lerne, ehe du an Lehren denkst. Hitzige Gemüter meinen, dass sie Gott nicht dienen, wenn sie lernen; aber darin irren sie. Geliebte, Maria zu Jesu Füßen ward mehr gelobt, als Martha, die viel Sorge und Mühe hatte. „Aber“, sagt einer, „wir sollen nicht immer Predigten hören.“ Nein, ich wusste nicht, dass einige von euch dies tun. „Wir sollten sogleich ans Werk gehen“, schreit ein anderer. Gewiss solltet ihr das, wenn ihr erst gelernt habt, was das Werk ist: denn wenn jeder Bekehrte zu lehren beginnt, werden wir bald ein Gewirre von Ketzereien haben, und viele rohe und unverdaute Dogmen gelehrt sehen, die mehr Schaden als Nutzen tun werden. Laufe, Bote, laufe! Des Königs Geschäft erfordert Eile. Nein, stehe lieber ein wenig still. Hast du irgend welche Botschaft zu bringen? Zuerst lerne diese, und dann laufe so schnell du willst. Es muss eine Zeit da sein, um die Botschaft zu lernen. Wenn unser hochgelobter Herr dreißig Jahre lang wartete, so ist Er ein Beispiel für eifrige Leute, die kaum dreißig Minuten warten können. Seht, wie schnell leichte Sachen umher fliegen! Wie begierig sind diejenigen, zu sprechen, die nichts wissen! Wie rasch, zu reden, was sie nicht wissen, und zu zeugen von dem, was sie nie gesehen haben. Dies kommt nicht aus der Weisheit, sondern ist die unzeitige Frucht der Torheit.

Ich habe sagen hören, dass Dissidenten nicht zu ihren Kapellen gehen, um Gott zu verehren, sondern um Predigten zu hören. Es ist nicht wahr; aber wenn es wahr wäre, so bitte ich um Erlaubnis zu sagen, dass Predigt hören eine der göttlichsten Formen der Verehrung sein kann, die es außerhalb des Himmels gibt; denn wenn wir das Evangelium hören, wie es gehört werden sollte, so wird jede heilige Leidenschaft angeregt, und jede Kraft unsrer erneuerten Natur beugt sich vor der Majestät in der Höhe. Denken, Gedächtnis, Verstand, Empfindung, alles wird geübt. Ich weiß nicht, dass ich Gott je besser verehrt habe, als wenn ich einen schlichten, einfachen Mann die Geschichte vom Kreuze und von seiner eignen Bekehrung habe erzählen hören. Mit Augen voll Tränen habe ich das Evangelium gehört und den lebendigen Gott angebetet, der es den Menschen gesandt hat. Ich habe so selten das Vorrecht, eine Predigt zu hören, dass es, wenn ich es

tue, mir eine große Freude verursacht, die ich kaum beschreiben kann, und dann komme ich Gott näher, als in irgendeiner andern Übung. Ich nehme an, es ist so mit euch: jedenfalls würde es so sein, wenn die Predigt wäre, was sie sein sollte. Wahres Hören erzeugt Verehrung. Dieses heilige Kind tat seines Vaters Werk, als es einfach Fragen tat und von den verordneten Lehrern lernte. In Wahrheit, wir sollten mehr von dieser Art Werk tun. Wir sind mager, dünn und schwach, weil unser Mund von zu vielem Reden schäumt, ehe wir die Wahrheit in unsre innerste Seele eingesogen haben. Gedenkt, das Gute kann nicht aus euch kommen, wenn es nie in euch hinein gekommen ist; und wenn ihr keine Zeit habt, Unterweisung zu empfangen, so wird das, was von euch kommt, wenig Wert haben.

② Dieses heilige Kind tut seines Vaters Werk, denn es ist ganz davon in Anspruch genommen. Sein ganzes Herz ist in dem Hören und Fragen. Die rechte Weise, Gott zu verehren ist die, mit ganzem Herzen dabei zu sein. „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln.“ Wir sagen zuweilen vom Predigen: „Ich fühlte, dass ich ganz in den Gegenstand hinein kam“; und ihr selber wisst, wenn der Prediger wirklich hinein kommt. Oft plätschert er am Ufer seines Textes, oder vielleicht wadet er bis zu den Knöcheln hinein; aber, o, wenn er sich stürzt in „die Ströme, darin man schwimmt“, dann habt ihr eine schöne Zeit. Wenn die köstliche Wahrheit ihm ganz den Grund unter den Füßen nimmt, dann folgt ihr ihm nach und schwimmt auch. Unser Herr wurde, als Er in den Tempel ging, ganz von der Verehrung und der Lehre hingenommen, und das war seine Antwort an Maria. Er wollte sagen: „Wisst ihr nicht, dass ich ganz vertieft war in das, was meines Vaters ist? Ich wusste nicht, dass ihr gegangen waret; ich vergaß euch ganz. Wisst ihr nicht, dass meine Seele in dem war, was meines Vaters ist? Ich war so hingenommen von dem, was ich von den Lehrern lernte und was ich in dem Tempel sah, dass ich nicht anders konnte, als bleiben. Wisst ihr das nicht? Wurdet ihr nicht auch ganz hingenommen?“ Er scheint zu denken, sie hätten sich ebenso davon angezogen fühlen können, wie Er; und sie würden es getan haben, wenn sie zu Gott in derselben Beziehung gestanden wie Er. Es ist natürlich, dass unser Gottesdienst uns ganz in Anspruch nimmt. Es sollte mich nicht wundern, wenn wir zuweilen ein wenig unhöflich gegen die wären, die neben uns sitzen; oder uns ein wenig mehr herumbewegten, als die Etikette vorschreibt; oder unsern Gefühlen in unwillkürlichen Ausdrücken Luft machten und den neben uns Sitzenden lästig würden, so dass sie sagten „Was können diese Leute haben?“ Freunde, wir sind in die heilige Beschäftigung hineingekommen, und wir können uns nicht ganz beherrschen und fühlen, als wenn wir zu euch sagen könnten: „Wisst ihr nicht, dass ich in meines Vaters Werk, Verehrung und Wahrheit sein muss?“ Wir können nicht halbherzig sein, dazu sind wir zu glücklich. Wir sind ganz hingerissen. Wisst ihr nicht, dass wir nicht ruhig und gemessen sein können, denn wir müssen ganz von dem heiligen Dienst hingenommen sein?

③ Außerdem erklärt das heilige Kind, dass eine Notwendigkeit dafür da wäre. „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Er konnte nicht anders. Christus konnte nie ein halbherziger Schüler oder ein lauwarmer Verehrer sein. Es war Ihm nicht möglich, das zu sein. Er muss sich ganz darin vertiefen; ganz in den seligen Wirbel hineingezogen werden; Er muss sich darin verlieren und all sein Denken und sein Aufmerken darauf richten; und Er sagt seiner Mutter dies. „Wisst ihr nicht, dass ich meines Vaters Werk tun muss?“ Andre Dinge interessierten Ihn nicht, aber dieses nahm Ihn ganz hin. Ihr kennt die Geschichte von Alexander. Als die persischen Gesandten an seines Vaters Hof kamen, richtete der kleine Alexander viele Fragen an sie; aber sie waren durchaus nicht so, wie Knaben sie gewöhnlich tun. Er bat sie nicht, den elfenbeinernen

Thron zu beschreiben oder die schwebenden Gärten in Babylon oder etwas von dem glänzenden Anzug des Königs; sondern er fragte, welche Waffen die Perser in der Schlacht gebrauchten, in welcher Weise sie marschierten und wie weit es bis zu ihrem Lande sei; denn der Knabe Alexander fühlte den Mann Alexander in sich, und hatte ein Vorgefühl, dass er der Mann sei, der Persien erobern und ihnen eine andre Kampfweise zeigen würde, die sie in die Flucht schlüge. Es ist eine sonderbare Parallele zu dem Kind Jesus, das von nichts hingenommen wird, als von dem, was seines Vaters ist; weil es seine Aufgabe war, des Vaters Werk zu tun, für seines Vaters Ehre zu leben und seines Vaters Ratschluss bis zum Ende auszuführen.

4.

Lasst uns zuletzt noch **lernen dieses heiligen Kindes besondere Lehre für die unter uns, die Suchende sind.** Spreche ich zu einigen Gotteskindern, die Jesum aus dem Gesicht verloren haben? Es geschieht zuzeiten, dass wir das heilige Kind verlieren, und es geschieht am häufigsten, wenn wir glücklich unter den Gefährten sind und so von Ihm abgelenkt werden. Maria und Joseph freuten sich ohne Zweifel sehr an dem Fest und vergaßen so Jesum. Ihr und ich mögen, wenn wir im Hause Gottes sind, den Herrn des Hauses vergessen. Verlorst ihr ihn nie an seinem eignen Tische? Verlorst ihr ihn nie, während ihr mit seinem Werke beschäftigt wart? Habt ihr ihn nie vermisst, selbst wenn ihr mit heiligen Dingen beschäftigt gewesen seid? Wenn ihr es tut, werdet ihr vielleicht zu ihm sagen: „Herr, ich habe dich lange gesucht; ich bin unter deinen Freunden gewesen; ich bin zu teuren Heiligen Gottes gegangen und habe gesagt: Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebt, denn ich habe ihn verloren?“ Seine Antwort ist: „Warum habt ihr mich gesucht?“ Er ist nicht für die verloren, die nach Ihm verlangen. Könnt ihr ihm nicht vertrauen, wenn Er fort ist? Er ist derselbe, auch wenn ihr ihn nicht seht. Obwohl Er nicht immer lächelt, so liebt Er uns doch bis ans Ende. Wenn ihr nicht in dem Lichte seines Angesichts wandelt, so lebt ihr doch in der Liebe seines Herzens. Jesus sieht euch, wenn ihr ihn nicht seht: Er hat Ursachen dafür, sich zu verbergen, die in Weisheit gegründet sind.

➤ Merkt euch, meine Lieben, wenn wir den Herrn finden wollen, so wissen wir, wo Er ist. Nicht wahr? Er ist indem, was seines Vaters ist. Lasst uns zu dem gehen, was seines Vaters ist: lasst uns zu unserm Vater und seinem Vater gehen, und lasst uns mit Gott sprechen, und ihn fragen, wo Jesus ist, wenn wir seine Gemeinschaft verloren haben. Wir können gewiss sein, dass Er mit seines Vaters Werk beschäftigt ist. Lasst uns auch wiederum sein Werk tun. Lasst uns nicht sagen: „Ich fühle mich so leer, ich kann nicht beten.“ Nun ist die Zeit, in welcher wir beten müssen. „Aber ich fühle mich nicht so, als ob ich ihn loben könnte.“ Nun ist die Zeit, da du ihn loben musst, und das Lob wird kommen, während du lobest. Zuzeiten haben wir kein Herz für heilige Übungen, und der Teufel sagt: „Gehe nicht hin.“ Mein lieber Freund, gehe dann ja zu der Versammlung: gehe, um die Lust zum Gehen zu bekommen. Hast du begonnen, gleichgültig gegen die Gebetsversammlungen zu werden? Willst du wegbleiben, bis sie dir lieb werden? Dann wirst du in Gleichgültigkeit sterben. Komm und versuche es noch einmal mit ihnen. Die, welche am meisten dort sind, lieben sie am meisten. Sagt der Satan von deinem Gebet im Kämmerlein: „Du hast nicht den Geist des Gebetes, du musst nicht beten?“ Antworte dem Teufel, du wolltest um den Geist des Gebetes bitten; und du würdest flehen, bis du ihn empfindest. Es ist ein Zeichen von Krankheit, wenn du nicht beten kannst, und gewiss, dann solltest du zum Arzt gehen. Wenn es je eine Zeit gibt, wo

ein Mensch mehr als gewöhnlich beten sollte, so ist es, wenn er sich tot und kalt fühlt in der heiligen Beschäftigung: gehe und suche Jesum in dem, was des Vaters ist, und suche ihn in des Vaters Werk, und diejenigen unter euch, welche die Gemeinschaft mit ihm verloren haben, werden sie wiederfinden. Wenn du die Sonntagsschulklasse wieder nimmst, die du aufgabst, weil du genug davon hattest, wie du sagtest; wenn du wieder hingehst, und an jener Straßenecke predigst –, du hast das in letzter Zeit nicht getan; wenn du wieder beginnst, in des Herrn Werk tätig zu sein, dann wirst du wieder ihm begegnen, der seines Vaters Werk tut, ob du es tust oder nicht.

Noch ein Wort mehr, und das ist an Sünder, die Christum suchen. Ich möchte kein Wort sagen, um diejenigen zu entmutigen, welche Jesum suchen, aber ich möchte sie gern weit über die Stufe des Suchens hinaus bringen. Vielleicht wird der Heilige Geist ihnen dazu helfen, wenn ich ihnen Christi Wort an sie vorlese. „Was ist es, dass **ihr mich** gesucht habt?“ Ach! Das ist in der Tat ein Umdrehen der Sache. Unser Herr Jesus ist in die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; und ist es nicht ein wunderliches Ding, wenn die, welche verloren sind, anfangen, Ihn zu suchen? Das ist eine Umkehr aller Ordnung. „Wie ist es“, sagt Er, „dass ihr mich gesucht habt?“ Nun, wenn ich heute Morgen ein armer, verlornen Sünder bin und aufrichtig sagen kann, dass ich Christum suche, so muss irgendwo ein Versehen sein! Wie kann dies sein? Wie kann ich dies erklären? Hier ist ein Schaf, das den Hirten sucht, ein verlornen Groschen sucht seinen Eigentümer. Wie kann dies sein? Es wird alles zurecht gebracht werden, wenn du nur zuerst daran denken willst, dass Jesus Christus nicht weit weg ist! Er ist in des Vaters Hause. „Wo ist des Vaters Haus?“ Nun, rund um uns her! Des großen Vaters Haus bedeckt die ganze Welt, und alle Sterne; Er wohnt überall. Er wohnt nicht in Tempeln, mit Händen gemacht, wie dies Tabernakel oder jener Dom: Gott der Herr ist draußen in den Feldern und in den Straßen; wo immer du ihn suchst. Sprich nicht: Wer will hinauf in den Himmel fahren, ihn zu finden, oder in die Tiefe fahren, ihn hinauf zu bringen? „Das Wort ist dir nahe.“ Hier ist Christus in unsrer Mitte! Wonach suchst du, Mann? Suchst du irgend einen Geist der Nacht oder ein Gespenst der Finsternis? Ein alter Bekannter von mir suchte in großer Not seine Brille. Der liebe, alte Mann! Er hätte nicht sehen können, wenn er sie nicht aufgehabt, und er sah durch seine Brille, um mit ihrer Hilfe sie zu finden. So sucht manche Seele Christum durch die Gnade, welche sie in ihm empfangen hat. Jesus ist nahe. Glaube an ihn. Gedenke auch an etwas andres, dass Christus seines Vaters Werk tun muss. Und was ist seines Vaters Werk? Nun, Sünder zu erretten. Dies ist seines großen Vaters Freude. Er ist froh, seine verlornen Söhne heimzubringen. Suchet ihr Jesum, als wenn Er nicht gefunden sein wolle, als wenn es schwer wäre, ihn zum Hören zu bringen, und hart, seine Hilfe zu gewinnen? Wie? Er ist damit beschäftigt, Sünder zu erretten. Jesus sitzt auf Zions Berge: Er nimmt noch immer arme Sünder an. Fasset Mut, und geht nicht umher unter euren Verwandten, ihn zu suchen, oder mit bitteren Tränen und Schreien der Verzweiflung nach ihm auszusehen, als wenn Er sich vor euch verberge. Er ist nicht fern von einem jeglichen unter uns. Er steht vor euch, und Er heißt euch, ihm vertrauen. Blickt auf ihn und lasst euch erretten! Blickt ihr auf ihn? Ihr seid errettet. Gehet freudig eures Weges. Gott segne euch.

Amen

III.

Das königliche Vorrecht.

Gehalten am Sonntag, den 15. Februar 1880

Psalm 68,21.22

Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Aber Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen, samt ihrem Haarschädel, die da fortfahren in ihrer Sünde.

Er, der unser Gott ist, ist der Gott der Errettung; und Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode. Aber Gott wird den Kopf seiner Feinde verwunden, und den Haarschädel dessen, der da fortfährt in seinen Übertretungen. (Engl. Übers.)

Was man auch von der Zeit des Alten Testaments sagen mag, wie dunkel es auch gewisse Wahrheiten offenbart haben mag, es war eine Sache da, über die es klar wie die Sonne war. Unter der Ökonomie des Alten Testaments war stets der Herr, der Gott Israels sehr sichtbar. Gott ist in allem und über alles; und von den Schriften der Propheten sowohl wie von den Lippen der Tempelchöre hören wir laut das Wort ertönen: „Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für, Halleluja!“ Von Priestern und Propheten, Heiligen und Sehern wird das eine Zeugnis abgelegt: „Der Herr ist König.“ Ihr könnt nicht das Buch Hiob lesen, ohne zu zittern in der majestätischen Gegenwart des Allmächtigen; und ihr könnt euch nicht zu den Psalmen wenden, ohne mit feierlicher Ehrfurcht erfüllt zu werden, wenn ihr David und Asaph und Heman den Herrn anbeten seht, der Himmel und Erde und Meer gemacht hat. Überall, von Abraham bis Maleachi, ist der Mensch von geringer Wichtigkeit, und Gott ist alles in allem. Wenig Beachtung wird eingebildeten Rechten und Ansprüchen des Menschen gewährt, aber Verwunderung wird ausgesprochen, dass der Schöpfer seiner gedenkt. Wir lesen keine Rede über die Würde der menschlichen Natur oder über die Schönheit des menschlichen Charakters; sondern Gott allein ist heilig, und wenn Er vom Himmel herab schaut, so sieht Er keinen, der Gutes tut, auch nicht einen. Der Mensch wird in den Staub gebeugt, aus dem er entsprang und zu dem er zurückkehren muss; all sein Stolz wird niedergemäht, und seine Schönheit verwelkt, und über allem wird ein Gott gesehen, und keiner neben ihm.

Es wird ein großes Vergehen sein, wenn unsre Begriffe von der Herrlichkeit Gottes weniger lebendig sind, wenn wir nun in das hellere Licht des Neuen Testaments kommen. Wenn Gott weniger klar in der Person unsers Herrn Jesu gesehen würde, als Er es unter den Sinnbildern des Gesetzes ward, so wird dies der Fehler unsrer blinden Herzen sein. Es ist schlimm für uns, den Tag in Nacht zu verkehren, und gleich Eulen, weniger zu sehen, weil das Licht vermehrt ist. Lasst es nicht so bei uns sein, sondern lasst es in unsern Kirchen sein, wie im alten Israel, von dem gesagt wird: „Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich.“ „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und in mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen

zu uns geredet durch den Sohn“, und durch ihn als das menschengewordene Wort hat Er sich mit siebenfachem Glanz offenbart, und deshalb sollte es unsrer Seele große Wonne sein, Gott in allen Dingen wahrzunehmen, seiner Gegenwart uns zu freuen und ihn in allen Dingen zu erheben als den König der Könige und den Herrn der Herren.

Der Psalmist legt dem Herrn in diesem Verse allgemeine Macht und Gewalt über uns bei, denn er legt ihm die Gnadengaben des Lebens und die Ausgänge vom Tode bei. Er sagt: „Gelobet sei der Herr, der uns täglich mit Wohltaten beladet“ (Ps. 68,20). Der Herr häuft seine Gnaden auf, bis ihre Zahl das Gedächtnis beladet, und ihr Wert den Schultern der Dankbarkeit eine Bürde ist. Er gibt uns so viele Güter, dass die Seele eine Bürde fühlt, wenn sie versucht, ihren Wert zu berechnen: wir werden von der Empfindung seiner Güte überwältigt und von dem Bewusstsein, dass wir keinen irgendwie angemessenen Dank für solchen Überfluss an täglicher Gnade erweisen können. So ist unser Gott im Leben, und was wird Er im Tode sein? Sollen wir da ohne ihn sein? Nein, gelobet sei sein Name, „Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode.“ Sein Reich schließt das Land der Todesschatten ein, und alle Grenzen desselben. Wir sollen nicht sterben ohne seine Erlaubnis und nicht ohne seine Gegenwart. Obgleich zeitliche Güter ihr Ende finden werden, wenn das Leben endet, so sind doch ewige Güter da, welche die ganze Ewigkeit hindurch die Güte des Höchsten offenbaren werden; und mittlerweile werden wir durch Errettungen, Genesungen und Bewahrungen, vor einem vorzeitigen Hinabsinken ins Grab behütet bleiben. Wenn einige von euch, liebe Freunde, nahe an die Tore des Todes geführt worden sind, wenn ihr durch langwierige Krankheit sehr gelitten habt und euer Herz in eurem Busen in eine Art geistigen Todes gesunken war, so werdet ihr, wenn Kraft und Gesundheit euch zurückkommt, von Herzen den Herrn loben, der uns einen Weg der Rückkehr von den Vorstädten des Grabes eröffnet. Er ist nicht nur der Gott des Lebens, sondern der Gott des Todes; Er erhält uns am Leben, und macht das Leben glücklich; Er hält den Tod und seine grimmigen Diener, die darauf warten, uns zum Grabe zu schleppen, von uns ab. Es gibt Ausgänge aus dem dunkeln Grenzlande der Krankheit und Gefahr und Verzweiflung, und der Herr führt uns bei seiner rechten Hand und lässt uns entrinnen. Spricht Er nicht: „Ich will von Basan wiederbringen, ich will mein Volk aus der Tiefe des Meeres wiederbringen?“ (Ps. 68,23). Wir müssen und wir wollen ihn hierfür preisen.

Ich entnehme aus unserm Text, dass der Tod in der Hand Gottes ist, dass Errettungen vom Tode Erweisungen seiner göttlichen Macht sind, und dass Er dafür gepriesen werden muss.

Der Umriss der heutigen Morgenpredigt, wie er vom Texte angedeutet wird, ist so:

1. das unumschränkte Vorrecht Gottes, „der vom Tode errettet“:
2. den Charakter des Herrschers, der dieses Vorrecht besitzt, „Er, der unser Gott ist, ist der Gott des Heils“: und dann
3. die ernste Warnung, welche dieser große Herrscher gibt in Bezug auf die Ausübung seines Vorrechtes. Wichtig sind die Worte: „Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmeißen, samt ihrem Haarschädel, die da fortfahren in ihrer Sünde.“

1.

Zuerst also wollen wir mit tiefer Ehrfurcht reden von **dem unumschränkten Vorrecht Gottes** – „Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode.“ Könige sind

gewohnt, die Macht über Tod und Leben in ihren eigenen Händen zu haben. Der große König der Könige, der unumschränkte Herrscher und absolute Herr aller Welten behält sich diese vor –, dass Er den Menschen gestattet zu sterben oder ihnen nach seinem eignen Willen und Wohlgefallen einen Ausgang vom Tode zu geben. Er kann ebenso schaffen als zerstören. Er sendet seinen Geist aus, und sie sind geschaffen, und nach seinem Gefallen spricht Er: „Kommt wieder, Menschenkinder“, und siehe! sie fallen vor ihm wie des Herbstes welke Blätter.

1.1 Das Recht über Leben und Tod gehört Gott im weitesten Sinne des Wortes.

➤ Zuerst vor allem sind wir im natürlichen Leben alle abhängig von seinem Gefallen. Wir werden nicht sterben bis zu der Zeit, die Er bestimmt hat; denn unsre Todeszeit, wie all unsre andre Zeit ist in seiner Hand. Der Saum unsres Gewandes mag an die Pforte des Grabes streifen, und dennoch werden wir an dem eisernen Tor unverletzt vorüberkommen wenn der Herr unser Hüter ist. Die Wölfe der Krankheit werden uns vergeblich jagen, bis Gott ihnen gestattet, uns einzuholen. Die grimmigsten Feinde mögen uns nachstellen, aber keine Kugel soll ihren Weg finden in irgendein Herz, bis der Herr es erlaubt. Unser Leben hängt nicht einmal von der Sorgfalt von Engeln ab, und unser Tod kann auch durch die Bosheit von Teufeln nicht bewerkstelligt werden. Wir sind unsterblich, bis unser Werk getan ist, unsterblich, bis der unsterbliche König uns heimrufen wird in das Land, wo wir in einem noch höhern Sinne unsterblich sein werden. Wenn wir am allerkränksten sind und am nächsten daran, ins Grab zu sinken, brauchen wir nicht an Genesung zu verzweifeln, weil die Ausgänge vom Tode in des Allmächtigen Händen sind. „Der Herr tötet und machet lebendig, führet in die Hölle und wieder heraus.“ Wenn wir über die Kunst des Arztes hinaus sind, so sind wir nicht über die Hilfe unsres Gottes hinaus, dem die Ausgänge vom Tode gehören.

➤ Auch im Geistlichen hat Gott dieses Vorrecht. Wir sind von Natur unter dem Verdammungsurteil des Gesetzes wegen unsrer Sünden, und wir sind gleich Verbrechern verhört, überführt, verurteilt und dem Tode überwiesen. Es ist Gottes, des großen Richters, Sache, das Urteil vollziehen zu lassen oder freie Vergebung zu gewähren, wie es ihm gefällt; und Er will, wir sollen wissen, dass diese Sache von seinem allerhöchsten Willen abhängt. Über dem Haupte einer Welt von Sündern höre ich den Ausspruch donnern: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“ Dem Tode verfallen, wie die Menschen es um ihrer Sünde willen sind, bleibt es Gott überlassen, zu begnadigen, wen Er bewahren will; niemand hat ein Anrecht auf seine Gunst, und sie muss als bloßes Vorrecht ausgeübt werden, weil Er der Herr Gott ist, barmherzig und gnädig, und gern Übertretungen und Sünde vergibt.

So errettet der Herr auch oft seine Gläubigen von jenem „Tode“, den sie in ihrer innern Erfahrung kennen lernen. Obgleich wir in Christo Jesu von dem Tode als Strafe erlöst sind, so fühlen wir doch oft einen Tod im Innern, der durch die alte Natur verursacht wird, die einen tödlichen Einfluss in uns ausübt. Wir fühlen das Todesurteil in uns, so dass wir nicht uns selber vertrauen dürfen, sondern nur Jesu, in dem unser Leben verborgen ist. Es mag sein, dass eine Zeit lang unsre Freuden getrübt sind, unsre geistliche Kraft vertrocknet, und wir kaum wissen, ob noch etwas geistliches Leben in uns übrig ist. Wir werden gleich den Bäumen im Winter, die noch Kraft in sich haben, aber ihr Saft hört auf zu fließen, und es ist weder Frucht noch Blatt da, um das verborgene Leben im Innern zu verraten. Wir fühlen kaum eine geistliche Erregung in diesen traurigen

Zeiten, und wagen nicht, uns unter die Lebendigen in Zion zu rechnen. Zu solchen Zeiten kann Gott der Herr uns die Fülle des Lebens zurückgeben, Er kann unsre Seele aus dem Abgrund des Verderbens wieder herausholen und uns nicht nur Leben, sondern völligeres Leben geben. Die Ausgänge vom Tode hat der lebendig machende Geist, und wenn unsre Seele am Staube klebt, kann er uns beleben, bis wir mit unaussprechlicher Freude uns freuen.

Der Höhepunkt von allem ist, dass, wenn es mit uns wirklich zum Sterben geht, und diese unsre Leiber in das grausame Grab hinabsinken, wie sie es wahrscheinlich werden, so sind in der Hand unsers erlösenden Herrn die Ausgänge vom Tode. Der Erzengel wartet schon jetzt auf das Signal. Ein Stoß seiner Posaune wird genügen, die Erwählten aus allen Landen, von Ost und West, von Süd und Nord, zu sammeln. Dann wird der Tod selber dahinsterben, und die Gerechten sollen auferstehen.

„Aus der dunkeln Grabesnacht
Zum hellen, lichten, ew'gen Tag.“

„Ich bin die Auferstehung und das Leben“, sagt Christus, und Er ist dies für all die Seinen. Ist Er nicht das Leben, denn Er spricht: „Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Ist Er nicht die Auferstehung, denn Er spricht: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe?“ Jener helle, glanzvolle Tag, an dem die Heiligen mit ihrem Herrn auferstehen werden, wird zeigen, wie Gott dem Herrn die Ausgänge vom Tode gehören.

Unsre Übersetzung ist eine sehr glückliche, weil sie so viele Deutungen verstattet und nicht nur Entrinnen vom Tode, Befreiung von Verdammung, Erweckung aus geistlichem Tode und Erhebung aus tödlicher, geistiger Niedergeschlagenheit einschließt, sondern auch Wiederherstellung aus des Todes direkter Verwüstung, indem wir aus dem Grabe wieder auferstehen werden. In allen diesen Hinsichten hat der Herr Jesus die Schlüssel des Todes; Er tut auf, und niemand schließt zu, Er schließt zu, und niemand tut auf.

1.2 Von diesem Vorrecht können wir zuerst sagen,

❶ dass Gott das Recht gehört, es auszuüben. Dies Recht entspringt zuerst daraus, dass Er unser Schöpfer ist. Er sagt: „Alle Seelen sind mein.“ Er hat ein absolutes Recht, mit uns zu tun, wie es ihm gefällt, da Er uns gemacht hat, und nicht wir selbst. Die Menschen vergessen, was sie sind und rühmen sich großer Dinge; aber wahrlich, sie sind wie Ton auf des Töpfers Scheibe, und Er kann sie formen oder sie zerbrechen, wie Er es will. Sie denken dies nicht, aber Er kennt ihre Gedanken, dass sie eitel sind. O, die Würde des Menschen! Was für ein Thema für eine sarkastische Rede! Wie der Frosch in der Fabel sich aufblähte, bis er platzte, so tut der Mensch es in seinem Stolz und Neid gegen seinen Schöpfer, der des ungeachtet über dem Kreis der Himmel sitzt und vor dem die Menschen wie Heuschrecken sind und ganze Völker wie der Staub in der Waage. Das aus der Schöpfung entspringende Vorrecht des Herrn ist moralisch noch sehr erweitert dadurch, dass wir jede Beachtung verwirkt haben, die Gehorsam und Rechtschaffenheit uns erworben haben würden, wenn wir solche gehabt hätten. Unser Fall hat die Verwirkung der Rechte des Geschöpfes, was sie auch gewesen sein mögen, mit sich geführt. Wir sind alle des Hochverrats überwiesen, und jeder von uns ist persönlicher

Empörung schuldig gewesen, und deshalb haben wir nicht die Rechte von Bürgern, sondern sind unter dem Verdammungsurteil. Was sagt die unfehlbare Stimme Gottes? „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, dass er es tue.“ Wir sind unter diesen Fluch gefallen; die Gerechtigkeit hat uns schuldig gesprochen, und von Natur sind wir unter der Verdammung. Wenn es also dem Herrn gefällt, uns vom Tode zu erretten, so hat Er Macht, es zu tun, aber wir haben kein Recht auf solche Errettung, und können keinen Grund geltend machen, der vor Gericht genügen würde, das Urteil umzustoßen oder die Vollstreckung desselben aufzuschieben. Vor den Schranken des Gerichts muss es uns hart ergehen, wenn wir irgend einen Rechtsanspruch erheben. Wir werden mit Geringschätzung von dem unparteiischen Richter hinweggetrieben werden, wenn wir unsre Sache auf unser Recht gründen wollen. Das Weiseste, was wir tun können, ist, uns an seine Barmherzigkeit und unumschränkte Gnade zu wenden, denn da allein ist unsre Hoffnung. Versteht mich klar: wenn der Herr uns alle verderben lässt, so empfangen wir nur, was wir verdient haben, und niemand von uns hat den Schatten eines Anrechts auf seine Barmherzigkeiten, wir sind deshalb gänzlich in seinen Händen, und ihm gehören die Ausgänge vom Tode.

➤ Dies Recht Gottes zu erretten, ist ferner offenbar geworden in der Erlösung seines Volkes. Man hätte sagen können, dass Gott kein Recht hätte, zu erretten, wenn Er dadurch seine Gerechtigkeit verkürzte; aber jetzt hat Er „einen Held erweckt, der helfen soll“, und sein eingeborner Sohn ist an unsrer Statt ein Opfer geworden, um das Gesetz zu erhöhen und es zu ehren, und nun hat Gott der Herr ein unzweifelhaftes Recht, seine Erlösten, für die der Stellvertreter gestorben ist, vom Tode zu erretten. Unser Gott errettet sein Volk im Einklang mit der Gerechtigkeit: niemand kann bezweifeln, dass Er recht tut, sogar, wenn Er die Ungöttlichen rechtfertigt. Sein Recht und seine Macht über die Ausgänge vom Tode sind bei seinen Bluterkauften klar wie die Sonne am Mittag, und wer will mit ihm streiten?

➤ Unser Text indes gründet sein Vorrecht einzig und allein auf seine Herrschaft, und wir ziehen es vor, darauf zurückzukommen „Gott, dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode.“ Es ist eine Lehre, die der Gegenwart sehr wenig zusagt, aber eine, die des ungeachtet aufrecht gehalten und gelehrt werden muss, dass Gott ein absoluter Herrscher ist und tut, wie Er will. Die Worte des Paulus dürfen wir nicht schlafen lassen: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also?“ Der Herr kann nicht Unrecht tun, seine vollkommene Natur ist sich selbst ein Gesetz. Bei ihm ist Rex Lex, der König ist das Gesetz. Er ist der Quell und Born alles Rechts, aller Wahrheit, Regel und Ordnung. Da Er in sich selbst ganz vollkommen ist und alle Dinge einbegreift, so ist es nicht möglich für ihn, anders als recht zu handeln. Er ist die Güte, Wahrheit und Gerechtigkeit selbst, und deshalb sind die Vorrechte seines Thrones nicht beschränkt, und dem Herrn des Himmel und der Erde gehören die Ausgänge vom Tode.

② Genug von dieser Sache des Rechtes. Ich gehe weiter um zu bemerken, dass der Herr die Macht dieses Vorrechtes hat. Er hat die Fähigkeit, Menschen von dem natürlichen Tode zu erretten. „Jehova Rophi“ ist ein Arzt, der nie zuschanden werden kann. Arzneimittel mögen wirkungslos sein, aber nicht der große Schöpfer aller Pflanzen und Kräuter und nützlicher Arzneien. Studium und Erfahrung mag nicht weiter kommen, aber Er, der den menschlichen Leib formte, kennt seine innersten Teile und kann bald die Störungen aufheben. Gott kann wieder herstellen, wenn uns hundert Krankheiten auf einmal befallen sollten. Fasse Mut, du Verzagender, und blick empor. Gewiss, was die Seele anlangt, so ist keine Krankheit des Menschen so weit

fortgeschritten, dass Gott nicht einen Ausgang aus ihrem Tode heraus finden kann. Er kann sieben Teufel austreiben und eine Legion diabolischer Sünden. Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode, wie faul auch die Sünde, und wie verloren der Zustand, den die Übertretung herbeigeführt. Er, der Lazarus aus dem Grabe erweckte nach vier Tagen, kann die verdorbenen aus dem Grabe ihrer Missetaten aufwecken. O, dass erweckte Sünder dies glauben wollten!

Ich erinnere mich, von einem alten Prediger gelesen zu haben, der einige Jahre lang in tiefen Trübsinn verfallen war. Er gab seine Kanzel auf und war viel allein und schrieb stets bittere Dinge gegen sich selbst nieder. Zuletzt als er auf dem Krankenbette lag, ward ein Diener Gottes zu ihm gesandt, der ihn weislich behandelte. Er sagte zu dem Verzweifelnden: „Bruder, glaubst du diese Stelle: ‚Er kann retten bis zum äußersten, die durch ihn zu Gott kommen?‘“ – „Ich glaube es“, sagte er, „mit ganzem Herzen, aber ich bin überzeugt.“ –, Hier unterbrach der andere ihn: „Ich frage nicht, was deine Überzeugungen sind oder deine Gefühle, sondern ich komme dir zu sagen, dass der Mann, welcher dieser Verheißung traut, lebt.“ Diese deutliche Verkündigung des Evangeliums ward von dem göttlichen Tröster zum Mittel hohen Trostes für den Verzweifelnden gemacht; möge sie ebenso nützlich für alle sein, die sie hören. Wer seiner Seele Hoffnung an die Fähigkeit Christi, zu erretten, hängen kann, der ist ein erretteter Mensch. Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben. Was für ein Segen ist dies! Der Teufel mag mir sagen, dass ich nie aus einem verdienten Tode entgehen kann, und immer unter den gerechten Folgen meiner Übertretungen leiden muss; mein eignes Gewissen, das meine Unwürdigkeit kennt, mag mich tausendmal verdammen; aber Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode, und Er kann und will mich aus dem Rachen des Todes reißen, da ich an ihn glaube. Er ist fähig, die, welche Er retten will, selbst aus den äußersten Tiefen der Verzweiflung heraufzubringen. Das absolute Recht Gottes wird durch allmächtige Kraft unterstützt, und so wird dies Vorrecht zur Tatsache.

☉ Auch ist dies nicht alles, der Herr hat dies Vorrecht wirklich ausgeübt in sehr vielen Fällen. Was die Ausgänge vom Tode betrifft, die in Genesungen von Krankheit gesehen werden, so brauche ich euch nicht daran zu erinnern, dass deren genug da sind. Zuzeiten sind sie in wunderbarer Gestalt gekommen, wie damals, als das Leben des Hiskias auf sein Gebet verlängert ward, und da, als viele durch den Heiland und seine Apostel geheilt wurden. Das Leben ist erhalten worden in einer Löwengrube und im Bauche eines Fisches, in einem feurigen Ofen und im Mittelpunkt des Meeres. Der Tod hat keinen Pfeil in seinem Köcher, der den Mann verletzen kann, den Gott zum Leben bestimmt hat. Aus drohender Gefahr errettet der Herr stets noch im gewöhnlichen Laufe der Vorsehung, und es sind heute Morgen Personen anwesend, die auch Beweise seiner dazwischentretenden Macht sind. Er hat manche von uns aus gänzlicher Erschlaffung des Körpers und Niedergeschlagenheit des Geistes wieder aufgerichtet, Er hat andre aus Schiffbruch und Feuersbrunst in sehr eigentümlicher Art gerettet, und hier sind wir, lebendig, um Gott zu preisen, wie wir es heute tun.

Gott hat dieses Vorrecht im Geistlichen ausgeübt. In welcher Myriade von Fällen hat Er Seelen vom Tode errette! Fragt jene weißgekleideten Scharen im Himmel: „Hat Gott nicht in euch seine unumschränkte Macht, zu erretten, gezeigt?“ Fragt viele hienieden, die geschmeckt haben, dass Er gnädig ist, und sie werden auch sagen: „Er errettete mich.“ Nach seiner Barmherzigkeit hat Er eine freie Vergebung erlassen, von seiner königlichen Hand unterzeichnet, und sagt: „Errettet ihn vom Abgrund, denn ich habe ein Lösegeld gefunden.“ Warum seine Herrschermacht dazwischen getreten ist, um uns vom Tode zu retten, können wir nicht sagen. Wir fragen oft: „Warum ließ Er mich seine Stimme hören?“

Wie war es, dass ich zum Leben erweckt ward?“ Aber wir schweigen voll dankbaren Staunens und erfinden keine Antwort. Göttlicher Wille, unterstützt von göttlicher Macht, führte den unumschränkten Ratschluss der Liebe aus, und hier sind wir von einem so großen Tode durch unbezwingliche Liebe errettet.

④ Ja, in der Tat, Gott dem Herrn gehören die Ausgänge vom Tode. Kommt denn, Brüder und Schwestern, lasst ihn alle Ehre davon haben. Wenn ihr nach langer Krankheit noch am Leben seid, lobt den Herrn, der alle unsre Missetaten vergibt und alle unsre Gebrechen heilet. Wenn ihr von der Verdammnis errettet seit heute Morgen, und es wisst, lobt den Herrn, der uns in dem Geliebten annimmt. Wenn ihr in diesem Augenblicke fühlt, dass der Tod der Sünde keine Gewalt über euch hat, weil das Leben der Gnade in euch herrscht, dann lobt den Herrn, der euch zu einem neuen Leben erweckt hat. Rühmet seinen Namen heute, der in Liebe zu euren Seelen euch aus dem Abgrund des Verderbens herausgeführt und alle eure Sünden hinter sich zurückgeworfen hat. Noch einmal, wenn ihr eine herrliche Hoffnung einer seligen Auferstehung habt und fühlt, dass ihr dem Tode entgegen lächeln könnt, weil Gottes Auge euch lächelt, dann preiset den Herrn, der euch am jüngsten Tage wieder auferwecken will. Euer Erlöser lebt, und ihr sollt leben, weil Er lebt, deshalb klappet eure Hände in heiliger Freude. Lobt den allherrlichen Namen dessen, dem die Ausgänge vom Tode gehören.

2.

So habe ich euch das Vorrecht dargestellt; und nun, zweitens, folgt mir mit euren Gedanken, während ich **den Charakter des Herrschers** zeige, der dieses Vorrecht besitzt. Wir können auf dieser Erde für menschliche Fürsten, die eine absolute Herrschaft beanspruchen, nicht viel Liebe an den Tag legen. Der Imperialismus ist nicht nach unserm Sinne. Unter den schlimmsten Flüchen, die je auf die Menschheit gefallen, sind absolute Monarchen gewesen: heutzutage schütteln die Menschen sie ab, wie Paulus die Otter ins Feuer abschüttelte. Der Herr gebe, dass wir das Ende aller despotischen Dynastien sehen, damit die Völker frei werden. Wir können einen Tyrannen nicht ertragen, und dennoch, wenn wir absolut vollkommene Despoten haben könnten, so möchte dies die beste aller möglichen Regierungsformen sein. Gewiss, der große und ewige Gott, der König der Könige und Herr der Herren ist absolut vollkommen; und wir mögen es wohl zufrieden sein, alle Vorrechte und alle Macht in seinen Händen zu lassen. Er hat nie die Rechte des Geringsten mit Füßen getreten oder die Schwächsten vergessen. Sein Fuß zertritt nicht nutzlos einen Wurm, und er schlägt keine Fliege aus Übermut herab. Er hat nie ein Unrecht getan oder eine Ungerechtigkeit begangen. Wir unterdrücken einander, aber der Richter aller unterdrückt keinen.

Unser Text sagt uns weiter, wer es ist, in dessen Hand die Ausgänge von Leben und Tod sind: „Er, der unser Gott ist, ist der Gott der Errettung.“ Sünder, dein Heil steht bei Gott, aber sei deshalb nicht entmutigt, denn dieser Gott, bei dem die Sache steht, ist der Gott der Errettung, oder „der Errettungen“, denn so heißt es im Hebräischen. Was verstehen wir darunter?

① Die Schrift deutet zuerst an, dass Errettung die herrlichste von allen Zwecken Gottes ist. Seit die Welt gemacht ward, hat sich das Werk der Errettung gleich einem Silberfaden durch die Geschichte hindurch gezogen. Der Herr machte die Welt und ließ Mond und Sterne leuchten und brachte Himmel, Erde und Meer in Ordnung, mit einem Hinblick auf die Errettung in der ganzen Einrichtung. Er hat durch seine Macht

alle Dinge zu demselben Zwecke gelenkt. Die großen Räder seiner Vorsehung haben diese 6000 Jahre vor den Augen der Menschenkinder sich gedreht, und zwischen ihnen und hinter ihnen hat sich stets eine Hand bewegt, um jede Bewegung zu dem endlichen Ausgang, der Errettung der Bundesglieder, zu leiten. Dies ist der Gegenstand, welcher dem Herzen Jehovas am teuersten ist. Er mag am liebsten erretten. Gott freute sich über die Schöpfung, aber nicht so wie über die Erlösung. Als Er Himmel und Erde machte, war es Alltagswerk für ihn, und Er sprach nur und sagte: „Es ist gut“; aber als Er seinen Sohn in den Tod gab, sein Volk zu erlösen und seine Erwählten zu erretten, da sprach Er nicht mit der prosaischen Kürze der Schöpfung, sondern Er sang. Steht nicht geschrieben: „Er wird ruhen in seiner Liebe, und wird über dir mit Singen fröhlich sein“ (Zeph. 3,17). Die Erlösung ist eine Sache, über die Jehova singt. Seid ihr imstande, euch vorzustellen, was es für Gott sein muss, zu singen? Für Vater, Sohn und Geist, in einen freudigen Gesang über das Werk des Heils auszubrechen! Dies geschieht, weil die Errettung dem Herzen Gottes am teuersten ist, und seine ganze Natur am meisten damit beschäftigt. Das Gericht ist ein ihm fremdes Werk, aber Er hat Freude an der Barmherzigkeit. Er hat viele seiner Eigenschaften in der Vollführung anderer Werke gezeigt, aber hier hinein hat Er sein ganzes Wesen gelegt. Er wird hierin gesehen als mächtig zu erretten. Hierin hat Er seinen Arm ausgestreckt. Hierfür hat Er seinen Eingebornen zerschlagen und verwunden lassen. Errettung ist der ewige Ratschluss des innersten Herzens Gottes, und hierdurch wird seine höchste Herrlichkeit geoffenbart. Dies also ist der Gott, dem die Ausgänge vom Tode gehören: der Gott, dessen größtes Ziel die Errettung ist. Singet seinem Namen und erhebet den Herrn, der regieret, ja, den Herrn, der meine Stärke und mein Lied ist, der auch meine Errettung geworden ist.

② Fragt ihr noch weiter was dies bedeutet: „Er, der unser Gott ist, ist der Gott unsrer Errettung“, so erinnern wir euch daran, dass die freudigsten Werke, die der Herr getan hat, die Werke der Errettung gewesen sind. Unsre ersten Eltern an Edens Pforte zu erretten und ihnen eine Verheißung des Sieges über die Schlange zu geben, war eine Freude für Gott. Noah in die Arche zu bergen, war auch sein Vergnügen. Das Ertränken einer schuldigen Welt war nötig, aber das Erretten Noahs war dem Herrn, unserm Gott, lieb. Er zerstörte die Erde mit seiner Linken, aber mit seiner Rechten schloss Er die einzigen Gerechten ein, die Er fand. Sein Volk zu erretten, ist stets seine Freude: Er geht mit Eifer daran. Er fuhr auf einem Cherub, und flog daher, ja, Er flog auf den Fittichen des Windes, als Er kam, seine Auserwählten zu erretten. Wie viel spricht Er von seinem Errettungswerk am Roten Meer! Die ganze Schrift ist voll Anspielungen auf die große Errettung aus der ägyptischen Knechtschaft, und sogar im Himmel singen sie das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes. Das Alte Testament scheint von dem Ton zu erklingen: „Singet dem Herrn, denn Er hat eine herrliche Tat getan, Ross und Wagen hat Er ins Meer gestürzt.“ Der Herr freute sich, einen Weg durch die Wüste und einen Pfad durch die Tiefe für sein Volk zu machen, damit Er ihnen „mitten in der Erde eine Errettung wirke.“ Weiterhin im Alten Testament, wie gut werden da die Berichte über Errettungen geführt! Sie erzählen uns von den Königen, welche das Volk bedrückten, aber mit wie viel Liebe weilen sie bei der Art, in der Gott Israel von seinen Gegnern befreite. Welcher Freudenton ist da über den erschlagenen Goliath und den Sohn Isais, der das blutige Haupt trägt, und Israel, das von dem Hohn der Philister befreit ist! Wohl konnten sie sagen: „Er, der unser Gott ist, ist der Gott der Errettung.“ Er hat Freude an Gnadentaten: dies sind seine Genüsse. Dies sind seine Erholungen. Er tut seine königlichen Gewänder an und trägt seine Kronjuwelen, wenn Er sich erhebt, sein Volk zu retten, und deshalb rufen seine Knechte laut: „Lobet, ihr Völker, unsern Gott, lasset seinen Ruhm weit erschallen, der unsre Seelen im Leben behält, und

lässt unsern Fuß nicht gleiten.“ Dies also ist der Gott, dem die unumschränkte Macht über die Ausgänge vom Tode gehört. Er hat Gefallen, nicht an dem Verderben, sondern an der Errettung der Menschenkinder. Wo könnte dieses Vorrecht besser aufbewahrt sein?

③ „Er, der unser Gott ist, ist der Gott der Errettung“, bedeutet auch, dass zu dieser Zeit der

Gott, der uns gepredigt wird, der Gott der Errettung ist. Wir leben in diesem Augenblick in dem Zeitalter der Gnade. Das Schwert ist in die Scheide gesteckt, die Waagschale der Gerechtigkeit ist beiseite gestellt. Diese Waage ist nicht zerstört, und das Schwert ist nicht zerbrochen oder auch nur abgestumpft, aber für eine Weile schlummert es in seiner Scheide. Heute ist über unser aller Häuptern das silberne Zepter ewiger Liebe ausgestreckt. Der Lobgesang der Engel, der zuerst von den Hirten bei Bethlehem gehört ward, schwebt noch immer in den obern Lüften, wenn ihr Ohren habt, ihn zu hören: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das Mittler-Regiment Christi ist das vielfacher Errettungen. „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken“, ist die Heilsverkündigung des regierenden Gottes. Der Gott des christlichen Zeitalters ist der Gott der Errettung. Er wird uns dargestellt als der, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Er weilt unter uns durch seinen Geist, nicht als ein Richter, der Verbrecher straft, sondern als ein Vater, der seine irrenden Kinder wieder aufnimmt und über sie sich freut, als die einst tot waren und nun lebendig geworden sind. Gott in Christo Jesu, unser Gott und Heiland Jesus Christus, ist der, welcher lebendig macht, die Er will, und verordnet ist, ewiges Leben denen zu geben, die der Vater ihm gegeben hat. Wo könnte alle Macht sicherer aufbewahrt sein?

④ Noch eins: „Er, der unser Gott ist, ist der Gott der Errettung“, bedeutet, dass für die seinen, für die, welche ihn „unser Gott“ nennen, Er besonders und ausdrücklich der Gott der Errettung ist. Es ist kein Verderben da für die, welche ihn „unser Gott“ nennen, denn „es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Jesus kam nicht, um die Welt zu verdammen, sondern dass die Welt durch ihn errettet werden möchte. „Dieser Gott ist unser Gott ewiglich, Er wird sein“ – unser Verderber? – nein, „Er wird unser Führer sein, selbst bis zum Tode.“ Dieser Gott ist uns Sonne und Schild, und Er will uns Gnade und Herrlichkeit geben. Nun, merkt euch wohl diese Tatsache: wir, die wir gläubig heute Morgen den Herrn unsern Gott nennen, wollen euch sagen, dass wir ganz allein durch die unumschränkte Gnade Gottes errettet sind, und nicht durch ein eignes natürliches Besserein oder durch irgend etwas, das wir getan hätten, seine Gunst zu verdienen. Weil Er mit Mitleid und Freundlichkeit auf uns blickte, als wir in Sünden tot waren, darum leben wir. Als wir in unserm Blute und in unsrer Unreinigkeit da lagen, ging Er an uns vorüber in der Zeit der Liebe, und sprach zu uns „Lebet.“ Wenn Er vorübergegangen wäre und uns dem Tode überlassen hätte, so wäre Er unendlich gerecht in solchem Tun gewesen, aber sein Herz war anders geneigt. Er blickte auf uns und sprach: „Lebet“, und wir lebten, und wir loben seinen Namen, dass wir noch immer leben, und preisen seine ewige und unendliche Gnade. Er, der sagt: „Ich töte und ich mache lebendig, ich verwunde und ich heile“, ist der, der uns lebendig gemacht hat, obgleich wir tot waren in Übertretungen und Sünden. Gewiss, dem, welcher sein Vorrecht so freundlich an uns ausgeübt hat, kann man vertrauen, dass Er es an allen ausüben wird, die seiner gnädigen Einladung gemäß zu ihm kommen. Wenn irgend jemand sagt: „Ich freue mich über die Erwählung Gottes, weil Er, obwohl Er mich errettet, doch andre dem Verderben überlassen hat“, so wünsche ich keine Gemeinschaft mit seiner Gesinnung zu haben. Meine Freude ist von einer sehr verschiedenen Art, denn ich

ziehe den Schluss, dass Er, der einen so Unwürdigen, wie ich es bin, errettet hat, niemanden hinausstoßen wird, der im Glauben zu ihm kommt. Seine Erwählung ist nicht eng, denn sie schließt eine Zahl ein, die niemand zählen kann, ja, alle, die an Jesum glauben wollen. Er wartet darauf, gnädig zu sein, und will den, der zu ihm kommt, in keiner Weise hinausstoßen. Das Hochzeitsfest bedarf zahlloser Gäste, und jeder Sitz muss ausgefüllt werden. Wir wünschen, das ganze menschliche Geschlecht möge kommen und die Gaben der unendlichen Liebe annehmen, und wir bemühen uns, auf die Landstraße und an die Zäune zu gehen und sie zu nötigen, dass sie hereinkommen. Wir freuen uns zu wissen, dass wenn jemand von Christo und von der Hoffnung ausgeschlossen ist, er sich selbst ausschließt, obwohl wir zu gleicher Zeit fühlen, dass wenn jemand eingeschlossen ist, er sich nicht selber einschloss, sondern unverdiente Gnade seine Seligkeit wirkte. Gerechtigkeit regiert in der Verdammung, aber Gnade herrscht in der Errettung. In der Errettung müssen wir alles, schlechthin und ohne Vorbehalt, der Gnade zuschreiben. Es darf kein Stammeln über diese Wahrheit sein. Einige beginnen, Gnade zu sagen, aber sie sprechen das Wort nicht ganz aus: sie stottern es in „freien Willen“ um. Das geht nicht an. Das ist nicht nach der Lehre der Heiligen Schrift und ist nicht mit dem Sachverhalt übereinstimmend. Wenn hier irgend jemand ist, der meint, dass seine Errettung das Resultat seines eignen Willens, ohne die mächtige Gnade Gottes ist, lasst ihn seine Kappe in die Höhe werfen, und sich auf ewig preisen: „Ehre sei meiner eignen guten Gesinnung!“ Was mich betrifft, ich will zu den Füßen des Thrones Gottes niederfallen und sagen: „Die Gnade herrscht durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ. Hättest du, o Gott, mich meinem eignen freien Willen überlassen, so hätte ich fortgefahren, deine Liebe zu verachten und deine Gnade zu verwerfen.“ Gewiss, alle Kinder Gottes stimmen darin überein, dass dies Tatsache in ihrem eignen persönlichen Falle ist, wie sie auch theoretisch von der Behauptung im allgemeinen abweichen mögen.

Ja, das Vorrecht über Leben und Tod ist in guten Händen, es ist in den Händen dessen, der der Gott unsrer Errettung ist, und ich bitte jeden hier Gegenwärtigen, der nicht errettet ist, den Mut zu fassen, vor dem Throne des großen Königs sich zu beugen und ihn um Gnade zu bitten, der so bereit zum Erretten ist. Geht heim und versucht, Errettung zu verdienen, und ihr werdet eure Mühe vergeuden. Geht damit um, euch für die Gnade geeignet zu machen, und einiges Gute herauszubilden, das die Beachtung Gottes auf sich ziehen möge, und ihr werdet euch betören und die Majestät des Himmels beschimpfen: aber kommt gerade, wie ihr seid, ganz schuldig, leer, verdienstlos, und fallt nieder vor dem großen König, den ihr so oft erzürnt habt, und bittet ihn, in seiner unendlichen Barmherzigkeit eure Übertretungen auszutilgen, eure Natur umzuwandeln und euch zu seinem Eigentum zu machen, und seht, ob Er euch hinwegstoßen wird. Steht nicht geschrieben: „Bei dir ist Vergebung, dass man dich fürchte?“ Und wiederum: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Sein Thron ist ein Thron der Gnade. Die Barmherzigkeit ist auf ewig vor ihm aufgebaut. Er ist der Herr Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Erbarmen. Hat je ein Bußfertiger um Vergebung zu seinen Füßen, und ward verstoßen? Nie, und solch ein Fall wird auch nie eintreten, so lange die Erde steht. Wenn ihr versucht, seine Gunst zu erkaufen, so sollt ihr abgewiesen werden; wenn ihr sie als ein Recht beansprucht, sollt ihr verworfen werden, aber wenn ihr kommen wollt und Errettung von der göttlichen Barmherzigkeit annehmen und sie durch das Sühnopfer Christi Jesu empfangen, so wird der Herr euch dem Tode entrinnen lassen. Hört das Zeugnis des Jeremias und fasset Mut, euch vor dem Herrn niederzuwerfen: „Ich rief Deinen Namen an, Herr, unten aus der Grube. Und du erhörtest meine Stimme. Verbirg deine Ohren nicht vor meinem Seufzen und Schreien. Du machtest dich zu mir, als

ich dich anrief und sprach: Fürchte dich nicht! O Herr, du hast die Sache meiner Seele geführt; du hast mein Leben erlöst.“

3.

Unsre letzte Pflicht ist, **die feierliche Warnung unsers unumschränkten Herrn** zu hören. Ein neuer Gott ist kürzlich unter den Menschen aufgestellt, der Gott des modernen Christentums, der Gott des neuern Denkens, ein Gott, der aus Honig oder Bleizucker ist. Er ist ganz Nachsicht, Sanftmut, Milde und Gleichgültigkeit der Sünde gegenüber. Gerechtigkeit ist nicht in ihm und Strafe der Sünde, die kennt er nicht. Das Alte Testament hat, wie ihr ohne Zweifel von den Weisen dieser Welt gehört habt, die Vorstellung von einem sehr harten Gott, und deshalb setzt die moderne Weisheit es beiseite. Fürwahr, die eine Hälfte des Wortes Gottes ist veraltet und in Makulatur verwandelt. Obgleich unser Herr Jesus nicht gekommen ist „das Gesetz und die Propheten aufzulösen“, sondern zu erfüllen, so erzählen uns doch die fortgeschrittenen Denker dieser erleuchteten Zeiten, dass die Vorstellung von Gott im Alten Testament eine falsche sei. Wir sollen an einen neuen Gott glauben, der sich nicht darum kümmert, ob wir recht oder unrecht tun, denn durch seine Anordnung wird alles am letzten Ende auf dasselbe hinauslaufen. Es mag ein wenig Drehen und Winden für diejenigen geben, die ziemlich unverbesserlich sind, aber zuletzt wird alles ins rechte Geleise kommen. Lebt, wie ihr wollt, geht und flucht und trinkt, geht und unterdrückt die Völker und führt blutige Kriege, und handelt wie ihr wollt; bei Jingo (Spotname für kriegerische Politik), es wird zuletzt alles recht mit euch stehen. Dies ist in ungefährem Umriss das moderne Glaubensbekenntnis, das unsre ganze Literatur vergiftet. Aber lasst mich sagen: bei Jehova, es soll nicht sein, wie Menschen träumen. Jehova, der Richter der ganzen Welt, muss recht tun. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist der Gott unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Er hat die strenge Lauterkeit seiner Natur nicht im allergeringsten geändert, und wird den Schuldigen keineswegs schonen. Leset denn den letzten Vers unsers Textes, und glaubt, dass er heute ebenso wahr ist, als da er zuerst geschrieben ward, und dass wenn Jesus selber hier wäre, der Sanftmütige und Demütige es im Tone tränenvollen Ernstes sagen würde, aber es doch aussprechen: „Gott wird den Kopf seiner Feinde verwunden und den Haarschädel dessen, der da fortfährt in seinen Übertretungen.“

Es ist klar aus diesen Worten, dass Gott nicht gleichgültig gegen den Charakter der Menschen ist. Unser Gott kennt seine Feinde, Er hält sie nicht irrtümlich für Freunde und behandelt sie nicht als solche. Er betrachtet die Sünde als eine Übertretung, und hat deshalb die Schranken des Gesetzes nicht niedergebrochen, noch die Zäune des Rechtes: es gibt noch Übertretungen, und Gott bemerkt sie und schreibt sie nieder, und die, welche in ihren Übertretungen fortfahren, ermüden seine Langmut und fordern seine Gerechtigkeit heraus. Gott schläft nicht, und übersieht auch nicht die menschliche Sünde, sondern ruft allen Menschen überall zu, Buße zu tun.

Und es ist auch klar, dass Gott die Macht hat, die zu schlagen, welche sich gegen ihn empören. Träumt nicht von Naturgesetzen, welche die Gottlosen schützen werden. – „Er wird den Kopf seiner Feinde verwunden.“ Sie mögen den Kopf so hoch aufrichten, wie sie wollen, sie sind nicht über den Bereich seiner Hand hinaus. Er will nicht nur ihre Ferse zerschlagen oder ihren Rücken verwunden durch Schläge, die geheilt werden können, sondern auf ihre Köpfe wird Er tödliche Streiche führen und sie in den Staub legen. Er kann es tun, und Er wird es. Sie mögen sehr stark sein, und dass ihr Schädel mit Haar bedeckt ist, mag unverminderte Kraft andeuten, aber sie können der Allmacht nicht widerstehen. Es mag noch kein Zeichen da sein von der Kahlheit, die aus Schwäche

entsteht oder der Spärlichkeit des Haares, die vom Alter herrührt, aber eitel sind die, welche sich ihrer Kraft rühmen, denn in ihrer Blüte kann Er sie verdorren lassen wie das Gras des Feldes. Die Stolzen mögen mit ihrer Schönheit prahlen: ihr Haarschädel mag gleich dem des Absalom, ihr Ruhm sein, aber wie der Herr das Haar des Absalom zum Werkzeug seines Unterganges machte, so kann Er die Herrlichkeit des Menschen zu seinem Ruin machen. Der Stolz kommt vor dem Untergang, und Hochmut vor dem Fall. Kein Mensch ist über den Bereich Gottes hinaus, und auch kein Volk. Die Großen stehen hoch an ihren erhabenen Plätzen, und sie reden vom „gemeinen Volk“, und verachten die Gottesfürchtigen des Landes. Und fremde Völker wie gering werden sie geachtet, obgleich ein Gott sie alle gemacht hat. Bevölkerungen und Nationen, was sind sie? Bloßes Kanonenfutter, wenn eine stolze Nation nach Vergrößerung strebt. Zertrümmert ihre Königreiche, schlachtet ihre patriotischen Verteidiger, rötet die Erde mit Blut, brennt ihre Häuser nieder, lasst ihre Weiber und Kinder Hungers sterben. „Was weiß Gott, und ist Gericht bei dem Allerhöchsten?“ Wir sind ein großes Volk und haben die Leute, die Schiffe und das Geld. Wer wird uns zur Rechenschaft ziehen? Doch lasst die leise, stille Stimme gehört werden. So spricht der Herr zu einem großen Volke des Altertums: „Du hast dich auf deine Bosheit verlassen, da du dachtest, man siehet mich nicht; deine Weisheit und Kunst hat dich gestürzt; und sprichst in deinem Herzen: Ich bin's und sonst keiner. Darum wird über dich ein Unglück kommen, das du nicht weißt, wenn es daher bricht; und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht versöhnen kannst; denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, des du dich nicht versiehest.“ Vor solchen Züchtigungen behüte uns, guter Herr.

Wenn der Herr seine Hand an das Werk der Rache legt, so wird sein Schlagen furchtbar sein, ja, ein gänzlicher Umsturz, denn es wird ein Schlagen auf den Kopf sein. Wenn Er seine Feinde nicht eher schlägt, als in ihrer Todesstunde, was für einen Schlag werden sie dann erhalten! Sie rühmten sich ihrer Selbstgerechtigkeit oder ihrer Größe; aber, o, welches Entsetzen wird sie ergreifen, wenn sie in dem letzten Augenblick, während sie vom Himmel träumen, hinab in die bodenlose Tiefe geworfen werden, wo Wehe der ewig währende Lohn für ihre verwegene Empörung gegen ihren König sein wird! Krieger der alten Zeit schnitten, wenn sie in die Schlacht gingen, oft alle ihre Haare ab, ausgenommen jene, die am hintern Teil des Schädels sind; doch wenn sie sich zur Flucht wandten, geschah es oft, dass sie von ihren Verfolgern bei ihrem fliegenden Haar erfaßt wurden. Gott ergreift nicht oft die Bösen bei dem Vorderhaar, denn Er hat große Geduld und trägt sie lange. In besondern Fällen, so wenn junge Männer durch ausschweifende Gewohnheiten ihr Gericht beschleunigen, fasst Er sie von vorn an; aber in der Regel wartet Er in Barmherzigkeit, aber dennoch lässt Er sie nicht ungestraft gehen, denn zuletzt ergreift Er ihren Haarschädel. Wenn die unendliche Geduld einem Manne achzig Jahre lang gestatten sollte, in seiner Empörung zu bleiben, so wird Gott doch, wenn er in seinen Übertretungen fortfährt, zu allerletzt mit der Hand in seinen Haarschädel greifen und ihn zu seinem Verderben erfassen.

Kehret also um, ihr, die ihr Gott nicht kennt, kehret denn um auf seinen Tadel heute Morgen, denn der Tadel ist in Liebe gemeint; und wenn ich harte Worte gebraucht habe, so ist es, weil mein Herz aufrichtig verlangt, dass ihr Buße tun und zu ihm fliehen möchtet, der in seiner Macht die Ausgänge vom Tode hat. Ich bin nicht wie jene Schmeichler, die euch sagen, dass es eine kleine Hölle und einen kleinen Gott gibt, woraus ihr natürlich schließt, dass ihr leben könnt, wie ihr wollt. Beide, ihr und sie, werden ewiglich verderben, wenn ihr ihnen glaubt. Es ist eine entsetzliche Hölle da, denn es ist ein gerechter Gott da. Kehret euch zu ihm, ich bitte euch, während Er euch noch in Christo Jesu Gnade anbietet.

Er ist der Gott der Errettung, und bittet euch, zu kommen und seine große Gnade in Christo Jesu anzunehmen.

Der Herr segne dieses Wort nach seinem Wohlgefallen, und ihm sei Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

IV.

Die Form gesunder Worte.

Gehalten am Sonntag, den 11. Mai 1856

2. Timotheus 1,13

Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu.

Halte fest die Form gesunder Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, welche ist in Christo Jesu. (Engl. Übers.)

Meine unaufhörliche Sorge für euch, Geliebte in dem Glauben an Jesum Christum, ist zuerst die, dass ich imstande sein möge, euch zu lehren, was die Wahrheit Gottes ist; und dann, in dem Vertrauen, dass ich euch nach bestem Vermögen gelehrt habe, was ich für Gottes heiliges Evangelium halte, ist meine nächste Sorge die, dass ihr „die Form gesunder Worte festhaltet;“ damit, was auch in Zukunft geschehen möge, ob der Tod euren Pastor hinwegrafft oder ob sonst sich etwas ereignet, das euch in eine gefährliche Lage versetzt, so dass euch die Versuchung nahe tritt, ein ketzerisches Lehrsystem anzunehmen, jeder von euch dennoch fest und unbeweglich wie ein Felsen stehe, stark wie ein Berg sei und in dem Glauben bleibe, der „einmal den Heiligen vorgegeben ist“ (Jud 1,3). Wenn das Evangelium des Hörens wert ist, und wenn es ein wahres Evangelium ist, so ist es des Haltens wert, und unsre Sorge ist, dass ihr so fest im Glauben sein möget, dass ihr „haltet an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanket, denn Er ist treu, der sie verheißen hat.“

Der Apostel ermahnte den Timotheus sehr ernstlich, „die Form gesunder Worte festzuhalten, die er von ihm gehört hatte im Glauben und in der Liebe, welche in Christo Jesu ist.“ Ich nehme nicht an, dass wir dies so zu verstehen haben, als hätte Paulus je für Timotheus ein Verzeichnis von Lehren niedergeschrieben; oder als hätte er ihm einen kurzen Abriss der Theologie gegeben und gewünscht, dass er diesen mit seinem Namen unterschreiben sollte, als Glaubensartikel der Gemeinde, der er als Pastor vorgestellt war. Wenn das, so würde dies Dokument ohne Zweifel aufbewahrt und in den Kanon der Heiligen Schrift als eine Schrift eines inspirierten Mannes aufgenommen worden sein. Ich kann mir kaum denken, dass ein solches Glaubensbekenntnis verloren gegangen sein sollte, während andre Bekenntnisse aufbewahrt und auf uns gekommen sind. Ich verstehe es so, dass der Apostel meinte: „Timotheus, wenn ich gepredigt habe, so hast du gewisse große Umrisse der Wahrheit gehört; du hast von mir das große System des Glaubens an Jesum Christum gehört; in meinen Schriften und öffentlichen Reden hast du mich stets bei einem gewissen Vorbild, einer Form des Glaubens beharren hören; nun bitte ich dich, meinen lieben Sohn in dem Evangelium, halte fest die Form gesunder Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe, welche in Christo Jesu ist.“

Heute Morgen will ich zuerst versuchen, euch zu sagen,

1. was ich unter der „Form gesunder Worte“ verstehe, die wir festhalten sollen.
2. will ich mich bemühen, euch die Notwendigkeit, diese Form festzuhalten, ans Herz zu legen.
3. will ich euch warnen vor einigen Gefahren, denen ihr ausgesetzt sein werdet, wo euch die Versuchung nahe treten wird, die Form gesunder Worte aufzugeben. Dann
4. werde ich die zwei großen Handhaben nennen, Glaube und Liebe in Christo Jesu, welche die großen Mittel sind, „die Form gesunder Worte“ festzuhalten.

1.

Was ist **eine Form der gesunden Worte**? Zehntausend Leute werden hierüber streiten. Der eine wird sagen: „Mein Bekenntnis ist eine Form gesunder Worte“; ein anderer wird erklären, dass auch sein Bekenntnis gesund, wenn nicht unfehlbar, ist.

➤ Wir wollen deshalb nicht in alle Einzelheiten eingehen, durch welche Glaubensbekenntnisse sich von einander unterscheiden, sondern nur einfach sagen, dass kein System eine Form gesunder Worte sein kann, wenn es nicht vollkommen schriftgemäß ist. Wir nehmen keine Lehren an, wenn es Lehren von Menschen sind; was für eine Autorität es auch sein mag, wenn es nicht die Autorität des Heiligen Geistes, und von Gott eingegeben ist, so ist es gar keine Autorität für uns. Wir verlachen allen lehrmeisterlichen Ton der Menschen, wir kümmern uns um nichts, was sie behaupten, wie bestimmt sie es auch erklären, und wie beredt sie es verteidigen, wir verwerfen es gänzlich und schieben es beiseite; wir halten es für eine Sünde, „zu lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind“; wir achten nicht auf die Überlieferungen, die uns aufbewahrt sind. Wenn unser Gegner nicht eine Schriftstelle anführen kann für das, was er vorbringt, so streiten wir nicht mit ihm. Die Schrift ist die einzige Waffe, die wir anerkennen.

➤ Aber da man sagt, dass man mit Schriftstellen fast alles beweisen kann, so müssen wir bemerken, dass eine Form gesunder Worte eine sein muss, die Gott erhöht und den Menschen niedrig stellt. Wir dürfen keinen Augenblick denken, dass irgendeine Lehre gesund sei, die nicht die Krone auf Jesu Haupt setzt und nicht den Allmächtigen erhöht. Wenn wir eine Lehre sehen, welche das Geschöpf erhöht, so kümmern wir uns keinen Heller darum, was für Argumente vorgebracht werden, um sie zu stützen; wir wissen, dass sie eine Lüge ist, wenn sie nicht das Geschöpf in den Staub der Erniedrigung legt und den Schöpfer erhöht. Wenn sie dies nicht tut, ist sie nichts als eine verfaulte Lehre des Stolzes; sie mag uns blenden wie das Glitzern der Malariamücken, die aus den Sümpfen aufsteigen, aber sie kann nie ein wahres und heilsames Licht in die Seele werfen; es ist eine verfaulte Lehre, nicht geeignet, auf das Evangelium gebaut zu werden, wenn sie nicht Jehova Jesus, Jehova den Vater und Jehova den Heiligen Geist erhöht.

➤ Wir meinen auch, dass wir die Gesundheit einer Lehre nach ihrer Tendenz beurteilen können. Wir können nie eine Lehre für gesund halten, wenn wir klar auf ihrer

Oberfläche sehen, dass sie eine Tendenz hat, Sünde im Menschen zu erzeugen. Wenn eine Lehre nicht der Gottseligkeit gemäß ist, so können wir sie nicht für eine Lehre von Gott halten. Wenn der, welcher sie glaubt, sie ernstlich und wahrhaft glaubt, sich nicht der Tugend widmet – wenn diese Lehre nicht eine natürliche Tendenz in sich hat, Liebe zum Rechten in ihm zu fördern –, so ist sie uns beim ersten Anblick verdächtig; und wenn wir bei näherer Prüfung finden, dass es eine Lehre ist, die zur Zügellosigkeit führt, so mag sie allen Schimmer und Glanz der Neuheit haben, aber wir verwerfen sie als eine Lehre, die keine christliche ist, weil sie nicht Heiligkeit in der Seele fördert.

➤ Man wird uns vielleicht fragen, was wir als eine Form gesunder Worte ansehen, und was diese Lehren sind, die schriftgemäß, und zu gleicher Zeit heilsam für die Seele sind und Gott erhöhen. Wir antworten, dass wir glauben, eine Form gesunder Worte müsse zu aller erst die Lehre von Gottes Wesen und Natur enthalten, wir müssen die Dreiheit in der Einheit und die Einheit in der Dreiheit haben. Jede Lehre, die nicht den Vater, Sohn und Heiligen Geist als gleiche Personen in einem ungeteilten Wesen hat, verwerfen wir als ungesund, denn wir sind gewiss, dass sie die Ehre Gottes schmälert; und wenn das, so wissen wir genug davon. Wenn jemand den Vater, Sohn oder Heiligen Geist verachtet, so verachten wir ihn und verachten seine Lehre, und können nicht einmal zu ihm sagen: „Ich wünsche dir Gottes Geleit.“

➤ Ferner halten wir dafür, dass eine Form gesunder Worte ebenso wohl eine richtige Ansicht von dem Menschen, als von Gott haben muss; sie muss lehren, dass der Mensch ganz gefallen ist, dass er sündig und um seiner Sünde willen verdammt ist und in sich selber keine Hoffnung des Heils hat. Wenn sie den Menschen erhöht, indem sie ihm eine Natur beilegt, die er in Wahrheit nicht hat, und ihn mit einem unechten Kleide der Gerechtigkeit bekleidet, das mit seinen eignen Fingern gewoben ist, so verwerfen wir sie ganz und schieben sie beiseite.

➤ Und ferner denken wir, dass eine Lehre, die gesund ist, richtige Ansichten von dem Heil, als von dem Herrn allein kommend, haben muss. Wenn wir nicht darin ewige, unveränderliche Liebe finden, die ein Heil wirkt für ein Volk, „das nicht ein Volk war“, sondern durch spezielle Gnade zu einem Volk gemacht ist; wenn wir nicht Liebe finden, die einen Unterschied macht, so mögen andre sagen, was sie wollen – wir können ein solches Glaubensbekenntnis nicht für eine Form gesunder Worte ansehen. Wenn wir nicht erlösende Barmherzigkeit offen und kühn gelehrt sehen; wenn wir nicht die „Bewahrung bis ans Ende“ und alle jene großen und herrlichen Wahrheiten, welche die Bollwerke unsrer Religion sind, sehen, so mögen andre die Lehre als eine Form gesunder Worte annehmen, aber wir können es nicht, und wir dürfen es nicht. Wir lieben das alte System unsrer Vorväter; wir lieben die alten Wahrheiten der Schrift, nicht weil sie alt sind, sondern weil wir nichts als Wahrheit betrachten können, was nicht die schriftgemäße Ansicht vom Heil hat. Mich deucht, Paulus selbst gibt uns gerade in diesem Kapitel eine Form gesunder Worte, da, wo er sagt: „Gott, der uns hat selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.“

Ich brauche mich heute Morgen nicht dabei aufzuhalten, euch das zu beweisen, was ich kurz als Form gesunder Worte angedeutet habe, denn ihr glaubt sie und glaubt sie fest. Ich will euch nicht drängen, sie anzunehmen, weil ich weiß, dass ihr sie schon angenommen habt. Aber was ich zu sagen habe, ist dies: „Halte fest“, ich bitte euch, „die Form gesunder Worte, die du gehört hast von mir im Glauben und in der Liebe, welche ist in Christo Jesu.“

2.

Nun lasst mich euch **die Notwendigkeit zeigen, diese „Form gesunder Worte festzuhalten, und sie zu bewahren um eurer selbst willen, um der Kirche willen, um der Welt willen.“**

2.1 Zuerst, um eurer selbst willen, haltet sie fest, denn dadurch werdet ihr zehntausend Segnungen empfangen; ihr werdet den Segen des Friedens in eurem Gewissen empfangen. Ich versichere vor Gott, wenn ich jemals in einer der großen Wahrheiten, die ich von Gott empfangen, zweifle, so kommt augenblicklich eine schmerzliche Leere, welche die Welt nie ausfüllen kann, und die nie ausgefüllt wird, bis ich jene Lehre wiederum aufnehme und von ganzem Herzen glaube. Wenn ich einmal niedergedrückt und mutlos bin, so finde ich stets Trost, wenn ich Bücher lese, welche die Lehre des evangelischen Glaubens stark hervorheben; wenn ich mich zu denen wende, die von Gottes ewiger Liebe handeln, die Er seinem erwählten Volke in der Person Jesu Christi geoffenbaret hat. Und wenn ich an einige der außerordentlich großen und köstlichen Verheißungen denke, die den Auserwählten in ihrem Bundeshaupt gegeben sind, so wird mein Glaube sofort stark, und meine Seele schwingt sich mit Flügeln der Begeisterung hinauf zu ihrem Gott. Ihr könnt es nicht sagen, Geliebte, wenn ihr es nie gefühlt habt, wie süß der Friede ist, den die Lehren von der Gnade der Seele geben; es gleicht ihnen nichts. Sie sind „für jede Wunde Balsam, und Stärkung wider Furcht.“ Sie sind Gottes Wiegenlied, womit Er seine Kinder in Schlaf singt, selbst in Stürmen. Sie sind Gottes Pflichtanker, die ins Meer hinaus geworfen werden, um unsre kleinen Schiffe inmitten des Sturmes festzuhalten. Es gibt einen „Frieden Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft“, der dem zuteil wird, der stark im Glauben ist, aber ihr wisst, die Tendenz der Gegenwart ist, alte Landmarken aufzugeben und neue anzunehmen und sich eher zu allem andern als zur altmodischen Theologie zu bekennen. Wohl, meine lieben Freunde, wenn einige von euch es gern mit neuen Lehren versuchen wollen, so warne ich euch; wenn ihr Kinder Gottes seid, so werdet ihr bald dieser neu ausgeheckten Ideen, dieser neu erfundenen Lehren, die beständig verkündet werden, überdrüssig genug sein. Ihr mögt in der ersten Woche Gefallen genug an ihrer Neuheit finden; ihr mögt euch über ihre transzendente Geistlichkeit oder sonst etwas wundern, das euch weiter lockt; aber ihr werdet nicht lange davon gelebt haben, bevor ihr sagt: „Ach! Ach! ich habe Sodomsäpfel in meine Hand genommen; sie sahen schön aus, aber sie sind Asche in meinem Munde.“ Wenn ihr in Frieden sein wollt, so haltet fest an der Wahrheit, haltet fest an der Form gesunder Worte: so wird euer „Friede sein, wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“

❶ „Haltet fest die Form gesunder Worte“ lasst mich wiederum sagen, weil dies euer Wachstum sehr fördern wird. Wer die Wahrheit festhält, wird schneller wachsen, als der, welcher beständig eine Lehre mit der andern vertauscht. Was für eine mächtige Anzahl geistlicher Wetterhähne haben wir jetzt in dieser Welt. Wir haben Menschen, die am Morgen einen calvinistischen Prediger hören und sagen: „O, es ist sehr schön.“ Am Abend hören sie einen Arminianer und sagen: „O, das ist gerade so gut, und ohne Zweifel haben sie beide recht, obgleich der eine dem andern widerspricht!“ Die herrliche christliche Liebe der jetzigen Zeit ist eine solche, dass sie Lügen für ebenso gut wie Wahrheit hält; und Lügen und Wahrheit begegnen sich und küssen sich. Wer die Wahrheit sagt, wird bigott genannt, und die Wahrheit hat aufgehört, ehrenwert in der Welt zu sein! Ach! Geliebte, wir kennen etwas Besseres, als solche unbegrenzte, aber

falsche christliche Liebe. Die Wahrheit ist, wir wissen „die Form gesunder Worte“ festzuhalten, die uns gegeben ist, weil wir auf diese Art wachsen. Veränderliche Leute können nicht viel wachsen. Wenn ihr einen Baum in eurem Garten habt, und ihn heute an den einen Ort pflanzt und morgen an den andern, wie viel größer wird er in sechs Monaten sein? Er ist wahrscheinlich abgestorben, oder wenn das nicht, wird er nicht sehr gewachsen, sondern sehr verkümmert sein. So ist es mit einigen von euch: ihr pflanzt euch dorthin; dann werdet ihr überzeugt, dass ihr nicht ganz richtig steht, und ihr geht hin und pflanzt euch anderswo. Es gibt Leute, die alles und jedes sind, die von einer Denomination zur andern springen und nicht sagen können, was sie sind. Unsre Meinung von diesen Leuten ist, dass sie nichts glauben und zu nichts gut sind, und dass jeder sie haben mag, der will; wir halten Männer nicht für viel wert, wenn sie nicht feste Grundsätze haben, und „die Form gesunder Worte festhalten.“ Ihr könnt nicht wachsen, wenn ihr sie nicht festhaltet. Wie sollte ich nach zehn Jahren mehr von meinem Glauben wissen, wenn ich ihn zehn Formen in zehn Jahren annehmen ließe? Ich würde jede nur oberflächlich kennen und von keiner etwas Gründliches wissen. Aber der, welcher einen Glauben hat, und weiß, dass es der Glaube Gottes ist, und ihn festhält, wie stark wird der in seinem Glauben sein? Jeder Wind oder Sturm befestigt ihn nur, wie der ungestüme Wind die Eichen tiefer wurzelt und sie stark macht, dass sie fest an ihrem Platze stehen; aber wenn ich wechsele und ändere, so bin ich um nichts besser, sondern eher schlimmer. Um eures eignen Friedens und Wachstums willen, „haltet fest an der Form gesunder Worte.“

2.2 Aber, meine Geliebten, ich möchte euch bitten, sie festzuhalten um eurer selbst willen in dem Gedanken an die großen Übel, die dem entgegengesetzten Tun folgen werden. Wenn ihr nicht „die Form gesunder Worte“ festhaltet, so hört mir zu, während ich euch erzähle, was ihr tun werdet.

❶ Zuerst, jede Abweichung von der Wahrheit ist eine Sünde. Es ist nicht nur eine Sünde, wenn ich eine unrechte Handlung begehe, sondern es ist eine Sünde, wenn ich eine unrechte Lehre glaube. In letzter Zeit haben unsre Prediger uns alle freigesprochen vom Gehorsam gegen Gott in unserm Urteil; sie haben uns geradezu gesagt, viele von ihnen im Salon, und einige auf der Kanzel, dass wir niemals am Tage des Gerichts gefragt werden würden, was wir geglaubt haben. Man hat uns gesagt, für unsre Handlungen würden wir verantwortlich sein, aber für unsern Glauben unverantwortlich oder etwas, was diesem sehr gleichkam. Sie haben uns deutlich gesagt, dass der Gott, der uns erschaffen, obwohl Er Autorität über unsre Hände, unsre Füße, unsre Augen und unsre Lippen habe, doch nur wenig Autorität über unser Urteil habe. Sie haben uns gesagt, dass, ob wir noch so viel Missgriffe in der Theologie machen, diese keine Sünden seien, solange wir einen rechten Wandel führen. Aber ist das wahr? Nein, der ganze Mensch ist verbunden, Gott zu dienen. Und wenn Gott mir Urteil gibt, so bin ich verbunden, dies Urteil in seinem Dienste zu gebrauchen, und wenn dieses Urteil eine Unwahrheit annimmt, so nimmt es gestohlene Güter an, und ich habe ebenso sehr gesündigt, als wenn ich meine Hand ausgestreckt habe, um meines Nächsten Gut zu nehmen. Es mögen Grade in der Sünde sein. Wenn es eine Sünde der Unwissenheit ist, so ist es nichtsdestoweniger eine Sünde; aber sie ist nicht so hassenswert, als eine Sünde der Nachlässigkeit, die es, wie ich fürchte, bei vielen ist. Ich sage euch, Geliebte, wenn zum Beispiel die Taufe nicht durch Untertauchen zu vollziehen ist, so begehe ich jedes mal eine Sünde, wenn ich sie vornehme; und wenn sie es ist, so begeht mein Bruder eine Sünde, der sie nicht vornimmt. Wenn die Erwählung wahr ist, so begehe ich eine Sünde, wenn ich

sie nicht glaube; und wenn die Bewahrung bis ans Ende wahr ist, so begehe ich eine Sünde vor dem allmächtigen Gott, wenn ich sie nicht annehme; und wenn sie nicht wahr ist, so sündige ich, indem ich annehme, was nicht schriftgemäß ist. Irrtum in der Lehre ist ebenso sehr eine Sünde als Irrtum im Handeln. In allem sind wir verbunden, unserm Gott mit all unsrer Kraft zu dienen, und die Kräfte des Urteils und des Glaubens zu gebrauchen, die Er uns gegeben hat. Ich warne euch, Christen, haltet es nicht für etwas Geringes, den Glauben mit einer schwachen Hand zu halten: es ist eine Sünde jedes mal, wenn ihr etwas tut, was euch in dem Glauben an Jesum Christum wankend macht. Gedenkt auch daran, dass Irrtum in der Lehre nicht nur Sünde ist, sondern eine Sünde, die eine große Neigung zum Wachsen hat. Wenn jemand einmal im Leben eine Falschheit glaubt, so ist es wunderbar, wie rasch er eine zweite glaubt. Öffnet einmal die Tür für eine falsche Lehre – Satan sagt, es ist nur eine kleine – ja, aber er bringt die kleine hinein wie das dünne Ende eines Keils, und er beabsichtigt, eine größere hinein zu treiben. Satan wird sagen, es ist nur ein wenig mehr, und ein wenig mehr, und ein wenig mehr. Die verdammungswürdigsten Ketzer, die je den Glauben verkehrten, gerieten nach und nach in Irrtümer; die, welche am weitesten von der Wahrheit abwichen, sind nur stufenweise dahin gekommen. Wie entstand die römische Kirche, diese Masse von Gräueln? Nun, aus allmählichen Abweichungen. Sie wurde nicht schon anfangs gräuelhaft, sie war nicht sogleich „die Mutter der Hurerei“; sondern sie schmückte sich zuerst mit einigen Zierraten, und dann mit andern, und nach und nach ging sie weiter und trieb Hurerei mit den Königen der Erde. Sie fiel allmählich, und in dem gleichen Maße trennte sie sich von der Wahrheit. Jahrhundertlang war sie eine Kirche Christi, und es ist schwer genau zu sagen, wenn man in die Geschichte hineinsieht, wo der Punkt war, da sie aufhörte, unter die christlichen Kirchen gezählt zu werden. Nehmt euch in acht, Christen, wenn ihr einen Irrtum begeht, so könnt ihr nicht sagen, wie viele mehr ihr begehen werdet.

② „Haltet fest die Form gesunder Worte“, weil Irrtum in der Lehre fast unvermeidlich zu Irrtum in der Praxis führt. Wenn ein Mensch unrichtig glaubt, so wird er bald unrichtig handeln. Der Glaube hat großen Einfluss auf unser Verhalten. Wie eines Menschen Glaube, so ist er selber. Wenn ihr beginnt, irriige Lehren einzusaugen, so haben sie bald eine Wirkung auf euer Handeln. Haltet fest an den Bollwerken des Glaubens eurer Väter. Wenn ihr es nicht tut, so wird der Feind traurige Verwüstung unter euch anrichten.

2.3 Und nun, zum Besten der Kirche selber möchte ich, dass ihr alle „die Form gesunder Worte“ festhieltet. Wünscht ihr die Kirche blühend zu sehen? Wünscht ihr sie in Frieden zu sehen? Dann haltet die Form gesunder Worte fest. Was ist die Ursache von Spaltungen, Schismen, Streitereien und Hader unter uns? Es ist nicht die Schuld der Wahrheit, es ist die Schuld der Irrtümer. Es würde Friede in der Kirche gewesen sein, völliger und immerwährender Friede, wenn Reinheit – völlige immerwährende Reinheit – in ihr gewesen wäre. Als ich am Freitag nach Sheerness hinunter ging, erzählte mir jemand an Bord, dass während des letzten Sturmes die Anker mehrerer Schiffe losgerissen worden seien, und diese gegen die andern Schiffe angetrieben wären und beträchtlichen Schaden angerichtet hätten. Nun, wenn ihre Anker fest und unbeweglich gehalten hätten, so wäre kein Schaden getan. Fragt mich nach der Ursache des Schadens, der unsern Gemeinden durch die verschiedenen Denominationen getan ist, und ich sage euch, es ist, weil alle ihre Anker nicht fest hielten. Wenn sie fest an der Wahrheit gehalten hätten, so würde es keinen Streit gegeben haben; Streit entsteht aus den Irrtümern. Wenn irgendein Übelwollen da ist, so müsst ihr es nicht auf die Wahrheit zurückführen, sondern auf den

Irrtum. Wenn die Kirche immer fest am Glauben gehalten hätte, stets einig in den großen Lehren der Wahrheit, so hätte es keine Streitigkeiten gegeben. Haltet fest an eurem Glauben, so werdet ihr Zwietracht in der Kirche verhindern.

➤ Haltet an eurem Glauben, sage ich wiederum, um der Kirche willen, denn dadurch werdet ihr die Kraft der Kirche stärken. Ich sah zwischen Chatham und Scheerness eine Anzahl Schiffe liegen, die ich für alte Wracks hielt und ich dachte, es sei dumm von der Regierung sie da zu lassen und sie nicht als Brennholz zu brauchen oder für etwas anderes. Aber jemand sagte mir, diese Schiffe könnten bald wieder diensttüchtig gemacht werden; sie sehen jetzt alt aus, aber sie brauchten nur ein wenig angemalt zu werden, und wenn die Admiralität ihrer bedürfte, so würden sie auf Kriegsfuß gestellt und zum Gebrauch tauglich gemacht werden. So haben wir einige Leute sagen hören: „Da sind diese alten Lehren – wozu sind sie gut?“ Wartet, es ist keine Lehre in Gottes Bibel, die nicht ihren Nutzen hat. Jene Schiffe, die ihr für entbehrlich haltet, werden bald von Nutzen sein. So ist es mit den Lehren der Bibel. Sagt nicht: „Tut diese alten Lehren ab, ihr könnt ohne sie fertig werden.“ Nein, wir brauchen sie, und wir müssen sie haben. Einige Leute sagen: „Warum predigst du gegen Arminianer? Wir haben jetzt nicht viel von ihnen zu fürchten.“ Aber ich übe gern meine Kriegsschiffe ein für die Zeit des Gefechts. Wir wollen unsere Fahrzeuge nicht verbrennen; wir werden sie bald nötig haben, und wenn wir aus dem Hafen segeln, werden die Menschen sagen: „Woher sind diese alten Schiffe gekommen?“ – „Nun“, wollen wir erwidern, „es sind gerade die Lehren, die ihr für ganz nutzlos hieltet, nun bringen wir sie vor, und wollen guten Gebrauch davon machen.“ Heutzutage haben wir neue und wunderbare Gesangbücher, voll gänzlichen Unsinn; und wir haben neue Theorien und neue Systeme, und man sagt: „Warum so streng sein? Unsere christlichen Brüder mögen glauben in diesen Punkten, was sie wollen“; aber so gewiss eine Kirche in diesem Lande ist, man wird unsere alten Schiffe noch brauchen um die Kämpfe auszufechten; sie mögen ganz gut in Friedenszeiten fertig werden, aber nicht in Kriegszeiten. Dann werden sie die volle Lage unserer Geschütze nötig haben, obgleich sie jetzt über uns lachen. Um der Stärke der Kirche willen, meine Brüder, bitte ich euch, „haltet fest die Form gesunder Worte.“

➤ „Schon recht“, sagt jemand, „ich denke, wir sollten die Wahrheit festhalten; aber ich sehe die Notwendigkeit nicht ein, die Form davon festzuhalten; ich denke, wir könnten ein wenig abschneiden und zurechtstutzen, und dann würden unsere Lehren besser aufgenommen werden.“ Gesetzt, meine Freunde, wir hätten irgendein wertvolles Ei, und jemand sagte: „Höre, die Schale ist zu nichts gut, niemals wird ein Vogel durch die Schale erzeugt werden, warum die Schale nicht zerbrechen?“ Ich würde ihm einfach ins Gesicht lächeln und sagen: „Mein lieber Freund, ich will, dass die Schale dasjenige beschützt, was inwendig ist. Ich weiß, die Lebenskraft ist das wichtigste, aber ich will, dass die Schale diese Lebenskraft schützt.“ Du sagst: „Halte das Prinzip fest, aber sei nicht so streng in Betreff der Form. Du bist ein alter Puritaner, und willst zu streng in der Religion sein; lass uns eben nur ein paar Dinge ändern und es ein wenig schmackhaft machen.“ Meine lieben Freunde, brecht nicht die Schale, ihr tut viel mehr Schaden, als ihr meint. Wir geben willig zu, die Form ist nur wenig; aber wenn die Menschen die Form angreifen, was ist ihr Zweck? Sie hassen nicht die Form, sie hassen das Wesen. Behaltet also das Wesen und behaltet auch die Form. Haltet nicht nur dieselben Lehren fest, sondern haltet sie in derselben Form – gerade so eckig, rau und schroff als sie waren – denn wenn ihr das nicht tut, so ist es schwierig, die Form zu ändern und doch das Wesen zu behalten. „Halte fest die Form gesunder Worte.“

➤ Wiederum sage ich, haltet fest die Form gesunder Worte um der Welt willen. Verzeiht mir, wenn ich sage, dass, menschlicher Weise geredet, der Fortschritt des Evangeliums, wie ich glaube, furchtbar aufgehalten ist durch die Irrtümer seiner Prediger. Ich wundere mich nie, wenn ich sehe, dass ein Jude nicht ans Christentum glaubt, aus dem Grunde, weil ein Jude selten das Christentum in seiner Schönheit sieht. Wofür hat der Jude jahrhundertlang das Christentum gehalten? Nun, für reinen Götzendienst. Er hat den Katholiken sich vor Holz- und Steinblöcken beugen sehen; er hat ihn sich vor der Jungfrau Maria und allen Heiligen niederwerfen sehen; und der Jude hat gesprochen: „Ah! dies ist mein Losungswort – höre, o Israel, der Herr, dein Gott, ist unser Herr; ich könnte kein Christ sein, denn einen Gott anzubeten, ist ein Teil meiner Religion.“ So haben, glaube ich, die Heiden ein falsches System des Christentums gesehen und gesagt: „Was! ist das euer Christentum?“ und haben es nicht angenommen. Aber ich glaube, wenn das Evangelium von allen menschlichen Elementen gereinigt ist, und alle Spreu und aller Staub ausgesiebt ist, und es in all seiner schlichten Einfachheit dargestellt wird, so wird es den Sieg gewinnen. Und ich sage wieder, menschlicher Weise geredet, das Evangelium hätte einen zehntausend mal größeren Fortschritt machen können, wenn es in all seiner Einfachheit gepredigt wäre, anstatt in der verdünnten oder richtiger, verzerrten Form, in der es gewöhnlich verkündet wird. Wenn ihr Sünder errettet sehen wollt, wenn ihr Gottes Auserwählte eingebracht sehen wollt, so haltet fest die Form gesunder Worte.

3.

Und nun sehr kurz, drittens, lasst mich euch **warnen war zwei Gefahren.**

Die eine ist die, dass ihr sehr in Versuchung kommen werdet, die Form gesunder Worte, die ihr festhaltet, aufzugeben, wegen des Widerstandes, den ihr finden werdet.

➤ Ich prophezeie nicht, dass ihr körperlich zu leiden haben werdet, obgleich ich weiß, dass hier einige arme Frauen sind, die dies von gottlosen Ehemännern zu erdulden haben. Aber ihr alle werdet, wenn ihr an der Wahrheit haltet, in irgendwelchem Maße von Verfolgung mit der Zunge zu leiden haben. Ihr werdet ausgelacht werden; eure Lehre wird verspottet und auf groteske Weise dargestellt werden; man wird euch karikieren in allem, was ihr glaubt, und ihr werdet zuweilen in Versuchung sein, zu sagen: „Nein, ich glaube das nicht“, obgleich ihr es die ganze Zeit über glaubt. Oder wenn ihr es nicht bestimmt sagt, so werdet ihr zuzeiten verleitet werden, es ein wenig zu drehen, weil ihr das Gelächter nicht ertragen könnt, und der Spott der weltlich Klugen euch zu hart ist. O, meine Geliebten, lasst mich euch warnen davor, dass ihr euch nicht so auf die Seite ziehen lasst. „Haltet fest die Form gesunder Worte“ inmitten alles Spottes.

➤ Aber das größte Hindernis, das euch in den Weg treten wird, ist eine Art Geringschätzung und List, die versucht, euch zu dem Glauben zu verleiten, dass eure Lehre dieselbe sei wie eine, die gerade das Gegenteil ist. Der Feind wird versuchen, euch zu überreden, dass das, was er glaubt, ganz harmlos ist, obwohl dem entgegengesetzt, was ihr glaubt. Und er wird sagen: „Ihr braucht nicht gerade diese Dinge auszubreiten, die Streit erzeugen müssen, es gibt einen Weg, eure Meinungen mit den meinigen auszugleichen.“ Und ihr wisst, wir alle mögen gern für liberal gehalten werden! Der größte Stolz in der Welt ist jetzt, für liberal in Meinungen zu gelten, und einige von uns würden lieber hundert Meilen laufen, als für bigott oder für

Antinomianer gehalten werden. Ich bitte euch, lasst euch nicht so leicht abwendig machen von denen, die so bereit sind, euren Glauben zu zerstören. Nicht durch offenen Angriff, sondern indem sie hinterlistig jede Lehre untergraben und sagen, dies ist von keiner Bedeutung und das ist von keiner Bedeutung, während sie immerwährend versuchen, jedes Schloss und jede Feste niederzureißen, womit Gott seine Wahrheit und seine Kirche geschützt hat.

4.

Und nun zuletzt will ich euch von **den großen Handhaben sagen, wobei ihr die Wahrheit des Evangeliums festhalten sollt.**

4.1 Wenn es mir erlaubt ist, eine oder zwei zu nennen, ehe ich zu denen im Text komme, so würde ich zuerst sagen,

➤ wenn ihr die Wahrheit festhalten wollt, suchet ein Verständnis derselben zu erlangen. Man kann etwas nicht festhalten, wenn man nicht ein gutes Verständnis desselben hat. Ich wünsche nie, dass ihr den Glauben des Köhlers habt, der gefragt wurde, was er glaube. Er sagte, er glaube, was die Kirche glaube. „Wohl, aber was glaubt die Kirche?“ Er sagte: „Die Kirche glaube, was er glaube, und er glaube, was die Kirche glaube“, und so drehte er sich immer rundum. Wir wollen nicht, dass ihr solchen Glauben haben sollt. Es mag ein sehr beharrlicher, ein sehr hartnäckiger Glaube sein, aber es ist ein sehr närrischer. Wir wollen, dass ihr die Sachen verstehen und eine wahre Kenntnis derselben erlangen sollt. Der Grund, warum die Menschen die Wahrheit um des Irrtums willen aufgeben, ist, dass sie nicht wirklich diese Wahrheit verstanden haben. In neun Fällen von zehn haben sie dieselben nicht mit erleuchtetem Verstande angenommen. Lasst mich euch Eltern ermahnen, so viel an euch liegt, euren Kindern gesunden Unterricht in den großen Lehren des Evangeliums Jesu Christi zu geben. Ich halte das, was Irving einst sagte, für eine große Wahrheit. Er sagte: „In diesen neuern Zeiten rühmt ihr euch und prahlt, und dünkt euch in einem hohen und edlen Zustande, weil ihr Sonntagsschulen und Volksschulen und alle Arten Schulen habt, um die Jugend zu lehren.“ – „Ich sage euch“, fügt er hinzu, „dass, philanthropisch und groß, wie sie es sind, sie doch die Zeichen eurer Schande sind. Sie zeigen, dass euer Land nicht ein Land ist, wo die Eltern ihre Kinder zu Hause lehren. Sie zeigen, dass ein Mangel an elterlicher Unterweisung da ist; und obgleich sie gesegnete Anstalten sind, diese Sonntagsschulen, so sind sie doch Anzeichen von etwas Unrechtem, denn wenn wir alle unsre Kinder lehrten, so würde es nicht nötig sein, dass Fremde zu ihnen sagten: ‚Erkenne den Herrn.‘“

Ich hoffe, ihr werdet nie jene treffliche puritanische Gewohnheit aufgeben, eure Kinder zu Hause zu katechisieren. Jeder Vater und jede Mutter, die ein Kind ganz der Lehre eines andern übergeben, begehen einen Irrtum. Kein Lehrer wünscht die Eltern von dem freizusprechen, was sie selber tun sollten. Er ist ein Gehilfe, aber er ist nie zum Stellvertreter bestimmt. Lehret eure Kinder; bringt eure alten Katechismen wieder hervor, denn sie sind doch immerhin gesegnete Mittel des Unterrichts, und die nächste Generation wird dann die vorige übertreffen. Denn die Ursache, weshalb viele von euch schwach im Glauben sind, ist die, dass ihr in eurer Jugend keinen Unterricht in dem Evangelium Christi empfangen habt. Wenn ihr es hättet, so würdet ihr so gegründet und befestigt und stark im Glauben gewesen sein, dass euch nichts hätte bewegen können. Ich bitte euch darum, verstehtet die Wahrheit, dann werdet ihr um so eher an ihr festhalten.

➤ Aber dann, ihr Christen, vor allen Dingen, wenn ihr eine Wahrheit festhalten wollt, so betet euch recht in dieselbe hinein. Die Weise, eine Lehre zu bekommen ist, zu beten, bis ihr sie bekommt. Ein alter Theologe sagt: „Ich habe vieles verloren, was ich im Hause Gottes gelernt habe, aber ich habe nie etwas verloren, was ich im Kämmerlein gelernt habe.“ Das, was jemand auf seinen Knien, mit aufgeschlagener Bibel lernt, wird er nie vergessen. Wohl, hast du je die Knie gebeugt und gesagt: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an Deinem Gesetze?“ Wenn ihr diese Wunder gesehen habt, werdet ihr sie nie vergessen. Wer sich in eine Wahrheit hinein betet, wird nie wieder aus ihr herauskommen, nicht einmal durch den Teufel selbst, ob er sich auch in einen Engel des Lichts verkleidet. Betet euch in die Wahrheit hinein.

4.2 Aber die zwei großen Handhaben sind hier gegeben –, Glaube und Liebe. Wenn ihr die Wahrheit festhalten wollt, habt Glauben an Jesum Christum und habt eine brünstige Liebe für ihn.

❶ Glaub die Wahrheit. Stellt euch nicht, als wenn ihr sie glaubt, sondern glaubt sie gründlich. Und wer sie glaubt und seinen Glauben zuerst an Christum und dann an alles, was Er sagt, befestigt, wird sie nicht fahren lassen. Wie! Wir glauben nicht an Religion, die meisten von uns. Wir stellen uns, als wenn wir sie glaubten, aber wir glauben sie nicht mit unserm ganzen Herzen und unsrer Seele, mit unsrer ganzen Kraft und Macht – nicht mit dem „Glauben, der in Christo Jesu ist.“ Denn wenn wir es täten, ob Stürme ob Leiden kommen, wir werden wie Luther zu seiner Zeit nicht nachgeben um der Verfolgung willen, sondern feststehen am bösen Tage, da unser Glaube auf einen Felsen gegründet ist.

❷ Und dann die zweite Handhabe ist Liebe. Liebt Christum und liebt Christi Wahrheit, weil es Christi Wahrheit ist, um Christi willen, und wenn ihr die Wahrheit liebt, werdet ihr sie nicht aufgeben. Es ist sehr schwer, einen Menschen von der Wahrheit abwendig zu machen, die er liebt. „O“, sagt ein solcher, „ich kann nicht mit euch darüber streiten, aber ich kann sie nicht aufgeben. Ich liebe sie und kann nicht ohne sie leben, sie ist ein Teil meiner selbst, in meine Natur eingewoben. Und obgleich mein Gegner sagt, dass Brot nicht Brot ist, und ich nicht beweisen kann, dass es das ist, so weiß ich doch, dass ich hingehe und es esse; es ist für mich wie Brot, und es nimmt meinen Hunger hinweg. Er sagt, jener Strom ist kein reiner Strom; ich kann nicht beweisen, dass er das ist, aber ich gehe hin und trinke daraus und finde, dass es der Strom des Lebenswassers für meine Seele ist.“ Und er sagt mir, dass mein Evangelium nicht das wahre ist: nun, es tröstet mich, es hält mich in meinen Leiden aufrecht, es hilft mir, die Sünde überwinden und meine bösen Leidenschaften niederzuhalten, und bringt mich Gott nahe, und wenn mein Evangelium nicht das wahre ist, so möchte ich wissen, was für eine Art Ding das wahre ist; meins ist ihm sehr gleich, und ich kann nicht annehmen, dass ein wahres Evangelium bessere Wirkungen hervorbringen würde. Das ist das Beste, was ihr tun könnt, das Wort glauben, einen so völligen Glauben daran haben, dass der Feind ihn nicht niederreißen kann. Er mag versuchen, es zu tun, aber ihr mögt sagen:

„Ich habe nun den Grund gefunden.
Der meinen Anker ewig hält.
Und wo? In meines Jesu Wunden,
Da lag er vor der Zeit der Welt.“

Halte fest also, Christ, am Glauben und an der Liebe, die in Christo Jesu sind –, zwei gesegnete Handhaben, um damit die Wahrheit zu halten.

Und nun, Brüder und Schwestern, ich bitte, dass mein Meister euch fähig mache, die Wichtigkeit dessen zu sehen, was ich sage. Vielleicht mögt ihr es jetzt nicht für so wichtig halten, besonders die unter euch, die jung sind. Aber es sind einige hier, die Väter dieser Gemeinde, die euch sagen werden, je älter sie werden und je länger sie leben, desto wertvoller finden sie die Wahrheit. Sie werden in ihrer Jugend ein wenig Radikalismus in sich gehabt haben in Beziehung auf die Wahrheit, aber sie sind jetzt konservativ in dieser Hinsicht, denn sie fühlen, dass sie des Konservierens wert ist. Es würde gut für uns sein, wenn wir in Bezug auf die Wahrheit anfangen, konservativ zu sein, sobald wir sie glaubten, und sie festhielten und niemals fahren ließen. Ich glaube, der Hauptfehler unsrer Zeit ist, dass wir, indem wir suchen, liberal zu sein, die Wahrheit nicht fest genug halten. Ich hörte vor einiger Zeit von einem ausgezeichneten Prediger das Evangelium, einem Bruder, den ich achte und ehre, der über den Text predigte: „Prüfet alles.“ Ein junger Mann war anwesend, der sich zum Christentum bekannte, aber die Art, in welcher der Gegenstand behandelt ward, war so, dass er nach dem Hören der Predigt nach Hause ging und einige ungläubige Werke kaufte. Und die Folge davon war, dass er ganz abtrünnig geworden ist, selbst von der Tugend, und alles aufgegeben hat, was er einst für wahr hielt. Ich sage, lass deinen Anker gerade hinunter, junger Christ, und halte an der Wahrheit fest, was auch kommen möge, und du magst dann wohl „alles prüfen.“ Aber während du es tust, denke daran, dass du das Gute behältst. Prüfe nicht „alles“, indem du das Gute aufgibst.

Nun, ihr, die ihr den Herrn nicht kennt, wenn ihr je errettet werden sollt, so lasst mich euch sagen, der Ort, wo ihr es am ehesten werdet, ist unter der Predigt eines reinen Evangeliums. Deshalb ist hier eine Lehre für euch. Geht dahin, wo das Evangelium gepredigt wird.

Ferner, die Art, wie ihr am leichtesten Gottes Gnade erlangt, ist die, Gottes Wahrheiten zu glauben. Widersetzt euch nie den Lehren Gottes, sondern nehmt sie auf. Und ich habe dir, armer Sünder, eins zu sagen, wenn du in deinem Herzen sprechen kannst: „Ich glaube, dass Gottes Evangelium ein herrliches Evangelium ist“, so bist du nicht weit von etwas anderm entfernt. Wenn du sagen kannst: „Ich unterwerfe mich allen seinen Forderungen, ich glaube, dass Gott gerecht ist, wenn Er mich verwirft, und wenn Er mich errettet, so wird es nur seine unumschränkte Gnade sein“, dann, Sünder, ist gute Hoffnung für dich da; du hast auf der Bahn zum Himmel einige Schritte gemacht. Wenn du nur noch eins tun kannst und sprechen: „Ob Er mich auch tötete, will ich doch auf Ihn vertrauen“, und wenn du zum Kreuze Christi gehen kannst und sagen: „Jesus, ich liebe dein Evangelium, und ich liebe deine Wahrheit; wenn ich umkomme, so will ich umkommen im Glauben an alle deine Wahrheit; ich will umkommen, indem ich dein Kreuz umfasse. Wenn ich sterbe, so will ich sterben, indem ich anerkenne, dass du ein gerechter und gnädiger Gott bist, und immer noch in meiner armseligen Weise die Form gesunder Worte festhalten“, so sage ich dir, arme Seele, Gott wird dich nie verdammen. Wenn du an Jesum Christum glaubst und seine Worte festhältst, so wird Er mit Liebe auf dich blicken und sprechen: „Armer Betrübter! obgleich er nicht weiß, dass diese Wahrheiten ihm gehören, so hält er sie doch für köstlich. Obgleich er nicht zu hoffen wagt, dass sie sein eigen sind, will er doch für sie kämpfen. Obgleich er nicht weiß, dass er in Wirklichkeit ein Streiter des Kreuzes ist, von mir erwählt, ehe die Zeit begann, seht, wie tapfer er für mich focht“; und der Herr wird sprechen: „Arme Seele, du liebst die Dinge, von denen du glaubst, dass sie nicht dein eigen sind, ich will durch meine Gnade machen, dass du dich darüber freust, als dein eigen. Du liebst die Erwählung, obgleich du meinst, dass du nicht

erwählt bist – das ist ein Zeichen, dass du mein bist.“ – „Glaube an den Herrn Jesum Christum und werde getauft, so wirst du selig werden.“

Und nun, meine Brüder, steht fest, ich bitte euch. Wenn meine Tränen, wenn mein Kniebeugen, wenn mein Schreien, ja, wenn mein Blut etwas über euch vermöchte, dass ihr zu Herzen nehmet, was ich heute Morgen gesagt habe, so sollten hier Tränen, Schreie und auch Blut sein – wenn ich nur machen könnte, dass ihr alle in diesen bösen, gefährlichen Zeiten festhieltet. Haltet fest, ach! mit der Festigkeit der sterbenden Hand des sinkenden Seefahrers. „Haltet fest“, ich bitte euch, „die Form gesunder Worte, die du von mir gehört hast im Glauben und in der Liebe, welche ist in Christo Jesu.“

Amen

V.

„Sie wurden versucht.“

Gehalten am Sonntag, den 14. März 1880

Hebräer 11,37

Sie wurden versucht. (Engl. Übers.)

Am letzten Sonntag versuchte ich, das Bild eines Gläubigen zu zeichnen, der seinen Fuß auf den Pfad Gottes setzt und auf Gottes Weg bis zum Ende aushält. Heute Morgen wollen wir zeigen, unter welchen Verhältnissen solche Männer herangebildet werden. Wir werden wahrnehmen, dass sie nicht auf dem Schoß der Gemächlichkeit groß gezogen wurden, sondern unter Stürmen des Widerstandes geboren, gebildet und vervollkommnet sind. Wir werden wiederum „die Lilie unter den Dornen“ sehen. Die Frommen, von denen wir in der Schrift lesen, wurden nicht durch günstige Umstände geschaffen: sie verdankten ihrer Stellung oder ihrem Zeitalter nichts, ihr Charakter ward von innen heraus geformt. Ihr Glaube ward nicht durch die Milde ihres Geschickes erzeugt, sie wurden nicht in ein Treibhaus gesetzt, wie schöne Blumen, die den Frost nicht vertragen können. Eher möchten wir sagen, die rauen Winterstürme, die über sie dahin fuhren, verhalfen ihnen zu ihrer Kraft. Sie waren Krieger des Friedens: Pilgrime, die bis an die Zähne bewaffnet wanderten, die keinen Feiertagsgang machten, sondern mit Riesen und Drachen kämpften. Wer sonst auch das Leben ein Spiel finden mag, die Heiligen haben es wirklich und ernst gefunden. Ihr Pfad ist keine bloße Parade gewesen, sondern grimme und grässliche Gefahren haben sie umringt: „Sie wurden gesteinigt, sie wurden in Stücke gesägt, sie wurden mit dem Schwert erschlagen.“ Eine Form des Widerstandes, mit dem sie kämpften, ist das Thema unsrer heutigen Betrachtung: „Sie wurden versucht.“

Vergesst nicht, dass der leitende Grundsatz eines Gottesfürchtigen der Glaube ist, und nach diesem Kapitel ist der Glaube die Kraft, durch welche tapfere Taten getan und große Leiden erduldet werden. Die ganze Welt scheint in Waffen gegen den Glaubensmann. Ismael, das Kind menschlicher Kraft, spottet über Isaak, der durch die Macht des Glaubens, der Verheißung gemäß, geboren war. Dennoch ist der Glaube fähig, alle Angriffe zu tragen, und unter ihnen zu blühen, wie die Zahl der Israeliten in Ägypten nur wuchs, als ihre Bedrückungen wuchsen. Die Leiden der Gläubigen, die Paulus aufzählt, sind sehr mannigfache und außerordentlich schwere, und dies ist eins derselben: „Sie wurden versucht.“ Die schnelle Waffe des Steines, des Schwertes oder der Säge, befriedigte die Bosheit, welche ihren Tod suchte, aber sie versuchen, das entsprach einem feineren Hass, der auf ihren Charakter und ihren Glauben abzielte. In der Versuchung ist für die Seele die ganze Tödlichkeit, welche die Mordwaffe für den Körper hat. Es ist eine Freude zu bemerken, dass die Treuen auch diese Gefahr überlebten. Ein Strom brauste

gegen sie daher, und sie stemmten sich mit entschlossener Zuversicht ihm entgegen; sie schwammen nicht mit der Strömung und ertranken nicht in ihren Fluten.

Indem ich diese eine Form des Widerstandes behandle, werde ich imstande sein, mehr Praktisches zu sagen, als wenn ich predigte über „sie wurden gesteinigt“, oder „sie wurden in Stücke gesägt“, denn dergleichen geschieht nur dann und wann. Aber diese Aussage: „sie wurden versucht“, wiederholt sich in uns allen, und besonders in euch, die ihr kürzlich erst die himmlische Pilgrimschaft angetreten habt. Ihr seid weit genug gekommen, um zu sehen, dass euch nicht gestattet wird, zum Himmel zu gehen, wenn der Satan es hindern kann, oder ein Christ zu bleiben, wenn durch irgendein Mittel die Menschen dieser Welt euch niederwerfen können. Ihr werdet versucht: möge das praktische Wort, welches ich euch sagen kann, euch von dem Heiligen Geist zu eurem Trost und Beistand ins Herz gedrückt werden.

1.

Zuerst will ich eure Aufmerksamkeit lenken **auf die allgemeine Wahrheit der vorliegenden Behauptung**. Es ist nicht wahr, dass alle Heiligen gegeißelt oder ins Gefängnis geworfen wären, auch wurden nicht alle gesteinigt oder mit dem Schwert erschlagen, aber es ist von der ganzen Wolke der Zeugen wahr, dass sie alle versucht wurden. Das Wort „versucht“ hat zwei Bedeutungen:

1. geprüft werden oder leiden; und
2. zur Sünde überredet oder verlockt werden.

1.1 In der ersten Bedeutung versuchte Gott Abraham, das ist, Er prüfte ihn. Und dies tut Er mit all den Seinen. Gott hatte einen Sohn ohne Sünde, aber Er hatte nie einen Sohn ohne Versuchung. „Wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“ – „Welcher sie alle sind teilhaftig geworden“, sagt Paulus, wenn er von Züchtigung spricht. „Denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt.“ Seine Erwählten müssen seine Läuterungsfeuer fühlen, denn Er erklärt von einem jeden: „Ich habe dich erwählt, in dem Ofen der Trübsal“ (Jes. 48,10; Engl. Übers.). Alle Schafe Christi tragen sein eignes Markzeichen; Er drückt das Kreuz der Trübsal auf sie alle. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ – „In der Welt werdet ihr Angst haben.“ Ehe ihr mir einen Mann finden könnt, der nie das Leiden gekannt hat, denke ich, werdet ihr manches Pferd lahm reiten und weit und breit suchen. Denn „der Mensch ist zu Unglück geboren, wie die Funken aufwärts fliegen“; aber ich will euch dafür bürgen, dass diesen wunderbaren, leidensfreien Menschen Gott ebenso sehr ein Fremder ist, wie das Leiden es ist. Innerhalb der heiligen Umhegung der Erwählten Gottes werdet ihr nicht imstande sein, auch nur einen zu entdecken, über den der Herr nicht in irgendeiner Weise und zu irgendeiner Zeit in Liebe Leiden verhängt hat. Achte es daher nicht seltsam, mein Bruder, dass du ein Kreuz zu tragen hast. Schlage also nicht wider die Stiche aus, als ob ein ungewöhnliches Leiden dir auferlegt sei, wenn der Herr dich mit dem Stachel des Schmerzes anrührt. Du bist einer unter vielen, und unter den vielen sind Treffliche, die schwerere Bürden als du tragen. Beneide niemand, sondern fühle eine Verbrüderung mit allen Gläubigen, denn auch „sie wurden versucht.“

1.2 Auch in dem andern Sinne des Wortes „versuchen“, dem schlechten und harten, auch in diesem Sinne ist die Behauptung von allgemeiner Wahrheit. Alle Kinder Gottes sind zur Sünde versucht worden. Sobald Satan nur ein Gotteskind wahrnimmt, das im Herzen erneuert und von Flecken gereinigt ist, so bemüht er sich, das Werk des Heiligen Geistes zu verderben, das Glück des Gläubigen zu zerstören und seine Wirksamkeit zu schwächen, indem er ihn in Sünde führt. Der Fürst, der in der Luft herrscht, bringt es, obwohl er selber nicht allenthalben sein kann, doch mit dem Heer seiner Untergebenen dahin, beinahe allgegenwärtig zu sein, so dass er uns auf alle Weise versucht und unsrer einige sehr schwer. Wehe dem Menschen, der von dem Erzfeind selber angefochten wird, wenn er nicht in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu bleibt. Wenn der Herr dem Gläubigen fern ist, so wird es ihm schlimm ergehen, wenn Apollyon selber ihm in tödlichem Zweikampf begegnet. Der Feind ist stärker und listiger, als wir sind, und wenn der Herr unser Haupt nicht am Tage des Kampfes beschützt, so werden wir seine feurigen Pfeile zu schrecklich finden. Dies ist indes ein Trost, dass jeder Gläubige, der jetzt bei Gott ist, mit dem Teufel Schwerter gekreuzt hat –; er hat nicht einen unbelästigt hinüber gehen lassen – „sie wurden versucht.“

1.3 Aber es ist nicht der Satan allein, der die Heiligen versucht. Die Welt versucht fortwährend das Volk Gottes, und es gibt keine Lage im Leben, die frei von Gefahr ist. Ein Fieberkranker wähnt, wenn er in ein andres Bett gebracht werde, so würde er sich besser fühlen; es ist nur ein Traum. Er wirft sich auf seinem Kissen hin und her, aber es heißt mit Recht:

„Es ist ein Trost, der bald zerstäubt,
Den Ort zu wechseln, wenn der Schmerz dir bleibt.“

In diesem sterblichen Leben können wir unsre Stellung ändern, aber wir werden nie der Versuchung entgehen. Versuchungen finden sich bei den Königen auf ihrem Thron und bei den Bauern am Pfluge: sie kommen aus dem Reichtum und aus der Armut, sie werden aus dem Erfolg und dem Misserfolg geboren. Ob unser Pfad rau oder eben ist, wir sind dem Straucheln ausgesetzt, wenn eine unsichtbare Hand uns nicht aufrecht hält. Dies ist von allen, die uns vorangegangen sind, wahr – „sie wurden versucht.“

➤ Zuzeiten gestattet die Vorsehung der Obrigkeit, große Macht der Versuchung auszuüben. So war es bei den alten Heiligen, die, welche die Gewalt hatten, rechneten sie wie Schafe für die Schlachtbank. Die Vorsteher der Synagogen, die Obersten, Räte und Könige widersetzten sich Gott und seinem Christ, und die, welche die Zügel der Regierung hielten, waren entschlossen, die Herrschaft Christi zu vernichten und sein Volk ganz zu vertilgen. Fürsten und Herrscher wurden die willigen Knechte Satans, bedrohten und bestachen die, welche den Glauben angenommen hatten. Soweit es offene, gesetzliche Verfolgung durch den Staat betrifft, sind wir glücklicherweise davon frei; aber von denen, welche in der Märtyrerzeit das Banner des Kreuzes empor hielten, kann es mit Nachdruck gesagt werden – „sie wurden versucht.“

➤ Aber, Brüder, wenn es keinen Teufel und keine gottlose Welt gäbe, so würde es dennoch wahr sein, dass die Heiligen versucht werden, denn ein jeglicher wird versucht, wenn er „von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird“; und es gibt etwas in den besten Menschen, was sie zu den schlechtesten machen könnte, wenn die

Gnade Gottes es nicht hinderte. O Kind Gottes, du bist von einer Seite schön wie ein Engel, und die Gnade Gottes scheint auf dich und macht dich glänzend, wie deinen verklärten Herrn: und doch, von der andern Seite bist du schwarz wie ein Teufel, und wenn die Gnade Gottes sich dir entzöge, würdest du den Namen und das Kreuz Christi ebenso sehr entehren, wie es nur je der falsche Abtrünnige tat, der die dreißig Silberlinge nahm. Jeder gute Mensch ist zwei Menschen: er findet ein Ich, das gegen sein wahres Ich streitet; der alte Mensch, nach seinen verderbten Lüsten täglich im Krieg mit dem neugeborenen Menschen in ihm, der nicht sündigen kann, weil er von Gott geboren ist. So ist es wahr, nicht nur von euch und mir, sondern es ist von allen Kindern Gottes wahr, dass sie in ihrem Innern Widerstreit und geistliche Kämpfe der schmerzlichsten Art gefühlt haben.

Die Heiligen wurden versucht; sie wurden vom Satan, von der Welt und von den Neigungen ihrer eignen Natur zur Sünde überredet, und von dem ganzen bluterkauften Heer muss es gesagt werden: „sie wurden versucht.“

1.4 Sollte diese Tatsache nicht einen jeden von weichlicher Verzweiflung zurückhalten? Wisst ihr, was ich meine? Ich meine dies: Jemand sagt: „Wohl, ich kann nicht's dafür, ich bin an einem so versuchungsvollen Platz, dass ich wohl entschuldigt werden kann, wenn ich nachgebe.“ Nicht so, Mann; „sie wurden versucht“, aber sie fielen dennoch nicht, sondern hielten ihre Lauterkeit aufrecht. Die, welche heute die Siegespalme schwingen, wurden versucht, wie du, und es ist vergeblich, wenn du sagst, dass der Sieg unmöglich ist, da sie das Gegenteil bewiesen haben. Wenn ihr dieselben Waffen braucht und Hilfe von demselben Geiste habt, werdet ihr eure Versuchungen, welche die nämlichen sind, wie die ihrigen es waren, überwinden, wie sie dieselben besiegt haben. Auf, und streitet wie Männer; träumt nicht länger von Unmöglichkeiten, die euch entschuldigen könnten: was einer mit der Hilfe Gottes getan hat, kann ein anderer auch tun.

Dies nimmt uns jede Entschuldigung, wenn wir der Versuchung nachgeben. Ich weiß, wir denken gewöhnlich, wenn wir nur beweisen können, dass wir versucht sind, so trifft uns nicht viel Tadel; aber es ist nicht so. Es ist sehr wahr, dass die, welche andre versuchen, der größern Sünde schuldig sind; aber die Sünde derer, die versucht werden und nachgeben, ist groß genug – groß genug, sie in die ewige Verdammnis zu stürzen, wenn sie dieselbe nicht bereuen. Andre Leute sind versucht worden, wie ihr es seid, und haben doch der Versuchung widerstanden und sind Gott gehorsam geblieben, und deshalb seid ihr ohne Entschuldigung, wenn ihr dem bösen Einflusse nachgebt. Die Menge der heiligen Männer und Frauen, die jetzt vor dem Throne Gottes stehen, sind alle Zeugen wider euch, denn sie beweisen, was getan werden kann, und was auch in euch getan werden kann, wenn die Gnade Gottes mit euch ist.

Diese Tatsache, dass alle Heiligen versucht worden sind, sollte allem Murren darüber ein Ende machen. Jemand sagt: „Mein ist ein hartes Los; ich habe Christo unter großen Schwierigkeiten zu folgen. Meine Feinde sind meine eignen Hausgenossen.“ Ja, dein Los mag hart sein, aber wenn du nur eben in die Perle hinein schauen und jene glänzende Gesellschaft sehen könntest, welche der Adel des Himmelreichs ist, so würdest du keine andere, als solche, die einst versucht waren, sehen. Wagst du, ein besseres Los als sie zu verlangen? Denke daran, dein Meister ward versucht, und soll der Jünger wünschen, über seinem Meister zu sein, oder der Knecht über seinem Herrn? Soll für dich

irgendein leichter Nebenpfad zum Himmel gemacht werden, von einem Ende zum andern mit Rasen belegt und jeden Morgen übergewalzt?

„Soll man zum Himmel tragen dich
Auf Blumenbetten sänftiglich;
Wenn andre kämpften um den Preis
In hartem Streite, blutig heiß?“

Du musst es nicht erwarten; du musst kämpfen, wenn du herrschen willst; du musst das Kreuz tragen, wie andre es trugen, wenn du, gleich ihnen, die Krone tragen willst. Die Versuchungen, welche die Heiligen in allen Zeitaltern erduldet haben, müssen auf immer unser Klagen verhindern, wenn für uns der Köder an die Angeln gesteckt wird und Schlingen für unser Verderben gelegt werden.

➤ Ein lieblicher Gedanke steigt hier auf; da die besten der Heiligen versucht wurden, so dürfen wir nicht glauben, dass versucht werden an und für sich schon Sünde ist. Ich habe schwachmütige Christen jammern hören und rufen: „Wenn ich nicht außerordentlich sündig wäre, so würde ich nicht diese hässlichen Gedanken und furchtbaren Eingebungen haben: wenn mein Herz nicht voll von Bösem wäre, so würden diese lästerlichen Vorstellungen nicht meinem armen, unwilligen Gehirn aufgezwungen werden.“ Geliebte, es ist nicht so. Wenn euer Herz ganz dem Teufel angehörte, würde ihm nichts daran liegen, euch zu quälen, ihr würdet dann in der Tat nicht gequält werden, sondern die Sünde lieben. Eben weil ihr nicht sein eigen seid, weil ihr mit aller Anstrengung nach Heiligkeit und Tugend ringt, darum versucht er euch. Es ist keine Sünde, versucht zu werden, die Sünde liegt in dem Nachgeben. Euer Herr ward versucht und in ihm war keine Sünde. Dreimal griff Satan unsern Herrn an: drei böse Wege schlug er ihm vor, aber er fand nichts in ihm, worauf er einwirken konnte. Es war kein Zunder da, an dem seine Funken Feuer fangen konnten. Tröstet euch deshalb, ihr, die ihr findet, dass böse Gedanken, wie ein Strom durch eure Seele rauschen. Ihr versucht, gegen diese Versuchungen anzukämpfen, und doch kehren sie immer und immer wieder, bis euer Herz fast dadurch bricht: verurteilt euch darum ihretwegen nicht, so lange ihr sie verabscheut. Ihr seid keine Verworfenen, weil ihr versucht werdet, denn alle Heiligen in der Herrlichkeit sind auch versucht worden.

Ja, ich denke, liebe Freunde, wenn einige von uns große Anfechtungen im Leben zu bestehen haben und starke Versuchungen, zur Welt zurück zu gehen, so könnten wir uns sogar dieser Anfechtungen rühmen, falls Gott uns die Gnade gibt, dass unsre Schritte dem neuen Jerusalem zu gerichtet bleiben. Wir sollen beten: „Führe uns nicht in Versuchung“, denn Versuchung darf nicht gesucht, sondern muss als ein Übel betrachtet werden, da das Fleisch schwach ist. Aber wenn sie die Form der Verfolgung annimmt und unser Herr uns hilft, sie zu ertragen, und beständig im Glauben zu bleiben, so können wir uns sogar freuen und vor Freude hüpfen. Wenn euer Name verleumdet wird, oder ihr an Einkommen verliert oder an Besitz oder an Annehmlichkeit um Christi willen, so könnt ihr euch sehr freuen; denn ihr habt nun Gemeinschaft mit Jesu und seinen leidenden Nachfolgern. Ihr tretet nun ein in den Bund der Tapfersten unter den Tapfern. Ihr habt nun Teil an jener „höhern Ritterschaft“, die nicht den gepanzerten Rittern zukommt, sondern Seelen, die durch den Heiligen Geist rein gemacht und geadelt sind. Dies sind die Seliggepriesenen, die Anfechtung erdulden, denn nachdem sie bewährt sind, werden sie die unverwelkliche Krone des Lebens empfangen.

Vergesst also nicht die allgemeine Wahrheit dieser Behauptung: „Sie wurden versucht.“

2.

Zweitens lasst uns betrachten **die unbegrenzte Ausdehnung dieser Behauptung.** „Sie wurden versucht“: es wird nicht gesagt, wie. Wenn eine Art der Versuchung genannt wäre, so hätten wir vermutet, dass sie nicht auf andre Weise gelitten, aber wenn es heißt: „sie wurden versucht“, so werden wir nicht irren, wenn wir annehmen, dass sie in aller und jeder Art angefochten wurden. Was für eine Form die Versuchung auch annimmt in einigen oder in allen Heiligen, sie ist doch schon erduldet worden. Wir können von dem Leibe Christi, der Kirche, sagen, wie von Christo selbst – „versucht in allen Dingen gleichwie wir.“

➤ Brüder, die Heiligen, welche im Himmel sind, wurden auf jede Weise versucht. Sie wurden durch Drohungen versucht, aber ebenso sehr durch Versprechungen. Sie wurden ins Gefängnis geworfen oder verbannt. Sie wurden ihrer Güter und ihres guten Namens beraubt, aber sie standen fest und unbewegt und wollten Christum nicht aufgeben, mochten die Menschen drohen, wie sie wollten. Dann wurden sie durch Bestechungen versucht. Wenn sie Christum verlassen und sich von der Wahrheit abkehren wollten, sollten sie reich und geehrt sein, sollten ihrer Familie zurückgegeben werden, und in einigen Fällen jede Nachsicht genießen, die der Monarch gewähren konnte. Sie waren gleichmäßig taub für beide Formen der Bemühungen: sie ließen sich weder schrecken noch locken. Wie auch das Netz ausgespannt ward, sie konnten nicht gefangen werden. Wenn sie auf dem Scheiterhaufen standen, die Flammen zündeten und die Holzbündel zu brennen anfangen, hielt der versuchende Mönch das Kruzifix auf und sagte: „Küsse es, küsse es, und das Leben soll dir geschenkt werden, und du sollst große Ehren haben“; aber sie wiesen das Götzenbild zurück und wollten Gott keine Unehre antun, durch die Verehrung von irgendetwas Materiellem, was es auch sei. Oder auch stellten Weib und Kinder sich dem Märtyrer auf seinem Todeswege entgegen, warfen sich auf die Knie und baten ihn, mit ihnen Mitleid zu haben, wenn nicht mit sich selber, und nicht zu sterben, und eine Witwe und vaterlose Kinder zu hinterlassen. Aber obgleich natürliche Liebe in ihrem Herzen kämpfte, überwandern sie die Versuchung, denn sie liebten Christum mehr als ihre teuersten Verwandten. Sie sind auf die feinste Weise versucht: Beweise und Beredsamkeit, Bestechung und Bedrohung, Spott und Schmeichelei, alles ist gebraucht und vergeblich gebraucht. Gegen sie hat der Feind den Pfeil ausgesandt, der bei Tage fliegt und die Pestilenz, die im Finstern schleicht, aber der Herr hat ihre Seele lebendig erhalten, und sie haben seinen Namen verherrlicht. Doch sehr schwer „wurden sie versucht.“

➤ Sie wurden es sowohl durch Leiden, die ihnen eigentümlich waren, als durch Leiden, die uns allen gemein sind. Wir sind manchmal geneigt zu sagen, dass dieses Zeitalter für ein kräftiges Christentum kein günstiger Boden sei, und ich meine, es ist Wahrheit in dieser Bemerkung. Wir sind ein Geschlecht von Zwergen, und es scheint schwer, zur vollen Manneshöhe in Christo Jesu heranzuwachsen in der Atmosphäre, die uns täglich umgibt. Wir leben in einem bösen Zeitalter, indem Grundsätze behandelt werden, wie Fußbälle in den Straßen, und Windbeutelei das Regiment führt; aber auch die Zeiten, in welchen die alten Heiligen lebten, hatten ihre eigentümlichen Versuchungen. Jede Periode, seit die Welt begann, hat ihre eigne Form

der geistlichen Gefahren gehabt. Wie Kriegswaffen sich geändert haben, so auch die Versuchungen, aber die alte Feindschaft bleibt. Nicht immer macht der Krieger seine Wunde am Kopfe, zuweilen sticht er nach dem Herzen, ein andermal nach den Füßen: immer zielt er darauf ab, zu verwunden, aber nicht immer denselben Teil des Körpers. Ein Zeitalter ist finster, und Unwissenheit macht das Herz kalt; ein andres ist philosophisch und möchte mit falscher Weisheit das Evangelium übertünchen. Die Gegend, aus welcher der Wind bläst, mag verschieden sein, aber er bläst immer den Dienern Gottes entgegen, die zum Himmel fahren. Sprich deshalb nicht, o Kind Gottes, dass andre, die vor dir lebten, nicht versucht waren, wie du es bist, denn sie erduldeten Anfechtungen, die für sie ebenso scharf und stark waren, als die, welche dein Teil geworden sind.

➤ Sie hatten auch besondere Versuchungen, die aus ihrer Eigenart hervorgingen. Jeder von uns hat irgendeinen schwachen Punkt. Der eine wird nicht leicht zornig, aber er ist zu kalt; der andre ist voll Gefühl, aber er gerät zu leicht in Zorn. Der eine ist voll Liebe und Anhänglichkeit, aber ihm fehlt Entschiedenheit; der andre ist entschlossen, aber es mangelt ihm Milde. Neben dem besonderen Vorzüge des einen Charakters nehmen wir gewöhnlich eine merkwürdige Schwäche wahr, die zu großer Wachsamkeit auffordert; und von all denen, die jetzt im Himmel sind, mag es gesagt werden, dass sie versucht wurden, in einem charakteristischen Punkte, und durch eine anklebende Sünde. Geliebte, wenn ihr dasselbe zu ertragen habt, so merkt euch wohl, dass ihr einem sehr betretenen Pfade folgt.

➤ Wie sie ihre besonderen Versuchungen hatten, so auch die allgemeinen Leiden des gewöhnlichsten Lebens. Seht Abraham an; nicht nur steht er allein in dem Opfer von Isaak, sondern er steht auch neben uns in unsern allgemeinen Trübsalen. Er hat von seinen Verwandten zu leiden: sein Neffe Lot ist undankbar gegen ihn und verlässt ihn. Von seinen Dienern: seine Familie wird durch Hagar untereinander aufgehetzt. Von seinem Weibe: denn sie klagt ungerechterweise über ihn. Von seinen Kindern: denn Ismael spottet über Isaak. Sein Wohnen in Zelten führte ganz ebenso viel Unannehmlichkeiten und Leiden mit sich, als unser Wohnen in Häusern. Schafe und Rinderherden bringen ebenso viel Sorge, als Läden und Werkstätten. Jakob und David kannten gerade eben solche häuslichen Leiden, wie ihr und ich sie zu ertragen haben. Ein Mensch gleicht sehr dem andern, und nichts kann unweiser sein, als wenn man heilige Männer, die vor Jahrhunderten lebten, auf eine Art von Gesims stellt, als wenn sie unnahbar und unnachahmlich wären und einer verschiedenen Rasse angehörten. Diese Heroen sind unsre Brüder, ihre Kämpfe sind unsre Kämpfe, ihr Sieg soll unser sein.

➤ Unser göttlicher Meister selbst, als der Teufel ihn in der Wüste angriff, ward von denselben Versuchungen bestürmt, die an uns herantreten, auch wir sind versucht worden, unrechte Mittel zu brauchen, um für unsre dringendsten Bedürfnisse zu sorgen, in vermessener Weise auf die Vorsehung Gottes zu trauen und uns der Abgötterei schuldig zu machen, um unsern Ehrgeiz zu befriedigen. Dies sind Pfeile, die an dem Harnisch vieler Krieger Gottes gerasselt haben. Unser Herr Jesus, der Herzog unsrer Seligkeit, stand in der Hitze des Gefechtes, und, was Versuchung anlangt, so ließ Er sich herab, auf derselben Stufe mit uns zu kämpfen. „Er ist versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ So gilt der Text in seiner ganzen Länge und Breite, dass alle diejenigen, die den ewigen Sieg gewonnen haben, versucht worden sind, wie wir es jetzt werden.

3.

Drittens, lasst uns **das besondere Ziel der Anfechtung betrachten**. Alle diese Versuchungen waren, dem Zusammenhange unsers Textes gemäß, auf den Glauben dieser Heiligen gerichtet. Paulus schreibt von den Siegen und Leiden des Glaubens, und deshalb sind wir gewiss, dass diese Versuchungen eine Probe und Prüfung ihres Glaubens waren. Es ist wunderbar, wie Gott Sorge trägt, dass man die Siege des Glaubens irgendwie im Gedächtnis behält. Es war eine Periode, nachdem die Propheten aufgehört hatten zu weissagen, und ehe Christus kam, in welcher die israelitische Kirche gegen den Antichrist und andre Feinde zu streiten hatte. In den Apokryphen habt ihr den Bericht von dem Märtyrertum einiger weniger, die an Gott und an seiner Wahrheit fest hielten. Sie stehen nicht in den kanonischen Schriften, sie gehören weder zum Alten Testament, noch zum Neuen; aber hier macht Paulus sie unsterblich, denn der Herr will, dass ihrer gedacht wird. Die, welche gesteinigt und in Stücke gesägt wurden um der Wahrheit willen, sollen nicht vergessen werden. Wenn die Einzelheiten nicht gegeben werden, sollen sie im ganzen doch auf den heiligen Blättern verzeichnet werden. Seit dieser Zeit, liebe Freunde, als wenn Paulus mehr Weissagung als Geschichte geschrieben hätte, hat das Volk Gottes durch Leiden gehen müssen, die, wenn ich sie jetzt euch wiederholte, euch das Herz brechen würden voll Schmerz über die Gräuel der Grausamkeit, welche menschlicher Scharfsinn erfunden hat. Es schien, als wenn der Mensch sich in einen Teufel wandelte und noch unter einen höllischen Geist hinabsänke in den Barbareien, die er gegen die Knechte Gottes beging. All dieses hat auf die Zerstörung des Glaubens abgezielt. Die Juden wurden zum Götzendienst versucht: sie sollten einem falschen Gotte Weihrauch opfern; aber sie wollten nicht. In späteren Jahren sollten die Christen das Bild des Kaisers verehren; dies wollten sie nicht tun, sie wollten lieber tausend Tode sterben, als einen falschen Gott verehren. Dann wurde ihnen zugemutet, die Gottheit Christi zu leugnen, und Zehntausende starben lieber, als dass sie diese Wahrheit verleugneten. In noch späterer Zeit kam es dahin, dass sie sich dem Aberglauben unterwerfen sollten und versichern, dass sie an die Transsubstantiation glaubten, an die sie nie glauben und ihren Gott nicht so beschimpfen konnten. Sie sollten sich Männern unterwerfen, die sagten, sie wären Priester und könnten Sünden vergeben, während sie fühlten, dass es ein Verlassen des großen Hohenpriesters sei, wenn sie dies täten, und deshalb starben sie lieber, als dass sie ihren Glauben verleugneten. Die Lebensgeschichte dieser Helden ist berichtet in solchen halbinspirierten Büchern, wie Foxes „Buch der Märtyrer“, und ähnlichen. Leset sie und lasst eure Kinder sie lesen, bis beide, sie und ihr, Treue gegen Christum gelernt haben.

Der Hauptpunkt bei dem Angriff des Gegners war immer ihr Glaube; deshalb lasst uns lernen, wo wir unsre Wachen aufstellen sollen. Lasst uns dahin sehen, dass wir stark im Glauben werden, denn das ist wahre Stärke. Nährt euren Glauben gut. Kennt die Wahrheit und kennt sie gründlich. Leset die Schrift und verstehet sie. Seid der ewigen Wahrheiten gewiss in eurem Herzen. Lebt viel in den Verheißungen künftiger Seligkeit. Ein Blick auf die unverwelkliche Krone wird euch fröhlich auf die welkenden Blumen der Erde verzichten lassen. Die Mühsale des Weges werden leicht wiegen, wenn das ewige Gewicht der Herrlichkeit offenbar wird. Ihr werdet weniger an Lob oder Tadel der Menschen denken, wenn euer Ohr schon den großen Meister sagen hört: „Wohl getan, du frommer und getreuer Knecht.“

4.

Ich kann nicht lange bei diesem Punkt verweilen, obgleich ich es gewünscht hätte, sondern muss nun, viertens, eure Aufmerksamkeit auf die **Schwere dieses Leidens lenken**. Dies entnehme ich aus der Stellung unsres Textes, die sehr sonderbar ist. „Sie wurden gesteinigt, sie wurden in Stücke gesägt, wurden versucht, wurden mit dem Schwert erschlagen.“ Es ist Auslegern so sonderbar erschienen, dass „versucht werden“, so zu sagen, eingeklammert sein sollte zwischen „in Stücke gesägt“ und „mit dem Schwert erschlagen“, dass sie gedacht haben, es müsse ein Irrtum im Texte sein. Gewiss erscheinen die Worte beim ersten Anblick am unrechten Ort zu stehen, aber es ist nicht so. Einige Gelehrte haben ein andres griechisches Wort für das richtige gehalten, das nur ein klein wenig verschieden ist, und dann würde die Stelle lauten: „Sie wurden gesteinigt, sie wurden in Stücke gesägt, sie wurden verbrannt, sie wurden mit dem Schwert erschlagen.“ Ich sehe keinen Grund, eine solche Änderung zu wünschen; es scheint mir klar, dass das Original ist: „sie wurden versucht“, und was geschrieben ist, muss stehen bleiben. Je mehr wir darüber nachdenken, desto mehr werden wir sehen, dass versucht werden es verdient, dem „in Stücke gesägt“ und „mit dem Schwert erschlagen“ an die Seite gesetzt zu werden. Denn viele von denen, die täglich von Versuchungen gequält sind, werden euch sagen, dass dies ebenso schwer zu tragen ist, als irgendeine Todesart. Wenn ihr in einem Orte lebt, wo ihr wenig andres als Lästerungen vom Morgen bis zum Abend hört, so werdet ihr bald sagen: „Ich glaube, ich würde lieber im Gefängnis sein, als hier.“ Der Schlag einer Peitsche oder die Wunde eines Schwertes würde kaum mehr Schmerz verursachen, als den Namen Jesu Christi gelästert zu hören und alles Heilige und Köstliche mit Füßen getreten zu sehen. Wenn die Ungöttlichen grausam verfolgen, wie sie es selbst jetzt können, ohne das menschliche Gesetz zu brechen, so können sie eure Seele müde und matt machen; sie können jeden Bissen verbittern, den ihr esset, euer Haus zur Folterkammer machen und die Werkstatt zur Inquisition. Sie verfolgen boshaft alle eure Schritte mit Späßen und Spott und Verleumdungen und harten Reden und machen, dass ihr unter den Bienen lebt, wie Markus Arethusa, die ihn zuletzt zu Tode stachen. Glaubt mir, einige von Gottes Kindern haben gefunden, dass in diesem Sinne versucht werden ebenso schlimm ist, als gesteinigt oder mit dem Schwert erschlagen werden. In der Tat, es hat Zeiten gegeben, wo sie gesagt haben: „Wenn wir hinaus geführt werden könnten und unser Kopf mit einem Streich vom Schwert abgeschlagen, so würde dies eine glückliche Erlösung von dieser lebenslangen Qual sein.“ Ach, die sanften, schüchternen, liebenden Gemüter, die solche Versuchung zu erdulden haben!

Ich denke, Paulus tat wohl, dies hierher zu setzen, nicht nur wegen des Qualvollen, sondern auch wegen der Gefahr desselben, denn es ist gewiss, dass unter Versuchungen der arglistigsten Art mehr Bekenner Christi verführt worden sind, als je durch Folter oder Qualen oder Todesfurcht vom Glauben weggeschreckt wurden. Es ist eine sehr traurige Tatsache, dass beim Tode der Königin Maria Personen im Gefängnis lagen, wegen Ketzerei verurteilt, von denen einige sehr viel für den Glauben gelitten und ihn kühn bekannt hatten, und die doch, als sie in Freiheit gesetzt waren, nicht in ihrer Standhaftigkeit beharrten. Die Königin Maria starb, Elisabeth bestieg den Thron, sie wurden frei, und ach, einige von ihnen, die zu den Annehmlichkeiten der Heimat zurückkehrten, wurden ganz weltlich und verließen den Glauben, für den sie einst sogar gewagt hätten zu sterben. Ich habe einige unglückliche Fälle derselben Art gekannt, wo Leute von ihrer Familie verfolgt wurden, weil sie Christo nachfolgten, und männlich zu ihm standen, so dass ich große Bewunderung für sie fühlte um ihres festen Mutes willen. Ich habe es erlebt, dass dieselben Leute von dem Joch der Knechtschaft befreit wurden, dass sie Selbständigkeit

gewannen und ganz so handeln konnten, wie es ihnen gefiel, und ach, bald nachdem die Verfolgung aufgehört, sind sie kalt geworden und haben die Wege Gottes vergessen. Was für ein sonderbares Geschöpf ist der Mensch! Herr, was für ein betrügerisches Herz habe ich! O, dass du es erforschen und prüfen wolltest, damit es nicht so sei, dass ich in stürmischem Wetter dir folge, aber dich verlasse, wenn der Südwind weht. Ich denke, der Apostel schaltete diese Worte gerade da ein, wo wir sie finden, weil die Lockungen des Reichtums der Welt für die Kirche weit tödlicher gewesen sind, als alles Wüten ihrer Grausamkeit. Ihre Scheiterhaufen, ihre Foltern, ihre Galgen haben nie der Kirche so viel Schaden getan, als ihre Bezauberung, ihr Lächeln, ihre Moden und ihre Gönnerschaft. Doch, dies ward von den alten Heiligen ertragen, denn „sie wurden versucht.“

Wohl, sagt einer, ihr beschreibt diese Christen als in harten Zeiten lebend, denn sie wurden versucht, und sehr schwer versucht dazu. Ja, es ist wahr; aber wir bemitleiden nicht einen von ihnen. Wenn ihr jene Tapfern sehet, die das Ehrenkreuz für ihren Mut tragen, und von ihren Leiden und Gefahren hörtet, so würdet ihr sie nicht bemitleiden. Sie hätten nicht das hochgeschätzte Kreuz tragen können, das sie aus königlicher Hand empfangen, wenn sie nicht tapfer Mühsal und Gefahr erduldet. Wir bemitleiden nicht Männer, die kühne Taten getan, und wir können auch nicht jene Knechte Gottes bemitleiden, welche die äußersten Grausamkeiten erlitten, aber jetzt von ihrer Arbeit ruhen und ihre Ehrenzeichen im Himmel tragen. Die Frage ist – könnt ihr danach streben, einen Platz unter ihnen einzunehmen? Ein wahrer Christ zu sein, ist kein Geringes, und ehe ihr vorgebt, ein Nachfolger Jesu zu sein, überschlagt die Kosten. Seid ihr willig, Versuchung zu ertragen ohne Nachgeben? Könnt ihr der Welt Bestechungen verachten und ihren Drohungen Trotz bieten? Wollt ihr „euer Antlitz wie einen Kieselstein setzen“ (Jes. 50,7; Engl. Übers.) für Christum und für Heiligkeit? Hat die Gnade Gottes euch zu einem löwenartigen Mann gemacht? Habt ihr einen durch den Heiligen Geist gewirkten festen Entschluss gefasst? Wenn nicht, so mögt ihr eine Zeit lang fein laufen, aber ihr werdet umkehren und euch als Abtrünnige beweisen. Ich bete zu Gott, dass ihr von jenem edlen Stamm sein möget, den der Herr erwählt hat, und in euch jene edle Natur haben, die der Heilige Geist allein mitteilen kann, so dass ihr, obgleich versucht, doch aushaltet bis zur spätesten Lebensstunde, unbezwinglich durch die Gnade Gottes.

➤ Ich möchte zum Schluss noch die Frage beantworten, die natürlicherweise entsteht: Warum erlaubt Gott seinem Volke, mit so viel Versuchung zu kämpfen? Warum ist der Weg zum Himmel so von Feinden umlagert? Ich antworte, dass es sehr viele Erwidern auf diese Frage gibt, denn der Herr führt viele Absichten zu einer und derselben Zeit aus.

❶ Zuerst, Verfolgung und Versuchung sind eine Art Sieb, die Kirche Gottes zu sichten. So wie es ist, haben wir schon genug Heuchler unter uns, und wenn der ganze Weg zum Himmel mit Broten und Fischen bestreut wäre, so würde der Teufel selber sich auf die Pilgerschaft begeben. Es müssen diese heftigen Verfolgungen da sein, damit die schlackenartigen Heuchler herausgetrieben werden. Ich bürge euch dafür, es waren nicht viele Heuchler in den Katakomben zu Rom, wenn fast gewisser Tod mit dem Christsein verbunden war. Sie schlichen in ihre Versammlungen in der Stille der Nacht und vereinten sich, um dem Namen Jesu Lieder zu singen, und wenige waren der Verräterzungen, die in den Gesang einstimmten. Als in unserm eignen Lande jeder, der eine Bibel besaß, dafür sterben musste, und deshalb die Leute ihre Bibeln hinter dem Tafelwerk oder unter dem Fußboden verbargen, waren wenige sehr eifrig fürs Bibellesen. Der Spott, die Neckerei und der Hohn, den die Welt treibt, ist das Sieb, das sich beständig bewegt, um die Spreu auszuschütteln und den guten Weizen bleiben zu

lassen. Wenn wir diese Worfsschaukel stillstehen lassen könnten, so würden wir doch schwerlich wünschen, es zu tun. Ich bin gewiss, wenn ich einigen von euch Neubekehrten einen Pass von hier zum Himmel geben könnte, so dass niemand je über euch lachen sollte und ihr nie etwas um Christi willen zu leiden hättet, so würde ich es nicht tun. Ich fühle, dass ich euch ernstlichen Schaden zufügen würde, wenn ich euch gegen jede Anfechtung versicherte. Denkt an einen Soldaten, wenn er sich anwerben lässt. Gesetzt, er sagte zum Sergeanten: „Sergeant, willst du mir eine Bürgschaft geben, dass ich nie fechten soll?“ Ich denke, der Offizier würde erwidern: „Du tust besser, dich nicht anwerben zu lassen.“ Ebenso sage ich zu dir, wir können dir nicht verbürgen, dass du niemals versucht werden sollst, und wenn du eine solche Bürgschaft verlangst, so bist du kein Mann, wie wir ihn brauchen: du gehörst nicht zu der Art von Männern, von denen es wahrscheinlich ist, dass sie je die unverwelkliche Krone gewinnen.

② Prüfungen und Versuchungen machen auch die Wirklichkeit der Bekehrung kund. Seht her: Hier wird ein Mann verlacht um seiner Religion und um seiner Mäßigkeit willen. Er will keinen Tropfen des Getränkes anrühren, das ihn früher ins Verderben gebracht hat, und deshalb lachen seine Mitarbeiter über ihn. Alle Arten von Beinamen werden ihm an den Kopf geschleudert, während er bei der Arbeit ist. Er geht am Sonntag zum Gottesdienst und dafür wird er aufs Äußerste verhöhnt. Wer ist der Mann, der dies so geduldig trägt? Wie, derselbe Mann, der vor einem Jahre so viel trinken konnte, wie nur einer von ihnen und andre zu höhnen pflegte; derselbe Mann, der zwanzig Jahre lang nie das Haus Gottes betreten. Nun, die Tatsache, dass er Versuchung aushalten kann, ist eines der besten Zeugnisse, dass er wiedergeboren und zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu gemacht ist; und diejenigen, welche eine solche Veränderung sehen, bekennen, dass dies der Finger Gottes ist. Was anders könnte ihn so vollständig geändert haben, dass er nun derselben Sache sich widersetzen kann, an der er vor so kurzer Zeit noch teilnahm? Wir mögen Gott danken für die Versuchung, da sie dazu hilft, die Wirklichkeit der Bekehrung zu bezeugen.

③ Wiederum ist es auch dies, wodurch den Menschen jede Entschuldigung genommen wird, weil sie das Licht verwerfen. Mich wundert es zuweilen, warum die Gottlosen nicht die christlichen Leute in Ruhe lassen können. Wir treten euch nicht in den Weg. Haben wir nicht ebenso viel Recht zu tun, wie wir wollen, wie ihr, zu tun, was ihr wollt? Aber nein; den Augenblick, wo ein christlicher Mann unter den Arbeitern erscheint, sind sie alle hinter ihm her, wie die Hunde, die einen Hasen hetzen. Was zeigt dies anders, als dass sie die Wahrheit kennen und sie hassen? Sie kennen das Licht, aber sie würden es gern auslöschen, und deshalb stoßen sie die Kerze hinweg, die Gott ihnen sendet. Sie behandeln seinen Segen, als wäre er ein Fluch. Laset ihr je in der Schrift, dass Gott von den Menschen besser dachte, als sie es verdienen? Nein, sagt ihr, das kann nicht sein. Ja, aber es ist ein Fall da, ein Fall im Gleichnis natürlich, wo der Herr, als die Menschen zu gut beurteilend, dargestellt ist. „Danach sandte Er seinen Sohn zu ihnen, und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.“ Aber sie scheuten sich nicht vor ihm, sie töteten ihn und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus.

Es gibt Kinder Gottes, die von Natur so liebenswürdig, freundlich und gut sind, dass ihr gewiss seid, alle müssen sie lieben und achten, und doch müssen selbst solche um ihrer Religion willen verfolgt werden. Der geliebte Bruder kann nicht dem Sarkasmus entgehen, die teure Schwester, die vordem hochgeschätzt war, muss jetzt zum Gegenstand des Spottes gemacht werden, und Gatte oder Gattin, wie sehr auch geliebt,

werden doch nicht geschont. Dies lässt die Gottlosen ganz und gar ohne Entschuldigung; es ist Gottes Absicht, dass es dieses tun soll.

④ Mittlerweile tut es den Heiligen gut; denn so schmerzlich es für sie auch ist, so treibt es sie doch zum Gebet. Mancher Mann lebt im Gebet in Gottes Nähe, der dies nicht getan haben würde, wenn er sich einer leichteren Stellung erfreut hätte. Sein stetes Gebet stärkt ihn, dass er die göttliche Hilfe anzurufen hat, um ihn unter der Anfechtung aufrecht zu halten, lässt ihn im Glauben und in jeder Gnade wachsen, und er wird ein besserer Christ.

⑤ Ich glaube, dass Verfolgung von Gott so gelenkt wird, dass sie das Werk des Heiligen Geistes entfaltet. Die Menschen sehen in der christlichen Geduld, in christlicher Kraft, in christlichem Mut und christlichem Eifer, was der Heilige Geist selbst in solchem armseligen, rohen Material, wie unsre menschliche Natur es ist, wirken kann. Gott wird verherrlicht dadurch, dass sein Volk aus Liebe zu seinem Namen mit Erfolg kämpft.

⑥ Überdies, Brüder, das Leben der Kirche ist das Leben Christi, ausgedehnt und entwickelt in dem Leben seines Volkes. Er war „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert“, doch „eruldete Er solches Widersprechen von den Sündern wider sich“, und wenn wir uns nahe zu Christo halten, müssen wir erwarten, sein Los zu teilen. Unser Leben sollte das verlängerte Echo der Melodie des Lebens Christi sein: „lang ausgezogene süße Harmonie.“ O, dass Gott uns helfen wollte, bis Christus selber kommt, diese Töne erklingen zu lassen!

⑦ Es scheint mir, dass die Prüfungen und Versuchungen dieses Lebens uns alle für jenes Leben zubereiten – sie bauen einen Charakter auf für die Ewigkeit. Ihr seid in einer Pianofabrik gewesen: geht ihr je um der Musik willen dahin? Geht in das Stimmzimmer, so werdet ihr sagen: „Mein lieber Herr, dies ist ein schrecklicher Platz; ich kann es nicht ertragen; ich glaubte, man machte Musik hier.“ Er antwortet: „Nein, wir bringen hier keine Musik hervor, wir machen die Instrumente, und stimmen sie hier, und dabei gibt es viel Missklang.“ So ist die Kirche Gottes auf Erden. Der Herr macht die Instrumente hienieden und stimmt sie, und sehr viel Missklang ist leicht wahrzunehmen, aber dies ist alles notwendig, um uns für die ewigen Harmonien droben zu bereiten. Habt ihr je daran gedacht, was für ein wunderbares Geschöpf der Mensch ist – ein vollkommener Mensch, tauglich gemacht, im Himmel zu wohnen – er ist das letzte Erzeugnis der göttlichen Weisheit, das edelste Werk Gottes. Dort ist ein Engel, er ist vollkommen heilig, aber er wusste nie, was Sünde war, und es ist wenig zu verwundern, dass er an dem festhängt, was diese vielen Jahrhunderte lang seine Natur gewesen ist: außerdem ist er nicht mit einem Leibe von Staub beschwert, voll von Leidenschaften und Begierden, welche die Zugänge der Sünde sind. Aber hier ist ein Wesen mit einer Seele, beschwert durch Materie, es hat die Sünde gekannt, hat sie furchtbar gekannt, und doch ist es für immer bestimmt, recht zu tun, ohne auch nur die Furcht, abzufallen. Wie kann dies zustande gebracht werden? Nehmt seinen freien Willen hinweg, sagt der eine. Nein, das würde es zerstören; es würde nicht länger ein Mensch sein, wenn der freie Wille vernichtet würde. Dieses Wesen ist vollkommen frei die Ewigkeit hindurch, zu tun, was ihm gefällt, und doch wird es nie wünschen, wieder etwas Unrechtes zu tun. Es ist ein wundervolles Werk Gottes, ein solches Geschöpf zu bilden. Er beginnt in der Wiedergeburt, es zu tun, und setzt das Werk in der Heiligung fort; und alles ertragene Leiden, und alle von den Leidenden bewiesene Geduld wirken zusammen, um einen Charakter zu bereiten, der die ewige Seligkeit ertragen kann und den damit verbundenen

heiligen Dienst vollziehen. Ich spreche für jeden Christen hier: Ich soll eines Tages Gott so nahe stehen, dass zwischen ihm und mir nur eine Person sein wird, und diese Person der Herr Jesus Christus, mein Herr und Mittler. Ich soll in Christo Herrschaft haben über alle Werke der Hand Gottes, und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt sein. Engel sollen meine Diener sein, und der Himmel mein Erbe. Werde ich nie stolz werden? Wird sich keine Selbsterhebung einschleichen? Nein, der Charakter wird fest in der Heiligkeit sein, wie in ewiges Erz gegraben, und dennoch wird der Mensch frei sein. Es mag sein, dass alle Trübsale und Versuchungen, welche Gott über uns dahin gehen lässt hienieden, uns für die ewige Seligkeit formen. So reift das Korn für die Scheuer, die Frucht für den Korb. Hier bringen der Meißel und Hammer die Schönheiten heraus, die in den Höfen des Herrn auf ewig leuchten sollen, wenn auch von uns der Bericht geschrieben sein wird: „sie wurden versucht.“

Amen

VI.

Die Wirkungen gesunder Lehre.

Gehalten am Sonntag, den 22. April 1860

Matthäus 24,24

Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder tun, dass verführet werden in den Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.

Ich will heute Abend keinerlei Gründe vorbringen, um die Lehre von der Erwählung zu beweisen. Das habe ich zu andern Zeiten getan und bin darauf vorbereitet, es wieder zu tun. Ich habe vielmehr über einige der praktischen Wirkungen zu reden, die aus diesem Glaubensartikel entspringen. Wir können indes nicht über den Text hinweggehen, ohne zu bemerken, dass es sehr gewiss ist, dass eine Wahl da ist, und dass diese Erwählten ein besonderes Volk sind; denn sie werden hier als „die Auserwählten“ bezeichnet, als die, welche es in der Tat und Wahrheit sind. Es ist ebenso klar, dass diese Erwählten nicht verführt werden können. Der Text sagt uns, wo es möglich wäre, dass jene Verführer, die große Zeichen und Wunder getan hatten und ohne Zweifel damit jede Art von Beredsamkeit und Überredung verbanden, nicht imstande seien, die Erwählten zu verführen; aus der einfachen Ursache, dass dies nicht möglich ist. Sie hätten sie verführt, wenn eine Möglichkeit dazu da gewesen wäre, aber die Auserwählten waren ein Volk, das unmöglich von dem festen Glauben abgewandt und verführt werden konnte. Überdies können wir hinzufügen, dass im zweiundzwanzigsten Verse diese Auserwählten als diejenigen bezeichnet werden, um deretwillen die Strenge der Strafen Gottes gemildert wird. „Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist, von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“ Gott linderte nicht die Strenge seiner Schickungen um aller Menschen willen, sondern um der Auserwählten willen. Das klägliche Wehgeschrei der Menschheit bewegt nicht den Allmächtigen, die Völker mit seinem gerechten Strafverhängnis zu verschonen; es ist der Schrei der Auserwählten, der sein Herz bewegt. Um ihretwillen verheißt Er, jene Tage zu verkürzen und sein Schwert, so zu sagen, vor der Zeit in die Scheide zu stecken.

Wir machen nur einfach diese Bemerkungen, um zu zeigen, dass Gott in seiner Weltregierung, und gewiss auch in dem Reich seiner Gnade, eine besondere Rücksicht auf seine Erwählten und Gerechtfertigten nimmt. Um der Auserwählten willen tut Er vieles, was sonst in den Plan seiner Regierung nicht aufgenommen werden würde. Wenn wir unsre Bibel im Original lesen, so würde es uns ungemein auffallen, wie eine hervorragende Stelle die Lehre von der Erwählung einnimmt. Und wenn ihr, meine Brüder, nur etwas mit den Sitten der alten christlichen Kirche bekannt wäret, oder einige der Briefe gelesen hättet, die uns aus der ersten Zeit des Christentums aufbehalten sind, so

würdet ihr erstaunt sein, zu finden, wie sehr diese große Lehre hervortritt; so sehr, dass die Christen gewohnt waren, einander als die Erwählten anzureden. Der Ausdruck, weit entfernt, geheim zu sein, war ein gewöhnlicher in der täglichen Unterhaltung, und die Lehre war weit entfernt, zurückgehalten zu werden – ich zaudere nicht, zu sagen, dass nächst der Lehre von der Kreuzigung und Auferstehung unsers Herrn – keine Lehre so sehr in der alten christlichen Kirche hervortrat, als die Lehre von der Gnadenwahl. Das Wort „erwählt“ kam so häufig im Gespräch vor, und war mit ihren Predigten, ihren Versammlungen und allen kirchlichen Handlungen so vermischt, dass es unmöglich ist, sich vorzustellen, dass die Bedeutung desselben verdunkelt oder geringgeschätzt sein konnte. Über diese Sache ist es indes, wie schon gesagt, nicht meine Absicht, mich jetzt weiter zu verbreiten. Mein einfaches Bemühen wird sein, diese Lehre von verschiedenen Flecken, die darauf geworfen sind, zu reinigen, indem ich den richtigen, praktischen Einfluss derselben zeige, einen Einfluss, den wir als Gemeinde, wie ich hoffe, nicht bloß in Worten durch den Mund unsers Predigers zeigen, sondern in unserm täglichen Leben und Wandel.

Es ist oft denen vorgehalten, welche die Lehre von der Erwählung glauben, dass dieselbe die Prediger abhält, ernstlich den Sündern zu predigen. Nun, wir sind gezwungen, mit dem größten Schmerz, und ich kann hinzufügen, mit nicht geringem Unwillen, zu bekennen, dass es einige gegeben hat, die nie imstande gewesen sind, das Evangelium in seinem vollen Umfange zu erfassen, und die Gnade Gottes den Menschen in ihrer Unumschränktheit und zugleich in ihrer freien Zugänglichkeit darzustellen. Obgleich ihre Predigten zuweilen von dem klaren, melodischen Ton der Gnade erklingen, so sind sie doch zu oft geneigt, die Ausdehnung ihrer Einladung zu beschränken und eigne Erklärungen zu erfinden, um den einfachen Sinn der Schrift zu verdrehen. Calvinisten mögen solche Männer sich nennen, aber, ungleich dem Reformator, dessen Namen sie annehmen, bringen sie ein theologisches System zu der Bibel, um sie auszulegen, anstatt jedes System, was auch seine Vorzüge sein mögen, zurücktreten und dem reinen, unverfälschten Worte Gottes weichen zu lassen. Sie wollen nicht ihren Meister nachahmen, indem sie alle Menschen zu Christo einladen – sie wagen nicht einen vollen Christus für leere Sünder zu predigen – sie schämen sich, zu sagen: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser“; sie sind gezwungen worden, eine Stelle, wie diese, zuzudecken, weil sie sie nicht verstehen konnten: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt.“ Sie wagen nicht, über eine Stelle, wie diese zu predigen: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, Herr; ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Sie schämen sich, den Menschen zu sagen: „So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen, warum wollt ihr sterben?“ Sie wagen es nicht, aufzutreten und zu predigen, wie Petrus es tat: „So tut nun Buße und bekehret euch, dass eure Sünden vertilget werden.“ Dies, sagen sie, hieße sofort die Lehre von der Erwählung leugnen. Aber, Geliebte, wir haben Christum nicht also gelernet. Ich hoffe, wir haben gelernt, durch unsre Predigt tatsächlich zu beweisen, dass es möglich ist, alles Mitleid zu haben, was ein Mann für sterbende Seelen empfinden kann, und doch mit einer festen Hand das Banner der Lehre von der Gnade zu ergreifen. Es ist unser Ziel und Streben gewesen – wenigstens kann ich für mich selbst sprechen – es ist mein Ziel und Streben in meinem Predigen gewesen, zu zeigen, dass während, wie ich glaube, der Herr die Seinen kennt, doch zu gleicher Zeit über der Quelle des lebendigen Wassers geschrieben steht: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Zuweilen hat man auch gesagt, dass die Lehre von der Erwählung natürlicherweise zu Sorglosigkeit und Herzenshärte in der Sünde führe, dass sie ein Popanz wäre, der Bußfertige abschrecke, und wie ein Schlaftrunk, der Unbußfertige in tiefem Schlummer versenke. Hier wiederum muss ich bekennen, denn es ist nur die Pflicht der Offenheit, es zuzugestehen, dass die Predigt mancher diese Tendenz gehabt hat, diese Lehre ist zu oft zum Verderben der Menschenseelen gebraucht. Aber was für ein Beweisgrund ist dies gegen ihre Wahrheit. Welche Wahrheit ist nicht verdreht worden! Sind nicht andererseits solche da, welche Gottes allgemeine Barmherzigkeit predigen, und hat dies nicht die Seelen der Menschen zur Verdammnis geführt? Ihr mögt lehren, und mit Recht lehren, dass Gott langmütig ist, und dass Er noch in der elften Stunde einen Sünder zu sich einladet; aber hat nicht gerade diese Tatsache der Langmut Gottes geholfen, Sünder in Schlaf zu lullen und die Kraft jenes furchtbaren Wortes abzuschwächen: „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.“ Es gibt keine Stelle der Schrift, die nicht das Mittel zum Verderben eines Menschen werden kann, wenn er sie dazu machen will. Sogar von der Zinne des Tempels könnt ihr euch niederwerfen, und in dem Augenblick, wo ihr Selbstmord begeht, sagen: „Er hat seinen Engeln befohlen über mir, dass sie mich behüten auf allen meinen Wegen.“ Wenn ihr töricht genug seid, euch am Fuß des Kreuzes ins Verderben zu stürzen, so mögt ihr es tun. Es gibt viele Wege zur Hölle, und wenn ein Mensch an seiner Seele Selbstmord begehen will, so braucht er nicht in Verlegenheit zu sein, wie er aus den heilsamsten Wahrheiten in der Schrift Gift für seinen Geist destillieren soll. Ich sage deshalb, es beweist durchaus gar nichts gegen die Lehre, dass die Menschen sie so verkehrt haben.

Diese Lehre hat man auch oft beschuldigt, dass sie die Tendenz habe, den Christen das Mitgefühl für ihre Nebenmenschen zu rauben. „Gewiss“, sagt einer, „wenn du dich für einen Erwählten hältst, und ich diese Lehre nicht annehmen kann, aber dennoch mein demütiges Vertrauen auf Christum setze, so ist eine Tendenz in der Lehre, dich exklusiv zu machen und abgesondert von den übrigen Menschen.“ Und ich muss wiederum ein Geständnis machen: zu viele halten an den Lehren von der Gnade in Bitterkeit. Ein alter Puritaner klagte über eine gewisse Art von Predigern, dass sie wie Bitterwein wären. Sie hätten keinen Gesang, nur Ausdrücke der Verachtung. Sie hätten keine liebliche Note zum Singen. Ach! es gibt deren einige. Ihre Redeweise scheint zu sein: „Wenn du annimmst, was ich predige, so wirst du zum Himmel gehen; wenn du es nicht tust, so warne ich dich sehr feierlich, wie es einem treuen Manne geziemt, es ist alles vorbei mit dir.“ Es macht nichts aus, wenn auch nur ein sehr geringer Unterschied da ist, wenn auch die Ungelehrten gar nicht sagen können, wo die Divergenz beginnt, wir müssen dennoch, nach der Meinung dieser guten Brüder, auf ewig ins Verderben gehen, weil wir nicht zu ihren Füßen niedersitzen und ausschließlich alle Dogmen annehmen können, die sie lehren. Aber, meine lieben Freunde, wenn eurer einige in der Vorstellung befangen sind, dass die Lehre von der Erwählung einen solchen Geist nährt, so erlaubt mir, euch aus dem Irrtum zu reißen. Im Gegenteil, es ist der Wunsch des wahren Calvinisten gewesen – nicht der Hyper-Calvinisten, ich kann diese nicht verteidigen – zu fühlen, dass, wenn er mehr Licht als ein anderer empfangen, er es Gottes Gnade verdankt, nicht seinen eignen Verdiensten. Deshalb wird Liebe eingepreßt, während Rühmen ausgeschlossen ist. Wir reichen jedem die Hand, der den Herrn Jesum Christum lieb hat, sei er, was er wolle oder wer er wolle. Die Lehre von der Erwählung, wie die große Tat der Erwählung selbst, ist bestimmt, zu scheiden, nicht zwischen Israel und Israel, sondern zwischen Israel und Ägypten, nicht zwischen Heiligen und Heiligen, sondern zwischen Heiligen und den Kindern dieser Welt. Ein Mensch kann augenscheinlich zu Gottes erwählten Kindern gehören, und doch vielleicht nicht an die Lehre von der Erwählung glauben. Ich halte

dafür, dass viele zur Seligkeit berufen sind, die nicht an eine wirksame Berufung glauben, und dass es sehr viele gibt, die bis ans Ende beharren, die doch nicht die Lehre von dem Beharren bis ans Ende glauben. Wir hoffen, dass die Herzen vieler weit besser sind, als ihre Köpfe. Wir schreiben ihre Trugschlüsse keinem eigenwilligen Widerstande gegen die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, zu, sondern einfach einem Irrtum in ihrem Urteil, und bitten Gott, sie denselben erkennen zu lassen. Wir hoffen, dass sie, wenn sie uns im Irrtum glauben, unsre christliche Höflichkeit erwidern werden; und wenn wir uns um das Kreuz versammeln, so hoffe ich, werden wir stets fühlen, dass wir eins in Christo Jesu sind, selbst wenn der Geist uns noch nicht alle in alle Längen und Breiten der Wahrheit geführt hat.

Nachdem ich so die Straße gelichtet habe durch Niederhauen einiger Bäume, die mir im Wege standen, will ich weiter gehen und die wahre Wirkung der Lehre von der Erwählung auf den echten Christen betrachten. Ich will mein Thema so einteilen: Der Einfluss, den sie auf

1. unsre Meinungen,
2. unsre Gefühle,
3. unsre Erfahrung,
4. unsre Andacht und
5. unsre Handlungen hat.

Ich glaube, diese Fünf umfassen das Ganze des christlichen Lebens.

1.

Der Glaube an die Lehre von der Erwählung hat eine sehr heilsame Wirkung auf unsere Meinungen.

➤ Jeder Beobachter, der die Kirchengeschichte durchgesehen, wird nicht verfehlt haben, wahrzunehmen, dass die Lehre von der Gnade einen bewahrenden Einfluss auf die Gemüter derer gehabt hat, die in ihrem kräftigen und fruchtbaren Boden gewurzelt und gegründet sind. In jetziger Zeit ist das Luthertum auf dem Kontinent kaum besser als Unglaube. Mir ist von solchen, die eines Urteils fähig waren, gesagt, dass zu viele der Nachfolger Luthers entartet sind, das geistliche Wesen beiseite geworfen haben und zu den „dürftigen Satzungen“ Roms zurückgekehrt sind, auch wenn sie bei ihrem protestantischen Bekenntnis verharren. Aber, meine Brüder, das Gleiche kann nicht von den Nachfolgern Calvins gesagt werden. Die holländische reformierte Kirche, obgleich viel in ihr sein mag, worüber wir trauern mögen, ist nie von der Wahrheit, wie sie in Jesus ist, abgewichen. Geht in eine Kirche hinein, wo die Reformierten die Kanzel haben, und ihr braucht nicht in Verlegenheit zu sein, den Weg zum Himmel zu finden. Es mag zu viel Trockenheit in ihren Gebeten sein, und zu viel Langweiligkeit in ihrer Predigtweise, aber die Wahrheit, die Hauptwahrheit ist da, und Gott bekennt sich stets zu ihr in der Errettung von Sündern. Sie mögen nicht so viel Berühmtheit haben, oder einen so weiten Einfluss üben, als ihre edlen Vorfahren, aber sie haben sich nicht abgewandt zur Häresie und nicht die Wahrheiten des Evangeliums verkehrt. Und bei allen Mängeln der Gegenwart, obgleich Sektierer aller Klassen zu Rom übergegangen sind, kann ich mich doch kaum eines einzigen Beispiels entsinnen, wo jemand, der einmal „die Form gesunder Worte“, welche die Gnadenlehren genannt

werden, angenommen, sie verlassen hat; wenigstens nicht, um sich zu der verzweifelten Häresie jener falschen Kirche zu wenden. Die Wahrheit ist, dass die Lehre von der Erwählung, verbunden mit den damit verschwisterten Lehren, ein großer Anker ist. Sie hält die Seele fest, und der Mensch wird durch den Einfluss des Heiligen Geistes dahin gebracht, zu fühlen, dass er etwas Festes hat, worauf er sich verlassen kann, und das er nicht aufgeben kann und will, um auf einem Meer umhergeworfen zu werden, ohne Karte und Kompass, jedem Wind der Lehre preisgegeben. Es ist etwas in dieser Lehre, das, so zu sagen, die Erde ausgräbt und die Seele ihre Wurzeln tief hinabsenken lässt, das uns umgürtet wie mit einem dreifachen Stahlgürtel und keine Stelle lässt, wo der Pfeil des Unglaubens oder der falschen Lehre uns verwunden kann. Als eine Gemeinde und Kirche in der Liebe des Herrn verbunden, hoffe ich, dass wir der Welt durch die Tat beweisen werden, dass, ob andre Kirchen allmählich von ihrer Einfachheit und Festigkeit abweichen, wir, indem wir allem abschwören, was nicht mit der nackten Einfachheit und Schönheit der unbedeckten Wahrheit vereinbar ist, festhalten an der Form der Wahrheit, die wir empfangen haben und die Gottes Geist uns in seinem heiligen Buche gelehrt hat. Auch ist dies nicht alles. Nach meiner Ansicht hat die Erwählung – und hier rede ich von der ganzen Reihe der Wahrheiten, die sich um diese als um ihre Zentralsonne herumgruppieren – nicht nur eine bewahrende Kraft, sondern übt eine würzende und salzende Kraft über all unsre andern Lehren aus. Die reinste evangelische Lehre entspringt aus dieser Lehre. Ich will nicht sagen, dass der Arminianer lehrt, die Seligkeit sei aus den Werken; dies leugnet er so beständig, dass ich ihm keine Falschheit vorwerfen will, vor der er behauptet, zurückzuschauern; aber zu gleicher Zeit, sage ich, dass der Arminianismus sich zur Gesetzlichkeit neigt; nichts als Gesetzlichkeit ist es, was ihm zu Grunde liegt. Jede Lehre des Arminianers, welche von der orthodoxen abweicht, wird bei sorgfältiger Zerlegung beweisen, dass Gesetzlichkeit der Grund der Verschiedenheit ist. Ich empfang ganz kürzlich einen Brief von einem ernsten Arminianer, der meine Ansichten zu berichtigen wünschte. Er sagt: „Wenn Gott einige Menschen erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, ist es da nicht mit seiner Gerechtigkeit besser zu vereinbaren, wenn man annimmt, dass Er eher diejenigen erwählt, die ihr ganzes Leben hindurch sich bemüht haben, ihm zu dienen, als den Trunkenbold, die Hure, um diese selig zu machen?“ Natürlich ist es besser zu vereinbaren. Moses beweist dies – wenn die Seligkeit durch das Gesetz oder durch Werke ist; aber mit dem Evangelium ist es ganz unvereinbar, denn Christus erklärt: „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr“ – das heißt: denn ihr Pharisäer – gerade die Männer, die in ihrer eignen blinden Art gestrebt hatten, die Seligkeit durch Werke zu gewinnen.

Meine lieben Freunde, im Grunde ist die Auflehnung wider die Lehre von der Erwählung eine Auflehnung wider das Evangelium, weil diese Lehre einer der ersten Grundsätze in dem göttlichen Gnadenplan ist, und, recht erkannt, unsern Geist bereitet, alle andern Lehren aufzunehmen. Und auf der andern Seite: missversteht diese, und ihr seid ziemlich gewiss, in allem übrigen irrig zu lehren. Nehmt zum Beispiel die Bewahrung bis ans Ende (Unverlierbarkeit der Gnade). Manche sagen: „Wenn wir im Glauben bleiben, und wenn wir in der Heiligkeit bleiben, so werden wir sicher zuletzt selig werden.“ Seht ihr nicht sogleich, dass dies Gesetzlichkeit ist; dass dies heißt, unsre Seligkeit an unser Werk hängen, unser ewiges Leben von etwas abhängig machen, was wir tun? Nein, die Lehre von der Rechtfertigung selbst, wie ein Arminianer sie predigt, ist im Grunde nichts, als die Lehre von der Seligkeit durch Werke; denn er denkt immer, der Glaube sei das Werk des Geschöpfes, und eine Bedingung seiner Annahme. Es ist ebenso falsch zu sagen, dass der Mensch durch den Glauben als ein Werk selig wird, als dass er durch die Werke des Gesetzes selig wird. Wir werden selig durch den Glauben

als die Gabe Gottes und als das erste Zeichen seiner ewigen Huld gegen uns; aber es ist nicht der Glaube als unser Werk, der selig macht, sonst würden wir durch Werke selig, und gar nicht durch Gnade. Wenn ihr irgendeine Beweisführung über diesen Punkt nötig habt, so verweise ich euch auf unsern großen Apostel Paulus, der so beständig die Vorstellung bekämpft, dass Werke und Gnade sich vereinen lassen, denn er zieht den Schluss: „Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts; sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.“

Ihr werdet, denke ich, wahrnehmen, wenn ihr die ganze Liste mächtiger Prediger durchgeht, dass alle die, welche groß gewesen sind in der einfachen Predigt von der Seligkeit durch den Glauben, Männer gewesen sind, welche die Lehre von der Erwählung hatten. Ihr könnt, so viel ich weiß, nur ein oder zwei alte puritanische Werke finden, die von andern als solchen, welche an dieser Wahrheit festhielten, geschrieben sind. Ihr könnt keinen großen Theologen finden – seht zurück in die Jahrhunderte – der sie nicht gelehrt hat. Es hat in neuerer Zeit einige kleinere gegeben, und einige sehr ernste auch, aber den frühern Zeitaltern hat es gänzlich an einem großen Prediger gefehlt, der nicht an dieser Lehre gehalten. Ich mag Wesley und Fletcher von Madeira ausnehmen, unter den neuern Theologen – aber in alten Zeiten war kein großer und erfolgreicher Prediger, der nicht die Lehre von der Erwählung festhielt. Diese Lehre hat stets eine evangelisierende Kraft über die Menschenseelen gehabt, so dass die, welche daran gehalten, klarer als alle andern die einfache Wahrheit gepredigt, dass wir durch Gnade selig werden und nicht durch Werke. Und ich möchte hinzufügen, dass ich auch bemerkt habe, dass diese Lehre noch einen andern Einfluss auf die Meinungen der Menschen hat; es macht sie klarer und deutlicher. Von Hunderten junger Personen, die beständig kommen, aus allen christlichen Gemeinschaften, um in unsre Gemeinde einzutreten, habe ich immer gefunden, dass diejenigen, welche die beste Vorstellung von der Schrift hatten – wenn ich dies nicht nur von meinem eignen Standpunkte aus beurteilte, sondern andern gestattete, darüber zu richten – die sind, welche diese Lehre glaubten. Ohne diese ist ein Mangel an Einheit des Gedankens, und in der Regel haben sie überhaupt gar keine Vorstellung von einem System der Theologie. Es ist fast unmöglich, einen Mann zu einem Theologen zu machen, wenn ihr nicht hiermit beginnt. Ihr könnt, wenn ihr wollt, einen jungen Gläubigen jahrelang ins College schicken, aber wenn ihr ihm nicht diesen Grundplan des ewigen Bundes zeigt, so wird er wenig Fortschritt machen, weil seine Studien nicht zusammenhängen, er sieht nicht, wie sich die eine Wahrheit an die andre fügt, und wie alle Wahrheiten miteinander harmonieren müssen. Lasst ihn nur erst eine klare Vorstellung davon bekommen, dass die Seligkeit aus Gnaden ist, lasst ihn den Unterschied zwischen dem Bunde der Werke und dem Bunde der Gnade wahrnehmen; lasst ihn klar die Bedeutung der Erwählung verstehen, wie sie den Ratschluss Gottes zeigt und ihre Einwirkung auf andre Lehren, welche die Ausführung dieses Ratschlusses zeigen, und von diesem Augenblick an ist er auf dem rechten Wege, ein Lehrer zu werden. Er wird stets bereit sein, einen Grund der Hoffnung, die in ihm ist, zu geben, mit Sanftmut und mit Furcht. Der Beweis ist handgreiflich. Nehmt jede Grafschaft Englands, ihr werdet arme Leute graben und hacken sehen, die eine bessere Kenntnis der Theologie haben, als die Hälfte derer, die von unsern Akademien und Colleges kommen, aus der einfachen und einzigen Ursache, weil diese Leute zuerst in ihrer Jugend das System gelernt haben, dessen Mittelpunkt die Erwählung ist, und nachher gefunden, dass ihre eigne Erfahrung genau dazu passte. Sie haben auf diesem guten Grunde einen Tempel heiliger Erkenntnis erbaut, der sie zu Vätern in der Gemeinde Gottes gemacht hat. Alle andren Pläne sind für das Bauen wie nichts, nur Holz, Heu, Stoppeln. Führt, was ihr wollt, auf solchen

Grundbogen auf, es wird fallen. Sie taugen nicht zur Baukunst; sie gehören zu keiner Art der Vernunft oder der Offenbarung. Ein unzusammenhängender Bauplan macht den Schlussstein größer als die Grundlage; er macht, dass ein Teil des Bundes dem andern widerspricht; er gibt dem mystischen Leibe Christi gar keine Form und Gestalt; er gibt Christo eine Braut, die Er nicht kennt und nicht wählt, und stellt ihn in der Welt auf, als wenn Er sich verbinden würde mit jedem, der ihn will, aber selber gar keine Wahl hätte. Er verdirbt jedes Bild, das von Christo und seiner Kirche gebraucht wird. Der gute, alte Plan der Lehre von der Gnade ist ein System, das, wenn einmal angenommen, selten aufgegeben wird; wenn er recht gelernt wird, so bildet er die Gedanken des Herzens, und drückt dem Charakter derjenigen, die seine Macht empfunden haben, ein heiliges Gepräge auf.

2.

Zweitens beachte ich den **Einfluss der Lehre von der Erwählung auf unsre Gefühle.**

➤ Hier reden wir von keiner Sache der Meinung, sondern von Wirkungen. Der, welcher nach einem göttlichen Zeugnis dafür, dass er erwählt sei, seufzt, ist, sollte ich meinen, notwendigerweise demütig. Aber der, welcher durch gnadenvolle Zeugnisse weiß, dass ihm dieses Siegel aufgedrückt ist, ist einer, von dessen Augen selbstsüchtige Anmaßung auf immer verschwunden ist. Wenn er voraussetzen könnte, dass Gott ihn erwählt, weil er einige gute Eigenschaften in ihm zuvor gewusst und gesehen, so möchte er von unerträglichem Dünkel aufgeblasen sein, aber er weiß, dass Gott das erwählt hat, was töricht ist, was schwach ist, was verachtet ist, was nichts ist, was zu wertlos ist, um in dieser Welt beachtet zu werden. Er muss deshalb seinen Platz einnehmen unter dem Kehricht dieser Welt, bis er durch die Gnade hinaufgehoben werden kann, um unter den Erben der Herrlichkeit zu sitzen. Es gibt einige, welche behaupten, an die Lehre von der Erwählung zu glauben, und so stolz wie Luzifer sind, aber es ist nicht diese Lehre, welche sie so macht; es ist ihr eignes böses Herz, das jede gute Sache in Böses verkehren kann. Solche Menschen, dünkt mich, sind eher Fatalisten im Urteil als Christen, die in ihrem Herzen an die Liebe Gottes des Vaters glauben. Die Lehre selbst, wenn sie recht gedeutet wäre, würde dazu dienen, solche demütig zu machen und sie so zu erhalten. Könnt ihr euch einen Sinn denken, der zerknirschter wäre als der, welcher sich in den Zeilen ausspricht:

„Wer ließ mich Deine Stimme hören,
Wer rettete mich vom Verderben.
Wenn Tausende sich von Dir kehren
Und lieber in den Sünden sterben?

Die Liebe, die mich hatt' erkoren
Hat mich durch sanften Zwang geleitet,
Sonst wär ich ewiglich verloren
Und hätt' Verdammnis mir bereitet.“

Ich frage, ob ein solches Lied, in dem so recht der Kern der Lehre enthalten ist, nicht die demütige Äußerung einer gezüchtigten Seele ist? Kann das hochmütige, nicht

unterworfenen Herz ein solches Gefühl haben, wie dieses? Die Sprache dieses Liedes muss in Harmonie mit unserm täglichen Leben sein. Wenn wir erwählt und köstlich vor Gott sind, müssen wir demütig uns vor dem Throne beugen und Gott die Ehre unsers Heils geben.

➤ Nehmt die Lehre wiederum mit Bezug auf ein andres Gefühl unsers Herzens, nicht nur das der Beugung, sondern das Gefühl des Dankes. Da ist die allgemeine Güte Gottes, welche allgemeine Dankbarkeit erwecken sollte. Zu oft gehen wir an diesen gewöhnlichen Gütern vorüber und schätzen die Huld gering, welche sie verleiht. „Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Ihr mögt hinaus gehen in die Felder und die reiche Fürsorge des Schöpfers betrachten; und wenn ihr das tut, so geziemt es euch, eure Herzen zu erheben und anzubeten. Aber sagt mir, hat die Seele, die seine besondere Gunst erfährt, nicht ein noch innigeres Gefühl der Dankbarkeit? Hat Er dich „in den Weinkeller geführt?“ Ist die Liebe sein Panier über dir gewesen? Hat „seine Linke unter deinem Haupt gelegen und seine Rechte dich geherzet?“ Was für Dankbarkeit werden solche Gnadenerweisungen in seinen Auserwählten erregen! Dies wird sicherlich einige Stanzas in deinen Lobpsalm hinein bringen, die nie in den fröhlichen Bergen und fruchtbaren Tälern widerhallten, eine Melodie, zu zart für die Außenwelt und nur geeignet für das Kämmerlein. Boas sprach mit freundlichem Gruße zu den Schnittern. Er war gütig gegen die Mägde, welche die Garben sammelten. Aber größere Freundlichkeit erwies er der Ruth. Die Dankbarkeit, die sie fühlte, war tiefer, als die der andern. „Da fiel sie auf ihr Angesicht, und betete an zur Erde, und sprach zu ihm: Womit habe ich die Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mich erkennst, die ich doch fremd bin?“ Diese erwählende Gunst, dieser köstliche Trost, diese freundliche Rede, diese herzlichen Worte – die sind es, die tiefe Dankbarkeit in dem Gläubigen erwecken –, aussondernde und einen Unterschied machende Liebe erweckt das Echo tiefster Dankbarkeit in der Seele.

➤ Ferner, es wird zuweilen gesagt, dies sei eine sehr trübe Lehre. Johannes Calvin wird oft von denen beschrieben, welche die Lehren hassen, die er aufklärte und predigte – denn er ist nicht der Urheber derselben, nicht mehr, als ich es bin – er wird beschrieben als ein so furchtbarer Asket, von abstoßendem Aussehen, der die Verdammung kleiner Kinder gepredigt und an andern hassenswerten Meinungen Gefallen gefunden, die er doch in seiner Seele verabscheute, und die keine seiner Schriften jemals einschärft. Dies sind lügenhafte Erfindungen. Johannes Calvin war sicher ein kränklicher Mann und sah elend aus, und konnte es wohl tun. Wenn ein Arminianer alle die Schwierigkeiten und Leiden durchzumachen gehabt hätte, so wäre er zehn Jahre früher ins Grab gesunken, er hätte nicht die Seelenstärke gehabt, um sich bei den körperlichen Krankheiten, die der arme Calvin zu erdulden hatte, aufrecht zu halten. Dennoch sah man ihn jeden Morgen zum theologischen College gehen und seine Vorlesungen im Saal vor seinen Studenten halten, und wir haben das Resultat seiner Arbeiten in ungefähr sechsundfünfzig großen Bänden außerordentlicher Theologie, welche diejenigen, die gegen ihn wüthen, besser täten erst zu lesen, ehe sie ihren Mund wieder öffneten. Dieser Mann wurde erhalten mitten unter Leiden, Gefahren und Schmerzen, stets ein fröhlicher Mann im Herzen, mit Strahlen des Sonnenscheins in seiner Seele, deren Blitzen ich in seinem Kommentar gesehen und beständig in seinen „Institutionen“ wahrgenommen habe. Die Tendenz der Lehre von der Erwählung ist nicht trübe, sondern freudig. Ich weiß, dass es für mich Zeiten gegeben hat, wo meine Seele so niedergedrückt war, dass nichts sie erheben konnte, als diese köstliche Wahrheit. Ich habe sogar das Buch des alten Elisa Coles über die unumschränkte Macht Gottes genommen, ein Kapitel daraus gelesen als

Stärkungsmittel, und mich um so glücklicher und besser gefühlt. Nächst der Bibel ermuntern solche Bücher unsre Seele mehr als irgendwelche andre, die mir bekannt sind. In meinen hellen und glücklichen Tagen lasst mich andre Dinge haben, Kleinigkeiten, wenn ihr wollt, aber ich muss etwas Solides haben, wenn ich auf dem Krankenbett liege, und besonders, wenn ich der Mündung des Grabes nahe komme und daran bin, in die Ewigkeit zu blicken. Ich weiß nicht, was ihr entdecken werdet, das euch Trost gibt, aber mich befriedigt nichts, als die Lehre von der Gnade, nichts als diese gewährt mir Trost. Diese Lehre hat unsre Seelen zuweilen mit Freude erfüllt, die wir kaum zu ertragen vermochten; wir haben uns wie auf Adlersflügeln zu unserm Gott hinauf geschwungen, indem wir fröhlich waren, um seiner aussondernden Huld willen. Was war es, weshalb David vor der Bundeslade tanzte? Die Lehre von der Erwählung; denn was sprach er zu dem Weibe, das um seines Tanzens willen über ihn spottete? Er sprach: „Gott hat mich erwählet vor deinem Vater!“ Diese Wahrheit machte ihn so fröhlich; und mancher Himmelserbe hat vor Gottes Bundeslade getanzt, wenn der Geist ihm geoffenbart hat, dass sein Name unter den Erwählten Jehovas angeschrieben steht.

3.

Nachdem ich die Wirkung dieser Lehre auf unsre Gefühle gezeigt habe, wie sie uns demütigt und wie sie uns erhebt und uns in heiliger Freude und Wonne fortreibt, lasst uns nun fragen, **welche Wirkung hat sie auf unsre Erfahrung?**

➤ Ihre Wirkung auf des Christen Erfahrung ist diese, sie lässt ihn fröhlich sein mitten in tiefer Verzagtheit: und wiederum, sie ernüchtert ihn mitten in weltlicher Freude. Sie scheint ihm zu sagen: „Doch darinnen freuet euch nicht, freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel angeschrieben sind.“ Hierbei will ich nicht verweilen, aber vielleicht ist es nur der Billigkeit gemäß, hinzuzufügen: die Lehre von der Erwählung, in ihrer rohen, unrichtigen Form, hat einen sehr peinlichen Einfluss auf die Erfahrung manches jungen Gläubigen gehabt. Viele haben Gnade genug empfangen, um von der Sünde überführt zu werden, aber nicht Licht genug, den Heiland zu sehen, und werden lange Zeit in der Finsternis und im Tal des Todesschattens gehalten aus Furcht, dass sie nicht zu Christo kommen können ohne erst ihrer Erwählung gewiss zu sein. Dieses wurde mir noch heute Nachmittag mitgeteilt von einer aus der großen Zahl Neubekehrter, mit denen ich das Vergnügen hatte, zu sprechen. Eine Frau sagte zu mir: „Ich hatte eine Zeit der Hoffnung, als ich zuerst anfang, den Herrn zu suchen. Dann kreuzte plötzlich die Lehre von der Erwählung meinen Pfad, und ich war lange Zeit in großer Angst deshalb.“ Ich war über ihre Angst nicht erstaunt, aber war befriedigt, zu finden, dass sie die wahre Lösung des schwierigen Punktes erlangt hatte. Nicht dadurch, dass sie ihre Augen vor der in der Bibel enthaltenen Wahrheit verschloss, sondern dadurch, dass die Kraft des Geistes dieselbe in ihr Gewissen drückte, fand sie Frieden. Und nun ist die Lehre, die einst ihrer düstern Ahnung als ein eisernes Gitter oder eine eiserne Mauer erschien, um Sünder vom Kommen zu Christo auszuschließen, ihrem Glauben klar gemacht, als eine offene Tür, um Heilige zum Vater einzulassen. Versteht ihr dies, meine Brüder? Wenn ich von Lehre in der göttlichen Ordnung spreche, so ging der Ratschluss Gottes des Vaters dem Werk des Sohnes voraus. Das will sagen, wir waren als Heilige in das Buch des Lebens eingeschrieben, ehe wir für Sünder angesehen wurden und ehe in Adam das Todesurteil über uns ausgesprochen ward. Wenn ich indes von Erfahrung spreche, so ist die Ordnung umgekehrt. Wir erkennen unsre Sündigkeit in dem Fleische, ehe wir unsre Annahme in dem Geliebten lernen. Wenn ich es

wagen könnte, meine Meinung zu veranschaulichen, ohne dass es schiene, als wenn ich die ewige Einheit der drei Personen in der Gottheit vergäbe, so würde ich es so ausdrücken: Gott der Vater liebte uns zuerst und gab uns Christo – das ist die Lehre von dem ewigen Bund. Aber wenn ich euch die Lehre von der Erlösung zeige, so findet Jesus Christus uns zuerst als verlorne Schafe, und nachdem Er uns dann durch sein eines Opfer geheiligt hat, bringt Er uns vor den Vater.

Oder wiederum, der Vorsatz der Erwählung ist älter, als die Tatsache unsrer Berufung, da er in den Ratschlüssen der Ewigkeit steht. Nicht so bei dem Wirken des Heiligen Geistes. Hier wird uns erst unsre Berufung kund getan, und die Erkenntnis unsrer Erwählung folgt hinterher. Und warum? Ich antworte, aus diesem Grunde: weil wir bei dem Ruf der Gnade immer als Sünder angesehen werden, und eingeladen und aufgefordert als Sünder, während wir in der Wahl der Gnade immer als Heilige angesehen werden als Geheiligte im höchsten Sinne des Wortes. Wohlan, als verlorne Sünder werden wir zu Christo eingeladen; aber als Erwählte und Wert-Geachtete werden wir dem Vater ohne Tadel, in Liebe dargestellt. Die Erwählung ruft so laut wie jede andre Lehre: „Wer da will der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Und wenn die Erwählung dafür zur Rechenschaft gezogen wird, so antwortet sie: „Die, welche kommen wollen, von denen will Gott, dass sie kommen sollen, und die, welche danach hungern, zu kommen, hat Gott hungrig gemacht, und das ist der Beweis ihrer Erwählung.“ Die, welche suchen, müssen ihn finden, denn die Erwählung selbst beschließt, dass wer da sucht, finden soll, und dem, der da anklopft, aufgetan werden soll.

4.

Und nun muss ich sehr kurz bei dem nächsten Punkte sein, **der Wirkung, welche die Erwählung auf unsre Andacht hat.**

Seltsam zu sagen, diese Wirkung wird an einem Christen wahrgenommen, was auch immer sein religiöses Glaubensbekenntnis sein mag. Mein Bruder in Christo, du, dessen Augen lange vom Unrechtun geblendet waren, komm und lass uns dich beten hören: „Unser Vater, der du im Himmel bist, wir danken dir für deine Gnade, die uns gesucht hat, da wir ferne von dir waren, für deine Liebe, die uns aufgedrungen ward, da wir dich nicht liebten. Wir preisen dich, Herr, dass du uns beriefest, und uns in deine Herde brachtest.“ Da seht ihr, der Mann erkennt die freie Gnade Gottes in seinen Gebeten an. Er fährt fort: „O Herr, wenn wir auf die um uns her blicken, die noch in Sünden tot sind, so weinen wir über sie, und sind gezwungen, zu sprechen: O Herr, von deiner Gnade sind wir, was wir sind; du hast es gemacht, dass wir uns von ihnen unterscheiden. Herr, nimm diese andern als Brände aus dem Feuer, und recke deine Hand aus, sie zu erretten.“ Wie, mein lieber Mann, du überlässest es durchaus nicht ihrem freien Willen, du überlassest es nicht ihnen selbst, sondern bittest Gott, sie zu erwählen. Du sprichst Calvinismus der höchsten Art; ein Mann kann Arminianismus predigen, aber er kann ihn nicht beten; es würde Lästerung im Gebet sein, wenn er es täte. Und ebenso ist die Lehre von der Gnade die höchste Inspiration des Liedes. Kents Gesänge sind, wie ich meine, so sehr aller Poesie bar, wie nur irgendwelche, die ich je gelesen, dennoch rollen sie daher mit voller Flut der Melodie. Sie geben eine einfache Darlegung guter, gesunder, hoher Lehre, und das ist Poesie, es ist wirkliche Poesie, denn Poesie ist, im Grunde, die großartigste Form der Wahrheit. In der Andacht des Kindes Gottes wird immer eine Wirkung hervorgebracht werden durch den Glauben, den instinktiven, obwohl vielleicht gelegneten Glauben an die Lehre von der

Erwählung –, ein Glaube, der im Herzen jedes Gotteskindes sich finden muss, wie eifrig ihm auch ein Platz im Glaubensbekenntnis verweigert werden mag. Ferner, tut diese Lehre der Wachsamkeit des Christen Eintrag? Sicherlich nicht. In dem Glauben, dass er von Gott erwählt ist, wacht er stets mit Gebet, damit er nicht seine Kleider beflecke, und dem Gott Unehre bringe, der ihn geehrt hat. Oder denkt ihr, es werde ihn hindern, in der Schrift zu forschen, wenn er weiß, dass er an jeder Zeile der Schrift einen speziellen Anteil hat? Die Andacht der Männer, die an diese große Wahrheit geglaubt haben, ist über allem Vergleich. Die Inbrunst dessen, der am begeistertsten an gute Werke glaubt, ist nie der heiligen Inbrunst dessen gleichgekommen, der nichts hat, das ihn in seinem Gebete bewegt, als die dankbare Anerkennung seiner Erwählung von Gott in Christo Jesu.

5.

Nun zum Schluss, **welche Wirkung hat die Erwählung auf unsre Handlungen?**

Wenn diese Lehre völlig aufgenommen und erkannt ist, so haucht sie mit aller Dankbarkeit gegen Gott einen ernsten Wunsch, sein Lob zu verkünden, ein. Sie führt zu allen Arten heiliger Tätigkeit und herzlichen Bemühungen im Dienste Gottes. Philosophische Schriftsteller sagen uns beständig, dass die Idee der Notwendigkeit – die Idee, dass etwas bestimmt oder beschlossen ist – sogleich die Tendenz hat, die Tätigkeit zu dämpfen. Es gab niemals eine gröbere Entstellung. Seht euch um bei allem, was groß im Geiste des Zeitalters gewesen ist, ist ein Anhänger der Notwendigkeitslehre die Triebfeder gewesen. Als Mohammed Vorherbestimmung predigte, hatte er die Ansicht von der Notwendigkeit. Machte diese Lehre von der Vorherbestimmung seine Nachfolger träge? War sie nicht Ursache, dass sie sich in die Schlacht stürzten und erklärten, sie müssten sterben, wenn die bestimmte Zeit käme, und so lange sie lebten, müssten sie fechten und ernstlich ihren Glauben verteidigen? Oder um ein Beispiel aus unserm eignen Lande zu nehmen. Machte der Calvinismus Oliver Cromwells abgehärtete Soldaten träge? Hielten sie ihr Pulver nicht trocken? Sie glaubten, dass sie von Gott Erwählte seien, und waren sie nicht tapfere Männer? Lähmte diese Lehre ihre Energie? So sind auch unsre Gemeinden nie in irgendeinem guten Unternehmen zurück. Sind wir in Missionsunternehmungen zurück? Sind wir langsam im Aussenden von Männern Gottes, die in fremden Ländern predigen? Mangelt es bei uns an Anstrengungen? Sind wir die Leute, die zu einigen wenigen Auserwählten predigen wollen? – die Gebäude zum Gottesdienst errichten, in welche die Armen kaum einzutreten wagen? Sind wir die Leute, die ihre Gottesdienste nur für einen privilegierten Kreis halten? Tatsache ist es, die eifrigsten, ernstesten, erfolgreichsten Männer sind die gewesen, welche an dieser Wahrheit festgehalten, und deshalb kann es nicht wahr sein, dass sie unsre Energie dämpft oder unsern Eifer schwächt. Aber der beste Beweis davon ist besonders in unserm Leben. In der Mitte der heiligen Gemeinde Gottes lasst uns heute Abend geloben, dass diese Wahrheit uns weder unheilig noch untätig machen soll. Es ist unsre stete Sorge, rein zu sein, wie Männer, die erwählt sind, des Herrn Geräte zu tragen. Es ist unser herzliches Gebet, dass wir zur Zeit und zur Unzeit arbeiten möchten, die Seelen der Menschen zu gewinnen, da wir wissen, dass den Gemeinden Gottes das Werk befohlen ist, jene Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, herzuführen, auf dass sie eine Herde und ein Hirte werden.

Ich bin heute Abend sehr in Streitfragen hineingegangen, es ist nicht oft, dass ich dies tue; aber jeder, der baut, muss in diesen Tagen sein Schwert an seiner Hüfte haben,

und ich habe euch das Schwert heute Abend gezeigt. Möge Gott einen jeglichen von uns zu diesem herrlichen Buche führen und die Wahrheiten erfassen lassen, die darin gelehrt sind. Und wenn wir eine Wahrheit erkannt haben, lasst uns es nicht scheuen, sie zu verkünden. Seid gewiss, dass die, welche Christum in seinem Worte ehren, von Christo in seiner Herrlichkeit geehrt werden. O, dass ihr hier Gegenwärtigen, die bis dahin noch niemals Christum gesucht haben, und nichts von ihm wissen, statt von dieser Lehre erschreckt zu werden, zu ihm kommen und sagen wolltet: „Herr, nimm mich, wie ich bin, und errette mich, denn du kannst es tun, und dein soll die Ehre sein!“ Es wäre gut, wenn einige von euch sagen könnten, was ein hier anwesender Bekehrter sagte, als er fast zur Verzweiflung getrieben war. Er sagte in seinem Gebete: „Jesus, wenn du mich nicht haben willst, so will ich dich haben“; und so ergriff er Jesum. Gleich darauf hatte er einen klaren Blick auf Christus und sein Kreuz, und konnte persönlich wahrnehmen, dass, wenn er Christum haben wolle, dann Christus ihn sicherlich schon hätte. Solch ein Wunsch und Entschluss würde sonst nie in seiner Seele entsprungen sein. Möge Gott seinen Segen auf diese Bemerkungen legen, um Jesu willen.

Amen

VII.

Zwingende Liebe!

Gehalten am Sonntag, den 3. Juni 1860

Psalm 31,24

Liebet den Herrn, alle seine Heiligen!

Liebet Jehova – so lautet der Text. Gott der Vater fordert eure Liebe, und Er verdient die wärmste Zuneigung eurer Herzen. Er hat euch erwählet, ehe denn der Welt Grund gelegt ward. Er hat seinen Sohn gegeben, dass Er euch mit seinem kostbaren Blute erlöse. Er hat euch durch Kindesannahme in seine Familie aufgenommen. Er hat euch „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Er ist es, an den ihr eure Gebete richtet; Er ist es, der euch eure Bitten gewährt. Er ist es, der seinen Sohn Jesum verklärte und ihn in den Himmel aufnahm als euren Stellvertreter; und Er will ihn noch wiederum verklären, indem Er euch mit all den Seinen in die Wohnungen einführt, die für die Seligen bereitet sind. „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen.“ Liebet den Sohn! Er ist es, dessen Lust bei den Menschenkindern war schon vor alters, Er, der die Bürgschaft und die Bundesverpflichtungen für seine Erwählten übernahm. Er ist es, der mit seinem kostbaren Blute unsere Seelen versöhnt hat, dass sie „nicht hinunter fahren ins Verderben.“ Er ist unser Mittler, durch den wir beten und unser Fürsprecher, der für uns betet. Er ist unser Haupt, unser Bräutigam, unser König. Er ist es, Jesus, der unsere Natur an sich nahm und einen Körper trägt, der dem unsern gleicht. Er ist es, der uns jetzt seinen Geist mitteilt und verheißt, dass wir einst sein Bild in der Herrlichkeit an uns tragen sollen. „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen.“ Liebet den Heiligen Geist! Er ist uns geoffenbart worden und ist uns bekannt als „der Tröster.“ Wie macht ihn das uns lieb! Er hat uns lebendig gemacht, da wir tot in Sünden waren; Er hat uns die Gnade der Buße und des Glaubens verliehen; Er hat uns geheiligt und behalten und bewahrt bis jetzt. Er hat von dem genommen, was Christi ist, und es uns verkündigt. Er hat in unsern armen Herzen gewohnt; Er ist unser Tröster, unser Führer und unser täglicher Lehrer gewesen. Er ist es, der uns von der Sünde überführte, wenn wir ihre Bosheit noch nicht wahrnahmen; und Er ist es, der unseren Herzen und Seelen den übernatürlichen Willen und die Neigung einflößt, für Gott zu leben. Es ist derselbe Geist, durch den wir wiedergeboren und zu Teilhabern an der neuen Schöpfung gemacht werden. Derselbe Geist ist es, durch den wir schließlich in das Bild des Herrn verklärt werden von einer Klarheit zur andern. „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen.“ Wenn eine blinde Welt keine Schönheit in ihrem Gott sieht, und ihn deshalb nicht liebt, so liebt doch ihr, ihr Heiligen, euren Herrn. Wenn die Feinde des Höchsten andere Götter aufrichten und vor ihnen niederfallen, wenn sie sich abwenden und krumme Wege gehen und ihren falschen Göttern nachhuren, so stehet doch ihr, ihr Heiligen, fest und wendet euch zu eurem Jehova, und liebt ihn beständig. Dient ihm nicht nur, sondern liebt ihn. O ihr vom

Hause Israel! seid nicht seine Sklaven; dient nicht eurem Gott, wie die Heiden ihren Göttern dienen, aus Furcht und Schrecken, sondern „liebt den Herrn, alle seine Heiligen.“ Seid nicht wie die Untertanen des Pharao, mit der Peitsche zum Werk getrieben, sondern seid die pflichttreuen Kinder eures liebenden Vaters. Dient ihm, sage ich, und freuet euch vor ihm. Lasst die Liebe all eure Dienste versüßen; gebt ihm euer ganzes Herz, macht ihn zum höchsten Gegenstand aller Wünsche eures Herzens. Lebt stets für ihn, wie ihr durch ihn lebt.

Ich muss um eure Nachsicht heute Abend bitten, da ich mir eine Freiheit mit meinem Text nehme. Es ist diese: ich beabsichtige, seine Ermahnung auf eine Person der göttlichen Dreieinigkeit zu beschränken. Ich habe sie schon in ihrem ganzen Umfang angenommen: „Liebt Jehova, alle seine Heiligen.“ Heute Abend beabsichtige ich, ihn so zu gebrauchen, dass er im Einklang ist mit unserm gegenwärtigen Vorhaben, das Abendmahl unsers Herrn zu feiern: „Liebt den Herrn Jesum, alle seine Heiligen“; und ich will mit Hilfe des Heiligen Geistes versuchen,

1. euch anzutreiben, Jesum zu lieben, indem ich euch zeige, wie passend und geziemend es ist, dass ihr es tut. Dann werde ich suchen,
2. euch die Vorzüglichkeit der Liebe zu Jesu zu zeigen; wie nützlich es eurem Geiste sein wird, wenn euer Herz ganz von der Liebe zu ihm entflammt ist.

1.

Zuerst denn, meine Geliebten, **lasst ein Gefühl jede Seele beleben und eitle Bewegung jedes Herz füllen. „Liebt den Herrn, alle seine Heiligen.“**

❶ Ich fühle, indem ich beginne euch zu ermahnen, Christum zu lieben, dass Liebe ein Strom ist, der freiwillig fließen, eine Quelle, die aus eigenem Antriebe aufsprudeln muss. Wenn die Gnade in einem Menschen Liebe zu Christo bewirkt, so tut sie dies nicht durch Gewalt, denn Liebe ist ein Wein, der aus den Trauben nicht durch Pressen herausgetreten werden kann; er muss frei herauströpfeln. Das Herz kann nicht durch Gewalt zur Liebe gezwungen werden. Es ist wahr, es kann durch Liebe gezwungen werden, aber durch keinen andern Zwang. Moses mit allen Donnern, die seiner Sendung außergewöhnliche Bestätigung ausdrückten, kann nie Liebe zu Gott in einem Herzen bewirken. Nur Liebe kann Liebe erschaffen, und Liebe selbst kommt wie das Herabtröpfeln aus der Honigscheibe. Das einzige Dringen, das sie erträgt, ist das Dringen der Liebe. „Zeuch mich“, sagt die Liebe, „so will ich nach dir laufen: treibe mich, so kann ich nur widerstehen – mein Wunsch kann sich nicht einmal regen, viel weniger kann ich mit inniger Anhänglichkeit nach dir laufen. Mein Herz schmolz, während mein Geliebter sprach, weil Er mein Geliebter war. Weil Er mich liebte und liebevoll mit mir redete, schmolz mein Herz; wäre Er zornig gegen mich gewesen, hätte Er harte Worte mit mir gesprochen, so hätte meine Seele vor Furcht schmelzen, aber sie hätte sich nie in Liebe auflösen können.“ Liebe, sage ich, ist der einzige Druck, der angewandt werden kann, um Liebe zu erzeugen, und doch, meine ich, darf ich „erwecken und erinnern euern lauern Sinn“, denn es könnte sein, dass ich einige Funken schlage, welche die entzündbare Leidenschaft eures neugeborenen Geistes berührten; der Odem des Geistes möchte sie anfachen und nähren, bis die Liebe eures Herzens neues Feuer erhalten zu haben schiene.

O Liebe! lass mich einige deiner köstlichen Süßigkeiten vorzeigen.

② Lass mich Gründe vorbringen mit der zartesten Logik des Herzens.

➤ „Liebt den Herrn Jesum, alle seine Heiligen“, weil sein Vater ihn liebt. Es muss immer recht sein, wenn wir die lieben, die Gott liebt. Nun, der Vater hat viel Liebe, aber seine vorzüglichste Liebe ist für seinen eingebornen Sohn. Eins mit dem Vater vor allen Welten, eins im Wesen sowohl als in der Wohnstätte und den Eigenschaften, war unser Jesus stets dem Herzen seines Vaters so teuer, dass keine Zunge es sagen, und kein Herz es begreifen kann, wie tief die Quelle war, aus der Liebe vom Vater zum Sohne floss. „Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben.“ Er hat ihn lieb, nicht nur wegen der Einheit ihrer Natur, und weil beide ein Gott sind, sondern des Vaters Liebe ist ausgeströmt zu Christo als dem Mittler. Er hat ihn geliebt um seines Gehorsams willen, den Er vollkommen machte, um der Leiden willen, die Er erduldet, um des Lösegeldes willen, das Er zahlte, um des Kampfes willen, den Er kämpfte, um des Sieges willen, den Er gewann.

Es war ein Auge da, das Christo stets näher folgte, als irgendein ein anderes;

es war ein Herz da, das stets seine Schmerzen verstand,

und ein Antlitz, das stets voll himmlischer Wonne war, wenn Jesus Christus seine Feinde überwand.

„Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.“ Als Er ihn dahingegeben, da, dünkt mich, sehnte sich seine Liebe nach ihm, sein Herz folgte ihm, und seine Seele liebte ihn, da Er sah, wie Er sich hoch über jeden Feind erhob, den Er sich herabließ zu bekämpfen, siegreich in jedem Krieg, den Er führte, und jedes Kreuz trug, das Er auf sich nahm, und jede Last von sich warf, wenn Er sie die vorher bestimmte Zeit getragen hatte. Der Vater, sage ich, hat den Sohn lieb um der großen Dinge willen, die Er getan hat, und deshalb hat Er alles in seine Hand gegeben. Und, o himmlischer Vater! liebst du den Herrn Jesum, und soll mein Herz sich weigern, ihn zu lieben? Bin ich dein Kind, und soll der, den mein Vater lieb hat, nicht der Liebling meines Herzens sein? Woran du Freude hast, das soll meine Freude sein; wo du Schönheit siehst, dahin soll mein Auge mit Entzücken schauen; und wo dein Herz Erquickung findet, da soll mein Herz unaufhörliche Ruhe und unauslöschliche Freude finden. Liegt Christus an deinem Busen – Er soll an dem meinen liegen; ist sein Name auf deinem Herzen eingegraben – o, lass ihn auch auf dem meinen eingegraben sein; hast du ihn lieb – so lieb, dass du ihn nicht lieber haben könntest – sei es mein Vorrecht, ihn so zu lieben mit aller Kraft und Heftigkeit meiner erlösten, erneuerten Natur und meinen ganzen Geist hinzugeben, dass er verzehrt werde von jenem geweihten Feuer der Liebe zu dem Herrn Jesu Christo.

➤ Ferner, kann ich nicht meine Brüder anregen, Jesum Christum zu lieben, indem ich euch daran erinnere, wie die Engel ihn lieben? Sie haben ihn immer geliebt, seit sie ihn gekannt haben. Es ist wahr, sie sind nur Geschöpfe von gestern im Vergleich mit ihm; Er ist der Ewig-Vater, Er ist der Anfangslose, und sie, so groß an Kraft sie auch sein mögen, sind nur Erschaffene. Doch, o, wie lieben sie ihn! Es war ihr größtes Vergnügen, seinen Willen zu tun, ehe Er vom Himmel auf die Erde kam. Er hatte nur zu sprechen, und es geschah. Seine Engel waren Geister und seine Diener Feuerflammen, die seinen Willen taten. Was auch der Dienst gewesen wäre, den Er von ihnen verlangte, sie hätten es für ihren höchsten Himmel gehalten, seinen Willen zu vollbringen. Und als Er die Stätte der Seligen verließ, um auf die Erde zu kommen und zu leiden, wisst ihr, meine

Brüder, wie sie ihm seine Sternenbahn entlang folgten, wie sie ihn nicht verlassen wollten bis zum letzten Augenblick des Scheidens. Dann folgten ihm ihre Lieder hinab zur Erde, während sie sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ihr wisst, wie sie beständig nachher über ihn wachten, wie sie zu ihm in die Wüste kamen nach seinem großen Kampfe mit dem Feinde und ihm dienten. Ihr wisst, wie Er während seiner ganzen Pilgerschaft von den Engeln gesehen ward wie ihm in dem Garten ein Engel erschien, um ihn zu stärken. Ihr versteht, wie sie sich alle um das blutige Kreuz drängten, einen Gott in Todesangst zu sehen, und staunten, was dieses alles bedeutete, bis Er sprach: „Es ist vollbracht.“ Sie besuchten sein Grab; ein Engel stieg vom Himmel herab, um den Stein von der Tür des Grabes wegzuwälzen; ja mehr, Engel bildeten sein Gefolge, als Er zum Reich des Himmels hinauf fuhr. Ihr wisst, wie sie sich jetzt vor ihm beugen, ihre Kronen zu seinen Füßen niederwerfen und in den ewigen Gesang einstimmen, vor dem, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamm: „Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Lieben die Engel ihn, die Engel, die nie sein Fleisch gegessen, die nie es bedurften, in seinem Blute gewaschen zu werden, und soll nicht mein Herz ihn lieben? Geister, Geister, Fleckenlose! ruft ihr: „Würdig ist das Lamm“, mein Herz soll eure Worte in höherem Tone widerhallen:

„Würdig das Lamm,
Das da erwürget ist,
Würdig das Lamm,
Das uns erkaufet hat!“

Steht zurück, ihr Engel! gebt dem Menschen den ersten Platz in der Liebe; ihr mögt anbeten, aber ihr könnt nicht lieben, wie wir lieben, denn Er ist unser Bruder, Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch. „Er nimmt nirgends die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich.“ Er ist unser, mehr als Er euer ist; Er ist Mensch, Er war nie Engel; Er ist unser Bruder und Verwandter, unser Blutsfreund. Jesus, unsere Seelen müssen dich lieben, wir können nicht einmal den Engeln erlauben, hier unsere Nebenbuhler zu sein, wir wollen sogar auf sie eifersüchtig sein. Wir drängen uns näher an deinen Thron, als selbst sie es können.

➤ Bei jedem dieser Gegenstände muss ich kurz sein, obgleich in der Tat Raum genug für Ausdehnung hier wäre. „Liebt den Herrn, alle seine Heiligen“, weil eure Brüder, die in den dritten Himmel aufgehoben sind, ihn lieben. Und hier lasst uns suchen, dies einem jeden von uns nahe zu bringen. Wie viele teure Freunde und Verwandte nach dem Fleisch haben wir dort droben, wo die Wolken nicht schweben und Winter unbekannt sind, wo Tränen von keinem Auge tröpfeln und Furchen keine Stirn entstellen! Droben haben wir Freunde; wie oft sprechen wir von ihnen als verloren, aber wie töricht sind wir; sie waren nie so wahrhaft gefunden. Ist jener Seefahrer verloren, der aus einem Schiffbruch sich geflüchtet hat und auf einem Felsen steht? Nein, nein; sie brauchen nicht unser Mitleid, sie könnten uns eher bedauern, wenn es dort ein solches Gefühl gäbe. Wir kämpfen in der Brandung, um das Ufer zu erreichen, wie sie es getan. Und, o, meine Brüder, mich dünkt, was sie dort droben tun, sollte ein hinreichendes Beispiel für uns sein, das Gleiche hienieden zu tun. Und nun, horcht, horcht, wie sie vor dem Throne singen! Mich dünkt, unter jenen frohen Stimmen kann ich einige unterscheiden von Freunden, von Mitarbeitern hienieden, von Eltern, von Gatten, von Gattinnen, von Kindern, die hier mit uns anbeteten, aber nun hinauf gegangen sind zu den

höhern Sitzen der göttlichen Synagoge, in schöneren Melodien zu singen, als wir es können. Horcht, wie sie singen und was ihr Thema ist:

„Heil sei Gott und seinem Lamme,
Das zu Gliedern der Gemein'
Uns erkor aus jedem Stamme,
und uns wusch von Sünden rein!“

Und o, wie sie ihn lieben! Mich dünkt, ich sehe sie; sie haben keine Tränen, aber vor Freude mögen ihre Augen feucht werden, wenn sie in jenes teure Antlitz blicken, und mit brennendem Herzen zueinander reden; – brennend mit heftigerem Feuer und klarerer Flamme, als bei jenen begnadigten Jüngern, die mit ihrem Herrn nach Emmaus gingen. Sie sagen, der eine zum andern: „Wie herrlich ist Er, und wir sind Ihm gleich.“ Mich dünkt, ich höre ihre liebliche Unterhaltung, wie sie die Kronen auf seinem Haupte zählen; wie sie niederfallen und anbeten; wie sie aufstehen und bewundern, und dann von Entzücken hingerissen, wiederum in seine Arme fliegen. Mit ihm beständig im Paradiese, in lieblicher Gemeinschaft mit ihm, o, wie sie lieben! Wir sind solch kalte Geschöpfe, wie Eisberge sind unsere Herzen, aber ihre sind wie Feuerflammen. O, soll es nicht genug sein, uns anzuspornen den Heiland zu lieben, wenn wir daran denken, wie sie ihn lieben, die über den Jordan hinüber und uns voran gegangen sind.

③ Aber, kommt, wir wollen ein anderes Argument brauchen. Gewiss, ich brauche euch nicht zu sagen, lasst uns den Herrn Jesum lieben, weil alles, was unsere Seele nur anziehen und uns zur Liebe zwingen kann, in ihm gefunden wird. Es gibt etwas, das Schönheit genannt wird, was die Herzen der Menschen gewinnt. Der starke Simson ist schwach wie ein Kind vor ihrem Zauber. Mächtige Männer, nicht wenige, haben sich vor ihr gebeugt und ihr Huldigung dargebracht; aber wenn ihr Schönheit wollt, blickt in das Angesicht Jesu; jenes entstellte Gesicht hat mehr Schönheit in sich, als alles Lächeln der Kleopatra oder der fabelhaften Jungfrauen vergangener Zeiten. Es ist nirgends Schönheit, als in Christo. O Sonne, du bist nicht schön, wenn einmal mit Ihm verglichen. Ihr Sterne, ihr seid nicht glänzend, wenn ihr seinen Augen an die Seite gesetzt werdet, die brennen wie feurige Lampen. O schöne Welt und großartige Schöpfung eines herrlichen Gottes, du bist nur ein trüber und düsterer Flecken, verglichen mit dem Glanze seines Angesichts. Wenn ihr Christum sehen werdet, meine Brüder, so werdet ihr gezwungen sein, zu sagen, dass ihr nie vorher gewusst habt, was Lieblichkeit sei. Wenn die Wolken vertrieben sind, wenn der Vorhang, der ihn vor euren Augen verbirgt, zurückgezogen ist, so werdet ihr finden, dass nichts was ihr je gesehen, den Vergleich mit Ihm aushalten kann. Ihr werdet bereit sein auszurufen: „O schwarze Sonne, schwarzer Mond, dunkle Sterne, verglichen mit meinem lieblichen Herrn Jesu.“ Ich sage, meine Brüder, wenn ihr einen lieben wollt, schöner als die Menschenkinder, der stets eurer Liebe würdig ist, so dass ihr beständig andern zeigen könnt, dass ihr genügenden Grund hattet, euer Herz Ihm hinzugeben, so liebt Jesum, denn es war nie solche Schönheit in der Welt, wie sie in Ihm ist.

➤ Gewinnt Weisheit die Liebe der Menschen? Ist Er nicht weise – weiser als alle Menschenkinder? Gewinnt Kraft Liebe? Unterwerfen kriegerische Triumphe, Tapferkeit und Ruhm sich die Herzen? Töchter Jerusalems, wollt ihr einen Helden lieben? Geht hinaus dem König Jesus entgegen, wie Er blutigrot vom Schlachtfeld herrlich im Triumph zurückkehrt. Lieben Menschen manchmal, weil sie zuerst den

Charakter haben ehren und die Person achten lernen? O, denkt an den unvergleichlichen Charakter Jesu Christi! Gab es je solche Vollkommenheiten, wie sie sich in ihm vereinigen? Er hat nicht die Vorzüge eines Menschen, sondern aller, ohne die Fehler derselben. Er ist nicht nur die Rose von Saron, sondern auch die Lilie des Tals. Er mag nicht nur mit der Orange unter den Bäumen des Waldes verglichen werden, sondern auch mit der hohen Zeder. Alle Bilder der Schönheit sind schwach, und „goldene Äpfel in silbernen Schalen“ verlieren ihre Kraft, wenn wir von ihm zu reden beginnen. Wir müssen neue Worte münzen, ehe wir die Vorzüge Christi beschreiben können. In Wahrheit, die Zunge muss nicht mehr sein, und wir müssen in das Land gehen, wo Geister ihre Gedanken ohne Bewegung der Lippen und ohne Odem zu holen, äußern, ehe wir imstande sein werden, die unübertreffliche Schönheit, die unaussprechliche Herrlichkeit Christi auszusprechen. O, liebt ihn, ihr Kinder Gottes! Liebt ihn! Blickt in sein Antlitz und seht, ob ihr anders könnt; blickt, sage ich, auf seinen Charakter, und seht, ob ihr ihm widerstreben könnt. Aber ich sage euch, wenn ihr ihn nicht liebt, so ist es weil ihr ihn nicht kennt.

„Wenn sie seine Liebe wüssten,
Alle Menschen würden Christen.“

Es wäre unmöglich, Christum zu kennen und sich nicht von ihm angezogen zu fühlen, ihr müsstet von seiner Huld überwältigt werden. Ein Blick seiner Augen, eine Berührung seiner Hand wird euer Herz entzücken. Einmal fähig, sein Antlitz zu sehen, lasst ihn nur einen Blick auf euch werfen, eure Herzen müssen sich dann vereinen. Ist deine Seele wie ein Fluss, der in seinem Bett allein dahinrieselt? Und ist Christus dort wie ein anderer Fluss, der herrlich ins Meer hineinströmt? Bitte den Herrn, den Strom deiner Liebe zu biegen, bis er in den Fluss seiner Liebe fällt, und dann werdet ihr wie zwei Ströme sein, deren Ufer einst geteilt waren, aber die jetzt in eins verschmolzen sind. Ihr könnt dann mit dem Apostel sprechen: „Christus ist mein Leben“, ich ströme in demselben Bette, „und Sterben ist mein Gewinn“, ich werde mich in dem Ozean verlieren, verschlungen werden in schrankenloser und ewiger Liebe. „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen.“

④ Noch eins, und dies wird vielleicht das beste Argument sein, das ich geben kann, das eine, was im Grunde doch die meiste Wirkung auf uns hat. Wir lieben ihn – warum? Weil der Vater ihn liebte? O nein, wir sind zu plump dafür. Lieben wir ihn, weil die Engel ihn lieben? Wir sind nicht weise genug dazu. Lieben wir ihn, weil die Erlösten ihn lieben? Ich fürchte, meine Brüder, wir sind auch dafür zu fleischlich. Lieben wir ihn um seiner Vortrefflichkeit willen? Ich glaube nicht, zuerst: das ist eine spätere Gnadengabe. Wir lieben ihn, weil Er uns zuerst geliebt hat! Kommt, liebt ihn, o ihr Heiligen, weil Er euch zuerst geliebt hat.

Hier ist ein Gegenstand vor mir, der meiner Zunge fast Schweigen auferlegt. Es gibt einige Gegenstände, die uns wünschen lassen, dass ein mehr befähigter Lehrer die Verantwortlichkeit auf sich nehmen möge, sie zu erklären, weil uns bange ist, wir möchten ihre Symmetrie stören, während wir uns an einzelnes wagen. Das Bild dehnt sich vor den Augen meines Geistes mit einer blendenden Herrlichkeit aus, aber ich kann es nicht so skizzieren, dass andere es in seiner ganzen Großartigkeit zu sehen vermögen. Christi Liebe zu uns können wir manchmal ahnen, aber, o, sie ist so weit über allen unseren Gedanken, unserer Vernunft, unserer Liebe, und auch über unserer Fassungskraft in den schönsten Augenblicken unseres geistlichen Entzückens; wer kann sie aussprechen? „O, wie Er uns lieb gehabt hat!“ Als Jesus am Grabe des Lazarus weinte, riefen die Juden mit Staunen

aus: „Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt!“ Wahrlich, ihr könnt das gleiche mit tieferem Nachdruck sagen. Es war nichts in euch, weshalb Er euch hätte lieben können, aber Er verließ des Himmels Thron für euch. Als Er den himmlischen Hügel hinabkam, da, dünkt mich, sprachen die Engel: „O, wie hat Er sie lieb!“ Aber als sie ihn im Garten Blut schwitzen sahen, als Er in den Tiegel getan und im Schmelzofen geschmolzen ward, da begannen in der Tat die Geister droben zu wissen, wie sehr Er uns liebte. O Jesus, wenn ich dich verspottet und angespien sehe, wenn ich deinen Rücken von knotigen Geißeln zerrissen sehe, wenn ich deine Ehre und dein Leben in den Staub getreten sehe, wenn ich dich des Wahnsinns, des Verrats, der Lästerung angeschuldigt sehe, wenn ich deine Hände und deine Füße durchbohrt sehe, deinen Leib entkleidet, wenn ich dich zwischen Himmel und Erde an dem Kreuz hängen sehe in furchtbaren und entsetzlichen Qualen, wenn ich dich rufen höre: „Mich dürstet!“ und den Essig an deine Lippen gebracht sehe; wenn ich den schrecklichen Ruf höre: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ so ist meine Seele gezwungen zu sagen: „O, wie Er liebt!“ Er konnte sterben, aber Er konnte nicht aufhören zu lieben; Er konnte in Stücke zerrissen werden, aber Er konnte nicht von seinem Volke weggerissen werden; Er konnte in der Gruft begraben werden, aber seine Liebe konnte nicht begraben werden, die musste leben, die musste existieren, sie kann nicht von seinen Erwählten getrennt werden.

Denkt auch daran, meine Brüder, wie sehr Er euch geliebt haben muss, als ihr in Sünden lebtet. Ihr pflegtet seine Prediger Heuchler zu nennen, sein Volk Narren; seine Sabbate waren euch Tage des Müßiggangs; sein Buch, sein köstliches Buch war ungelesen; ihr suchtet nie seine Gnade. Vielleicht habt ihr ihm zuweilen geflucht, ihn in seinen Kindern verfolgt, und doch liebte Er euch. Und als sein Geist in euch zu wirken begann, suchtet ihr ihn zu dämpfen, ihr wolltet nicht wieder an den Ort gehen, wo der Pfeil zuerst euer Gewissen traf; ihr gingt zum Theater, ihr versuchtet, den Geist zu dämpfen, aber seine Liebe wollte sich nicht von euch überwinden lassen. Er war entschlossen, euch zu haben, und der Bräutigam wollte eure Herzen gewinnen. O, wie Er euch liebte, als Er euch ganz schwarz und schmutzig an sein Herz zog, euch den Kuss seiner Lippen gab und euch als seine Braut begrüßte. Seitdem, denkt daran, wie Er in Krankheit über euch gewacht hat, wie Er euch in seinem Busen trug, wenn der Weg rau war, wie Er euch mit seinen Fittichen bedeckt und mit seinen Flügeln geschützt hat. Denkt daran, ich bitte euch, wie Er Himmel und Erde bewegt zu haben scheint, um euch zu segnen; wie Er immer ein williges Ohr für euer Gebet hatte, und einen schnellen Fuß, euch sofort zur Hilfe zu eilen. Erinneret euch vor allem daran, wie schlecht ihr all seine Liebe vergolten habt. Ihr habt ihm nur wenig gedient, habt Ihm nur Fehlerhaftes dargebracht, ihr habt Ihm „keinen Kalmus gegeben, ihn nicht gefüllet mit dem Fetten eurer Opfer.“ Ihr habt Ihm keine Farren aus eurer Herde gegeben, keine Widder eurer Hürde. Ihr habt Ihm das Blinde und Lahme dargeboten; ihr habt Ihm Opfer gebracht, aber habt ihr Ihm nach seiner Freundlichkeit gegen euch vergolten? Er blutete für euch, habt ihr bis aufs Blut der Sünde widerstanden? Er gab sein ganzes Selbst für euch, habt ihr euer ganzes Wesen Ihm hingegeben? Es war kein einziger Nerv in seinem Körper, der nicht vor Liebe zu euch bebte; es war kein Tropfen Blut, der nicht in seiner roten Flüssigkeit euren Namen hatte. Gewiss, sein Körper, ganz und gar, war euer, seine Menschheit und seine Gottheit auch. Seid ihr ganz sein, und könnt ihr sagen – nein, ich will euch nicht fragen, denn ihr könnt es nicht behaupten – dass ihr euch Ihm hingegeben habt, ebenso sehr als Er sich euch! O, liebt ihn denn, weil Er euch liebt. Ich bin sicher, ihr wisst nicht, wie sehr Er euch geliebt hat, denn sonst würde es euer Herz brechen, dass ihr Ihn so wenig liebt. Teurer Meister, wenn du heute Abend hier wärest, um den deinen zu sagen, wie sehr du sie liebst, so würdest du ihre Herzen brechen. Ich bin ein armseliger Wortführer für dich, Jesus! O, dass

du selber sprächst! Komm hierher – nein, du bist hier; du bist überall, wo zwei oder drei versammelt sind. Komm hierher denn zu deinem Volk, und hülle sie in Dein blutrotes Gewand und sprich ihnen von Dir selber! Sage ihnen: „Ich habe dich je und je geliebt.“ Gieße Deine Liebe in ihre Herzen aus. Mögen sie ein unendliches Bewusstsein Deiner unendlichen, Deiner schrankenlosen, Deiner grundlosen, Deiner endlosen Liebe zu ihnen haben, dann ist Dein Werk getan; Dein armer Knecht wird nicht nötig haben zu rufen: „Liebet den Herrn, alle seine Heiligen“, denn sie werden Ihn völlig lieben.

2.

Im zweiten Teil meiner Predigt will ich euch einige **der Vorzüge der Liebe zu Jesu** zeigen.

„Liebet den Herrn, alle seine Heiligen.“ Es sind viele Vorzüge, welche die Liebe hat.

➤ Die Liebe ist eine Salbe, die einen süßen Duft aushaucht; aber besser als dies, sie ist eine Salbe, die Wunden heilt, die dem Mark der Knochen Gesundheit verleiht. Liebe hat eine wunderbare Kraft. Sie mag sehr gering in sich selbst scheinen, aber sie macht die Menschen zu Riesen. Wer in dem Strom der Liebe badet, wird unverwundbar, nein, er wird allmächtig. Wo er nicht liebt, ist er schwach; aber so weit er liebt, ist er stark ohne allen Gedanken an Schwachheit. Brüder, eins der ersten Dinge, welche Liebe zu Christo für euch tun wird, ist, dass sie euch mit Freuden das Leiden um Christi willen ertragen lässt. Gedenkt an den Märtyrer Lambert, einen der ersten Märtyrer, die um Christi willen von den Papisten verbrannt wurden. Er wurde so schlecht wie möglich behandelt, denn, als er an den Pfahl gebunden ward, waren die Holzbündel grün, und das Feuer außerordentlich langsam, und er verbrannte sehr allmählich, Füße und Beine wurden verzehrt, während das Leben noch in ihm war. Und diesen Armen sah man, als das Feuer nahe daran war, sein Leben zu enden, nachdem er stundenlang gebrannt hatte, seine elenden Hände – schwarz und versengt – aufheben, sie zusammenklappen so gut er konnte, und aus diesem armen schwarzen Antlitz heraus, das aussah, wie eine ausgeglühte Kohle im Feuer, sagen: „Niemand als Jesus, niemand als Jesus.“ Damit fuhr er in seinem feurigen Wagen zu Christo. Vielleicht habt ihr zuweilen grausame Spöttereien zu erdulden. Es mag sein, dass es euch eine schwierige Sache wird, Christo zu dienen. Liebt ihn, und ihr könnt nicht sagen, wie leicht es wird, für ihn zu leiden. In der Tat, je mehr ihr für ihn zu leiden habt, desto glücklicher werdet ihr sein. Ihr werdet es alles für Freude halten; ja, ihr werdet fröhlich sein und vor Freude hüpfen, wenn es euch gestattet wird, um seines Namens willen zu leiden, der so viel für euch gelitten hat. Sobald ihr je zurückweicht vor dem kleinen Feuer, das diese milden und sanften Tage euch bieten; sobald ihr je zurückbebt vor den schwachen Schlägen, welche die Welt euch jetzt versetzt, so könnt ihr schließen, dass ihr euren Meister nicht liebt, wie ihr es solltet; denn wenn ihr ihn liebt, so werdet ihr fühlen, dass nichts, was die Welt tun kann, euch je von ihm zu scheiden vermag.

➤ Die Liebe wird nicht nur das Leiden leicht machen, sondern auch den Dienst freudenvoll. O, wisst ihr nicht, wie viel Scheu vor der Arbeit für Christum in der Gemeinde ist. Warum ist es in jeder Gemeinde so, dass Brüder gefunden werden, die immer wünschen, dass andere Arbeit tun sollen, und nicht Lust haben, sie selbst zu tun. Es ist Mangel an Liebe, meine Brüder; denn sobald wir lieben, werden wir wünschen, etwas für Christum zu tun. Wenn wir uns untereinander lieben, woran denken wir da nicht, um Vergnügen zu machen. Mit welcher Sorgfalt denkt die Frau daran, was sie tun

könnte, um ein Lächeln auf ihres Mannes Gesicht zu bringen; und wie wird der liebevolle Gatte an Mittel denken, durch die er der Gattin seine Liebe bezeugen kann. So ist es auch mit Eltern und Kindern. Habt ihr nicht die Mutter Nacht auf Nacht wachen sehen ohne Schlaf, und doch war sie nicht müde? O, sie war sehr, sehr müde, aber sie wusste es nicht; ihre Liebe ließ sie es nicht fühlen. Habt ihr nicht die zärtliche Gattin bei ihrem Gatten am Rande des Todes wachen sehen, wie sie nie ihre Augen von ihm abwendet, vergisst, Brot zu essen, und an nichts denkt, als an ihn? Sie schläft auf dem Stuhl sitzend ein. Es ist kaum für einen Augenblick. Rührte er sich? Sie wacht. War nicht das Fieber stark bei ihm? Sie ist immer wach und hält es die ganze Zeit aus, obgleich ihre Augen rot vor Schlaflosigkeit sind. Sie sagt, sie könnte es tun, und sicher, sie konnte es tun, Nacht auf Nacht, und nie nachlassen. Und wenn euer Herz nur voll von der Liebe Christi wird, so ist es wunderbar, was ihr für ihn tun könnt. Nichts, was ihr für ihn zu tun vermögt, wird zu schwer sein. Seht, wie die mährischen Brüder ihrem Meister dienten. Es war eine Insel in Westindien, auf der einige mährische Brüder zu landen und den Schwarzen das Evangelium zu predigen wünschten. Sie fragten, unter welchen Bedingungen man ihnen gestatten würde, zu landen. Die grausamen Bedingungen waren diese –, dass sie selber Sklaven werden müssten. Zwei dieser mährischen Brüder wurden Sklaven; sie beugten ihren Rücken unter die Peitsche und arbeiteten hart bei Tage, damit sie abends die Gelegenheit hätten, ihren armen schwarzen Gefährten in der Gefangenschaft das Evangelium zu predigen. Ihr werdet euch auch erinnern, dass, als irgendwo in Afrika ein Ort gefunden ward, wo Aussätzige eingesperrt gehalten wurden, Personen, deren Glieder in der schrecklichen Krankheit abgefault waren, zwei mährische Brüder dahinein gingen, obgleich sie wussten, dass sie nicht lebendig wieder heraus kommen konnten, und dass sie bald selbst dem Aussatz verfallen und langsam dahin sterben müssten. Sie waren bereit genug und willig genug, alles zu tun. Die Liebe der mährischen Brüder, scheint mir eins der vornehmlichsten Beispiele von dem, was die Liebe jedes Christen sein sollte. Es sollte nie Wählen oder Stillestehen dabei sein. Braucht Jesus mich hier? Kann Er mich besser tot als lebendig gebrauchen? Lasst mich sterben. Wird Er mehr geehrt in meiner Armut, als in meinem Reichtum? Lasst mich arm sein. Wird Er mehr verherrlicht durch meine Arbeit als durch meine Ruhe, oder durch meine Krankheit als durch meine Gesundheit? Dann sei es so. Wie Er alles dem Vater übergab, so will ich ihm alles übergeben, um für alle Ewigkeit sein eigen zu sein. Liebe zu Jesu wird allen Dienst für ihn freudenvoll machen.

➤ Ferner, Liebe zu Christo wird den Gehorsam süß machen. Was für Dinge tun wir für die, welche wir lieben, die wir nicht für irgendjemand anders tun würden! So werden wir für Christum vieles tun, weil wir ihn lieben, ohne unsere Gefühle zu fragen, oder zu erwägen, welcher Gewinn uns daraus erwachse, oder ob es, wie manche sagen, zu etwas nütze sein würde. Sei es ein absolutes Gebot, oder sanfter, ein Rat. „Was Er euch saget, das tut.“ Manchmal, wenn ich an viele gute Brüder und Schwestern hier denke, die wissen, dass es ihre Pflicht ist, in seinem Namen getauft zu werden, und zu diesem Tisch zu kommen und dieses Mahl zu seinem Gedächtnis zu feiern, und die es nicht tun, obgleich Jesus sagte: „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote“, so weiß ich nicht, was ich für sie sagen soll; ich muss sie für sich selbst sprechen lassen. Ich denke zuweilen, gewiss, wenn sie ihren Meister mehr liebten, so würde der Gehorsam ihnen ein Vergnügen sein. Ich denke, sie würden sagen: „Ich eile und säume mich nicht, zu halten Deine Gebote“, und sie würden sogleich bereit sein, in den Wegen des Herrn zu gehen, ohne eins seiner Gebote aufzunehmen.

➤ Noch mehr, meine Brüder, Liebe für Christum wird die Gemeinschaft sehr süß machen. Wie angenehm ist es, zu denen zu sprechen, die wir lieb haben. Gebt uns einen treuen Freund, und ihr habt uns ein großes Gut gegeben. Ein regnerischer Tag im Hause mit einem guten Gefährten ist sehr fröhlich; aber die beste Landschaft an einem sonnigen Tage in Gesellschaft von Leuten, für die wir keine Zuneigung haben, ist nur eine armselige Sache. Lasst mich mit Christo lieber an dem niedrigsten Platze sein, als mit dem Sünder an den höchsten Plätzen. Luther pflegte zu sagen: „Ich wollte lieber mit Christo fallen, als mit dem Kaiser stehen.“ Könnt ihr nicht sagen, dass ihr lieber mit Christo in Armut sein wollt, als mit einem andern in aller Herrlichkeit und Größe der Welt? Liebt nur erst Christum, dann werdet ihr nie zufrieden sein, wenn ihr von ihm entfernt seid. Ihr werdet mit der Braut sagen: „Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße.“ Freund, wie lange ist es her, seit du Gemeinschaft mit Christo hattest? Lasst die Frage herumgehen, Brüder. Jeder Mann und jede Frau möge sie beantworten. Du bist ein Gläubiger, du glaubst an Christum; wie lange ist es her, seit du deinen Herrn gesehen hast? Wie lange, seit du mit ihm gesprochen hast? Wie lange, seit Er zu dir gesprochen hat? Lasst diese Frage wieder herum gehen, sage ich, und lasst jeden sie beantworten. Ich fürchte, es gibt einige Christen, die monatelang, ja jahrelang keine Gemeinschaft mit Christo haben. O, was für Christen müsst ihr sein! Wo ist die Liebe des Weibes, die niemals im ganzen Jahr ein Lächeln ihres Gatten wünscht? Wäre viel Zuneigung zwischen zwei Freunden, die in demselben Hause leben könnten, ohne zu sprechen? O, Brüder und Schwestern, lasst uns unser Herz prüfen und beginnen zu zweifeln, ob wir ohne Gemeinschaft mit Christo glücklich sein können. Christus ist so köstlich für einen Gläubigen, dass der Gläubige und Christus wie zwei Turteltauben sein sollten, die nicht ohne einander leben können. Von der Turteltaube sagt man, dass, wenn ihre Gefährtin fort ist, sie sich nie mit einer andern verbindet. Sie bleibt eine einsame Taube und will sich nicht trösten lassen; da sitzt sie, und schmachtet und girrt sich zu Tode in der Trauer um die Gefährtin. Die einzige Weise einen Christen zu töten, würde sein, Christus von ihm hinweg zu nehmen. Ihr mögt ihm andere Dinge bringen, und doch nie einen andern Namen finden, nie einen andern, mit dem sein Herz sich verbinden will. Ja, wenn ihr alle Heiligen nehmet, die schon begraben sind, so würdet ihr doch keinen finden, mit dem der Gläubige sich so vereinigen könnte, wie er es mit Christo getan. Lasst uns alle denn der Taube gleichen, und mit voller Entschiedenheit des Herzens an dem Herrn hängen.

➤ Ich denke, es ist nicht nötig, mehr über diesen Punkt zu sagen, oder eine andere Silbe hinzuzufügen, außer dieser einen: Liebe zu Christo wird das Vertrauen leicht machen. Ich sage, Liebe zu Christo wird das Vertrauen leicht machen. Ihr habt jene oft erzählte Geschichte gehört von der Frau an Bord des Schiffes, die ihren Mann kühl und ruhig sah, als der Orkan brauste und die Masten krachten. Sie fragte, warum er so wäre, und der Mann nahm ein Schwert und zückte es auf sie, aber die Frau erschrak keinen Augenblick? „Frau“, sagte er, „warum bist du nicht bange? Dies Schwert ist scharf.“ – „O“, sagte sie, „es ist in meines Mannes Hand.“ – „Nun“, sagte er, „obgleich dieser Wind schrecklich ist, ist er in meines Vaters Hände.“ Liebe kann unter allen Umständen trauen. Es ist wunderbar, wie einige Leute zum Vertrauen verführt sind. Ihr konntet sie zuerst nicht entschuldigen; sie haben ihre Hand ausgestreckt und sind Bürgen für einen andern geworden, weil sie ihn wirklich so liebten, dass sie es nicht für möglich hielten, er könne sie betrügen. Wir müssen nicht zu streng sein, weil wir in solchen Fällen nicht die Verhältnisse zwischen den beiden kennen. Wir lieben, weil wir es nicht ändern können; wir vertrauen, wo wir lieben. Wie vertraut das Kind der Mutter. Die Mutter hat sich verirrt; sie

ist auf einem kahlen Hügel, der Schnee fällt, und sie kann den Pfad nicht finden. Der Pfad ist verschneit, und ein Wolf mag in der Nähe sein, und die Mutter mag ihn hören, aber das Kind erschrickt nicht; es schläft an ihrer Brust, und wenn es erwacht, spielt es mit ihrer Wange, und während sie voll Angst ist, kennt es keine Furcht, weil es liebt. Und seht, wie ein Kind in eure Arme springt, obgleich es von einer ziemlichen Höhe sein mag, und es sich verletzen würde, wenn es fiel. „Ich will dich auffangen, Kind“, und es ist geschehen; es springt. Und ebenso: wo Liebe ist, da ist Vertrauen. Findet ihr es schwer, Christo zu vertrauen? Liebt ihn mehr, und es wird leicht sein. Findet ihr es schwer, zu glauben, dass euch alle Dinge zum Besten dienen? Liebt ihn, und ihr werdet dessen gewiss sein; ihr werdet dessen ganz gewiss sein. „Es kann nicht sein“, sagt ihr, dass mein teurer Herr Jesus mir Schaden zufügen wird. Ich liebe ihn so sehr, und Er liebt mich so sehr. Lasst ihn mich schlagen, und ich will seine Hand küssen; ich bin gewiss, dass Er es in Liebe meint, es ist nur ein Liebesschlag für ein Kind. Selbst wenn Er mich streng anblickt, will ich glauben, dass ein Lächeln auf seinem Antlitz ist, das Er nur verbirgt, um seinen Gnadenrat besser auszuführen. Doch, ob Er mich auch tötete, will ich doch auf ihn vertrauen.

So, Brüder, denke ich, habe ich euch reichliche Gründe gegeben, um derer willen ihr Christum lieben solltet. Was die unter euch anlangt, die ihm noch nie vertraut haben, so kann ich zu euch nicht sagen, liebt ihn; vertraut ihm zuerst, dann werdet ihr ihn lieben. Gebt eure Seele in seine Hände. Ich bitte euch bei dem lebendigen Gott, gebt die Selbstgerechtigkeit auf, und flieht zu Christo, der am Kreuze geblutet hat, und wenn ihr in seinem Blut gewaschen und in seine Gerechtigkeit gekleidet seid, dann werdet ihr ihn lieben. O Jesus, o Jesus, komme und gewinne Menschenherzen heute Abend! Du himmlischer Liebhaber, unser teurer Herr, komm, wir bitten dich! Wenn ich von dir erzähle, wollen die Menschen dich nicht lieben; ja, würde ich mit Tränen in meinen Augen sprechen, so würden sie mir nicht glauben. Komm, rede du selbst mit ihnen; auf ihrem Wege nach Hause brich ihre Herzen in Liebe zu dir. Jesus! bringe die Verirrten heim. Führe die verlornen Schafe zurück! Möge Freude auf Erden sein, und Freude im Himmel über Sünder, die du gefunden hast, Sünder, die du zu suchen und zu erretten kamst. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Der Herr gebe seinen Segen um Jesu willen.

Amen

VIII.

Erwählung.

Gehalten am Sonntag, den 2. September 1855

2. Thessalonicher 2,13.14

Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, dass euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, durch die Heiligung des Geistes und den Glauben der Wahrheit: darein Er euch berufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigentum unsers Herrn Jesu Christi.

Wenn kein anderer Spruch in dem heiligen Wort wäre außer diesem einen, so denke ich, würden wir alle verpflichtet sein, die Wahrheit der großen und herrlichen Lehre, dass Gott vor alters schon seine Kinder erwählt hat, aufzunehmen und anzuerkennen. Aber es scheint ein eingewurzelt Vorurteil gegen diese Lehre in dem menschlichen Gemüte zu sein. Und obgleich die, welche sich Christen nennen, die meisten andern Lehren annehmen, einige mit Vorsicht, andere mit Vergnügen, so scheint doch diese eine häufig außer acht gelassene und geringgeschätzte. Auf vielen unserer Kanzeln würde es für eine hohe Sünde und für Verrat gehalten werden, eine Predigt über Erwählung zu halten, weil man sie nicht zu einer praktischen Predigt machen könnte. Ich glaube, man ist hierin von der Wahrheit abgewichen. Was Gott geoffenbart hat, hat Er zu einem Zwecke geoffenbart. Es ist nichts in der Schrift, was nicht unter dem Einfluss des Geistes Gottes in eine praktische Predigt verwandelt werden kann: denn „alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze“ zu irgendeinem geistlichen Zwecke. Wahr ist es, es kann nicht in eine Predigt vom freien Willen verwandelt werden – das wissen wir gut genug – aber es kann in eine praktische Predigt von der freien Gnade verwandelt werden. Nun, ich hoffe, heute morgen werden einige, die bei dem bloßen Ton des Wortes erschrecken, sagen: „Ich will es unbefangen anhören; ich will meine Vorurteile beiseite legen und einmal sehen, was dieser Mann zu sagen hat.“ Verschließt nicht eure Ohren und sagt nicht gleich: „Es ist hohe Lehre.“ Wer hat euch berechtigt, sie hoch oder niedrig zu nennen? Warum widersetzt ihr euch der Lehre Gottes? Gedenkt daran, was aus den Kindern wurde, die Gottes Propheten tadelten und ausriefen: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!“ Sagt nichts gegen Gottes Lehren, auf dass nicht irgendein böses Tier aus dem Walde komme und euch auch zerreiße. Es gibt noch anderes Wehe, außer dem offenbaren Gericht des Himmels, nehmt euch in acht, dass ein solches nicht über euch komme. Legt eure Vorurteile beiseite: hört ruhig zu, hört leidenschaftslos zu: hört, was die Schrift sagt und wenn ihr die Wahrheit annehmt, wenn es Gott gefallen sollte, sie euren Seelen zu offenbaren, so schämt euch nicht, sie zu bekennen. Bekennen, dass ihr gestern unrecht hattet, ist nur anerkennen, dass ihr heute ein wenig weiser seid, und statt ein Tadel für euch zu sein, ist es eine Ehre für euer Urteil und zeigt, dass ihr in der Erkenntnis der Wahrheit fortschreitet. Schämt euch nicht, zu lernen und eure alten Lehren und Ansichten

beiseite zu werfen und das anzunehmen, was ihr deutlicher im Worte Gottes seht. Aber wenn ihr es nicht hier in der Bibel seht, was ich auch sage, oder welche Autoritäten ich auch anführe, ich bitte euch, so lieb euch eure Seele ist, verwerft es. Und wenn ihr je von dieser Kanzel Dinge hört, die diesem heiligen Wort entgegen sind, so erinnert euch, dass die Bibel zuerst kommen und Gottes Prediger unter ihr stehen muss. Wir müssen nicht auf der Bibel stehen und predigen, sondern predigen mit der Bibel über unserm Haupte. Nach all unserm Predigen wissen wir doch sehr wohl, dass der Berg der Wahrheit höher ist, als unsere Augen wahrnehmen können; Wolken und Dunkel sind um seinen Gipfel herum, und wir können die oberste Spitze nicht wahrnehmen. Dennoch wollen wir versuchen, zu predigen so gut wir können. Aber da wir sterblich sind und dem Irrtum unterworfen, braucht euer Urteil: „Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“, und wenn nach reichlicher Überlegung auf euren Knien, ihr dahin geführt werdet, die Erwählung geringzuschätzen – etwas, was ich für ganz unmöglich halte – dann gebt sie auf; hört sie nicht predigen, sondern glaubt und bekennt, was ihr für Gottes Wort anseht. Ich kann als Einleitung nicht mehr als dies sagen.

Nun werde ich

1. über die Wahrheit dieser Lehre sprechen: „Gott hat vom Anfang euch zur Seligkeit erwählt.“
2. will ich versuchen, zu beweisen, dass diese Erwählung absolut ist: „Er hat vom Anfang euch erwählt zur Seligkeit, nicht wegen eurer Heiligung, sondern durch die Heiligung des Geistes und den Glauben der Wahrheit.“
3. diese Erwählung ist ewig: weil der Text sagt: „Gott hat vom Anfang euch erwählt.“
4. sie ist persönlich: „Er hat euch erwählt.“
5. wollen wir auf die Wirkungen der Lehre blicken – sehen, was sie tut; und
6. wollen wir mit Gottes Hilfe auf ihre Tendenz blicken und sehen, ob sie in der Tat eine schreckliche und zügellose Lehre ist.

Wir wollen die Blume nehmen, und gleich wahren Bienen sehen, ob etwas Honig darin ist; ob etwas Gutes daraus kommen kann, oder ob sie ein ungemischtes, ungefälschtes Übel ist.

1.

Erstens will ich versuchen, zu beweisen, dass diese **Lehre wahr ist**. Und lasst mich mit einem *argumentum ad hominem* beginnen; ich will mit euch nach euren verschiedenen Stellungen sprechen.

❶ Es sind einige hier, die zur „Kirche von England“ gehören, und es freut mich, so viele von ihnen hier zu sehen. Obgleich ich dann und wann allerdings sehr harte Dinge über Kirche und Staat sage, so liebe ich doch die alte Kirche, denn sie hat innerhalb ihrer Gemeinschaft viele fromme Prediger und ausgezeichnete Heilige. Nun leset den siebzehnten Artikel: „Prädestination zum Leben ist der ewige Ratschluss Gottes, durch den Er (ehe der Grund der Welt gelegt war) durch seinen verborgenen Rat beschlossen hat, vom Tode und der Verdammnis die zu erretten, die Er aus der Menschheit erwählt hat in Christo.“

Nun, ich denke, jeder Staatskirchliche, der aufrichtig an die Mutter-Kirche glaubt, muss an Erwählung glauben.

② Eine andere menschliche Autorität ist das alte Glaubensbekenntnis der Waldenser. Ich habe aus einem alten Buche einen ihrer Artikel abgeschrieben: „Dass Gott vom Verderben und von Verdammnis die errettet, welche Er vor Grundlegung der Welt erwählt hat, nicht um irgendwelcher Eigenschaft, Glaubens oder Heiligkeit willen, die Er in ihnen vorher sah, sondern aus bloßer Barmherzigkeit in Christo Jesu, seinem Sohn, indem Er alle andern überging, nach dem tadellosen Grunde seines eignen freien Willens und seiner Gerechtigkeit.“

Es ist also nichts Neues, was ich predige, keine neue Lehre. Ich liebe es, diese starken, alten Lehren zu verkünden, die mit dem Beinamen Calvinismus belegt werden, aber gewiss und wahrhaftig die geoffenbarte Wahrheit Gottes sind, wie sie in Christo Jesu ist. Mit dieser Wahrheit mache ich eine Pilgerfahrt in die Vergangenheit, und sehe Vater nach Vater, Bekenner nach Bekenner, Märtyrer nach Märtyrer aufstehen und mir die Hand reichen. Wäre ich ein Pelagianer oder ein Anhänger der Lehre vom freien Willen, so würde ich Jahrhunderte lang ganz allein zu wandern haben. Hier und da möchte ein Häretiker von nicht sehr ehrenwerthem Charakter aufstehen und mich Bruder nennen. Aber wenn ich diese Wahrheiten als Richtschnur meines Glaubens nehme, so sehe ich das Land der Vorfahren mit meinen Brüdern bevölkert, ich sehe große Mengen, welche das Gleiche bekennen, wie ich, und zugestehen, dass dies die Religion der Kirche Gottes ist.

③ Ich gebe euch auch einen Auszug aus dem alten Bekenntnis der Baptisten; dritter Artikel: „Nach dem Ratschluss Gottes, zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, sind einige Menschen und Engel prädestiniert oder verordnet zum ewigen Leben durch Jesum Christum etc.“

Was nun diese menschlichen Autoritäten betrifft, so gebe ich keinen Deut um alle drei. Ich kümmere mich nicht darum, was sie sagen pro oder contra, in Betreff dieser Lehre. Ich habe sie nur als eine Art Bestätigung für euren Glauben gebraucht, euch zu zeigen, dass ich, ob ich als Häretiker und Hyper-Calvinist verspottet werde, doch einen Rückhalt an dem Altertum habe. Die ganze Vergangenheit steht auf meiner Seite. Ich kümmere mich nicht um die Gegenwart. Gebt mir die Vergangenheit, und ich will auf die Zukunft hoffen. Lasst die Gegenwart wider euch aufstehen, ich will mich nicht darum kümmern. Wenn auch eine Schar von Londoner Gemeinden die großen Kardinalwahrheiten Gottes verlassen hat, das tut nichts. Wenn eine Handvoll von uns allein steht und unnachgiebig die unumschränkte Macht unsers Gottes behauptet, und wir auch von Feinden angefochten werden, ja, und selbst von unseren eignen Brüdern, die unsere Freunde und Helfer sein sollten, so tut es nichts, wenn wir nur auf die Vergangenheit rechnen können. Das edle Heer der Märtyrer, die ruhmreiche Schar der Bekenner sind unsere Freunde; die Zeugen der Wahrheit stehen auf unserer Seite. Mit diesen für uns, wollen wir nicht sagen, dass wir allein stehen, sondern ausrufen: „Gott hat sich noch Siebentausend übrig behalten, die ihre Knie nicht dem Baal gebeugt haben.“ Aber das Beste von allem ist, Gott ist mit uns.

Die große Wahrheit ist immer die Bibel und die Bibel allein. Meine Hörer, ihr glaubt an kein anderes Buch, als an die Bibel, nicht wahr? Wenn ich dies aus allen andern Büchern der Christenheit beweisen könnte; wenn ich die Alexandrinische Bibliothek zurückbringen und es daraus beweisen könnte, so würdet ihr es darum nicht glauben; aber ihr werdet gewiss glauben, was in Gottes Wort ist.

Ich habe ein paar Sprüche ausgewählt, sie euch vorzulesen. Ich gebe euch gern eine ganze Salve von Sprüchen, wenn ich fürchte, dass ihr einer Wahrheit misstraut, so dass ihr zu erstaunt sein werdet, um zu zweifeln, wenn ihr nicht in Wirklichkeit glaubt.

④ Lasst mich euch einige Stellen nennen, wo das Volk Gottes die Erwählten genannt wird. Natürlich, wenn sie erwählt genannt werden, so muss es eine Erwählung geben.

Jesus Christus sagt: „So der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen, die Er auserwählt hat, hat Er diese Tage verkürzt.“

➤ „Denn es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun dass sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre.“

➤ „Dann wird Er seine Engel senden und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende der Himmel“ (Mark. 13,20.22.27).

➤ „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen“ (Luk. 18,7)?

Noch viele andere Stellen sind, wo das Wort „auserwählt“ oder „erwählt“ oder „verordnet“ oder „versehen“ vorkommt; oder der Ausdruck „meine Schafe“, oder ähnliche Bezeichnungen, die zeigen, dass Christi Volk von den übrigen Menschen unterschieden ist.

Aber ihr habt Konkordanzen, und ich will euch nicht mit Sprüchen plagen. In den Episteln werden die Heiligen beständig die „Erwählten“ genannt. Im Brief an die Kolosser sagt Paulus:

➤ „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes.“ Wenn er an Titus schreibt, nennt er sich

➤ „Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes.“

➤ Petrus sagt: „erwählt nach der Vorsehung Gottes des Vaters.“

➤ Johannes liebt das Wort sehr. Er sagt: „Der Älteste der auserwählten Frau“ und spricht von „unserer Schwester, der Auserwählten.“

Sie schämten sich des Wortes nicht in jenen Tagen; sie fürchteten sich nicht, davon zu sprechen. Heutzutage ist das Wort durch verschiedene Bedeutungen zurechtgestutzt worden, und man hat die Lehre verstümmelt und entstellt, so dass man sie, muss ich bekennen, zu einer wahren Teufelslehre gemacht hat. Und viele, die sich Gläubige nennen, sind zu einem geilen Antinomianismus gekommen. Aber des ungeachtet, warum soll ich mich derselben schämen, wenn die Menschen sie verzerren? Wir lieben Gottes Wahrheit auf der Folter ebenso wohl, als wenn sie aufrecht geht. Wenn wir einen Märtyrer liebten, ehe er auf die Folter käme, würden wir ihn noch mehr lieben, wenn er darauf ausgestreckt wäre. Wenn Gottes Wahrheit auf die Folter gespannt wird, so nennen wir sie nicht Lüge. Wir lieben es nicht, sie gefoltert zu sehen, aber wir lieben sie selbst dann, weil wir wahrnehmen, was ihre eigentlichen Proportionen sein würden, wenn sie nicht durch die Grausamkeiten und Erfindungen der Menschen gefoltert und gemartert würde.

Aber nun die Sprüche, die bestimmt die Wahrheit beweisen.

➤ Ihr seht im Joh. 15,16, dass Jesus sein Volk erwählet hat, denn Er sagt: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern ich habe euch erwählet etc.“

➤ Dann im Joh. 15,19: „Dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt.“

➤ „Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein“ (Joh. 17,9).

➤ Dann in der Apostelgesch. 13,48: Und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ Man mag versuchen, diese Stelle in Haare zu spalten, aber es heißt im Original so deutlich, wie es nur kann: „Verordnet zum ewigen Leben“, und wir kümmern uns nicht um all die verschiedenen Kommentare darüber.

➤ Ihr braucht kaum an Römer acht erinnert zu werden, Vers 29 ff. heißt es: „Welche Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet . . . Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht.“ Es würde auch unnötig sein, das ganze neunte Kapitel an die Römer zu wiederholen. Solange das in der Bibel bleibt, wird niemand fähig sein, den Arminianismus zu beweisen. Solange das hier geschrieben steht, werden die gewaltsamsten Verrenkungen der Stelle nie imstande sein, die Lehre von der Erwählung aus der Schrift auszumerzen. Lasst uns solche Verse lesen wie diese:

➤ „Da Gott wollte Zorn erzeigen und kundtun seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße seines Zorns etc.“ – „Das Israel sucht, das erlanget es nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern sind verstockt“ (Röm. 11,7).

➤ Ihr alle kennt die Stelle: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen etc.“ (1. Kor. 1,26 – 29).

➤ Dann denkt an: „Gott hat u n s nicht gesetzt zum Zorn etc.“ (1. Thess. 5,7). Und dann habt ihr meinen Text, was wie mir scheint, genug ist. Aber wenn ihr mehr wollt, könnt ihr mehr finden, falls wir euren Zweifel an der Wahrheit dieser Lehre nicht überwunden haben.

❶ Mich dünkt, meine Freunde, diese überwältigende Masse von Schriftzeugnissen muss die betroffen machen, welche es wagen, über diese Lehre zu lachen. Was sollen wir von denen sagen, die sie so oft verachtet und ihre Göttlichkeit geleugnet haben; die ihre Gerechtigkeit verspottet und gewagt haben, Gott zu trotzen und ihn einen allmächtigen Tyrannen zu nennen, wenn sie gehört, dass Er so viele zum ewigen Leben erwählt? Kannst du, o Verächter, es aus der Bibel hinauswerfen? Kannst du das Schreibmesser des Judi nehmen und es aus dem Worte Gottes ausschneiden? Willst du wie das Weib zu den Füßen Salomos sein und das Kind in zwei Hälften zerteilt haben, um deine Hälfte zu haben? Ist es nicht hier in der Schrift? Und ist es nicht deine Pflicht, dich davor zu beugen und demütig anzuerkennen, was du nicht verstehen kannst? Ich will nicht versuchen, die Gerechtigkeit Gottes zu beweisen, indem Er so einige erwählt hat und andere nicht. Es ist nicht an mir, meinen Meister zu rechtfertigen. Er wird für sich selbst sprechen, und Er tut es so: „Wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also?“ – „Ich bin der Herr, der ich das Licht schaffe und die Finsternis.“ Ich, der Herr, tue solches alles. Wer bist du, dass du mit Gott rechtest? Zittere, und küsse seine Rute; beuge dich nieder und unterwirf dich seinem Zepter. Bestreite nicht seine Gerechtigkeit und fordere seine Handlungen nicht vor dein Gericht, o Mensch!

Aber hier sind einige, die sagen: „Es ist hart von Gott, einige zu wählen und andere dahinten zu lassen.“ Nun, ich will euch eine Frage stellen: Ist hier heute morgen jemand, der wünscht, heilig zu sein, wiedergeboren, die Sünde aufzugeben und in Heiligkeit zu wandeln? „Ja“, sagt einer, „ich tue dies.“ Dann hat Gott dich erwählt. Aber ein anderer sagt: „Nein, ich will nicht heilig sein; ich will nicht meine Lüste und Laster aufgeben.“ Warum murrst du denn, dass Gott dich nicht erwählt hat? Denn wenn du erwählt wärest, so würde es dir, nach deinem eignen Geständnis, nicht gefallen. Wenn Gott dich zur Heiligkeit erwählt hätte, so sagst du, würdest du nichts darum geben. Gestehst du nicht zu, dass du Trunkenheit mehr liebst als Mäßigkeit, Unehrllichkeit mehr als Ehrlichkeit? Du liebst die Vergnügungen dieser Welt mehr als die Religion; warum murrst du denn, dass Gott dich nicht zur Religion erwählt hat? Wenn du die Religion liebst, so hat Er dich zu ihr erwählt. Wenn du sie wünschst, so hat Er dich dazu erwählt. Wenn du es nicht tust, was für ein Recht hast du, zu sagen, dass Gott dir das hätte geben sollen, was du nicht wünschst? Gesetzt, ich hätte in meiner Hand etwas, was du nicht schätztest, und ich sagte, ich will es dem und dem geben, so hättest du kein Recht, zu murren, dass ich es dir nicht gäbe. Du könntest nicht so närrisch sein, zu murren, dass ein anderer erhalten, was du nicht schätzest. Nach ihrem eignen Bekenntnisse wollen viele von euch keine Religion, kein neues Herz, keine Vergebung der Sünden, keine Heiligung; ihr wollt hierzu nicht erwählt sein, warum murt ihr also? Ihr rechnet diese Dinge nur für Träber, und warum klagt ihr dann, dass Gott sie denen gibt, die Er erwählt hat? Wenn du sie für gut hältst und sie wünschst, so sind sie für dich, Gott gibt sie frei allen, welche wünschen. Und zuerst, Er macht, dass sie wünschen, sonst würden sie es nie. Wenn du diese Dinge liebst, hat Er dich für sie erwählt, und du kannst sie haben. Aber wenn du es nicht tust, wer bist du, dass du Gott tadelst, wenn es dein eigener trotziger Wille ist, der dich abhält, sie zu lieben – dein eignes einfältiges Ich, das dich sie hassen macht? Gesetzt, ein Mann in der Straße sagte: „Was für eine Schande ist es, dass ich keinen Sitz in dieser Kapelle haben und hören kann, was dieser Mann sagt.“ Und gesetzt, er spräche: „Ich hasse den Prediger, ich kann seine Lehre nicht ertragen; aber doch ist es eine Schande, dass ich keinen Sitz habe.“ Würdet ihr erwarten, dass jemand so spräche? Nein, ihr würdet gleich sagen: „Dieser Mann gibt nichts darum! Warum quält er sich darüber, dass andere Leute haben, was sie schätzen und er verachtet?“ Du liebst nicht Heiligkeit, du liebst nicht Gerechtigkeit; wenn Gott mich dazu erwählt hat, hat Er dir dadurch geschadet? „Ah! Aber“, sagt einer, „ich dachte, es bedeutete, dass Gott einige zum Himmel und andere zur Hölle erwählt hätte.“ Das ist eine sehr verschiedene Sache von der evangelischen Lehre. Er hat Menschen zur Heiligkeit und Gerechtigkeit erwählt, und dadurch zum Himmel. Ihr müsst nicht sagen, dass Er sie einfach zum Himmel und andere zur Hölle erwählt hat. Er hat dich zur Heiligkeit erwählt, wenn du Heiligkeit liebst. Wenn du durch Jesum Christum errettet werden willst, so hat Er dich zur Errettung erwählt. Aber wenn du es nicht wünschst, warum in aller Welt bist du so lächerlich töricht, zu murren, weil Gott das, was du nicht liebst, andern gibt?

2.

So habe ich versucht, etwas über die Wahrheit der Lehre zu sagen. Und nun lasst mich in der Kürze sagen, dass **die Erwählung absolut ist**, das heißt, sie hängt nicht von dem ab, was wir sind. Der Text sagt: „Gott hat uns vom Anfang zur Seligkeit erwählt“, aber unsere Gegner sagen, dass Gott die Leute wählt, weil sie gut sind, wegen verschiedener Werke, die sie getan haben. Nun fragen wir in Erwiderung darauf, was für

Werke es sind, um derer willen Gott sein Volk erwählt? Sind es, was man gewöhnlich „Werke des Gesetzes“ nennt – Werke des Gehorsams, welche das Geschöpf leisten kann? Wenn das, so antworten wir: Wenn die Menschen nicht durch Werke des Gesetzes gerecht werden können, so scheint es uns ziemlich klar, dass sie nicht durch Werke des Gesetzes erwählt werden können. Wenn sie nicht durch gute Taten gerecht werden können, so können sie nicht dadurch errettet werden. Dann konnte der Ratschluss der Erwählung nicht auf gute Werke gegründet sein. „Aber“, sagen andere, „Gott erwählte sie, weil Er ihren Glauben voraussah.“ Nun, Gott gibt den Glauben, darum konnte Er nicht erwählen wegen des Glaubens, den Er voraussah. Wenn zwanzig Bettler in der Straße sind, und ich bestimme, dass einer eine Mark haben soll; will jemand sagen, ich erwählte ihn, die Mark zu haben, weil ich vorhersah, dass er sie haben würde? Das hieße Unsinn schwatzen. Ebenso, wenn man sagt, dass Gott Menschen erwählte, weil Er vorhersah, dass sie Glauben, welcher die Errettung im Keime ist, haben würden, so ist das zu absurd für uns, als dass wir einen Augenblick darauf hören sollten. Glaube ist die Gabe Gottes. Jede Tugend kommt von ihm. Deshalb kann sie ihn nicht veranlasst haben, Menschen zu erwählen. Die Erwählung ist absolut, des sind wir gewiss, und ganz abgesehen von den Tugenden, welche die Heiligen nachher haben. Wenn auch ein Heiliger so eifrig wie Paulus wäre, oder so kühn wie Petrus, oder so liebevoll wie Johannes, so könnte er doch nichts von seinem Schöpfer beanspruchen. Ich kannte noch nie einen Heiligen irgendeiner Denomination, der meinte, Gott hätte ihn errettet, weil Er vorhergesehen, dass er solche Tugenden und Verdienste haben würde. Nun, meine Brüder, die besten Edelsteine, die ein Heiliger je trägt, sind, wenn sie sein eignes Machwerk sind, nicht vom reinsten Wasser. Es ist etwas von der Erde in sie gemischt. Die höchste Gnade, die wir je besitzen, hat etwas Irdisches an sich. Wir müssen immer sprechen: „Ich bin der vornehmste Sünder, aber Jesus starb für mich.“ Unsere einzige Hoffnung, unsere einzige Zuflucht ist die Gnade, wie sie sich in der Person Jesu Christi darstellt. Und ich bin sicher, wir müssen den Gedanken ganz verwerfen, dass unsere Tugenden, welche Gottes Gaben sind, je seine Liebe verursacht haben könnten. Er erbarmt sich, wessen Er will; Er rettet, weil Er retten will. Und wenn ihr euch fragt, warum Er mich errettet, so kann ich nur sagen, weil Er es tun wollte. War etwas in mir, dass mich Gott empfehlen konnte? Nein, ich lege alles beiseite, ich hatte nichts, mich zu empfehlen. Als Gott mich errettete, war ich der Verworfenste, Verlorenste und Ruinierteste der Menschen. Ich lag vor ihm wie ein Kind in seinem Blute. Wahrlich, ich hatte keine Macht, mir selbst zu helfen. O, wie elend fühlte ich mich! Wenn ihr etwas hattet, euch vor Gott zu empfehlen, ich hatte nie etwas. Ich will zufrieden sein, durch Gnade, unverfälschte, reine Gnade, errettet zu werden. Ich kann mich keines Verdienstes rühmen. Wenn ihr es könnt, ich kann es nicht.

3.

Dann, drittens, **die Erwählung ist ewig:** „Gott hat von Anfang euch zum ewigen Leben erwählt.“ Kann jemand mir sagen, was der Anfang war? Vor Jahren dachten wir, der Anfang dieser Welt sei gewesen, als Adam auf sie kam; aber wir haben entdeckt, dass Gott Tausende von Jahren vorher chaotische Materie vorbereitete, eine passende Wohnstätte für den Menschen zu werden, und Tiergeschlechter darauf entstehen ließ, die starben und die Spuren seiner Hand und wunderbaren Kunst hinterließen, noch ehe Er den Menschen machte. Aber das war nicht der Anfang; denn die Offenbarung weist uns auf eine Periode, lange ehe diese Welt gebildet war, auf die Tage, wo die Morgensterne erzeugt wurden. Wo Sterne und Sterngebilde wie Tautropfen von den Fingern des

Morgens, von der Hand Gottes träufelten; wo Er durch ein Wort seiner Lippen mächtigen Himmelskörpern ihre Bahn anwies; wo Er mit seiner Hand Kometen wie Donnerkeile sandte, durch die Himmel zu wandern, bis sie eines Tages ihre geeignete Sphäre finden. Wir gehen zurück in die vergangenen Jahre, wo Welten geschaffen und Weltsysteme gebildet wurden, aber wir sind dem Anfang noch nicht einmal nahe gekommen. Bis wir zu der Zeit gehen, wo das ganze, noch ungeborene Weltall in dem Geiste Gottes schlief, bis wir in die Ewigkeit eintreten, wo Gott, der Schöpfer, allein lebte, alles in ihm schlummerte, die ganze Schöpfung in seinem mächtigen, gigantischen Gedanken ruhte, haben wir den Anfang noch nicht geahnt. Wir mögen zurück, zurück, zurückgehen, Zeitalter auf Zeitalter. Wir mögen zurückgehen, wenn wir so sonderbare Worte brauchen dürfen, ganze Ewigkeiten, und doch den Anfang nicht erreichen. Unsere Flügel würden müde werden, unsere Einbildungskraft dahinsterven; könnte sie es den Blitzen zuvortun, die in Majestät, Macht und Schnelligkeit dahinzucken, so würde sie bald ermatten, noch ehe sie zum Anfang käme. Aber Gott erwählte sein Volk vom Anfang; da der unberührte Äther noch nicht von dem Flügel eines einzigen Engels durchweht war, da der Raum uferlos war, oder noch ungeboren, da überall Stille herrschte, und keine Stimme, kein Geflüster die Feierlichkeit des Schweigens unterbrach, als kein Wesen noch war, und keine Bewegung, keine Zeit, und nichts als Gott selber, allein in seiner Ewigkeit; da ohne den Gesang der Engel, ohne den Dienst selbst der Cherubim, lange ehe die Lebendigen (Offb. 4,6) geboren waren, oder die Räder von dem Wagen Jehovas geformt waren. Selbst da, „am Anfang“ war das Wort, und in dem Anfang waren Gottes Kinder eins mit dem Wort, und „im Anfang erwählte Er sie zum ewigen Leben.“ Unsere Erwählung ist ewig. Ich will mich nicht damit aufhalten, dies zu beweisen, ich gehe nur rasch über diese Gedanken dahin zum Besten junger Anfänger, damit sie verstehen, was wir mit ewiger, absoluter Erwählung meinen.

4.

Und ferner, **die Erwählung ist persönlich.** Hier wiederum haben unsere Gegner versucht, uns zu überwinden, indem sie uns sagen, dass es eine Erwählung von Völkern und nicht von einzelnen sei. Aber hier sagt der Apostel: „Gott hat vom Anfang euch erwählt.“ Es ist das elendeste Auskunftsmittel auf der Erde, zu behaupten, dass Gott nicht Personen, sondern Nationen gewählt habe, weil derselbe Einwurf, der gegen die Wahl von Personen vorgebracht wird, auch für die Nationen passt. Wenn es nicht gerecht wäre, eine Person zu wählen, so würde es viel ungerechter sein, eine Nation zu wählen, da Nationen nur die Vereinigung vieler Personen sind, und eine Nation zu wählen, scheint ein noch mehr gigantisches Verbrechen – wenn Erwählung ein Verbrechen ist – als eine Person zu wählen. Und wenn ihr mir sagt, dass Gott die Juden wählte, so sage ich denn, Er wählte diesen Juden und jenen Juden und jenen Juden. So ist es doch im Grunde dasselbe. Erwählung ist also persönlich, sie muss es sein. Jeder, der diesen Text liest und ähnliche, wird sehen, dass die Schrift beständig von dem Volke Gottes als einzelnen spricht, die spezielle Gegenstände der Erwählung gewesen sind.

5.

Der andere Gedanke ist, dass **die Erwählung gute Resultate erzeugt**. „Er hat euch vom Anfang erwählt zur Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit.“ Wie viele missverstehen diese Lehre gänzlich! Und wie kocht und brennt meine Seele bei der Erinnerung an die schrecklichen Übel, die aus dem Entstellen und Verzerren dieses herrlichen Teils von Gottes herrlicher Wahrheit hervorgewachsen sind! Wie viele gibt es, die zu sich selbst gesagt haben: „Ich bin erwählt“, und in Trägheit und noch Schlimmerem niedergesessen sind! Sie haben gesagt: „Ich bin von Gott erwählt“, und haben mit beiden Händen Böses getan. Sie sind rasch in Unreinigkeit gelaufen, weil sie gesagt haben: „Ich bin erwählt, ohne Rücksicht auf meine Werke, deshalb kann ich leben, wie mich's lüstet, und tun, was ich will.“ O Geliebte, lasst mich euch ernstlich warnen, einen jeden von euch, diese Wahrheit nicht zu weit zu treiben; oder vielmehr, diese Wahrheit nicht in Irrtum zu verwandeln, denn zu weit treiben können wir sie nicht. Wir mögen über die Wahrheit hinausgehen; wir können das, was ein süßer Trost für uns sein sollte, in einen schrecklichen Mischtrank zu unserm Verderben verwandeln. Ich sage euch, Tausende von Menschen sind ruiniert durch missverstandene Erwählung, die gesagt haben: „Gott hat mich zum Himmel und zum ewigen Leben erwählt“, aber vergessen, dass geschrieben steht: Gott hat sie erwählt „durch Heiligung des Geistes und Glauben der Wahrheit.“

➤ Dies ist Gottes Erwählung – Erwählung zur Heiligung und zum Glauben. Gott wählt sein Volk dazu, heilig zu sein und gläubig. Wie viele von euch hier sind denn gläubig? Wie viele von meinen Hörern können ihre Hände aufs Herz legen und sagen: „Ich vertraue zu Gott, dass ich geheiligt bin!?“ Ist jemand unter euch, der sagt: „Ich bin erwählt“ – ich erinnere dich daran, dass du letzte Woche fluchtest. Einer von euch sagt: „Ich hoffe, dass ich erwählt bin“ – aber ich rufe dir eine lasterhafte Tat ins Gedächtnis, die du während der letzten sechs Tage begingst. Ein anderer von euch sagt: „Ich bin erwählt“ – aber ich möchte dir ins Gesicht blicken und sagen: „Erwählt! du bist ein fluchwürdiger Heuchler, und das ist alles, was du bist.“ Andere sagen: „Ich bin erwählt“ – aber ich möchte sie daran erinnern, dass sie den Gnadenstuhl vernachlässigen und nicht beten. O Geliebte, denkt niemals, dass ihr erwählt seid, wenn ihr nicht heilig seid. Du magst zu Christo als ein Sünder kommen, aber nicht als ein Erwählter, ehe du deine Heiligkeit sehen kannst. Missdeutet nicht, was ich sage, sagt nicht: „Ich bin erwählt“, und denkt, dass ihr dabei in Sünden leben könnt. Das ist unmöglich. Die Erwählten Gottes sind heilig. Sie sind nicht rein, sie sind nicht vollkommen, sie sind nicht fleckenlos; aber wenn man ihr Leben im ganzen nimmt, so sind sie heilige Personen. Sie sind bezeichnet und unterscheiden sich von andern; und kein Mensch hat das Recht, sich für erwählt zu halten, ausgenommen in seiner Heiligkeit. Er mag erwählt sein und noch in Finsternis liegen, aber er hat kein Recht, es zu glauben. Niemand kann es sehen, es ist kein Beweis davon da. Der Mann mag eines Tages leben, aber gegenwärtig ist er tot. Wenn ihr in der Furcht Gottes wandelt, versucht ihm zu gefallen und seinen Geboten zu gehorchen, so zweifelt nicht daran, dass euer Name geschrieben steht in dem lebendigen Buch des Lammes vor Anbeginn der Welt.

➤ Und, falls dies zu hoch für euch sein sollte, so beachtet das andere Zeichen der Erwählung, welches der Glaube ist, „Glaube der Wahrheit.“ Wer Gottes Wahrheit glaubt und an Jesum Christum glaubt, ist erwählt. Ich treffe oft arme Seelen an, die sich mit dem Gedanken quälen und martern: „Wie, wenn ich nicht erwählt wäre?“ – „O, Herr Pastor“, sagen sie, „ich weiß, ich setze mein Vertrauen auf Jesum; ich weiß, ich glaube an seinen Namen und traue auf sein Blut. Aber wie, wenn ich nicht erwählt wäre?“ Arme,

liebe Seele! du weißt nicht viel von dem Evangelium, sonst würdest du nicht so reden, denn wer glaubt, ist erwählt. Die, welche erwählt sind, sind zur Heiligung und zum Glauben erwählt, und wenn du Glauben hast, so bist du einer von Gottes Erwählten. Du magst es wissen, und solltest es wissen, denn es ist eine absolute Gewissheit. Wenn du als ein Sünder heute morgen auf Jesum blickst und sagst:

„Nichts in meiner Hand bring' ich,
Nur Dein Kreuz umklamm're ich“,

so bist du erwählt. Mir ist nicht bange, dass Erwählung arme Heilige oder Sünder erschreckt. Es gibt viele Geistliche, die dem Suchenden sagen: „Ihr habt mit der Erwählung nichts zu schaffen.“ Das ist sehr schlimm, denn die arme Seele kann nicht auf diese Weise beruhigt werden. Wenn ihr sie so beruhigen könntet, so wäre es gut, aber sie wird darüber nachdenken, sie kann nicht anders. Sagt ihr denn, wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so bist du erwählt. Wenn du dich auf Jesum werfen willst, so bist du erwählt. Ich sage euch – der vornehmste Sünder – heute morgen, ich sage euch in seinem Namen, wenn ihr zu Gott kommen wollt ohne eigne Werke, euch auf das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi werfen, wenn ihr kommen und ihm trauen wollt, so seid ihr erwählt. Ihr waret von Gott geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward, denn ihr könntet das nicht tun, wenn Gott euch nicht die Kraft gegeben, und euch erwählt hätte, dies zu tun. Nun seid ihr sicher und geborgen, wenn ihr nur kommt und euch auf Jesum Christum werft, und wünscht, von ihm errettet und geliebt zu werden. Aber denkt nicht, dass irgendjemand ohne Glauben und ohne Heiligkeit errettet werden wird. Meint nicht, dass irgendein Ratschluss, der in der dunklen Ewigkeit ausgegangen ist, eure Seelen erretten wird, wenn ihr nicht an Christum glaubt. Sitzt nicht nieder und bildet euch ein, dass ihr ohne Glauben und ohne Heiligkeit errettet seid. Das ist eine abscheuliche und verfluchte Ketzerei und hat Tausende ins Verderben gestürzt. Legt nicht Erwählung als ein Kopfkissen hin, um darauf zu schlafen, sonst möchtet ihr ins Verderben stürzen. Gott verhüte, dass ich euch Kissen polstern sollte, um darauf gemächlich in euren Sünden zu ruhen. Sünder! es ist nichts in der Bibel, das deine Sünde beschönigt. Wenn du verdammt wirst, o Mann! wenn du verloren gehst, o Weib! so wirst du in dieser Bibel nicht einen Tropfen finden, deine Zunge zu kühlen, oder eine Lehre, deine Schuld zu bemänteln. Deine Verdammnis wird ganz und gar deine eigene Schuld sein, und deine Sünde wird es reichlich verdienen, weil ihr, die ihr nicht glaubet, gerichtet seid. „Ihr glaubet nicht, denn ihr seid meine Schafe nicht.“ – „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möget.“ Wähnt nicht, dass Erwählung die Sünde entschuldigt – träumt das nicht – wiegt euch nicht in süßer Selbstgefälligkeit in dem Gedanken eurer Unverantwortlichkeit. Ihr seid verantwortlich. Wir müssen euch beides geben. Wir müssen göttliche unumschränkte Macht haben, und wir müssen die Verantwortlichkeit des Menschen haben. Wir müssen Erwählung haben, aber wir müssen eure Herzen bearbeiten, wir müssen Gottes Wahrheit euch nahe bringen. Wir müssen zu euch sprechen und euch daran erinnern, dass während es geschrieben steht: „In mir ist deine Hilfe“, es auch geschrieben steht: „O Israel, du bringest dich in Unglück.“

6.

Nun, zuletzt, was sind die wahren und **rechtmäßigen Tendenzen** richtiger Begriffe von der Erwählung.

Zuerst will ich euch sagen, wozu die Lehre von der Erwählung einen Heiligen mit dem Segen Gottes antreiben wird; und

zweitens, was sie für Sünder tun wird, wenn Gott sie an ihnen segnet.

➤ Zuerst denke ich, dass Erwählung für einen Heiligen eine der Lehren ist, die ihn am meisten alles Eignen beraubt – die alles fleischliche Vertrauen oder alle Hoffnung auf etwas anderes als Jesum Christum hinwegnimmt. Wie oft hüllen wir uns in unsere eigene Gerechtigkeit ein und schmücken uns mit den falschen Perlen und Edelsteinen unserer eignen Werke und Taten. Wir beginnen, zu sagen: „Nun werde ich errettet sein, weil ich diesen und jenen Beweis habe.“ Statt dessen ist es der nackte Glaube, der errettet. Dieser Glaube, und dieser Glaube allein verbindet uns mit dem Lamm, ohne Rücksicht auf Werke, obgleich er sie erzeugt. Wie oft lehnen wir uns an irgendein Werk, ein anderes als das unsers Heilandes und vertrauen auf irgendeine Kraft, eine andere, als die von oben kommt. Nun, wenn wir wollen, dass uns diese Kraft genommen werden soll, so müssen wir die Erwählung betrachten. Halte inne, meine Seele, und erwäge sie. Gott liebte dich, ehe du ein Dasein hattest. Er liebte dich, als du in Übertretungen und Sünden tot warst, und sandte seinen Sohn, um für dich zu sterben. Er erkaufte dich mit seinem kostbaren Blute, ehe du seinen Namen lispeln konntest. Kannst du denn stolz sein?

➤ Ich kenne nichts, was demütigender ist, als diese Lehre von der Erwählung. Ich bin zuweilen davor auf mein Antlitz niedergefallen, wenn ich versucht habe, sie zu verstehen. Ich habe meine Flügel ausgebreitet und mich dem Adler gleich, aufgeschwungen zur Sonne. Fest war mein Auge und stark meine Flügel, eine Zeitlang. Aber wenn ich nahe hinan kam und der eine Gedanke mich ergriff: „Gott hat dich vom Anfang zur Seligkeit erwählt“, verlor ich mich in dem Glanz, ich war betrübt von dem mächtigen Gedanken, und von der schwindelnden Höhe herab sank meine Seele, erschlaft und gebrochen, und sagte: „Herr, ich bin nichts, ich bin weniger als nichts. Warum mich? Warum mich?“

Freunde, wenn ihr gedemütigt werden wollt, so sinnt über die Erwählung nach, denn sie wird euch unter dem Einfluss von Gottes Geist demütig machen. Wer auf seine Erwählung stolz ist, ist nicht erwählt; und wer unter dem Gefühl von ihr gedemütigt wird, mag glauben, dass er erwählt ist. Er hat jede Ursache, zu glauben, dass er es ist, denn es ist eine der gesegnetsten Wirkungen der Erwählung, dass sie hilft, uns vor Gott zu demütigen.

➤ Noch eins. Erwählung sollte den Christen sehr furchtlos und sehr kühn machen. Niemand wird so kühn sein, als der, welcher glaubt, dass er von Gott erwählt ist. Was kümmert er sich um Menschen, wenn er von seinem Schöpfer erwählt ist? Was wird er sich um das erbärmliche Zwitschern der Sperlinge kümmern, wenn er weiß, dass er ein Adler von königlichem Geschlechte ist? Wird er sich darum kümmern, dass der Bettler auf ihn mit Fingern zeigt, wenn das königliche Blut des Himmels in seinen Adern rinnt? Wird er sich fürchten, wenn die ganze Welt gegen ihn aufsteht? Wenn die ganze Erde in Waffen gegen ihn ist, wohnt er in vollkommenem Frieden, denn er ist in dem verborgenen Ort der

Hütte des Höchsten, im großen Gezelt des Allmächtigen. „Ich bin Gottes“, sagt er, „ich bin von andern Menschen unterschieden. Sie sind von einem untergeordneten Geschlecht. Bin ich nicht edel? Bin ich nicht einer der Aristokraten des Himmels? Steht nicht mein Name in dem Buche Gottes geschrieben?“ Kümmert er sich um die Welt? Nein; wie der Löwe, der sich nicht um das Bellen des Hundes kümmert, so lächelt er über alle seine Feinde. Und wenn sie ihm zu nahe kommen, so wendet er sich und zerschmettert sie. Was kümmert er sich um sie? Er geht unter ihnen umher wie ein Koloss, während kleine Menschen unter ihm dahin gehen und ihn nicht verstehen. Seine Stirn ist von Eisen gemacht, sein Herz von Kieselstein – was fragt er nach Menschen? Nein; wenn ein allgemeines Gezisch von der ganzen Welt zu ihm dringen sollte, so würde er darüber lächeln und sagen: „Ich bin einer von Gottes Erwählten. Ob die Welt mich hinausstößt, so fürchte ich mich nicht. Ach! ihr Bekenner, die ihr euch in die Zeit schickt, einige von euch biegen sich wie die Weiden. Es gibt wenig eichene Christen heutzutage, die dem Sturm widerstehen können. Und ich will euch den Grund sagen: Es ist, weil ihr nicht glaubt, dass ihr erwählt seid. Der Mann, der weiß, dass er erwählt ist, wird zu stolz sein, zu sündigen; er wird sich nicht herablassen, die Handlungen gemeiner Leute zu begehen. Wer an diese Wahrheit glaubt, wird sagen: Ich meine Grundsätze kompromittieren? Ich meine Lehren ändern? Ich meine Ansichten beiseite setzen? Ich verbergen, das, was ich für wahr halte? Nein; da ich weiß, dass ich einer von Gottes Erwählten bin, so werde ich im Angesicht aller Menschen Gottes Wahrheit verkünden, was sie auch sagen mögen.“ Nichts macht einen Menschen so wahrhaft kühn, als zu fühlen, dass er Gottes Erwählter ist. Der wird nicht beben, der wird nicht wanken, der weiß, dass Gott ihn erwählt hat.

➤ Überdies, Erwählung wird uns heilig machen. Nichts kann unter dem gnadenvollen Einfluss des Heiligen Geistes einen Christen heiliger machen, als der Gedanke, dass er erwählt ist. Soll ich sündigen, sagt er, nach so viel Liebe? Soll ich übertreten nach so viel Freundlichkeit und Erbarmen? Nein, mein Gott, da du mich erwählt hast, will ich dich lieben. Ich will dir leben, ich will mich dir geben, um auf ewig dein zu sein, mich auf dich werfen und mich feierlich deinem Dienste weihen.

Und nun zuletzt, zu den Ungöttlichen. Was sagt die Erwählung zu euch? Zuerst, ihr Ungöttlichen, will ich euch einen Augenblick entschuldigen. Es sind viele von euch, welche die Erwählung nicht lieben, und ich kann euch darum nicht tadeln, denn ich habe sie von solchen predigen hören, die niedergesessen sind und gesagt haben: „Ich habe nicht ein Wort zu sagen zu dem Sünder.“ Nun, ich sage, euch muss solches Predigen missfallen, und ich tadle euch nicht darum. Aber ich sage, fasse Mut, fasse Hoffnung, o Sünder, dass es eine Erwählung gibt. Weit entfernt, dich zu entmutigen und niederzuschlagen, ist es eine sehr hoffnungsvolle und freudige Sache, dass es eine Erwählung gibt. Wie, wenn ich dir sagte, dass vielleicht niemand errettet werden könne, niemand zum ewigen Leben verordnet wäre, würdest du nicht zittern und deine Hände in Hoffnungslosigkeit falten und sagen: „Wie kann ich dann selig werden, wenn niemand erwählt ist?“ Aber ich sage, es ist eine Menge erwählt, über alle Berechnung hinaus, – ein Heer, das kein Sterblicher zählen kann. Deshalb schöpfe Mut, du armer Sünder! Wirf deine Verzagtheit fort – kannst du nicht erwählt sein, so gut wie jeder andere? Denn es ist ein unzählbares Heer erwählt. Es ist Freude und Trost für dich da! Fasse also nicht nur Mut, sondern gehe und versuche es mit dem Meister. Denke daran, wenn du nicht erwählt wärst, so würdest du nichts dadurch verlieren. Was sagten die vier Aussätzigen? „Lasst uns hingehen und zu dem Heer der Syrer fallen. Bleiben wir hier, so müssen wir auch sterben, und wenn wir zu ihnen gehen, können wir auch nur sterben.“ O Sünder! komme zu dem Thron der erwählenden Gnade. Du kannst sterben, wo du bist. Gehe zu Gott; und selbst, angenommen, Er stieße

dich zurück, angenommen, seine aufgehobene Hand triebe dich fort – etwas Unmögliches – dennoch würdest du nichts verlieren. Du wirst darum nicht mehr verdammt sein. Außerdem, gesetzt, du würdest verdammt, so würdest du die Genugtuung haben, wenigstens imstande zu sein, deine Augen in der Hölle aufzuheben und zu sagen: „Gott, ich bat dich um Gnade, und du wolltest sie nicht gewähren; ich suchte sie, aber du verweigertest sie.“ Das wirst du niemals sagen, o Sünder! Wenn du zu ihm gehst und ihn bittest, so sollst du empfangen; denn Er hat noch niemals einen von sich gestoßen! Ist das nicht Hoffnung für dich? Was tut's, wenn eine bestimmte Zahl da ist, es ist doch wahr, dass alle, die suchen, zu dieser Zahl gehören. Gehe du hin und suche; und wenn du der Erste sein solltest, der zur Hölle ginge, erzähle den Teufeln, dass du auf solche Weise umkamst – erzähle den Dämonen, dass du ein Verworfener bist, nachdem du als ein schuldbeladener Sünder zu Jesu gekommen bist. Ich sage dir – mit Ehrfurcht vor seinem Namen – es würde dem Ewigen eine Schande sein, und Er würde so etwas nicht zugeben. Er ist eifersüchtig auf seine Ehre, und Er würde keinem Sünder gestatten, so etwas zu sagen.

Aber ach, arme Seele, denke nicht nur dies, dass du nichts durch Kommen verlieren kannst; doch ist ein Gedanke mehr noch da – liebst du heute morgen den Gedanken an die Erwählung? Bist du willig, die Gerechtigkeit derselben zuzugeben? Sagst du: „Ich fühle, dass ich verloren bin, ich verdiene es; und wenn mein Bruder errettet ist, so kann ich nicht murren. Wenn Gott mich verwirft, so verdiene ich's, und wenn Er den rettet, der neben mir sitzt, so hat Er ein Recht, mit dem Seinen zu tun, wie Er will, und ich habe nichts dadurch verloren.“ Kannst du das ehrlich von Herzen sagen? Wenn das, so hat die Lehre von der Erwählung ihre rechte Wirkung auf deinen Geist, und du bist nicht fern vom Reiche Gottes. Du bist dahin gebracht, wo du sein solltest, wo der Geist dich haben will; und wenn du so heute morgen bist, gehe hin in Frieden, Gott hat deine Sünden vergeben. Du würdest nicht so fühlen, wenn du nicht begnadigt wärest; du würdest nicht so fühlen, wenn der Geist Gottes nicht in dir wirkte. Freue dich also hierüber. Lass deine Hoffnung auf dem Kreuze Christi ruhen. Denke nicht an Erwählung, sondern an Jesum Christum. Verlass dich auf Jesum, – Jesum zuerst, in der Mitte und ohne Ende.

Amen

IX.

Ziklag, oder: David ermutigt sich in seinem Gott.

Gehalten am Sonntag, den 26. Juni 1881

1. Samuel 30,6.8

Und David war sehr geängstigt, denn das Volk sprach davon, ihn zu steinigen, denn des ganzen Volkes Seele war unwillig, ein jeglicher über seine Söhne und Töchter: aber David ermutigte sich in dem Herrn, seinem Gott.

Und David fragte den Herrn und sprach: Soll ich den Kriegsleuten nachjagen und werde ich sie ergreifen? Er sprach: Jage ihnen nach, du sollst sie gewisslich ergreifen und ohne Fehl alles wieder erlangen.

Wir sollten Gott sehr dankbar sein für die von ihm eingegebene Lebensgeschichte seines Knechtes Davids. Es war ein großes Leben, ein kräftiges Leben, ein Leben, das in mannigfachen Stellungen und Umständen zugebracht wurde. Ich bin beinahe froh, dass es kein fehlerloses Leben war, denn seine Fehlritte und Irrtümer sind lehrreich. Es ist das Leben eines Mannes nach dem Herzen Gottes; aber doch das Leben eines Mannes, der irre ging, wie ein verlornes Schaf und durch des großen Hirten Gnade zurückgeholt ward. Hierdurch tritt er uns armen, fehlerhaften Männern und Frauen näher. Ich möchte es wagen, auf David die Beschreibung anzuwenden, die von der Welt eignem Dichter gemacht worden ist:

„Ein Mensch, so mannigfach, dass er nicht einer schien,
Der Menschheit Inbegriff verkörpert sich in ihm.“

Ein jeder kann etwas, das ihm selber gleicht, in dem langen, ereignisreichen und wechselnden Leben des Sohnes Isai finden. Unter anderem lernen wir dies, dass, wo Glaube ist, sicher auch Prüfung sein wird. Denn David hatte, obgleich er Gott so herzlich vertraute, doch allen Glauben, den er besaß, sehr nötig. In seinen jungen Tagen ward er wie ein Rebhuhn auf den Bergen von Saul verfolgt und war stets in Lebensgefahr. Er hatte einen so köstlichen Schatz an Glauben bei sich, dass Satan stets versuchte, ihn dessen zu berauben. Dennoch entstanden die schlimmsten Leiden Davids nicht aus seinem Glauben, sondern aus dem Mangel daran. Das, was er tat, um der Not zu entgehen, brachte ihn in tieferes Unglück, als gewöhnliche Schickungen je getan. Er verließ das Land, wo er so viel Ungemach hatte, welches aber dennoch dein Land war, o Immanuel, und er ging ins Land der Philister, in der Hoffnung, dort fernere Unruhe zu entfliehen. Indem er so tat, fehlte er, und neue Leiden kamen über ihn, Leiden einer schlimmern Art als die, welche ihn von der Hand Sauls trafen. Brüder, der Dichter sagt:

„Der Pfad des Leides, dieser Pfad allein,
Führt in das Land, wo Leid nicht mehr wird sein.“

➤ Er sprach wahr, denn „in der Welt werdet ihr Trübsal haben.“ Wenn ihr Glauben habt, so muss er geprüft werden, und sollte dieser Glaube wanken, so müsst ihr noch mehr geprüft werden. Es gibt keine Entlassung aus diesem Kriegsdienst: die Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Dies ist der Tag der Schlacht, und ihr müsst kämpfen, wenn ihr herrschen wollt. Ihr seid wie Leute, die ins Meer geworfen werden, ihr müsst schwimmen oder ertrinken. Es ist unnütz, Gemächlichkeit zu erwarten, wo euer Herr keine hatte. Wenn ihr die elenden Mittel braucht, die der Unglaube eingibt, so werdet ihr nicht einmal dann die Trübsal vermeiden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass ihr unter die Dornen geratet und mit den Disteln der Wüste gegeißelt werdet. Wie rau auch des Königs Hochstraße sein möge, die Nebenpfade sind weit schlimmer; deshalb haltet den Weg des Gebotes und trotz tapfer seinen Leiden.

➤ Eine andere Lehre ist dies: obgleich wir geprüft werden, ist doch der Glaube an Gott eine jederzeit zugängliche Hilfsquelle. Der Glaube ist ein Schild, den ihr gebrauchen könnt, um jede Art von Pfeilen abzuwenden, ja, selbst die feurigen Pfeile des großen Feindes; denn dieser Schild kann nicht einmal von feurigen Wurfspießen durchbohrt werden. Ihr könnt in keine Lage geraten, in welcher der Glaube euch nicht helfen kann. Es gibt eine Verheißung Gottes für jeden Zustand, und Gott hat Weisheit und Geschick und Liebe und Treue, um euch aus jeder nur möglichen Gefahr zu erretten. Deshalb habt ihr nur Gott zu vertrauen, und eure Befreiung wird sicher sein. Merkt besonders dies, dass, wenn eure Not durch eure eigene Schuld über euch gekommen, der Glaube immer noch hilft. Wenn eure Trübsal augenscheinlich eine Züchtigung für schwere Übertretung ist, so vertraut dennoch dem Herrn. Der Herr Jesus betete für den irrenden Petrus, dass sein Glaube nicht aufhören möge; hierin lag seine Hoffnung auf Wiederherstellung. Glaube unter einem Gefühl der Schuld ist eine jener edlern Arten des Glaubens, an denen manche irre werden. Nach meinem Dafürhalten ist der Glaube eines Heiligen vergleichsweise leicht; der Glaube eines Sünders ist es, der schwer ist. Wenn ihr wisst, dass ihr aufrichtig vor Gott gewandelt seid und eure Kleider nicht befleckt habt, dann könnt ihr ihm ohne Schwierigkeit vertrauen. Aber o, wenn ihr abgewichen seid, und wenn zuletzt der himmlische Vater euch seine Rute fühlen lässt – euch dann auf ihn zu werfen, das ist in der Tat Glaube. Verfehlt nicht, ihn zu beweisen, denn es ist der Glaube, der errettet. Was für ein Glaube ist es, der zu aller erst den Menschen in den Besitz einer guten Hoffnung bringt, als eben der Glaube der Sünder? Oft im Leben, wenn uns unsere Sündigkeit mehr als gewöhnlich klar wird, werden wir zu dieser ersten Art des Glaubens getrieben, in welcher wir als Unwürdige allein der vergebenden Gnade trauen. Es würde weise sein, stets in diesem Glauben zu leben. Wenn etliche von euch in dieser Zeit in großer Not sind und sich bewusst, dass sie reichlich all ihr Unglück verdienen wegen ihrer Torheit, so sollten sie doch noch der Barmherzigkeit des Herrn trauen. Zweifelt nicht an dem Herrn, eurem Heiland, denn er fordert seine rückfälligen Kinder auf, zu ihm zurückzukehren. Obgleich ihr durch eure Missetat gefallen seid, „doch nehmet Worte mit euch und bekehret euch zum Herrn“ (Hos. 14,2). Möge der Heilige Geist euch erneuertes Vertrauen zu dem Herrn geben, der Missetat, Übertretung und Sünde vergibt und nicht ewiglich zürnet, weil er Gefallen hat an der Barmherzigkeit.

Lasst dies unsre Vorrede sein, und die ganze Predigt wird darauf abzielen, sie zu erläutern.

Wir betrachten:

1. Davids Not: „David war sehr geängstigt.“
2. Davids Ermutigung: „David ermutigte sich in dem Herrn, seinem Gott.“
3. Davids Frage: „Und David fragte den Herrn.“ Und dann
4. Davids Friedensantwort: der Herr sprach: „Jage ihnen nach, du sollst sie gewisslich ergreifen und ohne Fehl alles wieder erlangen.“

1.

Erstens, also lasst uns **Davids Not** betrachten – „David war sehr geängstigt.“ Seine Stadt war verbrannt, seine Weiber fort, die Söhne und Töchter seiner Kameraden waren alle gefangen, und das kleine Ziklag, das sie zu ihrer Heimat gemacht, rauchte vor ihnen in geschwärzten Ruinen. Die Kriegsleute, deren Herzen verwundet waren, empörten sich gegen ihren Führer und wollten ihn steinigen. Es war die tiefste Ebbe in Davids Glück. Um seine Lage zu verstehen, müssen wir ein wenig in seine Geschichte zurückgehen.

➤ David war sehr geängstigt, denn er hatte gehandelt, ohne seinen Gott um Rat zu fragen. Es war meist seine Gewohnheit, Gott um Leitung zu bitten, denn selbst als Hirtenknabe war es seine Freude, zu singen: „Er führet mich“; aber diesmal war David ohne Führung gegangen und hatte einen schlechten Weg gewählt. Ermattet durch Sauls Verfolgung sank ihm in einer bösen Stunde das Herz, und er sprach: „Ich werde sicherlich dieser Tage einen in die Hände Sauls fallen.“ Dies war eine gefährliche Stimmung. Seid immer bange vor dem Bangewerden. Sinkender Glaube bedeutet sinkende Kraft. Betrachtet Verzagtheit nicht nur als einen Verlust an Freude, sondern als etwas, das euer geistliches Leben austrocknet. Kämpft dagegen an, denn es geschieht oft, dass, wenn im Glauben Ebbe ist, in der Sünde die Flut steigt. Wer nicht getrost Gott vertraut, wird bald anderswo Trost suchen, und David tat dies. Ohne um göttliche Leitung zu bitten, floh er an den Hof des Philisterhäuptlings Achis in der Hoffnung, dort Ruhe zu finden. Seht, was daraus folgte! Als er unter den Aschenhaufen Ziklags stand, begann er zu verstehen, was für eine böse und bittere Sache es ist, auf unseren eignen Verstand uns zu verlassen, Gott zu vergessen, der uns führt, und uns selber ein Gesetz zu werden. Vielleicht sind einige von euch in gleicher Not: ihr habt euren eignen Pfad gewählt, und nun seid ihr in dem Dornengestrüpp verwickelt, das euer Fleisch zerreißt. Ihr wolltet euch selber vorschneiden und habt euch dabei in die Finger geschnitten. Ihr habt eures Herzens Wunsch erlangt, und während das Fleisch noch in eurem Munde war, ist ein Fluch damit gekommen. Ihr sagt, ihr „hieltet es fürs Beste“; ja, aber es hat sich als das Schlimmste erwiesen. David band sich nie eine schwerere Rute, als da er allen fernern Unannehmlichkeiten dadurch entgehen wollte, dass er seinen rechten Platz verließ.

➤ Was noch schlimmer war als dies, wenn etwas schlimmer sein kann, war, dass David der List gefolgt war anstatt der Wahrheit. Der orientalische Charakter hatte und hat wahrscheinlich noch immer einen Hang zum Lügen. Orientalen halten es nicht für unrecht, eine Unwahrheit zu sagen; viele tun es fast beständig. Gerade wie man einen rechtlichen Kaufmann in diesem Lande nicht im Verdacht einer Lüge haben würde, so würde man in alten Zeiten von einem Orientalen gewöhnlicher Art nicht vermutet haben, dass er die Wahrheit spräche, wenn er umhin könne, es zu tun; denn er fühlte, dass jedermann ihn betrog, und dass er deshalb große List brauchen müsse. Die

goldene Regel in Davids Tagen war: „Täusche andere, denn andere werden sicher dich täuschen.“ David war in seiner früheren Zeit nicht ohne den Makel seiner Zeiten. Er wurde der Anführer der Leibgarde des Achis, Königs zu Gath, und wohnte in der königlichen Stadt. Da er sich in dieser abgöttischen Stadt nicht eben wohl fühlte, so sagte er zum König: „Habe ich Gnade vor deinen Augen gefunden, so lass mir geben einen Raum in der Städte einer auf dem Lande, dass ich drinnen wohne; was soll dein Knecht in der königlichen Stadt bei dir wohnen?“ Achis scheint fast zum Dienste Jehovas bekehrt zu sein und glänzt jedenfalls hell in der vorliegenden Erzählung. Auf Davids Bitte gab er ihm die Stadt Ziklag. David und seine Männer kriegten wider die verschiedenen Stämme der Kanaaniter, die im Süden Palästinas wohnten und nahmen ihnen große Beute ab; aber er irrte sehr, indem er Achis glauben machte, dass er gegen Juda kämpfte. Wir lesen: „Darum glaubte Achis David und gedachte: Er hat sich stinkend gemacht vor seinem Volk Israel, darum soll er immer mein Knecht sein.“ Dies war das Resultat von Davids Lüge in Wort und Tat, und damit die Falschheit nicht an den Tag käme, schonte David keinen der Besiegten, weil er dachte: „Sie möchten wider uns reden und schwätzen.“ So begann er mit List, ging weiter bis zur Lüge und von einer Lüge ward er zu einer anderen getrieben, und sein Weg ward ein sehr viel anderer, als der, welchen ein Mann Gottes wandeln sollte. Wie verschieden war solch falsches Betragen von dem gewöhnlichen Charakter des Mannes, der sprach: „Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; die Lügner gedeihen nicht bei mir.“ Seht die Frucht seiner Falschheit! Ziklag ist mit Feuer verbrannt, seine Weiber sind Gefangene und seine Leute wollen ihn steinigen. Wenn ihr und ich jemals den Weg der geraden Wahrheit verlassen, so werden wir uns in ein Labyrinth verirren, aus dem es uns schwer werden wird, uns herauszuziehen. Wir sollten alle fühlen, dass wir sterben können, aber dass wir nicht lügen können; wir können hungern, aber nicht betrügen; wir können zu Staub zermalmt werden, aber wir können nicht etwas Unrechtes tun. Wenn es so ist, so können wir auf die Hilfe Gottes rechnen und mutig unter jeder Schwierigkeit vorwärts gehen. David hatte den Hochweg der Gerechtigkeit verlassen und stolperte zwischen den dunklen Bergen der List und des Betrugs umher. Er schmiedete Pläne gleich dem ärgsten der Weltlinge, und er musste seinen Irrtum einsehen und den Weg der Lüge verabscheuen lernen. Darum schleuderte der Herr in einem Augenblick Beraubung, Plünderung, Meuterei und Lebensgefahr nach ihm, damit er zu seinem Gott getrieben werden möge und den Weg der List hassen lerne. War es ein Wunder, wenn David sehr geängstigt war?

➤ Doch war seine Not noch schwerer um eines andern Grundes willen, denn David hatte mit den Feinden des Volkes Gottes gemeinschaftliche Sache gemacht. Er war zu den Philistern gegangen, und ihr Fürst hatte zu ihm gesagt: „Ich will dich zum Hüter meines Hauptes setzen mein Leben lang.“ Stellt euch David vor, das Haupt eines Philisters hütend! Als Achis das Heer der Philister versammelte, um gegen Israel zu streiten, da lesen wir mit Scham: „Und die Fürsten der Philister gingen daher mit Hunderten und mit Tausenden: David aber und seine Männer gingen hintennach bei Achis.“ Wie entsetzlich unruhig muss David sich in dieser falschen Stellung gefühlt haben. Denkt euch David, der zum König von Israel verordnet war, mit seiner bewaffneten Schar aufmarschieren, um gegen seine eignen Landsleute zu kämpfen! Wie gnädig war der Herr, dass er ihn aus dieser gefährlichen Stellung herausbrachte. Die Philisterfürsten hatten Argwohn, wie sie es wohl konnten und sprachen zu Achis: „Was sollen diese Hebräer?“ Sie waren eifersüchtig auf das hohe Amt, zu dem David befördert war und fürchteten, er möchte sich im Kampfe wider sie kehren. „Aber die Fürsten der Philister wurden zornig auf Achis und sprachen zu ihm: Lass den Mann umkehren und an seinem Ort bleiben, da du ihn hin bestellt hast, dass er nicht mit uns hinabziehe zum Streit und unser Widersacher

werde im Streit. Denn woran könnte er seinem Herrn besser Gefallen tun, denn an den Köpfen dieser Männer? Ist er nicht der David, von dem sie sangen am Reigen: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend?“ Obgleich der Philisterkönig, als ein aufrichtiger Mann, der er war, die Sache milderte, war er doch gezwungen, David weg zu senden. Welche Erleichterung muss David gefühlt haben! Wohl mochte er die Worte des 124. Psalms schreiben: „Unsere Seele ist entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers: der Strick ist zerrissen, und wir sind los.“ Was für ein Grauen hätte ihn erfasst, wäre er wirklich mit den Philistern in die Schlacht gegangen, in der Saul und Jonathan fielen. Es wäre ein Flecken an ihm sein Leben lang gewesen. Der Herr befreite ihn, aber er ließ ihn zu gleicher Zeit seine Rute fühlen, denn kaum hatte er Ziklag erreicht, als er sah, dass die Hand des Herrn sich wider ihn ausgestreckt hatte, Verwüstung rauchte um ihn her, und wir wundern uns nicht, dass David sehr geängstigt war.

➤ Malt euch die Lage Davids im Mittelpunkte seiner Schar. Er war von den Philistäischen Herren mit verächtlichen Worten fortgetrieben; seine Männer waren verhöhnt: „Was tun diese Hebräer hier? Ist dies nicht David?“ Als er mit Gott wandelte, war er wie ein Fürst und niemand wagte, ihn zu höhnen, aber nun war er von den unbeschnittenen Philistern verspottet, und froh genug, in seine kleine Stadt zurückzuschleichen voller Scham über sich selbst. Es ist schrecklich, wenn ein Mann Gottes in eine solche Lage gerät, dass er dem Feind eine Gelegenheit gibt, Gott zu lästern und seinen Diener zu verachten. Es ist schrecklich, wenn selbst Weltlinge die Inkonsequenz der Nachfolger Jesu bespötteln. „Was tun diese Hebräer hier?“ ist die sarkastische Frage der Welt. „Wie kommt einer, der sich zu Christo bekennt, dazu, ebenso zu handeln, wie wir? Seht, er versucht, mit uns in nähern Umgang zu kommen und für einen der Unseren zu gelten, und nennt sich doch einen Knecht Gottes!“ Sie beginnen hinzuweisen, wie beim Petrus: „Du warst mit Jesu von Nazareth, denn deine Sprache verrät dich.“ – „Was tust du hier, Elias?“ ist die Stimme, die aus Gottes Munde kommt, und die Lippen seiner Gegner wiederholen es. Wenn ein Kind Gottes fühlt, dass es in diesem Zustande ist und in großer Not dazu, so ist es nicht befremdend, wenn es sehr geängstigt ist.

➤ Diesem folgte noch der Verlust seiner Lieben. Seine Weiber waren fort. Er war ein Mann von weitem, anhänglichem, weichem Herzen, und was für ein Kummer muss dies für ihn gewesen sein! Dazu war er kein einsam Trauernder; all die tapfern Leute, die mit ihm waren, hatten denselben Verlust erlitten. Hört den gemeinsamen Trauerchor! Sie weinen, bis sie keine Kraft zum Weinen mehr haben. Es muss ein furchtbarer Tag für ihren Anführer gewesen sein, seinen eignen persönlichen Schmerz überschwemmt und verschlungen zu sehen in der Flut von Leiden, die über seine Gefährten daher brach. Und an weltlichem Besitz war er jetzt so arm, wie er nur sein konnte; denn alles, was er hatte, war hinweggenommen, seine Wohnung war mit Feuer verbrannt, und die Freibeuter waren fort, er wusste nicht wohin. Und was das Schlimmste war, er ward nun von seinen Anhängern verlassen. Die, welche bei ihm gewesen waren in seinen schlimmsten Lagen, warfen ihm jetzt ihr Unglück vor. Warum verließ er die Stadt und ging hin, diesen Feinden des Herrn, den unbeschnittenen Philistern, zu helfen? Er hätte besser urteilen sollen; und sie wurden unwillig und einer sagte: „Lasst uns ihn steinigen“, worauf andere erwiderten: „Lasst uns das sogleich tun.“ Sie waren augenscheinlich in großer Wut. Er steht da, müde vom Weinen, ein freundloser, verlassener Mann, dessen Leben durch wütende Aufwiegler gefährdet ist. Wundert ihr euch, dass geschrieben steht: „Und David war sehr geängstigt.“ Er ist mit Leiden umgeben; aber er hat nicht nötig, Asche als Sinnbild seines Wehes zu sammeln, denn Asche ist allenthalben um ihn her, der ganze Ort raucht. Er trauert sehr

um seine Weiber, und seine Soldaten trauern um ihre Kinder, denn sie sind, als wenn sie mit dem Schwert erschlagen wären. Es ist ein Fall des tiefsten Elendes, mit diesem Stachel obendrein – dass er es selbst auf sich gebracht.

So ist das Bild vor euch: nun lasst uns einen schöneren Anblick genießen, indem wir beobachten, was David unter den Umständen tat. Als es mit ihm am schlimmsten stand, da ward er von seiner besten Seite gesehen.

2.

Zweitens, lasst uns **Davids Ermutigung** betrachten: „Und David ermutigte sich.“ Das ist gut, David!

➤ Er versuchte nicht zuerst, irgendeinen anderen zu ermutigen, sondern sich selbst. Einige der besten Reden in der Welt sind die, welche ein Mensch an sich selber hält. Wer mit jedermann spricht, ausgenommen mit sich selber, ist ein großer Narr. Ich meine, ich höre David sagen: „Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken.“ David ermutigte sich selbst.

➤ Aber er ermutigte sich in dem Herrn, seinem Gott, nämlich in Jehova. Das ist der sicherste Weg, sich zu ermutigen. David hätte, wenn es ihm gefallen, ein Maß von Ermutigung aus jenen tapfern Männern schöpfen können, die sich gerade um diese Zeit zu ihm gesellten; denn es fügte sich, nach 1. Chron. 12,19.20 dass viele sich zu dieser Stunde mit seiner Schar vereinigten: „Und von Manasse fielen zu David, da er kam mit den Philistern wider Saul zum Streit, und half ihnen nicht. Denn die Fürsten der Philister ließen ihn mit Rat von sich und sprachen: Wenn er zu seinem Herrn Saul fiele, so möchte es uns unseren Hals kosten. Da er nun gen Ziklag zog: fielen zu ihm von Manasse Adna, Josabad, Jediael, Michael, Elihu, Zilihai, Häupter über tausend in Manasse. Und sie halfen David wider die Kriegsleute, denn sie waren alle redliche Helden und wurden Hauptleute über das Heer. Auch kamen alle Tage etliche zu David, ihm zu helfen, bis dass ein großes Heer ward, wie ein Heer Gottes.“ Diese neuen Ankömmlinge hatten nicht ihre Weiber und Kinder verloren, denn sie waren nicht in Ziklag gewesen; aber David sah sich nicht nach ihnen um und bat sie nicht, ihm beizustehen, um die Meuterei niederzuwerfen. Nein, er war nachgerade der Menschen überdrüssig und es müde geworden, sich selbst zu vertrauen. Gott fing an, seinen Knecht zu heilen durch eine bittere Dosis von Not, und der Beweis dieser Kur war, dass er sich nicht durch seine neuen Freunde ermutigte oder durch die Hoffnung, dass andere kommen möchten, sondern in dem Herrn, seinem Gott. Fühlt ihr nicht einen Wind von den Hügeln? Die Luft bläst frisch und kräftig von den ewigen Bergen, da nun der Mann Gottes auf Gott allein sieht. Vorher war David drunten in den Tälern, mit seiner Politik und seiner List, in der Stickluft des Selbstvertrauens und der Weltlichkeit. Jetzt steht er in Ziklag, ein freundloser Mann, aber frei und wahr. Wie groß ist er unter den Ruinen! Er steigt zu seiner vollen Höhe auf, während sein Glück zusammenbricht. Er erinnert uns an seine jugendlichen Tage, wo er sprach: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.“² Er ist nicht mehr ein Sklave der List, sondern wiederum ein Mann, stark in der Stärke Gottes, denn er reißt sich los von allen irdischen Stützen und ermutigt sich in dem Herrn.

Er sitzt nicht nieder in mürrischer Verzweiflung und denkt auch nicht wie Saul daran, zu unrechten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Sondern er ging, so wie er war, als Sünder, mit dem Bekenntnis alles Unrechts, dass er getan, geradewegs zu seinem Gott

und ließ den Priester kommen, um mit ihm im Namen des Allerhöchsten zu sprechen. Brüder und Schwestern, wenn ihr in Not seid, und eure Not mit Sünde verbunden ist, wenn ihr euch in Unglück gebracht durch Rückfälle und Verkehrtheiten, so bitte ich euch dennoch, nirgends anders Hilfe zu suchen, als bei dem Gott, den ihr beleidigt habt. Wenn er seinen Arm, so zu sprechen, aufhebt, um Rache zu üben, ergreift denselben, und er wird euch schonen. Spricht er nicht selber: „Lass ihn meine Kraft ergreifen“ (Jes. 27,5; Engl. Übers.). Ich erinnere mich eines sonderbaren Bildes des alten Meister Quarles von einem, der versucht, einen anderen mit einem Dreschflegel zu schlagen, und wie entflieht dieser? Nun, er läuft in seine Arme und hält sich dicht an ihn und wird so nicht getroffen. Es ist das rechte Mittel für uns. Dicht bei Gott. Hängt im Glauben an ihm; haltet euch fest an ihn in Hoffnung. Sprecht: „Ob er mich auch tötete, will ich ihm doch vertrauen.“ Fasst den Entschluss: „Ich lasse dich nicht.“ Schuldig, wie ihr seid, ist es gut für euch, euch Gott zu nahen.

Lasst uns versuchen, uns die Weise vorzustellen, wie David sich in dem Herrn, seinem Gott, ermutigte. Als er unter jenen Ruinen stand, hat er gewiss gesprochen: „Dennoch hat der Herr mich lieb, und ich habe ihn lieb. Obgleich ich mich von ihm verirrt habe, so kann mein Herz doch ohne ihn nicht ruhen. Obgleich ich in letzter Zeit nur wenig Gemeinschaft mit ihm gehabt habe, so hat er doch nicht vergessen, gnädig zu sein, und hat seine Barmherzigkeit nicht gegen mich verschlossen.“ Er blickte gewiss zurück auf jene glücklichen Tage, als er die Schafe hütete und dem Herrn, seinem Gott, Psalmen sang auf den Weiden der Wüste. Er gedachte an jene friedlichen Stunden der glücklichsten Gemeinschaft und sehnte sich, sie wieder zu haben. Seine eignen Psalmen dienten dazu, ihn zu trösten, wenn er sah, wie froh einst sein Herz gewesen war. Er sprach zu sich: „Meine Erfahrung der göttlichen Liebe ist kein Traum, ich weiß, es ist keine Mythe oder Täuschung. Ich habe den Herrn gekannt, und habe nahen und lieben Umgang mit ihm gehabt, und weiß, dass er sich nicht ändert, darum wird er mir helfen. Seine Güte währet ewiglich. Er wird meine Übertretung hinwegnehmen.“ So ermutigte er sich im Herrn.

Dann ging er weiter und sagte: „Hat nicht der Herr mich erwählt? Hat er mich nicht verordnet, König in Israel zu sein? Sandte Er nicht seinen Propheten Samuel, der Öl auf mein Haupt goss und sagte: ‚Dies ist er?‘ Gewiss, der Herr wird nicht seine Bestimmung ändern und sein Wort nicht brechen. Ich bin von meinen Anverwandten getrennt, gejagt von Saul, vom Felsen zur Höhle, von der Höhle zur Wüste getrieben und habe keine Ruhe gekannt, und alles das, weil ich zum König an Sauls Statt verordnet war. Gewiss, der Herr wird seine Absicht ausführen und mich auf den Thron setzen. Er hat mich nicht zum Spott erwählt, verordnet und gesalbt.“

Brüder, braucht ihr eine Deutung dieses Gleichnisses? Könnt ihr nicht seine Anwendung auf euch selber sehen? Sprecht ihr nicht: „Der Herr hat mich durch seine Gnade berufen, mich aus meiner Weltliebe herausgeführt und mich zu einem Priester und Könige vor Ihm gemacht, und kann Er euch nun verlassen? Ist nicht das Öl seines Geistes noch auf mir? Kann Er mich verwerfen? Er hat mich abgesondert und gab mir zu erkennen, dass meine Bestimmung nicht die der ungöttlichen Welt sei, sondern dass Er mich verordnet und zu seinem Knechte erwählt auf ewig – will Er mich umkommen lassen? Soll sein Feind über mich frohlocken?“ So könnt ihr euch in Gott ermutigen.

Dann durchging David alle frühern Errettungen, die er erfahren. Ich sehe das Bild, welches wie ein Panorama an Davids Auge vorüber ging. Er sah sich, wie er den Löwen und Bären erschlug. Errettete Gott ihn damals, und will er ihn nun nicht erretten? Er malte es sich aus, wie er hinging, um Goliath zu bekämpfen, mit nichts als einer Schleuder und

einem Stein, und zurück kam er mit dem Kopf des Ungeheuers in seiner Hand; und er fragte: „Wird Er mich jetzt nicht befreien?“ Er sah sich am Hofe Sauls, als der wahnwitzige König ihn mit einem Wurfspieß an die Wand spießen wollte, und er kaum der Gefahr entging. Er sah sich durch die Freundlichkeit Michals aus dem Fenster herabgelassen, als ihr Vater ihn in seinem Bette zu erschlagen suchte. Er sah sich in der Wüste Engedi und auf den Pfaden der wilden Ziegen, verfolgt von seinem unbarmherzigen Gegner, aber stets wunderbar bewahrt vor seiner grausamen Hand. Er ermuntert sich, wie eine vor ihm es getan durch den Schluss: „Wenn der Herr Lust hätte, uns zu töten, so hätte er uns nicht solches alles erzeiget.“

Kommt nun, liebe Kinder Gottes, nehmt eure Tagebücher hervor und schlagt die Tage auf, wo der Herr euch wieder und wieder half. Wie viele Male hat er euch gesegnet? Ihr könnt sie nicht zählen, denn Gott ist so gnädig und milde gewesen, dass er euch schon zehntausend Mal gesegnet hat. Hat er sich geändert in Liebe, in Treue, in Macht? Gott verhüte, dass wir einen so ruchlosen Gedanken zulassen sollten. Er ist immer derselbe, und darum lasst uns in ihm uns ermutigen.

„Ach“, sagst du, „ich habe Unrecht getan.“ Ich weiß, du hast es; aber er hat es nicht. Wenn dein Vertrauen auf dich selbst gestellt wäre, so könnte dieses Unrecht deine Hoffnung vernichten; aber da dein Vertrauen auf Gott steht, und er sich nicht geändert hat, warum solltest du dich fürchten? „O, aber ich bin so sündig.“ Ja, ich weiß, du bist es, und du warst es, als er dich zuerst in Liebe anblickte. Wenn seine Liebe gesucht hätte, durch dein Verdienst zu dir zu kommen, so hätte sie dich nie erreicht; aber sie kommt durch freie, reiche, unumschränkte Gnade zu dir, und deshalb wird sie immer zu dir kommen. Fühlt ihr euch nicht heute morgen erquickt, wenn ihr an das denkt, was der Herr getan hat? Und fühlt ihr nicht, dass es unrecht sein würde, ihm zu misstrauen? Wollt ihr euch nicht eben jetzt in eurem Gott ermutigen?

Vielleicht nahm David in diesem Augenblick wahr, dass dieser vernichtende Schlag in unendlicher Milde gesandt war, um ihn ganz und gar aus der Lage heraus zu reißen, in die er geraten war. Der Herr scheint zu David zu sagen: „Alles, was du je von Achis erhalten hast, war dieses Dorf Ziklag, und ich habe es niederbrennen lassen, damit kein Band zwischen dir und Philistäa bleibe. Die Fürsten sprachen: ‚Sende diesen Mann hinweg‘, und sie haben dich hinweg gesandt; und nun ist die Stadt, die Achis dir gab, zerstört. Es ist kein Glied der Kette zwischen dir und den Philistern übrig geblieben, und du bist an deinen dir angemessenen Platz zurückgestellt.“ Der härteste Schlag, den Gott je versetzt, ist, wenn er uns zurecht bringt und uns von Selbst und Sünde und fleischlicher Klugheit trennt, ein coup de grace, ein Gnadenstoß. Wenn er unser Leben der Selbstsucht endet und uns in das Leben des Gottvertrauens zurückbringt, so ist es ein segensvoller Schlag. Wenn Gott sein Volk am meisten segnet, so ist es „durch furchtbare Dinge in Gerechtigkeit“ (Ps. 65,6). Er schlug David, um ihn zu heilen. Er zog ihn aus der Schlinge des Philistäischen Voglers heraus und befreite ihn von der schädlichen Pestilenz der heidnischen Verbindung auf eine Art, welche die Tränen in seine Augen brachte, bis er nicht mehr die Kraft zum Weinen hatte. Nun fängt der Knecht Gottes an, die wundervolle Hand Gottes zu sehen, und er wird noch sagen: „Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich; nun aber halte ich dein Wort.“

Ich, der Prediger dieser Stunde, möchte mein kleines Zeugnis ablegen, dass die schlimmsten Tage, die ich je gehabt, sich als meine besten Tage erwiesen haben, und wenn Gott am grausamsten gegen mich geschienen, dann ist er am freundlichsten gewesen. Wenn es irgendetwas in dieser Welt gibt, wofür ich ihn mehr preisen möchte als

für anderes, so ist es für Schmerz und Leiden. Ich bin gewiss, dass sich in diesen Dingen die reichste, zärtlichste Liebe gegen mich offenbart hat. Ich bitte euch, liebe Freunde, wenn ihr zu dieser Zeit sehr gebeugt und geängstigt seid, ermutigt euch in der reichen Treue des Gottes, der sich verbirgt. Unsers Vaters Wagen rumpeln am schwersten, wenn sie uns die reichste Last der Silbermassen seiner Gnade bringen. Liebesbriefe vom Himmel werden oft in schwarzgeränderten Couverten geschickt. Die Wolke, die schwarz von Schrecken ist, ist schwanger mit Gnade. Wir dürfen nicht um Leiden bitten, aber wenn wir weise wären, so würden wir auf dieselben blicken als auf den Schatten eines ungewöhnlichen Segens. Fürchtet die Stille, sie ist oft verräterisch, und unter ihrem Flügel lauert die Pestilenz. Fürchtet nicht den Sturm, er bringt Heilung in seinen Flügeln, und wenn Jesus mit euch in dem Schiff ist, so treibt der Sturm das Schiff nur um so schneller in den ersehnten Hafen. Gelobt sei der Herr, dessen Weg in dem Wirbelwind ist und der die Wolken zum Staube seiner Füße macht. Möchten einige solcher Gedanken wie diese, euch helfen, euch in Gott zu ermutigen, wie David es tat.

3.

Und nun drittens haben wir **David, wie er Gott fragt**. „Und David fragte den Herrn und sprach: Soll ich den Kriegsleuten nachjagen, und werde ich sie ergreifen?“

➤ Beachtet es wohl, sobald David mit Gott wieder recht stand, wünschte er, des Herrn Willen in Betreff seiner nächsten Handlung zu erfahren. Ihr und ich würden gesagt haben: „Lasst uns diesen Marodeuren nacheilen; lasst uns keinen Augenblick verlieren, wir können beten, während wir marschieren oder sonst zu irgendeiner andern Zeit. Rasch! Rasch! denn das Leben unserer Weiber und Kinder steht auf dem Spiel.“ Es war eine Zeit für Eile, wenn es je eine gab; aber wie das gute Sprichwort sagt: „Beten säumet nicht.“ David hält weislich inne. „Bringt mir her den Leibrock“, ruft er, und wartet, bis das „Licht und Recht“ seine Frage beantwortet. Er will nicht ausziehen, bis der Herr ihm das Kommandowort gibt. Dies ist gut. Es ist eine liebliche Gemütsstimmung, wenn man dahin gebracht ist, zu fühlen, dass man nun auf des Herrn Geheiß warten muss, und dass unsere Stärke darin liegt, still zu sitzen, bis Gott uns vorwärts gehen heißt. O, dass wir immer diese Unterwerfung des Herzens festhalten könnten! O, dass wir uns nie auf unseren eignen Verstand stützten, sondern einzig auf Gott vertrauten!

➤ Bemerkt, dass David es als ausgemacht annimmt, dass Gott ihm helfen wird. Er will nur wissen, wie es getan werden soll. „Soll ich nachjagen? Werde ich ergreifen?“ Wenn du, mein Bruder, den Herrn fragst, nahe dich ihm nicht, als wenn er dir nicht helfen wollte, oder als wenn man dies kaum von ihm erwarten könnte. Ihr möchtet nicht, dass eure Kinder euch um eine Gunst bäten, als wenn sie für ihr Leben fürchteten, wenn sie zu euch sprächen. Ich bin gewiss, ihr wünschtet nicht, dass euer liebes Kind, wie unrecht es auch gehandelt, eurer Liebe misstraute und eurer Willigkeit, ihm zu helfen; denn was es auch getan, es ist doch noch euer Kind. David ermutigt sich in seinem Gott und ist gewiss, dass Gott bereit ist, ihn zu retten; alles, was er wissen will, ist, wie er selber in der Sache zu handeln hat.

➤ Es muss indes beachtet werden, dass David nicht erwartet, dass Gott ihm helfen werde, ohne dass er sein Bestes tue. Er fragt: „Soll ich nachjagen? Werde ich ergreifen?“ Er will auf und sein Bestes tun. Traurig, wie er ist, und schwach, wie er ist, so ist er doch bereit zum Handeln. Viele, welche in Not geraten,

scheinen einen Engel zu erwarten, der kommen und sie beim Haar ihres Hauptes herausziehen soll; aber Engel haben etwas anderes zu tun. Der Herr hilft uns gewöhnlich, indem er uns in den Stand setzt, uns selbst zu helfen, und dies ist eine Weise, die uns zweifach gut tut. Es war besser für David, dass er selber die Amalekiter schlug, als wenn Gott Hagelsteine aus dem Himmel geschleudert und sie vernichtet hätte. David hat nun ihre Beute als Kriegssold und wird für den Eilmarsch und den Kampf belohnt. Bruder, wirst du arbeiten und dich mühen, um dich aus Schulden und Schwierigkeiten herauszubringen, so wird der Herr dein Gebet hören. Die Regel ist, Gott zu vertrauen, dass er die Amalekiter schlagen wird, und dann hinter ihnen her zu marschieren, als ob alles von euch selber abhinge. Es gibt ein Gottvertrauen, welches all unser Selbstvertrauen erweckt und es an den Wagen der Vorsehung spannt, indem es uns bereit zum Handeln macht, weil Gott mit uns ist.

➤ Es ist lehrreich, zu beachten, dass, obgleich David dazu im Vertrauen auf Gott bereit war, er doch seiner eignen Weisheit sehr misstraute, denn er fragte: „Soll ich sie verfolgen?“ Derjenige ist weise, der seine eigne Weisheit für Torheit hält; und wer sein Urteil zu Jesu Füßen legt, ist ein Mann von sehr gesundem Urteil. Wer zaudert, bis die göttliche Weisheit ihn führt, wird klug und erfahren in allen Dingen sein.

➤ David misstraute auch seiner eignen Kraft, obwohl er durchaus bereit war, die zu brauchen, welche er hatte; denn er sagte: „Werde ich sie ergreifen?“ Können meine Leute rasch genug marschieren, um diese Räuber einzuholen? Und was für ein gesegneter Herzenszustand ist es, wenn wir keine eigne Kraft haben, sondern sie von Gott suchen! Es ist gut, nicht genügend zu sein und Gott allgenügend zu finden. Ich halte hier eine Minute inne und bitte Gott, euch und mich immer in dem Zustande zu erhalten, in den er seinen Knecht David brachte. Ich gebe nicht so viel darum, dass er die Räuber ergriff u.s.w.; das Herrliche war, dass er seinen Gott ergriffen und zu seinen Füßen harrte. Er konnte hierzu nicht gebracht werden, ohne dass seine Stadt verbrannt wurde und er beraubt und dem Tode durch die Hand seiner eignen Krieger nahe war. Aber dahin gebracht zu werden, bloß auf den Arm Gottes zu vertrauen und in kindlicher Abhängigkeit an des großen Vaters Tür zu warten, das war all die Kosten wert. Lasst die Stolzen ihr Haupt erheben, aber lasst mich das meine an Jesu Brust lehnen. Lasst die Mächtigen ihre Schilde hoch empor halten, mein Schirm und Schild ist der Herr und er allein. „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ – „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“ Der alte Gesang ist noch wahr: „Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreut die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen.“

4.

Wir schließen unsere Predigt mit der vierten Note, einer Note des Jubels und Preises für den Gott, der seinem Knechte half, – **Davids Friedensantwort**. Der Herr hörte sein Flehen. Er sagt: „In meiner Not schrie ich zum Herrn, und Er hörte mich.“

➤ Aber beachtet dies, er ward nicht ohne fernere Leiden befreit. David zog mit seinen sechshundert Mann zu Fuß hinter dem Feind her, in großer Eile und die Schar ward so müde und matt, dass ein Drittel derselben nicht über den Bach Lesor gehen konnte, der, obgleich gewöhnlich trocken, wahrscheinlich zu dieser Zeit stark angeschwollen war. Mancher Führer würde die Verfolgung aufgeben, wenn von seinen Truppen einer aus dreien im Spital wäre, aber David setzte den Weg mit seiner verminderten Macht fort. Wenn Gott uns segnen will, so nimmt er oft einen Teil der

geringen Kraft, die wir zu haben meinten, hinweg. Wir hielten unsere Stärke der Aufgabe nicht gewachsen, und der Herr nimmt selbst etwas von der wenigen Macht, die wir besaßen, noch fort. Unser Gott füllt nicht, ehe er geleert hat. Zweihundert Mann müssen von Davids Seite weggerissen werden, ehe Gott ihm Sieg verleihen konnte, denn er wollte Davids ganze Macht genau derjenigen der vierhundert Amalekiter, die geflohen, gleich haben, damit der Sieg um so merkwürdiger und berühmter würde. Erwarte also, du, der du dich in Not befindest, dass du befreit werden wirst, aber wisse, dass vielleicht dein Schmerz noch tiefer werden wird, damit du später um so größere Freude habest.

Indem er die zweihundert Mann zurücklässt, jagt David weiter und ereilt durch Eilmärsche die Feinde; findet sie feiernd, schlägt sie ganz und gar, tötet sie, nimmt den Raub, aber so, dass dieser offenbar die Gabe Gottes war. Er spricht von dem Raube als dem, was „der Herr uns gegeben hat und hat uns behütet und diese Kriegersleute, die wider uns gekommen waren, in unsere Hände gegeben.“ Gott will seinen Knechten helfen, die ihm vertrauen, aber er will alle Ehre des Sieges haben. Er will sie in einer solchen Art befreien, dass sie ihre Psalmen und Hymnen zu Gott allein erheben sollen und der Grundton derselben wird sein: „Singet dem Herrn, denn er hat herrlich obgesiegt. Wir waren unwürdig, wir waren schwach, wir waren geängstigt, aber Gott hat uns zu mehr als Überwindern durch seine große Liebe gemacht.“

➤ Davids Sieg war vollkommen. Uns wird wieder und wieder gesagt, dass er alles wiederbrachte. Nichts war verloren: nicht ein Geld- oder Kleidungsstück, kein Ochse oder Schaf, viel weniger ein Kind oder ein Weib: „David brachte alles wieder.“ Wie wohl tut der Herr das, woran er einmal seine Hand legt. „Er wird es für mich vollführen“ (Ps. 138,8). Die Errettung kommt vom Herrn, und es ist eine ewige, vollständige Errettung. Vertrauet auf den Herrn für immer, denn in dem Herrn Jehova ist ewige Stärke. er will wirken und vollkommen wirken, bis er sagen wird: „Es ist vollbracht.“ Der Kampf ist unseres Herrn, und seine Heiligen sollen mehr als Überwinder sein.

➤ Nicht nur gab Gott dem David vollkommene Hilfe, sondern er verlieh ihm große Beute. „Und sie sprachen, das ist Davids Raub.“ David wurde reich und fähig, seinen Freunden Geschenke zu senden; aber er war auch ein besserer Mann, ein heiligerer Mann, ein stärkerer Mann, noch geeigneter, die Krone zu tragen, welche sobald seine Stirne schmücken sollte. O Brüder und Schwestern, je tiefer eure Not, je lauter wird euer Lied sein, wenn ihr nur Gott vertrauen und in Gemeinschaft mit Jesu wandeln könnt. Kleine Barken, die nahe am Lande bleiben, führen nur kleine Ladungen, und ihre Herren sehen wenig, ausgenommen das Ufer; aber die, welche in Schiffen auf dem Meer fahren, die Geschäfte in großen Wassern treiben, die sehen die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe. Es ist etwas, draußen auf dem weiten Ozean in einem furchtbaren Sturm zu sein, wenn das Schiff wie ein Ball hin und her geworfen wird, wenn die Himmel mit der See sich vermengen und alles in Aufruhr ist. Dann streitet der laute Donner wider das Brüllen des Meeres und die Flammen des Blitzes werden ausgelöscht durch das Zischen der mächtigen Wogen. Wenn ihr das Ufer wieder erreicht, so fühlt ihr eine Freude, welche der Landbewohner nicht fühlen kann, und ihr habt eine Geschichte euren Kindern und Kindeskindern zu erzählen von dem, was ihr auf der Tiefe gesehen, wie schwerfällige Landmenschen sie kaum verstehen können. Und diejenigen, welche behaglich dahin leben, was sehen diese? Ihr, die ihr in der Schlacht gewesen seid, könnt vom Siege singen, und auf eure Erfahrung zeigend, ausrufen: „Dies ist Davids Raub.“

Vertraut auf den Herrn euren Gott. Glaubte auch an seinen Sohn Jesus. Macht euch frei von allem Scheinglauben und glaubt wirklich. Macht euch frei von einem bloßen

Bekenntnisglauben und traut dem Herrn zu allen Zeiten, in allen Dingen. „Was, ihm trauen in Betreff der Marken, Groschen und Pfennige?“ Gewiss. Ich fürchte den Glauben, der nicht Gott in Bezug auf Brot und Kleidung trauen kann, es ist ein lügenhafter Glaube. Verlasst euch darauf, es ist nicht der solide, praktische Glaube des Abraham, der Gott vertraute in Betreff seines Zeltens und Viehes, und als er für seinen Sohn ein Weib wünschte. Dieser Glaube, der dem David Vertrauen auf Gott gab in dem, was die Söhne und Töchter und die Beute anging, das ist der rechte Glaube für euch und mich. Wenn ihr Gott nicht eure Brote und Fische anvertrauen könnt, wie wollt ihr ihm die Angelegenheiten der Ewigkeit und die Herrlichkeit, welche offenbar soll werden, anvertrauen? Hofft auf Gott mit einem Alltags-Glauben. Der Glaube an Gott ist nur der Gebrauch eines geheiligten, gesunden Menschenverstandes. Jemand nannte mich „abergläubisch“, weil ich von Gott Erhörung meines Gebetes erwartete, aber ich antwortete, dass derjenige abergläubisch ist, der nicht dem lebendigen Gott vertraut. Wer an die Macht der größten aller Kräfte glaubt und der gewissesten aller Wahrheiten vertraut, handelt nur vernünftig. Die reinste Vernunft billigt Zuversicht auf Gott. Das Ende wird klar machen, wie weise es war, Gott zu glauben. Am letzten Ende, wenn wir mit allen Gläubigen dem Herrn Gott Israels, der über alle Dinge herrschet, das große Halleluja anstimmen, dann werden alle wissen, dass Glaube ehrenvoll und Unglaube verächtlich ist.

Gott segne euch, Brüder, und wenn einige von euch noch niemals Gott vertraut haben, und nie auf seinen Sohn sich verlassen, möchten sie dahin gebracht werden, dieses gleich zu tun. Möchtet ihr eure Selbstgerechtigkeit verbrannt sehen, wie Ziklag, und all eure fleischlichen Hoffnungen gefangen fortgeführt, und möget ihr euch dann in Christo ermutigen, denn er will alles für euch wieder gewinnen und euch Beute daneben geben, und es soll Freude und Frohlocken da sein. Der Herr sei mit euch.

Amen

X.

Die Unfehlbarkeit des göttlichen Ratschlusses.

Gehalten am Sonntag, den 25. August 1861

Hiob 23,13

Er ist einig, wer will Ihm antworten? Und Er macht es, wie Er will.

Aber Er ist eines Sinnes und wer kann Ihn wenden? Und was seine Seele wünscht, das tut Er. (Engl. Übers.)

Es ist für den Christen sehr nützlich, die tiefen und unerforschlichen Eigenschaften Gottes häufig zu betrachten. Die wohlthätige Wirkung davon ist auf zweierlei Weise ersichtlich, es übt sowohl auf das Urteil als auf das Herz einen heiligen Einfluss aus. Hinsichtlich des ersten dient es, uns in jenen guten alten orthodoxen Lehren zu befestigen, welche die Grundlage unseres Glaubens bilden. Wenn wir den Menschen studieren und ihn zum einzigen Gegenstand unserer Forschung machen, so wird eine starke Tendenz in uns sein, seine Wichtigkeit zu überschätzen. Wir werden zu hoch von dem Geschöpf und zu gering von dem Schöpfer denken, und die Kenntnis, welche durch Beobachtung und Vernunft gefunden wird, der göttlichen Wahrheit vorziehen, welche die Offenbarung allein uns mitteilen kann. Die Basis und Grundlage der arminianischen Theologie liegt darin, dass sie dem Menschen ungebührliche Wichtigkeit beilegt und Gott mehr den zweiten Platz als den ersten gibt. Lasst eure Gedanken lange Zeit bei dem freien Willen des Menschen verweilen, bei dem Menschen als einem verantwortlichen Wesen, bei den Anrechten, die der Mensch an Gott hat, mehr als bei den Anrechten, die Gott an den Menschen hat, und ihr werdet bald finden, dass eine Reihe unverdauter Lehren in eurem Denken aufsprießen, zu deren Unterstützung der Buchstabe von ein paar einzelnen Schriftstellen scheinbar angeführt werden kann, die aber in Wirklichkeit dem Geiste nach dem ganzen Inhalt des göttlichen Wortes entgegen sind. So wird eure Orthodoxie bis auf den Grund erschüttert werden, und eure Seele wiederum ohne Frieden und Freude auf ein ungestümes Meer geworfen. Brüder, ich fürchte nicht, dass irgendein Mensch, der würdig von dem Schöpfer denkt, Ehrfurcht vor seinen anbetungswürdigen Vollkommenheiten empfindet und ihn auf dem Throne sitzen und alles nach dem Ratschluss seines Willens tun sieht, sich in seinen Lehrmeinungen weit verirren wird. Er mag sagen: „Mein Herz ist fest, o Gott“ (Ps. 57,8), und wenn das Herz fest ist durch eine starke Überzeugung von der Größe, der Allmacht, der Göttlichkeit dessen, den wir Gott nennen, so wird der Kopf nicht weit von der Wahrheit abirren. Ein anderes gutes Resultat solcher Betrachtung ist der stete Friede, die dankbare Gelassenheit, die sie der Seele gibt. Seid ihr lange Zeit auf dem Meere gewesen, und hat die beständige Bewegung des Schiffes euch unruhig und krank gemacht? Bewegt sich alles vor euren Augen, bis ihr kaum einen Fuß vor den anderen setzt ohne die Furcht, niederzufallen, weil der Boden unter eurem Tritte schwankt? Mit welcher Wonne setzt ihr euren Fuß endlich auf das Ufer nieder und sprecht:

„Ach! dies bewegt sich nicht, dies ist fester Grund. Mag auch der Sturm heulen, diese Insel ist fest geankert. Sie rührt sich nicht von ihrem Ort; wenn ich auf sie trete, gibt sie nicht unter meinen Füßen nach.“ Gerade so ist es mit uns, wenn wir von der immer wechselnden, oft stürmischen Flut irdischer Dinge uns wegwenden und unsere Zuflucht zu dem ewigen Gott nehmen, der „unsere Wohnstätte in allen Geschlechtern“ (Ps. 90) gewesen ist. Die flüchtigen Dinge des menschlichen Lebens, und die unbeständigen Gedanken und flimmernden Taten der Menschen sind ebenso beweglich und veränderlich wie die Wasser der trügerischen Tiefe; aber wenn wir uns aufschwingen wie mit Adlersflügeln zu ihm, der über dem Erdkreis sitzt, vor dem alle seine Bewohner wie die Heuschrecken sind, so bergen wir uns in dem „Fels der Zeiten“ (Jes. 26,4), der nie in seinem ewigen Grunde erschüttert wird, und in seiner festen Unbeweglichkeit nie gestört werden kann. Oder um ein anderes Gleichnis zu brauchen: Wir haben kleine Kinder gesehen, die immer rundum laufen und rundum, bis sie schwindlig werden, dann stehen sie still und halten sich einen Augenblick fest, und alles scheint um sie zu fliegen, aber dadurch, dass sie sich festhalten und fühlen, dass das, was sie halten, fest steht, wird das Gehirn zuletzt wieder ruhig, und die Welt hört auf, sich zu drehen. So sind wir, ihr und ich, diese sechs Tage lang gleich kleinen Kindern im Kreise umher gelaufen, und alles hat sich mit uns bewegt, bis wir vielleicht, als wir heute morgen an diesen Ort kamen, das Gefühl hatten, als wenn sogar die Verheißungen Gottes sich bewegt hätten, als wenn die Vorsehung gewechselt hätte. Unsere Freunde sind gestorben, unsere Verwandten dahingegangen, und wir kamen dahin, alles als eine flutende Masse zu betrachten – nichts fest, nichts beständig. Brüder, lasst uns mit fester Hand heute die Unveränderlichkeit Gottes ergreifen. Lasst uns eine Weile stille stehen und wissen, dass der Herr Gott ist. Wir werden endlich sehen, dass die Dinge sich nicht bewegen, wie wir es träumten: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Es ist dennoch eine Festigkeit in dem, was so unbeständig scheint. Das, was am traumhaftesten erscheint, hat eine Wirklichkeit, da es ein Teil jenes göttlich wesenhaften Plans ist, den Gott ausführt, dessen Ende seine ewige Ehre sein wird. Es wird dein Gehirn kühlen, es wird dein Herz beruhigen, mein Bruder, es wird dich still und gefasst zum Kampf der Welt zurückgehen lassen, es wird dich am Tage der Versuchung feststehen machen, wenn du jetzt durch göttliche Gnade Gott nahe kommen kannst und ihm den Tribut deiner Anbetung entrichten, ihm, der ohne Veränderung und ohne den Schatten eines Wechsels ist.

Der Text wird heute morgen von uns so betrachtet werden:

1. wollen wir sehen, wie er eine große Wahrheit ausdrückt; und
2. wollen wir aus dieser allgemeinen Wahrheit eine andere entnehmen, über die wir weiter reden wollen, ich hoffe, zu unserem Troste.

1.

Der Text **lehrt eine allgemeine Wahrheit.**

1.1 Wir wollen den ersten Satz des Spruches nehmen: „Er ist eines Sinnes.“ Nun, was uns hier gelehrt wird, ist, dass Gott in allen Handlungen seiner Vorsehung einen festen und bestimmten Zweck hat. „Er ist eines Sinnes.“ Es ist ungemein tröstlich für uns, die wir Gottes Geschöpfe sind, zu wissen, dass er uns nicht ohne einen Zweck

gemacht hat, und dass er jetzt in all seinem Handeln mit uns denselben weisen und gnädigen Zweck vollführen will. Wir leiden: der Kopf schmerzt, das Herz klopft heftig, das Blut fließt langsam dahin, obwohl sein gesunder Strom schneller sein sollte. Wir verlieren unsere durch Unglücksfälle zerschmetterten Glieder; einer unserer Sinne nimmt ab, das Auge wird in immerwährender Nacht verfinstert, unser Gemüt ist verstört und gemartert, unsere Vermögensumstände ändern sich, unsere Güter verschwinden vor unseren Augen; unsere Kinder, Teile unseres Selbst, kränkeln und sterben. Unser Kreuz dauert fort wie unser Leben; wir sind selten lange in Ruhe; wir sind zu Leiden geboren, und gewiss, dies ist ein Erbe, dessen wir nie beraubt werden, wir leiden beständig. Wird es uns nicht mit unseren Leiden versöhnen, dass sie einem Zwecke dienen? Unnützerweise gegeißelt zu werden, halten wir für eine Schande, aber gegeißelt werden, wenn unserem Vaterlande damit ein Dienst geschehe, würden wir als eine Ehre betrachten, weil es einen Zweck hätte. Die Verstümmelung unseres Körpers zu erdulden um der Laune eines Tyrannen willen, würde schwer sein; aber wenn wir dadurch zu dem Wohl unserer Familie oder zur Ehre Gottes beitragen könnten, so würden wir zufrieden sein, nicht nur verstümmelt, sondern in Stücke zerschnitten zu werden, nur dass dieser große Zweck erreicht werden möge. O Gläubiger, siehe also immer alle deine Leiden als Teile des göttlichen Planes an, und sprich, wenn Welle auf Welle über dich rollt: „Er ist eines Sinnes!“ Er führet seinen einen großen Ratschluss aus; nichts von diesem allem kommt zufällig; nichts geschieht mir außer der Ordnung, sondern alles kommt nach dem Ratschluss seines Willens und entspricht dem Zwecke seines großen Geistes. Wir haben auch zu arbeiten. Wie schwer arbeiten manche, die sich um ihr tägliches Brot mühen müssen! Ihr Brot ist mit ihrem Schweiß durchtränkt; sie tragen kein Kleid, das nicht aus ihren eignen Nerven und Muskeln gewoben ist. Wie angestrengt arbeiten auch andere, die mit ihrem Kopfe ihren Nebenmenschen oder ihrem Gott zu dienen haben! Wie haben einige heldenmütige Missionare sich ab- und ausgearbeitet in ihrem Liebeswerk! Wie haben manche Prediger Christi nicht nur den Leib, sondern auch die Seele erschöpft! Ihre gewohnte Heiterkeit ist dem Trübsinn gewichen, und die Lebhaftigkeit ihres Geistes ist zuletzt erstorben und hat sich in Einsamkeit der Seele verwandelt durch ihren übermäßigen Arbeitseifer. Wohl, und zuweilen ist diese Arbeit für Gott unbelohnt. Wir pflügen, aber die Furche liefert keine Ernte. Wir säen, aber das Feld nimmt das Korn nicht auf, und der verschlingende Magen hungriger Vögel allein wird davon gesättigt. Wir bauen, aber der Sturm reißt die Steine nieder, die wir behauen hatten und mit herkulischer Kraft aufeinander häuften. Wir mühen uns ab, wir matten uns ab, wir quälen uns ab, wir fehlen des Ziels. Wie oft kehren wir heim, weinend, weil wir, wie wir glauben, vergeblich gearbeitet haben! Dennoch, o Christ, du hast nicht erfolglos gearbeitet, denn „Er ist eines Sinnes.“ All dieses war notwendig zur Erfüllung seines einen Zweckes. Du bist nicht verloren, deine Arbeit verfault nicht unter den Erdschollen. Alles, obwohl du es nicht siehst, hat zu dem gewünschten Ende mitgewirkt. Stehe einen Augenblick am Meeresufer. Eine Welle kommt gerade in ihrem Stolz herangerollt. Ihre Schaumkrone ist zerflossen. Sie stürzt über ihre Gefährtin dahin, und stirbt, und stirbt. Und nun eine andere, und sie stirbt, und nun eine andere, und sie stirbt. O! weine nicht, tiefes Meer, sei nicht traurig, denn ob jede Welle stirbt, so bleibst du doch siegreich! O du mächtiger Ozean! vorwärts rückt die Flut, bis sie allen Sand bedeckt hat und den Fuß der weißen Klippen gewaschen. So ist es mit Gottes Ratschluss. Du und ich sind nur Wellen seiner großen See; wir spähen ans Ufer, wir scheinen zurückzuweichen, als wenn kein Vorrücken gewesen wäre; eine andere Welle kommt, aber jede muss zurückweichen, als wenn kein Fortschritt gewesen wäre; aber das große göttliche Meer seines Ratschlusses bewegt sich dennoch fort. Er ist immer noch eines Sinnes und führt seinen Plan aus. Wie traurig scheint es oft, daran zu denken, wie gute

Menschen sterben! Sie lernen in den Tagen ihrer Jugend, und oft, ehe sie zu den Jahren kommen, wo sie das Gelernte brauchen, sind sie dahin. Die Klinge ist gemacht und in manchem Feuer ausgeglüht, aber ehe der Krieger sie gebraucht, bricht sie! Wie viele Arbeiter im Weinberge des Herrn, die durch ihre Erfahrung jetzt mehr Dienste leisteten, als je, sind hinweggenommen gerade, wenn die Kirche ihrer am meisten bedurfte! Der, welcher aufrecht auf dem Wagen stand und die Rosse lenkte, fällt plötzlich zurück, und wir rufen: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter!“ Aber ungeachtet alles dessen können wir uns inmitten unsers Schmerzes mit dem seligen Gedanken trösten, dass alles ein Teil von Gottes Plan ist. Er ist eines Sinnes, nichts geschieht, was nicht ein Teil des göttlichen Entwurfes ist. Um unsere Gedanken einen Augenblick zu erweitern: habt ihr nie beachtet beim Lesen der Geschichte, wie plötzlich Nationen in Verfall geraten? Wenn ihre Zivilisation so weit fortgeschritten war, dass man gedacht hätte, sie würde Männer der höchsten Art hervorbringen, dann plötzlich beginnt das Alter ihre Stirne zu furchen, ihr Arm wird schwach, das Zepter sinkt, und die Krone fällt vom Haupte, und wir sagen: „Ist nicht die Welt wiederum zurückgegangen?“ Die Barbaren plünderten die Stadt, und wo einst alles Schönheit war, ist nun nichts, als grausames Blutvergießen und Empörung. Ach! aber, meine Brüder, all dieses war nur die Ausführung des göttlichen Planes. Gerade so habt ihr vielleicht manchmal auf dem harten Fels die Flechte aufspringen sehen. Sobald das Geschlecht der Flechten recht groß wird, stirbt es ab. Aber warum? Weil sein Tod das Moos bereitet, und das Moos, was nur schwach im Vergleich mit der Flechte ist, wächst und vermehrt sich zuletzt, bis ihr die schönsten Proben dieser Pflanzenart sehet. Aber das Moos stirbt ab. Doch weint nicht, weil es dahin welkt; seine Asche bereitet den Boden für Pflanzen von höherer Art, und wenn diese, eine nach der anderen, Geschlecht nach Geschlecht dahin schwinden, so bereiten sie zuletzt den Boden, indem die hohe Zeder selbst ihre Wurzeln strecken kann. So ist es mit den Menschenrassen gewesen, – Ägypten und Assyrien, Babylon, Griechenland und Rom sind in Trümmer gefallen, jedes, wenn seine Stunde kam, um einem bessern Platz zu machen. Und wenn diese unsere Rasse je ausgelöscht werden sollte, wenn der Angelsachsen gerühmter Stolz noch Flecken erhalten sollte, so würde auch das nur ein Glied in der Kette des göttlichen Ratschlusses sein. Dennoch wird am Ende seine eine Absicht erreicht werden, sein eines großes Resultat vollendet. Nicht nur der Verfall der Völker, sondern auch die scheinbare Entartung einiger Menschenrassen und selbst das völlige Aussterben anderer, bildet einen Teil des gleichen fest bestimmten Ratschlusses. In allen diesen Fällen mag Ursache zur Trauer da sein, aber der Glaube sieht Grund zur Freude. Um alles in eins zusammenzufassen: die Unglücksfälle der Erdbeben, die Verwüstungen der Stürme, die Zerstörungen des Krieges, und alle schrecklichen Verheerungen der Pest sind nur Mitarbeiter Gottes gewesen, – Sklaven, die gezwungen waren, die Galeere des göttlichen Ratschlusses über das Meer der Zeit zu rudern. Aus jedem Bösen ist Gutes gekommen, und je mehr das Übel sich gemehrt hat, desto mehr Ehre hat Gott eingelegt, wenn er zuletzt seinen großen, seinen ewigen Ratschluss vollführte. Dies, nehme ich an, ist die erste allgemeine Lehre des Textes – in jedem Ereignis der Weltregierung hat Gott einen Zweck. „Er ist eines Sinnes.“ Merkt euch, nicht nur einen Zweck, sondern nur einen Zweck, denn alle Geschichte ist nur eine. Es sind viele Auftritte, aber es ist ein Drama; es sind viele Seiten, aber es ist ein Buch; es sind viele Blätter, aber es ist ein Baum; es sind viele Provinzen, ja, und es mögen viele Herren da sein und viele Obere; doch ist nur ein Reich da, und Gott der einzige Herrscher. „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor ihm: denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter.“

1.2 „Wer kann ihn wenden?“ Dies ist der zweite Teil des Satzes, und hier, denke ich, haben wir die Lehre, dass der Ratschluss Gottes unverändert ist. Der erste Satz zeigt, dass er einen Ratschluss hat, der zweite zeigt, dass dieser einer Änderung unfähig ist. „Wer kann ihn wenden?“ Es gibt einige oberflächliche Denker, welche wähnen, dass der große Plan und Zweck Gottes durch den Fall des Menschen in Unordnung geraten sei. Den Fall betrachten sie als einen zufälligen Umstand, der nicht in dem göttlichen Plane beabsichtigt war, und deshalb, da Gott in die sehr eigne Lage versetzt war, entweder seine Gerechtigkeit oder seine Barmherzigkeit zu opfern, fasste er den Plan der Versöhnung durch Christum als göttliches Auskunftsmittel. Brüder, es mag erlaubt sein, solche Ausdrücke zu gebrauchen; es mag euch erlaubt sein, mir ist es nicht erlaubt, denn ich bin ganz überzeugt, dass selbst der Fall des Menschen ein Teil des göttlichen Ratschlusses war – dass selbst die Sünde Adams, obgleich er sie aus freiem Willen tat, nichtsdestoweniger bei dem göttlichen Entwurf mit in Betracht gezogen war, und keineswegs etwas war, was eine Abweichung von seinem ursprünglichen Plan zur Folge hatte. Dann kam die Sintflut und das Menschengeschlecht ward hinweggerafft, aber auf Gottes Ratschluss hatte die Vertilgung der Menschen keine Einwirkung. In späteren Jahren verließ ihn sein Volk Israel und betete Baal und Astharoth an, aber sein Ratschluss ward ebenso wenig durch die Mängel seines auserwählten Volkes geändert, als durch die Vernichtung seiner Geschöpfe. Und als in späteren Jahren das Evangelium zu den Juden gesandt ward, und sie demselben widerstanden, und Paulus und Petrus sich zu den Heiden wandten, denkt nicht, dass Gott da sein Buch herabnehmen und etwas austreichen oder verbessern musste. Nein, das Ganze war von Anfang an dort geschrieben; er wusste es alles; er hat nie einen einzigen Satz des göttlichen Ratschlusses geändert, oder eine einzige Zeile desselben verbessert. Was das große Gemälde nach seiner Absicht sein sollte, das wird es am Ende sein; und wo ihr einige schwarze Striche seht, die nicht im Einklang scheinen, da sollen sie gemildert werden; und wo einige hellere Stellen sind, zu glänzend für das ernste Gemälde, die sollen in Harmonie gebracht werden. Wenn Gott am Ende das Ganze hinstellen wird, da werden Engel und Menschen in lautes Lob ausbrechen und sagen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, allmächtiger Gott; gerecht und wahr sind deine Wege, du König der Heiligen! Du allein bist heilig. Alle Völker werden kommen und dich anbeten, denn deine Gerichte sind offenbar worden.“ Wo wir sein Tun für unrecht gehalten haben, da wird es sich als sehr recht erweisen, und wo wir wähnten, er hätte vergessen, gut zu sein, da wird seine Güte am klarsten sein. Es ist ein süßer Trost für einen, der viel über diese tiefen Dinge nachsinnt, dass Gott nie in irgendwelchem Maße seinen Ratschluss geändert hat; und das Resultat wird, ungeachtet alles, was gegenteilig einwirkt, doch genau in jedem Jota und Titel das sein, was er vorher wusste und vorher verordnete. Nun denn, Kriege, ihr mögt ausbrechen, und andere Alexander und Cäsare mögen aufstehen, aber er wird sich nicht ändern. Auf! Nationen und Völker, erhebet euch, und lasst eure Parlamente eure Gesetze beschließen, aber er ändert sich nicht. Auf! Rebellen, lasst eure Wut kochen und euren Mund schäumen, aber er ändert sich eurethalben nicht. Du, runde Erde, du eilst stets in deinem Kreise, und alle Wut deiner Bewohner kann nicht bewirken, dass du von deinem vorherbestimmten Pfade abweichst. Die Schöpfung ist ein Pfeil von dem Bogen Gottes, und dieser Pfeil fliegt dahin, gerade aus, ohne Abweichung, in den Mittelpunkt der Scheibe, die er nach Gottes Bestimmung treffen soll. Niemals wechselt sein Plan; er ist ohne Wechsel, ohne den Schatten einer Wendung. Barnes sagt sehr richtig: „Es ist, recht verstanden, eine Sache unaussprechlichen Trostes, dass Gott einen Plan hat, denn wer könnte einen Gott ehren, der keinen Plan hätte, sondern alles aufs Geratewohl täte? Es ist etwas, worüber wir uns freuen müssen, dass er einen großen Ratschluss hat, der sich durch alle Zeiten

erstreckt und alle Dinge umfasst. Denn dann kommt jedes an seinen rechten Platz und hat seine angemessene Wirkung auf andere Ereignisse. Wir müssen uns darüber freuen, dass Gott seine Zwecke ausführt; denn da sie alle gut und weise sind, so ist es wünschenswert, dass sie ausgeführt werden. Es würde ein Unglück sein, wenn ein guter Plan nicht ausgeführt würde. Warum murren die Menschen also wider die Zwecke und Ratschlüsse Gottes?"

1.3 Der Text lehrt auch eine allgemeine dritte Wahrheit. Der dritte Satz desselben lehrt uns, dass, da Gott einen Zweck hat, und dieser Zweck sich nie ändert, er auch sicher ausgeführt wird. „Was seine Seele wünschet, das tut er.“ Er machte die Welt aus nichts; es war kein Widerstand da. „Es werde Licht“, sprach er, und es ward Licht; es war kein Widerstand da. „Es werde die Weltregierung“, sprach er, und die Weltregierung ward, und wenn ihr einst das Ende derselben sehen werdet ebenso wohl wie den Anfang, so werdet ihr finden, dass kein Widerstand da war. Es ist wunderbar, wie Gott seinen Zweck ausführt, während das Geschöpf doch frei ist. Die, welche meinen, dass Vorherbestimmung und Erfüllung des göttlichen Zweckes dem freien Willen des Menschen widerspricht, wissen nicht, was sie sagen und was sie behaupten. Es wäre kein Wunder, wenn Gott seine Zwecke ausführte, falls er mit Stöcken und Steinen, mit Granit und mit Bäumen zu tun hätte; aber dies ist das Wunder der Wunder, dass die Geschöpfe frei sind, absolut frei, und der göttliche Ratschluss doch feststeht! Hier ist Weisheit! Dies ist eine unerforschliche Tiefe. Der Mensch geht ohne eine Fessel, dennoch tritt er gerade in die Fußstapfen, die Gott für ihn verordnet hat, so gewiss, als wenn Ketten ihn an den Fleck festgebunden hätten. Der Mensch wählt seinen eignen Sitz, liest sich seine eigne Stellung aus, wählt, von seinem Willen geleitet, Sünde, oder von der göttlichen Gnade geführt, das Rechte, und doch sitzt bei seiner Wahl Gott als Herrscher auf dem Thron; nicht störend, aber alles regierend, und zeigt sich ebenso fähig, mit freien Geschöpfen als mit Geschöpfen ohne Freiheit zu handeln, ebenso fähig, seinen Ratschluss auszuführen, nun er die Menschen mit Denkkraft, Vernunft und Urteil begabt hat, als wenn er nur mit soliden Felsen und mit dem in seine Ufer eingeschlossenen Meer zu tun hätte. O Christen, ihr werdet nie imstande sein, dies zu ergründen, aber ihr könnt darüber staunen. Ich weiß, es gibt eine leichte Art, aus dieser großen Tiefe herauszukommen, indem man entweder ganz die Prädestination oder ganz den freien Willen leugnet; aber wenn ihr könnt, haltet beides fest und sprecht: „Ja, mein Bewusstsein lehrt mich, dass der Mensch tut, wie er will, aber mein Glaube lehrt mich, dass Gott tut, wie er will“, und dieses beides ist einander nicht entgegengesetzt; und doch kann ich nicht sagen, wie es ist, ich kann nicht sagen, wie Gott seinen Zweck ausführt; ich kann nur staunen und bewundern und sagen: „O, Welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Jedes Geschöpf ist frei und tut, was es will, doch Gott noch freier, und tut, was er will, nicht nur im Himmel, sondern unter den Bewohnern dieser niedern Erde. Ich habe euch so einen allgemeinen Gegenstand gegeben und lade euch ein, in euren ruhigen Stunden darüber nachzudenken, denn ich bin überzeugt, dass ihr es sehr nützlich finden werdet, über diese tiefen Lehren zu sinnen. Es wird für euch wie Christi Rat an Simon Petrus sein: „Fahret in die Tiefe und werfet das Netz aus.“ Ihr werdet einen Zug sehr großer Gedanken und sehr großer Gnaden tun, wenn ihr es wagt, in dieses tiefe Meer hinein zu fahren und die Netze eurer Betrachtung auf Christi Befehl auszuwerfen. „Sehet, Gott ist groß.“ – „Herr, wie sind deine Werke so groß? Deine Gedanken sind so sehr tief. Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.“

2.

Ich komme nun zum zweiten Teil meines Themas, der, wie ich hoffe, tröstlich für das Volk Gottes sein wird. Aus der allgemeinen Lehre, dass Gott einen Plan hat, dass dieser Plan unveränderlich ist, und dass dieser Plan sicherlich ausgeführt werden wird, entnehme ich die köstliche Lehre, dass **bei der Errettung Gott eines Sinnes ist** – und wer kann ihn wenden? – und was sein Herz wünscht, das tut er. Nun, merkt, ich rede in dieser Stunde nur mit euch, die ihr das Volk Gottes seid. Glaubest du an den Herrn Jesum Christum von ganzem Herzen? Hast du den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen du rufen kannst: „Abba, lieber Vater?“ Wenn das, so nahe dich, denn diese Wahrheit ist für dich.

❶ Kommt also, meine Brüder, zuerst lasst uns betrachten, dass Gott eines Sinnes ist. Vor alters, meine Seele, beschloss Er, dich zu erretten. Deine Berufung beweist deine Erwählung, und deine Erwählung lehrt dich, dass Er den Ratschluss gefasst, dich zu erretten. Er ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass Ihn etwas gereue. Er ist eines Sinnes.

Er sah dich verderbt in dem Fall deines Vaters Adams, aber Er änderte nie seinen Vorsatz, dich zu retten. Er sah dich bei deiner Geburt. Du warst „verkehrt von Mutterleibe an“ und sprachst Lügen. Deine jugendlichen Torheiten, deinen Ungehorsam sah Er, aber nie änderte sein gnadenvolles Herz seine Liebesabsichten gegen dich. Dann in deinem Mannesalter stürztest du dich in Laster und Sünde. Bedecke, o Finsternis, all unsere Schuld, und lass die Nacht sie auf immer vor unseren Augen verbergen! Obgleich wir Sünde auf Sünde häuften, und unser Stolz sehr hoch und stark ward, dennoch war Er eines Sinnes.

Endlich, als die glückliche Stunde gekommen war, kam Er zu unserer Tür, klopfte an und sprach: „Tue mir auf.“ Und erinnerst du dich, mein Bruder, wie wir sagten: „Hinweg, o Jesu, wir brauchen Dich nicht?“ Wir verschmähten seine Gnade, trotzten seiner Liebe, aber Er war eines Sinnes, und keine Herzenshärte konnte ihn wenden.

Er war entschlossen, unsere Seele zur Braut zu haben, und wollte kein Nein als Antwort nehmen. Er sagte, Er wolle uns haben, und Er beharrte. Er klopfte wieder, und gedenkt ihr daran, wie wir die Tür halb aufgaben? Aber dann kam eine starke Versuchung, und wir schlossen sie Ihm gerade ins Angesicht, und Er sprach: „Tue mir auf, meine Taube, mein Haupt ist voll Taues und meine Locken voll Nachttropfen“ – doch verriegelten und verrammelten wir die Tür und wollten Ihn nicht einlassen. Aber er war eines Sinnes, und niemand konnte Ihn wenden.

O! meine Seele weine jetzt, wenn ich an die vielen Regungen denke, die ich erstickte, an die vielen Anfassungen seines Geistes, die ich zurückwies, und an die vielen Male, wenn mein Gewissen mich bereuen hieß und mich drängte zu Ihm zu fliehen, aber ich nicht wollte; an jene Zeiten, wo einer Mutter Tränen sich mit allen Fürbitten des Heilandes vereinten, doch das Herz, härter als Diamant und schwerer zu schmelzen, als selbst der Granit, weigerte sich, nachzugeben. Aber er war eines Sinnes.

Es war kein Wankelmut in Ihm. Er sagte, Er wolle uns haben, und haben wollte Er uns. Er hatte unsere Namen in sein Buch geschrieben, und Er wollte sie nicht austreichen. Es war sein fester Ratschluss, dass wir nachgeben sollten. Und, o die

Stunde, wo wir endlich nachgaben! Da bewies Er, dass Er bei all unseren Verirrungen eines Sinnes gewesen war.

Und o, seit damals, wie traurig die Erinnerung! Seit damals, wie oft haben ihr und ich uns gewandt! Wir sind rückfällig geworden, und wenn wir es mit dem Gott der Arminianer zu tun hätten, so würden wir zu dieser Stunde entweder in der Hölle oder außerhalb des Bundes sein. Ich weiß, ich würde hundertmal am Tage in und außer dem Bunde sein, wenn ich einen Gott hätte, der mich jedes mal ausschliesse, wenn ich sündigte, und mich wieder aufnehme, wenn ich bereute. Aber nein, trotz unserer Sünde, unseres Unglaubens, unserer Rückfälle, unseres Vergessens seiner, war Er eines Sinnes.

Und, Brüder, ich weiß dies, dass, obgleich wir uns noch immer verirren werden, ob in dunkeln Stunden ihr und ich straucheln und oft fallen mögen, so ändert sich doch seine Freundlichkeit nicht. Dein starker Arm, o Gott, wird uns aufrecht halten; Dein liebendes Herz wird uns nie verlassen; Du willst nicht Deine Liebe von uns abwenden oder sie aufgeben oder Deinen grimmen Zorn auf uns ausschütten; sondern, nachdem Du angefangen hast, willst Du die Triumphe Deiner Gnade vollenden. Nichts wird machen, dass Du Deinen Sinn änderst. Welche Freude ist dies für euch, Gläubige, denn euer Sinn ändert sich jeden Tag; eure Erfahrung wechselt wie der Wind, und wenn die Errettung das Ergebnis eures Beschlusses sein müsste, so würde sie sicherlich nie bewirkt werden. Aber da es Gottes Werk ist, zu erretten, und wir bisher erprobt haben, dass Er eines Sinnes ist, so soll unser Glaube sich an dem Gedanken erfreuen, dass Er eines Sinnes bis ans Ende bleiben wird, bis wir auf dem Gipfel der Herrlichkeit von jenem festen Ratschluss und jener unveränderlichen Liebe singen, die sich nie abwandte, bis das Gnadenwerk triumphierend vollendet war.

② Nun, Gläubiger, merke auf die zweite Lehre: „Wer kann ihn wenden?“ Er ist unveränderlich im Innern und unbeweglich von außen. „Wer kann ihn wenden?“ Das ist ein prachtvolles Bild, was Moses uns in seinem vierten Buche darstellt. Die Kinder Israels hatten sich im Gefilde Moabs gelagert. Wie die Reihen Aloen, die der Herr pflanzt, und wie die Zedern an den Wassern, waren ihre Zelte. Ruhig und friedlich lagen sie im Tal – die Hütte des Herrn in ihrer Mitte und die Wolkensäule über sie als Schild ausgebreitet. Aber auf dem Gebirge standen zwei Männer, Balak, der Sohn Zipors, König der Moabiter, und Bileam, der Prophet von Pethor. Sie hatten sieben Altäre gebaut und sieben Farren geopfert; und Barak sprach zu Bileam: „Komm, verfluche mir Jakob, komm, schilt Israel.“ Viermal hob der Prophet seinen Spruch an. Viermal brauchte er seinen Zauber und brachte Gott Opfer dar auf den Altären Baals. Viermal versuchte er vergeblich eine falsche Wahrsagerei. Aber bemerkt, dass in jedem folgenden Gesicht Gottes Absicht in tiefern Zügen zu Tage tritt.

➤ Zuerst bekennt Bileam seine eigne Ohnmacht: „Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie soll ich schelten, den der Herr nicht schilt?“

➤ Der zweite Spruch spricht deutlicher den göttlichen Segen aus. „Siehe, zu segnen bin ich hergebracht; ich segne und kann es nicht wenden.“

➤ Ein dritter vermessener Versuch wird noch stärker zurückgewiesen; denn der erstickte Fluch prallt auf sie selber zurück. „Gesegnet sei, der dich segnet, und verflucht, der dir flucht.“

Noch einmal, in der Vision, die das Bild abschließt, werden die Augen Bileams geöffnet, bis er einen Schimmer von dem Stern sieht, der aus Jakob aufgehen soll, und dem Zepter, das aus Israel aufkommt, und von der aufdämmernden Herrlichkeit der

letzten Tage. Wohl mochte Bileam sagen: „Es ist kein Zauber gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel.“ Und nun überträgt dies Bild im Geiste auf all eure Feinde und besonders auf jenen höllischen Erzfeind. Er kommt heute vor Gott mit der Erinnerung an eure Sünden, und wünscht Israel zu verfluchen, aber er hat hundertmal gefunden, dass kein Zauber gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel ist. Er führte David in die Sünde der Lust, und fand, dass Gott ihm da nicht fluchen wollte, sondern ihn mit einer schmerzlichen Züchtigung und mit einer tiefen Buße segnete. Er führte Petrus in die Sünde der Verleugnung seines Herrn, und er verleugnete Ihn mit Flüchen und Eiden. Aber der Herr wollte nicht einmal da ihm fluchen, sondern wandte sich und sah Petrus an, nicht mit dem Leuchten des Blitzes, das ihn zerschmettert hätte, sondern mit einem Blick der Liebe, der ihn bitterlich weinen machte. Er hat euch und mich zu verschiedenen Zeilen in Unglauben hinein geführt, und wir haben an unserem Gott gezweifelt. Satan sagte: „Gewiss, gewiss, Gott wird ihn hier verfluchen“, aber Er hat es nicht ein einziges Mal getan. Er hat geschlagen, aber der Schlag war voll Liebe. Er hat gezüchtigt, aber die Züchtigung war voll Gnade. Er hat uns nicht verflucht und will es auch nicht. Du kannst also Gottes Sinn nicht wenden, Feind aus der Hölle; deine Zaubereien können nicht wirken, deine Anklagen sollen nicht siegen. „Er ist e i n e s Sinnes, wer kann Ihn wenden?“ Und ihr wisst, Brüder, wenn Menschen anderen Sinnes werden, so geschieht es zuweilen durch den Rat anderer. Nun, wer kann mit Gott ratschlagen? Wer soll dem Höchsten den Rat geben, die Lieblinge seines Busens zu verwerfen, oder dem Heiland, seine Braut zu verstoßen? Ein solcher Rat wäre Lästerung und würde seiner Seele widerwärtig sein. Oder sonst sind es Bitten, die Menschen dahin bringen, sich zu ändern. Aber soll Gott auf die Bitten des Bösen hören? Sind nicht die Gebete der Gottlosen dem Herrn ein Gräuel? Lasst sie wider uns beten, lasst sie den Herrn bitten, uns zu verfluchen. Aber Er ist e i n e s Sinnes, und kein Rachegebet soll die Absicht seiner Liebe ändern. Zuweilen werden Menschen anderen Sinnes durch verwandtschaftliche Bande: eine Mutter tritt dazwischen, und die Liebe gibt nach, aber in unserem Fall, wer kann dazwischen treten? Gottes eingebornen Sohn liegt ebenso viel an unserer Errettung wie seinem Vater, und anstatt dazwischen zu treten, um zu ändern, würde Er – wenn so etwas nötig wäre – stets fortfahren, zu bitten, dass die Liebe und Gnade Gottes nie zurückgezogen würde. O, lasst uns fröhlich sein, dass trotz all unserer Sünde, Sorge und Elend, sein Geist uns nicht aufgeben will. Der Herr will sein Volk nicht verlassen um seines großen Namens willen; weil es Ihm gefallen hat, euch zu seinem Volk zu machen.

Ich weiß nicht, wie es ist, aber ich fühle, dass ich über diesen Text nicht predigen kann, wie ich es möchte. Aber o! der Text selbst ist Musik in meinen Ohren. Er scheint zu tönen wie die Kriegstrompete zur Schlacht, und meine Seele ist bereit zum Kampf. Es scheint jetzt, wenn Leiden und Trübsale kämen und ich nur meinen Finger auf diesen köstlichen Text legen könnte, so würde ich ihrer aller lachen. „Wer kann Ihn wenden?“ – würde ich jauchzen – „Wer kann Ihn wenden?“ Kommt heran, Erde und Hölle, kommt heran, denn „wer kann Ihn wenden?“ Kommt heran, ihr stürmischen Leiden, kommt heran, ihr unzählbaren Versuchungen, kommt heran, Verleumder und Lügner, „wer kann Ihn wenden?“ Und da er nicht geändert werden kann, so muss und will meine Seele sich freuen „mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.“ Ich möchte, ich könnte den Text wie eine Bombe mitten in das Heer der Zweifel werfen, damit dies Heer sofort in die Flucht geschlagen würde; denn wenn wir einen Text wie diesen haben, so muss es der Text sein, der die Wirkung tut, und nicht unsere Auslegung. Dies ist sicher ein höchst wunderbarer Todesstreich für unsre Zweifel und Befürchtungen.

Er ist e i n e s Sinnes, und wer kann ihn wenden?

② Und nun will ich mit ein paar Worten über den letzten Satz schließen: – Gottes Zweck muss ausgeführt werden. – „Was seine Seele wünscht, das tut Er.“ Geliebte, was Gottes Seele wünscht, ist eure Errettung und meine, wenn wir seine Erwählten sind. Wohl, das tut Er.

➤ Ein Teil dieser Errettung besteht in unserer vollkommenen Heiligung. Wir haben einen langen Kampf mit der angeborenen Sünde gehabt, und soweit wir urteilen können, haben wir nicht viel Fortschritt gemacht, denn noch ist der Philister im Lande, und noch fällt der Kanaaniter ein in dasselbe. Wir sündigen immer noch, und in unserem Herzen ist immer noch Unglauben und Geneigtheit, vom lebendigen Gott abzuweichen. Könnt ihr es als möglich denken, dass ihr je ohne einen Hang zur Sünde sein werdet? Scheint es nicht ein Traum, dass ihr einst ohne Fehler vor dem Throne Gottes sein sollt, – ohne Flecken, Runzel und dergleichen? Aber doch soll es sein; sein Herz wünscht es, und Er tut es. Er will seine Braut ohne Befleckung haben; Er will sein auserwähltes Geschlecht haben ohne etwas, das der Vollkommenheit Abbruch tut. Nun, da Er einst sprach, und es geschah, so hat Er jetzt nur zu sprechen, und es soll geschehen. Ihr könnt eure Feinde nicht in die Flucht schlagen, aber Er kann es. Ihr könnt nicht die Sünde, die euch anklebt, überwinden, aber Er kann es tun. Ihr könnt nicht eure bösen Begierden austreiben, denn sie haben „eiserne Wagen“, aber Er wird auch die letzte von ihnen austreiben, bis das ganze Land ohne einen Feind ist, der seinen beständigen Frieden stört. O, was für eine Freude, zu wissen, dass dies binnen kurzem sein wird! O! es wird sobald für einige von uns sein – in ein paar Wochen, obgleich wir vielleicht auf Jahre des Lebens rechnen! Ein paar Wochen oder ein paar Tage, und wir werden durch Gottes Jordans Fluten hindurch gegangen sein und vollkommen in Ihm dastehen, angenommen in dem Geliebten! Und sollten es viele Jahre sein – sollten wir erhalten bleiben, bis der Schnee eines Jahrhunderts auf unser ergrautes Haar gefallen ist – selbst dann dürfen wir nicht zweifeln, dass sein Zweck zuletzt erfüllt werden wird. Wir sollen binnen kurzem fleckenlos und fehlerlos und untadelhaft vor seinen Augen sein.

➤ Ein anderer Teil unserer Errettung ist, dass wir zuletzt ohne Schmerz, ohne Leid mit der Gemeinde der Erstgeborenen vor des Vaters Angesicht versammelt sein sollen. Scheint es nicht, wenn ihr niedersitzt und euch vorstellt, wie ihr im Himmel sein werdet, wie ein schöner Traum, der nie wahr werden wird? Was! sollen diese Finger einst die Saiten der goldenen Harfe berühren? O schmerzender Kopf! sollst du eines Tages die Krone der Herrlichkeit tragen, die nimmer welkt? O abgearbeiteter Körper! sollst du dich in Meeren himmlischer Ruhe baden? Ist der Himmel nicht zu gut für uns, Brüder und Schwestern? Kann es sein, dass wir, wir Armen, je innerhalb jener Perletores sein und in den goldenen Gassen wandeln werden? O! sollen wir je sein Angesicht sehen? Wird Er uns je mit dem Kusse seines Mundes küssen? Wird der ewige König, der Unvergängliche und Unsichtbare, der allein weise Gott, unser Heiland, uns an seinen Busen nehmen und uns sein eigen nennen? O! sollen wir je aus den Strömen der Freude trinken, die zur Rechten des Höchsten sind? Sollen wir je unter jener glücklichen Schar sein, die zu den lebendigen Wasserquellen geleitet wird, und sollen alle Tränen von unsern Augen abgewischt werden? Ach! wir sollen es! denn „Er ist eines Sinnes, und wer kann Ihn wenden? Und was seine Seele wünschet, das tut Er.“ – „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen.“ Das ist ein unsterblicher und allmächtiger Wunsch. Wir sollen bei Ihm sein, wo Er ist; sein Ratschluss soll ausgeführt werden, und wir sollen an seiner Seligkeit teilnehmen. Nun, steht auf, die ihr den Heiland liebt und auf Ihn vertraut, steht auf, wie Männer, in denen Gott ist, und sitzt nicht länger auf euren Aschhaufen. Kommt,

ihr Verzagten; wenn die Errettung euer eignes Werk sein sollte, so möchtet ihr verzweifeln, aber da es sein Werk ist, und Er sich nicht ändert, so dürft ihr nicht einmal zweifeln. Wenn ihr umkommt – selbst der Schwächste von euch – so kann Gottes Ratschluss nicht ausgeführt werden. Wenn ihr fallt, wird seine Ehre befleckt werden. Wenn ihr umkommt, wird der Himmel selbst entehrt werden; Christus wird eins seiner Glieder verloren haben; der göttliche Bräutigam wird in einem Teile seiner Braut getäuscht sein; Er wird ein König sein, dessen königliche Abzeichen gestohlen sind; nein, Er wird selbst nicht vollständig sein, denn die Kirche ist seine Fülle, und wie kann Er völlig sein, wenn ein Teil seiner Fülle weggeworfen ist? Wenn wir alle diese Dinge zusammenfassen, so lasst uns Mut schöpfen und in Gottes Namen unser Banner aufpflanzen. Er, der bis hierher mit uns gewesen ist, wird uns bis ans Ende bewahren, und wir werden bald im Genuss der Herrlichkeit singen, wie wir jetzt in der Zuversicht des Glaubens es aussprechen, dass sein Ratschluss vollendet ist, und seine Liebe unveränderlich.

Dies sage ich zum Schlusse. Ein solcher Gegenstand sollte jedem Menschen Ehrfurcht einflößen. Ich spreche zu einigen hier, die unbekehrt sind. Es ist ein furchtbarer Gedanke; Gottes Zweck wird an euch erfüllt werden. Ihr mögt Ihn hassen, aber wie Er „Ehre einlegte an Pharao und seiner Macht“, so wird Er es an euch. Ihr mögt denken, dass ihr seine Zwecke hindern könnt; das wird eure Vorstellung sein, aber eure Handlungen, obgleich in dieser Absicht getan, sollen nur dienen, seine Ehre zu mehren. Denkt daran! Euch gegen Gott empören ist nutzlos, denn ihr könnt nicht obsiegen. Ihm zu widerstehen, ist nicht nur Ungebührlichkeit, sondern Torheit. Er wird stets durch euch verherrlicht werden, welchen Weg ihr auch geht. Ihr werdet Ihm entweder willig Ehre geben oder unwillig, aber in beiderlei Weise wird sein Zweck an euch erreicht werden. O, möchte dieser Gedanke machen, dass ihr euer Haupt neigt und sprecht: „Großer Gott, verherrliche Deine Gnade in mir, denn ich habe mich empört; zeige, dass Du vergeben kannst. Ich habe gesündigt, schwer gesündigt. Beweise die Tiefe Deiner Barmherzigkeit, indem Du mir vergibst. Ich weiß, dass Jesus starb und dass Er zum Versöhner gesetzt ist; ich glaube an Ihn als solchen. O Gott, ich vertraue Ihm; ich bitte Dich, verherrliche Dich in mir dadurch, dass Du zeigst, was Deine Gnade tun kann, indem Du meine Sünde hinter Dich zurückwirfst und meine Missetat, Übertretung und Sünde tilgest.“ Sünder, Er will es tun; Er will es tun, wenn du so betest und flehst, Er will es tun, denn es wurde noch niemals ein Sünder abgewiesen, der mit demütigem Gebet und Glauben zu Gott kam. Wenn du heute zu Gott gehst, deine Sünde bekennst und Christum ergreifst, wie die Hörner am Altar der Gnade und des Opfers, so wirst du finden, dass es ein Teil des göttlichen Plans war, dich heute hierher zu bringen, deine Seele mit Ehrfurcht zu füllen, dich demütig zum Kreuz zu leiten, dich dann freudig zu deinem Gott zu führen und dich zuletzt vor seinen Thron vollkommen darzustellen. Gott gebe seinen Segen dazu um Christi willen.

Amen

XI.

Der unbesiegbare König.

Gehalten am Sonntag, den 4. September 1870

Daniel 4,31.32

Nach dieser Zeit hob ich, Nebukadnezar, meine Augen auf den Himmel, und kam wieder zur Vernunft, und lobte den Höchsten. Ich pries und ehrte den, so ewiglich lebet, des Gewalt ewig ist, und sein Reich für und für währet; gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht es, wie Er will, beides mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen, und niemand kann seiner Hand wehren, noch zu Ihm sagen: Was machst Du?

Niemand hat je Nebukadnezar unter die Propheten gerechnet, oder seine Rede für inspiriert gehalten. Wir haben einfach einen Ausspruch vor uns, der von einem uninspirierten Manne getan ist, nachdem er eine sehr ungewöhnliche Erfahrung durchgemacht hatte. Er hatte zu den größten und stolzesten Menschen gehört; er sank plötzlich durch den Verlust seiner Vernunft hinab in den Zustand eines grasfressenden Ochsen. Und nachdem er wiederhergestellt war, erkannte er öffentlich die Hand des Allerhöchsten in dieser Schickung. Ich würde seine Worte nicht zum Text genommen haben, wenn sie nicht gerade eine sehr richtige und kräftige Darstellung erhabener Lehren wären, die der Heilige Geist klar in verschiedenen Teilen der Schrift darlegt. Es ist ein merkwürdiges Beispiel davon, wie Gott, wenn Er den Menschen Leiden zuschickt, sie viele große Wahrheiten über sein Wesen klar sehen lassen und sie zwingen kann, ihre Überzeugungen in derselben Weise auszusprechen, wie sie es getan haben würden, wenn sein eigener Geist ihnen die Worte diktiert hätte. Es gibt gewisse Seiten des göttlichen Wesens, die selbst der nicht geistlich Gesinnte nicht umhin kann, zu sehen; und nachdem er durch gewisse Leidens- und Demütigungsprozesse hindurchgegangen, ist er gezwungen, sein Zeugnis von dem Wesen Gottes den Zeugnissen des göttlichen Geistes beizufügen. Jedes einzelne Wort, das Nebukadnezar hier äußert, kann unterstützt und bekräftigt werden durch unzweifelhaft inspirierte Worte von Männern, die Gott gesandt hat, unfehlbare Wahrheit zu verkünden. Wir brauchen deshalb nicht dem Einwurf zu begegnen, dass unser Text nur der Ausspruch Nebukadnezars sei – wir räumen ein, dass es so ist – sondern wir werden im Verlauf der Rede zeigen, dass Babylons gedemütigter Monarch hierin sehr richtig und genau und in voller Übereinstimmung mit dem Zeugnis anderer Schriftstellen gesprochen hat.

Ehe ich euch zu einer genauen Betrachtung des Textes führe, muss ich eine Bemerkung machen. Viele von euch werden sehr natürlich voraussetzen, dass das während dieses Gottesdienstes verlesene Kapitel, die Gesänge und die Predigt sich alle auf ein gewisses großes, politisches Ereignis beziehen sollen, das in den gestrigen Abendzeitungen berichtet ward (Napoleon gibt sich dem König Wilhelm von Preußen zum

Gefangenen); aber ich bitte zu bemerken, dass eure Voraussetzung unbegründet ist, denn mein Text war schon gestern morgen bestimmt, ehe irgendwelche Nachricht mir zugekommen war, und der Gottesdienst würde ganz ebenso gewesen sein, wenn dieses Ereignis nicht stattgefunden hätte. So dass ihr irgendetwas Treffendes und Gedanken-Erweckendes in der Wahl des Abschnittes, wenn ihr wollt, der Führung des Heiligen Geistes zuschreiben könnt, aber es nicht auf irgendeine von mir beabsichtigte Beziehung zurückführen dürft.

Wir wollen nun

1. die im Text enthaltene Lehre betrachten;
2. die praktische Anwendung derselben; und
3. den Sinn, den die Erwägung eines solchen Gegenstandes in uns erwecken muss.

1.

Zuerst also wollen wir uns zum Text wenden und die hier gegebene **Lehre** betrachten.

① Wir haben hier sehr deutlich die Lehre von dem ewigen Selbst-Dasein Gottes ausgesprochen. „Ich pries und ehrte den, so ewiglich lebet.“ Wenn dieses Wort bestätigt zu werden brauchte, so könnten wir euch auf die Worte Johannes in der Offenbarung verweisen, wo er im neunten und zehnten Verse des vierten Kapitels die vier Lebendigen und die vierundzwanzig Ältesten beschreibt, wie sie Preis und Ehre und Dank geben „dem, der da auf dem Stuhle saß, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Noch besser, lasst uns das Zeugnis unseres Erlösers hören, wo er erklärt, dass „der Vater das Leben in Ihm selber hat“ (Joh. 5,26). Meine Brüder, ihr habt nicht nötig, dass ich euch ein ganzes Heer bestätigender Schriftstellen vorführe, denn das ewige Selbst-Dasein Gottes wird in der ganzen Schrift gelehrt, und liegt einbegriffen in dem Namen, welcher nur dem wahren Gott gehört, Jehova: „Ich bin, der ich bin“, wobei ihr bemerken müsst, dass es nicht heißt: „Ich war“, was andeuten würde, dass Er in irgendeinem Maße und einer Hinsicht aufgehört hätte, zu sein, und es heißt auch nicht: „Ich werde sein“, was anzeigen würde, dass Er jetzt nicht ist, was Er sein wird, sondern **Ich bin**, das einzige Seiende, die Wurzel des Daseins, der Unveränderliche und Ewige. „Wir“, wie ein ehrwürdiger Puritaner bemerkt, „haben mehr vom Nichts, als vom Sein“, aber es ist Gottes Vorrecht, zu sein. Er allein kann sagen: „Ich bin Gott, und keiner mehr.“ Er erklärt: „Ich hebe meine Hand in den Himmel und sage: Ich lebe ewiglich.“ Er ist das einzige unbedingte, durch sich selbst existierende, sich selbst erhaltende Wesen. Lasst uns dessen gewiss sein, dass der Herr Gott, den wir anbeten, das einzige Wesen ist, das notwendig und durch sich selber existiert. Kein anderes Wesen hätte existieren können außer durch seinen unumschränkten Willen, und es würde nicht fort dauern, sobald dieser Wille aufhörte. Er ist das einzige Licht des Lebens, alle anderen sind nur der Widerschein seiner Strahlen. Gott muss da sein, aber es war keine solche Notwendigkeit vorhanden, dass andere Wesen da sein sollten. Für alle Zukunft muss Gott sein, aber die Notwendigkeit der Fortdauer anderer Geister liegt in seinem Willen und nicht in der Natur der Dinge. Es gab eine Zeit, wo die Geschöpfe nicht waren; sie kamen von Ihm wie die Gefäße von der Scheibe des Töpfers; die Fortdauer aller hängt von Ihm ab, wie die des Bächleins von der Quelle, woraus es fließt; und wenn es sein Wille wäre, so würden sie alle dahin schmelzen wie der

Schaum auf dem Wasser. Jene Unsterblichkeit der Geister, die bei solchen Stellen wie Matth. 25,46: „Sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben“, vorausgesetzt ist, ist das Resultat seines eignen Entschlusses, Geister zu machen, deren Dauer ewig sein sollte; und obwohl Er niemals die Gabe der Unsterblichkeit, die Er verliehen hat, zurückziehen wird, so ist doch der Grund für das ewige Dasein nicht in den geschaffenen Wesen, sondern einzig und allein in Ihm selbst, denn notwendigerweise hat „Er allein Unsterblichkeit.“

➤ „Er kann schaffen und vernichten.“ Alles, was ist, ob körperlich oder geistig, hätte, wenn es Gott so gefallen, ebenso vergänglich wie ein Sonnenstrahl sein können und ebenso rasch schwindend wie der Regenbogen von der Wolke. Wenn irgendetwas mit Notwendigkeit existiert, so entsprang diese aus Gott und hängt immer noch von der Notwendigkeit des göttlichen Ratschlusses ab.

➤ Gott ist unabhängig – das einzige Wesen, welches dies ist. Wir müssen Nahrung haben, um den täglichen Verbrauch des Körpers zu ersetzen; wir sind abhängig von Licht und Wärme und unzähligen äußern Dingen, und vor allem und zuallererst abhängig von der göttlichen Kraft, die über uns ausgeht. Aber der Ich bin ist selbstgenugsam und allgenugsam. Er sitzt auf keinem abhängigen Thron und braucht keine Erlaubnis zum Dasein. Er war ebenso herrlich, ehe er die Welt machte, wie Er es jetzt ist. Er war ebenso groß, ebenso selig, ebenso göttlich in all seinen Eigenschaften, ehe Sonne, Mond und Sterne ins Dasein traten, wie Er es jetzt ist; und wenn Er alles austilgte, wie ein Mann die Schrift seiner Feder ausmerzt, oder wie ein Töpfer das Gefäß zerbricht, das er gemacht hat, so würde er darum nicht weniger der höchste und hochgelobte Gott sein. Nichts in dem Wesen Gottes ist von einem anderen abgeleitet, sondern alles, was existiert, ist von Ihm abgeleitet. Ihr Hügel und Berge, ihr Meere und Sterne, ihr Menschen und Engel, ihr Himmel und du Himmel der Himmel, ihr bringt dem nichts, der euch gemacht hat, sondern ihr alle steht in einem Dasein, das von eurem Schöpfer fließt.

➤ Gott lebet ewiglich, auch darin, dass Er keinem Wechsel unterworfen ist; alle seine Geschöpfe müssen um ihrer Beschaffenheit willen mehr oder weniger Veränderung erleiden. Von ihnen ist es verkündet: „Sie werden vergehen, aber Du bleibst. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende.“ Unser Leben besteht aus Veränderungen. Von der Kindheit eilen wir zur Jugend, von der Jugend hüpfen wir in Mannheit, und von ihr welken wir ins Alter hinein; unserer Veränderungen sind so viele als unserer Tage. „Die Kreatur“ ist in der Tat bei uns „der Eitelkeit unterworfen.“ Leichter als eine Feder, zarter als die Blume des Feldes, zerbrechlich wie Glas, flüchtig wie ein Meteor, hin- und hergeworfen wie ein Ball und ausgelöscht wie ein Funke – „Herr, was ist der Mensch?“ – Es kommt für uns alle zu der festgesetzten Zeit die große und letzte Veränderung, wo der Geist sich vom Körper trennt, der noch eine andere folgt in welcher die getrennte Menschheit wieder vereinigt werden soll; aber bei Gott sind keine Veränderungen von dieser oder einer anderen Art. Hat Er nicht erklärt: „Ich bin der Herr, ich ändere mich nicht“ (Mal. 3,6). Gott ist wesentlich und beständig reiner Geist, und ist deshalb keinem Wechsel oder dem Schatten einer Änderung unterworfen. Von keinem der Geschöpfe kann dies gesagt werden. Unveränderlichkeit ist eine Eigenschaft, die nur Gott zukommt. Die geschaffenen Dinge waren einst neu, sie altern, sie werden noch älter werden; aber der Herr hat keine Zeit, Er lebt in der Ewigkeit. Es ist kein Augenblick des Anfanges bei dem Ewigen da, kein Ausgangspunkt, von dem man das Alter rechnen kann. Von alters her war Er der Alte der Tage, „von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott.“ Lasst euren Geist sich, soweit seine

Fähigkeiten es erlauben, zurückziehen in die entfernte Vergangenheit der alten Ewigkeit, und da findet er Jehova allein in der Fülle seiner Herrlichkeit. Dann lasst denselben Gedanken vorwärts blitzen in die ferne Zukunft, soweit die ungezügelterte Einbildungskraft ihn zu tragen vermag, und da sieht er den Ewigen, unverändert, unveränderlich. Er wirkt Wechsel und veranlasst Wechsel, aber Er selber bleibt der Nämliche.

Dass Er ewiglich lebet, ist das Resultat, nicht nur seiner wesentlichen und notwendigen Selbstexistenz, seiner Unabhängigkeit und seiner Unveränderlichkeit, sondern auch der Tatsache, dass keine denkbare Macht da ist, die Ihn je verwunden, verletzen oder vernichten kann. Wenn wir profan genug wären, uns den Herrn als verwundbar vorzustellen, wo wäre dann der Bogen und wo der Pfeil, der Ihn auf seinem Thron erreichen könnte? Welcher Wurfspieß könnte Jehovas Schild durchdringen? Lasst alle Nationen der Erde sich erheben und wider Gott toben, wie sollen sie seinen Thron erreichen? Sie können nicht einmal seiner Füße Schemel erschüttern. Wenn alle Engel des Himmels sich gegen den großen König empörten und ihre Schwadronen in geschlossenen Reihen vorrückten, um den Palast des Höchsten zu belagern, Er brauchte nur zu wollen, und sie würden verwelken wie die Blätter des Herbstes, oder verzehrt werden wie das Fett auf dem Altare. Aufbehalten mit Ketten der Finsternis würden die Gegner seiner Macht auf ewig Denkmäler seines Zornes werden. Niemand kann Ihn anrühren. Er ist der Gott, der ewiglich lebet. Lasst uns, die wir uns des lebendigen Gottes freuen, uns vor Ihm beugen und Ihn in Demut anbeten, als den Gott, in dem wir leben, weben und sind.

② In unserem Text finden wir ferner den Nebukadnezar die ewige Herrschaft Gottes behaupten. Er sagt: „Des Gewalt ewig ist und sein Reich für und für währet.“ Der Gott, dem wir dienen, existiert nicht bloß, sondern regiert. Keine andere Stellung würde Ihm geziemen, als die einer unbeschränkten Herrschaft über all seine Geschöpfe. „Der höchste Gott, der Himmel und Erde besitzt, hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und sein Reich herrschet über alles.“ Wie David sprach, so sprechen auch wir: „Dir gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein. Dein ist das Reich, und Du bist erhöht über alles zum Obersten.“ – „Der Herr bleibt ein König in Ewigkeit.“ Der Herr ist natürlicherweise der Herrscher über alles, aber wer wird sich anmaßen, über Ihn zu herrschen? Er kann nicht nach der endlichen Vernunft des Menschen beurteilt werden, denn Er tut große Dinge, die wir nicht begreifen können. Erstaunlich ist die Impertinenz des Menschen, wenn das Geschöpf es wagt, über seinen Schöpfer zu Gericht zu sitzen. Sein Charakter darf nicht angegriffen oder in Frage gestellt werden; nur die grenzenlose Anmaßung unseres Stolzes würde es wagen, so den dreimal heiligen Gott zu beschimpfen. „Seid stille, und erkennet, dass ich Gott bin“, ist eine genügende Antwort auf solchen Wahnsinn. Des Herrn Platz ist auf dem Thron, und unser Platz ist, zu gehorchen. Seine Sache ist, zu regieren, unsere, zu dienen. Seine, zu tun wie Er will, und unsere, ohne zu fragen, diesen Willen zu unserer beständigen Freude zu machen. Gedenkt also daran, dass Gott im Weltall wirklich regiert. Lasst uns nie denken, dass Gott unendlich groß sei, aber seine Größe nicht gebrauche, unendlich fähig zu regieren, aber bis jetzt ein bloßer Zuschauer der Ereignisse sei. Es ist nicht so. Der Herr regiert jetzt schon. Obgleich wir in einem Sinne beten: „Dein Reich komme“, so sagen wir doch in einem anderen: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“ Der Thron des Universums ist nicht vakant, und seine Herrschaft nicht bestritten. Gott hat nicht einen bloßen Titel des Königtums, sondern Er ist wirklich König. Die Herrschaft ist auf seiner Schulter, die Zügel der Regierung sind in seinen Händen. Selbst in dieser Stunde spricht Er zu den Menschenkindern: „Sehet ihr nun, dass ich es allein bin, und ist kein Gott neben mir? Ich kann, töten und lebendig machen, ich

kann schlagen und kann heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette" (Luk. 1,51.52). Vor euren eignen Augen hat Er dies Wort erfüllt. Ereignisse scheinen zufällig zu fliegen wie der Staub im Wirbelwind, aber es ist nicht so. Die Herrschaft des Allmächtigen erstreckt sich über alle Dinge zu allen Zeiten. Nichts ist dem bloßen Zufall überlassen, sondern in Weisheit werden alle Dinge gelenkt. Ehre sei dem allgegenwärtigen und unsichtbaren Herrn über alles.

Dieses göttliche Reich erschien dem einst stolzen Monarchen Babylons sehr deutlich als ein ewiges. Die Regierung des Ewigen erstreckt sich, wie andere Königreiche dies nicht können „von Geschlecht zu Geschlecht" (Engl. Übers.). Der mächtigste König ererbt Macht, und überlässt bald das Zepter seinem Nachfolger; bei dem Herrn ist kein Anfang der Tage, noch Ende der Jahre; Vorgänger oder Nachfolger sind Worte, die sich auf Ihn nicht anwenden lassen. Andere Monarchien stehen, solange ihre Macht nicht bezwungen ist, aber in einer bösen Stunde kann eine größere Macht sie zermalmen. Es gibt keine größere Macht als Gott; ja, es gibt keine andere Macht, als die, welche von Gott ausgeht, denn „Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etliche Male gehört, dass Gott allein mächtig ist"; daher kann sein Reich nicht bezwungen werden und muss ewig sein. Dynastien sind verschwunden, aus Mangel an Erben ausgestorben, aber Gott, der Ewiglebende, bittet niemand, Ihm nachzufolgen und seinen Namen fortzupflanzen. Innerliche Verderbnis hat oft Reiche zersetzt, die hoch aufgerichtet wie Bäume des Waldes standen und dem Sturme trotzten: im Innern war der Baum verfault, und nicht lange, da schwankte er, geschwächt durch Fäulnis, zum Falle; aber der unendlich heilige Gott hat keine Ungerechtigkeit, keinen Irrtum, keine Parteilichkeit oder schlechten Beweggründe in der Lenkung seiner Sachen, alles ist mit fleckenloser Heiligkeit, unantastbarer Gerechtigkeit, unwandelbarer Treue, ungetrübter Wahrhaftigkeit, erstaunlicher Barmherzigkeit und überfließender Liebe geordnet. Alle Elemente seines Reiches sind sehr konservativ, weil radikal recht. Es ist kein böser Sauerteig im Ratssaal der Allwissenheit, keine Bestechlichkeit auf dem Richtersitz des Himmels; daher ist „sein Thron auf Gerechtigkeit gegründet." Weil sein Thron heilig ist, freuen wir uns, dass er nie bewegt werden kann.

Halte hier inne, lieber Hörer, und lass dein geistiges Auge wieder diese Ansicht der Dinge betrachten. Gott hat vom ersten Tage an regiert, Gott wird regieren, wenn die Tage vergangen sind. Überall ist Er der regierende Gott, – regierend, als Pharao sprach: „Wer ist Jehova, dass ich Ihm gehorchen müsse?" Ebenso als da Mirjam ihre Pauke nahm und sprach: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan"; regierend, als Schriftgelehrte und Pharisäer, Juden und Römer seinen eingebornen Sohn ans Kreuz nagelten, ebenso sehr, als da die begleitenden Engelscharen im Triumph jauchzten: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe"; regierend unter allem Elend, das über den Erdkreis dahinfährt, ebenso wie Er es in den stillen Tagen des Friedens sein wird. Niemals ist der Thron vakant, nie wird das Zepter beiseite gelegt. Jehova ist immer König, und soll König für und für sein. O glückliche Untertanen, die auf einen solchen Thron blicken können! O gesegnete Kinder, die einen solchen König zum Vater haben! Ihr, als ein königliches Priestertum, könnt euer Königtum und euer Priestertum, beides gesichert fühlen, denn dieser unbesiegbare König sitzt sicher auf seinem Throne. Euer Monarch hat nicht sein Schwert einem höhern Feinde übergeben, ihr habt nicht einen anderen Führer zu suchen. In der Person seines lieben Sohnes wandelt Er unter unseren goldenen Leuchtern und hält unsere Sterne in seiner rechten Hand. Er hütet Israel und schläft und schlummert nicht.

③ Aber wir müssen weiter eilen. Nebukadnezar, vor Gott gedemütigt, braucht, drittens, sehr starke Worte für die Nichtigkeit der Menschen. „Gegen welchen

alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind.“ Dies ist Nebukadnezar, aber seine Worte werden von Jesaja's Worten bestätigt: „Siehe, die Völker sind wie ein Tropfen am Eimer“, der unbeachtete Tropfen, der am Eimer bleibt, nachdem er in den Trog geleert ist, oder der von ihm tröpfelt, während er vom Brunnen aufgehoben wird, ist ein zu unbedeutendes Ding, um der Beachtung wert zu sein. „Wie der Staub der Waagschale“; wie der Staub, der auf die Waage fällt, aber nicht genügend ist, das Gewicht irgendwie zu beeinflussen. „Siehe, die Inseln sind wie ein sehr Geringes.“ Ganze Inselgruppen hebt Er wie unbedeutende Kleinigkeiten auf. Dieses, unser dreifaches britisches Königreich hält Er nicht nur für ein Geringes, sondern für ein „sehr Geringes.“ Die große Insel Australien, die vielen des Stillen Ozeans, die Völker der Südsee, alle diese behandelt Er, wie Kinder ihre Spielsachen. „Alle Völker sind vor Ihm nichts, und wie weniger denn nichts, und Eitles geachtet.“ So, wenn Nebukadnezar weit geht, geht der vom Geist inspirierte Jesajas weiter; der eine nennt die Völker „nichts“ und der andere „weniger denn nichts, und Eitles.“ Ihr findet die Stelle im 40. Kapitel des Jesajas im 15. und 17. Verse.

➤ Nun beachtet die Kraft jedes Wortes, „alle, so auf Erden wohnen“, nicht nur einige, nicht die Armen unter ihnen, sondern die Reichen, die Könige, die Weisen, die Philosophen, die Priester, alle zusammen, sind „als nichts.“ Was für eine Versammlung würde es sein, wenn alle Völker versammelt werden könnten! Ein gewaltiges Schauspiel erhebt sich vor meinem Blick! Man müsste Engelsflügel haben, um nur über die mächtige Versammlung hinzuschweben. Wo könnte man eine Ebene finden, die Raum für sie alle hätte? Doch sie alle sind, sagt der Text, „als nichts.“

Nun, bemerkt, sie sind so in sich selber, denn von uns allen, die wir hier versammelt sind, ist es gewiss, dass es eine Zeit gab, da wir nicht waren – wir waren da in der Tat „nichts.“ In diesem Augenblick auch könnten wir, wenn Gott es wollte, aufhören, zu sein, und so mit einem Schritt ins Nichts zurückkehren. Wir sind nichts in uns selber, wir sind nur, was er uns zu sein gestattet, und wenn die Zeit kommt, – und es wird eine sehr kurze Zeit sein, soweit diese Welt in Betracht kommt, so werden wir nichts sein. Alles, was von uns unter den Menschenkindern zurück bleibt, wird ein kleiner Hügel auf dem Begräbnisplatze einer Stadt oder auf einem Dorfkirchhofe sein, denn wir werden keinen Anteil an irgendetwas, das unter der Sonne geschieht, haben. Von welcher Bedeutung, meine Brüder, sind heute alle vorsintflutlichen Millionen? Was sind die Heerscharen des Nimrod, des Sisak, des Sanherib, des Cyrus? Was kümmert sich die Welt um die Myriaden, die dem Marsche Nebukadnezars folgten, die dem Wink des Cyrus gehorchten, die vor den Augen des Xerxes vorüberzogen? Wo sind die Generationen, welche die Herrschaft des Alexander anerkannten oder die Legionen, welche den Adlern der Cäsaren folgten und sie fast anbeteten? Ach! selbst unsere Vorfahren, wo sind sie? Unsere Söhne erteilen uns die Warnung, dass wir sterben müssen. Sind sie nicht geboren worden, um uns zu begraben? So vergehen die Geschlechter gleich den aufeinander folgenden Reihen der Blätter des Waldes; und was sind sie in ihrem besten Zustande anders, als „ganz Eitelkeit?“

Die Völker sind nichts im Vergleich mit Gott. Wie ihr so viele Nullen zusammenstellen könnt, wie ihr wollt, und sie alle nichts ausmachen, so könnt ihr so viele Menschen mit all ihrer vermeintlichen Kraft und Weisheit zusammenfügen, wie es euch gefällt, und sie sind alle nichts im Vergleich mit Gott. Er ist die Eins. Er steht für alles in allem, und begreift alles in sich ein; und alle übrigen sind nur wertlose Nullen, bis seine Eins ihnen Wert verleiht. Hier lasst mich euch erinnern, dass jeder, der geistlich von Gott gelehret wird, erfahrungsmäßig an sich selbst sein eignes, gänzlichliches Nichts erkennen muss. Wenn sein inneres Auge, wie das des Hiob, den Herrn schaut, so verabscheut er sich selbst (Hiob

42,6; Engl. Übers.), er sinkt in die Erde, er fühlt, dass er sich keine einzige Sekunde dem Höchsten vergleichen oder sich ihm gegenüberstellen darf.

„Herr, wie unendlich groß bist du!
Und welch unwürd'ger Wurm bin ich!“

ist der Vers, der von selbst auf die Lippen eines jeden tritt, der sich kennt und seinen Gott kennt. Im Geistlichen ist unser Nichts sehr ersichtlich. Wir waren nichts in unserer Erwählung: „Ihr habt mich nicht erwählet; sondern ich habe euch erwählet.“ „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses getan hatten, auf dass der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufes.“ „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Wir waren nichts in unserer Erlösung; wir trugen nichts zu dem Preise bei, den Jesus bezahlte: „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir.“ Wir sind nichts in unserer Wiedergeburt: können die geistlich Toten dem hochgelobten Gott helfen, sie lebendig zu machen? „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze.“ „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu.“ Wir werden, wenn wir in den Himmel kommen, es einen Teil unserer Anbetung sein lassen, zu bekennen, dass wir weniger als nichts und Eitelkeit sind, und dass Gott alles in allem ist; deshalb werden wir unsere Kronen zu seinen Füßen niederwerfen, und Ihm alles Lob geben von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Alle, so auf Erden wohnen, sind wie nichts.“ Es ist ein wunderbarer Ausdruck, und ihr seht, ich versuche nicht, ihn oder irgendeinen Teil meines Textes auszulegen; ich wiederhole nur Worte, welche dieselbe Bedeutung haben, als Illustration. Vor mir ist eine große Tiefe, und wer soll sie ergründen? Ich möchte nicht den Ausspruch „dunkel machen durch Worte ohne Erkenntnis.“

Wenn irgendwo auf dem Landgut eines Mannes ein Ameisennest wäre, gesetzt auch, er hätte zehntausend Acker Land, so stände dieses Ameisennest doch in irgendeinem Verhältnis, wenn auch noch so kleinem, zu den zehntausend Acker Land; es könnte nicht so genau nichts genannt werden, als die ganze Welt es im Vergleich mit Gott kann. Diese Erdkugel bildet einen sehr unbedeutenden Teil der weiten Schöpfung Gottes, selbst zu der, die uns durch das Teleskop enthüllt wird; und wir haben Ursache zu glauben, dass alles, was durch das Teleskop gesehen werden kann, – wenn es in der Tat eine Masse Welten sind, und alle bewohnt – doch nur zu dem weit sich erstreckenden Weltall sich verhält wie ein Nadelstich zu der Stadt London. Wenn es so sich verhielte, und euer Geist fähig wäre, die ganze Schöpfung Gottes zu umspannen, so würde sie doch nur wie ein Tropfen am Eimer sein, im Vergleich zu Gott, der dies alles machte und der zehntausend mal zehntausend soviel machen könnte, und doch nur am Anfang seiner Macht wäre. Diese Welt steht also nicht einmal in einem solchen Verhältnis zu dem Herrn, wie ein Ameisennest zu einem Gut von zehntausend Acker. Nun, wenn der Gutsherr den Boden zu bearbeiten wünscht, so ist es durchaus nicht wahrscheinlich, dass er irgendwelche Rücksicht auf das Ameisennest bei der Anordnung seiner Sachen nehmen wird, aller Wahrscheinlichkeit nach wird er es umkehren und zerstören. Dies beweist die Unbedeutendheit des Insektes und die Größe des Menschen im Vergleich zu den Ameisen; jedoch da dies einen Grad von Vergessen und Übersehen seitens des Gutsherrn einschließt, so sind die Ameisen groß genug, vergessen zu werden, aber die Völker sind nicht einmal dazu groß genug. Wenn es dem Gutsherrn möglich wäre, ohne Schwierigkeit

alle seine Pläne so zu ordnen, dass ohne seine Arbeiten zu hindern, doch in seinem Entwurfe für jeden Vogel, jedes Insekt und jeden Wurm gesorgt wäre, wie groß würde er dann im Vergleich mit den Ameisen sein! Und dies gerade ist der Fall bei dem Herrn: Er ordnet alle Dinge so, dass anscheinend ohne Anstrengung die Leitung seiner Vorsehung alle Interessen umfasst, niemandem Unrecht tut, sondern allen Gerechtigkeit gewährt. Die Menschen sind so klein vor Gott, dass Er es niemals nötig findet, auch nur gegen einen einzigen Menschen eine Ungerechtigkeit zu begehen, und Er hat nie ein einziges Geschöpf einen unnötigen Schmerz leiden lassen. Hierin ist seine Größe, dass sie alle Kleinheit ohne Anstrengung umfasst: die Herrlichkeit seiner Weisheit ist ebenso staunenswert als die Majestät seiner Macht, und der Glanz seiner Liebe und Gnade ebenso überwältigend wie der Schrecken seiner Allmacht. Er kann tun, was er will, denn niemand kann Ihm Einhalt tun; aber Er will niemals etwas tun, was ungerecht, unheilig, unbarmherzig oder irgendwie unverträglich mit der Vollkommenheit seines unvergleichlichen Charakters ist. Hier lasst uns innehalten und anbeten. Ich wenigstens muss es tun; denn die Augen meiner Seele schmerzen, als hätte ich in die Sonne geschaut.

④ Wir wenden uns nun zum nächsten Satze, der uns das unumschränkte Wirken der göttlichen Macht enthüllt: „Er tut nach seinem Willen in dem Heer des Himmels und unter den Bewohnern der Erde“ (Engl. Übers.). Dies ist in Bezug auf das himmlische Heer leicht zu verstehen, denn wir wissen, dass Gottes Wille im Himmel geschieht; wir bitten inbrünstig, dass er in derselben Weise auf Erden geschehen möge. Die Engel finden ihren Himmel darin, dem Gott des Himmels gehorsam zu sein. Unter der Bezeichnung „Heer des Himmels“ sind gefallene Engel mit einbegriffen, die einst zu dieser Schar gezählt, aber um ihrer Empörung willen aus dem Himmel vertrieben wurden. Die Teufel vollziehen ohne ihren Willen, aber doch mit Notwendigkeit den Willen Gottes. „Alles, was Er will, das tut Er, im Himmel, auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.“ Wenn wir im Text lesen, dass auf der Erde Gottes Wille getan wird, sehen wir, dass es in gewissem Maße so bei den Gerechten ist, deren erneuerte Herzen Gottes Ehre suchen; aber die Wahrheit geht weiter, denn dieser Wille geschieht auch in den Ungerechten und bei denen, die Ihn nicht kennen; ja, in denen, deren Wille entschlossen ist, Ihm zu widerstehen; denn in einer uns unbekanntem Weise wird der Wille Gottes dennoch erfüllt (Spr. 19,21; Apostelg. 4,27.28). Ich kann es verstehen, wenn ein Mann eine Anzahl Holzstücke nimmt und sie ordnet, gerade wie es ihm gefällt, und sehe auch keine besondere Geschicklichkeit darin; aber das Wunder göttlicher Herrlichkeit liegt hierin – dass Er den Menschen freien Willen gegeben, einen Willen, dem Er nie entgegen tritt, auf den Er nie einwirkt, ausgenommen den Gesetzen des Geistes gemäß; dass Er ihnen volle Freiheit lässt, zu tun, was sie wollen, und im allgemeinen ist ihr eigener Wille der, dem Willen Gottes entgegen zu handeln; und doch ist die großartige Strategie des Himmels und die wundervolle Kraft des göttlichen Geistes so, dass ungeachtet alles dieses, der Wille Gottes geschieht. Manche haben angenommen, dass wir, wenn wir mit David im 115. Psalm glauben, dass Gott schaffen kann, was Er will, den freien Willen und damit notwendig auch die sittliche Verantwortlichkeit leugnen. Nein, sondern wir erklären, dass die, welche dies tun, von dem alten, zänkischen Geiste dessen angehaucht sind, der sagte: „Was schuldet Er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen?“ Und unsere einzige Antwort ist die des Paulus: „Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst?“ Könnt ihr es verstehen, denn ich kann es nicht, wie ein Mensch frei handeln kann, verantwortlich sein, so dass seine Sünde seine eigne gewollte Sünde ist und seine Schuld, niemals Gottes, und doch zu gleicher Zeit Gottes Ratschlüsse erfüllt werden und sein Wille getan wird, sogar von Dämonen und verderbten Menschen? Ich kann es nicht begreifen; ohne Zaudern glaube ich es und freue mich, es zu tun, ich habe nicht die

Hoffnung, es je zu begreifen. Ich verehere einen Gott, von dem ich nie erwarte, dass ich ihn begreifen werde. Wenn ich ihn in meiner hohlen Hand umfassen könnte, so könnte ich ihn nicht meinen Gott nennen; und wenn ich seine Handlungen so verstünde, dass ich sie lesen könnte, wie ein Kind seine Fibel liest, so könnte ich ihn nicht verehere. Aber weil er so unendlich groß ist, finde ich Wahrheit hier, Wahrheit da, vielfache Wahrheit; und wenn ich sie nicht in ein System zusammenpressen kann, so weiß ich, es ist vor ihm alles klar, und ich bin zufrieden, dass er weiß, was ich nicht weiß. Es ist an mir, heute anzubeten und zu gehorchen; später, wenn es ihm die rechte Zeit scheint, werde ich mehr wissen und besser anbeten. Es ist mein fester Glaube, dass alles im Himmel, auf Erden und in der Hölle am Ende als Teil des göttlichen Planes gesehen werden wird; doch ist Gott niemals der Urheber oder der Mitschuldige der Sünde, niemals ist er etwas anderes, als der Hasser der Sünde und der Rächer der Ungerechtigkeit. Die Sünde ist des Menschen, ganz und gar des Menschen, und doch wird durch eine seltsame, lenkende Kraft, göttlich und geheimnisvoll, wie das Dasein Gottes, sein erhabener Wille erfüllt. Bemerk, wie die zwei Wahrheiten im Tun zusammenfallen, und in einem Verse ausgesprochen werden, mit Bezug auf unseres Herrn Kreuzigung: „Denselben, nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget“ (Apostelg. 2,23). Nun, diese Wahrheit zu leugnen, weil wir sie nicht verstehen können, hieße, uns von sehr viel wichtiger Erkenntnis ausschließen. Brüder, wenn Gott nicht überall herrscht, dann herrscht etwas da, wo er es nicht tut, und dann ist er nicht der Allgegenwärtige und Höchste. Wenn Gott nicht seinen Willen hat, so hat ein anderer ihn, und ist dann insoweit ein Nebenbuhler Gottes. Ich leugne nie den freien Willen des Menschen und vermindere seine Verantwortlichkeit nicht, aber ich wage niemals, den freien Willen des Menschen mit Allmacht zu bekleiden, denn dies hieße, aus dem Menschen eine Art Gott zu machen, ein Götzendienst, der verabscheuenswert wäre. Überdies: lasst irgendwo den Zufall zu, und ihr habt überall den Zufall zugelassen, denn alle Ereignisse hängen zusammen und wirken aufeinander ein. Ein Zahn am Rade der Vorsehung, der in Unordnung oder dem Satan oder der absoluten Freiheit des Menschen ohne Gott überlassen wäre, würde die ganze Maschinerie verderben. Ich darf nicht glauben, dass die Sünde selbst von der Kontrolle der Vorsehung ausgeschlossen ist oder von der alles lenkenden Regierung des Richters der ganzen Erde. Ohne die Vorsehung wären wir unglückliche Wesen, ohne die Allgemeinheit der göttlichen Macht wäre die Vorsehung unvollkommen, und in einigen Dingen könnten wir dann unbeschützt und jenen Übeln ausgesetzt sein, die nach dieser Theorie, über die göttliche Kontrolle hinauslägen. Glückselig sind wir, dass es wahr ist: „Der Herr tut, wie er will in dem Heer des Himmels und unter den Bewohnern der Erde.“

⑤ Lasst uns jetzt den fünften Teil des Textes betrachten: „Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machst du?“ Ich entnehme hieraus, dass Gottes *fiat* unwiderstehlich und unantastbar ist. Einige Ausleger sagen uns, dass in dem Original eine Anspielung auf einen Schlag ist, den man der Hand eines Kindes gibt, damit es von etwas Verbotenem ablasse. Niemand kann den Herrn in dieser Weise behandeln. Niemand kann ihn hindern oder ihn veranlassen, innezuhalten. Er hat die Macht, zu tun, was er will. So sagt auch Jesaja: „Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nämlich der Scherbe mit dem Töpfer des Tons. Spricht auch der Ton zu seinem Töpfer: Was machst du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werk.“ Der Mensch ist also machtlos, dem *fiat* Gottes zu widerstehen. Gewöhnlich kennt er Gottes Absicht nicht, obgleich er irrtümlich glaubt, es zu tun; oft erfüllt er, indem er jener scheinbaren Absicht sich widersetzt, gegen seinen Willen die geheime Absicht Gottes. Wenn der Mensch die Absicht Gottes konnte und sich ihr mit all seiner Macht widersetzte, dennoch,

wie die Spreu dem Winde nicht widerstehen kann, wie es für das Wachs nicht möglich ist, dem Feuer zu widerstehen, so kann der Mensch auch nicht wirksam dem absoluten Willen und dem souveränen Wohlgefallen des Höchsten widerstehen. Nur, hier liegt unser Trost: es ist recht, dass Gott diese Macht hat, weil Er stets seine Macht mit strengster Richtigkeit gebraucht. Gott kann nie irgendetwas Ungerechtes, Ungroßmütiges, Unfreundliches, Ungöttliches tun wollen. Keine Gesetze binden Ihn, wie sie uns binden, aber Er ist sich selbst ein Gesetz. Es gibt ein „du sollst“ und „du sollst nicht“ für mich und für dich; aber wer wird Gott ein „du sollst“ vorhalten, oder wer zu Ihm wird sagen „Du sollst nicht?“ Wer wird versuchen, Gesetzgeber für den König der Könige zu sein? Gott ist Liebe. Gott ist Heiligkeit. Gott ist das Gesetz. Gott ist Liebe, und da Er tut, wie Er will, will Er lieben. Gott ist heilig, und da Er tut, wie Er will, will Er Heiligkeit, will Er Gerechtigkeit, will Er Wahrheit; und obgleich tausend Fragen aufgeworfen werden, wie dies gerecht sei, wie dies liebevoll, wie dies weise sei, so ist die e i n e genügende Antwort: „Gott ist sein eigener Dolmetscher, und Er wird es klar machen.“

O Menschenkinder, es ist nicht meine Sache, die Rätsel des Unendlichen zu lösen, Er wird sich selbst erklären. Ich bin nicht so impertinent, sein Verteidiger zu sein, Er wird sich selber reinigen. Ich bin nicht berufen, seinen Charakter zu rechtfertigen. „Wird nicht der Richter aller Welt recht tun?“ Welche Torheit, eine Kerze in die Höhe zu halten, um den Glanz der Sonne zu zeigen! Wie viel törichter noch ist es, den dreimal heiligen Jehova verteidigen zu wollen! Lasst Ihn für sich selber sprechen, wenn Er sich herablassen will, mit euch zu streiten. Wenn ihr nur seine Donner hört, wie zittert ihr! Wenn seine Blitze die Himmel in Flammen setzen, wie bestürzt seid ihr! Steht denn auf, und fragt Ihn, wenn ihr es wagt. Wenn ihr auf der See im Sturme seid, wenn jede Planke eures Schiffes kracht, wenn der Mast zerbrochen ist, wenn die Seeleute wie Betrunkene taumeln, wenn über euren Häuptionern der entsetzliche Sturm ist, und die donnernde Stimme Gottes in dem Sturm, und rund um euch her die heulenden Winde, dann hört ihr mit eurem Kritteln auf, und schreit zu Ihm in eurer Not. Handelt denn heute, wie ihr es in einem solchen Falle tun würdet, denn ihr seid ebenso sehr in seinen Händen (Ps. 99,1.5). So habe ich versucht, die Lehre dieses Textes darzustellen.

2.

Nun, sehr kurz, betrachtet **die praktische Anwendung.**

➤ Ich denke, die erste Lehre ist, wie weise ist es, mit Ihm einig zu sein! Als ich vor der Majestät dieses Textes in meinem Studierzimmer mich beugte, fühlte ich in meiner Seele: „O, wie ich mich sehne, vollkommen einig zu sein mit diesem unendlich mächtigen, herrlichen und heiligen Gott. Wie kann ich wagen, sein Feind zu sein?“ Ich fühlte da, wenn ich mich Ihm vorher nicht ergeben hätte, so müsste ich es jetzt tun, von Ihm bezwungen. Ich wollte, dass ihr, die ihr seinen Willen nicht tut, eure hoffnungslose Empörung aufgäbet. Er ladet euch ein, zu kommen. Er hätte euch gebieten können, zu weichen. In seiner unendlichen Macht hat Er Christum Jesum bestimmt, der Heiland der Menschen zu sein. Kommt, und nehmet diesen Heiland im Glauben an.

➤ Wie ermutigend ist dies für die, welche einig mit Gott sind! Wenn Er auf unserer Seite ist, wer will gegen uns sein? „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsere Zuflucht.“ Wir sollten denselben Sinn haben, wie jene gläubige Frau, die während eines Erdbebens sehr fröhlich war. Jedermann außer ihr war erschreckt – Häuser fielen, Türme schwankten, aber sie lächelte; und als man sie fragte, warum,

antwortete sie: „Ich bin so froh, zu finden, dass mein Gott die Welt erschüttern kann, ich glaubte, dass Er es könnte, und jetzt sehe ich, dass Er es kann.“ Seid froh, dass ihr einem zu vertrauen habt, dem nichts unmöglich ist, der seine Zwecke erfüllen kann und will. Mein Herz fühlt, dass es Ihm alle Macht geben würde, wenn Er sie nicht hätte und wenn sie alle mein wäre. Ich würde alle Macht in seiner Hand lassen, selbst wenn ich sie daraus entfernen könnte. „Großer Gott, herrsche Du über alles, denn es ist Dir keiner gleich.“ – „Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist.“

➤ Wie freudenvoll sollte dieser Gedanke sein für alle heiligen Arbeiter! Ihr und ich haben uns einschreiben lassen auf Seiten Gottes und seines Christus, und obgleich die feindlichen Mächte sehr stark scheinen, so wird der unbesiegbare König sie doch binnen kurzem in die Flucht schlagen. Romanismus, Götzendienst, Unglaube, alle diese scheinen mächtige Dinge; und so erscheinen die Töpfe, frisch vom Töpfer, auch – ein Kind hält sie für Steine; aber wenn der Herr Jesus sie mit der eisernen Rute schlägt, seht, wie die Scherben fliegen! Dies wird er binnen kurzem tun. Er will die Kraft seines furchtbaren Arms erheben und seine eiserne Rute fallen lassen, dann wird man sehen, dass die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, siegen wird und muss.

➤ Wie sollte dies euch helfen, die ihr leidet! Wenn Gott es alles tut, und nichts ohne Gott geschieht, sogar die Bosheit und Grausamkeit der Menschen doch von Ihm gelenkt wird, so könnt ihr euch wohl unterwerfen. Wie ergeben und mit wie freundlichem Antlitz könnt ihr die Hand küssen, die euch schlägt! Der Gatte ist zum Himmel gegangen, Gott nahm ihn hinweg; das Vermögen ist geschmolzen, Gott hat es zugelassen. Ihr wurdet bestohlen, sagt ihr; wohl, denkt nicht soviel an die zweite Ursache, blickt auf die große, erste Ursache. Ihr schlagt einen Hund, er beißt den Stock; wenn er weise wäre, würde er auf euch, die ihr den Stock gebraucht, sehen. Blickt nicht auf die zweite Ursache der Leiden, blickt auf die große, erste Ursache; es ist euer Gott, der alles in allem ist, euer Vater Gott, der unendlich Gute. Was würdet ihr wünschen, dass auf Erden geschehe, euer Wille oder Gottes Wille? Wenn ihr weise seid, so sagt ihr: „Nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe.“ Dann nehmt die Wege der Vorsehung an. Da Gott sie bestimmt, so nehmt sie mit dankbarem Preise an. Darin ist wahres Opfer für Gott, wenn wir sagen können: „Ob Er mich tötete, will ich Ihm doch vertrauen.“ Wir haben Gutes von seiner Hand empfangen und haben Ihn gelobt – Heiden und Zöllner hätten dasselbe tun können; aber wenn wir Böses empfangen, und Ihn doch loben, das ist Gnade, das ist das Werk des Heiligen Geistes. Wenn wir vor seinen zermalmenden Schlägen uns beugen können, und fühlen, dass wir zufrieden sind, wenn unser Zermalmtwerden Ihm Ehre bringen wird; das ist wahrer Glaube. Gib uns Gnade genug, o Herr, es niemals an Ergebenheit fehlen zu lassen, sondern Deine treuen Diener zu sein bis zum bittersten Ende der Leiden. O, dass unsere Seele so Gott unterworfen wäre. Einige lehnen sich wider die Lehre von der göttlichen Unumschränktheit auf, aber ich fürchte, dies ist, weil sie einen rebellischen, nicht gedemütigten Sinn haben. Denen, welche Gott gehorsam sind, kann Gott nicht zu hoch gepriesen und Ihm keine zu absolute Autorität beigelegt werden. Nur ein rebellisches Kind im Hause wünscht den Vater durch Regeln und Vorschriften gebunden zu sehen. Nein, mein Vater muss recht tun, mag Er tun, was Er will.

3.

Was **ist der rechte Sinn**, indem wir dieses alles betrachten müssen?

❶ Das erste ist, demütige Anbetung. Wir verehren nicht genug, meine Brüder. Selbst in unseren öffentlichen Versammlungen haben wir nicht genug Verehrung. O, verehret den König! Beuget euer Haupt jetzt – beuget lieber euren Geist, und betet Ihn an, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Eure Gedanken, eure Empfindungen, diese sind besser, als Farren und Widder zum Opfer auf dem Altare; Gott will sie annehmen. Verehret Ihn in demütigster Ehrfurcht, denn ihr seid nichts, und Er ist alles in allem.

❷ Danach lasst den Sinn eures Herzens den zweifelloser Ergebenheit sein. Er will es! Ich will es tun, oder ich will es tragen. Gott helfe euch, in vollkommener Gelassenheit zu leben.

❸ Ferner übt euch in dem Sinn ehrfurchtsvoller Liebe. Zittre ich vor diesem Gott? Dann muss ich mehr Gnade suchen, damit ich Ihn liebe, wie Er ist; nicht Ihn liebe, wenn meine Gedanken seinen Glanz vermindert und Ihn seiner Herrlichkeit beraubt haben, sondern Ihn als unumschränkten Herrscher lieben, denn ich sehe diese unumschränkte Macht durch Jesum Christum, meinen Schild und seinen Gesalbten, ausgeübt. Lasst mich meinen Gott und König lieben, und an seinem Hofe leben, glücklich, in die Nähe seines Thrones zugelassen zu werden, das Licht seiner unendlichen Majestät zu sehen.

❹ Zuletzt, lasst unsern Sinn den einer tiefen Freude sein. Ich glaube, es gibt für den geförderten Christen keine Lehre, die ein so tiefes Meer von Wonne enthält, wie diese. Der Herr regiert! Der Herr ist König von Ewigkeit zu Ewigkeit! Nun, dann ist alles gut. Wenn ihr euch von Gott entfernt, so entfernt ihr euch vom Frieden. Wenn die Seele sich in Ihn hineintaucht und fühlt, dass alles in Ihm ist, dann fühlt sie eine ruhige Wonne, einen Frieden wie einen Strom, eine unaussprechliche Freude. Strebt nach dieser Wonne heute morgen, meine Geliebten, und dann geht hin und drückt sie in euren Lobgesängen aus. Wenn ihr allein heute Nachmittag seid, einige von euch, und nicht mit Arbeit für das Reich Gottes beschäftigt, so lobet und preiset ja euren Gott. Erhebt eure Herzen in seinem Preise, denn „wer Dank opfert, der preiset mich.“

Möge der Herr uns alle durch den Glauben an Jesum Christum in Übereinstimmung mit diesem ewig seligen und ewig lebenden Gott bringen, und Ihm sei Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

XII.

Die Sünde des Unglaubens.

Gehalten am Sonntag, den 14. Januar 1855

2. Könige 7,19

Und der Ritter dem Manne Gottes antwortete und sprach: „Siehe, wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie möchte solches geschehen?“ Er aber sprach: „Siehe, mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht davon essen.“

Ein weiser Mann mag eine ganze Stadt befreien; ein guter Mann kann tausend anderen Sicherheit verschaffen. Die Heiligen sind „das Salz der Erde“, das Mittel zur Erhaltung der Gottlosen. Ohne die Gottesfürchtigen als Bewahrungsmittel würde die Rasse ganz zerstört werden. In der Stadt Samaria war ein gerechter Mann, Elisa, der Knecht des Herrn. Die Frömmigkeit war am Hofe ganz erloschen. Der König war ein Sünder von schwärzester Farbe, seine Missetat schreiend und schändlich. Joram wandelte in den Wegen seines Vaters Ahab und machte sich falsche Götter. Die Leute in Samaria waren gefallen wie ihr Monarch: sie waren von Jehova abgewichen, sie hatten den Gott Israels verlassen, sie gedachten nicht an das Losungswort Jakobs: „Der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott.“ In bösem Götzendienst beugten sie sich vor den Götzen der Heiden, und deshalb gestattete der Herr Zebaoth ihren Feinden, sie zu bedrücken, bis der Fluch Ebals in den Straßen Samarias erfüllt war, denn „das Weib, das zuvor zärtlich und in Lüsten gelebt hatte, dass sie nicht versucht hatte ihre Fußsohlen auf die Erde zu setzen vor Zärtlichkeit und Wollust“, missgönnte ihren eignen Kindern Speise und verzehrte ihren eignen Sprössling vor grimmigem Hunger (5. Mose 28,56 – 58). In dieser schrecklichen Not war der eine heilige Mann das Mittel der Errettung. Das eine Salzkorn bewahrte die ganze Stadt; der eine Krieger Gottes war das Mittel zur Befreiung der belagerten Menge. Um Elisas willen sandte der Herr die Verheißung, dass den nächsten Tag Speise, die kaum noch zu irgendeinem Preis zu haben war, zu möglichst billigem Preis an den Toren Samarias verkauft werden sollte. Wir können uns die Freude der Menge vorstellen, als der Seher zum ersten mal diese Vorherverkündigung aussprach. Sie wussten, dass er ein Prophet des Herrn war, er hatte göttliche Beglaubigung, alle seine frühern Weissagungen waren erfüllt. Sie wussten, dass er ein von Gott gesandter Mann war und Jehovas Botschaften verkündete. Gewiss, die Augen des Monarchen glänzten vor Freude und die ausgehungerte Menge sprang vor Freuden bei der Aussicht auf eine so rasche Erlösung von der Hungersnot. „Morgen“, jauchzten sie, „morgen wird unser Hunger vorüber sein, und wir werden uns satt essen können.“

Indes, der Ritter, auf den der König sich lehnte, sprach seinen Unglauben aus. Wir hören nicht, dass einer von dem gemeinen Volk, von den Plebejern es tat; aber ein Aristokrat tat es. Sonderbar ist es, dass Gott selten die Großen dieser Welt erwählt hat. Hohe Plätze und Glaube an Christum stimmen selten gut überein. Dieser große Mann

sagte: „Unmöglich!“ und mit einer Beleidigung für den Propheten fügte er hinzu: „Wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie möchte solches geschehen?“ Seine Sünde lag darin, dass er, nach den wiederholten Siegeln auf das Prophetenamt Elisas, doch die Versicherungen nicht glaubte, die vom Propheten im Namen Gottes ausgesprochen wurden. Er hatte ohne Zweifel die wunderbare Niederlage Moabs gesehen. Er war erstaunt gewesen bei der Nachricht von der Auferweckung des Sohnes der Sunamitin. Er wusste, dass Elisa Benhadads Geheimnisse enthüllt und seine plündernden Heere mit Blindheit geschlagen hatte. Er hatte gesehen, wie die syrische Schar bis in die Mitte Samarias gelockt war und er wusste wahrscheinlich die Geschichte von der Witwe, deren Öl alle Gefäße füllte und ihre Söhne loskaufte. Jedenfalls war die Heilung des Naeman eine bekannte Sache am Hofe, und dennoch trotz all dieser Menge von Beweisen, im Angesicht all dieser Beglaubigungen der Sendung des Propheten, zweifelte er und sagte ihm in beleidigender Weise, dass der Himmel offene Fensterflügel haben müsse ehe die Verheißung erfüllt werden könnte. Worauf Gott sein Urteil aussprach durch den Mund des Mannes, der soeben die Verheißung verkündet hatte: „Mit deinen Augen wirst du es sehen, und nicht davon essen.“ Und die Vorsehung, die immer die Weissagung erfüllt, gerade wie das Papier den Stempel der Lettern annimmt – ließ den Mann umkommen. Zertreten in den Straßen Samarias starb er an den Toren, sah die Fülle, aber schmeckte sie nicht. Vielleicht war sein Benehmen hochmütig, und beleidigend für das Volk, oder er suchte, ihr eifriges Hinlaufen zurückzuhalten. Oder es war, wie wir sagen, bloßer Zufall, dass er zertreten ward, so dass er die Weissagung erfüllt sah, aber nicht solange lebte, dass er sich ihrer erfreuen konnte. Bei ihm war das Sehen Glauben, aber es war nicht Genießen.

Ich will heute morgen eure Aufmerksamkeit auf zwei Dinge lenken –

1. auf die Sünde des Mannes und
2. auf seine Strafe.

Vielleicht werde ich nur wenig von diesem Manne sagen, da ich die Umstände schon einzeln erzählt habe, aber ich werde reden von der Sünde des Unglaubens und der Strafe desselben.

1.

Und zuerst **die Sünde**. Seine Sünde war Unglaube. Er zweifelte an der Verheißung Gottes. In diesem besondern Fall nahm der Unglaube die Form eines Zweifels an der göttlichen Wahrhaftigkeit oder eines Misstrauens in die Macht Gottes an. Entweder zweifelte er, ob Gott wirklich meinte, was Er sagte, oder ob es im Bereich der Möglichkeit sei, dass Gott seine Verheißung erfüllen könnte. Unglaube hat mehr Gestalten als der Mond und mehr Farben als das Chamäleon. Das gemeine Volk sagt vom Teufel, dass er zuweilen in dieser Form und zuweilen in einer anderen gesehen wird. Ich bin gewiss, dies ist wahr von dem erstgeborenen Kinde Satans – dem Unglauben, denn seiner Formen sind Legion.

➤ Zu einer Zeit sehe ich den Unglauben gekleidet wie ein Engel des Lichts. Er nennt sich Demut, und sagt: „Ich möchte nicht vermessen sein; ich wage nicht zu glauben, dass Gott mir vergeben will, ich bin ein zu großer Sünder.“ Wir nennen das Demut, und danken Gott, dass unser Freund in so gutem Gemütszustande ist. Ich danke Gott nicht für

solche Täuschung. Es ist der Teufel als ein Engel des Lichts gekleidet, es ist im Grunde Unglaube.

➤ Zu anderen Zeiten entdecken wir den Unglauben in Gestalt eines Zweifels an Gottes Unveränderlichkeit: „Der Herr hat mich geliebt, aber vielleicht wird Er mich morgen verstoßen. Er half mir gestern, und unter dem Schatten seiner Flügel hatte ich Zuflucht; aber vielleicht werde ich keine Hilfe in der nächsten Trübsal empfangen. Er mag mich verworfen haben, Er mag seines Bundes nicht mehr gedenken und vergessen, gnädig zu sein.“

Zuweilen verkörpert sich dieser Unglaube in einem Zweifel an Gottes Macht. Wir sehen jeden Tag neue Schwierigkeiten, wir sind in einem Netz von Verlegenheiten verstrickt, und wir denken: „Gewiss, der Herr kann uns nicht erretten.“ Wir streben, von unserer Bürde frei zu werden, und wenn wir finden, dass wir es nicht können, so denken wir, dass Gottes Arm ebenso kurz wie der unsere ist und seine Macht so klein wie menschliche Kraft.

Eine furchtbare Form des Unglaubens ist der Zweifel, welcher die Menschen davon abhält, zu Christo zu kommen, die den Sünder der Fähigkeit Christi, ihn zu retten, misstrauen lässt und seine Willigkeit, einen so großen Sünder anzunehmen, in Frage stellt.

➤ Aber der hässlichste von allen ist der Verräter, in seiner wahren Farbe, wenn er Gott lästert und wahnsinnig sein Dasein leugnet. Materialismus, Deismus und Atheismus sind die reifen Früchte dieses verderblichen Baumes, sie sind die schrecklichsten Ausbrüche des Vulkans des Unglaubens. Der Unglaube ist völlig ausgewachsen, wenn er die Maske abnimmt und die Verkleidung beiseite legt und lästernd über die Erde schreitet mit dem aufrührerischen Schrei: „Kein Gott“, und vergeblich sucht, den Thron der Gottheit zu erschüttern, indem er seinen Arm gegen Jehova erhebt und in seiner Anmaßung ihm die Waage und den Stab aus den Händen reißen, seine Gerechtigkeit richten und der Gott Gottes sein möchte. Dann hat der Unglaube seine ganze Vollendung erreicht und dann seht ihr, was er wirklich ist, denn der kleinste Unglaube ist von derselben Natur wie der größte.

Ich bin erstaunt und ich bin gewiss, ihr werdet es auch sein, wenn ich euch sage, dass es einige sonderbare Leute in der Welt gibt, die nicht glauben, dass der Unglaube eine Sünde ist. Sonderbare Leute muss ich sie nennen, denn sie sind in jeder andern Hinsicht gesund im Glauben. Nur um ihre Glaubensartikel konsequent zu machen, wie sie sich einbilden, leugnen sie, dass der Unglaube Sünde ist. Ich erinnere mich eines jungen Mannes, der in einen Kreis von Freunden und Predigern kam, die darüber disputierten, ob es eine Sünde in den Menschen wäre, dass sie dem Evangelium nicht glaubten. Während sie sich stritten, sagte er: „Meine Herren, bin ich in der Gegenwart von Christen? Glauben sie an die Bibel oder nicht?“ Sie sagten: „Wir sind natürlich Christen.“ „Dann“, sagte er, „spricht nicht die Schrift, um die Sünde, dass sie nicht an mich glauben?“ Und ist nicht die verdammende Sünde der Sünder die, dass sie nicht an Christum glauben? Ich hätte nicht gedacht, dass Menschen so tollkühn sein könnten zu behaupten, es sei keine Sünde für einen Sünder, nicht an Christum zu glauben. Ich nahm an, wie weit sie auch in ihren Ansichten gingen, würden sie doch nicht eine Lüge sagen, um die Wahrheit aufrecht zu halten, und nach meiner Meinung ist es dies, was solche Menschen wirklich tun. Die Wahrheit ist ein starker Turm und hat es nie nötig, durch Irrtum gestützt zu werden. Gottes Wort wird gegen alle Erfindungen der Menschen feststehen. Ich möchte nie einen Sophismus erfinden, um zu beweisen, dass es keine Sünde von den Ungöttlichen ist, nicht

zu glauben, denn ich bin gewiss, dass es dies ist, wenn die Schrift mich lehrt: „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht“, und wenn ich lese: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, darum dass er nicht glaubet an den Sohn Gottes.“ Ich behaupte, und das Wort verkündet es, Unglaube ist eine Sünde. Gewiss, für vernünftige, vorurteilsfreie Personen kann es keiner Erörterung bedürfen, um es zu beweisen. Ist es nicht eine Sünde für ein Geschöpf, das Wort seines Schöpfers zu bezweifeln? Ist es nicht ein Verbrechen und eine Beleidigung der Gottheit, wenn ich, ein Atom, ein Staubkorn, es wage, ihre Worte zu leugnen? Ist es nicht der Gipfel der Anmaßung und des äußersten Stolzes, wenn ein Sohn Adams, auch nur in seinem Herzen, spricht: „Gott, ich zweifle an deiner Gnade; Gott, ich zweifle an deiner Liebe; Gott, ich zweifle an deiner Macht?“ O Mann, glaube mir, wenn du all deine Sünden in eine Masse zusammenrollen könntest – könntest du Mord und Lästerung und Lust, Ehebruch und Hurerei und alles, was schändlich ist, nehmen und alles in eine große Kugel schwarzen Verderbens vereinen, so würde es selbst dann nicht der Sünde des Unglaubens gleichkommen. Dies ist die Hauptsünde, die Quintessenz der Schuld, das Gift aller Verbrechen zusammengemischt, die Hefe des Weins von Gomorrha, es ist die vornehmste Sünde, das Meisterstück Satans, das Hauptwerk des Teufels.

Ich will heute morgen eine kleine Zeit lang versuchen, die außerordentlich böse Natur der Sünde des Unglaubens zu zeigen.

❶ Die Sünde des Unglaubens wird ungemein hassenswert erscheinen, wenn wir daran denken, dass sie die Mutter jeder andern Missetat ist. Es gibt kein Verbrechen, das der Unglaube nicht erzeugt. Ich denke, dass der Fall des Menschen zum großen Teil daraus entsprang. Dieser Punkt war es, worin der Teufel Eva versuchte. Er sprach zu ihr: „Ja, sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten?“ Er flüsterte und deutete einen Zweifel an: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ was soviel hieß, als: „Bist du ganz gewiss, dass Er es gesagt hat?“ Der Unglaube, – diese Spitze des Keils – war es, durch den die andere Sünde hinein kam; Neugierde und das übrige folgte; sie rührte die Frucht an, und das Verderben kam in diese Welt. Seit jener Zeit ist der Unglaube der Vater aller Schuld gewesen. Ein Ungläubiger ist des schändlichsten Verbrechens fähig, das je begangen ward. Unglaube, Mann! denn er verhärtete das Herz des Pharao – er gab der Zunge des lästernden Rabsake Freiheit – ja, er ward ein Gottesmörder und mordete Jesum. Unglaube! – er hat das Messer des Selbstmörders geschärft! er hat manchen Giftbecher gemischt. Tausende hat er zum Strange geführt und viele zu einem schändlichen Grabe, die sich selbst ermordet haben und mit blutigen Händen vor den Richterstuhl ihres Schöpfers geeilt sind, um des Unglaubens willen. Gebt mir einen Ungläubigen – lasst mich wissen, dass er an Gottes Wort zweifelt – lasst mich wissen, dass er seiner Verheißung und seiner Drohung misstraut; und mit dieser Prämisse will ich schließen, dass der Mann nach und nach, wenn nicht erstaunliche, zurückhaltende Macht über ihn geübt wird, der faulsten und schwärzesten Verbrechen schuldig sein wird. Ach! dies ist eine Beelzebub-Sünde; wie Beelzebub ist sie die Führerin aller bösen Geister. Es wird von Jerobeam gesagt, dass er sündigte und Israel sündigen machte. Es kann vom Unglauben gesagt werden, dass er nicht nur selbst sündigt, sondern andere sündigen macht; er ist das Ei alles Verbrechens, der Same jeder Missetat. In der Tat, alles, was schlecht und schändlich ist, liegt in diesem einen Worte – Unglauben.

➤ Und lasst mich hier sagen, dass Unglaube im Christen von der gleichen Natur ist, wie Unglaube im Sünder. Er ist nicht dasselbe in seinem endlichen Ausgange, denn er wird dem Christen vergeben. Ja, er ist vergeben, er

ward auf das Haupt des „ledigen Bockes“ vor alters gelegt, er ward ausgetilgt und versöhnt. Aber er ist von der gleichen sündigen Natur. In der Tat, wenn eine Sünde hassenswerter sein kann, als der Unglaube eines Sünders, so ist es der Unglaube eines Heiligen. Wenn ein Heiliger an Gottes Wort zweifelt – wenn ein Heiliger Gott misstraut nach unzähligen Beispielen von seiner Liebe, nach zehntausend Beweisen seiner Barmherzigkeit, das übersteigt alles. In einem Heiligen ist überdies der Unglaube auch die Wurzel anderer Sünden. Wenn ich vollkommen im Glauben bin, bin ich vollkommen in allem andern. Ich würde immer die Vorschrift erfüllen, wenn ich immer der Verheißung glaubte. Aber weil mein Glaube schwach ist, sündige ich. Bringe mich in Not, und wenn ich meine Arme kreuzen und sprechen kann: „Jehova-Jireh, der Herr wird's versehen“, so werdet ihr nicht finden, dass ich unrechte Mittel anwende, um herauszukommen. Aber lasst mich in äußerer Not und Verlegenheit sein: wenn ich Gott misstrauere, was dann? Vielleicht werde ich stehlen oder eine unehrliche Handlung begehen, um den Händen meiner Gläubiger zu entrinnen. Oder, wenn ich von einer solchen Übertretung zurückgehalten werde, so mag ich mich in Ausschweifung stürzen, um meine Angst zu ertränken. Einmal den Glauben hinweggenommen, so sind die Zügel gebrochen; und wer kann ein nicht zugerittenes Pferd ohne Zaum und Zügel reiten? Wie der Sonnenwagen, den Phaeton fuhr, so würden wir ohne Glauben sein. Unglaube ist der Vater des Lasters; er ist der Erzeuger der Sünde; und deshalb sage ich, er ist ein pestartiges Übel – eine Meistersünde.

② Unglaube erzeugt nicht nur, sondern nährt die Sünde. Woher kommt es, dass die Menschen ihre Sünden behalten können unter den Donnern des Sinai-Predigers? Woher kommt es, dass, wenn Boanerges auf der Kanzel steht und durch Gottes Gnade laut ruft: „Verflucht ist jedermann, der nicht hält alle Worte des Gesetzes“, – woher kommt es, dass der Sünder, trotz der furchtbaren Drohungen, doch verhärtet ist und auf seinen bösen Wegen weiter wandelt? Ich will es euch sagen, es kommt daher, weil der Unglaube an diese Drohung die Wirkung derselben auf ihn hindert. Wenn unsere Sappeure und Mineure um Sebastopol herum arbeiten, so könnten sie nicht in der Front vor den Wällen arbeiten, wenn sie nichts hätten, was die Schüsse abhielte; deshalb werfen sie Erdwälle auf, hinter denen sie tun können, was ihnen gefällt. So ist es mit dem ungöttlichen Menschen. Der Teufel gibt ihm Unglauben, er wirft so einen Erdwall auf und findet Zuflucht dahinter. Ach! Sünder, wenn einmal der Heilige Geist euren Unglauben niederwirft, – wenn er einmal die Wahrheit mit Macht und Kraft euch ans Herz legt, wie wird das Gesetz auf eure Seele wirken! Wenn der Mensch nur glaubte, dass das Gesetz heilig ist, dass die Gebote heilig, gerecht und gut sind, wie würde er über dem Rachen der Hölle zittern. Er würde nicht im Hause Gottes sitzen und schlafen, kein sorgloser Hörer; kein Hinweggehen und sofortiges Vergessen, „wie er gestaltet war.“ O! einmal den Unglauben abgetan, wie würde jede Kugel aus den Batterien des Gesetzes auf den Sünder fallen, und der Erschlagenen des Herrn würden viele sein. Und woher kommt es, dass Menschen die Bitten des Kreuzes von Golgatha hören können, und nicht zu Christo kommen? Woher, dass, wenn wir von den Leiden Jesu predigen und schließen mit den Worten „und es ist noch Raum da“, – woher, dass, wenn wir bei seinem Kreuz und Leiden verweilen, der Menschen Herz nicht gebrochen wird? Es ist gesagt worden, dass das Gesetz und seine Schrecken nur verhärten, solange sie allein wirken, aber dass das Gefühl der durch Blut erkaufte Vergebung auch ein Herz von Stein zerschmelzen könne.

Mich dünkt, die Erzählung von Golgatha ist genug, um einen Felsen zu brechen. Felsen spalteten sich, als sie sahen, dass Jesus starb. Mich dünkt, das Trauerspiel auf Golgatha ist genug, um aus einem Kieselstein Tränen strömen zu lassen, und den verhärtetsten Elenden sich die Augen in bußfertiger Liebe ausweinen zu lassen. Aber

dennoch, wir sagen euch davon und wiederholen es oft; aber wer weint darüber? Wer kehrt sich daran? Menschen, ihr sitzt so unbekümmert da, als wenn es euch nichts angehe. O! schauet und seht, alle, die ihr vorübergehet. Ist es euch nichts, dass Jesus starb? Ihr scheint zu sagen: „Es ist nichts.“ Was ist die Ursache? Weil der Unglaube zwischen euch und dem Kreuze ist. Wenn nicht dieser dicke Schleier zwischen euch und des Heilandes Augen wäre, so würden seine Liebesblicke euch schmelzen. Aber Unglaube ist die Sünde, welche die Macht des Evangeliums davon abhält, in dem Sünder zu wirken: und solange der Heilige Geist nicht diesen Unglauben in Stücke reißt und ganz hinweg nimmt, kann der Sünder nicht zu Jesu kommen und sein Vertrauen auf ihn setzen.

③ Aber es ist ein dritter Punkt da. Der Unglaube macht den Menschen unfähig zur Vollbringung irgendeines guten Werkes. „Was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde“, ist eine große Wahrheit in mehr als einem Sinne. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Ihr sollt mich nie ein Wort gegen Sittlichkeit sagen hören; ihr sollt mich nie sagen hören, dass Ehrlichkeit nicht eine gute Sache sei, oder dass Mäßigkeit nichts Gutes sei. Im Gegenteil, ich sage, dass sie empfehlenswerte Dinge sind; aber ich will euch sagen, was ich euch nachher sagen werde – ich will euch sagen, dass sie gerade wie jene Muscheln sind, die man in Indien anstatt Münzen braucht. Sie mögen bei Indern sehr viel gelten, aber sie sind wertlos hierzulande, diese Tugenden mögen hienieden viel gelten, aber nicht droben. Wenn ihr nichts Besseres habt, als euer eignes Gutsein, so werdet ihr nie in den Himmel kommen. Einige der indischen Stämme brauchen kleine Streifen Tuch statt des Geldes, und ich würde sie nicht tadeln, wenn ich dort lebte; aber wenn ich nach Europa komme, so genügen Tuchstreifen nicht. So mögen Ehrlichkeit, Mäßigkeit und dergleichen Dinge sehr gut unter den Menschen sein – und je mehr ihr davon habt, desto besser ermahne ich euch: was lieblich ist, was keusch, was wohl lautet – habt es – aber es wird droben nicht genügen. Alles dieses zusammen, ohne Glauben, gefällt Gott nicht. Tugenden ohne Glauben sind übertünchte Sünden. Gehorsam ohne Glauben, wenn er möglich ist, ist ein vergoldeter Ungehorsam. Nicht glauben, das macht alles andere nichtig. Es ist die Fliege in der Salbe, es ist das Gift im Topfe. Ohne Glauben, mit allen Tugenden der Reinheit, mit allem Wohlwollen der Menschenliebe, mit aller Freundlichkeit uneigennützigem Mitgefühl, mit allen Talenten des Genius, mit aller Tapferkeit des Patriotismus und mit aller Entschiedenheit der Grundsätze, – „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Seht ihr denn nicht, wie schlecht der Unglaube ist, weil er die Menschen abhält, gute Werke zu vollbringen? Ja, sogar die Christen macht der Unglaube dazu unfähig.

Lasst mich euch nur eine Geschichte erzählen – aus dem Leben Christi. Ein gewisser Mann hatte einen leidenden Sohn, der von einem bösen Geiste besessen war. Jesus war auf dem Berge Tabor und ward verklärt; deshalb brachte der Vater seinen Sohn zu den Jüngern. Was taten die Jünger? Sie sagten: „O, wir wollen ihn austreiben.“ Sie legten ihre Hände auf ihn und versuchten, es zu tun; aber sie flüsterten unter sich: „Wir sind bange, wir können es nicht.“ Nach und nach begann der Kranke zu schäumen und die Erde zu kratzen, auf die er in seinen Anfällen sich warf. Der dämonische Geist in ihm war lebendig. Der Teufel war noch da. Vergeblich waren ihre wiederholten Beschwörungen, der böse Geist blieb wie ein Löwe in seiner Höhle, und ihre Anstrengungen konnten ihn nicht austreiben. „Geh“, sagten sie, aber er ging nicht. „Hinweg zum Abgrund!“ riefen sie, aber er blieb unbeweglich. Die Lippen des Unglaubens konnten den Bösen nicht schrecken, der wohl hätte sagen mögen: „Glauben kenne ich, Jesum kenne ich, aber wer seid ihr? Ihr habt keinen Glauben.“ Wenn sie Glauben gehabt hätten wie ein Senfkorn, so hätten sie den Teufel austreiben können; aber ihr Glaube war hinweg, und so konnten sie nichts tun.

Seht auch den armen Petrus an. So lange er Glauben hatte, ging er auf den Wellen des Meeres. Das war ein prächtiger Gang, ich könnte ihn fast beneiden, wie er auf den Wogen dahertritt. Wie! wenn der Glaube des Petrus angehalten hätte, er hätte über den Atlantischen Ozean nach Amerika gehen können. Aber bald kam eine Woge hinter ihm, und er sagte: „Die wird mich hinweg reißen“, und dann kam eine andere, und er rief: „Die wird über mich dahin gehen“, und er dachte: „Wie konnte ich so vermessen sein, auf der Spitze dieser Wellen zu wandeln?“ Hinab sinkt Petrus. Der Glaube war seine Schwimmboje, der Glaube war sein Zauber – er hielt ihn oben; aber Unglaube ließ ihn sinken. Wisst ihr, dass ihr und ich, unsere ganze Lebenszeit auf dem Wasser zu wandeln haben werden? Eines Christen Leben ist immer ein Wandeln auf dem Wasser – mein's ist so – und jede Welle will ihn verschlingen und verzehren, aber der Glaube macht ihn stehen. Den Augenblick, wo ihr aufhört zu glauben, in dem Augenblick kommt das Unglück herein, und ihr sinkt unter. O! warum zweifelst du denn?

Der Glaube nährt jede Tugend, Unglaube mordet jede. Tausende von Gebeten sind in ihrer Kindheit vom Unglauben erdrosselt worden. Der Unglaube ist des Kindermordes schuldig, er hat manche Kinderbitte gemordet, mancher Lobgesang, der bald in den Himmelschor sich gemischt haben würde, ist durch ein ungläubiges Murren erstickt. Manches edle Unternehmen, welches im Herzen schon begonnen, ist durch den Unglauben vernichtet, ehe es ans Licht treten konnte. Mancher Mann wäre ein Missionar geworden; hätte da gestanden und seines Meisters Evangelium kühn gepredigt, aber er hatte Unglauben. Macht einen Riesen ungläubig, und er wird ein Zwerg. Der Glaube ist das Simsonshaar des Christen, schneidet es ab, und ihr mögt seine Augen ausstechen – er kann nichts tun.

④ Unsere nächste Bemerkung ist – der Unglaube ist streng bestraft worden. Wendet euch zu der Schrift! Ich sehe eine Welt, ganz schön und lieblich; ihre Berge lachen in der Sonne, und die Felder freuen sich in dem goldenen Licht. Ich sehe Mädchen tanzen und junge Männer singen. Wie schön der Anblick! Aber siehe! ein ernster und ehrwürdiger Altvater hebt seine Hand auf und ruft: „Eine Flut wird kommen und die Erde überschwemmen; die Brunnen der großen Tiefe werden aufbrechen, und alles wird bedeckt werden. Seht jene Arche! Hundertundzwanzig Jahre habe ich mit diesen meinen Händen gearbeitet, um sie zu bauen; flieht dahinein, und ihr seid sicher.“ – „Ach was, alter Mann, weg mit deinen leeren Vorhersagungen! Ach was! lasst uns fröhlich sein, so lange wir es können! Wenn die Flut kommt, dann wollen wir eine Arche bauen; aber es kommt keine Flut, sage das Narren; wir glauben nicht daran.“ Seht die Ungläubigen ihren lustigen Tanz fortsetzen. Horch! Ungläubiger. Hörst du nicht jenes dumpfe Getöse? Die Eingeweide der Erde beginnen sich zu bewegen. Ihre Felsenrippen werden von furchtbaren, innern Konvulsionen angespannt: sieh! sie brechen unter der furchtbaren Anspannung, und aus ihnen heraus rauschen Ströme, unbekannt, seit Gott sie in dem Schoß der Erde verbarg. Der Himmel ist entzwei gespalten! es regnet. Nicht Tropfen, sondern Wolken fallen herab. Ein Wasserfall wie der des alten Niagara rollt vom Himmel mit mächtigem Getöse herab. Beide Firmamente, beide Tiefen – die Tiefe unten und die Tiefe oben – reichen sich die Hände. Nun, Ungläubige, wo seid ihr jetzt? Da sind eure letzten Überbleibsel. Ein Mann – sein Weib klammert sich an ihn an – steht auf dem letzten Gipfel, der über dem Wasser ist. Seht ihr ihn da? Das Wasser ist bis an seine Lenden schon jetzt. Hört seinen letzten Angstschrei! Er wird fortgespült – er ist ertrunken. Und als Noah aus der Arche herauschaut, sieht er nichts. Nichts! Es ist eine tiefe Leere. Seeungeheuer lagern sich in den Palästen der Könige. Alles ist umgestürzt, bedeckt,

ertränkt. Wer hat dies getan? Wer hat die Flut über die Erde gebracht? Der Unglaube. Durch den Glauben entging Noah der Flut. Durch den Unglauben ertranken die übrigen.

Und, o, wisst ihr nicht, dass der Unglaube Moses und Aaron aus Kanaan fernhielt? Sie ehrten nicht Gott; sie schlugen den Felsen, da sie zu ihm hätten sprechen sollen. Sie glaubten nicht, und deshalb kam die Strafe über sie, dass sie das gute Land nicht ererben sollten, für das sie gearbeitet und sich abgemüht hatten.

➤ Lasst mich euch dahin führen, wo Moses und Aaron weilten, – zu der großen und heulenden Wüste. Wir wollen eine Zeit lang darin umhergehen. Söhne des müden Fußes, wollen wir den wandernden Beduinen gleich werden, wollen eine Zeit lang in der Wüste wandeln. Dort liegt ein Gerippe, gebleicht in der Sonne, dort ein anderes, und dort ein andres. Was bedeuten diese gebleichten Knochen? Was sind diese Körper – dort ein Mann und dort ein Weib? Wer sind all diese? Wie kamen all diese Leichname hierher? Gewiss, irgendein großes Lager muss hier in einer einzigen Nacht durch Pest oder durch Blutvergießen vernichtet sein. Ah, nein, nein. Diese Gebeine sind die Gebeine Israels; diese Skelette sind die alten Stämme Jakobs. Sie konnten nicht hineinkommen um ihres Unglaubens willen. Sie vertrauten nicht auf Gott. Kundschafter sagten, sie könnten das Land nicht einnehmen. Unglaube war die Ursache ihres Todes. Es waren nicht die Enakim, die Israel vernichteten; es war nicht die heulende Einöde, die sie verschlang; es war nicht der Jordan, der sich ihnen als Schranke entgegenstellte; weder Hethiter noch Jebusiter schlugen sie; es war allein der Unglaube, der sie aus Kanaan zurückhielt. Was für ein Urteil, das über Israel nach vierzigjährigem Umherziehen ausgesprochen ward; sie konnten nicht hineinkommen um ihres Unglaubens willen!

➤ Um nicht der Beispiele zu viele zu geben, denkt an Zacharias. Er zweifelte und der Engel machte ihn stumm. Sein Mund ward durch den Unglauben geschlossen.

➤ Aber, o! wenn ihr das schlimmste Bild der Wirkungen des Unglaubens haben wollt, wenn ihr sehen wollt, wie Gott ihn gestraft hat, so muss ich euch zu der Belagerung Jerusalems führen, diesem ärgsten Blutbade, das die Welt je gesehen. Da die Römer die Mauern dem Erdboden gleich machten und die ganze Einwohnerschaft mit dem Schwert erwürgten oder auf dem Markt als Sklaven verkauften! Habt ihr nie die Zerstörung Jerusalems durch Titus gelesen? Nie die Tragödie von Masada, wo die Juden sich lieber einander erstachen, als in die Hände der Römer fallen? Wisst ihr nicht, dass bis auf diesen Tag der Jude über die Erde geht als ein Wanderer, ohne eine Heimat und ohne ein Land? Er ist abgeschnitten wie eine Rebe vom Weinstock, und warum? Um des Unglaubens willen. Jedes mal, wenn ihr einen Juden seht mit ernstem und traurigem Gesicht – jedes mal wenn ihr ihn seht als den Bürger eines andern Landes, wie ein Verbannter in unserm Lande einhergehend – jedes mal, wenn ihr ihn sehet, haltet inne und sprecht: „Ach, es war Unglaube, der dich veranlasste, Christum zu ermorden, und der dich nun als Wanderer umhertreibt; und Glaube allein, – Glaube an den gekreuzigten Nazarener – kann dich zu deinem Lande zurückbringen, und es in seiner alten Größe wiederherstellen.“ Unglaube hat, wie ihr seht, das Kainszeichen an seiner Stirn. Gott hasst ihn; Gott hat ihm harte Schläge zuerteilt, und Gott wird ihn endlich zermalmen. Unglaube entehrt Gott. Jedes andere Verbrechen berührt Gottes Reich, aber der Unglaube führt einen Schlag auf seine Gottheit, tastet seine Wahrhaftigkeit an, leugnet seine Güte, lästert seine Eigenschaften, verleumdet seinen Charakter. Deshalb hasst Gott von allen Dingen zuerst und hauptsächlich den Unglauben, wo er auch ist.

⑤ Und nun, um diesen Punkt zu schließen – denn ich bin schon zu lang gewesen – lasst mich bemerken, dass ihr die hassenswerte Natur des Unglaubens darin sehen

werdet, dass er die verdammende Sünde ist. Es gibt eine Sünde, für die Christus niemals starb, es ist die Sünde gegen den Heiligen Geist. Es ist eine andere Sünde da, für die Christus nie eine Versöhnung darbrachte. Nennt jedes Verbrechen in dem Verzeichnis des Bösen, und ich will euch Personen zeigen, die dafür Vergebung erlangt haben. Aber fragt mich, ob der Mensch, der im Unglauben starb, errettet werden kann, und ich erwidere, dass es keine Versöhnung für diesen Mann gibt. Es ist eine Versöhnung da für den Unglauben des Christen, weil er zeitweilig ist; aber der schließliche Unglaube – der Unglaube, mit dem die Menschen sterben, ward niemals versöhnt. Ihr könnt dieses ganze Buch durchgehen, und ihr werdet finden, dass es keine Versöhnung gibt für den Menschen, der im Unglauben stirbt. Es ist keine Gnade für ihn da. Wäre er jeder andern Sünde schuldig gewesen, hätte er nur geglaubt, so wäre ihm vergeben worden; aber dieses ist die verdammende Ausnahme – er hatte keinen Glauben. Teufel, ergreift ihn! O ihr bösen Geister des Abgrunds, schleppt ihn hinab zu seinem Geschicke! Er ist ungläubig, und so sind die Einwohner, für welche die Hölle gebaut ward. Sie ist ihr Teil, ihr Gefängnis, sie sind die Hauptgefangenen, die Fesseln sind mit ihren Namen bezeichnet, und auf ewig sollen sie wissen, dass „wer nicht glaubt, wird verdammet werden.“

2.

Dies bringt uns dahin, nun zu schließen mit **der Strafe**. „Mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen.“ Hört zu, Ungläubige! Ihr habt heute morgen eure Sünde gehört; nun vernehmt euer Urteil: „Ihr sollt es mit euren Augen sehen, aber nicht davon essen.“ Es ist oft so mit Gottes Heiligen. Wenn sie ungläubig sind, sehen sie das Gute mit ihren Augen, aber sie essen nicht davon. Nun, hier ist Korn in diesem Lande Ägypten; aber es sind einige von Gottes Heiligen, die kommen hierher am Sabbat und sagen: „Ich weiß nicht, ob der Herr mit mir sein wird oder nicht.“ Einige sagen: „Das Evangelium wird ja gepredigt, aber ich weiß nicht, ob es Erfolg haben wird oder nicht.“ Sie fürchten und zweifeln immer. Hört sie, wenn sie aus der Kapelle gehen. „Wohl, hattest du ein gutes Mahl heute morgen?“ – „Nichts für mich.“ Natürlich nicht. Du konntest es mit deinen Augen sehen, aber du aßest es nicht, weil du keinen Glauben hattest. Wenn du mit Glauben gekommen wärst, so hättest du einen Bissen erhalten. Ich habe Christen gekannt, die so kritisch geworden waren, dass, wenn die ganze Portion Fleisch, die sie zur Zeit haben sollten, nicht genau in viereckige Stücke geschnitten war und auf eine schöne Porzellanschüssel gelegt, sie dieselbe nicht essen konnten. Dann verdienen sie, dieselbe nicht zu bekommen, und sie werden es nicht, bis sie zum Hungern gebracht sind. Sie werden irgendeine Trübsal haben, die wie Chinin auf sie wirken wird: sie werden durch Bittres in ihrem Munde dahin gebracht werden, zu essen; sie werden ein oder zwei Tage ins Gefängnis kommen, bis ihr Hunger wiederkehrt, und dann werden sie froh sein, die aller gewöhnlichste Speise zu essen, von dem aller gewöhnlichsten Teller, oder von gar keinem Teller. Aber die wahre Ursache, weshalb Gottes Kinder unter einer evangelischen Predigt keine Speise erhalten, ist die, dass sie keinen Glauben haben. Wenn ihr glaubtet, und dann nur eine Verheißung hörtet, so würde das genug sein. Wenn ihr nur ein gutes Wort von der Kanzel hörtet, so würde das Nahrung für eure Seele sein, denn es ist nicht das, was wir hören, sondern das, was wir glauben, was uns gut tut – was wir in unser Herz aufnehmen mit wahren und lebendigem Glauben, das ist unser Gewinn.

Aber lasst mich dieses besonders auf die Unbekehrten anwenden. Sie sehen oft große Werke Gottes mit ihren Augen, aber sie essen nicht davon. Eine Menge Leute sind hier

heute morgen gekommen, um mit ihren Augen zu sehen, aber ich zweifle, ob sie alle essen. Die Menschen können nicht mit ihren Augen essen, denn wenn sie es könnten, so würden die meisten von ihnen gut genährt werden. Und im Geistlichen können die Leute nicht einfach mit ihren Ohren essen oder dadurch, dass sie den Prediger ansehen; und da finden wir, dass die Mehrzahl unserer Hörer nur kommen, um zu sehen. „Ah, lasst uns hören, was dieser Schwätzer sagt, dieses Rohr, das der Wind hin und her bewegt.“ Aber sie haben keinen Glauben; sie kommen und sie sehen, und sehen, und sehen, und essen nie. Da ist jemand hier gerade mir gegenüber, der bekehrt wird; und jemand dort unten, den die freie Gnade beruft. Ein armer Sünder weint unter dem Gefühl seiner Blutschuld, ein anderer ruft zu Gott um Gnade. Ein anderer sagt: „Sei mir Sünder gnädig.“ Ein großes Werk geht vor sich in dieser Kapelle, aber einige von euch wissen nichts davon; in euren Herzen geht kein Werk vor, und warum nicht? Weil ihr es für unmöglich haltet, ihr denkt, Gott wirke nicht. Er hat nicht verheißen, für euch zu wirken, die ihr ihn nicht ehrt. Der Unglaube macht, dass ihr hier in Zeiten der Erweckung und des Ausgießens der göttlichen Gnade sitzt, unbewegt, ungerufen, unerrettet.

Aber, Mann, die schlimmste Erfüllung dieses Urteils ist in der Zukunft. Whitefield pflegte zuweilen seine beiden Hände aufzuheben und zu rufen, wie ich wünschte, dass ich rufen könnte, aber meine Stimme versagt mir: „Der zukünftige Zorn! der zukünftige Zorn!“ Es ist nicht der jetzige Zorn, den ihr zu fürchten habt, sondern der zukünftige. Es wird ein zukünftiges Gericht sein, wo „ihr es sehen werdet mit euren Augen, aber nicht davon essen.“ Mich dünkt, ich sehe den letzten großen Tag. Die letzte Stunde der Zeit hat geschlagen. Ich hörte ihre Totenglocke läuten – die Zeit ist gewesen, die Ewigkeit ist eingeläutet, das Meer kocht, die Wellen sind von übernatürlichem Glanz erhellt. Ich sehe einen Regenbogen – eine fliegende Wolke, und auf ihr ist ein Thron, und auf diesem Thron sitzt einer gleich dem Menschensohne. Ich kenne ihn. In seiner Hand hält er eine Waagschale, gerade vor ihm die Bücher, – das Buch des Lebens, das Buch des Todes, das Buch des Gedächtnisses. Ich sehe seinen Glanz, und ich freue mich dessen; ich sehe seine prachtvolle Erscheinung, und ich lächle freudig, dass er gekommen ist, von all seinen Heiligen bewundert zu werden. Aber hier steht eine Menge von elenden Unglücklichen, die in Grausen sich niederkauern, um sich zu verbergen und doch sehen, denn ihre Augen müssen ihn sehen, den sie durchstochen haben; aber wenn sie sehen, rufen sie: „Verbergt mich vor seinem Angesichte.“ Welchem Angesicht? Ihr Felsen, verbergt mich vor dem Angesicht. „Welchem Angesicht? Dem Angesicht von Jesu, dem Mann, der starb, aber jetzt zum Gericht gekommen ist.“ Aber ihr könnt nicht vor seinem Angesicht verborgen werden, ihr müsst es mit euren Augen sehen; aber ihr werdet nicht zu seiner Rechten sitzen, in Prachtgewänder gekleidet; und wenn der Triumphzug Jesu in den Wolken kommen wird, so werdet ihr nicht darin sein; ihr werdet ihn sehen, aber ihr werdet nicht darin sein. O! mich dünkt ich sehe jetzt den mächtigen Heiland in seinem Wagen, auf dem Regenbogen zum Himmel fahren. Seht, wie unter seinen mächtigen Rossen der Himmel ertönt, während er sie die Höhe hinauf treibt. Eine Schar in weiß gekleidet, folgt ihm, und an seinen Wagenrädern schleift er den Teufel, den Tod und die Hölle. Horch, wie sie die Hände klatschen. Horch, wie sie jauchzen. „Du bist aufgefahren in die Höhe; du hast das Gefängnis gefangen geführt!“ Horch, wie sie das feierliche Lied singen: „Halleluja, der Herr, der Allmächtige herrschet.“ Seht den Glanz ihrer Erscheinung; beachtet die Kronen auf ihren Stirnen, seht ihre schneeweißen Gewänder, schaut das Entzücken ihrer Angesichter, hört, wie ihr Gesang zum Himmel aufsteigt, während der Ewige darin einstimmt und spricht: „Ich will mich über dich freuen, und dir freundlich sein, und dir vergeben, und über dir mit Schalle fröhlich sein.“ Aber wo seid ihr während der Zeit? Ihr könnt sie dort droben sehen, aber wo seid ihr? Mit euren Augen seht ihr es, aber könnt

nicht davon essen. O! wie ihr die Hände ringt! Könntet ihr nur einen Bissen von dem Tische haben – könntet ihr nur Hunde unter dem Tische sein. Ihr sollt Hunde in der Hölle, aber nicht Hunde im Himmel sein.

Aber zum Schlusse. Mich dünkt, ich sehe dich in der Hölle, an einen Felsen gebunden und den Geier der Reue an deinem Herzen nagen; und dort droben ist Lazarus in Abrahams Schoß. Du hebst deine Augen auf, und du siehst, wer es ist. „Das ist der arme Mann, der auf meinem Dunghaufen lag, und dessen Schwären die Hunde leckten; da ist er im Himmel, während ich hinabgeworfen bin. Lazarus – ja, es ist Lazarus; und ich, der ich in der Welt der Zeit reich war, bin hier in der Hölle. Vater Abraham, sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers in Wasser tauche, meine Zunge zu kühlen.“ Aber nein, es kann nicht sein, es kann nicht sein. Und während du da liegst, – wenn ein Ding in der Hölle schlimmer ist als ein anderes, so wird es das Sehen der Heiligen im Himmel sein. O, zu denken, dass ich meine Mutter im Himmel sehen werde, während ich verstoßen bin! O Sünder, denke nur, deinen Bruder im Himmel zu sehen, der in derselben Wiege gewiegt ward und unter demselben Baum vor dem Hause spielte – doch du bist ausgestoßen. Und, Mann, dort ist dein Weib im Himmel, und du bist unter den Verdammten. Und siehest du, Vater, dein Kind ist vor dem Thron, und du! verflucht von Gott und verflucht von Menschen, bist in der Hölle. O, die Hölle der Hölle wird es sein, unsere Freunde im Himmel zu sehen, und uns selber verloren. Ich bitte euch, meine Hörer, bei dem Tode Christi – bei seiner Todesangst und seinem blutigen Schweiß – bei seinem Kreuz und seinem Leiden – bei allem, was heilig ist – bei allem, was geweiht ist im Himmel und auf Erden – bei allem, was feierlich ist in Zeit oder in Ewigkeit – bei allem, was schrecklich ist in der Hölle, oder herrlich im Himmel – bei jenem furchtbaren Gedanken „auf ewig“ – ich bitte euch, nehmt diese Dinge zu Herzen, und gedenkt daran: wenn ihr verdammt werdet, so wird es Unglaube sein, der euch verdammt. Wenn ihr verloren geht, so wird es sein, weil ihr nicht an Christum geglaubt habt; und wenn ihr umkommt, so wird dies der bitterste Tropfen der Galle sein – dass ihr nicht dem Heiland vertrautet.

Amen

XIII.

Der alte Weg der Gottlosen.

Gehalten am Sonntag, den 7. März 1869

Hiob 22,15 – 17

Hast du gemerkt den alten Weg, den die Gottlosen gegangen sind? Die niedergehauen sind, ehe denn es Zeit war, deren Grund von einer Flut hinweggewaschen ward, die zu Gott sprachen: Hebe dich von uns; und was kann der Allmächtige für sie tun? (Engl. Übers.)

Hast du gemerkt den alten Weg? Das Alter ist keine Bürgschaft für Wahrheit. Es war der alte Weg, aber es war der verkehrte Weg. Wenn unsere Religion sich nach dem Altertum richten soll, so werden wir bald zu der schlimmsten Form des Götzendienstes zurückgehen, denn dann müssen wir notwendig Druiden werden. Nicht immer ist „das Alte das Beste.“ Zuweilen ist wegen der Verderbtheit der menschlichen Natur das Alte das Schlechteste. Das Allerälteste würde das Beste sein, aber wie sollen wir dahin gelangen? Adam war einst vollkommen – aber wie sollen wir diesen Stand wiedergewinnen? Alt, außerordentlich alt ist der Pfad der Sünde und der Pfad des Irrtums, denn so alt wie der Vater der Lügen ist die Sünde. Das Alter ist überdies keine Entschuldigung für die Sünde. Es mag sein, dass die Menschen lange Zeit übertreten haben, aber die Gewohnheit der Empörung wird vor dem ewigen Throne den Verrat nicht mildern. Wenn du besseres Wissen hast, so wird es dir nichts nützen, dass Gott die Unwissenheit anderer in früheren Zeiten übersehen hat. Wenn du mehr Licht als sie gehabt hast, so wirst du ein strengeres Urteil empfangen, als sie; deshalb brauche nicht das Alter einer bösen Sitte als eine Entschuldigung für die Sünde. Es war ein alter Weg, aber die, welche darauf gingen, kamen ebenso sicher darauf um, als wenn es ein ganz neuer Weg der Sünde, ganz nach ihrer eignen Erfindung gewesen wäre: das Alter wird kein Trost für die sein, welche umkommen, weil sie bösen Beispielen folgen. Es wird verlorren Seelen nichts helfen, dass sie sündigten, wie Tausende vor ihnen sündigten; und wenn sie lange Generationen ihrer Vorfahren treffen, die in demselben Strafgericht verloren gegangen sind, so werden sie keineswegs durch so schreckliche Gesellschaft getröstet werden. Deshalb gebührt es uns allen, zu prüfen, ob die religiösen Dogmen, welche wir angenommen haben um ihrer anscheinenden Ehrwürdigkeit des Alters und Allgemeinheit der Geltung willen, wirklich die Wahrheit sind. Wir gehören nicht zu denen, welche glauben, dass die Überlieferungen der Väter die letzten endgültigen Prüfsteine der Wahrheit sind. Wir haben die Stimme gehört, welche spricht: „Zum Gesetz und zum Zeugnis; wenn sie nicht nach diesem Worte sprechen, so ist es, weil kein Licht in ihnen ist.“ Wir wollen das Neue nicht lieben, weil es neu ist – das wäre Torheit; ebenso wenig wollen wir das Alte verehren und anbeten, weil es alt ist, das würde uns zum Götzendienst und Aberglauben führen. Ist das Ding recht? Dann folge ihm, ob du es auch erst gestern

entdeckt hättest; ist es unrecht? Dann, ob der Weg auch von den Sündern der ersten Zeitalter betreten wäre, verfolge du ihn nicht, wenn du nicht wünschest, zu demselben Ende, wie sie, zu kommen. Forschet und prüfet eure Glaubensbekenntnisse und eure Gottesdienste und eure Gewohnheiten, denn diese Welt ist lange genug von altersgrauem Aberglauben getäuscht worden. Forsche, mein Hörer, forsche und siehe sorgfältig in deinem Herzen zu, denn du magst betrogen sein, und es wäre schade, wenn es so wäre, während dir solche Gelegenheiten geboten sind, deine Irrtümer zu entdecken und zu berichtigen.

Wir werden nun heute morgen in den Worten des Textes den alten Weg der Gottlosen beachten, ihn sorgfältig betrachten und ihn wohl überlegen. Wir reden heute morgen über drei Punkte:

1. den Weg,
2. das Ende,
3. die Warnung.

1.

Das erste soll sein, **der Weg**, „der alte Weg, den die Gottlosen gegangen sind.“

1.1 Zuerst, was er war. Es ist kein Zweifel daran, dass Eliphaz hier auf die anspielt, die vor der Flut sündigten. Er sieht auf das, was für ihn alte Zeiten waren. Da er in Tagen lebte, die für uns alt sind, so waren seine vorigen Zeiten die Tage vor der Flut, und der alte Weg, von dem er spricht, ist der Weg und die Bahn der Sünder, ehe die Welt durch Wasser zerstört wurde.

❶ Dieser Weg war, zuerst ein Weg der Empörung wider Gott. Adam, unser erster Vater, kannte Gottes Willen; dieser Wille hätte ihm nicht lästig sein sollen. Das Gebot war ein sehr leichtes, die Versagung des einen Baumes wäre kein großer Verlust für ihn gewesen. Er hätte wohl zufrieden sein können, wenn der ganze übrige Garten sein Pachtgut war, diesen einen Baum im Besitz des großen Eigentümers des Ganzen zu lassen, aber er setzte seinen Willen in direkten Widerspruch mit dem Willen des Allerhöchsten. Die Sünde selbst sah klein aus, die Tat des Abpflückens der verbotenen Frucht erschien geringfügig, aber in dem Schoße derselben verbarg sich eine dunkle Feindschaft wider den Willen Gottes, die zu einem offenen Bruch des Gebotes des Herrn führte. Dies ist der Weg bei jedem Übertreter, denn jeder Sünder ist ein Empörer gegen Gott. Obwohl der Mensch behaupten mag, dass er zu der Zeit, wo er die Sünde beging, nicht an Gott gedacht, so war doch die Tatsache, dass er ohne Rücksicht auf ihn, dem er stets ehrfurchtsvolle Beachtung schuldig ist, schon in sich selbst eine Sünde. Sünde ist ein Trotz gegen die göttliche Autorität, sie wirft den Handschuh hin und fordert die Rechte des Königs der Könige heraus. Sind hier heute morgen solche, die jenen alten Weg verfolgen, auf dem die Gottlosen gegangen sind? Vernachlässigen nicht viele von euch in der Regel die Beachtung dessen, was Gottes Wille ist? Handelt ihr nicht so ungezügelt, als wenn es gar keinen Gott gäbe? Folgt ihr nicht beständig dem nach, was ein Gräuel vor dem Herrn ist? Ich fürchte, viele von euch wandeln auf dem Wege der Empörung und reizen täglich den großen Richter zum Zorn. Ich bitte euch, hütet euch, denn dies ist der alte Weg, den die Gottlosen gegangen sind, und ihr mögt gewiss sein, dass, wie Gott ihnen entgegentrat

und ihre Empörung bald in schrecklicher Zerstörung endete, so wird Er auch euch entgegentreten, denn Gottes Wege sind gleichmäßig, und Er handelt nach Gerechtigkeit mit den Sündern jetzt, wie Er es damals tat.

② Ferner, der alte Weg war ein Weg der Selbstsucht. Warum nahm Eva von jener Frucht? Es war, weil sie glaubte, dass das Essen derselben ihre Zunge ergötzen, und sie auch klug machen würde. Um etwas für sich selbst zu gewinnen, ward das Böse getan und ihre Kinder haben Anteil an demselben Gefühl bekommen. Dies war es, was Nimrod zum mächtigen Tyrannen der Welt machte; dies war es, was die Söhne Gottes vor der Flut dahin führte, nach den Töchtern der Menschen zu sehen, die schön waren; denn sie suchten ihr eignes Vergnügen und nicht den Dienst Gottes. Das Selbst herrschte. Die Menschen warfen sich nieder vor ihren eignen natürlichen Neigungen, gaben ihren Lüsten nach und hatten keine Freude in Gott. Dies ist der alte Weg, den die Gottlosen gegangen, und ich fürchte, es ist ein viel betretener Pfad noch heute. Was ist's, das die große Menge der Menschen ausruft: „Zeigt uns etwas Gutes; zeigt uns etwas, das uns Vergnügen, Amusement, Belustigung gibt, wir kümmern uns wenig darum, was es ist. Lasst es anständig und respektabel sein, wenn es kann, aber jedenfalls lasst uns ergötzen und Vergnügen finden, oder Gewinn erwerben, oder Ehre erlangen“; denn der Mensch sucht noch stets sich selbst, und dies ist die Wurzel der menschlichen Sünde. Er kann nicht glauben, dass, wenn er sich selbst finden will, er nicht sich selbst suchen muss. Er kann nicht des Heilandes Zeugnis glauben, dass der, welcher sein Leben erhalten will, zufrieden sein muss, es zu verlieren; dass wir, wenn wir Gott suchen und das Ich verleugnen, die höchste und sicherste Bahn zu unserer eignen Glückseligkeit verfolgen. Nein, der Sünder nimmt sich vor, erst das Selbst zu suchen, und dann vielleicht will er sich herablassen, Gott aus Selbstliebe zu folgen und religiös und fromm zu sein, und Gott nach seiner eignen Art zu verehren, um sich zu erretten, und so sucht er sein Ich noch sogar am Fuße des Thrones Gottes. Wohl, lieber Freund, wenn du heute morgen noch nicht gelernt hast, dass du für Gott und nicht für dich selbst leben musst, wenn du stets noch deine eignen Zwecke und Ziele verfolgst, und wenn das Hauptstreben deines Lebens ist, Reichtum zu erwerben, oder eine Stellung zu erlangen, oder in Annehmlichkeit zu leben, oder deinen Leidenschaften zu fröhnen – dann, verlass dich darauf, dass du auf dem alten Wege gehst, auf dem die Gottlosen gegangen sind; und da er stets in Enttäuschung geendet hat, so wird er es auch bei dir. Der aus Gottes Garten gestohlene Apfel hat sich in eurer Hand in Asche verwandelt. Der Abimelech des Selbst ist ein Tyrann geworden; Feuer ist aus dem Dornbusch gegangen, den die Menschen zu ihrem König gemacht hatten, und ihre Zedern sind verbrannt. Seid weise, ich bitte euch, und verlasst die Straße, die zum Elend führt.

③ Der alte Weg war ein Weg des Stolzes. Unsere Mutter Eva empörte sich gegen Gott, weil sie dachte, sie wüsste es besser, als Gott. Sie wollte wie ein Gott sein, das war ihr Ehrgeiz, und derselbe Gedanke war in ihres Mannes Herz gekommen. Er war nicht zufrieden, das zu sein, was er nach seines Schöpfers Willen sein sollte, er wollte, wenn er könnte, gerade auf den Thron der Gottheit sich schwingen und auf sein eignes Haupt das Diadem der Weltherrschaft setzen. Ein ehrgeiziger Stolz führte sie beide irre, und dies, fürchte ich, ist die Straße, auf der viele beständig wandeln. Zufrieden, ein Nichts vor Gott zu sein! Nein, das wollen sie nicht; sie prahlen, dass sie etwas sind, und sie heben ihre Häupter auf und beanspruchen Würde und verlangen Respekt. Zu Jesu Christi Füßen liegen und Errettung als eine Gabe der Gnade, der reinen Gnade, empfangen! Nein, das wollen sie nicht. Sie reden von Verdiensten, Gebeten, Tränen; sie wollen, wenn sie können, etwas Eignes finden, worauf sie trauen können, sie wickeln ihre armseligen

Lumpen um sich herum und behaupten, gut gekleidet zu sein und vom Selbstbetrug bezaubert, meinen sie, reich zu sein und nichts zu bedürfen, wenn sie bloß und arm und elend sind. Dieser alte Weg, den die Gottlosen gegangen, wird stets noch betreten von der großen Masse derer, die das Evangelium hören, aber es verwerfen, zu ihrer eignen Schande. O ihr, die ihr darauf wandelt, gedenkt an Pharao, und wie der Herr den Stolz des hochmütigen Monarchen zermalmte! Denkt daran, dass er stets die hohen Bäume niedergehauen und die hochragenden Berge geebnet hat, und es ist sein beschworener Vorsatz, die Pracht alles Ruhmes zu schwächen und verächtlich zu machen die Herrlichkeit der Erde (Jes. 23,9). Warte ein wenig, o Pilger des Stolzes, und demütige dich in Staub und Asche, auf dass die Hand Gottes dich erhöhe.

④ In der Hoffnung, dass jeder der Anwesenden eine Selbstprüfung vornimmt, möchte ich weiter bemerken, dass der alte Weg, den die Gottlosen gegangen, ein Weg der Selbstgerechtigkeit ist. Kain besonders ging auf diesem Wege. Er war aber nicht ein äußerlich irreligiöser Mann, sondern ganz das Gegenteil. Da ein Opfer gebracht werden muss, so will auch er auf eigne Hand eins bringen. Wenn Abel am Altare kniet, will Kain auch am Altar knien. Es war anständig und achtbar in jener Zeit, dem unsichtbaren Gott Ehrfurcht zu bezeigen. Kain tut deshalb das gleiche; aber, merkt, wo der Mangel war in seiner Religion! Abel brachte ein blutiges Opfer, ein Lamm, und bezeugte damit seinen Glauben an das Versöhnungsoffer, was am Ende der Welt in der Person des Lammes Gottes, Jesu Christi, dargebracht werden sollte; aber Kain brachte ein unblutiges Opfer von Früchten der Erde, den Erzeugnissen seiner eignen Arbeit, und er hielt sich für ebenso gut wie Abel, vielleicht für besser. Als der Herr seinen Dienst nicht annahm, kochte das neidische Herz des selbstgerechten Mannes vor Unwillen, und er ward ein Verfolger, ja, ein Mörder. Niemand ist so bitter wie die Selbstgerechten, niemand verfolgt so grausam die Gerechten, wie die, welche sich für gerecht halten und es nicht sind. Weil Saul von Tarsus sich einer eingebildeten, eignen Gerechtigkeit rühmt, darum schnaubt er Drohungen gegen die, welche ihre Gerechtigkeit allein in Christo fanden. Auf dem alten Weg der Selbstgerechtigkeit gingen die Füße des ersten Mörders, und es gehen noch auf ihm Zehntausende von Menschen. Ach, euer Kirchengehen und euer Kapellengehen, euer Abendmahlsgenuss, eure Taufe, eure Confirmation, eure Zeremonien jeder Art und Weise, eure Gaben an die Armen, eure Beiträge zu wohlthätigen Anstalten, eure liebenswürdigen Reden und eure Wiederholungen eurer Liturgie oder eurer freien Gebete, diese fasst ihr zusammen und ruht darauf wie auf dem Felsen eures Heils. Hütet euch, ich bitte euch, denn dies ist der alte Weg des Pharisäers, als er Gott dankte, dass er nicht wie andere Leute sei. Es ist der alte Weg der allgemeinen menschlichen Natur, die immer umhergeht, um ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten und sich nicht der Gerechtigkeit Christi unterwerfen will. So gewiss wie die Pharisäer als ein Ottergezücht verdammt wurden und nicht dem höllischen Zorn entrinnen konnten, so gewiss wird ein jeder von uns, wenn wir unsre eigne Gerechtigkeit statt der Gerechtigkeit Christi aufrichten, verdammt werden und hinabgestürzt von dem plötzlichen Zorn Gottes. Merkt diesen alten Weg, und ich bitte euch, Männer und Brüder, fliehet davor; durch Gottes Gnade fliehet jetzt davor.

⑤ Der alte Weg, den die Gottlosen gegangen, war ferner ein Weg des Unglaubens. Noah ward gesandt, um diesen alten Sündern zu verkünden, dass die Welt durch eine Flut zerstört werden sollte. Sie hielten ihn für einen kindischen Greis und verlachten und verhöhnzten ihn. Hundertundzwanzig Jahre lang erhob dieser „Prediger der Gerechtigkeit“ beständig seine warnende Stimme. Er drohte, dass die Welt sicherlich überflutet werden, und dass die ungöttlichen Menschenkinder hinweggerafft werden sollten. Er wies auf die Sicherheitsarche hin, die er zum Zeugnis wider sie baute, und bat

sie, sich zu demütigen und ihre Sünden durch Gerechtigkeit abzubrechen, aber sie wollten dem Propheten nicht glauben, obwohl er ein Prediger der Gerechtigkeit war. Sie verkehrten seine so ernsten Worte in Scherze, und seine freundlichsten Einladungen wurden der Gegenstand ihres Hohns. Dies war der alte Weg, und der alte Weg hat seine Pilger nicht verloren; in verschiedenen Arten und Weisen fährt der Atheismus des menschlichen Herzens immer noch fort, sich zu zeigen, ja, und sich in christlichen Versammlungen zu zeigen, denn ihr, die ihr unbekehrt seid, glaubt sicher nicht, dass ihr von der Gerechtigkeit Gottes verdammt werden werdet, sonst würdet ihr nicht so ruhig sein. Glaubtet ihr ernstlich an die Gerechtigkeit Gottes, so würdet ihr nicht wagen, sie auf euer Haupt herabzuziehen. Glaubtet ihr wirklich und in Wahrheit an das große Gericht und den Richter aller, so würdet ihr nicht euer Leben damit zubringen, dass ihr das Gesetz brecht und die Strafe auf euch herabbringt. O, wenn ihr glaubtet, dass eine Hölle da ist für die, welche außer Christo sterben, so würdet ihr euch fürchten, noch einen Tag außer Christo zu bleiben, ihr würdet euer Kämmerlein suchen, auf eure Knie fallen und zu Gott rufen, dass er euch jetzt in Barmherzigkeit annehmen und euch durch sein Blut mit sich versöhnen wolle. Ach! Ihr hört von dem Zorn Gottes, und ihr behauptet, daran zu glauben, aber ihr handelt wie Ungläubige, und wie ihr handelt, so seid ihr. Dieser alte Weg des Unglaubens hat immer im Verderben geendet, denn die Flut kam, und ihr Unglaube konnte ihr Steigen nicht aufhalten; die zornigen Wasser brachen aus ihrem Lager hervor wie Raubtiere, hungrig nach Menschenleben, und das aufrührerische Geschlecht ward ganz vernichtet. So wird die Rache Gottes auch uns sicherlich ereilen, ob wir es glauben oder nicht, wenn wir nicht zu Christo, der Arche, fliehen und in Ihm vor dem kommenden Unwetter geborgen werden.

⑥ Ich will euch nicht viel länger bei dieser schrecklichen Geschichte aufhalten, aber der alte Weg, den die Gottlosen gegangen sind, ist ein Weg der Weltlichkeit und Sorglosigkeit und des Aufschiebens. Was taten jene Leute vor der Flut? Sie freiten und ließen sich freien, bis die Flut kam und sie alle dahinraffte. Wenn einige von ihnen dem Noah glaubten, so sagten sie jedenfalls: „Wir wollen ein wenig länger warten, es wird Zeit sein, der angedrohten Flut zu entfliehen, wenn die ersten Zeichen des herabströmenden Regens und der aufbrechenden Brunnen sichtbar werden.“ Die ganze Welt scheint ein Fest gefeiert zu haben an jenem schwarzen Tage, der die Jahre der Barmherzigkeit schloss. Niemals klang das Freudengeläute lieblicher, niemals war der Hochzeitstag fröhlicher, niemals blickten Augen mit holderer Liebe zu Augen, die sie erwiderten, als damals, wo der erste Geschützdonner der furchtbaren Schlacht in der Ferne gehört ward, und Jehova zur Rache erschien, gekleidet wie ein Kriegermann, sich seiner Gegner zu entledigen. Gehen nicht einige von euch, meine lieben Hörer, auf diesem Wege der Weltlichkeit, selbst am heutigen Morgen? Vielleicht seid ihr Bekenner der Religion, und gehet doch auf diesem Wege. Ich nannte vorhin die Söhne Gottes, von denen Moses sagt, dass sie nach den Töchtern der Menschen gesehen und sich mit ihnen verbunden haben; vielleicht beabsichtigt ihr dieselbe Handlung, und wenn die Flut kommt, so wird euer Bekenntnis euch keine Zuflucht gewähren, sondern ihr sollt mit den übrigen weggerafft werden. Ach! Dies ist der große Katechismus der Welt: „Was sollen wir essen, und was sollen wir trinken, und womit sollen wir uns kleiden?“ und dies ist der Welt Dreieinigkeit: „Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben“, und dies ist der Lauf dieser Welt, sie sucht stets ihren eignen Gewinn und ihr eignes Vergnügen, und sagt zu ernsteren und wichtigeren Dingen: „Wenn ich gelegnere Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ Obgleich der König des Himmels ein Mahl bereitet hat, so verachten die Menschen dies doch. Obgleich er seine Ochsen und sein Mastvieh geschlachtet, so gehen sie doch

ihren Weg, ein jeder zu seinem Acker und seiner Kaufmannsware, und so werden sie es tun:

„Bis zum Gericht mit seinen Schrecken,
Wo Berg' und Hügel sie nicht decken.“

Wohin sollen die Gottlosen fliehen an jenem furchtbaren Tage? Sie haben diesen alten Weg gewählt, und sind darauf gegangen, aber wie wollen sie ihm entfliehen, wenn die Flut sie alle dahinrafft?

1.2 Eliphaz sagt: „Hast du gemerkt den Weg?“ Ich bitte euch, ein wenig stille zu stehen, und wiederum auf den Weg zu sehen und ihn wiederum zu betrachten.

❶ Das erste, was ich bemerke, wenn ich auf ihn blicke, ist, dass es ein sehr breiter Weg ist. Unseres Heilandes Worte sind sehr wahr: „Die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zum Verderben führet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln.“ Die Straße der Sünde ist so breit, dass sie Raum hat für Empörer, für selbstsüchtige Sünder, für stolze Sünder, für Bekenner der Religion, für Ungläubige, für die Weltlichen und für die Heuchler. Die, welche den engen Weg wandeln, müssen alle durch eine Pforte gehen, sie müssen alle an einem Waschen in des Heilandes Blut teilhaben, sie müssen alle durch einen Heiligen Geist erneuert werden, sie müssen alle in einem Gebote wandeln; aber was die Ungöttlichen betrifft, so mögen sie folgen:

„Ein jeglicher dem eignen Weg,
Doch all' dem Abgrund zu.“

Die Straße ist so breit, dass viele getrennte Pfade darin sein können, und der Trunkenbold mag seinen Weg entlang finden, ohne je die Selbstgefälligkeit des Heuchlers zu beunruhigen. Der bloße Moralist kann einen reinen Pfad den ganzen Weg hindurch auswählen, während der Unsittliche die ganze Straße entlang bis an die Knie im Schmutz waten kann. Seht, wie Sünder uneins sind, und doch eins; wie der Pharisäer und der Sadduzäer sich in den meisten Hinsichten entgegenstehen, und doch darin eins sind, dass sie Gott entgegen sind. Es ist eine breite Straße.

❷ Bemerkt, dass es eine sehr beliebte Straße ist. Der Weg niederwärts zum Verderben ist ein fashionabler, und wird es immer sein. Gott folgen und recht handeln ist immer etwas gewesen, was nur die Minderzahl erwählt hat. Der heilige Richard Baxter sagt, er hätte sich als Kind darüber gewundert, dass, wenn er einen Menschen angetroffen, der heiliger als andere gewesen, mehr von Christo gesprochen, mehr im Gebet gelebt, gewissenhafter im Geschäft gehandelt, als andere, dieses immer der Mann gewesen sei, von dem die Nachbarn am schlechtesten gesprochen hätten. Und er hätte sich noch mehr gewundert, als er die Weltgeschichte gelesen, dass die Kinder Gottes immer die mit Beinamen belegten, die Verfolgten, die Verachteten gewesen, bis er begonnen, jenes Schriftwort zu verstehen: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen.“ Es muss so sein: die Kinder Gottes müssen erwarten, gegen den Strom zu schwimmen, wie die lebendigen Fische es immer tun; sie müssen wider den Strom der Sitte und Mode segeln, aber wenn ihr dem

alten Weg folgen wollt, den die Gottlosen gegangen, so findet ihr Gefährten genug, und jeder wird euch fröhlich begrüßen.

③ Es ist auch ein sehr leichter Weg. Ihr braucht euch nicht zu bemühen, den Eingang in denselben zu finden, ihr könnt ihn im Dunkeln finden; und der Pfad ist so ungemein eben, dass ihr euch nicht sehr anzustrengen braucht, um großen Fortschritt darauf zu machen. Wenn ihr wünscht, zum Himmel zu gehen und mich fragt, was zu tun sei, nun, so ist es mir Ernst, euch richtig zu unterweisen. Aber wenn ihr mich fragt, was zu tun sei, um verdammt zu werden, nun, ganz und gar nichts, es ist nur eine kleine Sache der Vernachlässigung. „Wie wollen wir entfliehen“, fragt der Apostel, „so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ Überlasst euer Boot sich selbst, macht die Riemen klar, sitzt still und kreuzt die Arme, und es wird rasch genug die Stromschnellen hinabfahren. Der Weg zum gänzlichen Verderben ist sehr leicht; aber, ach! wenn ihr ihm entfliehen wollt, so muss die Gnade machen, dass ihr eure Seligkeit schaffet. Ihr müsst auf Jesum trauen, und durch seine Gnade die Ruder anziehen wie Männer, denn wenn die Gerechten kaum selig werden, wo sollen die Gottlosen und die Bösen bleiben?

④ Dieser alte Weg, wenn ihr ihn ansehet, ist der Weg, auf dem alle Menschen von Natur gehen. Ich nannte ihn eine beliebte Straße und eine volle Straße, aber in der Tat, es ist der Weg der allgemeinen menschlichen Natur. Stellt nur ein Kind auf seine Füße und lasst es allein, und seine ersten Schritte sind nach diesem breiten Wege hingerichtet. Es wird keiner Unterweisung bedürfen, ihr werdet keine Schwierigkeit haben, es dafür zu erziehen, es wird den bösen Pfad finden und wird darauf gehen, ja, und wird Freude daran haben, und wenn die Gnade Gottes den Menschen nicht umkehren macht, wird der darauf fortgehen, selbst wenn er sich auf seinen Stab lehnt. Wenn sein Haar grau wird, wird er noch auf dem alten Wege beharren, auf dem die Gottlosen gegangen sind.

⑤ Dennoch ist es ein sehr unbefriedigender Weg. Als gefährlich, dünkte ich, müsste er klar erkannt werden, sogar von denen, welche am wenigsten daran denken. Denn, seit du auf demselben zu gehen begannst, mein Bruder, wie viele sind darauf umgekommen? Sieh' zurück, ich bitte dich, auf deine Gefährten, wo sind sie jetzt? Sie sind einer nach dem andern an den Ort gegangen, der für alle Lebendigen bestimmt ist, und ich will dich nun fragen, welches Zeugnis sie zurückgelassen haben in Betreff des Weges? Wenn ich von dem Himmelspfade spreche, so kann ich tausend Zeugnisse sterbender Christen aufzählen, die alle gut von den Wegen Gottes gesprochen haben. Ihr einstimmiges Zeugnis, – abgelegt, merkt euch, in dem Lichte einer andern Welt, wo Heuchelei unmöglich sein wird – das einstimmige Zeugnis ist gewesen: „Die Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede.“ Aber wer hörte je von dem Zeugnis eines Gottlosen im Sterben, für die Süßigkeit der Sünde und die Trefflichkeit der Unheiligkeit? Wie, ich denke, ich kann die ganze Sache stellen auf das Zeugnis eines solchen wie Byron, eines Mannes von Riesengenie, der eine Erfahrung der umfassendsten Art hatte, der den Becher des Vergnügens und des Ruhmes bis auf die Hefen austrank; aber sein Zeugnis, in andere Worte gefasst, ist genau das des Salomo: „Eitelkeit der Eitelkeiten, alles ist Eitelkeit.“ Er wurde ein unglücklicher Mann, lebensmüde, und starb mit Ekel an allem, was er gesehen hatte. Weit besser für ihn, wäre er der unbekannteste Gläubige gewesen, der im Sterben ausgerufen: „Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone des Lebens, die nicht verwelkt!“ Lasst also die Zeugnisse derer, die diese Straße gegangen sind, und sie als eine so elende gefunden haben, euch überzeugen, dass es gefährlich ist für euch, sie zu wandeln; denn die ganze Bahn entlang trifft ihr nichts als Enttäuschungen. Wenn ihr wünscht, euer Geld an das zu wenden, was

Brot ist, und eure Arbeit an das, was wahrhaft nützt, so verlasset diesen verführerischen, aber täuschenden Pfad, und flieht auf einen andern Weg, auf dem ihr Trost in der Gegenwart und ewige Glückseligkeit findet.

⑥ Noch eins möchte ich euch beachten lassen, ehe ich euch von diesem alten Wege hinwegführe, und es ist, dass hier und da über demselben die göttliche Gnade Schlagbäume gestellt hat. Die Sündenstraße entlang stürzen die Menschen mit wachsender Geschwindigkeit jedes Jahr. Es ist erstaunlich, mit welcher Schnelligkeit die Gottlosigkeit dahinfährt, wenn sie erst alle Hemmnisse und Hindernisse des gesunden Verstandes und der Achtung vor den Mitmenschen überwältigt hat. Der Lauf der Sünde ist abwärts, und die Geschwindigkeit des Sündigens beschleunigt sich jeden Tag. Über den ersten Teil des Weges der Gottlosen hat es Gott gefallen, viele Ketten, Schlagbäume und Barrikaden zu stellen, und eins von diesen, obgleich es nur ein schwaches sein mag, ist für dich, mein lieber Hörer, das Thema des heutigen Morgens. Du bist hierher geführt, damit ich dir, so ernst ich kann, sage, wenn du selbstsüchtig bist, wenn du stolz bist, wenn du selbstgerecht bist, wenn du den Fleischeslüsten fröhnst, so bist du auf dem alten Wege, den die Gottlosen gegangen sind, und um deiner selbst willen stehe still! Der Engel der Barmherzigkeit steht jetzt vor dir und heißt dich warten. Warum wollt ihr sterben? Warum wollt ihr einen Pfad wählen, der selbst jetzt euch keine Ruhe gibt? Warum einen Weg aussuchen, der euch künftig mit ewigem Elend füllen wird? O, zögert eine Weile und fragt euch, ob es gut ist, eure ewige Hoffnung wegzuwerfen und euch eures jetzigen Eigenwillens wegen zu ruinieren! O, haltet eine Weile inne! Jenes tote Kind zu Hause liegt auf deinem Pfade wie der tote Amasa, der, als er in seinem Blute gewälzt dalag, ein Heer stillstehen machte. Jene Krankheit, von der du eben genesen bist, jener Verlust an Vermögen, der dich so kummervoll gemacht hat, jenes schwere Leiden, das du bei deinem geliebten Weibe siehst, alles dieses sind Schlagbäume und Ketten – willst du über sie hinwegspringen, willst du über Hecke und Graben hinwegheben zur Hölle? O traurige Anstrengung für ein so elendes Ende! Nein, lass die Gnade dich aufhalten. Gottes Hand ist jetzt an den Zaum gelegt, er zügelt dein Pferd, er wirft es zurück. Mann, willst du auf deinen Schöpfer achten, willst du dein Gewissen auf seine Stimme horchen lassen? Stehe still auf der Ebene der Barmherzigkeit. Wenn du durch diese Warnung brichst, magst du noch eine andere und noch eine andere haben, aber je weiter der Weg zurückgelegt ist, desto weniger werden der Barrikaden und Hindernisse, bis der letzte Teil jener entsetzlichen Straße, die zum Tode hinabführt, so glatt wie Glas ist, und die Seele in ein furchtbares Gleiten kommt, wie an der steilen Seite eines Alpenberges hinab, und so in die Hölle hineingleitet, ohne unruhig zu sein. Der Herr mag dich aufgeben, und dann, wie bei dem Bahnzug, von dem wir kürzlich in den Zeitungen lasen, wo die Lokomotive von dem Gewicht überwältigt war und die Bremsen nichts mehr nützten, wird das Ganze den furchtbaren Abhang ins Verderben hinuntereilen. Gott lässt zu, dass das letzte Ende vieler Menschen ein solch entsetzliches Hinabeilen ist. O, um Gottes willen, bremset den Zug heute morgen, um Christi willen bitte ich euch, sucht die wachsende Kraft eurer Lüste aufzuhalten, den wachsenden Hang zum Bösen, und möge der Heilige Geist die Worte gebrauchen, welche der Text uns eingegeben hat, dass ihr zu einem gänzlichen Stillstand kommt und durch den Glauben an Jesum errettet werdet!

2.

Wir kommen nun dahin, ein wenig **von dem Ende** zu sagen: „Die niedergehauen sind, ehe denn es Zeit war, deren Grund von einer Flut hinweggewaschen war.“

➤ Das Ende dieser alten Wanderer war, dass die Flut kam und sie alle hinwegraffte. Es ist ein gleichartiges Ende wie das aller Gottlosen. Ich habe indes nicht die Absicht, euch lange bei dem schrecklichen Gegenstand aufzuhalten, sondern nur diese wenigen Worte zu sagen: Das Ende dieser Wanderer war nicht ihrem Unglauben gemäß, sondern der verachteten Wahrheit gemäß. Sie wollten Noah nicht glauben, aber die Flut kam. Ihr mögt das Zeugnis der Bibel Gottes verwerfen, ihr mögt die täglichen Warnungen der Prediger Gottes verachten, aber das Resultat wird so sein, wie wir es gesagt haben. Gott ist verbunden, seine Drohungen ebenso wohl wahr zu machen, wie seine Verheißungen. Seine Kinder legen Zeugnis ab, dass er ihnen nie in irgendeinem gnadenvollen Wort gelogen hat, und ihr könnt gewiss sein, dass er euch nicht lügen wird, wenn ihr in der Sünde beharrt: jedes einzelne Wort der Drohung wird erfüllt werden. Er straft sehr ungern, aber er wird es tun. Er wird sein Schwert im Himmel baden (Jes. 34,5) und er wird schlagen und niemand wird vor dem Streiche standhalten. Gott verfehlte nicht, am Ende der 120 Jahre die schuldige Welt heimzusuchen, und er wird nicht verfehlen, wenn eure Missetaten voll sind, euch heimzusuchen. Wenn eure Ohren die Sprache seiner Gnade abweisen, so gewiss, wie Gott im Himmel ist, werdet ihr die Macht seiner Rache fühlen müssen. Die, welche nicht von den Flügeln der Gnade bedeckt werden wollen, wie eine Henne ihre Küchlein bedeckt, sollen die Gerechtigkeit wie mit den Flügeln eines Adlers auf sich niederstürzen sehen. Die Macht herrschte in der Schöpfung der Welt, die Vorsehung herrscht in der Erhaltung der Welt. Die Gnade herrschte in ihrer Erlösung, aber die Gerechtigkeit wird herrschen in ihrer Verdammung. Gedenkt also hieran, der Unglaube wird, mag er lachen, so viel er will, doch kein Jota von der Strafe hinwegnehmen.

➤ Die Flut war, wie das zerstörende Feuer, das über die ungöttlichen Menschen kommen wird, völlig in ihrer Zerstörung. Sie raffte nicht einige von ihnen, sondern alle hinweg, und die Strafen Gottes werden nicht über ein paar Empörer kommen, sondern über alle. Sie werden die Reichen in ihren Palästen herausfinden sowohl wie die Armen in ihren Höhlen. Das Racheschwert wird nicht bestochen werden und nicht durch Gebet und Flehen sich ruhig machen lassen; wenn es einmal aus der Scheide der Barmherzigkeit gezogen ist, so wird es den Sünder ausfindig machen, selbst wenn er Schutz in der Kirche Gottes sucht und die Hörner des Altars mit seinem Glaubensbekenntnis ergreift. Wer nicht in Jesu Blut gewaschen und mit seiner Gerechtigkeit bedeckt ist, wird finden, dass Gottes Zerstörung keine Ausnahme macht. Es wird eine Zerstörung der entsetzlichsten Art sein. Was für einen Anblick müssen die Engel gehabt haben, als sie die elenden Männer und Frauen jener alten Welt zu den Hügeln fliehen sahen und zu den Bergen, und zu den Spitzen der zackigen Felsen, um, womöglich, der stets vorrückenden Flut zu entgehen. Ich will nicht versuchen, eure Ohren ihre Schreie und Verwünschungen hören zu lassen. O! wird es jemals euer Schicksal sein, so hoffnungslos die Schleusen der göttlichen Rache aufgezogen zu sehen und den Zorn Gottes, gleich Feuerflammen, über euch und eure Mitsünder losgelassen?

➤ Ferner, es war eine endgültige Zerstörung. Niemand außerhalb der Arche überlebte die Flut, jeder kam um; so wird es sein, wenn der Zorn Gottes kommt, es wird ein „ewiges Verderben sein von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht.“ Es gibt keine Hoffnung für die, mit denen Gott nach seiner Gerechtigkeit handelt,

keine Hoffnung, nein, nicht ein Strahl von Hoffnung kann je die düstern Kammern ihrer Verzweiflung erreichen. Ihre Totenglocke hat geläutet, ihr Gefängnis ist auf ewig geschlossen. Gott hat den Schlüssel im Schlosse umgedreht und diesen Schlüssel in den Abgrund geschleudert, wo selbst er ihn niemals finden wird, um auszuschließen und aufzulösen. Die Fesseln der Verdammten sind ewig, die Feuer, die um sie her brennen, können niemals gelöscht werden, und ihr Wurm wird niemals sterben. O, dass die Menschen dies beachten wollten und nicht übermütig jenen furchtbaren Zorn auf sich herabziehen, von dem die Schrift, wenn auch selten, so doch mit höchstem Ernst spricht. Ich bin keiner von denen, die Freude daran haben, bei diesem Gegenstande zu verweilen. Ich habe mich manchmal selbst angeklagt, dass ich so selten von den Schrecken des Gesetzes gesprochen habe, dass ich nicht in die Einzelheiten des zukünftigen Zorns und des Gerichts, das die Gottlosen erwartet, eingegangen bin. O, lasst mich euch drängen, die Gnade Gottes nicht zu versuchen und seinen Zorn nicht zu reizen, auf dass ihr nicht durch eigne Erfahrung mit einer bitteren und furchtbaren Erkenntnis viel mehr lernt, als ich euch heute morgen sagen mag oder sagen könnte, wenn ich möchte. Beachtet den alten Weg, den die Gottlosen gegangen, und wie sie von der verschlingenden Flut hinweggerafft wurden.

Der Text gibt uns zwei Bilder, und diese zwei mögen genügen, die Meinung des Eliphaz zu erklären.

① Zuerst sagt er: „Sie sind niedergehauen, ehe denn es Zeit war.“ Die Vorstellung ist hier die von einem Baume mit vielem Laub und weit ausgebreiteten Zweigen, zu dem der Holzhauer kommt. Er probiert seine Axt, sie ist scharf und und breit, und er führt Schlag auf Schlag, bis der Baum zu wanken und zu schwanken beginnt, und zuletzt, nach der Seite sich neigend, nach der er fallen muss, mit einem furchtbaren Krach der Länge nach auf den Boden fällt. So ist der Sünder in seinem Wohlergehen: er breitet sich aus wie ein grüner Lorbeerbaum, Singvögel sind in seinen Zweigen und seine Frucht ist lieblich anzusehen; aber die Axt des Todes ist nahe, und wie der Baum fällt, so muss er auf immer liegen, bestimmt ist sein ewiger Zustand. Der Krach, den wir in dieser Welt hören, wenn der Sünder stirbt, sagt uns nur sein immerwährendes Geschick vorher.

② Das andere Bild des Textes ist das eines Gebäudes, das völlig hinweggerissen wird. Beachtet hier, bitte, dass Eliphaz nicht sagt, dass die Flut kam und das Gebäude der Gottlosen hinwegriss, sondern, dass sie den Grund desselben hinwegwusch. Wenn in der künftigen Welt der Sünder nur seinen Reichtum, oder seine Gesundheit, oder die äußern Annehmlichkeiten seines Lebens verlöre, so würde dies ein Gegenstand ernster Betrachtung sein; aber wenn es dahin kommt, dass er seine Seele verliert, sein wahres Selbst verliert; wenn nicht die Annehmlichkeit des Lebens, sondern das Leben selbst verloren ist – nicht die Tröstungen der Seele, sondern die Seele selbst, o! Dann wird es eine Sache, die wir mit unserer ganzen Verstandeskraft betrachten müssen und mit etwas mehr von der Erleuchtung, die Gottes Geist unserm Verstand verleihen kann. O, dass wir weise sein wollten und daran denken! Möge Gott geben, dass wir nicht die Gefahr laufen, die Gründe unserer Hoffnung, unseres Trostes, unserer Freude durch einen übermächtigen Strom umgerissen und jeden Stein davon fortgeschwemmt zu sehen, während wir armen Toren, die auf Sand bauten, unsere Hände voll Angst ringen, wenn wir daran denken, dass wir die Warnung nicht hören und nicht auf den Felsen bauen wollten, so lange wir es hätten tun können.

3.

Und nun ist unser letztes Wort **die Warnung** des Textes; und seine Warnung scheint mir zusammengefasst in der Frage eines jeden von uns: „Gehe ich oder gehe ich nicht auf diesem breiten Wege?“

Ich möchte nicht, dass ein Hörer heute morgen aus diesem Hause ginge, ohne dass ich ihn persönlich angeredet hätte, so gut ich es kann, während ich hier stehe, und ihm die Frage getan: Gehst du auf dem alten Wege, auf dem die Gottlosen gegangen sind? „Ach“, sagt einer, „ich weiß nicht.“ Willst du es wissen? Ich will dir helfen, zu antworten. Gehst du auf dem schmalen Wege, auf dem die, welche an Christus glauben, gehen? „Ich kann das nicht sagen“, sagst du. Wohl denn, ich kann dir ohne Zaudern sagen, dass du auf dem breiten Wege gehst; denn es sind nur zwei Wege da, der eine ist der Weg der Gnade, der hinauf führt zu den Kammern des Friedens, und der andere der Weg der Sünde, der abwärts führt zu den Pforten der Hölle. Lass dich nicht täuschen, es gibt keine Neutralen hier. Christi Wort ist: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Sagst du: „Ich nehme keinen Teil an diesem Kampf, ich bin nicht für Gott, und ich bin nicht gegen ihn?“ Nein, dann bist du aus deinem eignen Munde verdammt. Wenn du nicht für Gott bist, der dich geschaffen hat, dann hast du die Treue abgeworfen und das Recht Gottes geleugnet, das Geschöpf zu besitzen, das er gemacht hat. Du bist auf dem weiten und breiten Wege. Der Herr helfe dir! Aber wenn du die Frage nicht beantworten kannst, will ich dir auf eine andere Weise helfen. Freund, hast du je eine große Veränderung erfahren? Bist du ein neuer Mensch? Wenn nicht, dann bist du auf dem alten Wege; denn der Weg der Natur für einen jeden von uns ist der alte Weg, und niemand geht je auf dem Wege der Gerechtigkeit, der nicht durch den Heiligen Geist erneuert ist. „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.“ Höre ich jemanden sagen: „Dann glaube ich, dass ich umgewandelt und auf den schmalen Pfad gekommen bin.“ Bruder, danke Gott dafür heute morgen. Lass den Kopf vor Scham sinken bei dem Gedanken, dass du auf dem breiten Wege gewesen bist, aber preise die Gnade, die dich herausgeführt hat, und beweise deine Dankbarkeit ja dadurch, dass du andere suchst zu retten. Noch heute verkünde soviel du kannst das Evangelium deiner Errettung, damit es auch das Evangelium ihrer Errettung werden möge. Hast du Brot zu essen, während andere Hungers sterben? Iss nicht deinen Bissen allein. Hast du Licht, während andere im Finstern sind? Leihe ihnen dein Licht, du wirst dann um so besser sehen. Gott helfe dir, lieber Bruder, durch dein Leben anderen zu beweisen, dass du Gott liebst, weil du auch deinen Bruder liebst.

Was euch betrifft, die ihr eingestandenermaßen auf dem alten Wege seid, wollt ihr umkehren, wollt ihr ihn verlassen? Dann ist der Wendepunkt an jenem Kreuz, wo Jesus hängt, ein blutendes Opfer für die Menschenkinder. Stehet da still, bleibet da! Blickt hinauf und zählt die purpurnen Tropfen, welche von seinen teuren Händen und Füßen und seiner Seite fließen, und wenn der Heilige Geist euch hilft, zu sagen: „Jesus, nimm mich an, wasche mich von meiner Sünde und lass mich deinen Diener sein, und leite mich auf den rechten Weg, auf den ewigen Weg“, dann ist es geschehen, und ihr könnt noch heute fröhlich eure Straße ziehen. Denn der Wendepunkt ist nicht eine Sache von Monaten, Wochen und Jahren, sondern eher von Sekunden, wenn die Gnade Gottes an einem Menschen wirkt.

Mein Gebet ist, dass einige, die hier heute hereinkamen als Sklaven des Satans, herausgehen mögen als die Freien Gottes, und dass Wanderer auf dem Wege des Verderbens Pilger auf dem Wege zum Himmel werden mögen, und Gott sei die Ehre dafür.

Amen

XIV.

Lehren aus der Natur.

Gehalten am Sonntag, den 13. August 1871

Psalm 104,17.18

Daselbst nisten die Vögel und die Störche wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht und die Steinklüfte der Kaninchen.

Dieser Psalm ist seiner ganzen Länge nach ein Lied der Natur, die Anbetung Gottes in dem großen äußern Tempel des Weltalls. Manche haben es in diesen neuern Zeiten für ein Zeichen hohen geistlichen Sinnes gehalten, nie die Natur zu beachten. Ich erinnere mich, mit Leidwesen die Äußerungen eines gottesfürchtigen Mannes gelesen zu haben, der, als er einen der berühmtesten Ströme der Welt hinuntersegelte, seine Augen schloss, damit die malerischen Schönheiten der Gegend seine Seele nicht von biblischen Gegenständen abziehen sollten. Dies mag von einigen als tief geistliche Gesinnung betrachtet werden, mir scheint es nach Absurdität zu schmecken. Es mag Leute geben, die meinen, in der Gnade gewachsen zu sein, wenn sie es soweit gebracht haben; mir scheint es, dass sie aus ihren Sinnen herauswachsen. Das Schöpfungswerk Gottes verachten, was ist dies anders, als in gewissem Maße Gott selbst verachten? „Wer des Armen spottet, der verachtet seinen Schöpfer.“ Den Schöpfer verachten ist augenscheinlich eine Sünde, gering von Gott als Schöpfer denken ist ein Verbrechen. Niemand von uns würde es für eine große Ehre halten, wenn unsere Freunde unsere Werke der Bewunderung unwert hielten oder für ihr Gemüt mehr schädlich als nützlich. Wenn sie beim Vorübergehen an unseren Werken die Augen abwendeten, um nicht durch den Anblick Schaden zu leiden, würden wir das nicht als sehr achtungsvoll gegen uns betrachten. Gewiss, die Verachtung dessen, was gemacht ist, hat Verwandtschaft mit der Verachtung des Machenden selber. David sagt uns: „Der Herr freuet sich seiner Werke.“ Wenn Er sich an dem freut, was Er gemacht hat, sollen nicht die, welche Gemeinschaft mit Ihm haben, sich auch an seinen Werken freuen? „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Verachte nicht das Werk, damit du nicht den Wirkenden verachtest.

Dies Vorurteil gegen die Schönheiten des materiellen Weltalls erinnert mich an die zurückgebliebene Liebe zum Judentum, die wie ein Bann auf Petrus lag. Als das Tuch, an vier Zipfeln gebunden vor ihm niedergelassen ward und die Stimme sprach: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iss“, antwortete er, dass er noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen hätte. Die Stimme musste wieder und wieder vom Himmel zu ihm sprechen, ehe er völlig die Lehre lernte: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht unrein.“ Der Jude hält dies und jenes für unrein, obgleich Christus es gereinigt hat; und gewisse Christen scheinen die Natur für unrein zu halten. Die Vögel der Luft und die Fische des Meeres, den herrlichen Sonnenaufgang und Untergang, die schneebedeckten Alpen, die uralten Wälder, die geheimnisvollen Gletscher, den grenzenlosen Ozean, Gott hat sie gereinigt; nenne du

sie nicht gemein. Hier auf dieser Erde ist Golgatha, wo der Heiland starb, und durch sein Opfer, das nicht innerhalb Mauern und Dächer dargebracht ward, hat Er diese äußere Welt zu einem Tempel gemacht, worin alles von der Herrlichkeit Gottes spricht. Wenn du unrein bist, wird dir alles unrein sein; aber wenn du dein Kleid gewaschen und im Blute des Lammes weiß gemacht hast, und der Heilige Geist dich überschattet hat, dann ist dir diese Welt nur ein niederer Himmel. Sie ist nur das untere Gemach, dessen oberes Stockwerk von dem vollen Glanze Gottes glüht, wo Engel Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und dieses untere Stockwerk ist nicht ohne Herrlichkeit, denn in der Person Jesu Christi haben wir Gott gesehen und haben selbst jetzt Gemeinschaft und Verkehr mit Ihm.

Es scheint mir, dass die, welche das Studium der Natur verbieten möchten oder die Beobachtung ihrer Schönheiten scheuen, sich der Schwäche ihrer geistlichen Gesinnung bewusst sind. Als die Einsiedler und Mönche sich von den Versuchungen des Lebens abschlossen, sagten törichte Leute: „Diese sind stark in der Gnade.“ Nicht so, sie waren so schwach in der Gnade, dass sie vor einer Prüfung ihrer Gnaden bange waren. Sie liefen vor der Schlacht davon wie Feiglinge, die sie waren, und schlossen sich ein, weil sie wussten, dass ihre Schwerter nicht von dem echten Jerusalemer Metall seien, sie waren keine Männer, die tapfern Widerstand leisten konnten. Das Mönchtum war das Bekenntnis einer Schwäche, die sich mit dem eitlen Schein der Demut und dem Vorgeben höherer Heiligkeit zu bedecken suchte. Wenn meine Gnaden stark sind, so kann ich auf die äußere Welt blicken und ihr Gutes herausziehen ohne ihr Böses zu fühlen, wenn Böses da ist. Aber wenn meine Religion hauptsächlich erdichtet ist, dann diktiert die Heuchelei mir das Annehmen einer ungewöhnlichen Geistlichkeit, oder jedenfalls habe ich nicht Gnade genug, um von einer Betrachtung der Werke Gottes zu einer nähern Gemeinschaft mit Gott selbst hinauzusteigen. Es kann nicht sein, dass die Natur an sich mich erniedrigt oder mich von Gott abzieht; ich sollte etwas Fehlerhaftes in mir selber argwöhnen, wenn ich finde, dass des Schöpfers Werke keine gute Wirkung auf meine Seele haben.

Überdies, seid gewiss, Brüder, dass der, welcher die Bibel schrieb, die zweite und klarste Offenbarung seines göttlichen Geistes, auch das erste Buch schrieb, das Buch der Natur; und wer sind wir, dass wir den Wert des ersten herabsetzen sollten, weil wir das zweite schätzen. Miltons „wiedergewonnenes Paradies“ ist sicher geringer an Wert, als sein „verlorenes Paradies“, aber der ewige Gott hat keine geringeren Erzeugnisse, alle seine Werke sind Meisterwerke. Es ist kein Streit zwischen der Natur und der Offenbarung, nur Toren meinen das: für die Weisen erklärt und bestätigt die eine die andere. Wenn ich abends auf den Feldern gehe, wie Isaak es tat, sehe ich in der reifenden Ernte denselben Gott, von dem ich in dem Worte lese, dass Er den Bund machte, Saat und Ernte solle nicht aufhören. Wenn ich den mitternächtlichen Himmel betrachte, gedenke ich an Ihn, der, während er die Sterne bei Namen ruft, auch die zerbrochenen Herzen verbindet. Wer will, mag das Buch der Schöpfung vernachlässigen oder das der Offenbarung, ich werde meine Freude an beiden haben, so lange ich lebe.

Lasst uns also David heute morgen folgen, denn als er unseren Text schrieb, wanderte er augenscheinlich unter den Werken Gottes bewundernd und anbetend umher. Lasst uns mit ihm gehen, und sehen, ob nicht etwas zu lernen ist unter den Vögeln und Störchen, den Gamsen und Kaninchen.

1.

Unsere erste Bemerkung über unseren Text soll diese sein: **Für jeden Ort hat Gott eine passende Form des Lebens bereitet.** Für die Tannen den Storch, für die hohen Berge die Gemse, für die Felsen die Kaninchen. Fast jeder Teil von Gottes Welt war bestimmt, die Wohnstätte des einen oder anderen Geschöpfes zu sein. Auf der Erde wartet eine zahllose Menge auf den Herrn, der ihnen Speise gibt und im Meer, da „wimmelt es ohne Zahl, beide, große und kleine Tiere.“ In den Bäumen, welche die Bäche beschatten, singen die Vögel; in den hohen dunkeln Tannen bilden die beschwingten Störche ihr Nest; auf den hohen Klippen, vom Menschenfuß noch unberührt, springen die Gemen von Spitze zu Spitze; und weit hinweg, wo Menschenstimme nie gehört wird, findet das Murmeltier, die Maus oder das Kaninchen (welches Tier auch durch das hebräische Wort bezeichnet werden mag) Zuflucht in den Steinklüften. Die Lehre, die in dieser Tatsache liegt, ist klar. Wir werden finden, dass Gott für alle Teile des geistlichen Weltalls passende Formen des göttlichen Lebens bereitet hat.

➤ Denkt diesem Gedanken einen Augenblick nach. Jedes Zeitalter hat seine Heiligen. Das erste Zeitalter hatte seine heiligen Männer, die mit Gott wandelten, und als das goldene Zeitalter verschwunden war und die Menschen überall sich befleckt hatten, da hatte Gott seinen Noah. In späteren Tagen, als die Menschen sich wieder auf der Erde vermehrt hatten und die Sünde wieder überhand genommen, war Hiob im Lande Uz, und Abraham, Isaak und Jakob, die in Zelten wohnten in dem Land, das ihnen verheißen war. Auf welche Periode in der Weltgeschichte ihr euern Finger auch legen mögt, könnt ihr sicher sein, dass wie Gott dort ist, so auch noch irgendeine Form göttlichen Lebens vorhanden ist; einige von Gottes zweimal gebornen Geschöpfen sind selbst in den unfruchtbarsten Zeiten zu finden. Wenn ihr zu einer Periode wie der des Ahab kommt, wo ein einsamer Elias bitterlich klagt: „Ich bin allein übergeblieben, und sie stehen danach, dass sie mir das Leben nehmen“, so wird man eine stille, leise Stimme vernehmen, die sagt: „Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeugtet vor dem Baal.“ Gott hat immer noch in den schlechtesten Zeiten seine erwählten Übergebliebenen, denen Er das Panier der Wahrheit gegeben. Als das Licht fast aus Israel verschwunden war und der Formalismus die Sonne des Judaismus verfinstert hatte, waren noch ein Simeon und eine Hanna da, die auf das Kommen des Messias harrten. Zeiten furchtbarer Verfolgung, wenn die Nennung des Namens Christi das Todesurteil bedeutete, sind nicht ohne Heilige gewesen, vielmehr hat Gott in den heißesten Zeiten Helden erweckt, die den Umständen gewachsen waren. Je grimmer die Prüfung, desto stärker die Männer. Die Kirche Gottes hat wie der fabelhafte Salamander in den Flammen gelebt und geblüht, und es schien, als wenn sie sich von den Flammen nährte, die sie zu verschlingen drohten. Wie Gott auf den Klippen, wo es unmöglich scheint, dass Leben existieren könne, Gemen hinstellt, so hält Er auf den Klippen der Verfolgung Männer aufrecht, deren Füße wie die der Hindin sind, und die sich freuen, auf ihre hohen Plätze zu treten. Bedrückung bringt die vom Himmel stammende Männlichkeit der Heiligen zum Vorschein und lässt die Teufel sehen, welche Kraft Gott in die Schwachheit des Menschen legen kann. Es hat auch Zeiten der Ketzerei gegeben – wie das Jahrhundert des wuchernden Arianismus, aber Heilige haben dieses überlebt. Gott hat für solche Zeit der Not tapfere Glaubensverteidiger. Was für ein Mann war Athanasius, der aufrecht und allein dastand und sagte: „Ich weiß, dass Jesus Christus wahrer Gott ist, und wenn die ganze Welt das Gegenteil glaubt, so stehe ich, Athanasius, der Welt gegenüber.“ Sardes mag einen Namen haben, dass es lebet und tot sei, aber der Herr spricht: „Du hast auch wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit

mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ Ist dies nicht eine ermutigende Wahrheit, denn wie es in der Vergangenheit gewesen ist, so ist es in der Gegenwart und wird es in der Zukunft sein. Gebt euch nicht trüben Ahnungen über der Kirche künftiges Ergehen hin. Wimmert nicht mit denen, welche über diese bösen Tage klagen und zu Grunde richtende Übel vorhersagen. Man sagt uns, dass wir durch eine Krisis hindurch gehen, aber ich erinnere mich, dass vor zwanzig Jahren eine Krisis war, und unsere Großväter könnten uns von einer Krisis jedes Jahr in den letzten fünfzig erzählen. Die Wahrheit ist, dass es keine solche Krisis gibt wie die, von der man redet. Die Krisis ist vorüber, denn Christus sprach: „Jetzt ist die Krisis dieser Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“ (Joh. 12,31 nach dem Griechischen). Als Jesus nach Golgatha ging und blutete und starb, war die Krisis der Kirche und der Welt vorüber; der Sieg der Wahrheit und Christi war über alle Gefahr hinaus gesichert. Selbst wenn die Zeiten dunkler und die Nacht dichter und dichter werden sollte, seid dessen gewiss, dass Er die Kaninchen für die Felsen hat und Gemen für die hohen Berge und Wälder für die Störche, für jedes Zeitalter eine passende Form des christlichen Lebens, die seinem Namen Ehre bringt, finden wird.

➤ Wie in jedem Zeitalter, so ist es auch in jeder Stellung, in der Menschen gefunden werden. Geht in alle Klassen der Gesellschaft, und ihr werdet finden, dass die christliche Religion, wenn sie in Wahrheit angenommen wird, für alle Stellungen gleich gut passt. Hier und da sind auf dem Throne solche gefunden worden, die Gott gefürchtet haben und von einer Krone auf Erden zu einer Krone im Himmel gegangen sind. Es kann keine bessere Befähigung zum Beherrschen eines Reichs geben, als Gehorsam gegen den König aller Könige. Geht geradeswegs hinab vom Palast zum Armenhaus, wenig genug an Annehmlichkeit dort, aber der reichste Trost, welcher dem geringsten Armen gebracht werden kann, wird von der Hand sein, die an das Holz genagelt war. Er ist es, der sowohl die Schmerzen der Armut lindern als die Gefahren des Reichtums heiligen kann. Geht, wohin ihr wollt, unter die Geschäftigen, deren Sorgen um sie herum summen, und ihr werdet keine bessere Linderung für schmerzende Köpfe finden als eine Betrachtung der Liebe Christi. Oder geht zu denen, die Muße haben und sie in der Einsamkeit verbringen, kein Nachdenken kann so lieblich sein und ihnen die Zeit so vertreiben, als das Nachdenken, das aus dem Evangelium Jesu Christi entspringt. Ehre sei Gott und niemand braucht zu sagen: „Mein Geschäft verstattet mir nicht, ein Christ zu sein“; wenn es so ist, so hast du kein Recht, dies Geschäft zu treiben, denn kein erlaubter Beruf ist ohne seinen Heiligen. Droben unter den Abgründen findet die Gemse sichern Halt für ihren Fuß, und so können Heilige unter Würden und Ehren sich erhalten, und in den dunkeln Felsenklüften dieser sündenvollen Stadt können Christen nützlich und glücklich sein, wie Kaninchen unter den Felsen leben. Wo der Gläubige auf allen Seiten verfolgt ist, soll er nicht verlassen sein, und wo sein Herz trauert über den Wandel der Gottlosen, soll er bewahrt bleiben gleich dem gerechten Lot. Wie Gott Leben in jeder Region erhält, so erhält Er geistliches Leben in jeder Stellung und in jedem Beruf. Tröstet euch hiermit, ihr, die ihr in Umstände gesetzt seid, die der Gnade nicht günstig sind.

➤ Wiederum, ihr werdet geistliches Leben in jeder Kirche finden. Ich weiß, es ist die Vorstellung des Bigotten, dass alle wahrhaft Gottesfürchtigen zu der Denomination gehören, die er selber zieret. Orthodoxie ist meine Doxie (Lehre); Heterodoxie ist die Doxie jedes anderen, der nicht mit mir übereinstimmt. Alle guten Leute gehen zum kleinen Bethel, und nirgend anders hin; sie alle beten an in Zoar, und singen aus der und der Auswahl, und was die betrifft, die nicht Schiboleth sagen und rechten Nachdruck auf das „ch“ legen, sondern es Siboleth aussprechen, lasst sie ergriffen und an der Furt des

Jordans erschlagen werden. Wahr, es ist nicht Mode, sie lebendig zu verbrennen, aber wir wollen ihre Seelen zu ewigem Verderben verdammen, was das nächstbeste Ding ist und nicht ganz so lieblos erscheinen mag. Viele setzen voraus, weil in einer Kirche betreffs einer verordneten Handlung oder einer Lehre ein schwerer Irrtum ist, so seien keine lebendigen Kinder Gottes da. Ah, liebe Brüder, diese strenge Meinung entsteht daher, dass man es nicht besser weiß. Eine Maus hatte ihr ganzes Leben lang in einer Kiste gelebt und kroch eines Tages auf den Rand derselben und sah sich um, soweit sie sehen konnte. Nun stand die Kiste nur in einer Polterkammer, aber die Maus war über ihre Größe erstaunt und rief aus: „Wie groß ist die Welt!“ Wenn einige Bigotte aus ihrer Kiste herauskommen und sich ein wenig umsehen wollten, würden sie das Gnadenreich weit größer finden, als sie träumen. Es ist wahr, dass diese Weiden ein sehr geeigneter Platz für Schafe sind, aber droben auf jenen Bergspitzen werden Gemsen von dem großen Hirten geweidet. Es ist wahr, dass jene mit Grün bedeckten Ebenen am besten für die Rinder passen, aber der Herr von allem hat seine Tiere in den Wäldern und seine Kaninchen in den Felsen. Ihr mögt lange umherzusehen haben, ehe ihr diese lebendigen Geschöpfe findet, aber Er sieht sie, wenn ihr es nicht tut, und es ist für ein Kaninchen sehr viel wichtiger, dass Gott es sieht, als dass Menschen es sehen; und so ist es eine unendlich wichtigere Sache für ein Kind Gottes, dass sein Vater weiß, es sei sein als dass sein Bruder es weiß. Wenn mein Bruder nicht glauben will, dass ich ein Christ bin, so kann er es doch nicht ändern, dass er mein Bruder ist; er mag in seiner Unfreundlichkeit tun, was er will; aber wenn ich eins von Gottes Kindern bin und er auch eins, so kann das Band der Brüderschaft nicht zwischen uns zerbrochen werden. Ich liebe es, zu denken, dass der Herr seine Verborgenen hat, – selbst in Kirchen, die traurig vom Glauben abgewichen sind; und obgleich es eure und meine Pflicht ist, den Irrtum schonungslos aufzudecken, und mit dem ikonoklastischen Hammer durch das Land zu gehen und die Götzen aller Kirchen in Stücke zu brechen, soweit Gott uns Kraft gibt, so ist doch nicht ein Lamm in der Herde Christi, das wir nicht gern weiden wollten – es ist nicht der Geringste da, wie irrig auch in seinem Urteil, den unsere Seele nicht in warmer Liebe umfassen wollte. Gott hat in der Natur lebendige Geschöpfe an seltsame Plätze gestellt, und ebenso hat Er geistliches Leben an wunderlich abgelegenen Stellen erweckt, und hat seine Erwählten, wo man sie am wenigsten sucht.

➤ Noch eins, Gottes Kinder sind in jeder Stadt zu finden. Manche von euch gehen fort, vielleicht bis an die Enden der Erde, und dies Wort mag euch tröstlich sein. Der Herr hat ein erwähltes Volk überall. Die Gemsen sind auf den Felsen und die Kaninchen zwischen den Steinen und die Störche in den Bäumen. Geht, wohin ihr wollt, ihr sollt finden, dass Gott ein lebendiges Volk hat. Oder wenn ihr in ein Land gesendet werden solltet, wo bis jetzt noch keine bekehrten Männer und Frauen sind, lasst das euch nicht entmutigen, sondern sagt lieber: „Ich bin zu dem Zwecke gesandt, Gottes Erwählte heraus zu finden, die bis jetzt noch in Sünden verborgen sind. Ich soll das Werkzeug sein, des Herrn mit Blut Erkaufte, aber noch Verborgene, zu finden.“ Wenn du in eine Stadt gehst, die dem Götzendienst ergeben ist, so sollst du zu dir sagen hören: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“, gehe deshalb hin und finde das große Volk heraus. Verkündige das Evangelium, sprich von der Liebe Jesu, und du wirst bald finden, dass deine Anstrengungen belohnt werden durch die Entdeckung derjenigen, welche deinen Heiland lieben sollen und sich derselben Wahrheit freuen, die dein Herz fröhlich macht. Glaube nicht, dass es einen Felsen gibt ohne seine Gemse; glaube nicht, dass es einen Tannenwald gibt ohne seinen Storch; oder dass man Bäume am Bache finden kann ohne ihre Vögel. Erwarte zu finden, dass da, wo Gott weilt, einige sind, die seine Pilgrime sind, wie alle ihre Väter es waren.

Ich verlasse den ersten Punkt, indem ich das Wort wiederhole: Für jeden Ort ist eine Form des Lebens da.

2.

Zweitens, der Text lehrt uns deutlich, dass **jedes Geschöpf seinen geeigneten Platz hat**. Vögel mit ihren Nestern für die Zedern des Libanon, Störche für die Tannenbäume, Gamsen für die hohen Berge und Kaninchen für die Steinklüfte. Jedes dieser Tiere nimmt sich am besten daheim aus. Geht in den zoologischen Garten und seht die armen Tiere da unter künstlichen Bedingungen, und ihr könnt kaum ahnen, was sie daheim sind. Ein Löwe im Käfig ist etwas sehr Verschiedenes von einem Löwen in der Wüste. Der Storch sieht kümmerlich aus in seinem Drahtkäfig, und man würde ihn kaum als dasselbe Geschöpf wieder erkennen, wenn man ihn auf dem Hausgiebel oder dem Tannenbaum sähe. Jedes Geschöpf sieht am besten an seinem eignen Platze aus. Nehmt jetzt diese Wahrheit und braucht sie für euch selbst.

➤ Jeder Mensch hat eine ihm von Gott bestimmte Stellung angewiesen, und die für jeden Christen verordnete Stellung ist die, in welcher er sich am besten ausnimmt. Es ist die beste für ihn, und er ist der beste für sie, und wenn er seine Stellung ändern könnte und sie mit einer anderen vertauschen, so würde er nicht halb so glücklich, nicht halb so nützlich und nicht halb so sehr er selbst sein. Setzt den Storch auf die hohen Berge, setzt die Gemse auf die Tannenbäume – welche Ungeheuerlichkeiten! Nehmt meinen lieben Bruder, der diese zwanzig Jahre ein Arbeitsmann gewesen und stets ein geistlich gesinnter Mann, und macht ihn zum Lord-Mayor von London, und ihr verderbt ihn ganz und gar. Nehmt einen guten Hörer und lasst ihn predigen, und er würde eine traurige Figur spielen. Ein Mann am unrechten Platz wird nicht zu seinem Vorteil gesehen, ihr seht die verkehrte Seite, die rechte ist verborgen. Die Stellung, in die Gott mich gesetzt, ist die beste für mich. Möge ich daran denken, wenn ich murre und klage. Es mag sein, dass ich über die törichte Unzufriedenheit, die ganz und gar selbstüchtig ist, hinaus bin, aber vielleicht bin ich missvergnügt, weil ich meine, in einer andern Lage Gott mehr verherrlichen zu können. Diese Art Unzufriedenheit schleicht sich leicht unvermerkt ein, aber lasst uns davor auf unsrer Hut sein. Es ist töricht, zu rufen: „Wenn ich in eine andere Lage gesetzt wäre, könnte ich soviel mehr für Gott tun!“ Du könntest nicht soviel tun, wie du jetzt tun kannst. Ich bin gewiss, die Gemse würde die Weisheit Gottes nicht so gut in einem Tannenbaum zeigen, als oben auf den hohen Bergen; und du würdest die Gnade Gottes anderswo nicht so gut dartun, wie du es kannst, wo du bist. „Ach“, sagt der junge Christ, „ich bin nur ein Lehrling, wenn ich ein Meister wäre, könnte ich, wie ich glaube, Gott verherrlichen.“ Wenn du es nicht in deiner Lehrlingszeit tun kannst, so wirst du es nicht tun, wenn du Geselle wirst. „O, aber mein Laden ist so klein, mein Handel bringt mir so geringen Gewinn, ich kann nur wenig geben, und ich habe so wenig Gelegenheit, Gutes zu tun.“ Zögere, deinen Beruf aufzugeben, bis du deutliche Fingerzeige der Vorsehung hast, dass du so tun sollst, denn mancher, der seinen Platz verließ, ist wie ein Vogel gewesen, der von seinem Nest wegzog. Gott weiß besser als du, was für dich das Beste ist; beuge deine Seele vor seinem unumschränkten Willen. Gott bestimmt unseren Platz unendlich besser, als wir ihn bestimmen könnten, selbst wenn wir die Wahl hätten.

Meine geliebten Freunde, nicht nur hat jede Form des Lebens die für sie beste Stellung den äußern Umständen nach, sondern auch in der inneren Erfahrung. Gott hat nicht zwei Geschöpfe ganz und gar gleich gemacht. Ihr könnt Blätter von einem

Baume pflücken, aber ihr werdet nicht zwei finden, die genau in derselben Weise geädert sind. In der christlichen Erfahrung ist es ebenso. Wo nur lebendige christliche Erfahrung ist, da ist sie in einiger Hinsicht verschieden von der Erfahrung jedes andern. In einer Familie mag jedes Kind dem Vater gleichen, und doch wird jedes Kind von dem andern verschieden sein; und die Kinder Gottes, obgleich sie alle in einem Maße Christo gleich sind, sind doch nicht genau eins dem anderen gleich. Du lasest neulich das Leben John Bunyans und sagtest: „O, wenn ich eine Erfahrung wie John Bunyan hätte, dann würde ich wissen, dass ich ein Kind Gottes sei.“ Dies war töricht. Die Lebensbeschreibungen, die in unseren Blättern veröffentlicht werden, tun in vielen Fällen etwas Gutes, aber mehr Schaden, denn es gibt Christen, die sogleich anfangen, zu sagen: „Habe ich genau so gefühlt? Habe ich ganz dasselbe empfunden? Wenn nicht, dann bin ich verloren.“ Hast du gefühlt, dass du ein Sünder bist und Christus ein Heiland? Hast du nichts Eignes mehr und blickst allein auf Christum? Wohl, wenn keine andere Seele denselben Pfad gegangen, wie du, so bist du doch auf dem rechten Pfad; und ob auch in deinem Pfade Seltsamkeiten sind, die ihn von allen andern Pfaden unterscheiden, so ist es recht, wie es ist. Gott hat nicht die Gemse wie das Kaninchen gemacht, und hat auch nicht den Storch wie alle anderen Vögel gemacht, sondern Er hat jeden für den Platz geeignet gemacht, den er einnehmen sollte, und Er macht deine Erfahrung geeignet, einen Punkt seiner Herrlichkeit hervortreten zu lassen, der es auf andere Weise nicht könnte. Manche sind voller Freude, andere oft niedergedrückt; einige halten die glückliche Mitte; viele schwingen sich hoch empor und tauchen dann wieder in die Tiefe hinab; lasst uns diese mannigfaltigen Erfahrungen, da sie alle gleich klare Formen der göttlichen Freundlichkeit sind, annehmen und uns darüber freuen.

➤ Das nämliche gilt von der Eigenart des Charakters. Jedes Geschöpf hat seinen angemessenen Platz, und ich glaube, dass jede Gemütsbeschaffenheit bestimmt ist, unter der Macht der Gnade, sich für die Stellung des Menschen zu eignen. Ich möchte wünschen, ein anderes Temperament zu haben, als ich besitze – ich denke mitunter so, aber in weiseren Augenblicken könnte ich nicht wünschen, irgendetwas in mir zu ändern, als das, was sündig ist. Martin Luther hätte wünschen können, so sanft wie Melanchthon zu sein, aber dann möchten wir keine Reformation gehabt haben: Melanchthon hätte sicher manchmal wünschen können, so energisch wie Martin Luther zu sein, aber Luther hätte es vielleicht an seinem zärtlichsten Tröster gefehlt, wenn Melanchthon ebenso ungestüm gewesen, wie er selbst. Petrus wäre vielleicht besser gewesen, wenn er nicht solchen Ungestüm besessen, und möglicherweise wäre Johannes besser gewesen mit etwas mehr Festigkeit; aber doch, wenn Gott den Petrus macht, so ist er am besten als Petrus, und wenn Er Johannes macht, ist er am besten als Johannes, und es ist sehr töricht, wenn Petrus Johannes sein will, und wenn Johannes danach seufzt, Petrus zu sein. Lieber Bruder, die praktische Sache ist, sei du selbst in deiner Religion. Versuche nie, die Tugenden eines anderen nachzuäffen oder deine Erfahrung den Gefühlen eines anderen anzupassen oder deinen Charakter so zu formen, dass du aussiehst wie ein anderer frommer Mann, den du bewunderst. Nein, bitte den Herrn, der einen neuen Menschen aus dir machte, diesen zu bilden, wie Er ihn will, und welche Gnade Er hervorragend haben will, lass die hervorragend sein. Wenn du bestimmt bist, ein Held zu sein und dich ins Schlachtgewühl zu stürzen, so lass Mut entwickelt werden; oder wenn Er dich dazu verordnete, im Hospital zu liegen und zu leiden, dann lass die Geduld ihr vollkommenes Werk haben. Bitte den Herrn, dich nach seinem Willen zu bilden, damit Er, wie Er einen Storch schafft für eine Tanne und eine Tanne für einen Storch, einen Berg für eine Gemse und eine Gemse für einen Berg, so auch einen Platz für dich, den Menschen, findet, und für dich, den Menschen, den Platz, den Er für dich erschaffen hat. Da wird sein Name am

meisten verherrlicht werden, und du wirst am sichersten sein. Schlage nicht wider den Stachel aus, sondern nimm das Joch freundlich an, und diene deiner Zeit und deinem Geschlecht, bis dein Meister dich heimruft.

3.

Nun kurz einen dritten Punkt. Es erhellt aus dem Text, dass **jedes Geschöpf, welches Gott gemacht hat, mit einer Zufluchtsstätte versorgt ist**. Vögel fliegen zu den Bäumen und der Storch zu der Tanne, die Gemse flieht zu den Bergen und die Kaninchen zu den Felsen. Es ist eine Zufluchtsstätte für jedes dieser Geschöpfe, groß und klein, da. Denkt einen Augenblick daran, wenn Gott jedes Geschöpf glücklich gemacht hat und jedem Geschöpfe eine Zuflucht gegeben, so könnt ihr sicher sein, dass Er die Seele des Menschen nicht ohne Zuflucht gelassen. Und hier ist eine wichtige Wahrheit, denn gewiss, jeder Mensch ist in Gefahr, und jeder denkende Mensch weiß dies. Mein Gott, schüttest und schirmst du das Kaninchen in dem Felsen, und ist kein Felsen da, in den ich mich bergen könnte? Gewiss, du hast nicht den Menschen gemacht und ihn ohne Zuflucht gelassen. Wenn du dem Kaninchen die Felsenkluft gibst, in die es sich bergen kann, so muss eine Zuflucht für den Menschen da sein. Dies muss sicher wahr sein, weil ihr und ich, wenn wir unser inneres Leben beobachtet haben, uns bewusst geworden sind, dass nichts hienieden eine unsterbliche Seele ausfüllen kann. Ihr habt Glück im Geschäft gehabt und gute Gesundheit genossen; aber dennoch fühlt ihr in ruhigen Augenblicken des Nachdenkens ein Sehnen nach etwas, das nicht unter der Sonne gefunden werden kann. Habt ihr nicht Verlangen nach dem Unendlichen gefühlt – Hunger, den Brot nicht stillen kann; Durst, den ein Strom nicht löschen könnte? Und fühlt ihr nie – ich weiß, ich tue es als Mensch, ich spreche jetzt nicht als Christ – kalte Schauer der Furcht, welche euer Wesen erbeben machen? Die Seele schaut vorwärts und erwägt: „Und soll ich ewig leben? Wenn mein Leib verweset, werde ich fortdauern? Bin ich ein Schiff, vom Stapel gelaufen, in den Strom des Daseins hinein, und soll ich weiter getragen werden in ein uferloses und geheimnisvolles Meer? Und was für ein Meer wird es sein, wird es ruhig oder von Stürmen bewegt sein?“ Oder um das Bild zu verändern: „Ich werde schlafen, aber in diesem Todesschlaf, was für Träume werden da kommen?“ Habt ihr nie all dieses gefühlt und in eurem Herzen gesagt: „O, dass es einen Platz gäbe, wo ich mich bergen könnte und nie mehr zittern! O, dass ich etwas ergreifen könnte, das meine unersättliche Sehnsucht befriedigte! O, dass ich meinen Fuß auf einen Felsen stellen könnte und nicht länger fühlen, dass Flugsand unter mir ist! O, dass ich eine sichere und unbestreitbare Wahrheit kennte, und einen Schatz besäße, der mich auf ewig bereicherte!“ Wohl denn, wenn ihr solches Sehnen habt, so muss es sicherlich etwas geben, womit es gestillt werden kann. Der Storch hat einen Instinkt, wonach er ein Nest von einer gewissen Art baut; es ist ein zu großes Nest, um auf einen Busch gestellt zu werden, er braucht einen Baum; es ist also irgendwo ein Baum da, denn Gott machte nie einen Storch für einen Baum, ohne dass er auch einen Baum für den Storch machte. Hier ist eine Gemse: ihr setzt sie auf einer flachen Wiese nieder, und sie ist nicht glücklich. Gebt ihr die grünste Weide, sie blickt hinauf und sehnt sich. Seid gewiss, da diese kleinen Füße bestimmt sind, über Felsen und Klippen zu klettern, so sind auch Felsen und Klippen da, welche dazu bestimmt sind, dass die Füße darauf springen. Eine Gemse beweist das Dasein einer Alpe, und der Schluss wird durch die Tatsache bewahrheitet. Jenes kleine Kaninchen kann nirgend anders leben als zwischen Steinen; es mag sich gern in den Spalten der Felsen verbergen; seid also gewiss, dass Felsen da sind, bestimmt für Kaninchen. So für mich, mit meinem Dürsten, meinem

Sehnen, meinem Schmachten, meinen geheimnisvollen Instinkten – ist irgendwo ein Gott, ist irgendwo ein Himmel, ist irgendwo eine Versöhnung, ist irgendwo eine Fülle, die meine Leere füllt. Der Mensch braucht eine Zuflucht, es muss eine Zuflucht da sein; lasst uns zeigen, wo sie ist.

➤ Geliebte, es ist eine Zuflucht da für den Menschen vor dem Gefühl der Schuld. Weil wir schuldig sind, darum sind wir voll Furcht: wir haben unsers Schöpfers Gesetz gebrochen, und deshalb ist uns bange. Aber unser Schöpfer kam vom Himmel auf die Erde; Jesus, der Sohn Gottes, kam hierher, ward Mensch und trug seines Vaters gerechten Zorn, damit wir ihn nie zu tragen hätten, und wer an Jesum glaubt, soll vollkommene Ruhe in jenen, seinen teuren Wunden finden. Da Christus für mich litt, ist meine Schuld getilgt, meine Strafe ward von meinem Stellvertreter erduldet, deshalb höre ich die Stimme, welche spricht: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn, um alle ihre Sünde.“ Und was die Furcht vor der Zukunft anlangt, so findet der, welcher an Jesum glaubt, eine Zuflucht davor in der Vaterschaft Gottes. Wer Christo vertraut, der spricht: „Nun habe ich keine Furcht vor der Gegenwart, noch vor der Zukunft. Lass Katastrophe auf Katastrophe folgen, lass die Welt zusammenstürzen und das ganze Universum in Trümmer gehen; unter den Flügeln des ewigen Gottes muss ich sicher sein. Alles muss mir zum Besten dienen, denn ich liebe Gott und bin nach seinem Ratschluss berufen worden.“ Was für eine gesegnete Zuflucht ist dies! Die kleinen Kaninchen in ihren Felsklüften sind vollkommen ruhig, so sind wir, wenn wir völlig in die Wahrheit unsrer Gotteskindschaft eingehen, voll unaussprechlichen Friedens. Und was die Gegenwart betrifft, mit ihren Sorgen und Schmerzen und Herzpochen, so wohnt der Heilige Geist in uns, der Tröster, und wir fliehen zu ihm und empfangen so reiche und mächtige Tröstungen, dass wir heute Frieden fühlen in der Mitte von Unannehmlichkeiten, und ob auch in Verlegenheit, sind wir doch nicht in Verzweiflung. Brüder, es ist eine Zuflucht da in der Versöhnung Christi, in der Vaterschaft Gottes, in der steten Gegenwart des Trösters – es ist eine Zuflucht für den Menschen da – wollte Gott, wir alle hätten sie gefunden!

4.

Und nun brauchen wir noch einen Augenblick eure Aufmerksamkeit für die vierte Bemerkung, **dass für jedes Geschöpf die Zuflucht eine passende ist.** Der Baum für den Vogel; die Tanne, ein besonderer und eigentümlicher Baum, für den Storch; ein hoher Berg für den Steinbock und die Felsen für das Kaninchen. Was für ein Geschöpf es auch sein mag, jedes muss seine angemessene Zufluchtsstätte haben. Aber ihr werdet mir entgegen: Ist denn eine Zufluchtsstätte da für jeden einzelnen Menschen? Sagtest du nicht, dass es nur eine Zuflucht für die Menschheit gäbe? Wenn ich es nicht sagte, so will ich es gewiss jetzt sagen. Es gibt nur eine Zuflucht unter dem Himmel oder im Himmel für jeden Menschen, der vom Weibe geboren ist, aber doch gibt es eine Zuflucht, die für jeden geeignet ist. Christus Jesus eignet sich für alle Arten von Sündern, alle Arten von Leidenden. Er ist ein Heiland, der sich so für mich eignet, als wenn er gekommen wäre, mich zu retten und sonst niemand; aber Er ist ein Erlöser, der ebenso merkwürdig angemessen für jeden andern seiner Erlösten ist. Bemerkt also, dass eine Zuflucht in Christo Jesu ist für jene einfachen, vertrauenden Naturen, die das Evangelium sogleich annehmen und es glauben. Diese sind wie die kleinen Vögel, die zu den Bäumen fliegen, ihre Nester bauen und anfangen zu singen. Jesus Christus ist gerade für sie geeignet, er

ist eine Zuflucht für diese auserwählten Vögel der Luft, die euer himmlischer Vater täglich ernährt. Aber es gibt andere von größerer Geisteskraft, die ungewöhnliche Unterstützung brauchen, ehe sie ihr Nest bauen und zufrieden sein können. Diese bedürfen gleich dem Storch einer besondern Stütze, und sie finden sie im Evangelium. Da sie schwerer an Zweifeln und Schwierigkeiten wiegen, so brauchen sie kräftige Wahrheiten, um darauf zu ruhen; diese finden große Tannen-Lehren und zederartige Grundsätze in der Bibel und sie ruhen darin. Viele von uns finden ihre Ruhe heute in den „Stücken, die nicht wanken, denn es ist unmöglich, dass Gott lüge.“

Wir finden unsere Ruhe in der Stellvertretung und verlassen uns auf die Vollständigkeit des Sühnopfers. Einige ergreifen den einen großen Grundsatz und andere einen anderen in Verbindung mit der Gnade Gottes; und es hat Gott gefallen, starke, unbewegliche, ewige, unveränderliche Grundsätze in seinem Worte zu offenbaren, in welchen nachdenkende und beruhigte Gemüter Ruhe finden können.

Ferner haben wir in der Kirche Gottes Männer von großer logischer Denkkraft; diese lieben die steilen Pfade des Denkens, aber wenn sie zu Christo kommen und ihm trauen, so finden sie, ob sie auch der Gemse gleichen und die hohen Plätze lieben, doch in der Schrift guten Boden für sich. Die Lehre von der Erwählung und alle Geheimnisse der Vorherbestimmung, die tiefen und wundervollen Lehren, von denen der Apostel Paulus spricht; wo ist der denkende Mann, der sich da nicht heimisch fühlen wird, wenn er Erhabenheit liebt? Wenn ihr die Geistesrichtung habt, der es Freude macht, mit den hohen Dingen Gottes sich zu beschäftigen, welche das Staunen der Menschen und Engel sind, so werdet ihr euch in dem Evangelium heimisch, und was besser ist, sicher fühlen. Wenn ihr in Christo seid, sollt ihr guten, soliden, sicheren Stoff für die tiefsten Betrachtungen haben. Vielleicht, weit entfernt, kühn, verwegen und gedankenvoll zu sein, seid ihr der Gemse nicht vergleichbar, sondern seid sehr schüchterne, zitternde, kleine Geschöpfe wie das Kaninchen. Wenn jemand in die Hände klatscht, fort läuft das Kaninchen; es fürchtet sich immer. Aber es ist eine Zuflucht da für die Kaninchen; und ebenso ist in der Gnade Gottes für sehr schüchterne, zitternde Leute eine geeignete Zuflucht da. Hier ist ein trefflicher Schutz für einige von euch, unter den ihr euch flüchten könnt. „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ Hier ist ein anderer: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Mancher arme Zitternde hat sich unter diesem herablassenden Worte geborgen. Wenn ich nicht Schutz unter dem einen Spruch finden kann, was für ein Segen ist es dann, dass die ganze Bibel voll Verheißungen ist, und es sind Verheißungen in der Bibel, welche für eine gewisse Art von Gemütern gemacht scheinen, als wenn der Heilige Geist seine Gedanken und Worte in alle Formen gegossen, um sie allen Gedanken und Gemütern anzupassen, die Er segnen wollte. O zitternde Seele, obgleich du halb dich fürchtest zu sagen, dass du Jesu angehörst, komme doch und ruhe in Ihm, verbirg dich in seiner gespaltene Seite, und du bist sicher.

5.

Nun müssen wir schließen, und wir tun es mit dieser Bemerkung, dass **jedes Geschöpf seine Zufluchtsstätte benutzt**, denn die Störche machen ihre Nester in den Tannen, und die Gemen klettern auf die hohen Berge, und die Kaninchen bergen sich in den Felsklüften. Ich hörte nie von einem dieser Geschöpfe, dass es seine Zuflucht vernachlässige – sie lieben ihre natürliche Wohnstätte; aber ich habe von Männern gehört, die ihren Gott vernachlässigt haben, ich kenne Frauen, die Christum vergessen haben. Wir

sprechen von „dummen Schafen.“ Ach, wenn die Schafe es wüssten, wie wir wären, so würden sie sich wundern, dass wir sie dumm nennen. Das Kaninchen, das in Gefahr nicht seinen Felsen sucht, ist töricht; aber die Seele, die in Gefahr nicht ihren Heiland sucht, ist unsinnig – unsinnig, nein, wenn es einen Wahnsinn geben kann, der so weit über den Wahnsinn hinausliegt, wie der Wahnsinn über den gesunden Verstand, dann ist dies der rasende Irrsinn eines Menschen, der den Heiland vernachlässigt. Ich habe von einem dieser Geschöpfe gehört, dass es die bereitete Zuflucht verachtet. Die Vögel sind zufrieden mit den Bäumen, und der Storch mit der Tanne, und selbst das Kaninchen mit seinem Felsenloch, aber, ach! es gibt Menschen, die Christum verachten. Gott selbst wird die Zuflucht der Sünder, und doch verachten Sünder ihren Gott. Der Sohn Gottes öffnet seine Seite und legt sein Herz bloß, damit eine Seele komme und in der blutroten Kluft Schutz suche, und doch weigert sich diese Seele manchen Tag lang, den Schutz anzunehmen. O, wo sind Tränen? Wer wird uns geeignete Ausdrücke geben für unseren Schmerz, dass Menschen solche Ungeheuer gegen sich selber und gegen ihren Gott sind? Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Menschen kennen Gott nicht. Der Storch kennt seine Tanne, die Gemse ihre Klippe und das Kaninchen kennt seine Kluft, aber der Sünder kennt nicht seinen Christus. Ach, Menschheit, was hat dich befallen? Welch seltsamen Wein von Gomorrha hast du getrunken, der dich so berauscht hat!

Noch ein anderes, ich habe nie von einem Störche gehört, der, wenn er eine Tanne antraf, sein Recht bezweifelte, ein Nest da zu bauen, und ich hörte nie von einem Kaninchen, das es in Frage stellte, ob es ihm erlaubt sei, in die Felsspalte hineinzulaufen. Wie? diese Geschöpfe würden bald umkommen, wenn sie beständig zweifelten und fürchteten, ob sie auch ein Recht hätten, die Veranstaltungen der Vorsehung zu benutzen. Der Storch sagt zu sich: „Ah, hier ist eine Tanne“, er berät mit seiner Störchin: „Ist diese passend zu einem Nest, worin wir unsre Jungen aufziehen können?“ „Ja“, sagt sie, und sie sammeln das Material und ordnen es. Da ist nie irgendeine Überlegung: „Dürfen wir hier bauen?“ sondern sie bringen ihre Zweige und machen ihr Nest. So sagt auch die Gemse auf der Klippe nicht: „Hab ich ein Recht, hier zu sein?“ Nein, sie muss irgendwo sein, und hier ist eine Klippe, die ihr gerade passt; und sie springt hinauf. Aber obgleich diese vernunftlosen Tiere die Veranstaltungen ihres Gottes kennen, so kennt der Sünder doch nicht die Veranstaltungen seines Heilandes. Er spielt mit Worten und fragt: „Darf ich?“ und: „Ich fürchte, es ist nicht für mich“, und: „Ich denke, es kann nicht für mich gemeint sein; und ich bin bange, es ist zu gut um wahr zu sein.“ Und doch sprach niemals jemand zum Storch: „Wer auf dieser Tanne baut, dessen Nest soll nie herunter gerissen werden.“ Kein inspiriertes Wort hat je zum Kaninchen gesagt: „Wer in diese Felsspalte hineinflieht, soll nimmermehr herausgetrieben werden“; wenn es so gewesen, so würde es die Gewissheit doppelt gewiss gemacht haben. Und doch ist hier Christus für die Sünder, gerade die Art von Heiland, den Sünder nötig haben, und die Ermutigung ist hinzugefügt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ O liebe Brüder und Schwestern, widersteht nicht der Großmut eines Sünden vergebenden Gottes, der die Sünder kommen und willkommen heißt. Kommt, glaubt an Jesum und findet die Errettung jetzt. O, dass ihr kämet, es ist das, was Gott für eure Bedürfnisse bereitet hat. Kommt, nehmt es, denn Er heißt euch kommen. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm', und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Glauben heißt Jesu vertrauen, seinem Leiden vertrauen, seiner Versöhnung vertrauen, und seine Seligkeit allein auf ihn bauen. Möge Gott euch fähig machen, dies zu tun um Christi willen.

Amen

XV.

Jakob und Esau.

Gehalten am Sonntag, den 16. Januar 1859

Römer 9,13

Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.

Denkt keinen Augenblick, dass ich vorgebe, fähig zu sein, die großen Geheimnisse der Prädestination gründlich aufzuhellen. Es gibt einige, die den Anspruch erheben, alles hierüber zu wissen. Sie wickeln es so leicht um ihre Finger, als wenn es eine alltägliche Sache wäre; aber verlasst euch darauf, wer meint, dass er von diesem Geheimnisse alles kennt, der weiß nur sehr wenig davon. Es ist nur die Flachheit seines Geistes, die ihm gestattet, bis auf den Grund seiner Erkenntnis zu sehen; wer tief taucht, findet, dass in der untersten Tiefe, die er erreichen kann, eine noch tiefere Tiefe ist. Die Sache ist die: man hat über die großen Fragen von der Verantwortlichkeit des Menschen, dem freien Willen und der Prädestination gestritten und immer wieder und wieder gestritten, und hat sie auf zehntausend verschiedene Weisen beantwortet; und das Resultat ist, dass wir gerade soviel von der Sache wissen, wie am Anfang. Die Kämpfenden haben einander Staub in die Augen geworfen, und sich gegenseitig am Sehen gehindert; und haben dann den Schluss gezogen, sie könnten sehen, weil sie anderen die Augen ausgestochen hätten.

Nun, es ist eins, die Lehre eines anderen zu widerlegen, aber etwas ganz anderes ist es, die eigenen Ansichten zu begründen. Es ist sehr leicht, die Hypothesen eines anderen betreffs dieser Wahrheiten umzustoßen, aber nicht ganz so leicht, selbst einen festen Standpunkt einzunehmen. Ich will heute Abend versuchen, sicher zu gehen, wenn ich es kann, ob ich auch nicht sehr schnell gehe; denn ich will mich bemühen, mich einfach an den Buchstaben des Wortes Gottes zu halten. Ich denke, wenn wir uns einfacher an die Lehren der Bibel hielten, würden wir weiser sein, als wir es sind; denn dadurch, dass wir uns vom himmlischen Licht der Offenbarung abwenden und den trügerischen Irrlichtern unserer eigenen Einbildung vertrauen, geraten wir in Sümpfe und Moraste, wo kein Halt für unseren Fuß ist, und wir beginnen zu sinken; und anstatt Fortschritt zu machen, bleiben wir feststecken. Weder ihr noch ich haben ein Recht, mehr von der Prädestination zu wissen, als Gott uns in seiner Wahrheit sagt. Das ist genug für uns. Wenn es für uns der Mühe wert wäre, mehr zu wissen, so würde Gott mehr geoffenbart haben. Was Gott uns gesagt hat, sollen wir glauben; aber zu der so gewonnenen Kenntnis sind wir nur zu geneigt, unsere eigenen unbestimmten Ideen hinzuzufügen – und dann gehen wir sicher falsch. Es wäre besser, wenn die Menschen in allen Streitfragen einfach fest bei dem „so spricht der Herr“ stehen geblieben wären, statt zu sagen: „So und so denke ich.“ Ich will mich nun bemühen, mit Hilfe des Heiligen Geistes, das Licht des Wortes Gottes auf diese große Lehre von der göttlichen Unumschränktheit fallen zu lassen, und euch zu geben,

was ich für die Aussage der Schrift halte betreffs der Tatsache, dass einige Menschen erwählt sind, andere nicht – die große Tatsache, welche in diesem Text erklärt wird: „Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.“

Es ist ein furchtbarer Text, und ich will ehrlich damit umgehen, wenn ich kann. Einer sagt, das Wort „hassen“ bedeute nicht hassen; es bedeute „weniger lieben“: – „Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich weniger geliebt.“ Es mag so sein, aber ich glaube es nicht. Jedenfalls heißt es hier „hassen“; und bis ihr mir eine andere Version der Bibel gebt, werde ich bei dieser bleiben. Ich glaube, dass der Ausdruck richtig und passend übersetzt ist; dass das Wort „hassen“ nicht stärker ist, als das im Original; aber selbst, wenn es ein wenig stärker ist, so kommt es der Bedeutung näher, als die andere Übersetzung, die uns in den bedeutungslosen Worten „weniger lieben“ geboten wird. Ich mag es gerade gerne so nehmen und stehen lassen, wie es ist. Die Tatsache ist, Gott liebte Jakob, und Er liebte nicht Esau; Er wählte Jakob, aber Er wählte nicht Esau; Er segnete Jakob, aber Er segnete nie Esau; seine Barmherzigkeit folgte Jakob auf seinem ganzen Lebenswege, selbst bis zum Ende, aber seine Barmherzigkeit folgte nie Esau; Er gestattete ihm, in seinen Sünden fortzufahren, und diese schreckliche Wahrheit zu beweisen: „Esau habe ich gehasst.“ Andere sagen, um diesen hässlichen Text los zu werden, er bedeute nicht Esau und Jakob; er bedeute, die Nation; er bedeute Jakobs Kinder und Esaus Kinder; er bedeute die Kinder Israels und Edom. Ich möchte wissen, wo der Unterschied liegt. Wird die Schwierigkeit entfernt, indem man sie ausdehnt? Einige der Wesleyanischen Brüder sagen, dass es eine Völkerwahl gäbe; Gott hat ein Volk erwählt und ein anderes nicht. Sie kehren sich zu uns und sagen, es ist ungerecht von Gott, einen Menschen zu erwählen und den Anderen nicht. Nun fragen wir sie bei allem, was vernünftig ist; ist es nicht ebenso ungerecht von Gott, ein Volk zu erwählen und das andere zu lassen? Das Argument, das, wie sie sich einbilden, uns zu Boden schlägt, schlägt auch sie zu Boden. Es gab nie eine törichtere Ausflucht, als die, eine Völkererwählung zu behaupten. Was ist die Erwählung eines Volkes anderes, als die so vieler Einzelner, so vieler Leute? Und sie läuft auf dasselbe hinaus, wie die besondere Erwählung von Individuen. Die Menschen können nicht klar sehen, dass wenn – was wir keinen Augenblick glauben – irgend welche Ungerechtigkeit darin wäre, dass Gott einen Menschen wählt und den anderen nicht, noch viel mehr Ungerechtigkeit darin sein muss, wenn Er ein Volk wählt und nicht das andere. Nein! Die Schwierigkeit kann so nicht entfernt werden, sondern wird sehr vergrößert durch dies törichte Verrenken des Wortes Gottes. Außerdem ist hier der Beweis, dass es nicht richtig ist; leset die vorhergehenden Verse. Es steht gar nichts da von Völkern, sondern: „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes und Böses getan hatten, auf dass der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren,“ – was sich auf die Kinder bezog, nicht auf die Völker. Natürlich, die Drohung ward nachher in der Stellung der zwei Völker erfüllt; Edom musste Israel dienen. Aber dieser Text bedeutet gerade, was er sagt; er bedeutet nicht Völker, sondern die genannten Personen. „Jakob“ – das ist der Mann, dessen Name Jakob war – „Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.“ Nehmt euch in acht, Freunde, wie ihr mit dem Wort Gottes umgeht. Ich habe von Leuten gehört, welche die Stellen änderten, die ihnen nicht gefielen. Das geht nicht, ihr wisst es, ihr könnt sie nicht ändern; sie sind in Wirklichkeit gerade dieselben. Das einzige, was wir mit dem Worte Gottes zu tun vermögen, ist, es einfach stehen zu lassen, wie es ist, und uns bemühen, uns demselben durch Gottes Gnade anzubequemen. Wir dürfen nie versuchen, die Bibel sich vor uns beugen zu lassen; in der Tat, wir können dies nicht, denn die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung sind sicher und fest wie der Thron Gottes. Wenn ein Mensch eine schöne

Aussicht genießen will, und ein mächtiger Berg in seinem Wege liegt, fängt er da an, von seinem Fuße etwas wegzuschneiden, in der eiteln Hoffnung, dass zuletzt eine flache Ebene vor ihm werden wird? Nein, im Gegenteil, er benutzt ihn fleißig zur Erreichung seines Zweckes, indem er ihn hinansteigt, da er wohl weiß, dass dies das einzige Mittel ist, sein Ziel zu gewinnen. So müssen wir tun. Wir können die Wahrheiten Gottes nicht zu unserem armen, endlichen Verstande herunterbringen; der Berg wird nie vor uns fallen, aber wir können Kraft suchen, immer höher in der Erkenntnis göttlicher Dinge zu steigen, und auf diese Weise allein können wir hoffen, den Segen zu erhalten.

Nun habe ich heute Abend zwei Dinge zu bemerken. Ich habe erklärt, dass dieser Text gerade das bedeutet, was er sagt, und ich ihn nicht verändern will: „Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehasst.“ Um von dieser schrecklichen Lehre, bei welcher sich manche Leute auf die Lippen beißen, die Spitze hinwegzunehmen, muss ich eben bemerken,

1. dass dies eine Tatsache ist; und danach will ich versuchen, die Frage zu beantworten:
2. Warum hat Gott Jakob geliebt und Esau gehasst?

1.

Zuerst also, **dies ist eine Tatsache.** Die Menschen sagen, sie liebten die Lehre von der Erwählung nicht. Wahrlich, ich wünsche nicht, dass sie es tun; aber ist es nicht eine Tatsache, dass Gott einige erwählt hat? Fragt einen Arminianischen Bruder nach der Erwählung, und sogleich wendet sich sein Auge wild auf euch, und er beginnt zornig zu werden, er kann es nicht ertragen; es ist etwas Entsetzliches, wie ein Kriegsruf für ihn, und er beginnt sogleich das Messer des Streites zu schärfen. Aber sagt zu ihm: „Lieber Bruder! War es nicht die göttliche Gnade, die dich anders machte? War es nicht der Herr, der dich aus deinem natürlichen Zustande herausrief und dich zu dem machte, was du bist?“ „O ja“, sagt er, „darin stimme ich ganz mit euch überein.“ Nun, legt ihm diese Frage vor: „Was, meinst du, ist die Ursache, warum ein Mensch bekehrt ist und der andere nicht?“ „O“, sagt er, „der Geist Gottes hat in diesem Manne gewirkt.“ Wohl denn, mein Bruder, Tatsache ist es, dass Gott einen Menschen besser behandelt, als einen anderen, und ist irgend etwas Sonderbares in dieser Tatsache? Es ist eine Tatsache, die wir jeden Tag anerkennen. Dort oben in der Galerie ist ein Mann, der, wenn er auch noch so hart arbeitet, doch nicht mehr als fünfzehn Mark die Woche verdienen kann; und hier ist ein anderer, der zwanzigtausend im Jahr hat; was ist der Grund hiervon? Der Eine wird in den Palästen der Könige geboren, während der Andere in einer dachlosen Hütte seinen ersten Atemzug tut. Was ist der Grund hiervon? Gottes Vorsehung. Er setzt den Einen in die eine Lage und den Anderen in die andere. Hier ist ein Mann, dessen Kopf nicht zwei Gedanken zusammenhalten kann, was ihr auch mit ihm beginnt; hier ist ein anderer, der niedersitzen kann und ein Buch schreiben und in die tiefsten Fragen hineintauchen kann; was ist der Grund davon? Gott hat es getan. Seht ihr nicht die Tatsache, dass Gott nicht jeden Menschen gleichermaßen behandelt? Er hat einige zu Adlern und andere zu Würmern gemacht; einige zu Löwen und andere zu kriechenden Eidechsen; Er hat einige zu Königen gemacht, und andere werden als Bettler geboren. Einige werden mit Riesegeistern geboren, und andere sind an der Grenze des Idiotismus. Warum ist dies? Murt ihr deshalb wider Gott? Nein, ihr sagt, es ist eine Tatsache, und es nützt nichts, dagegen zu murren. Was hilft's, sich gegen Tatsachen aufzulehnen? Das heißt nur, mit bloßen Füßen gegen die

Stacheln ausschlagen; ihr verletzt euch selbst, und nicht sie. Wohlan, die Erwählung ist eine positive Tatsache; es ist so klar, wie das Tageslicht, dass Gott in Sachen der Religion dem Einen mehr gibt, als dem Anderen. Er gibt mir Gelegenheiten, das Wort zu hören, die Er dem Hottentotten nicht gibt. Er gibt mir Eltern, die mich von Kindheit an in der Furcht des Herrn auferzogen haben. Er gibt vielen von euch dies nicht. Er bringt mich später in Lagen, wo ich von der Sünde abgehalten werde. Andere werden an Plätze geworfen, wo sich ihre sündigen Leidenschaften entwickeln. Er gibt dem Einen ein Temperament und Neigungen, die ihn von manchen Lüsten zurückhalten, und einem Anderen gibt Er eine große Heftigkeit des Gemüts, und die menschliche Verderbtheit verkehrt diese Heftigkeit so, dass der Mensch sich kopfüber in die Sünde hineinstürzt. Wiederum, Er bringt den Einen unter den Ton mächtiger Predigt, während der Andere sitzt und einem Prediger zuhört, dessen Schläfrigkeit nur von jener seiner Hörer übertroffen wird. Und sogar, wenn sie das Evangelium hören, so ist es Tatsache, dass Gott in dem einen Herzen wirkt und in dem anderen nicht. Obgleich ich glaube, dass in einem gewissen Grade der Geist in den Herzen aller wirkt, die das Wort hören, so dass sie alle ohne Entschuldigung sind, so bin ich doch sicher, dass Er in einigen so mächtig wirkt, dass sie Ihm nicht länger widerstehen können, sondern durch seine Gnade gezwungen sind, sich Ihm zu Füßen zu werfen und Ihn als Herrn über alles anzuerkennen; während andere der Gnade widerstehen, die in ihre Herzen kommt; diese wirkt nicht mit derselben unwiderstehlichen Kraft, wie in dem anderen Fall, und sie kommen in ihren Sünden um, verdientermaßen und gerecht verurteilt. Sind diese Dinge nicht Tatsachen? Leugnet sie irgend jemand? Kann jemand sie leugnen? Was nützt es, sich gegen Tatsachen aufzulehnen? Ich mag, wenn eine Diskussion stattfindet, immer gern wissen, was die Tatsache ist. Ihr habt die Geschichte von König Karl dem Zweiten und den Philosophen gehört – König Karl fragte einen von ihnen: „Was ist die Ursache, dass, wenn man einen Eimer Wasser hat und ihn wiegt, und dann einen Fisch hinein tut, das Gewicht dasselbe bleibt?“ Sie gaben hierfür sehr viele weitläufige Gründe an. Zuletzt sagte einer von ihnen: „Ist dies eine Tatsache?“ Und sie fanden dann heraus, dass das Wasser mehr wog, gerade soviel mehr als der Fisch, der hinein getan war. So fielen alle ihre gelehrten Argumente zu Boden. So ist es auch, wenn wir von Erwählung sprechen, das Beste, zu sagen: „Lasst die Lehre einen Augenblick beiseite, wir wollen sehen, was Tatsache ist.“ Wir gehen umher; wir tun unsere Augen auf; wir sehen, das ist die Tatsache. Was nützt es denn, länger darüber zu verhandeln? Wir täten besser, es zu glauben, da es eine unleugbare Wahrheit ist. Ihr könnt eine Meinung ändern, aber ihr könnt nicht eine Tatsache ändern. Ihr könnt eine bloße Lehre ändern, aber ihr könnt unmöglich eine Sache ändern, die wirklich existiert. Da ist sie – Gott handelt ganz gewiss mit einigen Menschen besser, als Er es mit anderen tut. Ich will keine Apologie für Gott anbieten; Er kann sein eigenes Tun erklären, Er braucht keine Verteidigung von mir, aber die Tatsache steht da. Ehe ihr beginnt, über die Lehre zu streiten, erinnert euch daran, dass, wie ihr auch darüber denken mögt, ihr sie nicht ändern könnt; und wie sehr viel ihr dagegen einzuwenden haben mögt, so ist es doch tatsächlich wahr, dass Gott Jakob liebte und Esau nicht liebte.

Denn nun seht auf Jakobs Leben und leset seine Geschichte; ihr seid genötigt, zu sagen, dass von der ersten Stunde, wo er seines Vaters Haus verließ, bis zu der letzten, Gott ihn liebte. Er ist nicht weit von seines Vaters Haus gegangen, ehe er müde ist, er legt sich nieder, einen Stein zum Kopfkissen, die Hecken als Vorhänge und den Himmel als Baldachin; und er schläft ein, und Gott kommt und spricht mit ihm in seinem Schläfe; er sieht eine Leiter, deren Spitze an den Himmel rührt, und die Engel Gottes steigen daran auf und nieder; und er setzt seine Reise zu Laban weiter fort. Laban versucht, ihn zu betrügen, und so oft Laban ihm Unrecht tun will, leidet Gott es nicht,

sondern mehrt die Art Tiere, die Laban ihm versprochen. Später, erinnert ihr euch, als er heimlich von Laban floh und verfolgt ward, erscheint Gott dem Laban in einem Traume und befiehlt ihm, mit Jakob nicht anders denn freundlich zu reden. Und noch merkwürdiger, als seine Söhne, Levi und Simeon, Mord in Sichem begangen haben, und Jakob fürchtet, dass er von den Einwohnern eingeholt und vernichtet werden möge, die sich wider ihn erhoben, da lässt Gott eine Furcht über die Leute kommen und sagt zu ihnen: „Rühret meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid.“ Und wenn eine Hungersnot über das Land kommt, hat Gott Joseph nach Ägypten gesandt, um seine Brüder in Gosen mit Korn zu versorgen, damit sie leben und nicht sterben sollten. Und seht das glückliche Ende des Jakob: „Ich will meinen Sohn Joseph sehen, ehe ich sterbe.“ Seht die Tränen die greisen Wangen hinabströmen, als er seinen Joseph an seine Brust drückt! Seht, wie herrlich er zu Pharao hineingeht und ihn segnet. Es wird gesagt: „Jakob segnete den Pharao.“ Er hatte soviel Gottesliebe in seinem Herzen, dass er die Freiheit in sich fühlte, den mächtigsten Monarchen seiner Zeit zu segnen. Zuletzt gab er den Geist auf, und es ward sogleich gesagt: „Dies war ein Mann, den Gott liebte.“ Da ist die Tatsache, dass Gott Jakob liebte.

Auf der anderen Seite ist die Tatsache da, dass Gott Esau nicht liebte. Er gestattete Esau, der Vater von Fürsten zu werden, aber Er hat sein Geschlecht nicht gesegnet. Wo ist das Haus Esaus jetzt? Edom ist umgekommen. Er baute seine Kammern in den Felsen, und hieb seine Städte aus den steinernen Felsen; aber Gott hat die Einwohner verlassen, und Esau ist nicht mehr zu finden. Sie wurden die Leibeigenen Israels; und die Könige Edoms hatten Salomo und seinen Nachfolgern einen jährlichen Tribut an Wolle zu liefern, und jetzt ist der Name Esaus aus dem Buch der Geschichte getilgt. Nun denn, ich muss wiederum sagen, dies sollte wenigstens etwas von der Bitterkeit des Streites wegnehmen, wenn wir daran gedenken, dass es Tatsache ist, mögen die Menschen sagen, was sie wollen, dass Gott Jakob liebte, und dass Er Esau nicht geliebt hat.

2.

Der zweite Punkt meines Themas ist nun: **Warum ist dies?** Warum liebte Gott Jakob? Warum hasste Er Esau? Nun, ich will nicht zu viel auf einmal unternehmen. Ihr sagt zu mir: „Warum liebte Gott Jakob? Und warum hasste Er Esau?“ Wir wollen nur eine Frage mit einem Mal nehmen; denn der Grund, weshalb einige Leute in einen Wirrwarr hineingeraten, ist, weil sie versuchen, eine Antwort auf zwei Fragen zu geben. Nun, ich will das nicht tun, ich will euch zunächst nur eins sagen. Ich will euch sagen, warum Gott Jakob liebte; und dann will ich euch sagen, warum Er Esau hasste. Aber ich kann euch nicht den Grund für zwei entgegengesetzte Dinge geben. Dies ist es, worin viele gefehlt haben. Sie sind niedergesessen und haben diese Tatsachen gesehen, dass Gott Jakob liebte und Esau hasste, dass Gott ein erwähltes Volk hat, und dass andere da sind, die nicht erwählt sind. Wenn sie nun versuchen, für Erwählung und Nicht-Erwählung den gleichen Grund anzugeben, so bringen sie etwas Trauriges zustande. Wenn sie innehalten wollen, eins nach dem anderen nehmen und auf Gottes Wort sehen, werden sie nicht irre gehen.

2.1 Die erste Frage ist: Warum liebte Gott Jakob? Ich bin durchaus nicht in Verlegenheit, darauf zu antworten, denn wenn ich mich zum Worte Gottes wende, so

finde ich diesen Spruch: „Solches will ich tun, nicht um euretwillen, spricht der Herr Herr, dass ihr es wisset; sondern ihr werdet euch müssen schämen und schamrot werden, ihr vom Hause Israel, über eurem Wesen.“ Ich bin durchaus nicht im Unklaren darüber, dass ich euch sagen kann, es konnte nicht irgend etwas Gutes in Jakob sein, weshalb Gott ihn liebte, weil mir gesagt wird: „Ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses getan hatten, auf dass der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers.“

❶ Ich kann euch den Grund sagen, warum Gott Jakob liebte: Es ist unumschränkte Gnade. Es war nichts in Jakob, das Gott veranlassen konnte, ihn zu lieben; es war alles an ihm, das Gott hätte veranlassen können, ihn zu hassen ebenso sehr wie Esau, und noch vielmehr. Aber weil Gott unendlich gnädig war, liebte Er Jakob, und weil Er unumschränkt in der Austeilung dieser Gnade war, wählte Er Jakob als den Gegenstand dieser Liebe. Nun, ich will nicht von Esau reden, bis ich die Frage betreffs Jakob beantwortet habe. Ich wünsche nur, dass ihr dies beachtet, dass Jakob allein aus freier Gnade von Gott geliebt ward. Denn, kommt jetzt, lasst uns auf Jakobs Charakter blicken; ich habe schon bei der Schriftverlesung gesagt, was ich von ihm denke. Ich denke sehr gering von Jakobs Charakter. Als ein natürlicher Mensch war er immer ein Handel-Macher.

➤ Mir fiel neulich das Gesicht auf, das Jakob zu Bethel hatte; es schien mir eine außerordentliche Entwicklung von Jakobs handelsmachendem Geiste. Ihr wisst, er legte sich nieder, und es gefiel Gott, ihm die Türe des Himmels zu öffnen, so dass er Gott oben auf der Leiter stehend sah und die Engel daran auf- und niedersteigen. Was, denkt ihr, sagte er, sobald er erwachte? Nun, er sprach: „Gewisslich ist der Herr an diesem Ort, und ich wusste es nicht.“ Und fürchtete sich und sprach: „Wie schauerlich (Engl. Übers.) ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ Wie! Wenn Jakob Glauben gehabt hätte, würde er sich nicht vor Gott gefürchtet haben; im Gegenteil, er hätte sich gefreut, dass Gott ihm so erlaubt hatte, Gemeinschaft mit Ihm zu haben. Nun hört Jakobs Handel. Gott hatte nur zu ihm gesprochen: „Ich bin der Herr, Abrahams, deines Vaters, Gott, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben.“ Er sagte nichts von dem, was Jakob tun sollte; Gott sagte nur: „Ich will es tun!“ „Siehe, ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis dass ich tue alles, was ich dir geredet habe.“ Nun, könnt ihr glauben, dass, nachdem Gott von Angesicht zu Angesicht mit Jakob gesprochen hatte, dieser die Unverschämtheit haben würde, zu versuchen, einen Handel mit Gott zu machen? Aber er tat es. Er beginnt und sagt: „Wenn.“ – Seht da, der Mann hat ein Gesicht gehabt und ein unbedingtes Versprechen von Gott, und doch beginnt er mit einem „Wenn.“ Das ist Handel-Machen in der Tat! „Wenn Gott mit mir sein wird, und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so“ – nicht ohne das, merkt euch, er will Gott bei seinem Handel festhalten – „so soll der Herr mein Gott sein; und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir gibst, des will ich dir den Zehnten geben.“ Ich wundere mich hierüber! Wenn ich nicht etwas von meiner eigenen Natur wüsste, so würde ich ganz unfähig sein, es zu verstehen. Was! Ein Mann, der mit Gott geredet hat, beginnt, einen Handel mit Ihm zu machen! Der den einzigen Verbindungsweg zwischen Himmel und Erde gesehen hatte, die Leiter Christus Jesus; mit dem Gott einen Bund gemacht hatte, einen Bund, der ganz auf Gottes Seite war – ganz eine Verheißung – und der danach mit Gott den Handel abschließen will,

als wenn er fürchtete, dass Gott seine Verheißung brechen würde! O, das war in der Tat niedrig!

➤ Dann beachtet sein ganzes Leben. Während er bei Laban lebte, was für eine elende Sache war es! Er war in die Hände eines Weltmannes geraten; und wenn ein habgieriger Christ in solche Gesellschaft kommt, so entsteht eine schreckliche Szene! Da sind die beiden zusammen, gierig und an sich reißend. Wenn ein Engel auf sie niedergeblickt hätte, wie würde er geweint haben, den Mann Gottes so von seinem hohen Platze gefallen zu sehen und ebenso schlecht geworden wie der Andere. Das Mittel, das Jakob brauchte, als er versuchte, seinen Lohn zu erhalten, war sehr seltsam. Warum überließ er es nicht Gott, statt solche Methoden anzuwenden? Die ganze Zeit über schämen wir uns Jakobs; wir können nicht anders.

➤ Und dann kommt jene großartige Periode in seinem Leben, der Wendepunkt, wo uns gesagt wird, dass „Jakob mit Gott kämpfte und obsiegte.“ Wir wollen dieses ansehen, ich habe den Gegenstand sorgfältig studiert, und ich denke nicht so hoch von ihm, als vorher. Ich dachte, Jakob kämpfte mit Gott, aber ich finde das Gegenteil; er rang nicht mit Gott; Gott rang mit ihm. Ich habe in meinem Herzen immer Jakob für das Muster eines Mannes, der im Gebet ringt, gehalten; ich denke jetzt nicht so. Er teilte seine Familie und schickte einen voran, um Esau zu versöhnen. Er ging nicht selber voran mit dem heiligen Vertrauen, das ein Patriarch hätte fühlen sollen; behütet von der ganzen Allmacht des Himmels, hätte er kühn seinem Bruder entgegengehen sollen, aber nein! Er war nicht gewiss, dass der letztere sich zu seinen Füßen beugen werde, obgleich die Verheißung gesagt hatte: „Der Größere wird dem Kleineren dienen.“ Er verließ sich nicht auf diese Verheißung, sie war nicht groß genug für ihn. Dann ging er bei Nacht an den Bach Jabok. Ich weiß nicht weshalb, wenn es nicht zum Gebet war; aber ich fürchte, es war nicht dies. Es heißt: „Und Jakob blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach.“ Es ist ein großer Unterschied, ob ein Mann mit mir ringt oder ich mit ihm. Wenn ich mit jemandem ringe, so will ich etwas von ihm gewinnen, und wenn er mit mir ringt, so will er etwas von mir. Deshalb nehme ich an, als der Mann mit Jakob rang, wollte er seine List und seinen Trug aus ihm heraus haben, und ihm beweisen, was für ein armes, sündiges Geschöpf er sei, aber er konnte es nicht tun. Jakobs List war so stark, dass er nicht überwunden werden konnte; zuletzt rührte der Engel seine Hüfte an und zeigte ihm seine eigene Hohlheit. Und Jakob wandte sich um und sagte: „Du hast meine Stärke hinweggenommen, nun will ich mit dir ringen“; und als seine Hüfte aus dem Gelenk war, und er völlig seine eigene Schwachheit fühlte, da, und nicht eher, wird er dahin gebracht, zu sagen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Er hatte volles Vertrauen auf seine eigene Kraft gehabt, aber Gott hatte ihn zuletzt gedemütigt, und als all seine gerühmte Stärke dahin war, da erst ward Jakob ein obsiegender Fürst. Aber selbst nachher ist sein Leben nicht rein. Ihr findet ihn als eine ungläubige Kreatur, und wir sind alle ebenso schlecht gewesen. Obgleich wir Jakob tadeln, Brüder, tadeln wir doch uns selber. Wir sind hart gegen ihn, aber wir werden härter gegen uns selber sein. erinnert ihr euch nicht an die denkwürdige Rede des Patriarchen, da er sprach: „Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen, es geht alles über mich.“ Ach, Jakob, warum kannst du nicht an die Verheißung glauben? Alle anderen Verheißungen sind erfüllt worden. Aber nein! Er konnte nicht an die Verheißung denken, er wollte immer im Schauen leben.

Nun sage ich, wenn der Charakter Jakobs so war, wie ich ihn beschrieben habe, und ich bin gewiss, er war es – wir haben es in Gottes Wort – so konnte nichts in Jakob sein, weshalb Gott ihn liebte; und die einzige Ursache, warum Er es tat, muss seine eigene

Gnade gewesen sein, weil Er „sich erbarmen will, dessen Er sich erbarmen will.“ Und seid versichert, die einzige Ursache, weshalb einer von uns hoffen kann, errettet zu werden, ist die freie Gnade Gottes. Es ist kein Grund da, weshalb ich errettet werden sollte, oder weshalb ihr es werden solltet, als wegen Gottes erbarmungsvollem Herz und Gottes allmächtigem Willen. Nun, dies ist die Lehre; sie ist nicht nur in dieser Stelle gelehrt, sondern in vielen anderen Stellen des Wortes Gottes. Liebe Freunde, nehmt sie an, haltet sie fest und lasst sie nie fahren.

2.2 Nun, die nächste Frage ist eine entschiedene: Warum hasste Gott Esau? Ich will diese Frage nicht mit der anderen vermischen, sie sind ganz von einander unterschiedlich, und ich beabsichtige, sie so zu lassen; eine Antwort wird nicht für zwei Fragen hinreichen, sie müssen getrennt vorgenommen werden, dann kann man sie befriedigend beantworten. Warum hasst Gott irgend einen Menschen? Ich fordere jeden heraus, eine andere Antwort zu geben als diese: Weil der Mensch es verdient; keine andere Erwiderung kann jemals wahr sein. Es gibt einige, welche antworten: göttliche Unumschränktheit; aber ich fordere sie auf, dieser Lehre ins Gesicht zu sehen. Glaubt ihr, dass Gott den Menschen schuf, und willkürlich, in unumschränkter Macht – es ist dieselbe Sache – diesen Mann erschuf in keiner anderen Absicht, als der, ihn zu verdammen? Ihn machte, und das aus keinem anderen Grunde, als, um ihn auf ewig zu verderben? Wohl, wenn ihr das glauben könnt, so bemitleide ich euch, das ist alles, was ich sagen kann; ihr verdient Mitleid, dass ihr so niedrig von Gott denkt, dessen Güte ewiglich währet. Ihr habt ganz recht, wenn ihr sagt: Die Ursache, warum Gott einen Menschen liebt, ist, weil Gott es tut; es ist keine Ursache dazu in dem Menschen. Aber gebt nicht dieselbe Antwort auf die Frage, warum Gott einen Menschen hasst. Wenn Gott mit einem Menschen streng verfährt, so ist es, weil der Mensch alles verdient, was er bekommt. In der Hölle wird keine einzige Seele sein, die zu Gott sagen wird: O Herr, Du hast mich schlechter behandelt, als ich verdiente! Jeder verlorne Geist wird fühlen müssen, dass er erhalten hat, was er verdient, dass sein Verderben vor seiner eigenen Tür liegt und nicht vor der Tür Gottes; dass Gott nichts mit seiner Verdammung zu tun hat, ausgenommen als Richter, der den Verbrecher verurteilt, sondern dass er Verdammung auf sein eigenes Haupt gebracht hat, als das Resultat seiner eigenen bösen Werke. Die Gerechtigkeit ist es, die einen Menschen verdammt; es ist Barmherzigkeit, es ist freie Gnade, die errettet; unumschränkte Macht hält die Waagschale der Liebe; die Gerechtigkeit hält die andere Schale. Wer kann diese in die Hand der unumschränkten Macht geben? Das hieße Gott schmähen und Ihm Unehre antun.

Nun, lasst uns Esaus Charakter ansehen, sagt der eine, verdiente er, dass Gott ihn verwarf? Ich antworte, er verdiente es. Was wir von Esaus Charakter wissen, beweist dies klar.

➤ Esau verlor sein Erstgeburtsrecht. Sitzt nicht nieder, um darüber zu weinen und Gott zu tadeln. Esau verkaufte es selbst; er verkaufte es für ein Linsengericht. O Esau, es ist vergeblich, wenn du sagst: „Ich verlor mein Erstgeburtsrecht durch den Ratschluss Gottes.“ Nein, nein, Jakob erhielt es durch den Ratschluss, aber du verlorst es, weil du es selbst verkauftest, – tatest du das nicht? War es nicht dein eigener Handel? Nahmest du nicht das rote Gericht aus eigenem, freien Willen anstatt des Erstgeburtsrechtes? Dein Verderben ist deine eigene Schuld, weil du deine eigene Seele in deinem eigenen Handel verkauftest, und du tatest es selber. Beeinflusste Gott den Esau, dies zu tun? Gott verhüte, Gott ist nicht der Urheber der Sünde. Esau gab aus freien

Stücken seine Erstgeburt auf. Und die Lehre ist, dass jeder Mensch, der den Himmel verliert, ihn selbst aufgibt. Jeder, der das ewige Leben verliert, verwirft es selbst. Gott versagt es ihm nicht – der Mensch will nicht kommen, dass er das Leben haben möge. Warum bleibt ein Mensch ungöttlich und fürchtet Gott nicht? Es ist, weil er spricht: „Ich liebe dieses Trinken, ich liebe dieses Vergnügen, ich liebe dieses Sabbatbrechen mehr, als die göttlichen Dinge.“ Kein Mensch wird durch seinen eigenen freien Willen errettet, aber jeder, der verdammt wird, wird dadurch verdammt. Er tut es aus eigenem, freien Willen; niemand zwingt ihn. Du weißt, Sünder, wenn du von hier weggehst und die Stimme deines Gewissens erstickst, dass du dies selbst tust. Du weißt, wenn du nach einer Predigt sagst: „Ich habe keine Lust, an Christum zu glauben“, so sagst du dies selber, du bist dir dessen ganz bewusst, und wenn du dir dies nicht bist, so ist es des ungeachtet eine schreckliche Tatsache, dass der Grund, warum du das bist, was du bist, der ist, dass du sein willst, was du bist. Es ist dein eigener Wille, der dich da hält, wo du bist, es ist deine eigene Schuld, dass du stets noch in einem Stande der Sünde bist. Du bist ein Gefangener, aber du bist ein freiwilliger Gefangener. Du wirst nie willig sein, frei zu werden, bis Gott dich willig macht. Aber du bist willig, ein Sklave zu sein. Die Tatsache lässt sich nicht verhüllen, dass der Mensch die Sünde liebt, das Böse liebt und nicht Gott liebt. Du weißt, obgleich dir der Himmel durch das Blut Christi angeboten wird, und obgleich dir die Hölle als das Resultat deiner Sünden gedroht wird, so hängst du stets noch an deinen Sünden; du willst sie nicht aufgeben, und willst nicht zu Christo fliehen. Und wenn du verworfen bist, wird gesagt werden: „Du hast deine Erstgeburt verloren.“ Aber du verkaufst sie selber. Du weißt, dass dir der Ballsaal besser gefällt, als das Haus Gottes; du weißt, dass dir die Schenke besser zusagt, als die Betstunde; du weißt, du vertraust dir selbst lieber, als Christo; du weißt, du ziehst die Freuden der Gegenwart den Freuden der Zukunft vor. Es ist deine eigene Wahl – behalte sie. Deine Verdammung ist deine eigene Erwählung, nicht Gottes; du verdienst sie reichlich.

➤ Aber, sagt einer: „Esau tat Buße.“ Ja, er tat es, aber was für eine Art von Buße war es? Beachtetet ihr je seine Buße? Jeder, der Buße tut und glaubt, wird errettet. Aber was für eine Art Buße war die seine? Sobald er fand, dass sein Bruder die Erstgeburt hatte, suchte er sie wieder mit Buße, suchte er sie wieder mit Tränen, aber er bekam sie nicht wieder zurück. Ihr wisst, er verkaufte seine Erstgeburt für ein Linsengericht, und er dachte, er wollte sie zurückkaufen, indem er seinem Vater ein Gericht gäbe. „Nun“, sprach er, „ich will hingehen und Wildbret für meinen Vater erjagen. Ich habe ihn mit meinem saftigen Essen gewonnen, und er wird mir gern meine Erstgeburt wieder geben.“ Das ist es, was die Sünder sagen: „Ich habe den Himmel durch meine bösen Werke verloren: Ich will ihn leicht wiedergewinnen, indem ich mich bessere. Verlor ich ihn nicht durch Sünde? Ich will ihn zurückerhalten, indem ich meine Sünde aufgebe.“ „Ich bin ein Trunkenbold gewesen“, sagt der eine, „ich will das Trinken aufgeben und in den Mäßigkeitsverein treten.“ Ein anderer sagt: „Ich bin ein furchtbarer Flucher gewesen; es tut mir in der Tat sehr leid, ich will nicht mehr fluchen.“ So ist alles, was er seinem Vater gibt, ein Linsengericht, dasselbe, wofür er das Erstgeburtsrecht verkaufte. Nein, Sünder, du magst den Himmel für ein paar fleischliche Vergnügungen verkaufen, aber du kannst ihn nicht dadurch erkaufen, dass du sie aufgibst. Du kannst den Himmel nur auf andere Weise gewinnen, nämlich durch freie Gnade. Du verlierst deine Seele gerechterweise, aber du kannst sie nicht durch gute Werke oder durch Aufgeben deiner Sünden wiedergewinnen.

➤ Ihr denkt, dass Esau ein aufrichtig Bußfertiger war. Lasst mich euch etwas anderes sagen. Dieser liebe Bußfertige, als er den Segen nicht erhielt, was sagte er? „Es

wird die Zeit bald kommen, da mein Vater Leid tragen muss; denn ich will meinen Bruder Jakob erwürgen.“ Das ist euer Bußfertiger. Das ist nicht die Buße, die von Gott, dem Heiligen Geist, kommt. Aber es gibt einige Menschen, die so sind. Sie sagen, es täte ihnen sehr leid, dass sie solche Sünder gewesen seien, sehr leid, dass sie in einen so traurigen Zustand gekommen wären; und dann gehen sie hin und tun dasselbe, was sie vorhin taten. Ihre Buße bringt sie nicht aus ihrer Sünde heraus, sondern lässt sie in derselben und stürzt sie vielleicht tiefer in Schuld. Nun, blickt auf den Charakter Esaus. Der einzige versöhnende Zug darin ist, dass er mit Buße begann, aber diese Buße war sogar eine Erschwerung seiner Sünde, weil sie ohne die Wirkungen evangelischer Buße war. Und ich sage, wenn Esau seine Erstgeburt verkaufte, so verdiente er, sie zu verlieren; und habe ich deshalb nicht recht, wenn ich sage, dass, wenn Gott Esau hasste, es war, weil er verdiente, gehasst zu werden? Bemerket ihr, wie die Schrift immer diese Schlussfolgerung verwahrt gegen alle Einwürfe? Schlagt das neunte Kapitel des Römerbriefes auf, aus dem wir unseren Text genommen haben und seht, wie sorgfältig der Heilige Geist hier ist: im zweiundzwanzigsten Vers: „Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeugen, und kundtun seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, zugerichtet (Engl. Übers.) zur Verdammnis; auf dass Er kund täte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er bereitet hat zur Herrlichkeit.“ Aber Er sagt nichts davon, dass sie bereitet sind zur Verdammnis; sie bereiteten sich selber. Sie taten das: Gott hatte nichts damit zu tun. Aber wenn Menschen errettet werden, so bereitet Gott sie dazu. Alle Ehre für die Errettung kommt Gott zu; aller Tadel für die Verdammnis den Menschen.

Wenn jemand wissen will, was ich jeden Tag predige, und ein Fremder sagen sollte: „Gebt mir den Inbegriff seiner Lehre“, so sagt dies: „Er predigt Errettung ganz durch Gnade, und Verdammung ganz durch Sünde. Er gibt Gott alle Ehre für jede Seele, die errettet ist, aber er will nicht haben, dass Gott getadelt wird für irgend jemanden, der verdammt wird.“ Diese Lehre kann ich nicht verstehen. Meine Seele empört sich bei dem Gedanken an eine Lehre, die das Blut einer Menschenseele Gott zur Last legt. Ich kann nicht begreifen, wie ein menschlicher Geist, wenigstens ein christlicher Geist, an eine solche Lästerung glauben kann. Es ist meine Freude, diese gesegnete Wahrheit zu predigen – Errettung von Gott, vom ersten bis zum letzten, Alpha und Omega; aber wenn ich von Verdammnis predige, so sage ich, Verdammnis durch den Menschen, nicht durch Gott; und wenn ihr umkommt, muss euer Blut von eurer eigenen Hand gefordert werden. Es ist eine andere Stelle da: Am letzten großen Tage, wenn die ganze Welt vor Jesus kommen soll, um gerichtet zu werden, habt ihr bemerkt, wenn die Gerechten zur Rechten gehen, sagt Jesus: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters“ – („meines Vaters“, merkt das), „erbet das Reich, das“ – (merkt auf das nächste Wort) – „euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Was sagt Er zu denen zur Linken? „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“ Er sagt nicht: „Ihr Verfluchten meines Vaters“, sondern „ihr Verfluchten.“ Und was sagt Er mehr? „das bereitet ist“ – (nicht für euch, sondern) – „dem Teufel und seinen Engeln.“ Seht ihr, wie vorsichtig Er ist. Hier ist der Erlösungsteil der Lehre. Es ist alles von Gott. „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.“ Es ist ein Reich, das für sie bereitet ist. Da habt ihr Erwählung, freie Gnade in ihrer ganzen Länge und Breite. Aber auf der anderen Seite wird nichts vom Vater gesagt – gar nichts. „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“ Sogar von den Flammen wird nicht gesagt, dass sie für Sünder bereitet sind, sondern für den Teufel und seine Engel. Ich kann mir keine Worte denken, die diese Idee stärker ausdrücken könnten, vorausgesetzt, dass sie dem Sinn des Heiligen Geistes gemäß ist, dass die Ehre Gott gegeben wird und der Tadel dem Menschen gebühren soll.

Nun, habe ich diese zwei Fragen nicht ehrlich beantwortet? Ich habe versucht, euch einen Schriftgrund für das Handeln Gottes mit den Menschen zu geben. Er rettet die Menschen aus Gnaden; und wenn Menschen umkommen, so kommen sie durch eigene Schuld gerechterweise um. „Wie“, sagt einer, „vereinigst du diese Lehren?“ Meine lieben Brüder, ich vereinige nie zwei Freunde, niemals. Diese zwei Lehren sind Freunde miteinander, denn sie sind beide in Gottes Wort, und ich will nicht versuchen, sie zu vereinigen. Wenn ihr mir zeigt, dass sie Feinde sind, dann will ich sie vereinigen. „Aber“, sagt einer, „es sind sehr viele Schwierigkeiten dabei.“ Wollt ihr mir sagen, bei welcher Wahrheit keine Schwierigkeiten sind? „Aber“, sagt der eine, „ich sehe es nicht ein.“ Wohl, ich bitte dich nicht, es einzusehen, ich bitte dich, es zu glauben. Es sind viele Dinge in Gottes Wort, die schwierig sind, und die ich nicht einsehen kann, aber sie sind da, und ich glaube sie. Ich kann nicht einsehen, wie Gott allmächtig und der Mensch frei sein kann; aber es ist so, und ich glaube es. „Nein“, sagt einer, „ich kann es nicht verstehen.“ Meine Antwort ist, ich bin verpflichtet, es so deutlich zu machen, wie ich kann, wenn du keinen Verstand hast, so kann ich dir keinen geben; dabei muss ich es lassen. Aber dann, wiederum, es ist keine Sache des Verstandes, es ist eine Sache des Glaubens. Diese zwei Dinge sind wahr; ich sehe nicht, dass sie sich widerstreiten. Indes, wenn sie es täten, so würde ich sagen, wenn sie sich einander zu widersprechen scheinen, so tun sie es nicht wirklich, weil Gott sich nie widerspricht. Und ich sollte denken, hierin zeigte ich die Kraft meines Glaubens an Gott, dass ich Ihm glauben kann, selbst wenn sein Wort widersprechend schiene. Das ist Glaube. Glaubte nicht Abraham an Gott, selbst als seine Verheißung seiner Vorsehung zu widersprechen schien? Abraham war alt, und Sara war alt, aber Gott sagte, dass Sara ein Kind haben sollte. Wie kann das sein, sagte Abraham, denn Sara ist alt; und doch glaubte er der Verheißung, und Sara hatte einen Sohn. Es war eine Versöhnung da zwischen Vorsehung und Verheißung; und wenn Gott Vorsehung und Verheißung vereinen kann, so kann Er Lehre und Verheißung vereinen. Wenn ich es nicht tue, Gott kann es selbst tun in der künftigen Welt.

Nun, lasst mich dies nur eine Minute lang praktisch predigen. O, Sünder, wenn ihr umkommt, so ist es eure eigene Schuld. Das Gewissen sagt euch dies, und das Wort Gottes bestätigt es. Ihr werdet nicht imstande sein, eure Verdammnis irgend einem anderen zuzuschieben, als euch selber. Wenn ihr umkommt, so kommt ihr durch Selbstmord um. Ihr seid eure eigenen Verderber, weil ihr Christum verwerft, weil ihr die Erstgeburt verachtet und sie verkauft für jenes elende Linsengericht – die Vergnügungen der Welt. Es ist eine Lehre, die mich durchschauert. Wie ein zweischneidiges Schwert möchte ich sie euch durchbohren und Mark und Bein scheiden lassen. Wenn ihr verdammt werdet, so wird es eure eigene Schuld sein. Wenn ihr in der Hölle gefunden werdet, so wird euer Blut über eurem Haupte sein. Ihr werdet die Bündel Reiser zu eurer eigenen Verbrennung bringen; ihr werdet das Eisen für eure eigenen Ketten ausgraben; und über euer Haupt wird euer Urteil kommen. Aber wenn ihr errettet seid, so kann es nicht durch euer Verdienst sein, es muss durch Gnade – freie, unumschränkte Gnade sein. Das Evangelium ist euch gepredigt; es ist dies: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“

Möge euch jetzt die Gnade dahin bringen, diesem herrlichen Gebot gehorsam zu werden. Möget ihr jetzt an Ihn glauben, der in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der Vornehmste bin. Freie Gnade, wer kann deine Herrlichkeit aussprechen? Wer soll deine Taten erzählen oder deine Siege niederschreiben? Du hast den listigen Jakob in die Herrlichkeit getragen, und ihn weiß wie die Engel des Himmels gemacht, und du wirst manchen schwarzen Sünder auch dahin tragen, und ihn herrlich

wie die Verklärten machen. Möge Gott diese Wahrheit in eurer eigenen Erfahrung sich als wahr erweisen lassen! Wenn euer Verstand immer noch einige Schwierigkeiten bei einem dieser Punkte findet, forschet im Worte Gottes und sucht die Erleuchtung seines Geistes, die euch lehre. Aber gedenkt daran, dass dies im Grunde doch nicht die wichtigsten Punkte in der Schrift sind. Das, was euch am meisten angeht, ist, zu wissen, ob ihr einen Anteil am Blute Christi habt; ob ihr wirklich an den Herrn Jesum glaubt. Ich habe diese Punkte nur berührt, weil sie vielen Leuten sehr viel Not machen, und ich dachte, ich könnte vielleicht einigen von euch helfen, auf den Nacken des Drachen zu treten. Möge Gott geben, dass es so sei, um Christi willen.

Amen

XVI.

Studien der Engel.

Gehalten am Sonntag, den 1. Mai 1870

Epheser 3,10

Auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Örtern durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes.

Die „Fürstentümer und Gewalten in den himmlischen Örtern,“ von denen der Apostel hier spricht, sind ohne Zweifel die Engel. Diese glänzenden und herrlichen Geister, die nie in Sünde gefallen sind, brauchten nicht erlöst zu werden, und haben deshalb in dem Sinne der Reinigung von Schuld, keinen Anteil an dem Sühnopfer Christi. Doch ist es interessant zu bemerken, wie unser Herr, so zu sagen, durch ihre leuchtenden Reihen ging und wieder zurückging, als Er seinen Weg nahm hinab zu den Regionen des Todes, und als Er triumphierend zu den Reihen der Herrlichkeit zurückkehrte. So sehen wir Jesum an der einen Stelle „ein wenig niedriger gemacht als die Engel“ (Hebr. 2,7) um den Tod zu leiden, und an einer andern Stelle lernen wir, dass „der Vater Ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, weit über alle Fürstentümer, Gewalten, Macht und Herrschaft.“ Es ist möglich, dass das Mittlerwerk Christi auch auf sie einen Einfluss hat und sie fortan in ihrer Heiligkeit bestätigt hat, so dass sie auf keine Weise je in Zukunft versucht oder zur Sünde verleitet werden sollen. Es mag so sein, aber soviel scheint klar, dass sie, obgleich sie keinen direkten Anteil an der Erlösung hatten, dennoch ein Interesse daran fühlen und durch ihre Resultate Belehrung empfangen sollen. Der erhabene Plan des Evangeliums von der Gnade Gottes, der so völlig über den Umkreis unsrer natürlichen Fähigkeiten hinaus liegt, dass wir ihn nie durch Forschen herausgefunden haben könnten, scheint ebenso sehr über die Fassungskraft des Engelgeistes hinaus gewesen zu sein – ein Geheimnis, das ihr wissbegieriges Forschen anregte – bis durch die Gemeinde – das heißt, durch den göttlichen Ratschluss und seine Ausführung in der Bildung und Vollendung der Gemeinde – ihnen kund getan wird die mannigfaltige Weisheit Gottes, wie sie dieselbe nie zuvor gelernt haben. Sie haben ihren ersten Stand behalten und sind Gottes Geboten gehorsam gewesen. Sie freuen sich, als Diener Gottes bekannt zu sein, die seine Befehle ausrichten und auf die Stimme seines Wortes merken. Sie sind bestimmt, eine Art Macht über verschiedene Teile von Gottes Schöpfung auszuüben, daher werden sie „Fürstentümer und Gewalten“ genannt. Sicherlich sind sie beschäftigt, das Lob Jehovahs zu singen. Viel von der Musik, die vor seinem Throne aufsteigt, kommt von den Harfen der Geister, die rein und unbefleckt, nie Sünde gekannt haben. Dennoch, obgleich sie so rein sind, so mit Anbetung beschäftigt, von so ausgezeichnetem Rang in dem Weltall Gottes, werden sie nie dargestellt als gleichgültige Zuschauer bei irgend etwas, was unser sterbliches Geschlecht tun und leiden kann, sondern sie haben beständig

Teilnahme für die Menschen. Wachen sie nicht über die Heiligen? Steht nicht geschrieben, dass sie „sich lagern um die her, so den Herrn fürchten?“ Haben sie nicht den Auftrag, für die Heiligen zu sorgen, sie auf den Händen zu tragen, dass sie ihren Fuß an keinen Stein stoßen? Engel, wissen wir, sind oft Boten des Willens Gottes an die Menschenkinder gewesen. Sie haben nie ein Widerstreben gezeigt, im Gegenteil, groß ist ihre Freude gewesen, Gottes Botschaften vom Himmel auf die Erde hernieder zu tragen, und ihr Mitgefühl selbst mit den gefallen Menschen, mit Menschen, die schwer gesündigt haben und irre gegangen sind, zeigt sich in der Tatsache, dass „sie sich freuen über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ Sie sind gewissermaßen in jenem goldenen Schiffe, unbewegt vom Sturm; aber sie haben Mitgefühl für uns in dieser armen, schwerbeladenen Barke, die vom Sturm umhergeworfen wird. Ich sehe sie dort an jenem gläsernen Meer, mit Feuer gemengt. Ich höre ihr Harfenspiel, da ihre Freude unaufhörlich in Musik zum Throne des Höchsten hinaufsteigt. Aber sie blicken nicht mit Verachtung auf uns arme Bürger dieses dunkeln Planeten herab. Im Gegenteil, sie freuen sich, an uns, als an ihre Brüder, ihre Mitknechte, zu denken, wie es denn die Vollendung ihrer Seligkeit sein wird, dass sie, wenn wir alle zu der Gemeinde der Erstgeborenen versammelt sind, die unzählbare Menge der Engel bilden werden, welche die im Blut gewaschene Schar umgibt.

1.

Der Gegenstand unsrer Betrachtung, die kurz sein wird, bildet sich zu einer Frage, **wie kommen Engel ausschließlich durch die Gemeinde dazu, die mannigfaltige Weisheit Gottes zu sehen?** Von einigen andern hiermit zusammenhängenden Dingen werden wir nachher zu sprechen haben.

❶ Wer kann zweifeln, dass die Engel viel von der Weisheit Gottes in der Schöpfung gesehen hatten? Mit schärferen und erhabeneren Fähigkeiten, als die unsrigen, Fähigkeiten, die nie durch Sünde abgestumpft wurden, können sie die verschiedenen Einrichtungen der Schöpferkraft Gottes sowohl in der lebendigen, als der leblosen Welt sehen. Unzweifelhaft, bei jedem neuen Stern, der von Gott gemünzt ward, bei jedem Planet, der wie ein Funke von dem ewigen Amboss absprang, haben die Engel, diese Söhne des Morgens, ihre Gesänge erhoben und ihre Triumphlieder voll Freude und Wonne gesungen. Sie haben die Weisheit Gottes in der Größe der Schöpfung gesehen; in jeder Sphäre sind sie fähig gewesen, sie wahrzunehmen denn ihr Sehvermögen ist weit umfassender als das unsre. Und sie haben auch ohne Zweifel diese Weisheit in den kleinsten Einzelheiten gesehen, wie sie sich in dem zarten Bau der organischen Wesen zeigt und in der kunstvollen Ordnung des Wirkens der schöpferischen Macht denn hier wiederum sind sie fähig, mit der Einfachheit und Gewissheit höherer Werkzeuge zu bemerken, was wir nur nach langen Jahren fähig gewesen sind, zu entdecken, und das nur durch Schlussfolgerung von der sinnreichen Einrichtung der Werke auf die Trefflichkeit des Planes. Was für ein Gebiet muss ein Seraph überschauen können! Wie leicht können wir uns ein Auge vorstellen das auf einmal die Landschaft einer Welt in sich aufnimmt! Er braucht sich nicht auf einen einzigen Fleck in Gottes Weltall zu beschränken sondern kann just schnellen Flügeln weit und breit über die Unendlichkeit des Raumes hinschweben. Wird er nicht hier und da einen Augenblick innehalten und mit einem Blick in die mannigfache Weisheit hineinschauen, wie sie sich zeigt in all den zehntausend tausend Welten, mit welchen die Reiche des Raumes besät sind? Doch, mit all ihrer Leichtigkeit der Beobachtung scheint es, dass Engel noch einige

Teile der Weisheit Gottes zu lernen haben und einige Lehren der himmlischen Wissenschaft zu studieren, welche die Schöpfung ihrem Blicke nicht entfalten kann, die ihnen nur vergewissert und bezeugt werden durch das erhabene Werk der Erlösung, welches der Herr in seiner Kirche vollbracht hat.

➤ Heftet eure Aufmerksamkeit einen Augenblick auf das Wort „jetzt,“ wie es in dem Text gebraucht wird. In diesem Wort scheint mir viel Bedeutung zu liegen. Lange, ehe unser Herr in die Welt kam, hatte es Gott gefallen, etwas von der Weisheit seiner Gnade in den Vorbildern des alten Gesetzes zu offenbaren. Diese waren voll Bedeutung, aber zu gleicher Zeit nicht frei von Verwirrendem für die Gemüter der meisten Menschen. Sie scheinen nicht sehr verständlich, selbst für die Engel, gewesen zu sein, denn sie werden abgebildet, über dem Gnadenthron stehend mit ausgebreiteten Flügeln, auf seinen goldenen Deckel schauend, wie sie eifrig forschen, aber nicht klar das Geheimnis des alten Bundes entdecken. Petrus sagt, ich vermute mit Anspielung hierauf: „Welches auch die Engel gelüftet zu schauen.“ Aber Paulus spricht hier sehr ungestüm das Verlangen seines Herzens bei der Ausübung seines Predigtamtes aus: „Zu erleuchten jedermann, welches da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christum; auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes.“ Dürfen wir nicht hieraus schließen, dass die Engel, obwohl sie Moses und Aaron sahen und die lange Reihe der Priester, die ihnen folgte, obwohl sie ohne Zweifel sich unsichtbar in die feierlichen Versammlungen mischten, die hinauf zum Berge Zion gingen, und das Singen der herrlichen Psalmen hörten, obwohl sie die Ströme Blutes sahen, die am Brandopferaltar flossen und die Weihrauchwolken, die emporstiegen von dem Rauchaltar, der in dem Heiligen vor dem Herrn stand, – dass sie dennoch nicht die Weisheit Gottes in ihrer Fülle und Klarheit entdeckt hatten, den fleckenlosen Spiegel seiner Macht, das Abbild seiner herrlichen Vollkommenheit; sondern dass es ihnen aufbehalten war, dieses an der Kirche zu lernen? Seit Christus gekommen ist, studieren die Engel die mannigfaltige Weisheit Gottes, wie sie sich in seinem Werk an seinem Volke offenbart, während Er es für jenen großen Höhepunkt, die Vermählung der Kirche und die Hochzeit des Lammes, vorbereitet.

② Um der Sache näher zu treten, müssen wir sie allmählich verfolgen, als wenn die Engel Schritt vor Schritt in ihren Studien fortschritten und eine Einsicht in diese mannigfaltige Weisheit erlangten. Es mag sein, dass sie es tun. Gewiß, bei den Menschenkindern ist das Erwerben von Kenntnis ein großes Vergnügen;» denn es ist besser, um sie hantieren, weder um Silber, und ihr Einkommen ist besser, denn Gold. «Wenn wir nach und nach frischen Grund aufbrechen, entziffern, was dunkel ist, Analogien prüfen, Schwierigkeiten lösen und den Spuren der Geschichte in einer fortgesetzten Linie nachgehen, so erhebt sich unsre Freude am Studium zum Enthusiasmus. Denkt ihr nicht, dass die Engel die mannigfaltige Weisheit Gottes wahrnehmen, da, als sie anfangen zu verstehen, was der Mensch war und was der Mensch ist? Sie mussten schon gesehen haben, dass Gott eine Reihe reiner Geister geschaffen hatte, die Ihm treu dienten und nie sündigten. Es war eine Form der Weisheit hierin entfaltet. Andre, ebenso reine Geister, gingen irre, und Gott in seiner Weisheit, denn es ist Weisheit darin, duldet es, dass sie irre gingen, und sie werden in Ketten aufbehalten zum Gericht. Wiederum nahmen die Engel wahr, dass Gott im Begriff sei, ein andres vernunftbegabtes Geschöpf zu machen, nicht ganz geistig, sondern ein geistiges Geschöpf, das mit der Materie verbunden sein sollte; ein Geschöpf, das in einem Leib von Erde wohnen sollte; und dass Gott beabsichtigte, dies Geschöpf zu einer

Mischung von Erde und Himmel zu machen – einem solchen, dass es den Platz einnehmen sollte, den die gefallenen Engel leer gelassen hatten. Sie sahen hierin sofort die Weisheit Gottes. Er hatte einen reinen Geist gebildet; Er hatte materielle Substanzen geformt; nun war Er daran, ein Geschöpf zu machen, in welchem beides verbunden, das geistig und doch körperlich sein sollte. Aber, ehe diesem Geschöpf gestattet werden sollte, auf ewig seinen Platz zur Rechten Gottes einzunehmen, ward ihm gestattet, durch die Probe der Versuchung hindurchzugehen; in der Versuchung sollte es in Sünde fallen; aus der Verdammung, in welche es zu sinken hatte, sollte es durch eine Tat der Gnade erhoben werden; von der Schuld dieser Sünde sollte es durch ein unvergleichliches, stellvertretendes Opfer gereinigt werden; und dann, nachdem sein Herz von Gott abgewandt gewesen, sollte der Mensch dennoch so rein werden, als wenn er nie etwas vom Bösen gewusst hätte; und befleckt damit, sollte er davon erlöst werden und im Dienste des Höchsten stehen, und Ihm mit einer so absoluten Vollkommenheit dienen, als wenn er niemals übertreten oder seinen ersten Stand verlassen hätte. Hierin ist mannigfaltige Weisheit, dass Gott der Herr ein so sonderbares Geschöpf machte, das aus dem Staub des Bodens geformt und doch nach dem Bilde Gottes geschaffen war; ein Geschöpf, das die Sünde und die Art von Vergnügen, die in derselben ist, kennen und doch zur Reinheit und Heiligkeit wiederhergestellt werden sollte; ein Geschöpf, das, obgleich eine Zeit lang entfremdet im Herzen und der Empörung mit aufgehobener Hand gegen seinen Schöpfer schuldig, doch zum Gehorsam zurückkehren sollte durch das unendlich weise Wirken des Geistes Gottes und fortan auf ewig der Diener Gottes und, noch mehr, das Kind Gottes bleiben sollte, erhoben und erhöht zu einer Innigkeit der Verbindung und Vertraulichkeit der Gemeinschaft mit dem großen Vater der Geister, in welche noch nie zuvor ein Geschöpf gebracht war. In diesem großen Plane müssen die Engel viel von der erhabenen Weisheit Gottes gesehen haben, und dies besonders durch die Kirche.

➤ Aber, Brüder, mag nicht die Bewunderung der Engel bei der Entfaltung dieser Weisheit sich vergrößert haben durch das Geheimnis, in welchem es so lange vor ihrer Fassungskraft eingehüllt war? Beachtet, dass Paulus über eine Offenbarung sich freute, „die nicht kund getan ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als sie nun geoffenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist.“ Was für einen Gebrauch will er davon machen?

Zuerst blickt er umher unter den Heiligen, und ruft ein „Glück auf!“ aus;

dann blickt er umher unter seinen Mitmenschen und verkündigt es der Heidenwelt;

und endlich blickt er hinauf und späht umher unter der Schar der Engel, Geschöpfe von edlem Sinne und hohem Rang, die an der Freude teilnehmen und die Lösung eines so großen Problems willkommen heißen konnten.

Seid daran erinnert, dass der Ratschluss zuvor vom Throne des Höchsten herab verkündet war; denn, „da Er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht Er: Und es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten;“ aber doch waren die Mittel, durch welche die Ratschlüsse Gottes in Betreff Christi und der Kirche ausgeführt werden sollten, bis dahin noch nicht gezeigt worden. Mit welcher froher Verwunderung werden also die Fürstentümer und Gewalten im Himmel den Plan betrachten, wenn er entsiegelt ward! Wie gut konnte der Apostel hinausschauen in die künftigen Zeiten, die noch die Wirklichkeit alles dessen zu beweisen hatten, was vorgebildet war; die Wahrheit alles dessen, was geweissagt war; und (wenn das Werk, das nun in der Ausführung begriffen, vollendet ist) die wirkliche Form und Gestalt alles dessen, was vom Anfang an vorherbestimmt gewesen. Selbst,

während das Geheimnis noch unerklärt war, konnten reine Engelsgeister nicht zweifeln; doch müssen ihre Gedanken oft voll Staunen gewesen sein, und bestürzte Fragen müssen ihnen mitunter gekommen sein. Soll der eingeborne Sohn des Vaters die menschliche Natur mit der Gottheit vereinigen? Kann es ungefährlich sein, ein Geschöpf, wie der Mensch es ist, in eine so erhabene Verwandtschaft mit dem Schöpfer zu bringen? Wird der Stolz nie seine Brust entflammen und seine Seele zur Übertretung reizen? Durch welches seltsames Verfahren soll er bereitet werden, an dem Erbteil der Heiligen im Licht teilzunehmen? So lange die Einzelheiten verborgen sind, scheint der Ratschlag unbegreiflich. Deshalb wird die Kirche wie ein Museum, das die Engel besuchen können mit immer größerem Interesse und stets wachsendem Entzücken; auf die kleinsten Einzelheiten des göttlichen Werkes in den Heiligen werden sie mit Vergnügen ihre Gedanken heften; denn es liegt die mannigfaltige Weisheit Gottes durch die Gemeinde ihrer Beobachtung offen. Und alles dieses gereicht zur Ehre des Heilandes.

➤ Dieses Geschöpf, der Mensch, kann, wenn er so erhöht ist, nie stolz werden, denn er erinnert sich, was er war. Wenn je das Gefühl von Gehobenheit durch seine Seele zieht, so gibt er Christo die Ehre, der sie als das Ihm Gebührende empfangen kann. Es ist in dem Himmel unter allen Geschöpfen kein demütigeres Geschöpf, obgleich kein höher erhobenes; zum Herrn gemacht über das Werk der Hände Gottes, alle Dinge unter seine Füße getan, der Gottheit selbst verwandt gemacht durch die Vereinigung mit dem Sohne Gottes, und doch in Sicherheit dort stehend, ohne Ursache zur Furcht, dass er sein hohes Vorrecht missbrauchen oder sich irgend welche Anbetung oder ein Vorrecht anmaßen sollte, was ihm nicht gehört. Das Verfahren, durch welches er hindurch gegangen, sein Ausglühen, so zu sagen, in dem Feuer seines Falls und seiner Buße, seine tiefen Verpflichtungen gegen die unumschränkte Gnade, sollen wachen, dass ihm mit Sicherheit gewährt werden kann, mit Christo auf seinem Throne zu sitzen, eben wie Christus überwunden und sich zu seinem Vater auf den Thron gesetzt hat. Ich rede von diesen Dingen schwach und oberflächlich, aber ich bin überzeugt, dass es ein Gegenstand ist, an den Engel mit Entzücken denken können, und wenn sie darüber nachdenken, sehen sie klare Beweise von der mannigfaltigen Weisheit Gottes.

③ Aber um zu bekannteren Gegenständen herunter zu kommen; ihr werdet wahrscheinlich einen tiefern Eindruck von der Trefflichkeit dieser Weisheit haben, wenn ihr auf die ersten Grundsätze des Christentums blickt, als wenn ihr eure Aufmerksamkeit auf feine Schlussfolgerungen richtet. Die Weisheit Gottes sehen die Engel deutlich darin, dass, obgleich Gott in dieser Welt durch Sünde verunehrt ward, diese Sünde zu seiner größern Ehre gereicht. Satan dachte, als er die Menschen irre leitete und zur Empörung verführte, dass er die Ehre Gottes geschädigt hätte, aber er überlistete sich selbst nie handgreiflicher. Wie Augustinus es wagte, von dem Fall zu sagen: „Glücklicher Gedanke,“ so können wir, wenn wir sehen, wie glänzend Gottes Gnade und seine Liebe durch diesen Bruch hindurch geleuchtet haben, nur die Weisheit Gottes bewundern, welche die Spitzfindigkeit der Hölle übertroffen hat. Die Schlange war außerordentlich weise, aber Gott war noch viel weiser. Satans Schlaueit war gewandt, aber Gottes Weisheit war unendlich in ihrer Voraussicht. Die Weisheit ist der List überlegen gewesen. Ist es nicht herrlich, zu denken, dass diese Welt, wo Gott am meisten verunehrt ward, die Welt ist, wo Er am meisten verehrt werden soll? Es ist keine solche Entfaltung der Eigenschaften und Vollkommenheiten der Gottheit in dem ganzen übrigen Universum, wie sie hier ist. Auf unserm verderbten Grund und Boden hat Gott Mann gegen Mann mit dem sittlich Bösen gestanden. Der Mensch gewordene Gott, der Sohn Gottes,

hat den Kampf geführt und den Sieg gewonnen, denn während die Ferse Christi gestochen ward, ist der Kopf des Drachen zertreten worden! Ein Triumph, dessen Andenken Gott uns in Zeit und Ewigkeit feiern lassen will; ist durch die Sünde gekommen, welche die Welt mit Zerstörung bedrohte.

④ Diese Weisheit Gottes wird in der Art gesehen, in der unsre Erlösung gewirkt ward. Die Lehre von der Stellvertretung ist ein Wunder, welches, wenn Gott es nicht geoffenbart hätte, unmöglich jemand von uns hätte entdecken können. Ihr gedenkt daran, wie es war. Wir hatten gesündigt und waren verdammt. Wie konnte Gott gnädig und doch gerecht sein? Wie konnte Er sein Gesetz halten und zugleich Gnade gegen uns erzeigen? Vor Zeiten schon war dies Problem gelöst durch die Bürgschaft Christi. Er, der entschlossen war Mensch zu werden, stellte sich vor der Gründung der Welt an unsre Statt, und bot sich Gott dar, als das Bundeshaupt des Geschlechtes, auf dass Er dem gebrochenen Gesetz Genüge täte. Engel hätten dies nicht vermuten können, aber als es ihnen kund ward, wie konnten sie sich enthalten, neue Lieder zu singen zum Preise dessen, der eine so liebevolle Verantwortlichkeit auf sich nehmen konnte?

➤ Es wurde notwendig, da Christus unser Bürge war, dass Er unsre Natur an sich nehmen sollte. O, wie muss es die Engel überrascht haben, als sie hörten, dass der Sohn Gottes zur Erde niederkäme, um von einer Jungfrau geboren zu werden! Was für ein Erstaunen muss es gegeben haben, als in den Höfen des Paradieses verkündet wurde, dass Er nach Bethlehem hinunterginge! Einer von der Zahl der Engel, die zu seinem Dienste gesandt waren, verkündigte seine Ankunft, aber während er die Verkündigung brachte, alsobald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die kamen, um den Gesang anzuschwellen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Das Anschwellen dieses Gesanges, wie großartig! Der Tonfall dieser einfachen Worte, wie entzückend! Ja, die Engel müssen etwas von der Weisheit Gottes entdeckt haben, als sie sahen, dass Gott so unter den Menschen wohnte, dass das Wort Fleisch ward, um fähig zu sein, die Verpflichtungen seiner Bürgschaft zu erfüllen und in Wirklichkeit ein Stellvertreter für die zu werden, die gesündigt hatten. Ich denke, sein ganzes Leben muss sie in Staunen gesetzt haben. Sie müssen oft Weisheit in seinen Handlungen und in seinen Gebeten, in seiner Rede und in seinem Schweigen wahrgenommen haben; aber als Er zuletzt in den Tod ging, da, dünkt mich, müssen selbst Cherubim und Seraphim bestürzt dagestanden haben. Dass Er vom Himmel herabkam und ein Freund des gefallenen Geschlechtes ward, mochte sie sehr überraschen; aber, dass Er sich herabließ zu sterben, muss ihnen ganz unbegreiflich erschienen sein. Etwas mehr von der Liebe und Weisheit Gottes sollte ihnen noch geoffenbart werden. Ich denke, unser Gesang beschreibt richtig, wie sie sich um das Kreuz scharten:

„Und wenn ihr Auge Tränen kennt.
So sind sie vor dem Kreuz geflossen.“

Als sie die Schmerzen und Qualen des sterbenden Sohnes Gottes sahen, das Passah des Lammes Gottes, als sie Ihn rufen hörten: „Es ist vollbracht! was für eine Tür muss ihnen da aufgetan worden sein! Sie sahen da, dass Er die Übertretung abgetan, der Sünde ein Ende gemacht und eine ewige Gerechtigkeit gebracht hatte; und dann sahen sie vielleicht klarer als zuvor, wie Christus durch sein Leiden unserm Leiden ein Ende machte, und indem Er zum Fluch für uns gemacht ward, uns „zur Gerechtigkeit in Ihm vor Gott“

gemacht hat. Wenn sie während der drei Tage seines Schlummers im Grabe sich wunderten, so muss seine Auferstehung ihnen eine andre Tür aufgetan haben. Und als nach seinem vierzigägigen Aufenthalt sie Ihm entgegenkamen mit frohem Beifallsjauchzen, als sie sich Ihm anschlossen und mit Ihm hinauf zu den Pforten des Himmels schwebten und sangen: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe;“ als sie im Triumph kamen mit „dem Herrn, mächtig im Streit, dem König der Ehren,“ in jenem Siegeszuge zu seinem Thron, da müssen sie noch mehr gestaunt haben und zu einander gesagt: „Was ist dies; was für ein mächtiges Wunder! Er, der ein Mensch ward, um zu leiden, ist derselbe, der nun emporsteigt, um zu herrschen; Er, der geboren ward, um zu sterben, lebet jetzt ewiglich. Siehe, Er ist jetzt das Haupt über alle Dinge, und zum Herrn gesetzt über alle Werke der Hände Gottes, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte!“ So, Brüder, obgleich mir Zeit und Stimme fehlt, erlaubt mir zu sagen, die ganze Geschichte unsers teuren Herrn, welcher das Haupt der Gemeinde ist, macht den Fürstentümern und Gewalten im Himmel die mannigfaltige Weisheit Gottes in einer solchen Weise kund, wie sie dieselbe sonst nicht gesehen haben könnten.

⑤ Die Weisheit Gottes wird an der Gemeinde in dem Werke des Heiligen Geistes ebenso wohl, als in dem Werke Christi gesehen. Es ist „mannigfaltige Weisheit.“ Ihr kennt das Kinderspielzeug, das Kaleidoskop. Jedes mal, wenn man es umdreht, ist eine neue Form der Schönheit da. Ihr seht selten zweimal dieselbe Form. So ist es mit der Natur, jede Zeit und Jahreszeit hat ihre besondere Schönheit. Es ist immer Abwechslung in ihrer Szenerie; Verschiedenheiten der Form und Farbe sind über die ganze Welt ausgestreut. Man sieht nie zwei Berge, die in ganz gleicher Weise gestaltet sind, oder zwei Flüsse, die von der Quelle bis zum Meer in derselben Art sich winden; die Natur ist voll Verschiedenheit. Ebenso ist das Werk des Heiligen Geistes.

➤ In dem Rufen der Sünder zu Christo ist Einheit des Zweckes, aber keine Einförmigkeit der Mittel. Deine Bekehrung, mein lieber Freund, ist im allgemeinen Umriss der meinigen sehr gleich, doch hat sie ihre bestimmten Zwischenfälle. Gottes Weisheit wird gleichermaßen entfaltet, indem Er dich auf den einen und mich auf den andern Weg bringt. Ich glaube, dass wir am letzten Ende Zeugnisse von der Weisheit Gottes finden werden, selbst in dem Datum, dem Orte an den und den Mitteln, durch die jede Seele zum Glauben an Christum gebracht worden ist, und Engel werden ohne Zweifel fähig sein, in jeder Bekehrung einige besondere Merkmale schöner Originalität zu sehen, die von dem unerschöpflichen Künstler der Gnade, dem Heiligen Geiste, ausgeht.

➤ Diese selbe Weisheit wird in dem Leben jedes Bekehrten gesehen werden, wie der Herr betrübt oder wie Er tröstet; wie Er uns aufrecht hält, wie Er das abwendet, was nicht ertragen werden kann, wie Er uns sanft führt, wie Er uns ruhen lässt. Wir tadeln zuweilen den Weg der Vorsehung, weil wir ihn nicht verstehen; wenn wir ihn klarer sehen, so werden wir wahrnehmen, dass jede Marke und Linie von seiner Liebe bestimmt und von seinem unendlichen Ratschluss verordnet war.

➤ Indem jeder Christ dem Bilde Christi ähnlich gemacht wird, so werden die Engel in den Hervorbringungen der Gnade frische Entfaltungen der mannigfaltigen Weisheit Gottes sehen. Ich könnte voraussetzen, dass der Tod eines Märtyrers ein Schauspiel sein müsste, das diese heiligen Beobachter mit außerordentlichem Interesse betrachten. Sollten sie sich nicht z. B. um ein solches Weib wie Blandina herum versammelt haben, die in einem glühendroten Stuhle sitzen musste, nachdem sie auf den Hörnern eines wilden Stieres umhergeworfen war, und doch

standhaft bis zum Ende ihren Glauben an Christum behauptete, während sie die Tortur aushielt? Reine Geister, wie sie sind, müssen sie den körperlichen Schmerz bemitleidet und den geistlichen Triumph dieses schwachen Weibes bewundert haben, das so hingebend in der Liebe zu seinem Herrn und Meister war. Ja, ihr dienenden Geister, ihr, die ihr lebt, um unserm ewigen Könige zu dienen, gewiss ihr müsst euch freuen über die Treue derjenigen seiner Diener, die für seine Wahrheit sterben. In spätern Jahren, da dies Gebetshaus schon gebaut war, als die Märtyrer von Madagaskar auf ihren Scheiterhaufen um Christi willen verbrannt wurden, und aufrecht im Feuer standen und zu singen begannen, da müssen die Engel, himmlische Sänger, wie sie sind, entzückt gewesen sein von einer Musik, mit der sie nicht wetteifern konnten; und als sie das Gebet hauchten: „In Deine Hände befehlen wir unsern Geist,“ müssen die Engel sie fast um die Fähigkeit beneidet haben, Gott in dieser Sphäre des Leidens zu dienen, und um die Möglichkeit, an ihren Leibern die Malzeichen des Herrn Jesu zu tragen. Ja, und wenn sie eure Kühnheit und Beständigkeit gesehen haben, eure Selbstverleugnung und eure Geduld, und eure inbrünstigen Gebete und Seufzer gehört, wenn ihr für die Seelen andrer gefleht und mit Tränen gesucht habt, andre zu Jesu zu bringen, so zweifle ich nicht, dass sie der mannigfaltigen Weisheit Gottes die Erzeugung solcher köstlichen Früchte von so untergeordneten Geschöpfen zuschreiben – Früchte, die seinem Namen so viel Ehre bringen und so viel Ruhm seiner Gnade. In allen Heiligen, an der Geschichte ihrer Berufung und der Entwicklung ihrer Heiligung, können die Engel die mannigfaltige Weisheit Gottes wahrnehmen.

Der Gegenstand ist viel zu groß für mich. Ich werde es euch überlassen, ihn auszudenken, nachdem ich euch nur ein paar Seiten davon vorgeführt habe. Es ist viel Raum zur Betrachtung da, wie diese glänzenden und glücklichen Geister die Weisheit Gottes in dem Heil der Gemeinde sehen.

2.

Aber, fragt ihr jetzt: **Gewinnen die Engel etwas durch die Gemeinde Gottes?**

Ich glaube, sie tun es.

➤ Gewiss erwerben sie vermehrte Erkenntnis. Für uns ist Erkenntnis zuweilen Schmerz. Kennen heißt oft trauern. Was das Auge nicht sieht, betrübt nicht das Herz. „Wo Unwissenheit Glückseligkeit ist“ – und manchmal ist es so – da denken einige „ist es Torheit, weise zu sein.“ Aber Unwissenheit ist nicht Glückseligkeit im Himmel. Kenntnis vermehrt die Freude der Engel, und ich will euch sagen warum, weil sie eine noch größere Freude an Gott haben, wenn sie sehen, wie weise und gnädig Er ist. Wenn es für die Engel möglich ist, seliger zu sein, als natürliche Unschuld und ehrenvoller Dienst sie machen kann, so müssen sie seliger dadurch werden, dass sie mehr von Gott kennen und sehen, wenn seine Eigenschaften in der Gemeinde widerstrahlen und seine Vollkommenheiten sich in ihr abspiegeln.

➤ Engel, dünkt mich, werden bereichert sein durch die Gesellschaft der Heiligen im Himmel. Verkehr bereichert stets, und Verkehr zwischen Engel und Menschen Naturen wird beide bereichern. Sie lieben im Himmel; sie zeigen ihre Liebe, indem sie über bußfertige Menschen sich freuen. Sie werden froh sein, uns dort zu sehen. Ich glaube, sie werden sich viel aus uns machen, wir wir es tun, wenn wir ein armes Kind aus dem Elend hervorgezogen und später zu Ehren aufgewachsen sehen; wir lieben es, an ein solches zu denken; es bringt uns Tränen ins Auge, dass unser Vater eine so gute Tat

für die Waise, den Armen oder den Ausgestoßenen tat. Und werden die Engel sich nicht freuen über die, in welchen des Vaters Gnade so wunderbare Seligkeit gewirkt hat?

➤ Ferner, nach meiner Vorstellung (kann sie täuschend sein!) gewinnen die Engel durch die Gemeinde weil sie dem Throne Gottes näher kommen, als sie ihm zuvor waren. Eine andre Reihe von Wesen, nämlich unsre eigne, ist vorgerückt. Gewiss, wenn ein Geschöpf Gott nahe kommt, so werden alle ungefallenen Geschöpfe auch gefördert werden. Gott in lebendiger Einheit mit dem Geschöpf konnte nicht begriffen werden, ehe Christus auf die Erde nieder kam und sich in die Menschheit kleidete, so das Geschaffene gerade um diese Länge näher zu Gott erhob; deshalb schließe ich, dass die Engel einen Anteil haben müssen an der Ehre, die Jehova seinen eignen Werken verliehen hat – den Werken seiner eignen Gestaltung.

➤ Denkt ihr nicht auch, dass sie vielleicht Gott besser in Christo sehen können, als sie es je zuvor taten? Ist nicht möglich, dass selbst sie, die einst ihr Antlitz mit ihren Flügeln bedeckten in der Gegenwart des Allmächtigen, weil der Glanz der Herrlichkeit zu groß war, jetzt mit unverhülltem Antlitz dastehen und Gott in Christo anbeten?? Ich denke, es ist so. Sie sahen nie viel von Gott, ehe sie Gott im menschlichen Fleisch verhüllt sahen. Es war ein zu blendender Glanz für sie, bis das dazwischentretende Mittelglied der Menschheit Christi zwischen ihnen und der absoluten Gottheit stand. Es mag so sein.

➤ Und wird nicht ein Gefühl der Dankbarkeit zurückstrahlen in die Herzen der Engel, wenn sie uns im Himmel erblicken oder während sie uns auf dem Wege dahin pilgern sehen, da sie wahrnehmen, was es gekostet haben würde, sie zu erlösen, wenn sie von der Sünde verführt worden wären, und welche Schuld des Dankes sie gegen Gott haben, dass Er sie nicht fallen ließ? Macht es nicht ihren Stand und ihre Stellung immer freudevoller, wenn sie an uns sehen, wie die Gerechten kaum errettet werden, und wie viel es gekostet, um die Menschen aus dem Ruin des Todes und dem furchtbaren Geschick der Verdammten herauszuheben? Wie? mich dünkt, sie sagen nicht zu einander mit Pharisäismus: „Wir danken Dir, großer Gott, dass wir nicht sind, wie Menschen sind.“ Nein, sie sagen mit demütigem Sinne: „Wir preisen Dich, o Gott, dass es uns gestattet ward, in unsrer Treue zu verharren, und dass wir nicht der natürlichen Schwachheit überlassen wurden, die der Versuchung hätte erliegen können, denn Du findest selbst in Deinen Engeln Torheit, aber Du hast uns aufrecht erhalten, und hier sind wir, um Deinen Namen zu loben.“ Es mag so sein; es mag so sein.

3.

Lasst mich euch noch eine Minute aufhalten, während wir die Frage beantworten:
Was ist dies alles für uns?

➤ Sollte es uns nicht das Evangelium schätzen lassen? Wenn die Engel so hoch davon halten, o! was sollten wir davon halten? Wenn sie, die es nur gesehen haben, es so schätzen, wie sollten wir es achten, die wir es geschmeckt haben? Wenn sie die Adern bewundern, welche den Born füllten,¹ was sollen wir sagen, die wir in diesem Born gewaschen sind? Wenn sie über Christus staunen, der nicht die Natur der Engel an sich nahm, wie sollen wir Ihn bewundern der das Haus Abrahams und den

1) Anspielung auf eine sehr bekannten englischen Gesang, der in der Übersetzung anfängt: „Es it ein Born, mit Blut gefüllt, Das aus den Adern Jesu quillt.“

Samen Adams an sich nahm? Lasst uns das Evangelium über alles, über Güter und Ehren, schätzen.

➤ Wie sollten wir ferner es studieren, wenn Engelsgeister darin forschen! Ist die Gemeinde ihr Schulbuch, aus dem sie Lehren der göttlichen Weisheit lernen, weil keine Wissenschaft der in seiner Gemeinde geoffenbarten Weisheit Gottes in Christo gleichkommt. O, seid nicht unwissend, ihr Bekehrten, in dem Worte Gottes; vergesst nicht die Wirkungen Gottes in euren eignen Seelen! Die Engel wünschen, in diese Dinge hinein zu schauen. Seht ihr hinein? Gesegnet sollt ihr sein, wenn ihr im Studium des Wortes Gottes bleibt! Ihr sollt wie Bäume sein, die an Wasserbächen gepflanzt sind, die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit. O, wendet jede Fähigkeit, die ihr habt, an, um größere Erkenntnis von dem zu erlangen, was Engel zu erforschen lieben.

➤ Und nun fasset Mut, ihr Schwachherzigen, und fürchtet niemals wieder den Spott dessen, der das Evangelium Torheit nennt. Haltet den für das Opfer einer Torheit, der diese mannigfaltige Weisheit verachtet. Soll ich das Urteil eines armen, winzigen Sterblichen dem Urteil eines Engels entgegensehen? Ich nehme an, dass selbst Newton und Kepler und Locke und solche mächtige Geistesheroen bloße Kinder im Vergleich mit den Seraphim sind. Diese großen Männer liebten es, die Schrift zu studieren, und wenn eure modernen Tagesphilosophen herkommen und über unser heiliges Evangelium spotten, so können wir leicht über sie spotten. Was kümmert uns ihr Spott? Im Verhältnis zu der Unwissenheit eines Menschen ist gewöhnlich seine Unverschämtheit, wenn er sich mit dem Evangelium zu schaffen macht. Ich meine, es war Hume, der bekannte, dass er niemals das Neue Testament gelesen und sagte, dass er es auch nicht lesen wolle; doch war er einer, der beständigsten Bekrittler dessen, wovon er nichts wusste. Ah! Ihr Zweifler, ihr Halbgelehrten und Spötter, wir können euch gern höhnen lassen; aber euch steht es schlecht an, zu höhnen, wo Engel voll Ehrfurcht staunen; ihr würdet auch staunen, wenn irgend etwas Engelhaftes in eurem Gemüt wäre, oder etwas von rechter Weisheit in euren Kenntnissen.

➤ Zuletzt noch; wenn dies so ist, wie sollten wir Christum lieben, die wir Anteil an seiner Errettung haben, und wie sollten sie zittern, die keinen daran haben! Unerrettete Männer, unerrettete Frauen, wenn mannigfaltige Weisheit nötig ist, um die Menschen zu retten, dann muss der Ruin der Menschen sehr groß sein, und eure Gefahr muss sehr dringend sein. Wo die Engel staunen, wenn sie sehen, wie Gott errettet, da muss es ein furchtbares Verderben sein, aus welchem Er errettet. Dieses Verderben kommt über euch, seine schwarzen Schatten haben schon begonnen, sich über euch zu lagern. Wie groß ist eure Torheit, eine so weise Errettung abzuweisen, einen solchen Heiland, wie Jesus es ist, zu verwerfen! Denkt an seine liebevolle Milde, und betrachtet den einfachen Weg, auf dem Er errettet – glaubet und lebet. Das, was zu eurer Errettung nötig ist, wartet schon. Es ist nichts zu tun; es ist alles vollständig. Es ist nichts erst zu finden; es ist alles bereit. Die Errettung ist vollendet. Was für ein Narr muss der sein, der sie nicht haben will! O, strecke deine verdorrte Hand aus und nimm viel Gott gebe dir Kraft. Wenn du sagst: „Wie?“ so antworte ich so: Traue, traue, traue. Komm' und vertraue Christo. Verlasse dich auf Christum, und Er wird dich erretten. Gott gebe dir Gnade, es sogleich zu tun, und Ihm soll das Lob dafür werden.

Amen

XVII.

Gottes unumschränkte Macht.

Gehalten am Sonntag, den 4. Mai 1856

Matthäus 20,15

Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?

Der Hausvater sagt: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“ und ebenso tut der Herr des Himmels und der Erde diese Frage an euch heute morgen: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“ Es gibt keine Eigenschaft Gottes, die für seine Kinder tröstlicher ist, als die Lehre von seiner unumschränkten Macht. Unter den widrigsten Umständen, in den schwersten Leiden glauben sie, dass seine unumschränkte Macht ihre Trübsale verordnet hat, dass sie dieselben lenkt und alle heiligen wird. Es gibt nichts, wofür die Kinder Gottes ernstlicher streiten sollten, als für die Herrschaft ihres Herrn über die ganze Schöpfung – das Königtum Gottes über alle Werke seiner Hand – den Thron Gottes und sein Recht auf diesem Throne zu sitzen. Auf der andern Seite gibt es keine Wahrheit, die von den Weltlingen mehr gehasst wird, keine Wahrheit, aus der sie einen solchen Spielball gemacht, als die große, erstaunliche, aber doch sehr gewisse Lehre von der unumschränkten Macht des unendlichen Jehova. Die Menschen wollen Gott erlauben, überall zu sein, ausgenommen auf seinem Thron. Sie wollen Ihm erlauben, in seiner Werkstatt zu sein, um Welten zu bilden und Sterne zu machen. Sie wollen Ihm erlauben, in seinem Almosenhaus zu sein, um seine Almosen zu spenden und seine Güter auszuteilen. Sie wollen Ihm erlauben, die Erde zu erhalten und die Säulen derselben zu tragen, die Lampen des Himmels zu erhellen oder die Wellen des stets sich bewegenden Ozeans zu beherrschen; aber wenn Gott seinen Thron besteigt, dann knirschen seine Geschöpfe mit den Zähnen; und wenn wir einen auf dem Throne sitzenden Gott verkünden, und sein Recht, mit dem Seinen zu tun, wie Er will, über seine Geschöpfe zu verfügen, wie es Ihm gut scheint, ohne sie in der Sache um Rat zu fragen, dann werden wir ausgezischt und verabscheut, und dann haben die Menschen taube Ohren für uns, denn Gott auf seinem Throne ist nicht der Gott, den sie lieben. Sie lieben Ihn überall mehr, als da, wo Er sitzt mit dem Zepter in seiner Hand und der Krone auf seinem Haupt. Aber es ist Gott auf dem Throne, den wir so gern predigen. Es ist Gott auf seinem Throne, dem wir vertrauen. Es ist Gott auf seinem Throne, von dem wir heute morgen gesungen haben; und es ist Gott auf seinem Throne, von dem wir in dieser Predigt sprechen werden. Ich will indessen nur bei einem Teile seiner unumschränkten Macht verweilen, und das ist Gottes Machtvollkommenheit in der Austeilung seiner Gaben. In dieser Hinsicht, glaube ich, hat Er ein Recht zu tun, wie Er will mit dem Seinen, und ich glaube, dass Er dieses Recht ausübt.

Wir müssen, ehe wir unsre Rede anfangen, eins als gewiss voraussetzen, nämlich, dass alle Güter Gaben sind, und wir durch unser eignes Verdienst kein Recht auf sie haben. Dies, denke ich, wird jedes nachdenkende Gemüt zugeben. Und wenn dieses eingeräumt ist, wollen wir uns bemühen, zu zeigen, dass Er ein Recht hat, da sie sein Eigentum sind, mit ihnen zu tun, was Er will – sie ganz zurückzuhalten, wenn es Ihm gefällt – sie alle zu verteilen, wenn Er will – sie einigen zu geben und andern nicht – niemandem zu geben oder allen zu geben, gerade wie es vor Ihm wohlgefällig ist. „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“

Wir wollen Gottes Gaben in fünf Klassen teilen.

1. wollen wir nehmen zeitliche Gaben;
2. seligmachende Gaben;
3. ehrenvolle Gaben;
4. nützliche Gaben, und
5. erfreuende Gaben.

Von allen diesen werden wir sagen: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?“

1.

Zuerst betrachten wir die **zeitlichen Gaben**. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass Gott in zeitlichen Dingen nicht jedem Menschen gleichmäßig gegeben hat; dass Er nicht allen seinen Geschöpfen gleichviel Glückseligkeit oder gleichen Stand in der Schöpfung gegeben. Es ist ein Unterschied da.

➤ Merkt darauf, welcher Unterschied in der Person der Menschen ist (denn wir wollen hauptsächlich die Menschen betrachten); der eine ist von Geburt wie Saul, eines Hauptes länger, denn alles Volk – ein anderer wird sein ganzes Leben lang ein Zachäus bleiben – ein Mann, klein von Person. Einer hat eine muskulöse Gestalt und besitzt Schönheit – ein anderer ist schwach und weit entfernt von dem, was man Ansehnlichkeit nennt. Wie viele finden wir, deren Augen sich nie am Sonnenlicht erfreuten, deren Ohren nie dem Zauber der Musik gelauscht haben, und deren Lippen sich nie zu verständlichen oder harmonischen Lauten bewegt haben. Geht über die Erde hin, und ihr werdet Menschen finden, die euch an Kraft, Gesundheit und Gestalt überlegen sind, und andre, die in jeder dieser Hinsichten unter euch stehen. Einige hier sind in ihrer äußern Erscheinung weit bevorzugt vor ihren Mitmenschen, und andre sinken tief in der Schale und haben nichts an sich, dessen sie sich nach dem Fleische rühmen könnten. Warum hat Gott dem einen Menschen Schönheit gegeben und dem andern nicht, dem einen alle seine Sinne, und dem andern nur einen Teil derselben? Warum hat Er bei einigen das Wahrnehmungsvermögen verschärft, während andre gezwungen sind, einen schwerfälligen und unempfindlichen Körper umher zu tragen? Wir erwidern, was Menschen auch sagen mögen, dass keine Antwort gegeben werden kann, als diese: „Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor Dir.“ Die alten Pharisäer fragten: „Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren?“ Wir wissen, dass es weder Sünde in den Eltern, noch in dem Kinde war, dass er blind geboren oder dass andre ähnliches Unglück erlitten haben, sondern dass Gott getan hat, wie es Ihm gefällt in der

Verteilung seiner irdischen Güter, und so hat Er zu der Welt gesagt: „Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“

➤ Merkt auch, welcher ein Unterschied in der Verteilung der geistigen Gaben existiert. Alle Menschen sind nicht wie Sokrates; es gibt nur wenige, wie Plato; wir können nur hier und da einen Bacon entdecken; wir werden nur dann und wann mit einem Sir Isaac Newton sprechen. Manche haben erstaunliche Geisteskräfte, womit sie Rätsel lösen können – die Tiefen des Ozeans ergründen – Berge messen – Sonnenstrahlen zerlegen und die Sterne wägen. Andre haben nur seichten Verstand. Ihr könnt bilden und bilden, und könnt sie doch nie groß machen. Ihr könnt nicht ausbilden, was nicht da ist. Sie haben kein Talent, und ihr könnt es nicht mitteilen. Jeder kann sehen, dass ein Unterschied zwischen den Menschen ist von ihrer Geburt an. Manche übertreffen mit wenig Erziehung doch diejenigen, welche mühsam ausgebildet sind. Hier sind zwei Knaben, vielleicht in derselben Schule unterrichtet, von demselben Lehrer, die ihren Studien mit gleichem Eifer obliegen, aber doch wird der eine es seinem Mitschüler weit zuvor tun. Warum ist dies? Weil Gott seine unumschränkte Macht sowohl über den Verstand als über den Körper behauptet. Gott hat uns alle gleich gemacht, aber seine Gaben sind verschiedenartig. Ein Mensch ist beredt wie Whitefield; ein anderer stammelt, wenn er nur drei Worte in seiner Muttersprache spricht. Was macht diese mannigfachen Unterschiede zwischen Mensch und Mensch? Wir antworten, wir müssen es alles auf die unumschränkte Macht Gottes zurückführen, der mit dem Seinen tut, was Er will.

➤ Beachtet ferner die Unterschiede in der Stellung der Menschen in dieser Welt. Mächtige Geisteskräfte werden von Zeit zu Zeit in Menschen entdeckt, deren Glieder die Ketten der Sklaverei tragen und deren Rücken vor den Peitschenhieben entblößt werden – sie haben schwarze Haut, aber sie sind an Geisteskraft ihren brutalen Herren weit überlegen. So auch bei uns; wir finden weise Leute oft arm, und reiche nicht selten unwissend und eitel. Einer kommt in die Welt, um sofort mit dem königlichen Purpur bekleidet zu werden – ein anderer wird nie etwas tragen als den groben Bauernkittel. Einer hat einen Palast, um darin zu wohnen und ein Daunenbett für seine Ruhe, während ein anderer nur ein hartes Lager findet und nie eine kostbarere Decke, als das Stroh seiner eignen Hütte. Wenn wir nach dem Grunde hierfür fragen, so ist die Antwort immer noch: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ So werdet ihr in anderer Weise beim Gang durchs Leben wahrnehmen, wie seine Unumschränktheit sich zeigt. Dem einen gibt Gott ein langes Leben und gleichmäßige Gesundheit, so dass er kaum weiß, was es ist, einen Tag krank zu sein, während ein anderer durch die Welt wankt und fast bei jedem Schritt ein Grab findet und tausend Tode fühlt, indem er einen fürchtet. Der eine hat selbst im hohen Alter, wie Moses, sein Auge ungetrübt; und obgleich sein Haar grau ist, steht er so fest auf seinen Füßen, als da er ein junger Mann in seines Vaters Hause war. Woher, fragen wir wiederum, kommt dieser Unterschied? Und die einzig angemessene Antwort ist, es ist die Wirkung der Machtvollkommenheit Jehovahs. Ihr findet auch, dass einige Menschen in der Blüte ihres Lebens dahingerafft werden – recht in der Mitte ihrer Tage – während andre über ihre siebzig Jahre hinaus leben. Der eine scheidet, ehe er die erste Stufe des Daseins erreicht hat, und das Leben des andern wird verlängert, bis es eine völlige Bürde wird; wir müssen, meine ich, die Ursache aller dieser Verschiedenheiten im Leben notwendig auf die Tatsache der unumschränkten Macht Gottes zurückführen. Er ist Herrscher und König, und soll Er nicht tun, was Er will mit dem Seinen?

Wir verlassen diesen Punkt, doch ehe wir es tun, müssen wir innehalten und noch etwas hinzufügen. O du, der du mit einer edlen Gestalt, mit körperlicher Schönheit begabt

bist, rühme dich dessen nicht, denn deine Gaben kommen von Gott. O, rühme dich nicht, denn wenn du es tust, wirst du im Augenblick unschön. Die Blumen prahlen nicht mit ihrer Schönheit, und die Vögel singen nicht von ihrem Gefieder. Seid nicht eitel, ihr Töchter der Schönheit; erhebt euch nicht, ihr Söhne der Wohlgestalt; und, o ihr Männer von Geisteskraft, denkt daran, dass alles, was ihr habt, euch von einem unumschränkten Herrn verliehen ist: Er erschuf; Er kann zerstören. Es sind nicht viele Schritte zwischen der mächtigsten Verstandeskraft und dem hilflosen Idioten – tiefes Denken grenzt an Irrsinn. Dein Gehirn kann jeden Augenblick gelähmt, und du verurteilt werden, hinfort als Wahnsinniger zu leben. Rühme dich nicht alles dessen, was du weißt, denn selbst die geringe Kenntnis, die du hast, ist dir gegeben worden. Deshalb sage ich, erhebe dich nicht übers Maß, sondern gebrauche für Gott, was Gott dir verliehen hat, denn es ist eine königliche Gabe, und du sollst sie nicht beiseite legen. Aber wenn der Herrscher dir ein Talent gegeben hat und nicht mehr, vergrabe es nicht im Schweiß Tuch, sondern gebrauche es wohl, und dann mag es sein, das Er dir mehr geben wird. Preise Gott, dass du mehr hast als andre, und danke Ihm auch, dass Er dir weniger gegeben hat als andre, denn du hast weniger auf deinen Schultern zu tragen; und je leichter deine Bürde, desto weniger wirst du haben zu seufzen, während du zum bessern Lande hinpilgerst. Preise Gott denn, wenn du weniger besitzt als deine Gefährten, und siehe seines Güte im Versorgen sowohl als im Geben.

2.

Soweit sind die meisten wahrscheinlich mit uns gegangen; aber wenn wir zum zweiten Punkt kommen, zu den **seligmachenden Gaben**, dann wird eine große Anzahl da sein, die von uns weggehen wird, weil sie unsre Lehre nicht annehmen kann. Wenn wir diese Wahrheit von Gottes unumschränkter Macht auf das Heil des Menschen anwenden, dann finden wir, dass die Leute sich erheben, um ihre armen Mitgeschöpfe zu verteidigen, denen, wie sie meinen, durch Gottes Vorherbestimmung Unrecht geschieht. Aber ich hörte nie von Menschen, die sich für den Teufel erheben; und doch denke ich, wenn irgend welche von Gottes Geschöpfen ein Recht haben, sich über sein Tun zu beklagen, so sind es die gefallenen Engel. Für ihre Sünde wurden sie sogleich aus dem Himmel gestoßen, und wir lesen nicht, dass irgend eine Botschaft der Gnade ihnen je gesandt ward. Einmal hinausgestoßen, war ihr Schicksal besiegelt; während den Menschen Frist gegeben, Erlösung in ihre Welt gesandt und eine große Anzahl von ihnen zum ewigen Leben erwählt ward. Warum mit Gottes Macht nicht zanken in dem einen Fall so gut wie in dem andern? Wir sagen, dass Gott ein Volk aus dem menschlichen Geschlecht erwählt hat, und sein Recht, dies zu tun, wird geleugnet. Aber ich frage, warum nicht ebenso wohl die Tatsachen bestreiten, dass Gott Menschen und nicht gefallene Engel erwählt hat, oder seine Gerechtigkeit in solcher Wahl? Wenn die Seligkeit eine Sache des Rechts ist, gewiss, so hatten die Engel ebenso viel Anrecht auf Gnade als die Menschen. Standen sie nicht in mehr als gleicher Würde da? Sündigten sie mehr? Wir meinen nicht. Adams Sünde war so eigenwillig und vollständig, dass wir keine größere Sünde annehmen können, als die, welche er beging. Würden nicht die aus dem Himmel verstoßenen Engel ihrem Schöpfer von größerem Nutzen gewesen sein, wenn sie wieder hergestellt wären, als wir es je sein können? Wären wir die Richter in dieser Sache gewesen, so hätten wir vielleicht den Engeln Erlösung gegeben, aber nicht den Menschen. Bewundert also die göttliche Machtvollkommenheit und Liebe, dass während die Engel in Trümmer zerbrochen wurden,

Gott eine erwählte Zahl aus dem Menschengeschlecht erhoben hat, um sie unter die Fürsten zu setzen durch das Verdienst Jesu Christi, unsers Herrn.

➤ Beachtet wiederum die göttliche Unumschränktheit darin, dass Gott das israelitische Volk erwählte und die Heiden jahrelang in der Finsternis ließ. Warum ward Israel unterwiesen und errettet, während Syrien dem Verderben im Götzendienst überlassen blieb? War das eine Volk reiner im Ursprung und besser in seinem Charakter als das andre? Wandten sich die Israeliten nicht tausendmal zu falschen Göttern und reizten den wahren Gott zu Zorn und Widerwillen? Warum wurden sie denn vor andern begünstigt? Warum schien die Sonne des Himmels auf sie, während rund umher die Völker in Finsternis gelassen wurden und Myriadenweise in die Hölle sanken? Warum? Die einzige Antwort, die gegeben werden kann, ist die, dass Gott ein unumschränkter Herrscher ist, „der sich erbarmet, welches Er will, und verstocket, welchen Er will.“

➤ So auch jetzt, weshalb ist es, das Gott uns sein Wort gesandt hat, während eine große Menge Menschen noch immer ohne sein Wort sind? Warum kommt von uns jeder hinauf zum Hause Gottes, Sabbat nach Sabbat, und hat das Vorrecht, die Stimme des Dieners Jesu zu hören, während andern Nationen dies nicht geboten worden ist? Hätte Gott nicht das Licht in die Finsternis scheinen lassen können, dort sowohl wie hier? Hätte Er nicht, wenn es Ihm gefallen, Boten schnell wie das Licht aussenden können, sein Evangelium auf der ganzen Erde zu verkünden? Er hätte es tun können, wenn Er gewollt. Da wir wissen, dass Er es nicht getan hat, so beugen wir uns in Demut und bekennen sein Recht, mit dem Seinen zu tun, wie Er will.

➤ Aber lasst mich euch diese Lehre noch einmal ins Herz drücken. Seht, wie Gott seine Unumschränktheit in der Tatsache zeigt, dass aus derselben Gemeinde, aus denen, die denselben Prediger hören und dieselbe Wahrheit vernehmen, der eine angenommen und der andre verlassen wird. Warum ist es, dass eine meiner Hörerinnen in jenem Stuhle sitzt und ihre Schwester an ihrer Seite, und dass doch die Wirkung der Predigt auf beide verschieden ist? Sie sind auf demselben Schoß genährt, in derselben Wiege gewiegt, unter derselben Leitung erzogen, sie hören denselben Prediger mit derselben Aufmerksamkeit – woher kommt es, dass die eine errettet und die andre verlassen wird? Fern sei es von uns, irgend eine Entschuldigung zu weben für den Menschen, der verdammt wird; wir wissen von keiner; aber auch fern sei es von uns, Gott die Ehre zu nehmen. Wir behaupten, dass Gott den Unterschied macht – dass die errettete Schwester nicht sich selber zu danken hat, sondern Gott. Es werden sogar zwei der Trunksucht ergebene Männer da sein. Irgend ein gesprochenes Wort wird dem einen von ihnen durchs Herz gehen, aber der andre wird unbewegt sitzen, obgleich sie in jeder Hinsicht einander gleich an Konstitution und Erziehung sind. Was ist die Ursache? Ihr werdet vielleicht antworten, weil der eine die Botschaft des Evangeliums annimmt und der andre sie verwirft. Aber müsst ihr nicht auf die Frage zurückkommen: Wer machte, dass der eine annahm und dass der andre verwarf? Wagt ihr zu sagen, dass der Mensch selber den Unterschied machte? Ihr müsst in eurem Gewissen zugeben, dass es Gott allein ist, dem diese Macht gehört. Aber die, welchen diese Lehre missfällt, stehen dennoch in Waffen wider uns auf; und sie sagen, wie kann Gott gerechterweise einen solchen Unterschied unter den Gliedern seiner Familie machen? Gesetzt, ein Vater hätte eine gewisse Anzahl Kinder, und gäbe dem einen alle seine Gunst, und bestimmte die andern zum Elend – würden wir nicht sagen, dass er ein sehr unfreundlicher, grausamer Vater sei? Ich antworte: „Ja.“ Aber die Fälle sind nicht gleich. Ihr habt es nicht mit einem Vater zu tun, sondern mit einem Richter. Ihr sagt, alle

Menschen sind Kinder Gottes; ich verlange von euch, dass ihr das beweiset. Ich las es in meiner Bibel nie. Ich darf nicht sagen: „Unser Vater, der Du bist im Himmel,“ bis ich wiedergeboren bin. Ich kann mich nicht freuen, dass Gott mein Vater ist, bis ich eins mit Ihm bin und ein Miterbe Christi. Ich darf als ein unwiedergeborener Mensch die Vaterschaft Gottes nicht beanspruchen. Es ist nicht Vater und Kind – denn das Kind hat ein Anrecht an seinem Vater – sondern es ist König und Untertan; und nicht einmal eine so nahe Beziehung als dies; denn auch der Untertan hat Ansprüche an dem Könige. Ein Geschöpf, ein sündiges Geschöpf, kann kein Anrecht auf Gott haben; denn dann wäre die Seligkeit aus den Werken und nicht aus Gnaden. Wenn die Menschen die Seligkeit verdienen können, dann ist ihre Seligmachung nur die Bezahlung einer Schuld, und Er gibt ihnen nichts, als Er ihnen geben muss. Aber wir behaupten, dass die Gnade unterscheidend sein muss, wenn sie überhaupt Gnade ist. O, aber einige sagen, steht nicht geschrieben: „Er gibt einem jeglichen ein Maß der Gnade zum Nutzen daneben?“ Wenn ihr dieses wundervolle Zitat, das mir so oft an den Kopf geschleudert wird, wiederholen wollt, so steht es euch gern frei, denn es ist kein Zitat aus der Bibel, es sei denn aus einer arminianischen Ausgabe. Die einzige Stelle, die Ähnlichkeit damit hat, bezieht sich auf die geistlichen Gaben der Heiligen und der Heiligen allein (1. Kor. 12,7). Aber ich sage, eure Voraussetzung zugegeben, dass ein Maß der Gnade jedem Menschen gegeben ist zum Nutzen, so hat Er einigen doch ein Maß besonderer Gnade gegeben, um diesen Nutzen daraus zu ziehen. Denn was versteht ihr unter Gnade, die ich zum Benutzen verleihe? Ich kann verstehen, dass der Mensch einen Gnadensold benutzt, aber eine Gnade, die von der Macht des Menschen benutzt wird, kann ich nicht begreifen. Die Gnade ist nicht ein Ding, das ich benutze; die Gnade ist etwas, welches mich benutzt. Aber die Leute reden manchmal von der Gnade, als wenn sie etwas wäre, das sie benutzen könnten, und nicht ein Einfluss, der Macht über sie hat. Die Gnade ist etwas, nicht, was ich anwende, sondern, was mich anwendet, mich gebraucht, auf mich wirkt; und lasst die Leute reden, wie sie wollen, von allgemeiner Gnade, es ist alles Unsinn, es gibt kein solches Ding, und es kann auch nicht sein. Sie mögen ganz richtig von allgemeinen Segnungen reden, weil wir sehen, dass die natürlichen Gaben Gottes überall ausgestreut sind, mehr oder weniger, und die Menschen sie annehmen oder verwerfen können. Es ist indessen nicht so mit der Gnade. Die Menschen können nicht die Gnade Gottes nehmen und sie anwenden, um sich selber von der Finsternis zum Lichte zu kehren. Das Licht kommt nicht zu der Finsternis und sagt: gebrauche mich; sondern das Licht kommt und treibt die Finsternis hinweg. Das Leben kommt nicht zu dem Toten und sagt: benutze mich, und sei dem Leben wieder erweckt; sondern es kommt mit seiner eignen Macht und erweckt zum Leben. Der geistliche Einfluss kommt nicht zu den dürren Gebeinen und sagt: gebraucht diesen Einfluss und bekleidet euch mit Fleisch; sondern er kommt und bekleidet sie mit Fleisch, und das Werk ist getan. Die Gnade ist etwas, was kommt und einen Einfluss auf uns ausübt. Der unumschränkte Wille Gottes allein macht uns zu Erben der Gnade. Und wir sagen zu euch allen, die ihr bei dieser Lehre mit den Zähnen knirscht, ob ihr es wisst oder nicht, ihr habt sehr viel Feindschaft gegen Gott in euren Herzen; denn bis ihr dahin gebracht werden könnt, diese Lehre zu erkennen, ist etwas da, was ihr noch nicht entdeckt habt, was euch feindlich gegen die Idee von einem absoluten Gott einnimmt, einem unbeschränkten, ungefesselten, unveränderlichen Gott, einem Gott, der einen freien Willen hat, von dem ihr so gern beweist, dass das Geschöpf Ihn besitzt. Ich bin überzeugt, dass wir die Lehre von der unumschränkten Macht Gottes haben müssen, wenn wir in gesundem Seelenzustande sein wollen. „Das Heil ist allein vom Herrn.“ Dann gebt alle Ehre seinem heiligen Namen, dem alle Ehre gehört.

3.

Wir kommen nun, drittens, dazu, die Unterschiede zu beachten, die Gott oft in seiner Gemeinde macht **in ehrenvollen Gaben**. Es wird ein Unterschied gemacht zwischen Gottes eignen Kindern – wenn sie seine Kinder sind.

➤ Beachtet, was ich meine: Einer hat die ehrenvolle Gabe der Kenntnis, ein anderer weiß nur wenig. Ich treffe dann und wann mit einem christlichen Bruder zusammen, mit dem ich einen Monat lang sprechen und jeden Tag etwas von ihm lernen könnte. Er hat tiefe Erfahrung gehabt – er hat in die Tiefen Gottes hineingesehen – sein ganzes Leben ist ein immerwährendes Studium gewesen, wo er sich auch aufgehalten hat. Er scheint Gedanken gesammelt zu haben, nicht nur von Büchern, sondern von Menschen, von Gott, von seinem eignen Herzen. Er kennt alle Krümmungen und Windungen christlicher Erfahrung: er versteht die Höhen, die Tiefen, die Längen und die Breiten der Liebe Christi, welche alle Erkenntnis übertrifft. Er hat eine erhabene Vorstellung, eine vertraute Kenntnis des Gnadenbundes gewonnen, und kann das Verfahren Gottes mit seinem Volke verteidigen.

Dann trifft ihr einen andern an, der durch viele Leiden hindurchgegangen ist, aber doch keine tiefe Bekanntschaft mit christlicher Erfahrung hat. Er hat durch all seine Leiden nie ein einziges Geheimnis gelernt. Er zappelte nur eben aus einem Leiden ins andre hinüber, aber bückte sich nie, um einen von den Edelsteinen aufzuheben, die im Kote lagen – versuchte niemals, die köstlichen Edelsteine zu entdecken, die in seiner Trübsal lagen. Er weiß sehr wenig mehr von den Höhen und Tiefen der Liebe des Heilandes, als da er zuerst in die Welt kam. Ihr könnt euch mit einem solchen Mann unterhalten, so lange ihr wollt, aber ihr werdet nichts aus ihm herausbringen. Wenn ihr fragt, warum es so ist, so antworte ich, es ist eine unumschränkte Macht Gottes da, in welcher Er dem einen Erkenntnis gibt und andern nicht. Ich sprach neulich mit einem alten Christen, der mir sagte, wie er aus meinen Predigten Gewinn gezogen. Es ist nichts, was mich so demütigt, als der Gedanke an jenen alten Mann, der Erfahrung in den Dingen Gottes, Unterricht in den Wegen des Herrn von einem bloßen Kindlein in der Gnade empfängt. Aber ich erwarte, dass, wenn ich ein alter Mann bin, wenn ich so lange leben sollte, irgend ein Kindlein in der Gnade mich unterweisen wird. Gott verschließt zuweilen den Mund des Alten und tut den Mund eines Kindes auf. Warum sollten wir ein Lehrer von Hunderten sein, die in mancher Hinsicht weit fähiger wären, uns zu lehren? Die einzige Antwort können wir in Gottes Herrschermacht finden, und wir müssen uns davor beugen, denn hat Er nicht ein Recht zu tun, wie Er will, mit dem Seinen? Anstatt die zu beneiden, welche die Gabe der Erkenntnis haben, sollten wir, womöglich, die gleiche zu gewinnen suchen. Statt niederzusetzen und zu murren, dass wir nicht mehr Kenntnis haben, sollten wir uns erinnern, dass der Fuß nicht zu dem Haupte sagen kann, noch das Haupt zu dem Fuß, ich bedarf deiner nicht, denn Gott hat uns Talente gegeben, wie es Ihm gefällt.

➤ Beachtet ferner, wenn wir von ehrenvollen Gaben sprechen, nicht Kenntnis nur, auch das Amt ist eine ehrenvolle Gabe. Es ist nichts ehrenvoller für einen Menschen, als das Amt eines Diakonen, eines Ältesten oder eines Predigers. Wir preisen unser Amt, obgleich wir: uns selbst nicht preisen wollten. Wir halten dafür, dass nichts einem Manne mehr Würde verleihen kann, als wenn er zu einem Amt in einer christlichen Kirche bestimmt ist. Ich wollte lieber der Diakon einer Kirche sein, als der Lord-Mayor von London. Ein Prediger Christi sein, ist meiner Schätzung nach eine unendlich höhere Ehre, als die Welt verleihen kann. Meine Kanzel ist mir wünschenswerter, als ein Thron, und meine Zuhörerschaft ist ein Reich, mehr als groß genug; ein Reich, vor dem die Reiche der

Erde in nichts zusammenschrumpfen, was die ewige Wichtigkeit betrifft. Warum gibt Gott dem einen Mann einen besonderen Ruf durch den Heiligen Geist, ein Prediger zu sein, und geht an einem andern vorüber? Dort ist ein anderer Mann, vielleicht begabter, aber wir dürfen ihn nicht auf die Kanzel stellen, weil er nicht einen besonderen Beruf dazu erhalten hat. So mit dem Diakonenamt der Mann, den manche vielleicht am geeignetsten für das Amt halten, wird übergangen, und ein anderer gewählt. Es ist eine Bezeugung von Gottes unumschränkter Macht in der Ernennung zu einem Amt – darin, dass Er David auf den Thron setzt, Moses zum Führer der Kinder Israel durch die Wüste macht, Daniel erwählt, um unter den Fürsten zu stehen, Paulus zum Prediger der Heiden, und Petrus zum Apostel der Beschneidung ausersieht. Und ihr, die ihr nicht die Gabe eines ehrenvollen Amtes habt, müsst die große Wahrheit lernen, welche in der Frage des Herrn enthalten ist: „Habe ich nicht Macht, zu tun, wie ich will, mit dem Meinen?“

➤ Es gibt eine andre ehrenvolle Gabe, die Gabe der Rede. Beredsamkeit hat mehr Macht über die Menschen, als alles andre. Wenn ein Mann Gewalt über die Menge haben will, so muss er suchen, die Herzen zu rühren und die Ohren zu fesseln. Es sind einige Männer, die wie Gefäße sind, bis an den Rand voll Kenntnis, aber nicht das Vermögen haben, sie der Welt mitzuteilen. Sie sind reich an allen Edelsteinen der Gelehrsamkeit, aber verstehen nicht, sie in den goldenen Ring der Beredsamkeit zu setzen. Sie können die schönsten Blumen sammeln, aber sie wissen sie nicht zu einem lieblichen Kranz zu binden, um sie dem Auge des Bewunderers darzubieten. Wie kommt dies? Wir sagen wiederum, die Macht Gottes entfaltet sich hier in der Verteilung ehrenvoller Gaben. Lerne hier, o Christ, wenn du Gaben hast, die Ehre davon zu des Heilandes Füßen zu werfen, und wenn du sie nicht besitzt, lerne, nicht zu murren; gedenke, dass Gott ebenso freundlich ist, wenn er zurückhält, als wenn er seine Gaben austeilte. Wenn jemand von euch erhöht ist, so möge er nicht aufgeblasen sein; wenn jemand niedrig ist, möge er nicht verachtet werden; denn Gott gibt jedem Gefäße sein Maß von Gnade. Diene Ihm nach deinem Gefäße, und bete den König des Himmels an, der tut, wie es Ihm gefällt.

4.

Wir bemerken, viertens, **die Gabe der Nützlichkeit**. Ich habe oft unrecht getan, indem ich Amtsbrüder tadelte, weil sie nicht nützlich waren; ich habe gesagt, ihr hättet ebenso viel Nutzen schaffen können, wie ich, wenn ihr es ernster genommen hättet. Aber gewiss, es gibt andre, die es noch ernster nehmen und noch wirksamer sind; andre, die ebenso beständig arbeiten, aber mit weit weniger Wirkung. Und deshalb lasst mich meine Anklage zurückziehen und statt dessen behaupten, dass die Gabe der Nützlichkeit das Resultat von Gottes unumschränkter Macht ist. Es ist nicht in dem Menschen, nützlich zu sein, sondern in Gott, ihn nützlich zu machen. Wir mögen mit all unsrer Kraft arbeiten, aber Gott allein kann uns nützlich machen. Wir können jeden Fetzen von Segel aufziehen, wenn der Wind weht, aber wir können den Wind nicht wehen lassen.

Die Unumschränktheit Gottes wird auch in der Verschiedenheit der pastoralen Gaben gesehen. Ihr geht zu einem Prediger und werdet reichlich mit guter Kost gespeist: ein anderer hat nicht genug, um eine Maus zu füttern; er hat viel tadelnde Worte, aber keine Speise für das Kind Gottes. Ein anderer kann das Kind Gottes trösten, aber er kann einen Rückfälligen nicht zurechtweisen. Er hat nicht Seelenstärke genug, jene ernsten Streiche auf das Gewissen zu führen, die zuweilen nötig sind. Und was ist der Grund? Gottes Herrschermacht. Einer kann den Schmiedehammer schwingen,

aber er könnte kein zerbrochenes Herz heilen. Wenn er es versuchte, so würdet ihr an einen Elefanten denken, der sich bemüht, eine Nähnadel einzufädeln. Solch ein Mann kann tadeln, aber er kann nicht in das zerschlagene Gewissen Öl und Wein gießen. Warum? Weil Gott ihm nicht die Gabe gegeben hat. Da ist einer, der immer erfahrungsmäßige Theologie predigt, und selten die Lehre berührt, während ein anderer ganz Lehre ist und nicht viel von Jesu Christo dem Gekreuzigten predigen kann? Warum? Weil Gott dem ersten nicht die Gabe der Lehre gegeben hat. Andre predigen immer Jesum, den teuren Jesum; und viele sagen, sie geben uns nicht Erfahrung genug; sie gehen nicht in die tiefe Erfahrung des Verderbens ein, das die Kinder Gottes quält. Aber wir tadeln sie darum nicht. Ihr werdet bemerken, dass von demselben Mann zu einer Zeit Ströme des lebendigen Wassers fließen, während er zu anderer Zeit so trocken wie möglich ist. An einem Sabbat geht ihr weg, erquickt durch die Predigt, und am nächsten habt ihr keinen Nutzen davon. Es ist göttliche Unumschränktheit in all diesem, und wir müssen lernen, sie zu erkennen und zu bewundern. Ich predigte vorige Woche einmal zu einer großen Menge von Leuten, und bei einer Stelle der Predigt waren die Leute sehr bewegt; ich fühlte, dass die Kraft Gottes da war; ein armer Mensch schrie förmlich auf vor Angst vor dem Zorn Gottes über die Sünde; aber zu einer andern Zeit hätten dieselben Worte gesprochen werden können, mit demselben Verlangen in des Predigers Herzen, und doch keine Wirkung hervorgebracht. Wir müssen, sage ich, auf Gottes Herrschermacht all dieses zurückführen. Aber das gegenwärtige Geschlecht ist das Gottloseste, was je auf Erden gelebt hat, das glaube ich wahrlich. In unsrer Väters Tagen war kaum ein Regenschauer, ohne dass sie erklärten, dass Gott ihn hätte fallen lassen; und sie hatten Gebete um Regen, Gebete um Sonnenschein und Gebete für die Ernte; sowohl wenn ein Heuschaber in Brand geriet, als wenn eine Hungersnot das Land verödete, sagten unsre Vorfahren, der Herr hätte es getan. Aber jetzt versuchen unsre Naturforscher, alles zu erklären und alle Erscheinungen auf zweite Ursachen zurückzuführen. Doch, Brüder, unsre Sache soll sein, den Ursprung und die Lenkung aller Dinge dem Herrn zuzuschreiben, und dem Herrn allein.

5.

Zuletzt, **tröstliche Gaben** sind von Gott. O, was für tröstliche Gaben genießen manche von uns in den Gnadenmitteln des Hauses Gottes, und bei einem Predigtamt, das Nutzen bringt. Aber wie viele Gemeinden haben kein Predigtamt dieser Art; und warum haben wir es denn? Weil Gott einen Unterschied gemacht hat. Einige hier haben starken Glauben und können lachen über Unmöglichkeiten; wir können ein Lied singen bei jedem schlechten Wetter – im Sturm sowohl wie in der Windstille. Aber dort ist ein anderer mit einem Kleinglauben, der in Gefahr ist, über jeden Strohhalm zu fallen. Wir führen starken Glauben ganz allein auf Gott zurück. Der eine wird mit einem melancholischen Temperament geboren und sieht einen Sturm selbst in der Windstille sich zusammenziehen, während ein anderer heiter ist und einen silbernen Rand um jede Wolke sieht, wie schwarz sie auch sein mag, und der ist ein glücklicher Mann. Aber warum ist dies? Tröstliche Gaben kommen von Gott. Und dann beachtet, dass wir selber zuzeiten verschieden sind. Eine Zeit lang mögen wir seligen Verkehr mit dem Himmel haben, und es mag uns verstattet sein, hinter den Vorhang ins Allerheiligste hinein zu schauen, aber dann plötzlich sind diese Freuden vorüber. Murren wir deshalb? Kann Er nicht tun, wie Er will, mit dem Seinen? Darf Er nicht zurücknehmen, was Er gegeben hat? Die Tröstungen, die wir besitzen, waren sein, ehe sie unser waren. Und wenn Gott sie alle hinwegnähme,

dürften wir deshalb nicht murren. Es gibt keine Freude des Geistes – es gibt keine große selige Hoffnung – keinen starken Glauben – kein brennendes Verlangen – keine enge Gemeinschaft mit Christo, nichts von diesem, was nicht die Gabe Gottes ist und was wir nicht auf Ihn zurückführen müssen. Wenn ich in Finsternis bin und unter Enttäuschungen leide, will ich aufblicken und sagen, Er gibt Lieder in der Nacht; und wenn ich mich freue, will ich sagen, ich werde nimmermehr darnieder liegen. Der Herr ist ein unumschränkter Herrscher, Jehovah; und deshalb will ich zu seinen Füßen liegen, und wenn ich umkomme, will ich da umkommen.

Aber lasst mich sagen, Brüder, diese Lehre von Gottes unumschränkter Macht ist soweit davon entfernt, euch in Trägheit niedersitzen zu machen, dass ich vielmehr zu Gott hoffe, sie wird die Wirkung haben, euch zu demütigen, und euch dahinführen, zu sagen: „Ich bin der geringsten aller Deiner Gnaden unwürdig. Ich fühle, dass Du ein Recht hast, mit mir zu tun wie Du willst. Wenn Du mich, einen hilflosen Wurm, zertrittst, wird es Dir keine Unehre sein; und ich habe kein Recht, Dich zu bitten, Mitleid mit mir zu haben, ausgenommen dieses, dass ich Deine Gnade nötig habe. Herr, wenn Du willst, so bist Du fähig, zu vergeben, und Du schenktest nie Deine Gnade einem, der sie mehr nötig hatte. Weil ich leer bin, fülle mich mit dein Brot des Himmels; weil ich nackend bin, bekleide mich mit Deinem Gewand; weil ich tot bin, gib mir Leben.“ Wenn du so von ganzem Herzen und von ganzer Seele flehst, wird Jehova obwohl Er ein Herrscher ist, seinen Zepter gegen dich ausstrecken und dich erretten, und du sollst leben, um Ihn in der Schönheit der Heiligkeit zu verehren und seine Gnadenmacht zu lieben und anzubeten. „Wer da glaubet“, ist die Erklärung der Schrift, „und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Wer an Christum allein glaubt, und mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft wird, der wird selig werden, aber der, welcher Christum verwirft und nicht an Ihn glaubt, der wird verdammt werden. Das ist die souveräne Verordnung und Verkündigung des Himmels – beugt euch vor ihr, erkennt sie an, gehorcht ihr, und Gott segne euch.

Amen

XVIII.

Erwählung und Heiligkeit.

Gehalten am Sonntag, den 11. März 1860

5. Mose 10,14 – 16

Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, dass Er sie liebte, und hat ihren Samen erwählet nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigen Tages stehet. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, und seid fürder nicht halsstarrig.

Wer die ganze Wahrheit, wie sie in Jesus ist, predigt, wird unter beständigen Nachteilen leiden; aber der große Vorteil, die Gegenwart und den Segen Gottes zu haben, wird für den größten Verlust mehr als entschädigen. Es ist mein ernstes Bemühen gewesen, immer seit ich das Wort predige, nie eine einzige Lehre zurückzuhalten, die, wie ich glaube, von Gott gelehrt ist. Es ist Zeit, dass wir die alten, verrosteten Systeme abwerfen, die so lange die Freiheit religiöser Rede eingeengt haben. Der Arminianer zittert, einen Zoll über Arminius oder Wesley hinauszugehen, und mancher Calvinist beruft sich auf Johann Gill oder Johann Calvin, als eine endgültige Autorität. Es ist Zeit, dass diese Systeme niedergebrochen werden, und dass genug Gnade in unser aller Herzen sei, um alles zu glauben, was in Gottes Wort gelehrt ist, ob es von einem dieser Männer gelehrt ward oder nicht. Ich habe häufig gefunden, wenn ich das predigte, was man „hohe“ Lehre nennt, weil ich es in meinem Text fand, so waren einige beleidigt; sie konnten sich nicht daran erfreuen, konnten es nicht ertragen und gingen fort. Meistens waren es Leute, die am besten taten, zu gehen; ich habe nie ihre Abwesenheit bedauert. Auf der andern Seite, wenn ich irgend eine freundliche Einladung zum Text nahm, und die Allgemeinheit der Liebe Christi zu den Menschen predigte; wenn ich die Sünder warnte, dass sie verantwortlich seien, wenn sie das Evangelium hören, und dass, wenn sie Christum verwerfen, ihr Blut über ihrem Haupte sein werde, so fand ich eine andre Klasse von unzweifelhaft trefflichen Menschen, die nicht sehen können, wie diese beiden Dinge übereinstimmen. Und deshalb wenden auch sie sich ab und waten in die trügerischen, schlammigen Sümpfe des Antinomianismus hinein. Ich kann nur sagen, mit Beziehung auf sie, dass ich auch es vorziehe, wenn sie zu ihrer eignen Art gehen, statt bei meiner Gemeinde zu bleiben. Wir suchen die Wahrheit festzuhalten. Wir kennen keinen Unterschied zwischen hoher und niederer Lehre. Wenn Gott sie lehrt, so ist es genug. Wenn es nicht in dem Wort ist, weg damit! weg damit! Aber wenn es in dem Worte ist, angenehm oder unangenehm, systematisch oder unordentlich, so glaube ich es. Es mag uns scheinen, als wenn eine Wahrheit im Gegensatz zu einer andern stände, aber wir sind völlig überzeugt, dass es nicht so sein kann, dass es ein Irrtum in unserm Urteil ist. Dass diese zwei Dinge übereinstimmen, darüber sind wir ganz klar, obgleich wir noch nicht

wissen, wo sie mit einander zusammentreffen, sondern hoffen, es dereinst zu erkennen. Dass Gott ein Volk hat, das Er sich erwählt und das seinen Ruhm verkünden soll, ist, wie wir glauben, eine Lehre, die im Worte Gottes zu lesen ist für jeden, der dies Buch mit einem ehrlichen und aufrichtigen Urteil lesen will. Dass zu gleicher Zeit Christus jeder Kreatur unter dem Himmel frei angeboten wird, und dass die Einladungen und Ermahnungen des Evangeliums ehrliche und wahre Einladungen sind – nicht Erdichtungen oder Mythen, nicht Quälereien und Spott, sondern Wirklichkeiten und Tatsachen – dies glauben wir rückhaltslos. Wir unterschreiben beide Wahrheiten mit herzlicher Zu- und Beistimmung.

Nun mag es sein, dass heute morgen manche nicht billigen werden, was ich zu sagen habe. Ihr werdet euch indes erinnern, dass ich nicht euren Beifall suche, dass es für mich genügen wird, wenn mein Gewissen betreffs einer großen Wahrheit rein ist, und ich das Evangelium treu gepredigt habe. Ich bin euch nicht verantwortlich, noch ihr mir. Ihr seid Gott verantwortlich, wenn ihr eine Wahrheit verwerft; ich bin Ihm verantwortlich, wenn ich einen Irrtum predige. Ich fürchte mich nicht, vor sein Gericht zu treten in Betreff der großen Lehren, welche ich euch heute predigen will.

Nun, zwei Dinge heute morgen. Ich will versuchen,

1. Gottes Erwählung darzustellen;
2. ihre praktischen Wirkungen zu zeigen.

Ihr habt beides im Text. „Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, dass Er sie liebete und hat ihren Samen erwählet, euch, über alle Völker; wie es heutigen Tages stehet.“ Und dann, zweitens, ihre praktischen Wirkungen: „So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, und seid förder nicht halstarrig.“

1.

Indem ich **die Erwählung darstelle**, muss ich euch

❶ auf ihre ungemeine Sonderbarkeit aufmerksam machen.

➤ Gott hat sich ein Volk erwählt, das niemand zählen kann, aus den Kindern Adams – aus dem gefallenen und abtrünnigen Geschlecht, das aus den Lenden eines aufrührerischen Mannes entsprang. Nun, dies ist ein Wunder der Wunder wenn wir darüber nachdenken, dass der Himmel, selbst der Himmel der Himmel, des Herrn ist.

➤ Wenn Gott ein erwähltes Geschlecht haben will, warum wählte Er sich nicht eins aus den majestätischen Reihen der Engel, oder aus den flammenden Seraphim und Cherubim, die um seinen Thron stehen? Warum ward nicht Gabriel dazu bestimmt? Warum ward er nicht so geschaffen, dass aus seinen Lenden ein mächtiges Geschlecht von Engeln entspross, und warum waren diese nicht die Erwählten Gottes vor Anbeginn der Welt? Was konnte in dem Menschen sein, einem Geschöpfe, das niedriger, denn die Engel ist, dass Gott ihn vor den Engelsgeistern wählte? Warum wurden nicht die Cherubim und Seraphim Christo gegeben? Warum nahm Er nicht die Engel an sich? Warum zog Er nicht ihre Natur an und nahm sie in Einheit mit sich selber auf? Ein Engelskörper hätte der Person der Gottheit angemessener sein können, als ein Körper von schwachem und leidendem Fleisch und Blut. Es wäre etwas Angemessenes darin gewesen, wenn Er zu den Engeln gesprochen: „Ihr sollt meine Söhne sein.“ Aber, nein! Obgleich alle

diese sein eigen waren, so geht Er doch an der Hierarchie der Engel vorüber und beugt sich zum Menschen hinab. Er nimmt einen abtrünnigen Wurm auf, und spricht zu ihm: „Du sollst mein Sohn sein,“ und zu Myriaden desselben Geschlechts ruft Er: „Ihr sollt meine Söhne und Töchter sein in einem ewigen Bunde.“ Aber, sagt einer; „Es scheint, dass Gott beabsichtigte, Gefallene zu erwählen, um ihnen seine Gnade noch mehr zu beweisen. Nun würden die Engel hierzu natürlich unpassend sein, weil sie nicht gefallen sind.“ Ich erwidere, es gibt Engel, die gefallen sind; es waren Engel da, die nicht ihren ersten Stand behielten, sondern von ihrer Würde herabsanken. Und wie ist es, dass diese der Schwärze der Finsternis auf ewig überwiesen sind? Antwortet mir, ihr, die ihr Gottes unumschränkte Macht leugnet und seine Erwählung hasst – wie ist es, dass die Engel zum ewigen Feuer verdammt sind, während euch, den Kindern Adams, das Evangelium Christi frei gepredigt wird? Die einzige Antwort, die möglich ist, ist diese: Gott hat es so gewollt. Er hat ein Recht, mit seiner eignen Gnade zu tun, wie es Ihm gefällt. Engel verdienen keine Gnade; wir verdienen keine. Nichtsdestoweniger gewährte Er sie uns und versagte sie ihnen. Sie sind mit Ketten gebunden, aufbehalten zum ewigen Feuer für den letzten großen Tag, aber wir sind errettet. Vor Deiner Unumschränktheit beuge ich mich, großer Gott, und erkenne an, dass Du tust, wie Du willst, und dass Du keine Rechenschaft von Deinen Sachen ablegst. Wie? wenn in den Geschöpfen irgend ein Grund wäre, Gott zu bewegen, so hätte Er gewiss Teufel eher gewählt, als Menschen. Wären die Engel erlöst, so hätten sie Gott mehr verherrlichen können, als wir; sie hätten sein Lob lauter singen können, als wir, beschwert wie wir es sind, mit Fleisch und Blut. Aber Er ging an den Größeren vorüber und wählte die Geringern, damit Er seine unumschränkte Macht zeigen könnte, die der glänzendste Edelstein in der Krone seiner Göttlichkeit ist. Unsre Arminianischen Gegner lassen immer die gefallenen Engel ganz aus der Frage weg, denn es passt ihnen nicht, sich an dieses alte Beispiel der Erwählung zu erinnern. Sie nennen es ungerecht, dass Gott den einen Menschen wählt und den andern nicht. Nach welcher Schlussfolgerung kann dies ungerecht sein, wenn sie zugeben, dass es gerecht genug war, dass Gott ein Geschlecht erwählte, das der Menschen, und ein andres Geschlecht, das der Engel, in Elend versinken ließ durch die Sünde. Brüder, lasst uns aufhören, Gott vor unsern armen, fehlbaren Richterstuhl anzuklagen. Er ist gut und handelt nach Gerechtigkeit, ob wir es einsehen können oder nicht.

Ich habe euch nun zum Anfang einige Gründe gegeben, weshalb wir Gottes Erwählung für sonderbar ansehen sollten. Aber ich habe euch noch andre zu bieten. Bemerk, der Text sagt nicht nur: „Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel ist des Herrn,“ sondern er fügt hinzu: „und Erde, und alles, was darinnen ist.“ Nun, wenn wir denken, dass Gott uns erwählt hat, wenn ihr, meine Brüder, die ihr durch die Gnade euer Vertrauen auf Christum gesetzt habt, „euer Anrecht zu des Himmels Wohnungen klar leset,“ so mögt ihr wohl innehalten und staunend fragen: warum wir? Warum ich?

Könige übergangen, und Bettler gewählt; Weise zurückgelassen, aber Toren die Wunder seiner erlösenden Liebe kund getan; Zöllner und Huren sanft gezwungen zum Fest der Barmherzigkeit zu kommen während stolzen Pharisäern verstattet wird, auf ihre eigne Gerechtigkeit zu trauen und in ihrer eitlen Prahlerei umzukommen. Gottes Wahl wird immer in den Augen unerneueter Menschen sehr seltsam erscheinen. Er hat diejenigen übergangen, die wir erwählt haben würden, und Er hat gerade die Einfältigen und die Geringen vor der Welt gewählt, die Menschen, die am wenigsten dachten, dass sie je seine Gnade schmecken würden. Warum sind wir als eine Nation erwählt, das Vorrecht des Evangeliums zu haben? Sind nicht andre Nationen ebenso groß, wie wir? Sündig, wie diese englische Nation sich gezeigt hat, warum hat Gott die Angelsächsische Rasse

erwählt, die reine Wahrheit zu empfangen, während Völker, die vielleicht das Licht mit noch größerer Freude als wir aufgenommen haben würden, immer noch in Finsternis gehüllt liegen und von der Sonne des Evangeliums nie beschienen worden sind? Warum, sage ich wieder bei jedem einzelnen, warum ist der Mann er wählt, der erwählt ist? Nur die Antwort des Heilandes kann gegeben werden: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.“

➤ Noch ein anderer Gedanke, um Gottes Erwählung in der Tat wunderbar zu machen. Gott hat unbegrenzte Schöpfungsmacht. Nun, wenn Er gewillt war, eine Schar zu machen, die seine Günstlinge sein und mit der Person seines Sohnes vereinigt werden sollten und mit Ihm regieren, warum machte Er nicht eine neue Rasse? Als Adam sündigte, da würde es leicht genug gewesen sein, die Welt ganz aus dem Dasein hinwegzustreichen. Er brauchte nur zu sprechen, und diese Erdkugel hätte sich aufgelöst, wie die Wasserblase in der Welle stirbt, die sie trägt. Es wäre keine Spur von Adams Sünde übrig geblieben, das Ganze hätte dahin sterben und auf ewig vergessen sein können. Aber nein! Anstatt ein neues Geschlecht zu machen, ein reines, das nicht sündigen konnte, anstatt Geschöpfe an sich zu nehmen, die rein, unverdorben und ohne Flecken waren, nimmt Er herabgewürdigte und gefallene Wesen, und erhebt diese, und dies dazu, durch kostbare Mittel; durch den Tod seines eignen Sohnes, durch das Werk seines eignen Geistes; damit sie Edelsteine in seiner Krone sein und auf ewig seine Herrlichkeit widerstrahlen sollten. O, sonderbare Wahl! O, seltsame Erwählung! Meine Seele verliert sich in deinen Tiefen, und ich kann nur innehalten und rufen: „O, die Güte, o, die Barmherzigkeit, o, die Unumschränktheit der Gnade Gottes!

② Beachtet außer der Sonderbarkeit auch die schrankenlose Freiheit der erwählenden Liebe. In unserm Text ist sie angedeutet durch das Wort „Allein.“ Warum liebte Gott ihre Väter? Nun, allein deshalb, weil Er es tat. Es ist kein anderer Grund da. „Allein, der Herr hat Lust gehabt zu deinen Vätern, dass Er sie liebste, und hat ihren Samen erwählet nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigen Tages stehet.“ (Engl. Übers.). Es war ohne Zweifel ein weiser Grund da für des Herrn Handlungen, denn Er tut alle Dinge nach dem Rat seines Willens, aber es konnte sicher kein Grund in der Trefflichkeit oder Tugend des von Ihm erwählten Geschöpfes liegen. Nun, verweilt hierbei einen Augenblick. Lasst uns beachten, dass nichts ursprünglich Gutes in denen ist, die Gott wählt. Was war in Abraham, um deswillen Gott ihn wählte? Er kam aus einem abgöttischen Volke und es wird zu seiner Nachkommenschaft gesagt. „Ein Syrer, nahe daran, umzukommen, war dein Vater“ (5. Mose 26,5). Als wenn Gott zeigen wollte, dass es nicht die Güte Abrahams sei, spricht Er; „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seid. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid. Denn ich rief ihn, da er noch einzeln war, und segnete ihn, und mehrte ihn.“ Es war nicht mehr in Abraham, als in einem von uns, weshalb Gott ihn wählte, denn was Gutes in ihm war, das ward von Gott in ihn hineingelegt. Nun, wenn Gott es in ihn hineinlegte, so konnte die Tatsache seines Hineinlegens nicht der Grund für sein Hineinlegen sein. Ihr könnt nicht den Grund für eine Tatsache in dieser selber finden; es muss ein Beweggrund dafür sein, der höher liegt, als irgend etwas, das in der bloßen Tat Gottes liegt. Wenn Gott einen Menschen erwählt, um ihn heilig, gerecht und gut zu machen, so kann Er ihn nicht erwählt haben, weil er gut und gerecht war. Es wäre abgeschmackt, solche Schlüsse zu ziehen. Es hieße eine Ursache aus der Wirkung zu machen und eine Wirkung zur Ursache machen. Wenn ich behauptete, die Rosenknospe sei die Urheberin der Wurzel, ja, da verdiente ich ausgelacht zu werden. Aber bestände ich darauf, dass irgend etwas Gutes im Menschen der Grund von Gottes Wahl sei, und brächte

euch zu gleicher Zeit in Erinnerung, dass dieses Gute die Wirkung von Gottes Wahl sei, so würde ich in der Tat töricht sein. Das, was die Wirkung ist, kann nicht die Ursache sein. Aber was für Gutes ist von Natur in irgend einem Menschen? Wenn Gott uns wählte, um des Guten willen, das in uns ist, so müssten wir alle unerwählt bleiben. Haben wir nicht alle ein böses Herz des Unglaubens? Sind wir nicht alle von seinem Wege abgewichen? Sind wir nicht alle von Natur verderbt, Feinde Gottes durch böse Werke? Wenn Er uns wählt, so kann es nicht um etwas Guten willen sein, das von Natur in uns ist? „Aber,“ sagt einer, „vielleicht mag es sein, weil Er das Gute vorhergesehen hat; Gott hat sein Volk erwählt, weil Er vorhersieht, dass sie glauben und errettet sein werden.“ Eine sonderbare Vorstellung in der Tat! Hier ist eine gewisse Anzahl Armer und ein Fürst kommt an diesen Ort. An einige neunzig aus den hundert verteilt er Geld. Jemand tut die Frage: „Warum gab der Fürst das Geld diesen Neunzig?“ Ein Verrückter in einem Winkel, dessen Gesicht man gar nicht sehen sollte, antwortet: „Er gab es ihnen, weil er vorhersah, dass sie es haben würden.“ Aber wie konnte er vorher wissen, dass sie es haben würden, wenn er nicht die Absicht hatte, es ihnen zu geben? Nun, ihr sagt, dass Gott Glauben, Buße, Errettung gibt, weil Er vorhersah, dass die Menschen dies haben würden. Er sah es nicht vorher, abgesehen davon, dass Er die Absicht hatte, es ihnen zu geben. Er sah vorher, dass Er ihnen Gnade geben würde. Aber was war der Grund, dass Er sie ihnen gab? Gewiss, nicht sein Vorhersehen. Das wäre in der Tat abgeschmackt! und nur ein Wahnsinniger würde einen solchen Schluss ziehen. O Vater, wenn Du mir Leben und Licht und Freude und Frieden gegeben hast, so ist der Grund davon Dir allein bekannt; Gründe in mir selbst kann ich nicht finden, denn ich verirre mich noch häufig von Dir, und oft wankt mein Glaube und meine Liebe wird schwach. Es ist nichts in mir, was Achtung verdient oder Dir Freude geben könnte. Es ist alles durch Deine Gnade, allein Deine Gnade, dass ich bin, was ich bin.

Aber ist es nicht alles eitles Gerede, auch wenn man nur einen Augenblick streitet gegen die absurde Vorstellung, dass der Mensch seinen Schöpfer fesseln kann? Soll der Ratschluss des Ewigen von dem Willen des Menschen abhängen? Soll der Mensch wirklich der Herr seines Schöpfers sein? Soll der Mensch den Thron Gottes einnehmen und alle Ratschläge Jehovahs, wie es ihm gefällt, beiseite setzen – Ihn durch sein Verdienst zwingen, ihn zu wählen? Soll etwas, das der Mensch tun kann, die Bewegungen Jehovahs einschränken? Jemand hat gesagt, dass die Menschen jedem den freien Willen zusprechen, ausgenommen Gott, und reden, als wenn Gott der Sklave der Menschen sein müsse. Ja, wir glauben, dass Gott dem Menschen einen freien Willen verliehen hat – das leugnen wir nicht; aber wir wollen, dass Gott auch einen freien Willen hat – dass Er überdies ein Recht hat, ihn zu gebrauchen und dass Er ihn gebraucht; und dass kein Verdienst des Menschen einen Zwang auf den Schöpfer ausüben kann. Verdienst ist einerseits unmöglich; und selbst wenn wir es besäßen, so wäre es nicht möglich, dass wir es in einem solchen Grade besäßen, dass wir die Gabe Christi verdienten. Gedenkt daran, wenn wir Errettung verdienten, so müsste der Mensch Tugend genug haben, um den Himmel zu verdienen, Vereinigung mit Jesu zu verdienen, in der Tat, um die ewige Herrlichkeit zu verdienen. Ihr geht zurück zu der alten römischen Vorstellung, wenn ihr erst den Anker fahren lasst und das Tau durchschneidet, und von irgend etwas im Menschen redet, das die Barmherzigkeit Gottes bewegt haben könnte. „Wohl,“ sagt einer, „das ist schändlicher Calvinismus.“ Sei es so, wenn es dir beliebt, ihn so zu nennen; Calvin fand seine Lehre in der Schrift. Ohne Zweifel hat er auch Unterweisung in den Werken des Augustinus gefunden, aber dieser mächtige Doktor der Gnade lernte aus den Schriften von Paulus; und Paulus, der Apostel der Gnade, empfing es durch Inspiration von Jesus, dem Herrn. Wir können unsern Stammbaum direkt auf Christum zurückführen. Deshalb

schämen wir uns keines Titels, der an eine herrliche Wahrheit Gottes gehängt wird. Die Erwählung ist frei und hat nichts zu tun mit irgend welchem ursprünglich Gutem im Menschen, oder vorhergesehenem Gutem oder einem Verdienst, das der Mensch vor Gott bringen könnte.

③ Ich komme zum schwersten Teil meiner Aufgabe heute morgen – die Erwählung in ihrer Gerechtigkeit. Nun will ich diese große Tatsache verteidigen, dass Gott die Menschen sich erwählt hat, und ich werde sie von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten, als dem, alldem man sie gewöhnlich ansieht. Meine Verteidigung ist diese. Ihr sagt mir, wenn Gott einige Menschen zum ewigen Leben erwählt hat, so ist das ungerecht gewesen. Ich bitte euch, das zu beweisen. Es ist an euch, den Beweis zu liefern. Denn ich möchte euch daran erinnern, dass niemand dies überhaupt verdiente. Ist ein Mensch im ganzen Weltall, der die Dreistigkeit hat, zu sagen, dass er etwas von seinem Schöpfer verdient? Wenn das, so sei es euch kund getan, dass er alles haben soll, was er verdient; und sein Lohn werden die Flammen der Hölle auf ewig sein, denn das ist das Äußerste, was ein Mensch je von Gott verdiente. Gott ist keinem Menschen etwas schuldig, und am letzten großen Tage wird jeder Mensch soviel Liebe, soviel Mitleid, soviel Güte haben, als er verdient. Selbst die Verlorenen in der Hölle sollen alles haben, was sie verdienen; ja, und Wehe ihnen an dem Tage, wo sie den Zorn Gottes haben werden, der das Höchste sein wird, das sie verdient haben. Wenn Gott jedem soviel gibt, wie er verdient, ist Er deshalb der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, wenn Er einigen unendlich viel mehr gibt, als sie verdienen? Wo ist die Ungerechtigkeit eines Menschen, der mit dem Seinigen tut, wie er will? Hat er nicht das Recht, zu geben, was ihm gefällt? Wenn Gott jemandem etwas schuldig wäre, dann würde Ungerechtigkeit da sein. Aber Er ist niemandes Schuldner, und wenn Er seine Gunst nach seinem eignen unumschränkten Willen verleiht, wer will Ihn tadeln? Du hast keinen Schaden erlitten; Gott hat dir nicht Unrecht getan. Bringe deine Ansprüche vor Ihn, und Er wird ihnen bis aufs letzte Jota gerecht werden. Wenn du gerecht bist und etwas von deinem Schöpfer verlangen kannst, stehe auf und mache deine Tugenden geltend, so wird Er dir antworten. Ob du auch deine Lenden gürtest wie ein Mann, und vor Ihm stehst und deine eigne Gerechtigkeit geltend machst, so wird Er dich zittern machen und dich selber verabscheuen, dass du dich in Staub und Asche wälzest; denn deine Gerechtigkeit ist eine Lüge, und deine besten Werke nur unreine Lumpen. Gott tut keinem Schaden, indem Er einige segnet. Sonderbar ist es, dass Gott angeklagt wird, als wenn Er ungerecht wäre.

Ich verteidige sie wiederum aus einem andern Grunde. Wem von euch hat Gott je seine Barmherzigkeit und Liebe verweigert, wenn ihr sein Angesicht gesucht habt? Hat Er nicht das Evangelium euch allen frei verkünden lassen? Heißt nicht sein Wort euch zu Jesu kommen? und sagt es nicht feierlich: „Wer da will, der komme?“ Werdet ihr nicht jeden Sabbat eingeladen, zu kommen und euer Vertrauen auf Jesum zu setzen? Wenn ihr es nicht tun wollt, sondern eure Seelen verderben wollt, wer ist zu tadeln? Wenn ihr euer Vertrauen auf Christum setzen wollt, so sollt ihr errettet werden; Gott wird sein Versprechen nicht zurücknehmen. Erprobt Ihn, versucht Ihn. In dem Augenblick, wo du der Sünde entsagst und auf Christum vertraust, in dem Augenblick magst du dich als einen seiner Erwählten wissen; aber wenn du böswillig das Evangelium wegstößest, das täglich gepredigt wird, wenn du nicht errettet werden willst, dann sei dein Blut über deinem eignen Haupte. Der einzige Grund, weshalb du verloren gehen kannst, ist, weil du in der Sünde beharren wolltest und nicht versuchen, davon errettet zu werden. Du hast Christum verworfen, du hast Ihn weit von dir gewiesen und dir selbst überlassen, willst du Ihn nicht aufnehmen. „Wohl aber,“ sagt der eine, „ich kann nicht zu Gott kommen.“ Deine

Unfähigkeit zu kommen, liegt darin, dass du keinen Willen hast, zu kommen. Wenn du nur einmal willig wärest, so würde es dir an der Kraft nicht fehlen. Du kannst nicht kommen, weil du so an deinen Lüsten hängst und die Sünde so lieb hast. Das ist es, warum du nicht kommen kannst. Gerade diese deine Unfähigkeit ist dein Verbrechen, deine Schuld. Du könntest kommen, wenn deine Liebe zum Bösen und zu deinem Ich gebrochen wäre. Deine Unfähigkeit liegt nicht in deiner leiblichen Natur, sondern in deiner verdorbenen sittlichen Natur. O! wenn du willig wärest, errettet zu werden! Das ist der Punkt – das ist der Punkt. Du bist nicht willens, und wirst es auch nie sein, bis die Gnade dich willig macht. Aber wer ist zu tadeln, weil du nicht willig bist, errettet zu werden? Niemand als du selbst; auf dich fällt aller Tadel. Wenn du das ewige Leben ausschlägst, wenn du nicht auf Christum blicken willst, wenn du Ihm nicht vertrauen willst, so gedenke daran, dass es dein eigener Wille ist, der dich verdammt. War je irgend ein Mensch, der den aufrichtigen Willen hatte, auf Gottes Weise errettet zu werden, und dem die Errettung verweigert ward? Nein, nein und tausendmal nein, denn ein solcher Mensch ist schon von Gott gelehret. Er, der den Willen gibt, wird nicht die Kraft versagen. Unfähigkeit liegt hauptsächlich in dem Willen.

Dann lasst mich eine andre Frage tun. Ihr sagt, es ist ungerecht, dass einige verloren gehen, während andre erretten werden. Wer lässt diejenigen verloren gehen, die verloren sind? Veranlasste Gott euch, zu sündigen? Hat der Geist Gottes euch je überredet, etwas Unrechtes zu tun? Hat das Wort Gottes euch je in eurer Selbstgerechtigkeit unterstützt? Nein; Gott hat nie einen Einfluss auf euch geübt, um euch den verkehrten Weg gehen zu lassen. Die ganze Tendenz seines Wortes, die ganze Tendenz der Predigt des Evangeliums geht dahin, euch zu überreden, euch von der Sünde zur Gerechtigkeit zu kehren, von eurem gottlosen Wege zu Jehova. Ich sage wieder, Gott ist gerecht. Wenn ihr den Heiland verwerft, der euch verkündet wird, wenn ihr euch weigert, Ihm zu trauen, wenn ihr nicht zu Ihm kommen wollt und errettet werden, und dann verloren gehet, so ist Gott durchaus gerecht darin, dass ihr verloren geht; aber wenn es Ihm gefällt, den übernatürlichen Einfluss des Heiligen Geistes an einigen von euch auszuüben, so ist Er sicher gerecht, indem Er die Gnade gibt, die kein Mensch beanspruchen kann, und so gerecht, dass durch die Ewigkeiten hindurch nie ein Fehler in seinen Handlungen gefunden werden wird, sondern das „Heilig, Heilig, Heilig“ soll gesungen werden von den Erlösten und von Cherubim und Seraphim; und selbst die Verlorenen in der Hölle werden gezwungen sein, einen unfreiwilligen Bass zu dem furchtbaren Lied ertönen zu lassen: „Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott Zebaoth.“

➤ Nachdem ich so versucht habe, die Gerechtigkeit der Erwählung zu verteidigen, wende ich mich nun dazu, die Wahrheit derselben darzulegen. Ich habe hier möglicherweise einige gottesfürchtige Männer, welche diese Lehre nicht aufnehmen können. Nun, mein Freund, ich zürne dir nicht, wenn du sie nicht aufnehmen kannst, denn kein Mensch kann sie aufnehmen, wenn es ihm nicht von Gott gegeben ist; kein Christ wird sich je darüber freuen, wenn er nicht von dem Geiste gelehrt ist. Aber im Grunde, mein Bruder, wenn du ein erneuerter Mensch bist, so glaubst du sie. Du kommst die Stufen hinauf, um mit mir zu streiten. Komm' her, und ich will dir erlauben, mit dir selbst zu streiten, und ehe fünf Minuten verflossen sind, wirst du mit deinem eignen Munde meine Sache beweisen. Komm', mein lieber Bruder, du glaubst nicht, dass Gott gerechterweise einigen Menschen mehr Gnade geben kann, als andern. Sehr wohl. Lass uns niederknien und zusammen beten; und du sollst zuerst beten. Kaum beginnst du zu beten, so sagst du: „O Herr, möge es Dir gefallen in Deiner unendlichen Barmherzigkeit, Deinen Heiligen Geist zu senden, um diese Versammlung zu erretten, und möge es Dir

gefallen, meine Verwandten nach dem Fleisch zu segnen.“ Halt' ein! Halt' ein! Du bittest Gott, etwas zu tun, was nach deiner Theorie nicht recht ist. Du bittest Ihn, ihnen mehr Gnade zu geben, als sie empfangen haben; du bittest Ihn, etwas Besonderes zu tun. Du bittest wirklich Gott, deinen Verwandten und Freunden und dieser Versammlung Gnade zu geben. Wie kannst du nach deiner Theorie dies für Recht erklären? Wenn es ungerecht von Gott wäre, einem Menschen mehr Gnade zu geben, als einem andern, wie sehr ungerecht ist es dann von dir, Ihn zu bitten, es zu tun! Wenn es alles dem freien Willen des Menschen überlassen ist, warum bittest du dann den Herrn, dazwischen zu treten? Du rufst: „Herr, ziehe sie, Herr, brich ihre Herzen, erneuere ihren Geist.“ Nun, ich tue von Herzen dies Gebet, aber wie kannst du es tun, wenn du es für ungerecht vom Herrn hältst, diesen Leuten mehr Gnade zu gewähren, als den übrigen Menschen. „O!“ aber sagst du, „ich fühle, dass es recht ist, und ich will Ihn bitten.“ Sehr wohl; wenn es aber recht von dir ist, zu bitten, so muss es recht von Ihm sein, zu geben; es muss recht von Ihm sein, Menschen Gnade zu geben, und einigen solche Gnade, dass sie gezwungen sind, errettet zu werden. Du hast so meine Behauptung bewiesen, und ich brauche keinen bessern Beweis. Und nun, mein Bruder, wollen wir ein Lied zusammen singen.

„Mein Herr und Gott, ich liebe Dich,
Denn Du zuvörderst liebtest mich.“

Ja, Bruder, das ist Calvinismus. Du hast ihn wieder ausgesprochen. Du liebst deinen Herrn und Gott, weil Er dich zuerst geliebt hat. Wohl, wie ist es, dass du dahin gekommen bist, Ihn zu lieben, während andre Ihn nicht lieben? Ist das zu deiner Ehre oder zu seiner Ehre? Du sagst: „Es ist zum Preise der Gnade; lass die Gnade den Preis haben.“ Sehr wohl, Bruder, wir werden ganz gut zusammen auskommen; denn obgleich wir nicht im Predigen übereinstimmen, so stimmen wir doch, wie du siehst, im Beten und Preisen überein. Vor ein paar Monaten predigte ich in einer großen Versammlung von Methodisten; die Brüder waren sehr lebendig und gaben alle Arten Antworten auf meine Predigt, nickten mit dem Kopf und riefen: „Amen!“ „Halleluja!“ Ehre sei Gott! und ähnliches. Sie weckten mich vollständig auf. Mein Geist war erregt, und ich predigte weiter mit ungewöhnlicher Kraft und Stärke; und je mehr ich predigte, desto mehr riefen sie: „Amen!“ „Halleluja!“ „Ehre sei Gott!“ Zuletzt führte mich ein Teil meines Textes auf das, was hohe Lehre genannt wird. Deshalb sagte ich, dies bringt mich zu der Lehre von der Erwählung. Da gab es ein tiefes Atemholen. „Nun, meine Freunde, ihr glaubt sie,“ sie schienen zu sagen: „Nein, wir tun es nicht.“ Aber ihr tut es, und ich will euch „Halleluja!“ darüber singen machen. Ich will sie euch so predigen, dass ihr sie anerkennen und glauben werdet. Deshalb stellte ich es so dar: Ist kein Unterschied da zwischen euch und andre Menschen? „Ja, ja. Ehre sei Gott, Ehre! Es ist ein Unterschied da zwischen dem, was ihr waret, und was ihr jetzt seid.“ „O, ja! o, ja!“ An eurer Seite sitzt ein Mann, der zu derselben Kapelle gegangen ist, wie ihr, dasselbe Evangelium gehört, er ist unbekehrt. Wer hat den Unterschied gemacht, ihr selbst oder Gott? „Der Herr!“ sagten sie, „der Herr! Ehre! Halleluja!“ Ja, rief ich, und das ist die Lehre von der Erwählung; das ist alles, was ich behauptete, dass wenn ein Unterschied da ist, der Herr ihn gemacht hat. Ein guter Mann kam zu mir herauf: „Du hast recht, mein Junge! Du hast recht! Ich glaube deine Lehre von der Erwählung; ich glaube sie nicht, wie sie von einigen Leuten gepredigt wird, aber ich glaube, dass wir Gott die Ehre geben müssen; wir müssen die Krone auf das rechte Haupt setzen.“ Im Grunde ist ein Instinkt in dem Herzen jedes Christen, der macht, dass

er das Wesentliche dieser Lehre aufnimmt, selbst wenn er sie nicht in der besonderen Form annehmen will, in der wir sie geben. Das ist mir genug. Ich lege keinen Wert auf die Worte oder Ausdrücke oder die Form des Glaubensbekenntnisses, in der ich die Gewohnheit haben mag, diese Lehre darzustellen. Ich wünsche nicht, dass ihr mein Glaubensbekenntnis unterschreibt; aber ich wünsche, dass ihr eins unterschreibt, das Gott die Ehre für seine Errettung gibt. Jeder Heilige im Himmel singt: „Die Gnade hat es getan;“ und ich wünsche, dass jeder Heilige auf Erden dasselbe Lied singt: „Ihm, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die Gebete, die Lobgesänge, die Erfahrung derer, welche diese Lehre nicht glauben, beweisen dieselbe besser, als irgend etwas, was ich sagen kann. Mir liegt nichts daran, sie besser zu beweisen, und ich lasse die Sache, wie sie ist.

2.

Die Erwählung in ihren praktischen Einflüssen.

Ihr werdet sehen, dass das Gebot mit der Lehre verbunden ist: Gott hat euch geliebet über alle Völker der Erde; deshalb „beschneidet nun eures Herzens Vorhaut und seid förder nicht halsstarrig.“ Man flüstert davon, dass die Erwählung eine zügellose Lehre sei. Sprecht es laut aus, und dann wollen wir euch antworten. Die Lehre von der Erwählung ist eine zügellose! Wie beweist ihr das? Es ist meine Sache, euch das gerade Gegenteil zu beweisen. „Ja, aber,“ ruft jemand, „ich kenne einen Mann, der an die Erwählung glaubt, und doch in Sünden lebt.“ Ja, und ich nehme an, dass dies beweist, sie sei nicht wahr. So kann ich also durch London gehen und irgend einen zerlumpten betrunkenen Kerl finden, der eine Lehre glaubt und in Sünden lebt, und die Tatsache, dass er sie glaubt, beweist, dass sie nicht wahr ist. Sonderbare Logik das! Ich will es unternehmen, jede Wahrheit in der Welt als unwahr zu beweisen, wenn ihr mir nur dies als Regel gebt. Wie! ich kann irgend ein schmutziges, grindiges Geschöpf auftreiben, das an die allgemeine Güte Gottes glaubt. Dann vermute ich, dies wird sie als unwahr beweisen. Ich könnte einen Elenden, der in Sünden lebt, auftreiben, der doch glaubt, dass, wenn er von Herzen rief: „Herr, sei mir Sünder gnädig,“ er errettet werden würde, selbst auf seinem Sterbebette; ich vermute, sein Glaube daran beweist es als falsch, – nicht wahr? Nein! Ihr wisst sehr wohl, obgleich ihr solche Logik gegen uns gebraucht, so würdet ihr sie doch nicht gegen euch selber gebrauchen. Die Sache ist die, dass das schlechte oder das gute Leben einzelner nicht als ein Beweis für oder gegen eine Reihe Lehren genommen werden kann. Es gibt heilige Männer, die im Irrtum sind; es gibt Unheilige, welche die Wahrheit annehmen. Das kann jeder, der aufrichtig die Beobachtung anstellen will, jeden Tag sehen. Wenn indes irgend eine Sekte besondere voll von ungöttlichen Bekennern und Heuchlern wäre, so wollte ich die Kraft eures Beweises zugeben. Aber ich fordere euch auf, den Beweis zu liefern. Die Menschen, die diese Lehre geglaubt haben, sind überall in der ganzen Welt – obgleich es vielleicht sich für mich nicht passt, es zu sagen, außer dass ich mich dessen rühmen will, wie Paulus es tat – sehr eifrige, sehr ernste, sehr heilige Menschen gewesen. Gedenkt daran, ihr, die ihr über diese Lehre spottet, dass ihr eure Freiheiten Männern verdankt, die sie glaubten. Wer schnitt für England seine Freiheiten zurecht? Ich zögere nicht, die Palme den starken Armen der Kriegsleute und dem mächtigen Willen Oliver Cromwells zu reichen. Aber was andres ließ sie sich so in die Schlacht stürzen, wie sie es taten, als der feste Glaube, dass sie die Erwählten Gottes seien, und alles vor sich hinwegfegen könnten, weil der Herr, ihr Gott, mit ihnen war? Es ward zu Karls des Zweiten Zeit gesagt, wenn man solche suchte, die an den Arminianismus glaubten, so

könnte man sie in jeder Schenke finden; aber wenn man die suchte, welche an die Lehren von der Gnade glaubten, so müsste man in die Kerker gehen, wo die Heiligen Gottes eingeschlossen seien wegen der Strenge ihres Lebens und der besonderen Genauigkeit ihres Wandels. Niemals waren Menschen himmlischer gesinnt, als die Puritaner; und welchen Puritaner könnt ihr finden, der eine andre Lehre hatte, als die, welche ich heute predige? Ihr mögt einen neuern Doktor finden, der das Gegenteil lehrt, aber geht durch die Jahrhunderte hindurch, und, wenige Ausnahmen abgerechnet, wo sind die Heiligen, welche die Erwählung Gottes leugneten? Das Banner ist von einer Hand in die andre gegangen. Märtyrer starben dafür! sie besiegelten die Wahrheit mit ihrem Blute. Und diese Wahrheit wird stehen, wenn die rollenden Jahre aufhören, sich zu bewegen; diese Wahrheit, die geglaubt werden wird, wenn Irrtum und Aberglaube in den Staub zerbröckeln.

Aber ich komme zu meinem Beweise zurück. Es wird als eine Theorie aufgestellt, dass diese Lehre zügellos sei. Wir widersetzen uns dieser Theorie. Es würde nicht geziemend sein, wenn es so wäre. Die Erwählung lehrt, dass Gott einige erwählt hat, Könige und Priester vor Gott zu sein. Wenn ein Mann glaubt, dass er erwählt ist, ein König zu sein, würde er berechtigt sein, daraus den Schluss zu ziehen: „Ich bin zum König erwählt, deshalb will ich ein Bettler sein; ich bin erwählt, auf einem Throne zu sitzen, deshalb will ich Lumpen tragen.“ Ihr würdet sagen: „Darin wäre keine Logik, kein Verstand.“ Aber es ist ganz ebenso viel Verstand darin, als in eurer Annahme, dass Gott sein Volk erwählt hat, heilig zu sein, und eine Kenntnis dieser Tatsache es unheilig machen wird. Nein! Der Mensch, der weiß, dass Gott ihm eine besondere Würde verliehen hat, fühlt in seinem Herzen einen Wunsch, dieser Würde gemäß zu leben. „Gott hat mich mehr als andre geliebt,“ sagt er, „darum will ich Ihn mehr als andre lieben. Er hat mich durch seine freie Gnade höher als andre gestellt; darum will ich höher als sie leben; will heiliger sein; will hervorragender in der Gnade sein, als einer von ihnen.“ Wenn es einen Menschen gibt, der die Würde der Gnade, die Christus ihm gegeben, missbrauchen kann, und sie in einen Grund für Zügellosigkeit verkehren, so ist Er nicht unter uns zu finden. Der müsste etwas weniger als ein Mensch, gefallen, wie der Mensch es ist, sein, der aus der Tatsache, dass er ein Kind Gottes durch Gottes freie Gnade geworden, nun den Schluss ziehen wollte, dass er deshalb leben müsse wie ein Kind des Teufels oder sagen wollte: „Weil Gott mich verordnet hat, heilig zu sein, deshalb will ich unheilig sein.“ Das wäre die seltsamste, wunderlichste, verkehrteste, abscheulichste Schlussfolgerung, die man nur hören könnte.

Wiederum, nicht nur das Geziemende bei der Sache, sondern die Sache selbst beweist, dass es so nicht ist. Erwählung ist nie Absonderung. Gott hat den, der gottesfürchtig, für sich selber ausgesondert, hat ein Volk aus der Masse des Menschengeschlechts abgesondert. Erlaubt diese Absonderung uns zu schließen: „Gott hat mich abgesondert, deshalb will ich leben, wie andre Menschen leben.“ Nein! Wenn ich glaube, dass Gott mich durch seine unterscheidende Liebe ausgezeichnet hat und mich abgesondert, dann höre ich den Ruf: „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euer Vater sein.“ Es wäre sonderbar, wenn der Ratschluss der Absonderung eine unheilige Gemeinschaft erzeugen sollte. Es kann nicht sein. Ich leugne ein für allemal in dem Namen aller, welche an der Wahrheit halten, – ich leugne feierlich, wie in der Gegenwart Gottes, dass wir irgend einen Gedanken daran haben, dass wir, weil Gott uns abgesondert hat, hingehen und wie andre leben sollten. Nein, Gott verhüte es. Unsre Absonderung ist eine Ursache und ein Beweggrund dafür, dass wir uns ganz von Sündern trennen. Ich hörte einmal einen Mann sagen: „Mein Herr, wenn ich diese Lehre glaubte, so würde ich in Sünden leben.“ Meine Antwort war: „Ich

glaube wohl, **Sie** würden es. Ich glaube wohl. **Sie** würden es.“ „Und warum,“ sagte er, „sollte ich es mehr als Sie?“ „Einfach darum, weil Sie ein Mensch sind, und ich hoffe, ich bin ein neuer Mensch in Christo Jesu.“ Für einen Menschen, der durch die Gnade erneuert ist, gibt es keine Lehre, die ihn veranlassen könnte, die Sünde zu lieben. Wenn ein Mensch von Natur wie ein Schwein ist, das sich im Schlamm wälzt, so verwandelt ihn in ein Schaf, dann gibt es keine Lehre, die ihn lehnen könnte, die machen kann, dass er wieder hinget und sich im Schlamm wälzt. Seine Natur ist verwandelt. Dort ist ein Rabe in eine Taube verwandelt. Ich will euch diese Taube geben, und ihr könnt sie lehren, was ihr wollt, aber diese Taube wird nicht mehr Aas fressen. Sie kann es nicht ertragen, ihre Natur ist ganz verwandelt. Hier ist ein Löwe, der nach Raub brüllt. Ich will ihn in ein Lamm verwandeln; und ich fordere euch heraus, ob ihr dies Lamm durch irgend eine Lehre dahin bringen könnt, dass es hinget und seine Lippen mit Blut rötet. Es kann dies nicht tun – seine Natur ist verwandelt. Ein Freund fragte an Bord eines Dampfers, als wir von Irland zurückkamen, einen der Matrosen: „Möchtest du ein lustiges Lied?“ „Nein,“ sagte er, „ich liebe solche Dinge nicht.“ „Möchtest du einen Tanz?“ „Nein,“ sagte er, „ich habe eine Religion, die nur erlaubt, zu fluchen und mich zu betrinken, so oft es mir gefällt, und das ist niemals; denn ich hasse alle solche Dinge mit vollkommenem Hass.“ Christen halten sich von der Sünde fern, weil ihre Natur die Sünde verabscheut. Bildet euch nicht ein, dass wir von der Sünde zurückgehalten werden, weil man uns durch die Drohung der Verdammnis erschreckt; wir haben keine Furcht, außer der Furcht, unsern liebevollen Vater zu beleidigen. Aber wir wünschen nicht zu sündigen – unser Durst ist nach Heiligkeit und nicht nach Laster. Aber wenn ihr eine Religion habt, die euch immer einen Zwang auferlegt, so dass ihr sagt: „Ich ginge gern ins Theater heute Abend, wenn ich nur dürfte,“ – wenn ihr so sprecht, verlasst euch darauf, dann ist eure Religion nicht viel wert. Ihr müsst eine Religion haben, die euch das hassen macht, was ihr einst liebte, und lieben, was ihr einst hasste; eine Religion, die euch aus eurem alten Leben herauszieht und euch in ein neues Leben bringt. Nun, wenn ein Mensch eine neue Natur hat, welche Lehre von der Erwählung kann machen, dass diese neue Natur gegen ihre Instinkte handelt? Die Erwählung Gottes gibt eine neue Natur; deshalb, selbst wenn die Lehre gefährlich wäre, würde die Natur sie schon im Zaume halten.

Aber noch einmal, bringt mir hierher den Menschen – Menschen soll ich ihn nennen? – bringt mir die Bestie oder den Teufel hierher, der sagen würde: „Gott hat mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward; mein Name ist auf Jesu Herzen; er erkaufte mich mit seinem Blut; meine Sünden sind alle vergeben; ich werde Gottes Angesicht mit Freude und Wonne sehen; deshalb hasse ich Gott; deshalb lebe ich in Sünden.“ Bringt mir das Ungeheuer herauf, sage ich; und wenn ihr ein solches gebracht habt, selbst dann will ich nicht zugeben, dass Vernunft in dieser schändlichen Lüge ist, dieser verdammenswerten Verleumdung, die ihr auf diese Lehre geworfen habt, dass sie die Menschen zügellos mache. Es gibt keine Wahrheit, die einen Menschen so zur Frömmigkeit stählen kann, als die Tatsache, dass er von Gott erwählt war vor Anbeginn der Zeit. Von Dir geliebt mit einer grenzenlosen Liebe, die sich nie ändert und bis zum Ende dauert – o, mein Gott! Ich wünsche, mich in Deinem Dienste zu verzehren, denn diese reiche Barmherzigkeit zwingt uns, nötigt uns, in der Furcht Gottes zu wandeln, und Ihn zu lieben und unser ganzes Leben lang zu dienen.

Nun noch zwei Lehren, und dann will ich schließen.

❶ Die erste Lehre ist dies: Christliche Männer und Frauen, erwählt von Gott und verordnet zur Seligkeit, erinnert euch, dass dies eine Lehre ist, der überall widersprochen wird. Verbergt sie nicht, versteckt sie nicht, denkt daran, dass

Christus gesagt hat: „Wer sich meiner Worte schämt, dessen werde ich mich auch schämen.“ Aber nehmt euch in acht, dass ihr der Lehre keine Unehre macht. Seid heilig, wie Er heilig ist. Er hat euch berufen; haltet fest an eurem Beruf und tut Fleiß euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Ziehet an, als die Erwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Heiligkeit und Liebe; und lasst die Welt sehen, dass Gottes Erwählte durch die Gnade zu den auserlesensten Menschen gemacht sind, die mehr in Christi Nähe leben und mehr Christo gleichen, als irgend welche andre Leute auf der Erde. Und lasst mich hinzufügen, wenn die Welt euch verhöhnt, so könnt ihr eurer Feindin ins Angesicht blicken ohne zu zittern. Denn dies ist ein Grad des Adels, ein Patent göttlicher Würde, wegen dessen ihr nie zu erröten braucht, das euch aber abhalten wird, je Feiglinge zu sein oder das Knie vor Pomp und Rang zu beugen, wenn sie mit dem Laster, vergesellschaftet sind. Diese Lehre hat man niemals geliebt, weil sie ein Hammer gegen Tyrannen ist. Die Menschen haben sich ihre eignen Erwählten auserlesen, ihre Könige, Herzoge und Grafen, und Gottes Erwählung kommt damit in Widerstreit. Es sind einige, die ihre Knie nicht vor Baal beugen wollen, die sich für Gottes echte Aristokratie halten, die nicht ihr Gewissen den Diktaten andrer unterwerfen wollen. Die Menschen spotten und toben und rasen, weil diese Lehre einen Mann stark in seinen Lenden macht und ihn nicht das Knie beugen oder umkehren und ein Feigling sein lässt. Steht deshalb fest in dieser Freiheit und lasst euch nicht in der Hoffnung eures Berufes erschüttern.

② Ein andres Wort der Ermahnung; es ist die zweite Lehre. Es sind einige unter euch, die aus der Lehre von der Erwählung eine Entschuldigung machen, eine Entschuldigung, eine Verteidigung für ihren eignen Unglauben und ihr gottloses Herz. Nun, gedenkt daran, diese Lehre übt durchaus gar keinen Zwang auf euch aus. Wenn ihr gottlos seid, so seid ihr es, weil ihr es sein wollt. Wenn ihr den Heiland verwerft, so tut ihr es eben, weil ihr es tun wollt. Die Lehre lässt euch Ihn nicht verwerfen. Ihr mögt sie als Entschuldigung brauchen, aber es ist eine vergebliche; es ist ein Kleid von Spinnweben, das am jüngsten Tage weggerissen werden wird. Ich bitte euch, legt es beiseite und bedenkt, dass die Wahrheit, mit der ihr es zu tun haben werdet, die ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Wenn du glaubst, so wirst du selig. Wenn du Christo vertraust, magst du sein, wer du willst oder was du willst, in der ganzen weiten Welt, so bist du ein erretteter Mensch. Sprich nicht: „Ich will nicht glauben, weil ich nicht weiß, ob ich erwählt bin.“ Du kannst es nicht wissen, bis du geglaubt hast. Deine Sache ist es, zu glauben. „Wer“ – es ist keine Beschränkung dabei – „wer an Christum glaubt, soll errettet werden.“ Du ebenso wohl, wie jeder andre Mensch. Wenn du Christo vertraust, sollen deine Sünden vergeben, deine Missetaten ausgetilgt werden. O, möge der Heilige Geist das neue Leben in dich hauchen. Das Knie beugend, bitte ich euch: „Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne.“ Empfängt seine Barmherzigkeit jetzt, ergebt euch Ihm, und dann werdet ihr finden, dass ihr euch Ihm ergabt, weil Er dies in euch wirkte; dass ihr zu Ihm kamt, weil Er euch zog; und dass Er euch zog, weil Er euch je und je geliebet hatte.

Möge Gott seinen Segen hierzu geben, um Jesu willen.

Amen

XIX.

Menschliche Verantwortlichkeit.

Gehalten im Jahre 1858

Johannes 15,22

Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.

Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen gesprochen hätte, so hätten sie keine Sünde; aber nun haben sie keinen Mantel für ihre Sünde. (Engl. Übers.).

Die besondere Sünde der Juden, die Sünde, welche vor allem ihre früheren Missetaten noch erschwerte, war ihre Verwerfung Jesu Christi als des Messias. Er war sehr deutlich in den Büchern der Propheten beschrieben worden, und die, welche auf Ihn warteten, sowie Simeon und Hanna, freuten sich, sobald sie Ihn nur erblickten, selbst in seinem Kindesalter, und verstanden, dass Gott sein Heil hatte kommen lassen. Aber Jesus Christus entsprach nicht der Erwartung jenes gottlosen Geschlechtes; weil Er nicht mit Pomp angetan und mit Macht bekleidet kam, weil Er nicht den äußern Schmuck eines Fürsten und die Ehren eines Königs hatte, schlossen sie ihre Augen vor Ihm zu; Er war „eine Wurzel aus dürrem Erdreich,“ Er war „der Allerverachtetste und Unwerteste.“ Ihre Sünde blieb indes hierbei nicht stehen. Nicht zufrieden damit, zu leugnen, dass Er der Messias sei, wurden sie außerordentlich hitzig in ihrem Zorn; sie verfolgten Ihn sein ganzes Leben lang und suchten sein Blut; und sie waren nicht zufrieden, bis ihre teuflische Bosheit völlig gesättigt war, indem sie an dem Fuße des Kreuzes niedersäßen, und die Schmerzen und den Todeskampf ihres gekreuzigten Messias beobachteten. Obwohl über dem Kreuze selbst die Worte geschrieben waren: „Jesus von Nazareth, der Juden König,“ so kannten sie doch nicht ihren König, Gottes ewigen Sohn; und da sie Ihn nicht kannten, kreuzigten sie Ihn, „denn hätten sie Ihn erkannt, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben.“

Nun, die Sünde der Juden wird jeden Tag von andern wiederholt; das was sie einst taten, haben viele jeden Tag getan. Sind nicht viele unter euch, die hier jetzt anwesend sind und meinen Worten zuhören, die den Messias vergessen? Ihr gebt euch nicht die Mühe, Ihn zu leugnen; ihr würdet euch nicht in einem sogenannten christlichen Lande erniedrigen dadurch, dass ihr aufständet und seinen Namen lästertet. Vielleicht habt ihr die rechte Lehre über Ihn und glaubt, dass Er der Sohn Gottes ebenso wohl wie der Sohn Mariens ist; aber doch vernachlässigt ihr seine Anrechte, gebt Ihm keine Ehre und nehmt Ihn nicht als eures Vertrauens würdig an. Er ist nicht euer Erlöser; ihr seht nicht nach seiner zweiten Zukunft aus und erwartet auch nicht, durch sein Blut errettet zu werden; nein, schlimmer noch, ihr kreuziget Ihn zur Stunde; denn wisst ihr nicht, alle die, welche das Evangelium Christi verwerfen, kreuzigen den Herrn aufs Neue und öffnen weit seine Wunden? So oft ihr das Wort predigen hört und es abweist, so oft ihr gewarnt werdet

und die Stimme des Gewissens erstickt, so oft ihr zu zittern beginnt und dennoch sprecht: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen,“ so oft ergreift ihr in Wahrheit den Hammer und die Nägel und durchbohrt noch einmal die Hand und lasst das Blut aus seiner Seite fließen. Und es sind andre Weisen da, in denen ihr Ihn durch seine Glieder verwundet. So oft ihr seine Prediger verachtet, oder Anstöße in den Weg seiner Diener legt, oder seinem Evangelio durch euer schlechtes Beispiel hinderlich seid, oder durch eure harten Worte den Suchenden von dem Weg der Wahrheit abzukehren versucht, so oft begeht ihr jene große Missetat, welche den Fluch auf die Juden brachte und Ihn verurteilt hat, über die Erde dahin zu wandern bis zum Tage der zweiten Zukunft, wenn Er kommen wird der selbst von den Juden als König der Juden anerkannt werden soll, nach dem beide, Jude und Heide, jetzt mit ängstlicher Erwartung aussehen, der Messias, der Fürst, der einst kam zu leiden, der aber wieder kommt, zu herrschen.

Und nun will ich heute morgen versuchen die Parallele zwischen euch und den Juden zu ziehen; nicht eben in bestimmtem Ausdruck, aber doch beiläufig, wenn Gott mir hilft, indem ich mich an euer Gewissen wende und euch fühlen mache, dass ihr durch die Verwerfung Christi dieselbe Sünde begeht und dasselbe Urteil auf euch herabzieht. Wir werden betrachten

1. die Trefflichkeit des Predigtamtes, da Christus darin kommt und zu den Menschen spricht: „Wenn ich nicht zu ihnen gesprochen hätte.“ Wir wollen beachten
2. die Erschwerung der Sünde, die durch die Verwerfung der Botschaft Christi verursacht wird: „Wenn ich nicht zu ihnen gesprochen hätte, so hätten sie keine Sünde.“
3. den Tod aller Entschuldigungen, verursacht durch die Predigt des Wortes: „Nun haben sie keinen Mantel für ihre Sünde.“ Und dann zuletzt werden wir kurz, aber sehr ernst ankündigen
4. das fürchterlich erschwerte Urteil derer, die so den Heiland verwerfen und ihre Schuld vergrößern, indem sie Ihn verachten.

1.

Zuerst also haben wir heute morgen zu sagen, und mit Wahrheit zu sagen, **dass für das Gewissen des Menschen die Predigt des Evangeliums das Kommen des Herrn Jesu Christi und das Sprechen des Heilandes durch die Prediger ist.** Als das alte Israel Moses verachtete und gegen ihn murrte, sagte Moses sanftmütig: „Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den Herrn.“ Und wahrlich, der Prediger kann, mit Bürgschaft der Heiligen Schrift, dasselbe sagen: „Wer uns verachtet, der verachtet nicht uns, sondern den, der uns gesandt hat; wer die Botschaft verwirft, der verwirft nicht, was wir sagen, sondern verwirft die Botschaft des ewigen Gottes.“ Der Prediger ist nur ein Mensch; er hat keine priesterliche Macht, aber er ist ein Mann, der aus der übrigen Menschheit heraus berufen ist und mit dem Heiligen Geist begabt, um zu seinen Mitmenschen zu sprechen; und wenn er die Wahrheit predigt wie mit einer vom Himmel gesandten Macht, so erkennt Gott ihn an, indem Er ihn seinen Botschafter nennt und ihn in die hohe und verantwortliche Stellung eines Wächters auf den Mauern Zions versetzt

und alle Menschen acht darauf zu haben heißt, dass das Verachten und mit Füßen treten einer getreuen Botschaft, die getreu ausgerichtet wird, auf Empörung wider Gott und Sünde und Missetat wider den Höchsten hinausläuft. Was das betrifft, was ich als ein Mensch sage, so macht es wenig aus, dass ich es sage; aber wenn ich als des Herrn Botschafter spreche, so hütet euch, dass ihr die Botschaft nicht geringschätzt. Es ist das Wort Gottes, vom Himmel herabgesandt, das wir mit der Kraft des Heiligen Geistes predigen und euch bitten, es zu glauben und daran zu gedenken, dass ihr es auf die Gefahr eurer eignen Seele von euch stoßet, denn nicht wir sind es, die da sprechen, sondern es ist der Geist des Herrn, unsers Gottes, der in uns spricht. Mit welcher feierlichem Ernste bekleidet dies das evangelische Predigtamt! O ihr Menschenkinder, die Predigt ist nicht das Sprechen der Menschen, sondern das Sprechen Gottes durch Menschen. Die, welche wirklich berufene und gesandte Diener Gottes sind, sind nicht die Urheber ihrer Botschaft; sondern sie hören sie zuerst von dem Herrn und sprechen sie dann zum Volk; und sie sehen beständig vor ihren Augen die ernstesten Worte: „Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören;“ und sie hören hinter sich die furchtbare Drohung: „Wenn du sie nicht warnst, werden sie umkommen, aber ihr Blut will ich von deiner Hand fordern.“ O, dass ihr heute in feurigen Buchstaben die Worte des Propheten vor euch geschrieben sähet: „O Erde, Erde, Erde, höre des Herrn Wort; denn soweit unsre Predigt wahr und unbefleckt vom Irrtum ist, ist sie Gottes Wort und hat dasselbe Recht und denselben Anspruch auf euren Glauben, als wenn Gott selber zu euch vom Gipfel des Sinai spräche, anstatt durch die Predigt des Wortes Gottes.

Und nun lasst uns innehalten bei dieser Lehre und uns die ernste Frage vorlegen: „Haben wir nicht alle gröblich gegen Gott gesündigt durch unsre Vernachlässigung der Gnadenmittel? Wie oft seid ihr vom Hause Gottes weggeblieben, wenn Gott selber dort sprach? Was würde das Geschick Israels gewesen sein, wenn sie, als sie an jenem heiligen Tage aufgefordert wurden, das Wort Gottes vom Gipfel des Berges zu vernehmen, störrischerweise in der Wüste umhergestreift wären, statt zum Hören zu kommen?“ Und doch habt ihr das getan. Ihr habt euer Vergnügen gesucht und dem Sirengesang der Versuchung gelauscht; aber ihr habt euer Ohr gegen die Stimme des Höchsten verschlossen; und wenn Er selber in seinem eignen Hause gesprochen hat, so habt ihr euch abgekehrt auf eure krummen Wege, und habt nicht die Stimme des Herrn, eures Gottes, beachtet. Und wenn ihr zum Hause Gottes kamt, wie oft war da das Auge sorglos, das Ohr unaufmerksam! Ihr habt gehört, als wenn ihr nicht hörtet. Die Stimme drang durch euer Ohr, aber der verborgene Mensch des Herzens war taub und ihr waret der tauben Otter gleich: wenn wir euch auch noch so sehr beschworen, ihr wolltet uns nicht hören noch beachten. Gott selbst hat auch zuzeiten in eurem Gewissen gesprochen, so dass ihr es gehört habt. Ihr standet dort im Gange und eure Knie schlotterten, ihr saßet in eurem Stuhl, und während irgend ein mächtiger Boanerges es herausdonnerte, hörtet ihr es in eurem Herzen sagen wie mit eines Engels Stimme: „Bereite dich, deinem Gott zu begegnen – betrachte deine Wege – bestelle dein Haus, denn du sollst sterben und nicht leben.“ Und doch seid ihr aus Gottes Hause gegangen und habt vergessen, wie ihr gestaltet waret. Ihr habt den Geist gedämpft, ihr habt dem Geist der Gnade Trotz geboten; ihr habt die Gewissensregungen von euch abgewiesen; ihr habt jene ersten Kindesgebete erstickt, die in eurem Herzen zu schreien begannen; ihr habt jene neugebornen Wünsche ertränkt, die eben in euch aufsprangen; ihr habt alles, was gut und heilig war, von euch abgewiesen; ihr seid wieder auf eure eignen Wege gegangen und noch einmal auf die Berge der Sünde und in die Täler der Missetat gewandert. Ach, meine Freunde, denkt nur einmal daran

dass ihr in allem diesem euren Gott verachtet habt. Ich bin gewiss, wenn der Heilige Geist nur diese eine ernste Wahrheit heute morgen in euer Gewissen drücken wollte, so würde dieser Musiksaal in ein Trauerhaus verwandelt und dieser Ort ein Bochim werden, ein Ort des Weinens und Klagens. O, Gott verachtet haben, den Menschensohn mit Füßen getreten haben, an seinem Kreuz vorüber gegangen sein, die Werbungen seiner Liebe und die Warnungen seiner Gnade verschmäht haben! Wie ernst! Dachtet ihr zuvor daran? Ihr habt gedacht, es sei nur Verachtung eines Menschen; werdet ihr nun daran denken als an eine Verachtung Christi? denn Christus hat zu euch gesprochen. Ach! Gott ist mein Zeuge, dass oft Christus mit diesen Augen geweint und mit diesen Lippen zu euch gesprochen hat. Ich habe nichts gesucht, als eure Seelen zu gewinnen. Zuweilen habe ich mit harten Worten versucht, euch zum Kreuze zu treiben und zu andern Zeiten habe ich mit weinenden Worten gesucht, euch zu meinem Erlöser zu weinen; und gewiss bin ich, dass ich dann nicht selber sprach, sondern dass Jesus durch mich sprach, und wenn ihr dann hörtet und weinetet und hinweggingt und vergaßt, so bedenkt, dass Christus zu euch gesprochen hatte. Er war es, der sagte: „Blicket auf mich und seid errettet, all ihr Enden der Erde;“ Er war es, der sagte: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;“ Er war es, der euch warnte, dass ihr umkommen müsset, wenn ihr eines so großen Heils nicht achtetet; und indem ihr die Warnung beiseite setztet und die Einladung abwieset, habt ihr nicht uns verachtet, sondern unsern Herrn; und wehe euch, wenn ihr nicht Buße tut, denn es ist eine fürchterliche Sache, die Stimme dessen zu verachten, der vom Himmel redet.

2.

Und nun müssen wir den zweiten Punkt betrachten, nämlich, **dass die Verwerfung des Evangeliums die Sünde des Menschen erschwert.** Nun, lasst mich nicht missverstanden werden. Ich habe von Leuten gehört, die, nachdem sie zum Hause Gottes gegangen waren, mit einem Gefühl der Sünde erfüllt und zuletzt fast zur Verzweiflung getrieben wurden, denn Satan hatte sie verführen wollen, das Haus Gottes zu verlassen, indem er sagte: „Je mehr ihr geht, desto mehr vergrößert ihr eure Verdammnis.“ Nun glaube ich, dass dies ein Irrtum ist; wir vergrößern nicht unsre Verdammung dadurch, dass wir zum Hause Gottes gehen; wir vergrößern sie viel eher dadurch, dass wir wegbleiben; denn im Wegbleiben vom Hause Gottes ist eine doppelte Verwerfung Christi; ihr werft ihn ebenso wohl mit dem äußern Verstand, als mit dem innern Geiste; ihr versäumt sogar das Liegen am Teiche Bethesda; ihr seid schlimmer als der Mann, der am Teiche lag, aber nicht hineinkommen konnte. Ihr wollt da nicht liegen und deshalb, indem ihr es versäumt, das Wort Gottes zu hören, ladet ihr in der Tat ein furchtbares Gericht auf euch; aber wenn ihr zum Hause Gottes geht und aufrichtig einen Segen sucht, wenn ihr keinen Trost erhaltet – wenn ihr nicht Gnade in den Mitteln erhaltet, dennoch wird eure Verdammung dadurch nicht vergrößert, wenn ihr hingehet und andächtig Segen sucht. Eure Sünde wird nicht erschwert durch das bloße Hören des Evangeliums, sondern durch die eigenwillige und gottlose Verwerfung desselben, wenn ihr es hört. Der Mann, der auf das Wort des Evangeliums hört und danach sich auf seinen Fersen umdreht mit einem Lachen, oder der, nachdem er es viele Male gehört und es sichtbar einen Eindruck auf ihn gemacht, dennoch den Sorgen und Freuden dieses bösen Lebens verstattet, hereinzukommen und den Samen zu ersticken – ein solcher Mann vergrößert in furchtbarem Maße seine Schuld.

❶ Und nun wollen wir erwägen, warum er, in einem zwiefachen Maße, dieses tut. Weil er zuerst eine ganz und gar neue Sünde erhält, die er nie zuvor gehabt und außerdem all seine andern Sünden erschwert. Bringt mir einen Hottentotten hierher, oder einen Mann von Kamschatka, einen Wilden, der nie das Wort gehört hat. Dieser Mann mag jede Sünde in dem Schuldverzeichnis haben, außer einer; aber diese eine, bin ich sicher, hat er nicht. Er hat nicht die Sünde, das Evangelium verworfen zu haben, wenn es ihm gepredigt ward. Aber ihr, wenn ihr das Evangelium hört, habt die Gelegenheit, eine neue Sünde zu begehen; und wenn ihr es verworfen habt, so habt ihr eine neue Missetat zu all den andern hinzugefügt, die um euren Hals hängen. Ich bin oft von gewissen Leuten, die von der Wahrheit abgeirrt sind, getadelt worden, weil ich die Lehre predige, dass es eine Sünde in den Menschen ist, wenn sie das Evangelium Christi verwerfen. Ich kümmere mich nicht um jede schimpfliche Benennung: ich bin gewiss, dass ich die Gewähr des Wortes Gottes habe, so zu predigen, und ich glaube nicht, dass irgend ein Mann treu gegen die Seelen der Menschen und rein von ihrem Blute sein kann, wenn er nicht häufiges und ernstes Zeugnis über diesen wichtigen Gegenstand ablegt. Wenn der Geist der Wahrheit kommt, „der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht; um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht.“ „Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ „Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide, mich und meinen Vater.“ „Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan!“ „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, dass wir nicht dahin fahren. Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“ Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muss sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel, meint ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet? Denn wir wissen den, der da sagt: „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Und abermals: „Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Ich habe, wie ihr seht, einige Schriftstellen angeführt, und wenn sie nicht bedeuten, dass Unglaube eine Sünde ist, und die Sünde, welche vor allen andern Sünden die Menschenseelen verdammt, so bedeuten sie überhaupt gar nichts, sondern sind nur ein toter Buchstabe in dem Worte Gottes. Nun, Ehebruch und Mord und Diebstahl und Lüge – all dieses sind verdammliche und tödliche Sünden; aber Buße kann von allen diesen reinigen durch das Blut Jesu Christi. Aber Christum verwerfen, das ruiniert einen Menschen hoffnungslos. Der Mörder, der Dieb, der Trunkenbold mag noch ins Himmelreich kommen, wenn er seine Sünde bereuen und das Kreuz Christi ergreifen will; aber mit diesen Sünden ist der Mensch unvermeidlich verloren, wenn er nicht an den Herrn Jesum Christum glaubt.

Und nun, meine Hörer, wollt ihr einen Augenblick betrachten, was für eine furchtbare Sache es ist, welche ihr zu all euren andern Sünden hinzufügt. Alles liegt in den Eingeweiden dieser Sünde – der Verwerfung Christi. Es ist Mord darin; denn wenn ein Mann auf dem Schafott die Begnadigung verwirft, ermordet er sich nicht? Es ist Stolz darin; denn ihr werft Christum, weil euer stolzes Herz euch verkehrt hat. Es ist Empörung darin; denn wir empören uns gegen Gott, wenn wir Christum verwerfen. Es

ist Hochverrat darin, denn ihr verwerft einen König; ihr stoßt Ihn zurück, der gekrönter König der Erde ist, und ihr ladet deshalb die allerschwerste Schuld auf euch. O, zu denken, dass der Herr Jesus vom Himmel hernieder kam – einen Augenblick daran zu denken, dass Er am Kreuze hing – dass Er in äußersten Qualen starb, und dass von diesem Kreuz Er heute auf euch herniederblickt und spricht: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;“ dass ihr euch doch von Ihm hinwegwendet – das ist der unfreundlichste Stich von allen. Was ist viehischer, was teuflischer, als von Ihm euch zu wenden, der sein Leben für euch gab? O, dass ihr weise wäret, dass ihr dies verstandet, dass ihr euer letztes Ende bedenken wolltet!

② Aber wiederum, wir fügen nicht eine neue Sünde dem Verzeichnis der Schuld bei, sondern wir erschweren alle übrigen. Ihr könnt nicht so wohlfeil sündigen, als andre Leute, ihr, die ihr das Evangelium gehabt habt. Wenn die Unerleuchteten und Unwissenden sündigen, so schlägt ihnen ihr Gewissen nicht; und es ist nicht die Schuld in der Sünde der Unwissenden, die in der Sünde der Erleuchteten ist. Stahlst du früher? das war schlecht genug; aber höre das Evangelium und bleibe ein Dieb, und du bist in der Tat ein Dieb. Logst du, ehe du das Evangelium hörtest? Der Lügner soll sein Teil in dem feurigen Pfuhl haben; aber lüge, nachdem du es gehört hast: und es scheint, als wenn das Feuer des Tophet zu einer siebenfachen Wut angefacht werden müsse. Wer unwissend sündigt, hat eine kleine Entschuldigung; aber wer gegen Licht und Erkenntnis sündigt, der sündigt vermessen; und unter dem Gesetz war keine Versöhnung hierfür, denn vermessene Sünden waren außerhalb des Bereiches der gesetzlichen Versöhnung, obgleich, Gott sei gelobt, Christus auch für diese gebüßt hat, und wer da glaubet, selig werden soll, trotz dieser Schuld sogar. O! ich bitte euch, bedenkt, dass die Sünde des Unglaubens jede andre Sünde schwärzt. Sie ist wie Jerobeam. Es wird von ihm gesagt, er sündigte und machte Israel sündigen. So sündigt der Unglaube selber und führt zu jeder andern Sünde. Unglaube ist die Feile, womit ihr die Axt und das Schwert wetzet, die ihr in der Empörung gegen den Höchsten gebraucht. Eure Sünden werden immer sündiger, je ungläubiger ihr seid, je mehr ihr von Christo wisset und je länger ihr Ihn verwerft. Dies ist Gottes Wahrheit; aber eine Wahrheit, die ungerne und mit viel Seufzen in unserm Geist gesprochen werden muss. O, solche Botschaft an euch ausrichten zu müssen, an euch, sage ich, denn wenn es Leute unter dem Himmel gibt, auf die mein Text anzuwenden ist, so seid ihr es. Wenn es ein Geschlecht Menschen in der Welt gibt, die für mehr Rechenschaft abzulegen haben, als andre, so seid ihr es. Es sind ohne Zweifel andre, die euch darin gleichstehen, die unter einer treuen und ernsten Predigt sitzen; aber so wahr Gott zwischen euch und mir an jenem großen Tage richten wird, bis zum Äußersten meiner Kraft bin ich treu gegen eure Seelen gewesen. Ich habe nie auf dieser Kanzel gesucht, durch schwere Worte, durch technische Sprache meine eigne Weisheit zu verherrlichen. Ich habe deutlich zu euch gesprochen; und nach meinem besten Wissen ist nicht ein Wort diesen Lippen entschlüpft, das nicht jeder unter euch hätte verstehen können. Ihr habt ein einfaches Evangelium gehabt. Ich habe hier nicht gestanden und kalt zu euch gepredigt. Ich konnte sagen, als ich jene Stufen hinauf kam: „Die Last des Herrn war auf mir;“ denn mein Herz war schwer, als ich hierher gekommen und meine Seele heiß in mir, und wenn ich schwach gepredigt habe, meine Worte mögen ungefeilt gewesen sein und meine Sprache weit entfernt, passend zu sein, aber Herz hat niemals gefehlt. Diese ganze Seele hat zu euch gesprochen; und wenn ich Himmel und Erde hätte durchsuchen können, um Worte zu finden, die euch für den Heiland gewinnen könnten, so würde ich es getan haben. Ich habe es nicht gescheut, euch zu tadeln, ich habe niemals die Dinge beschönigt. Ich habe zu diesem Zeitalter von seinen Missetaten gesprochen und zu euch von euren Sünden. Ich habe die Bibel nicht gemildert, um dem fleischlichen

Geschmack der Menschen zu gefallen. Ich habe gesagt, verdammen, wo Gott sagt; verdammen – ich habe es nicht versüßt im „verurteilen.“ Ich habe die Sachen nicht beschönigt, noch versucht, die Wahrheit zu verschleiern oder zu verbergen, sondern vor den Augen Gottes habe ich dem Gewissen jedes Menschen versucht, das Evangelium zu empfehlen, ernst und mit Kraft, und mit einfacher, gerader und ernster und ehrlicher Predigt. Ich habe nicht die herrlichen Lehren von der Gnade zurückgehalten, obwohl die Feinde des Kreuzes mich um dieser Predigt willen einen Antinomianer genannt haben; ebenso wenig habe ich mich gefürchtet, des Menschen ernste Verantwortlichkeit zu predigen, obwohl eine andre Partei mich um deswillen als einen Arminianer verleumdet hat. Und indem ich dies sage, sage ich es nicht, um mich zu rühmen, sondern um euch zu strafen, wenn ihr das Evangelium verworfen habt, denn ihr werdet dann gesündigt haben mehr als viele andre; wenn ihr Christum verwerft, so wird ein doppeltes Maß des Zornes Gottes auf euch fallen. Die Sünde wird also erschwert durch die Verwerfung Christi.

3.

Und nun drittens, **die Predigt des Evangeliums nimmt denen alle Entschuldigung, die sie hören und verwerfen.** „Nun haben sie keinen Mantel für ihre Sünde.“ Ein Mantel ist eine armselige Bedeckung für die Sünde, wenn ein all sehendes Auge da ist, das hindurch blickt. An dem großen Tage des Sturms des Zornes Gottes wird ein Mantel ein armseliger Schutz sein; aber doch hat der Mensch immer gern einen Mantel. In kalten und regnerischen Tagen sehen wir die Leute ihre Mäntel um sich zusammenziehen, und wenn sie keine Zuflucht und kein Obdach haben, so fühlen sie sich doch ein wenig durch ihr Kleidung geschützt. Und so ist es mit euch; ihr werdet, wenn ihr könnt, eine Entschuldigung für die Sünde zusammenbringen, und wenn euer Gewissen euch anklagt, sucht ihr die Wunde mit einer Entschuldigung zu heilen. Und selbst am Tage des Gerichts, obwohl ein Mantel eine elende Bedeckung sein wird, so wird er doch besser als gar nichts sein. „Aber nun habt ihr keinen Mantel für eure Sünde.“ Der Reisende wird im Regen ohne seine Bedeckung gelassen, dem Unwetter ausgesetzt ohne das Gewand, das ihn einst schützte. „Nun habt ihr keinen Mantel für eure Sünde,“ – entdeckt, angeschuldigt und entlarvt, seid ihr unentschuldigbar, ohne Mantel für eure Missetat. Und nun lasst mich bemerken, wie die Predigt des Evangeliums, wenn sie treu vollzogen wird, alle Mäntel für die Sünde wegnimmt.

❶ Zuerst, jemand könnte aufstehen und sagen: „Ich wusste nicht, dass ich unrecht tat, als ich die und die Missetat beging.“ Nun, das könnt ihr nicht sagen. Gott hat euch in seinem Gesetz feierlich gesagt, was unrecht ist. Da stehen die zehn Gebote; und da steht die Erklärung unsers Meisters, als Er die Gebote weiter auslegte und uns sagte, dass das alte Gesetz: „Du sollst nicht ehebrechen,“ auch alle Sünden des lüsternen Blickes und des bösen Auges verböte. Wenn der Sepoy Missetat begeht, so ist ein Mantel dafür da. Ich zweifle nicht, dass sein Gewissen ihm sagt, dass er unrecht tut, aber seine heiligen Bücher lehren ihn, dass er recht tut, und deshalb hat er diesen Mantel. Wenn der Mohammedaner seinen Lüsten folgt, so zweifle ich nicht, dass sein Gewissen ihn straft, aber sein heiliges Buch gibt ihm die Freiheit. Aber ihr behauptet, an eure Bibel zu glauben und habt sie in euren Häusern und habt ihre Prediger in allen euren Straßen; und deshalb, wenn ihr sündigt, so sündigt ihr, während ihr die Proklamation des Gesetzes an der Mauer gerade vor euren Augen habt – ihr brecht vorsätzlich ein wohlbekanntes Gesetz, das vom Himmel gekommen, und zu euch gekommen ist.

② Ferner könntet ihr sagen: „Als ich sündigte, wusste ich nicht, wie groß die Strafe sein würde.“ Auch hierin ist euch durch das Evangelium keine Entschuldigung geblieben; denn sagte euch Jesus Christus nicht, und sagt Er euch nicht jeden Tag, dass die, welche Ihn nicht haben wollen, in die äußerste Finsternis geworfen werden sollen, wo Heulen und Zähneklappern sein wird? Hat Er nicht gesprochen: „Sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben?“ Erklärt Er nicht selbst, das die Gottlosen in unauslöschlichem Feuer brennen sollen? Hat Er auch nicht von einem Ort gesagt, wo, der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöschen wird? Und die Prediger des Evangeliums haben sich nicht gescheut, euch dies auch zu sagen. Ihr habt gesündigt, obwohl ihr wusstet, dass ihr dadurch verloren gehen würdet. Ihr habt den Giftrank genommen und nicht gedacht, dass er harmlos sei: ihr wusstet, dass in jedem Tropfen des Bechers Verdammnis siedete, und dennoch naht ihr den Becher und leertet ihn bis auf die Hefen. Ihr habt eure Seelen mit offenen Augen ruiniert; ihr seid wie ein Narr in den Stock gegangen, wie ein Ochse zur Schlachtbank, und wie ein Lamm habt ihr das Messer des Fleischers geleck. Hierin ist euch also keine Entschuldigung gelassen.

③ Aber einige von euch möchten sagen: „Ach, ich hörte das Evangelium, es ist wahr, und ich wusste, dass ich unrecht tat, aber ich wusste nicht, was ich tun müsste, um errettet zu werden.“ Ist einer unter euch, der eine solche Entschuldigung vorbringen kann? Ich meine, ihr werdet nicht die Unverschämtheit haben, das zu tun. „Glaube und lebe,“ wird jeden Tag vor euern Ohren gepredigt. Viele von euch haben diese zehn, zwanzig, dreißig, vierzig oder fünfzig Jahre das Evangelium gehört, und ihr dürft nicht wagen, zu sprechen: „Ich habe nicht gewusst, was das Evangelium sei.“ Von eurer frühesten Kindheit an haben manche von euch das Evangelium gehört. Der Name Jesus war in eurem Wiegenliege. Ihr trankt ein heiliges Evangelium ein mit eurer Muttermilch, und doch trotz alledem habt ihr niemals Christum gesucht. „Wissen ist Macht,“ sagen die Menschen. Ach! Wissen, wenn es nicht gebraucht wird, ist **Zorn, Zorn, Zorn**, bis aufs Äußerste gegen den Mann, der weiß, und doch das tut, wovon er weiß, dass es unrecht ist.

④ Mich deucht, ich höre einen andern sagen: „Wohl, ich hörte das Evangelium predigen, aber mir ward nie ein gutes Beispiel vorgestellt.“ Einige von euch mögen das sagen, und es mag teilweise wahr sein; aber es sind andre unter euch, von denen ich sagen könnte, dass dies eine lügenhafte Entschuldigung sei. Ach! Mann, du hast sehr gern von den Fehlern der Christen geredet. Du hast gesagt: „Sie leben nicht wie sie es sollten;“ und ach, es ist zu viel Wahrheit in dem, was du sagst. Aber es gab einmal eine Christin, die du kanntest, und deren Charakter du gezwungen warst, zu bewundern. Erinnerst du dich ihrer? Es war die Mutter, die dich gebar. Das ist bis auf diesen Tag die eine Schwierigkeit für dich gewesen. Du hättest das Evangelium sehr leicht verwerfen können, aber deiner Mutter Beispiel stand vor dir und du konntest das nicht überwinden. Ist nicht unter den ersten dämmernden Erinnerungen eine, wie du deine kleinen Augen am Morgen aufschlugest und einer Mutter liebevolles Antlitz auf dich niederblicken sahest und sie sagen hörtest: „Gott segne den Kleinen; möge er den Erlöser lieben lernen!“ Du erinnerst dich, wie dein Vater dich oft schalt; sie schalt selten, aber sie sprach oft in Tönen der Liebe. Gedenke an jene kleine Stube dort oben, wo sie dich beiseite nahm, ihre Arme um deinen Nacken legte, dich Gott weihte, und betete, dass der Herr dich in deiner Kindheit erretten wolle. Gedenke an den Brief, den sie dir gab, und an das Buch, in das sie ihren Namen schrieb, als du das Vaterhaus verließest, um in die Fremde zu gehen, und an den Schmerz, mit dem sie dir schrieb, als sie gehört, dass du dich in Vergnügungen gestürzt und dich in die Gesellschaft

der Ungöttlichen begeben hättest; denke an den schmerzvollen Blick, mit dem sie dir die Hand presste das letzte Mal, als du sie verließest. Erinnerung dich, wie sie sagte: „Du wirst meine Haare mit Kummer in das Grab bringen, wenn du auf den Wegen der Sünde wandelst.“ Wohl, du weißt, was sie sagte, war nicht geziert; es war Wirklichkeit darin. Du konntest über den Prediger lachen, du konntest sagen, es sei sein Geschäft, aber über sie konntest du nicht spotten; sie war eine Christin, daran war kein Zweifel. Wie oft hatte sie Nachsicht mit deinem zornigen Gemüt und ertrug deine rauen Manieren, denn sie war eine sanfte Seele, fast zu gut für diese Erde – und du erinnerst dich dessen. Du warst nicht da, als sie starb, du konntest nicht zeitig genug ankommen; aber sie sagte im Sterben zu ihrer Freundin: „Es ist nur eins, was ich wünsche, dann könnte ich fröhlich sterben – o, dass ich meine Kinder in der Wahrheit wandeln sehen könnte.“ Nun, ich meine, ein solches Beispiel lässt dich ohne einen Mantel für deine Gottlosigkeit, und wenn du danach Missetat begehst, wie furchtbar muss das Gewicht deines Wehes sein!

Aber andre von euch sagen, dass sie keine solche Mutter hatten; eure erste Schule war die Straße, und das erste Beispiel, das ihr je hattet, war das eines fluchenden Vaters. Erinnerung dich, mein Freund, es gibt ein vollkommenes Beispiel, Christus; und von Ihm hast du gelesen, obwohl du Ihn nicht gesehen hast. Jesus Christus, der Mann von Nazareth, war ein vollkommener Mann, in Ihm war keine Sünde und kein Betrug in seinem Munde. Und wenn du nie etwas von christlichem Wert anderswo gesehen hast, so kannst du es doch in Christo sehen; und wenn du eine solche Entschuldigung, wie jene, wagst, so hast du damit eine Lüge gewagt, denn das Beispiel Christi, die Werke Christi ebenso wohl wie die Worte Christi lassen dich ohne Entschuldigung für deine Sünde.

☉ Ach, und ich meine, ich höre noch eine Entschuldigung mehr vorgebracht, und das ist diese: „Wohl, ich hatte gewiss viele Vorteile, aber sie wurden mir nie aufs Gewissen gelegt, so dass ich sie fühlte.“ Nun, es sind sehr wenige hier, die das sagen können. Einige werden sagen: „Ja, ich hörte den Prediger, aber er machte nie Eindruck auf mich.“ Ach, junge Männer und junge Mädchen, und ihr alle heute morgen, ich muss ein Zeuge wider euch sein am Tage des Gerichts, dass dies unwahr ist. Denn eben jetzt ward euer Gewissen berührt; sah ich nicht leise Tränen der Buße – ich hoffe, es waren solche – eben jetzt fließen. Nein, ihr seid nicht immer unbewegt bei dem Evangelium geblieben; ihr seid jetzt alt geworden, und es gehört viel dazu, euch zu bewegen, aber es war nicht immer so. Es gab eine Zeit in eurer Jugend, wo ihr sehr empfänglich für solche Eindrücke waret. Gedenkt daran, die Sünden eurer Jugend werden eure Gebeine verfaulen lassen, wenn ihr stets noch im Verwerfen des Evangeliums beharrt. Euer altes Herz ist hart geworden, doch seid ihr ohne Entschuldigung; ihr fühltet einst, ja, und selbst jetzt könnt ihr nicht umhin, zu fühlen. Ich weiß, dass manche von euch bei dem Gedanken an ihre Missetaten kaum ihren Sitz behalten können; und ihr habt fast gelobt, einige von euch, dass ihr heute Gott suchen wollt und dass das erste, was ihr tun wollt, sein soll, in eure Kammer zu gehen, die Tür zu schließen und den Herrn zu suchen. Ach, aber ich gedenke der Geschichte von einem, der zu einem Prediger sagte, was für eine wundervolle Sache es sei, so viele Leute weinen zu sehen. „Nein,“ antwortete dieser, „ich will euch etwas noch Wundervolleres sagen, das ist, dass so viele alles vergessen werden, worüber sie weinten, sobald sie aus der Tür heraus sind.“ Und ihr werdet dies tun. Doch, wenn ihr es tut, so werdet ihr daran gedenken, dass ihr nicht ohne die Züge des Heiligen Geistes gewesen seid. Ihr werdet daran denken, dass Gott heute morgen gewissermaßen einen Schlagbaum über eure Straße gelegt, einen Graben in eurem Wege gezogen und einen Wegweiser aufgestellt, der sagt: „Seid gewarnt! Hütet euch, hütet euch! Ihr rennt wahnwitzig in den Wegen der Gottlosigkeit!“ Und ich bin heute

morgen vor euch hingetreten und im Namen Gottes habe ich gesagt: „Haltet ein, haltet ein, so spricht der Herr, sehet an eure Wege, warum wollt ihr sterben? Kehret um, kehret um, warum wollt ihr sterben, o Haus Israels?“ Und nun, wenn ihr dies abweisen wollt, so muss es so sein; wenn ihr diese Funken austreten wollt, wenn ihr diese erste brennende Fackel auslöschen wollt, so muss es so sein! Auf eurem eignen Haupte sei euer Blut; vor eurer eignen Tür liegen eure Missetaten.

4.

Aber nun habe ich noch eins mehr zu tun. Und es ist furchtbare Arbeit; denn ich habe, so zu sagen, **die schwarze Kappe aufzusetzen und das Urteil der Verdammung zu sprechen**. Für die, welche Christum im Leben und im Sterben verwerfen, **ist** ein fürchterliches Urteil. Sie sollen umkommen in gänzlichem Verderben. Es gibt Grade der Strafe; aber der höchste Grad wird dem Manne gegeben, der Christum verwirft. Ihr habt, nehme ich an, die Stelle beachtet, dass die Lügner und Hurer und Trunkenbolde ihr Teil haben sollen – mit wem, setzt ihr voraus? – mit den Ungläubigen; als wenn die Hölle zuerst für Ungläubige gemacht wäre – als wenn der Abgrund gegraben wäre, nicht für Hurer und Flucher und Trunkenbolde, sondern für Menschen, die Christum verachten, weil dies die vornehmste Sünde ist, das Kardinalaster, und die Menschen dafür verdammt werden. Andre Sünden folgen hinter ihnen, aber diese eine geht vor ihnen her zum Richterstuhl. Stellt euch einen Augenblick vor, dass die Zeit vorüber sei und dass der Gerichtstag gekommen. Wir sind alle versammelt, beide, die Lebendigen und die Toten. Der Posaunenstoß wird außerordentlich laut und lang. Wir sind alle aufmerksam in der Erwartung von etwas Wunderbarem. Die Börse steht still in ihrem Geschäft; der Laden ist verlassen vom Händler; die Straßen sind gedrängt voll. Alle Menschen stehen still; sie fühlen, dass der letzte große Geschäftstag gekommen ist, und dass sie jetzt für immer ihre Rechnung in Ordnung bringen müssen. Eine feierliche Stille erfüllt die Luft: kein Ton wird gehört. Alles, alles ist geräuschlos. Alsbald schwebt eine große weiße Wolke in ernster Pracht durch die Luft, und dann – horch! der zwiefache Schrei der erschreckten Erde. Auf dieser Wolke sitzt einer gleich einem Menschensohne. Jedes Auge schaut und zuletzt wird ein einstimmiges Rufen gehört: „Er ist es! Er ist es!“ Und danach hört ihr auf der einen Seite das Rufen von „Halleluja, Halleluja, Halleluja, Willkommen, Willkommen, Sohn Gottes!“ Aber dahinein mischt sich ein tiefer Bass, bestehend aus dem Weinen und Wehklagen derer, die Ihn verfolgt und die Ihn verworfen haben. Horch! ich glaube ich kann die Töne unterscheiden; ich meine, ich kann die Worte hören, wie sie einzeln kommen, jedes von ihnen wie der Ton einer Totenglocke. Was sagen sie? Sie sagen: „Ihr Felsen, verbergt uns, ihr Berge, fallet über uns, verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt.“ Und werdet ihr unter der Zahl derer sein, die zu den Felsen sagen: „Verberget uns?“

Mein unbußfertiger Hörer, ich nehme einen Augenblick an, dass du aus dieser Welt gegangen bist, dass du unbußfertig gestorben bist, und dass du unter denen bist, die weinen und wehklagen und die Zähne knirschen. O! wie wird dann dein Entsetzen sein! Erbleichte Wangen und schlotternde Knie sind nichts, verglichen mit dem Grauen deines Herzens, wenn du trunken sein wirst, aber nicht von Wein, und wenn du hin und her taumeln wirst in dem Rausche der Bestürzung, und niederfallen wirst und dich vor Schrecken und Zagen im Staube wälzen. Denn dort kommt Er, und dort ist Er mit strengem, feuerflammdem Auge; und nun ist die Zeit gekommen für die große Scheidung. Die Stimme wird gehört: „Sammelt mein Volk von den vier Winden des

Himmels, meine Auserwählten, an denen meine Seele Gefallen hat.“ Sie werden zu seiner Rechten gesammelt und da sind sie. Und nun sagt Er: „Sammelt das Unkraut und bindet es in Bündel, dass man es verbrenne.“ Und ihr werdet gesammelt, und da seid ihr zur Linken, in ein Bündel gesammelt. Alles, was noch nötig ist, ist das Anzünden des Haufens. Wo wird die Fackel sein, die ihn anzündet? Das Unkraut soll verbrannt werden: wo ist die Flamme? Die Flamme kommt aus seinem Munde, und besteht aus Worten wie diese: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, in die Hölle, bereitet für den Teufel und seine Engel.“ Zögert ihr? „Weichet!“ Sucht ihr einen Segen? „Ihr seid verflucht.“ Ich fluche euch mit einem Fluche. Sucht ihr zu entrinnen? Es ist ewiges Feuer. Steht ihr still und bittet? Nein. „Ich rief, und ihr weigertet euch; ich reckte meine Hand aus, und ihr achtetet nicht darauf; deshalb will ich eurer lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet.“ „Weichet, wiederum sage ich es, weicht auf ewig!“ Und ihr geht dahin. Und was ist euer Gedanke? Nun, es ist dieser: O, wollte Gott, dass ich nie geboren wäre. O! dass ich nie das Evangelium hätte predigen hören, dass ich nie die Sünde gehabt, es verworfen zu haben! Dies wird das Nagen des Wurmes in eurem Gewissen sein: „Ich wusste es besser, aber ich handelte nicht besser.“ – Da ich Wind säete, ist es recht, dass ich Sturm ernte; ich ward angehalten, aber ich wollte nicht stillstehen; es ward um mich geworben, aber ich wollte nicht eingeladen werden. Nun sehe ich, dass ich mich selbst gemordet habe. O! Gedanke über alle Gedanken am tödlichsten! Ich bin verloren, verloren, verloren! Und dies ist der Schrecken der Schrecken: ich bin selbst daran schuld, dass ich verloren bin; ich habe das Evangelium von Christo abgewiesen; ich habe mich selbst ins Verderben gestürzt.

Soll dies so mit dir, mein Hörer, sein? Soll es so mit dir sein? Ich bete, dass es nicht so sein möge! O, möge der Heilige Geist dich jetzt nötigen, zu Jesu zu kommen, denn ich weiß, du bist zu schlecht, nachzugeben, wenn Er dich nicht zwingt. Aber ich hoffe für dich. Mich deucht, ich höre dich sagen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Lass mich dir den Weg zur Seligkeit sagen, und dann lebe wohl. Wenn du selig werden willst: „Glaube an den Herr Jesum Christum, so wirst du selig;“ denn die Schrift sagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden.“ Dort hängt Er. am Kreuze sterbend! Blicke auf Ihn und lebe. Wage es ganz auf Ihn allein; setze auf nichts andres dein Vertrauen. Nur Er allein kann helfen. Seid ihr auch gottlos, unrein, entwürdigt, erniedrigt, ihr seid dennoch zu Christo eingeladen. Des Teufels Ausgestoßene nimmt Christus ein – der Abschaum, die Schlacken, die Hefe, der Auswurf dieser Welt wird zuletzt zu Christo eingeladen. Kommt jetzt zu Ihm und empfanget Gnade. Aber wenn ihr eure Herzen verhärtet, so wird der Herr im Zorne seine Hand aufheben und schwören, dass ihr, die ihr die verheißene Ruhe verachtet habt, nicht in dieselbe eingehen sollet.

Amen

XX.

Aus der grausamen Grube gezogen.

Gehalten am Sonntag, den 13. August 1882

Psalm 40,2 – 4

Ich harrete geduldig des Herrn, und Er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich gewiss treten kann. Und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Viele sollen es sehen, und fürchten, und dem Herrn vertrauen.

Diese Stelle ist sehr häufig als Ausdruck der Erfahrung des Volkes Gottes gebraucht worden, und ich meine, mit Recht. Sie ist ein sehr genaues Bild von der Art, in welcher Sünder aus der Verzweiflung zur Hoffnung und zum Heil aufgerichtet, und von der Art, in welcher Heilige aus tiefen Nöten herausgeführt werden, so dass sie von göttlicher Liebe und Macht singen. Doch bin ich nicht gewiss, dass wir alle mit Wahrheit den ersten Vers sagen könnten; ich zweifle in der Tat, ob irgend einer von uns so sprechen kann. Können wir sagen: „Ich harrete geduldig des Herrn?“ Meint ihr nicht, Brüder, es könnte heißen: „Ich harrete ungeduldig des Herrn,“ bei den meisten von uns? Alles Übrige mag wahr sein, aber dieses müsste verändert werden. Wir können kaum zu unserm eignen Lobe sprechen, wenn wir erwägen, wie es bei uns mit der Geduld steht, denn die ist leider noch immer eine seltene Tugend auf Erden. Wenn wir den Psalm durchlesen, so werden wir sehen, dass er nicht geschrieben ward, um ausschließlich die Erfahrung des Volkes Gottes zu beschreiben. In zweiter Linie mögen wir ihn als Davids Sprache betrachten, aber zuerst ist ein größerer als David hier. Der erste, der diese Worte sprach, war der Messias, das ist ganz klar, wenn ihr den Psalm durchleset; denn wir treffen Worte an, wie diese: „Opfer und Speiseopfer gefallen Dir nicht, aber die Ohren hast Du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen. mein Gott, tue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Wir brauchen nicht mit dem Kämmerer aus dem Mohrenland zu fragen: „Von wem redet der Prophet solches? Von ihm selbst, oder von jemand anders?“ denn wir sehen sofort an den deutlichsten Fingerzeigen, dass er nicht von sich selbst redet, sondern von unserm Herrn; und wenn wir eine Bestätigung dafür brauchen, so erhalten wir sie Hebr. 10, wo Paulus ausdrücklich diese Stelle anführt, als eine, die sich auf den Herrn Jesus bezieht. Auf Ihn allein von allen Menschen kann sie mit Genauigkeit angewandt werden. Ich werde also heute morgen zu zeigen haben, dass die Worte unsers Textes als Äußerung des Herrn, unsers Vertreters und Bundeshauptes, sehr geeignete sind. Wenn ich dies gezeigt habe, so werdet ihr sehen, wie wir dieselben Ausdrücke gebrauchen können, weil wir in Ihm sind. Jeder Gläubige wird ein Spiegel, in dem die Erfahrung unsers Herrn sich abspiegelt; aber es würde schlimm für uns sein,

wenn wir uns so mit dem bloßen Widerschein beschäftigten, dass wir das wirkliche Bild darüber vergäßen, durch welches diese Erfahrung in uns gebildet wird.

Ich werde euch also jetzt bitten, unsern göttlichen Herrn zu beobachten, wenn Er in seinem größten Leiden ist. Beachtet,

1. unsers Herrn Verhalten: „Ich harrte geduldig des Herrn, und Er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien;“ dann betrachtet,
2. unsers Herrn Befreiung, ausgedrückt in den Worten: „Er zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm“ u.s.w; dann lasst uns,
3. denken an des Herrn Lohn dafür: „Viele sollen es sehen, und fürchten, und dem Herrn vertrauen,“ das ist sein großes Ziel und Ende, und darin sieht Er, wofür „seine Seele gearbeitet hat“ und hat Genüge. Wir werden schließen,
4. indem wir des Herrn Bild in all seinen Erretteten betrachten; denn auch sie sind aus der Grube des Verderbens herausgezogen, und ein neues Lied ist in ihren Mund gegeben. Er schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen, da in einem jeden von ihnen seine eigne Erfahrung sich wiederholt, wenn auch in kleinerem Maßstabe.

1.

Zuerst lasst uns an **unsers Herrn Verhalten** denken. „Ich harrte geduldig des Herrn.“ Hier haben wir sehr die Unterweisung des Heiligen Geistes nötig; möge sie uns reichlich gewährt werden.

❶ Zuerst unsers Herrn Verhalten, als Er unter der schmerzenden Rute war war das des Harrens. Er harrte des Herrn sein ganzes Leben lang und dieses Harren wurde in seinem Leiden und Tod noch sichtbarer. Er ging hinab nach Gethsemane und betete dort ernstlich, aber mit sanfter Unterwerfung, denn Er sprach: „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Vollständige Unterwerfung war die Seele seines Gebetes. Er stand auf vom Gebet, ganz rot von blutigem Schweiß, und ging seinen Feinden entgegen und übergab sich freiwillig ihnen, um wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt zu werden. Er zog nicht sein Schwert aus der Scheide, wie Petrus es tat, noch weniger floh Er, wie seine Jünger, sondern Er harrte auf den Willen des Höchsten und erduldet alles, bis der Vater Ihn befreien würde. Als sie Ihn vor Hannas und Kaiphas und Pilatus und Herodes führten, und Ihn von Gerichtshof zu Gerichtshof jagten, wie geduldig schwieg Er still, obgleich falsche Zeugen gegen Ihn erschienen. Wie ein Schaf vor seinen Scherern war Er stumm und unterwarf sich ohne Sträuben. In der Allmacht seiner Geduld schwieg Er und tat seinen Mund nicht auf, weil es so geschrieben stand von Ihm. Als man Ihn zur Kreuzigung durch die Straßen Jerusalems führte, ermutigte Er nicht einmal die Klagen der mitleidigen Weiber, die Ihn umgaben, sondern in seiner wundervollen Geduld sagte Er: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich.“ Er weigerte sich nicht, das Kreuz zu tragen und von dem Kreuze getragen zu werden. Er klagte nicht über Verachtung und Schmach, da diese Ihm bestimmt waren. Als sie Ihn an das Kreuz nagelten, und Er da hing in der brennenden Sonne, gemartert, voll Fieber und Schmerz, waren die Worte, die Er äußerte, nicht Worte des Murrens und Klagens, sondern des Mitleids, des Schmerzes, der Geduld und der Unterwerfung. Bis Er sein Haupt neigte und den Geist aufgab, neigte Er sein ganzes Wesen vor seines Vaters Willen, und harrte auf seine Zeit und sein Wohlgefallen. Er tat mit fester Hand einen langen Zug aus dem Ihm bestimmten Kelch und leerte ihn bis zum

bittern Ende. Seine Augen sahen auf den Herrn, wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren; Er harrte im Dienst, in Hoffnung, in Ergebung und in Zuversicht. Er wusste, dass Gott Ihm helfen und Ihn erretten würde, Er wusste, dass sein Haupt erhöht werden sollte über die Menschenkinder; aber doch harrte Er auf des Vaters Zeit, und mittlerweile entäußerte Er sich und nahm Knechtsgestalt an, und als ein Knecht wandte Er alle seine Zeit an das Werk, das Ihm zu tun gegeben war. Er war willig, in der Stunde seines Leidens als Abschaum und Schande der Menschheit behandelt zu werden, und beeilte auch nicht die Stunde, wo alle Schmach und Schande zur Herrlichkeit und Ehre aufblühen sollte. Er ging hinab in seinem Harren zum Äußersten der Selbstverleugnung, und bewies wahrlich, dass Er nicht gekommen sei, seinen eignen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte. Niemals diente und harrte ein Mann, wie dieser Mann es tat.

② Unser Text fügt zu dem Worte „harrte“ das Wort „geduldig.“ „Ich harrte geduldig.“ Wenn ihr Geduld sehen wollt, blickt nicht Hiob an auf dem Aschhaufen, sondern blickt auf Jesum am Kreuz. Hiob, der geduldigste der Menschen, war dennoch zu gleicher Zeit ungeduldig; aber dieser unser hochgelobter Herr gab sich völlig dahin und zeigte nicht den leisesten Anflug von Murren. Kein Fleck von Ungeduld kann in dem kristallinen Strom der Ergebenheit unsres Herrn entdeckt werden. Seine Seele war ganz geschmolzen, und sie floss in die Form des göttlichen Willens; keine Schlacken waren in oder an Ihm, nichts, was sich nicht schmelzen und in die Form gießen ließ. Man hätte voraussetzen können, dass Er ein zorniges Wort zu Judas gesprochen, der Ihn verriet; statt dessen fragte Er ihn sanft: „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Es würde nicht wunderbar scheinen, wenn Er die Juden getadelt hätte, die Ihn so falsch anklagten, oder die Obersten, die Ihn so ungerecht behandelten; aber hier ist die Geduld des Heiligen, Er war vollkommen Herr über seinen eignen Geist. Seine Antwort an seine Mörder war das Gebet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ So sanften und demütigen Herzens war Er, dass Er den Menschen keine scharfen Antworten gab; seine Erwidernungen waren alle in Sanftmut getaucht; nehmt z. B. sein Wort vor dem Hohenpriester: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich?“ Sie saßen um das Kreuz und spotteten seiner, höhnten Ihn, beschimpften Ihn und machten sich sogar lustig über seine Worte und seine Gebete; aber Er äußerte kein einziges Wort des Tadels, viel weniger stieg Er vom Kreuz herab, die Spötter in Stücke zu schmettern und durch ihre Vernichtung zu beweisen, dass Er in der That der mächtige Sohn Gottes sei. „Ich harrte geduldig,“ sagte Er. Keine Gedanken, Worte oder Taten der Ungeduld können Ihm beigelegt werden; harrend, harrte Er und harrte stets noch. Wir sind in solcher Hast, wenn wir im Unglück sind; wir eilen, ihm sofort zu entfliehen; jede Minute scheint eine Stunde, und jeder Tag ein Jahrhundert. „Eile mir zu helfen, o mein Gott!“ ist der natürliche Schrei des Gotteskindes unter der Rute; aber unser Heiland hatte keine solche böse Eile, von der Züchtigung frei zu werden, die um unsertwillen über Ihn kam; Er hatte Muße in seinem Wehe. So völlig war Er entschlossen, seines Vaters Willen zu tun, dass Er selbst am Morgen seiner Auferstehung mit Überlegung erstand und das Grab in Ordnung verließ, indem Er seine Grabgewänder zusammenlegte und das Schweiß Tuch besonders einwickelte. Er beharrte beständig in all seinem Werk der Heiligkeit und Leiden des Opfers und nahm nie Befreiung an, bis sein Werk getan war. Geduldig ertrug Er es, dass sein Ohr an den Türpfosten gebohrt ward, dass sein Haupt mit Dornen umgeben wurde, seine Wangen durch Speichel entstellt, sein Rücken mit der Geißel durchfurcht, seine Hände und Füße ans Kreuz genagelt und sein Herz mit dem Speer durchbohrt wurde. Auf seinem Leibe am Kreuze stand Geduld in blutroten Lettern geschrieben.

③ Nun, dies war nötig für die Vollendung seines Versöhnungswerkes. Keine Sühne hätte von einem ungeduldigen Heiland dargebracht werden können. Nur ein vollkommener Gehorsam konnte dem Gesetz Genüge tun; nur ein unbeflecktes Opfer konnte unsre Sünden hinwegnehmen. Es darf deshalb an unserm Stellvertreter keine Spur von Widerstand gegen des Vaters Willen sein, Er darf auch als Opfer sich nicht sträuben gegen die Bande, oder seinen Kopf vom Opferrmesser abwenden. In Wahrheit, Er tat und litt willig und geduldig den göttlichen Willen. „Er hielt seinen Rücken dar denen, die Ihn schlugen, und seine Wangen denen, die Ihn raufften; sein Angesicht verbarg Er nicht vor Schmach und Speichel.“ „Ich harrte geduldig des Herrn,“ sagt Er, und ihr wisst, Brüder, wie wahr dieser Ausspruch war.

④ Aber während der Heiland so harrte, und geduldig harrte, müssen wir nicht vergessen, dass Er mit Gebet harrte; denn der Text spricht von einem Schreien, das Er erhob, und von dem Neigen Gottes zu Ihm. Die Geduld, welche nicht betet, ist Hartnäckigkeit. Eine Seele, die vor Gott schweigt, ist mehr geneigt mürrisch, als ergeben zu sein. Eine stoische Geduld verhärtet sich gegen den Schmerz und bittet um keine Befreiung; aber das ist nicht die Geduld, welche Gott liebt, es ist nicht die Geduld Christi. Er hat Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen. Lasst Gethsemane erzählen von jenem Ringen, das unendlich stärker war als das Jakobs; Jabock ist vom Kidron übertroffen. Er rang nicht bis zum Schweiß allein, sondern bis zum blutigen Schweiß; wer ums Brot arbeitet, um den Unterhalt des Lebens, der vergießt Schweiß; aber wer um das Leben selber arbeitet, der vergießt blutigen Schweiß. Was für Gebete müssen es gewesen sein unter einer so furchtbaren leiblichen, geistigen und geistlichen Angst, die so inbrünstig waren, dass sie einen Engel von dem Throne herabzogen, und doch so unterwürfig, dass sie das Muster der Ergebung sind. Er rang so ernstlich, als wenn Er seinen eignen Willen suchte, und doch übergab Er sich gänzlich dem Vater, indem Er sprach: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.“ Unser Herr betete stets; es gab nie einen Augenblick in seinem Leben, in dem Er nicht in voller Gemeinschaft mit Gott war, wenn wir nicht den ausnehmen, wo Er ausrief: „Warum hast Du mich verlassen?“ Er zog sich oft zurück, um besonders zu beten, aber selbst wenn Er zum Volke redete, ja, sogar wenn Er seinen Feinden gegenüber trat, war seine Seele in beständiger Gemeinschaft mit seinem Vater. Aber ach, als Er zwischen den obern und untern Mühlstein kam, als diese köstliche Olive in der Ölprelle zermalmt, und alles Ob seines Lebens aus Ihm herausgepresst ward, da war es, wo „sein starkes Geschrei und seine Tränen vor den Herrn, seinen Gott kamen, und Er erhört ward in dem, was Er fürchtete.“

Nun, Brüder und Schwestern, seht auf euer Vorbild, und seht, wie wenig ihr es noch erreicht habt. Ich wenigstens will mit Schmerz daran denken, wie viel mir noch daran fehlt. Haben wir geharrt? Sind wir nicht in zu großer Hast gewesen? War es nicht zu sehr unser Wunsch, dass der Herr seinen Willen unserm Willen gleich machen möge, lieber als unsern Willen dem seinigen? Habt ihr nicht zuweilen einen eignen Willen gehabt, und einen starken dazu? Seid ihr nicht wie der Stier gewesen, der nicht ans Joch gewöhnt ist? Habt ihr nicht ausgeschlagen wider den Stachel? Ihr habt nicht geharrt, sondern euch mit Sorgen gemartert. Können wir sagen, dass wir geduldig geharrt haben? O, diese Geduld! Jeder meint, dass er sie hat, bis er sie braucht, aber lasst seinen schwachen Punkt nur berührt werden, und ihr werdet sehen, wie wenig Geduld er besitzt. Es ist das Feuer, was unsre vermeintliche Ergebung prüft, und in diesem Prozess brennt viel von unserm Palast der Geduld wie Holz, Heu und Stoppeln ab. Alte Kreuze passen der Schulter, aber lasst nur ein neues Kreuz auf uns gelegt werden, dann winden wir uns darunter. Leiden ist der

Beruf eines Christen, aber die meisten von uns erfüllen diesen hohen Beruf nicht ganz. Unser Herr Jesus hat Herrschen und Leiden zusammen verbunden, denn wir lesen von „dem Reich und der Geduld Jesu Christi;“ Er war das königliche Beispiel der Geduld, aber was sind wir? Gedenkt wiederum daran, dass Jesus heftig betete, während Er harrte: „Und es kam, dass Er mit dem Tode rang, und betete heftiger.“ Sind wir nicht zuzeiten matt im Gebete gewesen? Haben wir als Entschuldigung für unsre schwachen Bitten gerade die Tatsachen geltend gemacht, die unsern Ernst hätten anspornen sollen? „Ich fühlte mich zu krank zum Beten.“ Konntest du denn nicht mit um so mehr Inbrunst um Gesundheit beten? „Ich fühlte mich zu überbürdet, um zu beten.“ Solltest du nicht um Hilfe bitten, deine Bürde zu tragen? Können wir je mit Sicherheit zu uns selber sagen: „Ich bin jetzt entschuldigt, wenn ich nicht bete, denn mein Schmerz ist groß.“ Sprich nicht so. Hier ist dein Balsam und dein Labsal, dein Trost und dein Segen; hier ist deine Kraft und deine Beständigkeit, deine Zuflucht und deine Zuversicht. Selbst in der Mitternacht der Seele lasst uns aufstehen und unsre Herzen ausschütten vor dem Herrn wie Wasser. O geprüfter Gläubiger, falle auf deine Knie, und von dem Gnadenstuhl herab wird die Herrlichkeit des Herrn auf dich leuchten. Bete wie Jesus es tat, und wie alle seine Heiligen es getan haben, so wirst du deine Seele in Geduld besitzen. Zur rechten Zeit neigte sich der Herr zu dem leidenden Beter und hörte auf sein Seufzen aus der Tiefe der Grube; es ist jetzt hohe Zeit für uns hiervon zu reden. Doch wollen wir diesen ersten Punkt nicht verlassen, ehe wir aus dem Beispiel unsers Herrn gelernt haben, dass Geduld ebenso wohl im Harren gesehen wird, wie im Leiden. Ein großes Gewicht ein oder zwei Stunden lang tragen, ist nichts im Vergleich damit, eine Last viele Tage lang zu schleppen. Die Geduld kennt die Buchstaben, aber Harren liest die Seite und Beten sagt sie vor dem Ohre Gottes auf. Lasst uns zu unsrer Geduld das Harren fügen und zum Harren das Beten.

2.

Wir wollen zweitens **unsers Herrn Befreiung** betrachten. Zu seiner Zeit, als die Geduld vollendet war und das Gebet endlich obgesiegt hatte, wurde unser leidender Herr wiederum hervorgezogen aus der Tiefe des Schmerzes. Seine Befreiung ist uns unter zwei Bildern dargestellt.

2.1 Zuerst wird sie uns vorgeführt als ein Herausziehen aus einer grausamen Grube. Es ist ein entsetzliches, gedankenreiches Bild. Ich bin in dem Kerker in Rom gewesen, in welchem, nach der Überlieferung, Petrus und Paulus gefangen saßen. Es war in der Tat eine grausame Grube, denn ursprünglich hatte sie keinen Eingang, außer einem runden Loch in dem Felsen darüber; und wenn dieses Loch am oberen Ende mit einem Steine zugedeckt war, so konnte kein Lichtstrahl und kein bisschen frische Luft hineinkommen. Die Gefangenen wurden in die Höhle hinuntergelassen, und da mussten sie bleiben. Wenn einmal die Öffnung geschlossen war, so waren sie von jeder Verbindung mit ihren Mitmenschen abgeschnitten. Kein Wesen ist je so grausam gegen den Menschen gewesen, als der Mensch. Der Mensch ist das schlimmste Ungeheuer für sein eignes Geschlecht, und seiner grausamen Erfindungen sind viele. Er hat seinen Nebenmenschen nicht ihre natürliche Freiheit gelassen, sondern er baute Gefängnisse und grub tiefe Gruben, in die er seine Opfer einschloss. Zuerst warf man den Gefangenen in einen trocknen Brunnen, nur zur Verwahrung und Einsperrung, oder man ließ ihn in eine Höhle in der Erde senken, in welcher Korn oder Schätze verborgen gewesen waren; aber

später deckte man mit größerer Erfindungsgabe der Bosheit diese Gruben oben zu, so dass die Gefangenen nicht Gottes freie Luft, oder das freundliche Licht der Sonne, oder den Silberschein des Mondes genießen konnten. Ganz zugedeckt und eingeschlossen waren sie lebendig begraben. Selbst in neueren Zeiten haben wir gesehen, was man *oubliettes* nennt, Kerker, in denen die Gefangenen eingemauert wurden, damit sie wie Tote vergessen seien, begraben, so dass sie nie wieder zum Vorschein kamen. Die Unglücklichen, die verurteilt waren, in diese Gräber lebendiger Menschen einzugehen, sagten der Hoffnung lebewohl. Sie waren Bewohner der Vergessenheit, weilten in dem Lande des Todesschattens, ausgeschlossen von ihresgleichen, aus dem Gedächtnis verschwunden. Diese schlimmsten der Kerker mögen unsern Text veranschaulichen: „Er zog mich aus der grausamen Grube.“

Im Original bekommen wir die Vorstellung von einem Krach, als wenn ein gepanzerter Krieger in der Mitte der Schlacht in eine Grube fällt und dort zerschlagen und zerbrochen liegt; und es ist eine Anspielung dabei auf den Fall von Wassern, die sonderbar, grimmig, geheimnisvoll daherstürzen. Im Hebräischen ist es: „Der Abgrund des Getöses,“ oder wie einige es übersetzen: „Der Abgrund des Verderbens.“ So war der Zustand unsers teuren Erlösers, als Er unsre Sünde trug und an unsrer Statt litt.

❶ Beachtet nur zuerst, dass unser Herr gleich einem Manne war, der in eine Grube geworfen und also ganz allein ist. Denke dich einmal eingesperrt in eine dieser Höhlen mit dem großen Stein, der über die Öffnung derselben gerollt ist. Da wird weder Hören noch Antworten sein. Nun wirst du die furchtbare Feierlichkeit des Schweigens kennen lernen. Du magst sprechen, aber kein sanftes Geflüster des Mitgefühls erreicht als Erwidern dein Ohr; du magst schreien wieder und wieder, und das Echo deiner Stimme mag von des Kerkers Wölbung zurückhallen, aber du sprichst wie zum Erz – kein Mensch kümmert sich um deine Seele. Du bist allein; allein in fürchterlicher Einsamkeit. Dies geschah unserm Heilande. Alle seine Jünger verließen Ihn und flohen, und was unendlich schlimmer war, sein Gott verließ Ihn auch. Er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Kann irgend ein Mensch alles aussprechen, was diese unendliche Klage bedeutete?

❷ Natürlich war ein Gefangener in einer solchen Grube in vollständiger Finsternis. Er konnte die Wände nicht sehen, die ihn einschlossen, nicht einmal seine eigne Hand. Kein Strahl des Sonnenlichts verirrt sich je in diese Stickluft; der Gefangene musste heruntappen nach dem Eimer Wasser und dem Stück Brot, das eine grausame Barmherzigkeit ihm zuteilte. Unser Herr war im Finstern; die Mitternacht brütete über seiner Seele. Er sagte: „Jetzt ist meine Seele betrübt.“ „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Er war in einer Grube der Dürsterheit, der Region des Todesschattens, einem Lande der Finsternis, in der Finsternis selber.

❸ Wenn ein Mensch in einer Grube eingeschlossen ist, so ist er natürlich voll Kümmernis. Wenn jemand von euch in eine der einsamen Zellen unsrer eignen Gefängnisse ginge, so stehe ich euch dafür, ein kurzer Aufenthalt darin würde ganz genügen. Diese Zellen hielt man vor einigen Jahren für wundervolle Kuren für alle Arten schlechter Neigungen in Menschen, aber wahrscheinlich haben sie häufiger die Vernunft zerstört, als die Verdorbenheit überwunden. Geht herein, wenn ihr es wagt. Bittet den Wärter, die ahne zu schließen, und euch ganz allein im Dunkeln zu lassen, damit ihr an euch selbst das Isoliersystem probieren möget. Nein, ich würde euch nicht raten, es auch nur auf fünf Minuten zu versuchen, denn ihr könntet sogar in solch kurzer Zeit eurem Nervensystem einen Schaden zuziehen, von dem es sich nie wieder erholte. Ich glaube,

dass viele der zarteren Naturen hier ganz unfähig sein würden, totale Finsternis und Einsamkeit auch nur auf die kürzeste Zeit zu ertragen. In dem grimmen Dunkel wird die Seele von Phantomen der Furcht verfolgt, während Grausen den Platz bevölkert, der von menschlichen Wesen leer ist; das Herz wird von bösen Vorstellungen gequält, und von Pfeilen des Schmerzes durchbohrt; Traurigkeit ergreift den Geist, und Schrecken besiegt die Hoffnung. Was unsern Herrn betrifft, so kann die Traurigkeit und die Pein, die Er fühlte, nie beschrieben werden, und wir brauchen sie auch nicht zu begreifen. Es war etwas, was dem Elend der verdammten Seelen gleichkam. Der heilige Jesus konnte nicht genau dasselbe Elend fühlen, was die verworfenen Empörer ergreift, aber Er litt, was vor dem Richterstuhl Gottes diesem gleichkam. Er gab ein *quid pro quo*, etwas, was nach der Schätzung Gottes, der die Würde seiner mächtigen Persönlichkeit mit in Anschlag brachte, an die Stelle des ewigen Leidens der Sünder trat. Er fühlte Wehe auf Wehe, Nacht die Nacht verfinsternd. Versucht nicht, seine Angst nachzuempfinden; Er will, dass ihr es nicht sollt, denn Er hat „die Kelter allein getreten, und war niemand unter den Völkern mit Ihm,“ wie um zu zeigen, dass niemand seine Schmerzen verstehen könnte, und dass wir nicht mehr tun können, als von seinen „unbekannten Leiden“ sprechen.

Aber ich muss hinzufügen, um das Bild zu vervollständigen, dass, während der Gefangene in solcher Grube eingeschlossen war, über ihm vielleicht ein großes Geräusch war, wie das Getrampel bewaffneter Heere, oder unter ihm ein Getöse der Wasser tief in den Eingeweiden der Erde. Er konnte nicht sagen, was für ein Geräusch es sei, oder woher es käme; und deshalb war er oft in entsetzlicher Furcht, während er allein in der dichten Finsternis saß. Unser Herr hatte seine Furcht, denn wir lesen, dass Er gehört ward in dem, was Er fürchtete. (Hebr. 5,7; Engl. Übers.). Ströme der Sünde brausten neben Ihm; Fluten des Zornes wurden um Ihn her gehört, und Wasserfälle von Schmerzen ergossen sich über Ihn. Außerdem war etwas Geheimnisvolles in seiner Angst, das sie erhöhte, – etwas Geheimnisvolles, das nicht geschrieben noch erklärt werden kann. Unsers Erlösers Geist war niedergeschlagen, weit über alles hinaus, was bei Menschen gewöhnlich ist; in jener grausamen Grube, jenem Abgrund des Verderbens, lag Er, und hatte niemand, der Ihn bemitleidete oder aufrecht hielt.

Aber, o ändert die Melodie und singet dem Herrn, während wir den Vers lesen: „Er zog mich aus der grausamen Grube.“ Der Herr Jesus Christus wurde aus allen Schmerzen seiner Seele herausgezogen in dem Augenblick, wo Er so mutig sprach: „Es ist vollbracht!“ Und ob Er gleich starb, so ward Er doch aus dem Tod emporgehoben, wie geschrieben steht: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, dass Dein Heiliger verwese.“ Sein Geist stieg zu Gott empor, und bald, als der dritte Tag vom Morgenlicht errötete, stand sein Leib vom Grabe auf, um zu seiner Zeit zur Herrlichkeit sich zu erheben. Er kam herauf aus der Grube des Grabes, befreit von aller Furcht vor Verwesung, Schmerz oder Niederlage. Nun ist sein Leiden vollendet und seine Stirn frei von Sorge. Sein Antlitz ist nicht länger entstellt; Er trägt die Narben, die jetzt nur seine Hände und Füße mit Glanz erhellen, aber:

„Nicht mehr der blut'ge Speer,
Das Kreuz das Leid nicht mehr,
Die Hölle selbst erbebt vor Ihm,
Ihm dienen alle Seraphim.“

Singet dem Herrn, ihr, seine Heiligen, wenn ihr euren Herrn wieder erhoben seht aus den Traurigen, den Verachteten, den Verlassenen, den Toten heraus.

2.2 Ein zweites Bild ist hier indes gebraucht, um unsers Herrn Leiden und seine Befreiung auszudrücken: „Aus dem Schlamm.“ Reisende erzählen uns, dass, wo Gruben noch als Kerker gebraucht werden, sie feucht, dumpfig und sehr ekelhaft sind; denn sie werden nie gereinigt, wie lange der Gefangene auch darin sein mag, oder wie groß die Zahl der Opfer ist, die darin eingeschlossen sind. Ihr wisst, was die Gefängnisse Europas in Howards Tagen waren, sie waren noch schlimmer im Orient in früheren Zeiten. Der eingekerkerte Elende sank oft tief in den Schlamm; er fand keine Ruhe, keine Hoffnung, und wenn herausgehoben, so brauchte er eine Hand, ihn aus dem dicken Schlamm zu ziehen. Unser teurer Herr und Meister befand sich, als Er für uns litt, da, wo alles unter seinen Füßen zu weichen schien; sein Geist sank, seine Freunde verließen Ihn, und sein Herz zerschmolz wie Wachs. Jeder Trost war Ihm genommen. Als Mensch fand Er nichts auf dieser Erde, worauf Er sich stützen konnte, denn Er war für uns zur Sünde gemacht, zum Fleisch für uns gemacht, und so war jede Grundlage des Trostes Ihm genommen. Er war der sichtbaren Stütze beraubt und in eine traurige Lage versetzt. Wie ein Mensch, der in einen Sumpf gefallen ist, sich nicht regen kann, um sich herauszuhelfen, so war es mit unserm Erlöser, der in den Psalmen sagt: „Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist.“ Einige Moräste sind so tief, dass, wenn ein Mensch einmal hineinsänke, er sein Leben verloren geben müsste, wenn nicht jemand des Weges käme, der ihn herauszöge. So sank der Heiland in den Schlamm unsrer Sünde und unsres Elendes, bis der Herr, der Allmächtige, Ihn erhob. Der Schlamm des Leidens haftete Ihm an; er klebte an Ihm, so lange Er das große Werk unsrer Erlösung vollbrachte. Aber der Herr brachte Ihn da heraus. Es ist jetzt kein Schlamm an seinen Gewändern; seine Füße sinken jetzt nicht mehr, Er wird nicht mehr von den Banden des Todes gehalten, Er gleitet nicht wieder ins Grab hinein. Er ward so zu sagen hinuntergezogen, indem Er unsre Sünden trug, aber das ist vorüber, und Er ist in die Höhe aufgefahren; Er hat das Gefängnis gefangen geführt und Gaben für die Menschen empfangen. Alle Ehre sei Ihm und seinem Vater, der Ihn befreite.

2.3 Indem wir unsern Text lesen, verfolgen wir diese Geschichte der Befreiung unsers Herrn, und es wird uns gesagt, dass Er herausgezogen ward aus den tiefsten Tiefen. Sprecht die Worte oder singt sie, wie ihr wollt: „Er zog mich heraus.“ Gott erhob seinen gehorsamen Sohn aus den Tiefen, in die Er um unserwillen hinabgestiegen war. Er ward heraufgebracht wie Jonas, der zu den Gründen der Berge sank, und doch sicher am Ufer landete. Er ward heraufgebracht wie Joseph, der vom Kerker zu einem Palast aufstieg; wie David, der von der Schafhürde zum Königreich geführt ward. „Der König freuet sich in Deiner Kraft, und wie sehr fröhlich ist er über Deiner Hilfe! Er hat große Ehre an Deiner Hilfe, Du legest Lob und Schmuck auf ihn. Denn Du setzest ihn zum Segen ewiglich, Du erfreuest ihn mit Freuden Deines Antlitzes.“

❶ Dann wird uns gesagt, dass Er auf einen Felsen gestellt ward, und, o, die Herrlichkeit unsers teuren Herrn in dieser Sache, denn nun steht Er auf einem festen Grunde in allem, was Er für uns tut. Gerechtigkeit und Wahrheit stärken seine Wege, und der Richter der Welt billigt sein Tun. Christus hat keinen sandigen Grund für sein Werk der Barmherzigkeit oder sein Wort des Trostes. Wenn Er rettet, so hat Er ein Recht zu retten; wenn Er Sünde hinwegnimmt, so tut Er es auf unbestreitbarem Grunde; wenn Er hilft und

sein Volk befreit, so tut Er es nach dem Gesetze, nach dem Willen des Höchsten. Als Rechtfertiger, Bewahrer und Vollender seines Volkes, steht Er auf einem Felsen. Heutigentags freue ich mich, an meinen Herrn zu denken, wie Er seine Kirche neben sich auf den unbeweglichen Grund seines Bundes stellt, auf den Ratschluss Gottes, auf den Vorsatz des Vaters, auf sein eignes Werk und auf die Verheißung Gottes, dass Er Ihm den Lohn seines Werkes geben wolle. Wohl mögen wir sagen, dass seine Füße auf einem Felsen stehen, denn Er selber ist in einer andern Redefigur der Fels der Zeiten, der Fels unsers Heils.

② Und nun kann Er gewisse Tritte tun. Wenn Er ausgeht, einen Sünder zu erretten, so weiß Er, dass Er es tun kann, und dass Er ein Recht hat, es zu tun. Wenn Er hinaufgeht zu seines Vaters Thron, um für die Sünder zu bitten, so sind seine Tritte gewiss, und der Wunsch seines Herzens ist Ihm gewährt. Wenn Er in seine Kirche hineintritt, oder mit seinem Volke bis an die Enden der Erde geht, so sind seine Tritte gewiss. „Denn der König hoffet auf den Herrn und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben. „Er wird sicher“ zum andernmal ohne Sünde erscheinen zur Seligkeit, „denn so hat der Vater es beschlossen; seine Tritte in der Herrlichkeit sind ebenso gewisse, wie die in seiner Arbeit und in seinem Leiden. Wir sollen niemals ohne einen Heiland sein; wir sollen niemals einen gefallenen oder überwundenen Heiland haben; denn seine Tritte sind gewiss, beständig und siegreich. Solche Ehre haben alle seine Heiligen; denn „die Schritte eines guten Mannes sind von dem Herrn verordnet;“ und wiederum „keiner seiner Schritte soll gleiten.“

③ Am besten von allem, es ist ein neues Lied in dem Munde unsers Herrn. Es ist großartig, sich Jesus singend vorzustellen. Leset den 22. Psalm, und ihr werdet finden, dass Er es tut, wie auch im Hebräerbrief: „Mitten in der Gemeinde will ich Dir lobsingen.“ Gegen das Ende seiner irdischen Laufbahn hört ihr Ihn in einen Gesang ausbrechen. War das nicht ein großer Augenblick, gerade vor seinem Leiden, da Er hinausging um zu sterben. „Nach dem Abendmahl sangen sie den Lobgesang.“ Wenn es uns bestimmt gewesen wäre, in jener Nacht zu sterben, wie Er, so hätten wir eher geweint oder gebetet, als gesungen. Nicht so unser Herr. Ich weiß nicht, welchen Psalm sie sangen, wahrscheinlich einen Teil des großen Hallel, das gewöhnlich nach dem Passahmahl gesungen wurde, das aus jenen Psalmen am Ende des Buches besteht, die so voll Lob sind. Ich glaube, der Heiland selbst gab den Ton an und leitete den Gesang. Denkt an Ihn, singend so nahe der Stunde seiner Todesangst! Er ging zum Hohn und Spott singend! Er ging zur Dornenkrone und zur Geißel singend! Er ging zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze singend! Um der Freude willen, die vor Ihm war, erduldeten Er das Kreuz und achteten der Schande nicht! Aber jetzt, was muss jenes neue Lied sein, das Er im Himmel leitet? „Sie sangen ein neues Lied vor dem Thron;“ aber Er ist es, der den himmlischen Chor leitet. Wie sehr übertrifft Er Mirjam, die Schwester des Moses, als sie ihre Zimbel nahm und die Weiber in ihrem Reigen anführte und sang: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan, Mann und Ross hat Er ins Meer gestürzt.“ Dies wird „das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ genannt; daraus entnehme ich, dass das neue Lied des Lammes in der gleichen triumphierenden Weise ist; es ist das Wesen von dem, was Mosis Lied vorbildete. In Christo Jesu hat der Herr unser Gott das Gefängnis gefangen geführt. Lasst uns Ihm lobsingen mit laut tönenden Zimbelen. Singet dem Herrn, denn Er hat herrlich triumphiert. Die Mächte der Finsternis sind zerstört; Sünde, Tod und Hölle sind in dem Versöhnungsblut ertränkt; die Tiefe hat sie bedeckt; es ist keiner von ihnen übrig

geblieben. O, „singet dem Herrn, denn Er hat herrlich triumphiert.“ „Gebt unserm Gott allein die Ehre.“

3.

Das ist die erhabene Stellung unsers Herrn zu dieser Stunde; lasst uns nun uns wenden und auf **unsers Herrn Lohn** blicken.

➤ Des Herrn Lohn dafür, dass Er in die grausame Grube hinabgegangen und in den Schlamm gesunken ist für uns, ist dieser, dass „viele es sehen sollen, und fürchten, und dem Herrn vertrauen.“ „Viele!“ Nicht die ganze Menschheit, aber „viele“ sollen auf Jesum blicken und leben. Ach! große Mengen verharren im Unglauben; aber „viele“ sollen glauben und leben, und des Herrn „viele“ bedeutet sehr viele. Als ich über meinen Text nachsann, dachte ich, ich hoffe, es werden einige diesen Morgen im Tabernakel sein, die zu den „vielen“ gehören, die sehen und fürchten und dem Herrn vertrauen sollen. „Viele sollen,“ denn der Herr hat es verheißen. Aber, Herr, sie wollen nicht. „Aber sie sollen,“ sagt Gott. O, aber viele weigern sich. „Aber sie sollen,“ sagt Gott, und Er hat den Schlüssel zu den Herzen der Menschen und Macht über ihr Urteil und ihren Willen. „Viele sollen.“ Denkt ihr, o ihr Ungläubigen, dass Jesus vergeblich sterben soll? O Sünder, wenn ihr Christum nicht haben wollt, so wollen Ihn andre. Ihr mögt Ihn verachten, aber Er wird darum nicht weniger herrlich sein. Ihr mögt sein Heil verwerfen, aber Er wird darum nicht weniger mächtig sein zu erretten. Er ist ein König, und ihr könnt keinen einzigen Edelstein aus seiner Krone reißen. Wenn ihr so töricht seid, seine eiserne Rute zu reizen, so dass Er euch in Stücke damit zerschmettert, so wird Er doch herrlich vor den Augen Gottes sein, und Er wird die Seinen erretten. Trotz eurer Herzenshärte sei euch dieses kund getan, o Haus Israel, dass „viele sehen sollen, und fürchten, und dem Herrn vertrauen.“

➤ Was sollen die vielen tun? Sie sollen „sehen.“ Ihre Augen sollen aufgetan werden, und sie werden ihren Herrn in der grausamen Grube sehen und in dem Schlamm; und wenn sie hinblicken, werden sie sehen, dass Er für sie dort war. Was für eine Freude wird dies in ihren Herzen erzeugen! Wenn sie nicht den Herrn Jesus als ihren Stellvertreter sehen, so werden sie jedenfalls die überaus große Sündigkeit der Sünde sehen. Wenn Jesus nur zugerechnete Sünde auf sich nimmt und keine eigene hat, und doch in die grausame Grube geworfen werden und in den Schlamm sinken muss, was wird dann aus Menschen werden, die ihre eignen Sünden auf sich haben und den grimmigen Zorn des Herrn reizen? Wenn Gott so seinen geliebten Sohn schlägt, o Sünder, wie wird Er dich schlagen! Hütet euch, ihr, die ihr Ihn vergesst, dass Er euch nicht in Stücke reiße, und niemand da sei, der euch errette. Bei dem leidenden, mit seinem eignen Blut bedeckten Bürgen, bitte ich euch reizet Gott nicht zum Zorn; denn wenn sein Eingeborner so leiden musste, so müsst ihr noch mehr leiden, wenn ihr erst sein Gesetz brecht und dann sein Evangelium verwerft.

➤ „Viele sollen sehen.“ Wundert ihr euch, dass hinzugefügt ist; „und sollen fürchten?“ Die Menschen fürchten sich, wenn sie einen blutenden Christus sehen, und wissen, dass sie Ihn gekreuzigt haben. Die Menschen fürchten sich indes mit einer lieblichen, kindlichen Furcht, welche der Hoffnung verwandt ist, wenn sie sehen, dass Jesus für Sünder starb, der Gerechte für die Ungerechten, um sie zu Gott zu bringen. O, wenn sie sehen, dass der Herr, der die Liebe ist, zum Sündenbock wird, und ihre Sünden hinwegträgt in die Wüste der Vergessenheit, so beginnen sie, ihre bösen Wege zu hassen, und ehrerbietige Furcht vor Gott zu haben; denn so sagt die Schrift: „Bei Dir ist die Vergebung, dass man Dich fürchte.“

➤ Aber das beste von allem – und dies ist der Hauptpunkt – sie kommen dahin, dem Herrn zu vertrauen. Sie bauen ihre Hoffnung des Heils auf die Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich in Christo Jesu geoffenbart hat. O, ich wollte zu Gott, dass einige von euch Ihm sogleich vertrauen möchten. Lieber Freund, versuchst du, durch deine eignen Werke errettet zu werden? Das ist Täuschung. Hoffst du, durch deine eignen Gefühle errettet zu werden? Das ist eine Lüge. Aber du kannst errettet werden, du wirst errettet werden: wenn du dich jenem Hochgelobten anvertrauen willst, der um der Sünde willen allein in jenem dunkeln Abgrund des Getöses war und in den Schlamm sank für die Gottlosen, so wirst du sicherlich vom Zorn durch Ihn errettet werden. Vertraue Ihm, und so gewiss Er lebet, sollst du errettet werden, denn wer auf Ihn vertraut, kann nicht umkommen. Gottes Wahrhaftigkeit wäre dahin, wenn der Gläubige verloren gehen könnte. Hat Er nicht gesagt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Der Thron Gottes muss wanken und schwanken, ehe das Kreuz Christi seine Macht verliert, diejenigen zu erretten, welche glauben.

4.

Viertens, lasst uns **des Herrn Bild** in seinem Volke sehen.

➤ Diese ganze Stelle ist, wie ich anfangs sagte, oft von einzelnen Gläubigen als eine Beschreibung ihrer eignen Befreiung gebraucht worden. Es ist ein wahres Bild, weil wir unserm Haupte gleich gemacht werden, und alle Glieder an dem Anteil haben, was das Haupt erduldet. Spreche ich zu einigen von den Dienern meines Herrn, die in schwerem Leid sind? Lieben Freunde, müsst ihr harren, obgleich eure Prüfung scharf und hart ist? Ist es so, dass euer Gebet noch nicht erhört worden ist? Dann denkt daran, dass einst der Herr Jesus selbst an dem Ort des Harrenden stand, denn Er sagt: „Ich harrete geduldig.“ Wenn der Herr euch auf eine gewisse Gabe Jahr auf Jahr warten lässt, so verzweifelt nicht. Er wird sie zuletzt geben, wenn sie wirklich zu eurem Besten dient, denn Er hat gesprochen: „Ich will kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Er ließ seinen Sohn harren, und Er mag euch wohl in der gleichen Stellung lassen, denn wie lange säumtet ihr, und ließet den Herrn der Barmherzigkeit auf euch warten! „Wohl allen, die seiner harren.“ Ich habe Leute sehr beleidigt gesehen, wenn sie einen Mann, der in einem öffentlichen Amte steht, sprechen wollten, und ein wenig zu warten hatten; sie meinten, dass man sie nicht im Vorzimmer lassen sollte; aber gesetzt, ein junger Mann sagte zu ihnen: „Ich bin sein eigner Sohn, und doch habe ich eine Stunde gewartet.“ Dann wären sie geduldiger. Deshalb seid nicht stolz, wenn Gott euch warten lässt, und sagt nicht: „Warum sollte ich länger auf den Herrn harren?“ sondern gedenkt daran: „Es ist ein köstliches Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn harren.“ Jesus harrete – „harrete geduldig.“ Sucht, Ihm gleich zu sein, und fasset eure Seelen in Geduld. „Ich kann nicht sehen, wie ich befreit werden kann.“ Harre. „Ah, dies ist eine so schwere Bürde.“ Harre. „Aber ich sterbe fast unter dieser furchtbaren Last.“ Harre! Harre ferner! Ob Er verzieht, harre auf Ihn: Er ist des Harrens wert. „Harre“ ist ein kurzes Wort, aber sehr viel Gnade tut uns Not, um die ganze Bedeutung desselben herauszubuchstabieren, und noch mehr Gnade, sie auszuüben. Harre, harre. „O, aber ich bin so unglücklich gewesen.“ Harre. „Aber ich habe an eine Verheißung geglaubt, und sie ist nicht erfüllt worden.“ Harre; denn du harrest in seliger Gesellschaft: du magst Jesum sagen hören: Ich harrete geduldig. „Gelobet sei sein Name, Er lehrt uns durch seinen gnadenvollen Geist, ein Gleiches zu tun.“

➤ Ferner, der Herr mag dir, seinem lieben Kinde, ein sehr schweres Leid senden, du magst in die grausame Grube fallen und kein Licht sehen, keinen Trost, und niemand mag fähig sein, dich zu trösten oder dir zu helfen. Manche, in deren Natur eine Neigung zum Trübsinn liegt, sind so tief daniedergesunken, dass sie fast am Leben verzweifelten. Sie saßen im Finstern und sahen kein Licht, sie fühlten die Wände ihres Kerkers und entdeckten keine Ritze und keinen Spalt, wodurch ein Entkommen möglich gewesen wäre; sie blickten hinauf und sogar da sahen sie nichts, was sie tröstete. Ah, wohl, hier ist ein Wort, das ich euch empfehle, der Heiland sagt es: „Er zog mich heraus.“ O, der Herr kann und wird seine leidenden Kinder wieder herausbringen. Du wirst in dein Tagebuch eines dieser Tage zu schreiben haben: „Er zog mich heraus. Ich war im Finstern, ich war in dem Kerker, aber Er zog mich heraus.“ Ich persönlich kann dies mit froher Dankbarkeit sagen, denn „Er hat mich herausgezogen,“ wieder und wieder. Mein Herz ist froh, wenn ich an meine frühern Befreiungen denke. Ich habe mich oft gewundert, warum ich so oft im Kerker eingeschlossen bin, und wie mit Ketten von Stahl gebunden; aber ich höre auf, mich zu wundern, wenn ich an die vielen unter euch denke, die berufen sind, gleiche Bande zu tragen. Dies ist mein Teil, damit ich ein Zeuge für meinen Gott sein möge, und damit ich fähig sei, über die Erfahrungen der geprüften Gotteskinder zu sprechen und zu erzählen, wie gnädig der Herr seine Diener errettet, die auf Ihn vertrauen. Der Glaube soll nie zuschanden werden, in alle Ewigkeit nicht. Gott kann und will eilen zur Errettung der Gläubigen. Ich setze auch mein Siegel dazu, dass „Er mich herausgezogen hat;“ und, geliebter Bruder in der Trübsal, Er wird dich herausziehen, nur hoffe auf den Herrn und harre auf Ihn.

„Ah,“ sagst du, „aber ich weiß nicht, wie ich stehen soll, denn ich versinke wie im Schlamm, durch Mutlosigkeit des Herzens: ich kann nicht den geringsten Stützpunkt für meine Hoffnung finden.“ Nein, du sinkst in den Schlamm, wie dein Herr; aber in Erhörung deiner Gebete wird der Herr dich aus deinem hoffnungslosen Zustand herausziehen, und Er wird deine Füße auf einen Felsen setzen und deine Tritte gewiss machen, und dir Freude geben und Frieden und Wonne. Deshalb sieh' und fürchte und vertraue Gott, und gib seinem heiligen Namen die Ehre.

Zuletzt noch, spreche ich zu einem Suchenden, der keine Ruhe für die Sohle seines Fußes findet? Lieber Freund, sinkst du in dem tiefen Schlamm deiner Schuld? Der Herr kann dir vergeben, denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Hat dein Gewissen dich ins Gefängnis eingeschlossen unter einem gerechten Gefühl des verdienten Zorns? Jesus will dir sofort Ruhe geben, wenn du zu Ihm kommst. Fühlst du, als wenn du nicht niederknien könntest zu beten, weil selbst deine Knie in dem Schlamm des Zweifels gleiten? Gedenke, Jesus legt Fürsprache ein für die Übertreter. Scheint es dir, als wenn du jedes mal, wenn du dich bewegtest, deine Hoffnung begrabet und tiefer und tiefer in das Verderben glittst? Der Herr hat völlige Erlösung. Verzweifle nicht. Du kannst dich nicht selbst befreien, aber Gott kann dich befreien; du kannst in eigener Kraft nicht stehen, aber Gott kann dich stehen machen. Du kannst zu Ihm nicht gehen, aber der Herr kann machen, dass du in seinen Wegen wandelst. Siehe nur Christum und fürchte und vertraue deinem Gott, und auch du sollst Jehova deinem Befreier, singen und dein Lied wird sein:

„Ich rief zum Herrn in meiner Not:
,Ach Gott, vernimm mein Flehen!'
Da half mein Retter mir vom Tod
Und ließ sein Heil mich sehen.
Drum dank' ich, Gott, drum dank' ich Dir,
Ach, danket, danket Gott mit mir,
Gebt unserm Gott die Ehre!

XXI.

Menschliche Unfähigkeit.

Johannes 6,44

Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat

Zu Christo kommen, ist ein sehr gewöhnlicher Ausdruck in der Heiligen Schrift. Er wird gebraucht, um das Tun unsrer Seele zu bezeichnen, wenn wir, zu gleicher Zeit unsre Selbstgerechtigkeit und unsre Sünden verlassend, zu dem Herrn Jesu Christo fliehen und seine Gerechtigkeit, als unser Kleid und sein Blut als unsre Sühne empfangen. Das Kommen zu Christo schließt also Buße, Selbstverleugnung und Glauben an den Herrn Jesum Christum ein und enthält alles, was notwendig mit diesen Herzenszuständen verbunden ist, wie den Glauben an die Wahrheit, ernstes Gebet zu Gott, Unterwerfung der Seele unter die Vorschriften des Evangeliums, und alles andre, was den Anbruch des Heils in der Seele begleitet. Zu Christo kommen, ist gerade das eine Wesentliche für das Heil eines Sünders. Wer nicht zu Christo kommt, tue er, was er wolle, oder denke er, was er wolle, ist immer noch „voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.“ Zu Christo kommen, ist die erste Wirkung der Wiedergeburt. Sobald die Seele lebendig gemacht wird, entdeckt sie ihren verlorenen Zustand, ist entsetzt darüber, sieht sich nach einer Zuflucht um und da sie Christum für eine geeignete hält, flieht sie zu Ihm und ruht in Ihm. Wo kein solches Kommen zu Christo ist, da ist's gewiss, dass noch kein Lebendigmachen stattgefunden hat: wo dieses nicht ist, da ist die Seele tot in Übertretungen und Sünden, und kann nicht in das Himmelreich eingehen, so lange sie tot ist. Wir haben jetzt einen sehr überraschenden Ausspruch vor uns, manche sagen; einen sehr schädlichen. Das Kommen zu Christo, obgleich es von einigen als die leichteste Sache der Welt beschrieben wird, erklärt unser Text als etwas, was für jeden Menschen ganz und völlig unmöglich ist, wenn nicht der Vater ihn zu Christo zieht. Es wird nun unsre Aufgabe sein, diese Erklärung zu verdeutlichen. Wir zweifeln nicht, dass sie der fleischlichen Natur immer anstößig sein wird, aber nichtsdestoweniger ist es zuweilen der erste Schritt, um die menschliche Natur zur Beugung vor Gott zu bringen, wenn man ihr Anstoß gibt. Und wenn dies die Wirkung eines schmerzhaften Verfahrens ist, so können wir den Schmerz vergessen und uns der herrlichen Folgen freuen.

Ich will heute morgen versuchen,

1. über des Menschen Unfähigkeit zu sprechen, worin sie besteht.
2. des Vaters Ziehen, was dieses ist, und wie es an der Seele geschieht. Und dann will ich schließen, indem ich
3. einen süßen Trost nenne, der aus diesem anscheinend unfruchtbaren und schrecklichen Text entnommen werden kann.

1.

Des Menschen Unfähigkeit. Der Text sagt: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“

1.1 Worin liegt diese Unfähigkeit?

❶ Zuerst, sie liegt nicht in einem körperlichen Mangel. Wenn beim Kommen zu Christo das Bewegen des Körpers oder das Gehen mit den Füßen irgend welchen Beistand leisten könnte, gewiss, der Mensch hätte alle körperliche Kraft, um in diesem Sinne zu Christo zu kommen. Ich erinnere mich, dass ich einem sehr närrischen Antinomianer habe erklären können, er glaube nicht, ein Mensch hätte die Kraft zum Hause Gottes zu gehen, wenn der Vater ihn nicht zöge. Nun, der Mann war einfach närrisch, denn er hätte sehen können, dass so lange ein Mensch lebendig wäre und Beine hätte, es ebenso leicht für ihn sei, zum Hause Gottes zu gehen als zum Hause Satans. Wenn das Kommen zu Christo das Sprechen eines Gebets einschließt, so hat ein Mensch keinen leiblichen Mangel in dieser Rücksicht; wenn er nicht stumm ist, kann er ebenso leicht ein Gebet sagen als eine Lästerung aussprechen. Es ist ebenso leicht für einen Mann, eins der Lieder Zions zu singen, als ein profanes und leichtfertiges. Es ist kein Mangel an körperlicher Kraft, zu Christo zu kommen. Alles, was an leiblicher Kraft nötig ist, hat der Mensch ganz gewiss, und jeder Teil der Errettung, der darin besteht, ist völlig und gänzlich in der Macht des Menschen ohne einen Beistand von dem Geiste Gottes.

➤ Ebenso wenig liegt diese Unfähigkeit in irgend einem geistigen Mangel. Ich kann glauben, dass diese Bibel wahr ist, ebenso leicht, als ich jedes andre Buch für wahr halten kann. Soweit wie das Glauben an Christum ein Akt des Verstandes ist, bin ich ebenso fähig, an Christum zu glauben, als an irgend einen andern. Lasst seine Aussage nur wahr sein, so ist es müßig, mir zu sagen, dass ich sie nicht glauben kann. Ich kann die Aussage, die Christus tut, ebenso wohl glauben, wie die jedes andern. Es ist keine Unzulänglichkeit in den Fähigkeiten des Verstandes da: er kann die Schuld der Sünde ebenso wohl begreifen, dies als bloß geistigen Akt betrachtet, wie er die Schuld des Mordes begreifen kann. Es ist ebenso möglich für mich, die geistige Idee, Gott zu suchen, zu erfassen, als den Gedanken an Ehrgeiz. Ich habe alle geistige Kraft und Macht, die nur nötig sein kann, soweit geistige Kraft überhaupt bei der Errettung nötig ist. Nein, es gibt keinen Menschen, der so unwissend wäre, dass er einen Mangel an Verstand als Entschuldigung für Abweisung des Evangeliums geltend machen kann. Der Fehler liegt also weder in dem Körper, noch in dem, was wir verpflichtet sind, wenn wir theologisch sprechen, den Verstand zu nennen. Es ist kein Mangel und keine Unzulänglichkeit da, obgleich es die Verunreinigung des Verstandes ist, das Verderben oder der Ruin desselben, der im Grunde das wahre Wesen der Unfähigkeit des Menschen ist.

❷ Erlaubt mir zu zeigen, worin diese Unfähigkeit des Menschen wirklich liegt. Sie liegt tief in seiner Natur. Durch den Fall und durch unsre eigne Sünde ist die Natur des Menschen so verschlechtert, herabgewürdigt und verderbt worden, dass es unmöglich für ihn ist, ohne den Beistand Gottes des Heiligen Geistes zu Christo zu kommen. Nun, bei dem Versuche, darzustellen, wie die Natur des Menschen ihn unfähig macht, zu Christo zu kommen, müsst ihr mir gestatten, dies Bild zu gebrauchen. Ihr seht ein Schaf; wie gern weidet es auf dem Grünen! Ihr hörtet nie von einem Schaf, das nach Aas seufzte; es könnte von der Nahrung des Löwen nicht leben. Nun bringt mir einen Wolf; und ihr fragt mich, ob ein Wolf nicht Gras fressen kann, ob er nicht ebenso lenksam

und zahm werden kann, wie ein Schaf. Ich antworte: Nein, weil dies seiner Natur entgegengesetzt ist. Ihr sagt: „Wohl, er hat Ohren und Beine; kann er nicht des Hirten Stimme hören und ihm folgen, wohin er geht?“ Ich antworte: Gewiss, es ist keine körperliche Ursache da, weshalb er es nicht könnte; aber seine Natur verbietet es und deshalb sage ich, er kann es nicht tun. Kann er nicht gezähmt werden? Kann seine Wildheit nicht hinweggenommen werden? Wahrscheinlich kann sie soweit gebändigt werden, dass er scheinbar zahm werden kann; aber es wird immer ein sehr bestimmter Unterschied zwischen ihm und dem Schafe sein, weil ein Unterschied in der Natur ist. Nun, der Grund, weshalb der Mensch nicht zu Christo kommen kann, ist nicht, weil er nicht kommen kann, soweit sein Körper oder seine bloße Geisteskraft in Betracht kommt, sondern weil seine Natur so verdorben ist, dass er weder den Willen noch die Kraft hat, zu Christo zu kommen, wenn er nicht von dem Geist gezogen wird. Aber lasst mich euch eine bessere Illustration geben. Ihr seht eine Mutter mit ihrem Kind in den Armen. Ihr gebt ihr ein Messer in die Hand und sagt ihr, sie solle dies dem Kinde ins Herz stoßen. Sie erwidert und sehr wahr: „Ich kann nicht.“ Nun, soweit ihre körperliche Kraft in Betracht kommt, so kann sie es, wenn sie will; da ist das Messer und da ist das Kind. Das Kind kann keinen Widerstand leisten, und sie hat genug Kraft in der Hand, es augenblicklich zu durchstechen. Aber sie hat ganz recht, wenn sie sagt, dass sie es nicht kann. Als bloßer Akt des Verstandes betrachtet, da ist es möglich, dass sie an so etwas, wie das Töten des Kindes denkt, und doch sagt sie, sie könne nicht daran denken, das Kind zu töten; und sie sagt nicht fälschlich so, denn ihre Natur als Mutter verbietet ihr, etwas zu tun, vor dem ihre Seele sich empört. Einfach darum, weil sie die Mutter des Kindes ist, fühlt sie, dass sie es nicht töten kann. Es ist ebenso mit einem Sünder. Das Kommen zu Christo ist der menschlichen Natur so zuwider, dass, obgleich soweit es körperliche und geistige Kraft betrifft, (und diese haben nur eine sehr enge Sphäre bei der Errettung) die Menschen kommen könnten, wenn sie wollten, es doch durchaus richtig ist zu sagen, dass sie nicht können und wollen, wenn der Vater, der Christum gesandt hat, sie nicht zieht. Lasst uns ein wenig tiefer in den Gegenstand eingehen, und versuchen zu zeigen, worin diese Unfähigkeit des Menschen besteht, in ihren genaueren Einzelheiten.

1.2

❶ Zuerst, sie liegt in der Hartnäckigkeit des menschlichen Willens. „O,“ sagt der Arminianer, „die Menschen können errettet werden, wenn sie wollen.“ Wir erwidern: „Mein lieber Mann wir alle glauben das; aber es ist gerade dies wenn sie wollen, was die Schwierigkeit ist. Wir behaupten, dass kein Mensch zu Christo kommen will, wenn er nicht gezogen wird; nein, wir behaupten das nicht, sondern Christus selber erklärt es: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet;“ und so lange dies „ihr wollt nicht kommen“ in der Heiligen Schrift steht, werden wir nicht dahin gebracht werden, an irgend eine Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens zu glauben. Es ist sonderbar, wie die Leute, wenn sie vom freien Willen reden, von Dingen reden, die sie ganz und gar nicht verstehen. „Nun,“ sagt der eine, „ich glaube, die Menschen können errettet werden, wenn sie nur wollen.“ Mein lieber Herr, dies ist nicht die Frage, um die es sich handelt. Die Frage ist: Werden die Menschen je von Natur willig gefunden, sich den demütigenden Bedingungen des Evangeliums Christi zu unterwerfen? Wir erklären, auf die Autorität der Schrift hin, dass der menschliche Wille so verzweifelt böse ist, so verderbt und so zu allem, was schlecht ist, geneigt, und so allem, was gut ist, abgeneigt, dass ohne den mächtigen, übernatürlichen, unwiderstehlichen Einfluss des Heiligen Geistes, kein

menschlicher Wille je zu Christo gezwungen werden wird. Ihr erwidert, dass die Menschen zuweilen ohne die Hilfe des Heiligen Geistes willig seien. Ich antworte: Saht ihr je jemanden, der es war? Mit Hunderten, ja Tausenden von Christen habe ich gesprochen, von verschiedenen Meinungen, jungen und alten, aber es ist nie mein Los gewesen, jemandem zu begegnen, der versichern konnte, dass er von selbst zu Christo gekommen sei, ohne gezogen zu werden. Das allgemeine Bekenntnis aller Gläubigen ist dieses: „Ich weiß, dass, wenn Christus mich nicht gesucht hätte, als ich ein Fremdling war und mich von der Herde Gottes verirrt hatte, so würde ich noch diese Stunde weit von Ihm umher irren, und diese Entfernung von Ihm lieben.“ Mit allgemeiner Übereinstimmung behaupten alle Gläubigen diese Wahrheit, dass die Menschen nicht zu Christo kommen wollen, bis der Vater, der Christum gesandt hat, sie zieht.

② Ferner, nicht nur ist der Wille hartnäckig, sondern der Verstand ist verfinstert. Hiervon haben wir reichlichen Schriftbeweis. Ich stelle jetzt nicht bloße Behauptungen auf, sondern trage Lehren vor, die bestimmt in der Heiligen Schrift gelehrt werden und die das Gewissen jedes christlichen Menschen als wahr erkennt – dass der Verstand des Menschen so dunkel ist, dass er durchaus nicht die göttlichen Dinge verstehen kann, bis sein Verstand aufgetan ist. Der Mensch ist von Natur innerlich blind. Das Kreuz Christi, so voll Anziehungskraft und glänzend von Herrlichkeit, zieht ihn niemals an, weil er blind ist und seine Schönheiten nicht sehen kann. Sprechet mit ihm von den Wundern der Schöpfung, zeigt ihm den vielfarbigen Bogen, der sich am Himmel ausspannt, lasst ihn die Schönheiten einer Landschaft sehen, er ist ganz fähig, alle diese Dinge zu sehen; aber sprecht mit ihm von den Wundern des Gnadenbundes, redet mit ihm von der Sicherheit des Gläubigen in Christo, sagt ihm von der Schönheit der Person des Erlösers, er ist ganz taub für alle eure Beschreibungen; ihr seid wie jemand, der eine gute Melodie spielt; das ist wahr; aber er beachtet sie nicht, er ist taub und hat kein Verständnis. Oder, um zu dem Verse zurückzukehren, den wir beim Vorlesen so besonders beachtet: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich gerichtet sein;“ und insofern er ein natürlicher Mensch ist, ist es nicht in seinem Vermögen, die göttlichen Dinge zu richten. „Wohl,“ sagt einer, „ich denke, ich habe so ziemlich ein Urteil in theologischen Sachen gewonnen, ich denke, ich verstehe fast jeden Punkt.“ Wahr, das magst du dem Buchstaben nach tun; aber dem Geiste nach, die wahre Aufnahme in die Seele, und das wirkliche Verständnis desselben kannst du unmöglich erreicht haben, wenn du nicht vom Geiste gezogen bist. Denn so lange dies Schriftwort wahr ist, dass fleischliche Menschen nicht geistliche Dinge aufnehmen können, so muss es wahr sein, dass du sie nicht aufgenommen hast, wenn du nicht erneuert und zu einem geistlichen Menschen in Christo Jesu gemacht bist. Der Wille also und der Verstand sind zwei große Türen, beide verrammelt gegen unser Kommen zu Christo, und bis diese durch den sanften Einfluss des göttlichen Geistes aufgetan sind, müssen sie für immer gegen das Kommen zu Christo verschlossen sein.

③ Wiederum, die Neigungen, die einen sehr großen Teil des Menschen bilden, sind verderbt. Der Mensch, so wie er ist, ehe er die Gnade Gottes empfängt, liebt alles und jedes mehr als die geistlichen Dinge. Wenn ihr davon einen Beweis wollt, so blickt um euch her. Es tut kein Monument für die Verderbtheit der menschlichen Neigungen Not. Seht euch überall um – da ist keine Straße, kein Haus, ja, kein Herz, das nicht ein trauriges Zeugnis von dieser schrecklichen Wahrheit an sich trägt. Woher kommt es, dass die Menschen am Sabbat sich nicht alle zum Hause Gottes drängen? Woher kommt es, dass wir unsre Bibel nicht fleißiger lesen? Woher kommt es, dass das Gebet eine fast

allgemein vernachlässigte Pflicht ist? Woher kommt es, dass Jesus Christus so wenig geliebt wird? Warum sind selbst die, welche sich seine Nachfolger nennen, so kalt in ihrer Liebe zu Ihm? Woher dies alles? Gewiss, lieben Brüder, wir können es auf keine andre Quelle zurückführen, als auf diese, die Verdorbenheit und Schlechtigkeit unsrer Neigungen. Wir lieben das, was wir hassen sollten, und wir hassen das, was wir lieben sollten. Es ist nur die menschliche Natur, die gefallene menschliche Natur, dass der Mensch dies gegenwärtige Leben mehr liebt, als das zukünftige. Es ist nur die Wirkung des Falles, dass der Mensch die Sünde mehr liebt als die Gerechtigkeit, und die Wege der Welt mehr als die Wege Gottes. Und wiederum, wir wiederholen es, bis diese Neigungen erneuert und durch das gnädige Ziehen des Vaters in ein frisches Bette geleitet sind, ist es nicht möglich für einen Menschen, den Herrn Jesum Christum zu lieben.

④ Doch noch eins – das Gewissen ist auch durch den Fall überwältigt worden. Ich glaube, es wird kein größerer Irrtum von den Theologen begangen, als wenn sie den Leuten sagen, dass das Gewissen Gottes Vize Regent in der Seele ist, und dass es eine von den Mächten ist, die ihre alte Würde behalten haben und aufrecht stehen bei dem Fall ihrer Genossen. Meine Brüder, als der Mensch in dem Garten Eden fiel, da fiel seine Menschheit ganz; es war nicht ein einziger Pfeiler in dem Tempel der Menschheit, der aufrecht stehen blieb. Es ist wahr, das Gewissen ward nicht zerstört. Der Pfeiler ward nicht zertrümmert; er fiel und blieb in einem Stück, und da liegt er nun der Länge nach, das mächtigste Überbleibsel von Gottes einst vollkommenem Werk in dem Menschen. Aber dass das Gewissen gefallen ist, dessen bin ich sicher. Blickt auf die Menschen hin. Wer unter ihnen besitzt ein „gutes Gewissen gegen Gott,“ als nur der Wiedergeborene? Bildet ihr euch ein, wenn das Gewissen immer laut und klar zu den Menschen spräche, so würden sie täglich Handlungen begehen, die dem Rechten so entgegengesetzt sind, wie die Finsternis dem Licht? Nein, Geliebte, das Gewissen kann mir sagen, dass ich ein Sünder bin, aber es kann mich nicht fühlen machen, dass ich einer bin. Das Gewissen mag mir sagen, dass dies und das unrecht ist, aber wie unrecht es ist, das weiß das Gewissen selbst nicht. Sagte jemals das vom Geiste Gottes unerleuchtete Gewissen einem Menschen, dass seine Sünden Verdammnis verdienten? Oder wenn das Gewissen dieses tat, brachte es je einen Menschen dahin, einen Abscheu vor der Sünde als Sünde zu fühlen? In der Tat, brachte das Gewissen je einen Menschen zu einem solchen Aufgeben seiner selbst, dass er sich und alle seine Werke verabscheute und zu Christo kam? Nein, das Gewissen, obwohl nicht tot, ist doch zerrüttet, seine Kraft ist geschwächt, es hat nicht die Klarheit des Auges und die Stärke der Hand, und den Donner der Stimme, die es vor dem Fall besaß, sondern hat in bedeutendem Grade aufgehört, die Oberherrschaft in der „Stadt Menschenseele“ zu führen. Also, Geliebte, wird es gerade aus diesem Grunde, weil das Gewissen verderbt ist, nötig, dass der Heilige Geist dazwischen tritt, um uns zu zeigen, dass wir einen Heiland brauchen und uns zu dem Herrn Jesu Christo zu ziehen.

1.3 „Doch,“ sagt einer, „so weit du bisher gegangen bist, scheint mir, du hältst dafür, dass der Grund, warum die Menschen nicht zu Christo kommen können, der ist, dass sie nicht wollen, mehr als dass sie nicht können.“ Wahr, sehr wahr. Ich glaube, der stärkste Grund für des Menschen Unvermögen ist die Hartnäckigkeit seines Willens. Wenn diese erst überwunden, so, glaube ich, ist der große Stein hinweggerollt vom Grabe, und der schwerste Teil der Schlacht ist schon gewonnen. Aber verstattet mir, ein wenig weiter zu gehen. Mein Text sagt nicht: „Niemand will kommen,“ sondern: „Niemand kann kommen.“ Nun, viele Ausleger glauben, dass das kann hier nur ein

starker Ausdruck ist, der nicht mehr Bedeutung einschließt, als das Wort will. Ich bin versichert, dass dies nicht richtig ist. Es ist im Menschen nicht nur ein Mangel am Willen, errettet zu werden, sondern ein geistliches Unvermögen, zu Christo zu kommen; und dies will ich beweisen, jedem Christen wenigstens. Geliebte, ich spreche zu euch, die ihr schon durch die göttliche Gnade lebendig gemacht seid: lehrt eure Erfahrung euch nicht, dass es Zeiten gibt, wo ihr den Willen habt, Gott zu dienen, und doch nicht die Macht besitzt? Seid ihr nicht zuweilen gezwungen gewesen zu sagen, dass ihr gewünscht habt zu glauben und doch zu beten hattet: „Herr, hilf meinem Unglauben?“ Obwohl willig genug, Gottes Zeugnis anzunehmen, war doch eure eigne fleischliche Natur zu stark für euch, und ihr fühlte, dass ihr übernatürliche Hilfe brauchtet. Seid ihr imstande, in euer Zimmer zu jeder beliebigen Stunde zu gehen, auf eure Knie zu fallen und zu sprechen: „Nun ist es mein Wille, sehr ernst im Gebet zu sein und Gott sehr nahe zu kommen?“ Ich frage: findet ihr eure Kraft eurem Willen gleich? Ihr könntet sagen, selbst vor dem Gerichte Gottes, dass ihr sicher seid, euch betreffs eurer Willigkeit nicht zu irren; ihr seid willig, von Andacht hingerissen zu werden; es ist euer Wille, dass eure Seele sich nicht von der reinen Betrachtung Jesu Christi abwenden solle, aber ihr findet, dass ihr das nicht tun könnt, selbst, wenn ihr willig seid, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes. Nun, wenn das lebendig gemachte Kind Gottes eine geistliche Unfähigkeit findet, wie viel mehr der Sünder, der tot in Übertretungen und Sünden ist? Wenn selbst der geförderte Christ nach dreißig oder vierzig Jahren sich zuweilen willig und doch machtlos findet, – wenn das seine Erfahrung ist – ist es dann nicht mehr als wahrscheinlich, dass der arme Sünder, der noch nicht geglaubt hat, einen Mangel an Kraft ebenso wohl fühlt, wie einen Mangel an Willen?

➤ Aber wiederum, es ist ein anderer Beweisgrund da. Wenn der Sünder die Kraft hat, zu Christo zu kommen, so möchte ich wissen, wie wir die Beschreibungen von dem Zustande des Sünders verstehen sollen, die wir beständig in Gottes heiligem Worte finden. Nun, von dem Sünder wird gesagt, dass er tot in Übertretungen und Sünden sei. Wollt ihr behaupten, dass der Tod nichts weiter bedeutet, als das Fehlen eines Willens? Gewiss, ein Leichnam ist ganz ebenso machtlos wie willenlos. Oder wiederum, sehen nicht alle Menschen, dass ein Unterschied zwischen Wille und Macht ist; könnte dieser Leichnam nicht hinreichend belebt werden, um einen Willen zu bekommen, und doch so machtlos sein, dass er nicht einmal Hand oder Fuß aufheben könnte? Haben wir nie Fälle gesehen, wo Menschen genügend wieder belebt wurden, um Zeichen des Lebens zu geben und doch dem Tode so nahe waren, dass sie nicht die geringfügigste Handlung vollziehen konnten? Ist nicht ein klarer Unterschied da zwischen dem Geben des Willens und dem Geben der Kraft? Es ist indessen ganz gewiss, dass, wo der Wille gegeben ist, die Kraft folgen wird. Macht einen Menschen willig, und er wird kräftig gemacht werden; denn, wenn Gott den Willen gibt, so quält Er den Menschen nicht, indem Er ihm den Wunsch für etwas gibt, das er unfähig ist, zu tun; nichtsdestoweniger macht er einen solchem Unterschied zwischen dem Willen und der Kraft, dass man es sieht, beides sind ganz unterschiedene Gaben des Herrn, unsers Gottes.

Dann muss ich noch eine Frage mehr tun: Wenn alles, was Not täte, wäre, einen Menschen willig zu machen, würde da nicht der Heilige Geist sofort herabgesetzt? Sind wir es nicht gewohnt, alle Ehre für das in uns gewirkte Heil Gott dem Geiste zu geben? Aber, wenn alles, was der Geist tut, ist, mich willig zu machen, diese Dinge für mich selber zu tun, teile ich nicht zu einem großen Teil die Ehre mit dem Heiligen Geiste? Und kann ich nicht kühn auftreten und sprechen: „Es ist wahr, der Geist gab mir den Willen, es zu tun, aber ich tat es dennoch selber und hierin will ich mich

rühmen; denn, wenn ich dies alles selbst ohne Beistand von Oben tat, will ich nicht meine Krone zu seinen Füßen werfen; es ist meine eigne Krone, ich verdiente sie und will sie behalten.“ Da der Heilige Geist uns stets in der Heiligen Schrift dargestellt wird als der, welcher in uns das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt, so halten wir es für einen richtigen Schluss, dass er mehr für uns tun muss, als uns nur willig machen, und dass deshalb noch etwas andres außer dem Mangel an Willen in einem Sünder sein muss – es muss gänzlicher und wirklicher Mangel an Kraft da sein.

Nun, ehe ich diesen Punkt verlasse, lasst mich ein paar Worte mit euch reden. Mir wird oft vorgeworfen, dass ich Lehren predige, die sehr viel Schaden tun können. Wohl, ich will die Anklage nicht leugnen, denn ich trage nicht viel Sorge, auf diese Sache zu antworten. Ich habe meine Zeugen hier, gegenwärtig, um zu beweisen, dass die Dinge, welche ich predige, sehr viel Schaden getan haben, aber sie haben weder der Sittlichkeit noch der Kirche Gottes Schaden getan; der Schaden ist auf Seiten Satans gewesen. Es sind nicht einer oder zwei, sondern viele Hunderte, die sich heute morgen freuen, dass sie Gott nahe gebracht sind; profane Sabbatbrecher, Trunkenbolde oder weltliche Leute sind sie gewesen, und jetzt dahin gebracht, den Herrn Jesum Christum zu kennen und zu lieben; und wenn dies irgend ein Schade ist, mag Gott in seiner unendlichen Gnade uns tausendmal so viel senden. Aber ferner, welche Wahrheit gibt es in der Welt, die nicht einem Menschen schaden wird, wenn es ihm beliebt, sie zum Schaden zu gebrauchen? Ihr, die ihr eine allgemeine Erlösung predigt, liebt es sehr, die große Wahrheit von Gottes Gnade bis zum letzten Augenblick zu verkünden. Aber wie könnt ihr wagen dies zu predigen? Vielen gereicht es zum Schaden, indem sie den Tag der Gnade hinausschieben und denken, dass die letzte Stunde ebenso passend sein wird wie die erste. Wie, wenn wir nie etwas predigen wollten, was die Menschen missbrauchen könnten, so müssten wir unsre Zunge auf immer schweigen lassen. Noch sagt einer: „Wohl, wenn ich mich selber nicht retten kann und nicht zu Christo kommen, so muss ich still sitzen und nichts tun.“ Wenn Menschen so sprechen, so wird ihr Blut auf ihrem eignen Haupte sein. Wir haben euch deutlich gesagt, dass es viele Dinge gibt, die ihr tun könnt. Beständig im Hause Gottes gefunden zu werden, das steht in eurer Macht; das Wort Gottes mit Fleiß zu lesen, das steht in eurer Macht; eurer äußern Sünde zu entsagen, die Laster aufzugeben, denen ihr frönt, euer ganzes Leben ehrlich, nüchtern und gerecht zu machen, ist in eurer Gewalt. Hierzu braucht ihr keine Hilfe vom Heiligen Geiste; all dieses könnt ihr selbst tun; aber wahrhaft zu Christo kommen, ist nicht in eurer Macht, bis ihr vom Heiligen Geist erneuert seid. Aber merkt euch, euer Mangel an Macht ist keine Entschuldigung, da ihr keinen Wunsch habt, zu kommen, und in eigenwilliger Empörung gegen Gott lebt. Euer Mangel an Macht liegt hauptsächlich in der Hartnäckigkeit der Natur. Gesetzt, ein Lügner sagte, es sei nicht in seiner Macht, die Wahrheit zu sprechen, dass er so lange ein Lügner gewesen, dass er nicht davon ablassen könne; ist das eine Entschuldigung für ihn? Gesetzt, ein Mann, der lange den Lüsten gefrönt hat, sagte euch, seine Lüste hätten ihn so wie mit einem großen eisernen Netze umgürtet, dass er sie nicht los werden könnte, würdet ihr das als eine Entschuldigung gelten lassen? Gewiss, es ist durchaus keine. Wenn ein Trunkenbold so sehr ein Trunkenbold geworden, dass er es unmöglich findet, einem Wirtshause vorbeizugehen, ohne hineinzutreten, entschuldigt ihr ihn deshalb? Nein, weil seine Unfähigkeit, sich zu bessern, in seiner Natur liegt, die er nicht zu zügeln oder zu besiegen wünscht. Das, was getan wird und das, was die Ursache davon ist, sind beide aus der Wurzel der Sünde, und zwei Übel, die sich einander nicht entschuldigen können. Wie, wenn auch der Mohr seine Haut nicht wandeln kann und der Parder nicht seine Flecken? Es ist, weil ihr gelernt habt, Böses zu tun, dass ihr nun nicht lernen könnt, Gutes zu tun; und anstatt dass ich euch deshalb niedersitzen und euch entschuldigen ließe,

möchte ich einen Donnerkeil unser den Sitz eurer Trägheit legen, damit ihr dadurch erschreckt und aufgerüttelt werdet. Gedenkt daran, dass still sitzen heißt für alle Ewigkeit verdammt werden. O, dass Gott, der Heilige Geist diese Wahrheit in einer ganz andern Art gebrauchen möge! Ehe ich schließe, hoffe ich, imstande zu sein, euch zu zeigen, wie es kommt, dass diese Wahrheit, die scheinbar die Menschen verdammt und sie ausschließt, im Grunde doch die große Wahrheit ist, die zur Bekehrung der Menschen gesegnet wird.

2.

Unser zweiter Punkt ist **das Ziehen des Vaters**. „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Wie zieht denn der Vater die Menschen? Arminianische Theologen sagen gewöhnlich, dass Gott die Menschen durch die Predigt des Evangeliums ziehe. Sehr wahr; die Predigt des Evangeliums ist das Werkzeug um die Menschen zu ziehen, aber es muss mehr als dies da sein. Lasst mich fragen, an wen richtete Christus diese Worte? Nun, an das Volk zu Kapernaum, wo Er oft gepredigt hatte, wo Er traurig und klagend das Wehe des Gesetzes und die Einladungen des Evangeliums ausgesprochen hatte. In dieser Stadt hatte er viele mächtige Taten vollbracht und viele Wunder getan. In der Tat, er hatte ihnen solches Lehren und solche wunderbare Beglaubigungen gegeben, dass Er erklärte, Tyrus und Sidon würden vor Zeiten in Sack und Asche Buße getan haben, wenn sie mit solchen Vorrechten begnadigt worden wären. Nun, wenn das Predigen Christi selber nicht hinreichte, diese Menschen zu befähigen, zu Christo zu kommen, so kann es nicht möglich sein, dass alles, was mit dem Ziehen des Vaters gemeint war, nur Predigen war. Nein, Brüder, ihr müsst wieder beachten, Er sagt nicht: Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass der Prediger ihn ziehe, sondern, dass der Vater ihn ziehe. Nun gibt es ein Gezogenwerden von dem Evangelium und von dem Prediger ohne ein Gezogenwerden von Gott. Klar ist es, dass ein göttliches Ziehen gemeint ist, ein Ziehen von dem höchsten Gott – wo die erste Person der hochgelobten Dreieinigkeit die dritte Person, den Heiligen Geist, aussendet, um die Menschen dahin zu bringen, dass sie zu Christo kommen. Jemand kehrt sich um und sagt spöttisch: „Dann glaubst du, dass Christus die Menschen zu sich schleppt, da sie unwillig sind?“ Ich erinnere mich, einmal einen Mann angetroffen zu haben, der zu mir sagte: „Mein Herr, Sie predigen, dass Christus die Menschen bei den Haaren ihres Kopfes nimmt und zu sich schleppt.“ Ich fragte ihn, ob er mir das Datum der Predigt angeben könnte, in der ich diese außergewöhnliche Lehre gepredigt hätte, denn, wenn er's könnte, würde ich ihm sehr verbunden sein. Indessen, er konnte das nicht. „Aber,“ sagte ich, „wenn ich auch nicht glaube, dass Christus die Leute bei den Haaren ihres Kopfes schleppt, so glaube ich, dass er sie bei dem Herzen zieht, ganz ebenso mächtig, wie Ihre Karikatur es bezeichnet.“ Bemerkt euch, dass in dem Ziehen des Vaters keinerlei Zwang ist; Christus zwang nie einen Menschen, gegen seinen Willen zu Ihm zu kommen. Wenn ein Mensch nicht errettet werden will, so errettet Christus ihn nicht gegen seinen Willen. Wie zieht der Heilige Geist ihn denn? Nun, indem Er ihn willig macht. Es ist wahr, Er braucht nicht „moralische Überredung;“ Er kennt einen näheren Weg, das Herz zu erreichen. Er geht zu der verborgenen Quelle des Herzens, und weiß durch ein geheimnisvolles Wirken, den Willen in die entgegengesetzte Richtung zu kehren, so dass, wie Ralph Erskine es paradox ausdrückt, der Mensch errettet wird „mit voller Einwilligung gegen seinen Willen;“ d. h. gegen seinen alten Willen wird er errettet. Aber er wird errettet mit voller Einwilligung, denn er ist am Tage der Macht Gottes willig gemacht. Bildet euch nicht ein, dass irgend ein Mensch zum Himmel gehen wird, den ganzen Weg sich sträubend und ausschlagend

gegen die Hand, die ihn zieht. Meint nicht, dass irgend ein Mensch in das Bad des Blutes Christi getaucht wird, während er strebt, von Christo hinwegzulaufen. O nein. Es ist ganz wahr, dass der Mensch zuerst nicht willig ist, errettet zu werden. Wenn der Heilige Geist seinen Einfluss in das Herz kommen lässt, so wird der Spruch erfüllt: „Ziehe mich, so will ich nach Dir laufen.“ Wir folgen, während Er uns zieht und sind froh, der Stimme zu gehorchen, die wir einst verachteten. Aber der Kern der Sache liegt in dem Umwenden des Willens. Wie dies geschieht, weiß kein Fleisch; es ist eins jener Geheimnisse, die klar als Tatsache wahrgenommen werden, deren Ursache aber keine Zunge sagen und kein Herz erraten kann. Die sichtbare Weise jedoch, in welcher der Heilige Geist wirkt, können wir euch sagen.

➤ Das erste, was der Heilige Geist tut, wenn Er in das Herz kommt, ist dies: Er findet den Menschen mit einer sehr guten Meinung von sich selber; und es ist nichts, was einen Menschen so am Kommen zu Christo hindert, als eine gute Meinung von sich selber. „Wie,“ sagt er, „ich brauche nicht zu Christo zu kommen. Ich habe eine so gute Gerechtigkeit, wie nur jemand sie wünschen kann. Ich fühle, dass ich in den Himmel nach eigenem Recht eingehen kann.“ Der Heilige Geist deckt ihm sein Herz auf, lässt ihn den ekelhaften Krebs sehen, der sein Leben wegfrisst, enthüllt ihm alle Schwärze und Unreinigkeit jenes Kanals der Hölle, des menschlichen Herzens, und der Mensch steht entsetzt da. „Ich dachte nie, dass ich so wäre. O! diese Sünden, die ich für klein hielt, sind zu einer ungeheuren Größe angeschwollen. Was ich für einen Maulwurfshaufen hielt, ist zu einem Berg angewachsen; es war früher nur der Ysop an der Wand, aber jetzt ist es eine Zeder des Libanon geworden.“ „O,“ sagt der Mann zu sich, „ich will versuchen, mich zu bessern; ich will gute Taten genug tun, um diese schwarzen hinweg zu waschen.“

➤ Dann kommt der Heilige Geist und zeigt ihm, dass er dies nicht tun kann, nimmt alle seine eingebildete Kraft und Stärke hinweg, so dass der Mensch in Angst auf die Knie fällt und ruft: „O, einst dachte ich, dass ich mich selbst durch meine guten Werke retten könnte, aber jetzt sehe ich:

„Flößen ewig meine Zähnen.
Könnt' mein Eifer rastlos wahren,
Nichts kann mich von Schuld befrei'n,
Du musst retten, Du allein.“

Dann sinkt das Herz und der Mensch ist bereit, zu verzweifeln. Und er sagt: „Ich kann niemals errettet werden. Nichts kann mich erretten.“ Dann kommt der Heilige Geist und zeigt dem Sünder das Kreuz Christi, gibt ihm Augen, mit himmlischer Augensalbe gesalbt und spricht: „Sieh' auf jenes Kreuz, dieser Mann starb, um Sünder zu retten; du fühlst, dass du ein Sünder bist; Er starb um dich zu retten.“ Und Er macht das Herz fähig, zu glauben und zu Christo zu kommen. Und wenn es durch diesen sanften Zug des Geistes zu Christo kommt, so findet es „den Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, der Herzen und Sinne bewahrt in Christo Jesu, unserm Herrn.“ Nun, ihr werdet deutlich wahrnehmen, dass all dieses ohne Zwang geschehen kann. Der Mensch wird so willig gezogen, als wenn er gar nicht gezogen wäre; und er kommt zu Christo mit voller Einwilligung, mit ebenso voller, als wenn kein verborgener Einfluss je auf sein Herz geübt wäre. Aber dieser Einfluss muss ausgeübt werden, sonst ist nie ein Mensch gewesen und wird nie einer sein, der zu dem Herrn Christo kommen will oder kann.

3.

Und nun fassen wir alles zusammen und schließen mit dem Versuch, **eine praktische Anwendung von dieser Lehre zu machen**; und wir hoffen, eine tröstliche. „Wohl,“ sagt der eine, „wenn das wahr ist, was dieser Mann predigt, was soll dann aus meiner Religion werden? Denn ich habe es lange versucht, und ich mag ihn nicht sagen hören, dass ein Mensch sich nicht selbst erretten kann. Ich glaube, er kann es, und ich meine dabei zu beharren; aber wenn ich glauben sollte, was er sagt, so müsste ich es alles aufgeben und von neuem beginnen.“ Mein lieber Freund, es wird eine sehr gute Sache sein, wenn du das tust. Denke nicht, dass ich irgendwie erschreckt werde, wenn du es tust. Bedenke, was du jetzt tust, ist: dein Haus auf den Sand bauen, und es ist nur eine Tat christlicher Liebe, wenn ich es ein wenig erschüttern kann. Lass mich dir in Gottes Namen versichern, wenn deine Religion keine bessere Grundlage hat, als deine eigne Kraft, so wird sie dir vor Gottes Gericht nicht standhalten. Nichts wird in der Ewigkeit dauern, als was von der Ewigkeit kam. Bis der ewige Gott ein gutes Werk in deinem Herzen getan hat, muss alles, was du tust, wieder vernichtet werden am Tage der letzten Rechnung. Es ist alles vergeblich, dass du zur Kirche oder Kapelle gehst, den Sabbat gut hältst, deine Gebete beobachtest: es ist alles vergeblich, dass du ehrlich gegen deine Nebenmenschen bist und anständig im Wandel; wenn du hoffst, dadurch errettet zu werden, so ist es ganz vergeblich für dich, darauf zu trauen. Fahre fort; sei so ehrlich, wie du willst, halte den Sabbat beständig, sei so heilig wie du kannst. Ich wollte dich nicht von diesen Dingen abbringen. Gott verhüte; wachse darin, aber o, vertraue nicht darauf, denn wenn du dich darauf verlässest, so wirst du finden, dass es dich in Stich lässt, wenn du es am meisten bedarfst. Und wenn irgend etwas andres da ist, das du fähig gewesen bist ohne den göttlichen Beistand zu tun, je eher du die Hoffnung los werden kannst, die da durch erzeugt worden ist, desto besser für dich, denn es ist eine schändliche Täuschung, sich auf irgend etwas zu verlassen, was das Fleisch tun kann. Ein geistlicher Himmel muss von geistlichen Menschen bewohnt werden und die Bereitung dafür muss durch den Heiligen Geist gewirkt werden. „Wohl,“ ruft ein anderer, „ich habe unter einer Kanzel gesessen, wo man mir gesagt hat, dass ich nach eigener Wahl Buße tun und glauben könnte, und die Folge davon ist, dass ich es von Tag zu Tag verschoben habe. Ich dachte, ich könnte den einen Tag ebenso gut kommen wie den andern dass ich nur zu sagen hätte: ‚Herr, sei mir gnädig‘, und glauben, und dann errettet sein würde. Nun hast du all diese Hoffnung mir genommen. Ich fühle, dass Staunen und Grauen mich ergreifen.“ Wiederum sage ich: „Mein lieber Freund, das freut mich sehr. Dies war die Wirkung, die ich hervorzubringen hoffte. Ich bete, dass du dies noch viel mehr fühlen mögest. Wenn du keine Hoffnung hast, dich selbst zu retten, so werde ich Hoffnung haben, dass Gott angefangen hat, dich zu erretten.“ Sobald du sagst: „O, ich kann nicht zu Christo kommen. Herr, ziehe mich, hilf mir,“ so werde ich mich über dich freuen. Wer einen Willen erhalten hat, ob er gleich noch keine Kraft hat, in dessen Herzen hat die Gnade ihr Werk begonnen, und Gott wird ihn nicht verlassen, bis Er es vollendet hat. Aber sorgloser Sünder, lerne, dass dein Heil nur in Gottes Hand steht. O, bedenke, du bist gänzlich in der Hand Gottes. Du hast gegen Ihn gesündigt, und wenn Er dich verdammen will, so bist du verdammt. Du kannst nicht seinem Willen widerstehen, noch seinen Ratschluss hindern. Du hast seinen Zorn verdient, und wenn es Ihm gefällt, die vollen Schauer seines Zornes über dein Haupt zu ergießen, so kannst du nichts tun, ihn abzuwenden. Wenn es, auf der andern Seite, Ihm gefällt, dich zu erretten, so ist Er fähig, dich bis zum äußersten zu erretten. Aber du liegst ebenso sehr in seiner Hand, wie des Sommers Motte unter deinem eignen Finger. Er ist der Gott, den du jeden Tag betrübst. Macht es dich nicht zittern,

wenn du denkst, dass dein ewiges Geschick von dem Willen dessen abhängt, den du erzürnt und gereizt hast? Macht dies nicht deine Knie schlottern und dein Blut gerinnen? Wenn es das tut, so freue ich mich, da es die erste Wirkung von dem Ziehen des Heiligen Geistes in deiner Seele sein mag. O, zittere, zu denken, dass der Gott, den du erzürnt hast, der Gott ist, von dem deine Seligkeit oder Verdammnis ganz allein abhängt. Zittere und „küsse den Sohn, dass Er nicht zürne und du umkommst auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“

Nun, die tröstliche Betrachtung ist dies: Einige von euch sind sich heute morgen bewusst, dass sie zu Christo kommen. Habt ihr nicht begonnen, die Reuetränen zu weinen? War nicht euer Kämmerlein Zeuge eurer betenden Vorbereitung auf das Hören des Wortes? Und während des Gottesdienstes heute morgen, hat nicht euer Herz in euch gesagt: „Herr, errette mich, sonst komme ich um, denn selber erretten kann ich mich nicht?“ Und habe ich euch nicht in euern Herzen sagen hören: „Jesus, Jesus, mein ganzes Vertrauen ist auf Dich: ich weiß, dass keine eigne Gerechtigkeit mich retten kann, sondern nur Du, o Christus, – ob ich sinke oder schwimme, ich werfe mich auf Dich?“ O mein Bruder, du bist von dem Vater gezogen, denn du hättest nicht kommen können, wenn Er dich nicht gezogen hätte. Süßer Gedanke! Und wenn Er dich gezogen hat, weißt du, welch köstlichen Schluss du daraus ziehen kannst? Lass mich dir einen Spruch wiederholen und möge der dich trösten: „Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Ja, mein armer, weinender Bruder, insofern du jetzt zu Christo kommst, hat Gott dich gezogen; und insofern als Er dich gezogen hat, ist es ein Beweis, dass Er dich geliebet hat vor der Grundlegung der Welt. Lass dein Herz in dir frohlocken, du bist einer von den Seinen. Dein Name war in des Heilandes Hände geschrieben als sie an das Holz des Fluches genagelt wurden. Dein Name glänzt heute auf dem Brustschild des großen Hohenpriesters; ja, und er stand dort, ehe das Tagesgestirn seinen Ort kannte oder die Planeten ihre Bahn liefen. Freuet euch in dem Herrn, ihr, die ihr zu Christo gekommen seid und jauchzet vor Freuden alle, die ihr von dem Vater gezogen seid. Denn dies ist euer Beweis, euer feierliches Zeugnis, dass ihr aus den Menschen heraus in der ewigen Erwählung auserwählt seid und dass ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zur lebten Zeit.

Amen

XXII.

Silberne Füße, oder: Erlösung die Grundlage.

Gehalten am Sonntag, den 30. Januar 1881

2. Mose 30,11 – 16

Und der HERR redete mit Mose und sprach: Wenn du die Israeliten zählst, so soll ein jeder dem HERRN ein Sühnegeld geben, um sein Leben auszulösen, damit ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezählt werden. Es soll aber jeder, der gezählt ist, einen halben Taler geben nach dem Münzgewicht des Heiligtums; ein Taler wiegt zwanzig Gramm. Dieser halbe Taler soll als Opfertgabe für den HERRN erhoben werden. Wer gezählt ist von zwanzig Jahren an und darüber, der soll diese Opfertgabe dem HERRN geben. Der Reiche soll nicht mehr geben und der Arme nicht weniger als den halben Taler als Opfertgabe für den HERRN zur Sühnung für euer Leben. Und du sollst solches Sühnegeld nehmen von den Israeliten und es zum Dienst an der Stiftshütte geben, dass es sei für die Israeliten, zum gnädigen Gedenken vor dem HERRN, zur Sühnung für euer Leben.

2. Mose 38,26.27

Auf den Kopf ein halbes Lot nach dem Gewicht des Heiligtums von allen, die gezählt wurden von zwanzig Jahren an und darüber, 603.550 Mann. Aus den hundert Zentnern Silber goss man die Füße der Bretter und die Füße des Vorhangs, hundert Füße aus hundert Zentnern, je einen Zentner für einen Fuß.

Wollt ihr freundlichst zuerst in eurer Bibel 2. Mose 30 aufschlagen; denn ich muss meine Rede damit anfangen, diese Stelle auszulegen.

❶ Als die Zählung der Kinder Israel geschehen war, gebot der Herr, dass ein jeglicher, der über zwanzig Jahre alt war, einen halben Sekel als Lösegeld zahlen sollte; er bekannte damit, dass er verdiente zu sterben, erkannte an, dass er eine Schuld bei Gott habe, und brachte die verlangte Summe als ein Vorbild einer großen Erlösung, die später für die Seelen der Menschenkinder gebracht werden sollte. Die Wahrheit ward so gelehrt, dass Gottes Volk ein erlöstes Volk ist; es wird an einer andern Stelle gewannt „die Erlösten des Herrn.“ Wenn Menschen die Erlösung verwerfen, die Er verordnet, so sind sie nicht sein Volk; denn von all seinen Erwählten kann es gesagt werden: „Der Herr hat Jakob erlöst und losgekauft von der Hand dessen, der stärker war, denn er“ (Jer. 31,11). Wenn wir versuchen die zum Volke Gottes Gehörenden zu zählen, so ist es durchaus notwendig, dass wir nur diejenigen rechnen, welche wenigstens bekennen, dass sie das Lösegeld in ihrer Hand gebracht und so teil an der Versöhnung Jesu Christi genommen haben. David nahm, als er das Volk zählte, nicht von ihnen das Lösegeld, und deshalb brach eine Plage unter ihnen aus. Er hatte es an Gehorsam gegen des Herrn Anordnung fehlen lassen, und

seine Untertanen gezählt, nicht als erlöste Menschen, sondern als so viele Köpfe. Lasst uns stets uns davor hüten, die Zahl der Christen nach der Zahl der Bevölkerung in den sogenannten christlichen Ländern zu schätzen; denn die einzigen, wahren Christen in der Welt sind die, welche von der Missetat durch das Blut des Lammes erlöst sind, und welche persönlich die Sühne angenommen haben, die der Herr dargeboten hat, persönlich ihr Lösegeld in ihrer Hand gebracht haben, indem sie Christum als den ihrigen annehmen und Ihn durch eine Handlung des Glaubens dem großen Vater darstellen. Gott hat auf Erden so viele seinem Volk Angehörnde, als an Jesum Christum glauben, und wir dürfen keine andern dazu rechnen, als die, welche sagen können: „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ Wir müssen nicht Köpfe rechnen, die etwas von Christo wissen, sondern Hände, welche das Lösegeld angenommen haben und es Gott darbringen; nicht sowohl Personen, die aus Höflichkeit Christen genannt werden, sondern Seelen, die in der Tat Christi sind, weil sie das Versöhnungsoffer angenommen haben und vor Gott leben, als „die Erlösten aus den Menschen.“

➤ Beachtet, dass diese Erlösung, ohne welche kein Mann unter das Volk Israel gezählt werden sollte, auf dass ihnen keine Plage widerführe, persönlich und individuell sein musste. Es war nicht eine Summe im ganzen für das Volk zu zahlen oder zwölf Beträge für die zwölf Stämme; sondern ein jeglicher musste seinen halben Sekel für sich selber bringen. So gibt es auch keine Erlösung, die einem von euch von irgend welchem Nutzen sein wird, wenn sie nicht persönlich angenommen und Gott im Glauben dargebracht wird. Jeder von euch muss imstande sein, für sich selbst von dem Herrn Jesu zu sagen: „Der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat.“ Die Lehre von einer allgemeinen Erlösung, welche die Menschen lehrt, zu sprechen: „O ja; wir sind alle Sünder, wie ihr wisst; Christus starb für uns, denn Er starb für uns alle,“ ist eine sehr armselige Grundlage für unsern Trost. Wir brauchen nicht so sehr eine allgemeine, als eine persönliche Erlösung, eine Erlösung, die tatsächlich erlöst, und uns als einzelne erlöst. Das große Opfer für die Sünde des Menschen muss für uns ein persönliches Sühnopfer werden, denn nur so können wir seine Wirksamkeit fühlen. Ein jeglicher von euch muss Christum zum Vater bringen und Ihn durch einfachen Glauben in die Hand nehmen. Kein andrer Preis darf da sein; aber dieser Preis muss von jedem einzelnen gebracht werden, sonst wird er von Gott nicht angenommen.

➤ Es war absolut notwendig, dass jeder den halben Sekel Lösegeld bringen sollte; denn Erlösung ist die einzige Weise, in welcher ihr und ich von Gott angenommen werden können. Wenn Geburt es tun könnte, so hatten sie ohne allen Zweifel dies Vorrecht; denn sie hatten Abraham zum Vater: sie stammten in gerader Linie von den drei großen Patriarchen ab, und sie hätten sagen können: „Wir sind Abrahams Samen, sind nie keimlich jemandes Knechte gewesen.“ Nein, das Heil ist nicht aus dem Blut oder der Geburt oder dem Willen des Fleisches: das Heil ist durch Erlösung, und selbst das echte Kind Abrahams muss das Lösegeld bringen. So musst du, du Kind gottesfürchtiger Eltern, Heil finden durch die Erlösung, die in Christo Jesu ist, oder auf ewig verloren sein. Glaub nicht die Lüge gewisser neuer Theologen, dass ihr Kinder gottesfürchtiger Eltern nicht bekehrt zu werden braucht, weil ihr so edel geboren und so sorgfältig erzogen seid von euren Eltern. Ihr seid von Natur Erben des Zorns, wie andre. „Ihr müsst von neuem geboren werden,“ und ihr müsst persönlich erlöst werden so gut wie Heidenkinder, sonst werdet ihr verloren gehen, ob auch das Blut von Predigern, Märtyrern und Aposteln in euren Adern flösse. Erlösung ist der alleinige Grund der Annahme vor Gott, und nicht gottesfürchtige Geburt oder fromme Erziehung.

➤ Es waren ohne Zweifel viele in dem Lager Israels, die Männer von Stand und Vermögen waren; aber sie mussten das Lösegeld bringen oder in ihrem Reichtum sterben. Andre waren weisen Herzens und geschickt in den Künsten, doch mussten sie erlöst werden oder sterben. Rang konnte nicht die Fürsten retten, und Amt nicht die Ältesten befreien: jeder israelitische Mann musste erlöst werden; und keiner konnte die Musterrolle passieren ohne seinen halben Sekel, was er auch sagen, tun oder sein mochte. Gott war ihr Gott, weil Er sie aus dem Hause der Knechtschaft erlöst hatte, und sie waren sein Volk, weil Er „eine Erlösung gesetzt hatte zwischen seinem Volk und den Ägyptern.“ Wohl konnte David fragen: „Wo ist ein Volk auf Erden, wie dein Volk Israel, um welches willen Gott ist hingegangen, Ihm ein Volk zu erlösen?“

➤ Bemerket wohl, dass jeder Israelite auf gleiche Weise erlöst werden musste, und erlöst mit der gleichen, ja, mit derselben Erlösung. „Der Reiche soll nicht mehr geben und der Arme nicht weniger, denn den halben Sekel.“ Jeder Mensch bedarf der Erlösung, der eine so gut wie der andre. Könige auf ihrem Thron müssen erlöst werden so gut wie Gefangene in ihrem Gefängnis; der Philosoph muss erlöst werden so gut wie der Bauer; der Prediger so sehr wie der Ruchlose, und der Moralist so gewiss, wie der Wüstling oder der Dieb. Das Lösegeld für einen jeglichen muss das nämliche sein, denn alle haben gesündigt und sind in gleicher Verdammnis.

➤ Und es muss eine Erlösung der göttlichen Forderung gemäß sein, weil, wie ihr seht, der Herr nicht nur sagt, dass sie jeder einen halben Sekel bringen müssen, nicht mehr, noch weniger, sondern es muss „der Sekel des Heiligtums“ sein, – nicht der Sekel des Handels, der an Qualität schlechter oder durch Abnutzung verringert sein mochte, sondern die Münze muss nach dein Maße des Sekels sein, der im Heiligtum bewahrt wurde. Um dies ganz sicher zu machen, bestimmt Moses genau, wie viel ein Sekel wert sei und was sein Gewicht sei – ein Sekel gilt zwanzig Gera. So müsst auch ihr Gott die Erlösung bringen, die Er bestimmt hat, – das Blut und die Gerechtigkeit Christi – nicht mehr, nicht weniger. Die Erlösung Christi ist Vollkommenheit und davon darf nicht abgewichen werden. Der Preis muss der göttlichen Forderung genügen, und das völlig.

➤ Beachtet, dass der bestimmte Preis wirklich erlöste, so weit wie der Typus gehen konnte. Einige freuen sich einer Erlösung, die nicht erlöst; denn die allgemeine Erlösung, durch die, wie man annimmt, alle Menschen erlöst sind, lässt große Massen in der Knechtschaft, und sie gehen zur Hölle trotz dieser Art von Erlösung. Deshalb predigen wir eine besondere und spezielle Erlösung von Gottes erwähltem und gläubigem Volke: diese sind wirksam und wahrhaft losgekauft, und der kostbare Preis, der einst für sie bezahlt ward, hat sie frei gemacht, und es soll keine Plage der Rache sie treffen, denn das Lösegeld hat ihnen ewige Befreiung verschafft.

Dieser Typus ist sehr lehrreich; je mehr man darüber nachsinnt, desto reicher wird er erscheinen. Ein jeder Mann, der unter die Kinder Israels gezählt ist, und dem erlaubt wird, Gott zu dienen, indem er in den Krieg zieht oder die bürgerlichen Pflichten übernimmt, muss, wenn er gezählt wird, erlöst werden. So muss ein jeder von uns, wenn wir wirklich Gottes Volk und Gottes Diener sind, unser Recht dazu in unsrer Erlösung durch Jesum Christum, unsern Herrn, finden. Dies ist die Freude und die Ehre eines jeden von uns: „Du hast mich erlöst, o Herr, Gott der Wahrheit.“

② Nun wenden wir uns zu unserm zweiten Text, und hier lernen wir eine sehr bemerkenswerte Tatsache. Im 38. Kapitel, Vers 25, finden wir, dass diese Masse von Silber, die bezahlt war, durch die sechshundert mal tausend dreitausend fünfhundert und

fünzig Männer erlöst wurden, von denen jeder seinen halben Sekel zahlte, ein großes Gewicht an Silber ausmachte. Sie muss etwas über vier Tonnen gewogen haben und dieses war zur Benutzung für die Stiftshütte bestimmt; die besondere Bestimmung des edlen Metalls war, Füße daraus zu machen, in welche die Bretter, welche die Wände der Stiftshütte bildeten, gesenkt wurden. Die Masse des Silbers machte hundert Talente, und diese stützten die fünfzig Bretter des heiligen Ortes. Sie waren in einer Wüste, beständig umherziehend und die Stiftshütte mit sich führend. Nun hätten sie einen Grund in dem Sand ausgraben können, oder wenn sie zu einem felsigen Platz kamen, wo sie nicht graben konnten, hätten sie mit viel Arbeit die Grundlagen ausbauen können, aber der Herr verordnete, dass sie die Grundlagen der Stiftshütte mit sich tragen sollten. Ein Talent Silber, das, wie ich annehme, ungefähr hundert Pfund wog, wurde entweder in Form eines Keils gebildet, so dass es in den Boden hinein getrieben werden konnte, oder zu einer soliden viereckigen Platte geformt, die auf denselben gelegt ward. In den Keilen oder den Platten wurden Zapfenlöcher gemacht, in welche die Zapfen der Bretter leicht hineingefügt werden konnten. Diese Silberplatten fügten sich aneinander mit Zapfen und Zapfenlöcher, und bildeten so ein festes Rechteck, das an den Ecken durch doppelte Platten verstärkt war und eine Grundlage bildete, bewegbar, wenn es auseinander genommen wurde, doch sehr sicher als Ganzes. Diese Grundlage war aus dem Lösegelde gemacht. Seht das lehrreiche Sinnbild! Die Grundlage der Verehrung Israels war Erlösung. Die Wohnstätte des Herrn, ihres Gottes, war auf Sühne gegründet. Alle Bretter von unverweslichem Holz und köstlichem Gold standen auf dem Erlösungspreise, und die Teppiche von feiner Leinwand und der Vorhang von unvergleichlicher Kunstarbeit und das ganze Gebäude ruhten auf nichts anderm, als auf der soliden Masse Silber, die als Lösegeld für das Volk gezahlt war. Es war nur eine Ausnahme da, und die war an der Tür, wo der Eingang zu der heiligen Stätte war, da waren die Säulen auf eherne Füße gesetzt, vielleicht weil, da die Priester dort so viel aus und eingingen, es sich nicht ziemte, dass sie auf die Zeichen der Erlösung träten. Das Blut des Passahlammes ward, als Israel aus Ägypten zog, auf die obere Schwelle und die beiden Seitenpfosten gestrichen, aber aus Ehrfurcht vor diesem Blut ward es nicht auf die Türschwelle gestrichen. Alles ward getan, um zu zeigen, dass die Sühne die köstliche Grundlage für alle heiligen Dinge ist, und alles, um Geringschätzung oder Nichtachtung derselben zu verhüten. Wehe dem Menschen, von dem es je gesagt wird: „Er hat den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Testaments unrein geachtet, durch welches er geheiligt ist.“

Ich bringe euch nicht im geringsten den Typus des Textes als einen Beweis der Lehre, sondern ich beabsichtige nur, ihn als Illustration zu gebrauchen. Es scheint mir ein sehr schlagendes, volles und gedankenreiches Sinnbild zu sein, das sehr klar gewisse köstliche Wahrheiten darstellt. Ich fühle mich ganz sicher im Gebrauch dieser Illustration, weil sie eine aus einer Gruppe anerkannter Typen ist, und nicht ohne einen Grund hätte gegeben werden können. Ich sehe nicht ein, weshalb sie nicht die Füße der Grundlage hätten aus Eisen machen können, oder warum sie sich nicht mit Zeltpflocken und Seilen hätten begnügen können, wie bei andern Zeltbauten; ich sehe keinen Grund der Notwendigkeit ein, warum es silberne Füße sein mussten; es muss ein anderer Grund dagewesen sein. Warum war dieses besondere Silber vorgeschrieben? Warum musste das Lösegeld gebraucht werden und nichts anderes? Gewiss, hier ist Lehre, wenn wir sie nur sehen wollen.

Außerdem steht dies nicht allein, denn als der Tempel auf die Stiftshütte folgte, war die Erlösung immer noch hervortretend in der Grundlage. Was war die Grundlage des Tempels? Es war der Fels des Berges Morija. Und was war der Hügel Morija anders als der

Ort, wo in mancherlei Weise Erlösung und Versöhnung dargestellt worden waren. Es war hier, wo Abraham das Messer zog, um seinen Sohn Isaak zu opfern; ein schönes Bild von dem Vater, der seinen Sohn dahingab. Es war hier, wo der Widder in der Hecke hing und statt Isaaks getötet ward; passendes Sinnbild des Stellvertreters, der für den Menschen angenommen wird. Später war es der Berg Morija, wo der Engel, als David versuchte das Volk ohne Lösegeld zu zählen, mit ausgerecktem Schwerte stand. Dort opferte David Opfer und Brandopfer. Das Opfer wurde angenommen, und der Engel kehrte sein Schwert in die Scheide. Ein andres Bild von jener Macht der Erlösung, wo die Barmherzigkeit sich rühmet wider das Gericht. Und dort sprach der Herr die denkwürdigen Worte: „Es ist genug, lass nun deine Hand ab.“ Dies „genug“ ist die Krone der Erlösung. Sowie das große Opfer selber sprach: „Es ist vollbracht,“ so spricht der große Annehmer des Opfers: „Genug.“ Was für ein Ort der Erlösung war der Berg Zion! Nun, wenn der Tempel auf einem Berge gebaut war, der besonders erwählt ward, weil da die Typen der Erlösung sehr reichlich waren, so fühle ich, dass ich kühn, ohne Entschuldigung diese erste Tatsache, dass das Gebäude der Stiftshütte in der Wüste gegründet und gebaut war auf dem Erlösungsgeld, nehmen darf und sie zu unsrer Belehrung gebrauchen. Nachdem dies zur Einleitung gesagt ist, wollen wir nun zugreifen und speisen von dem geistlichen Mahl, das uns vorgesetzt ist. O, dass wir Gnade hätten von dem himmlischen Brot zu essen, um dadurch zu wachsen. Geist des lebendigen Gottes, lass es Dir gefallen, uns hierin zu helfen.

1.

Zuerst möchte ich, dass ihr dieses Bild betrachtet als eine Lehre in Bezug auf **Gott im Verhältnis zu den Menschen.**

Das Zelt in der Wüste war ein Typus von dem Herniederkommen Gottes zu den Menschen zum Verkehr mit Ihm: die feurige Wolkensäule, von außen sichtbar, und das helle Licht der „Herrlichkeit Gottes,“ für den, der berufen war, einmal im Jahr in das innerste Heiligtum einzutreten, sichtbar, über dem Gnadenstuhl scheinend, – dies waren die Zeichen der besondern Gegenwart der Gottheit in dem Lager Israels.

➤ Der Herr scheint uns zu lehren in Bezug auf sein Handeln mit den Menschen, dass Er nur auf dem Grunde der Erlösung in Gnaden dem Menschen begegnen will. Er handelt in seinem Heiligtum mit dem Menschen nach Liebe und Gnade; aber die Grundlage dieses Heiligtums muss die Versöhnung sein. Seid versichert, lieben Freunde, dass wir nicht mit Gott zusammenkommen können, ausgenommen durch Jesum Christum, unsern Erlöser. Ich bin der Meinung Luthers, wenn er sagte: „Ich will mit einem absoluten Gotte nichts zu tun haben.“ Gott außer Christo ist ein Schrecken für uns. Selbst in Christo, gedenkt daran, ist Er wie ein verzehrendes Feuer, denn sogar „unser Gott ist ein verzehrendes Feuer;“ aber was Er auch außer Christo sein muss, möge niemand von uns je wissen. Ihr müsst nicht versuchen, Zutritt zu Gott zu erlangen zuerst auf Grund der Erwählung. Es wäre vermessen, zu versuchen, zu dem erwählenden Vater anders zu kommen als durch den versöhnenden Sohn. „Niemand,“ sagt Christus, „kommt zum Vater, denn durch mich.“ Versucht niemals, mit Gott zu sprechen auf Grund eurer eignen Heiligung; denn sehr bald werdet ihr dahin kommen, eure gesetzliche Gerechtigkeit vor Ihn zu bringen und das wird Ihn zum Zorn reizen. Tretet stets in den heiligen Ort mit dem Gedanken ein: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ „Nicht

ohne Blut:" erinnert euch daran! In das Allerheiligste ging der Hohepriester einmal jedes Jahr, „nicht ohne Blut.“ Gott kann nicht mit Friedensbedingungen zu dem Menschen kommen, ausgenommen durch das eine große Opfer: das muss die Grundlage von allem sein.

➤ Ja, und nicht nur Gottes Kommen zu uns, sondern Gottes Bleiben bei uns ruht auf derselben Grundlage; denn die Stiftshütte war, so zu sagen, das Haus Gottes, – der Ort, wo Gott besonders unter seinem Volke wohnte, wie Er sagte: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln.“ Aber Er wohnte nie unter ihnen in irgend etwas anderm, als in einem Zelt, das auf das Silber des Erlösungsgeldes gegründet war; und du, mein lieber Freund, wenn du je mit Gott gewandelt bist, kannst nur deine Gemeinschaft aufrecht halten, wenn du da bleibst, wo du zuerst warst, als ein armer Sünder, durch deinen Heiland erlöst. Man hat mich zuweilen gebeten, zu einer höhern Staffel empor zu steigen und als ein Geistlicher zu Gott zu kommen. Ja, aber ein Fels, obwohl er niedriger sein mag als die kleine hölzerne Bühne, die manche darauf errichten, ist doch sicherer, um darauf zu stehen; und ich glaube, dass die, welche mit Gott wandeln in ihren Vorzügen und eingebildeten Vollkommenheiten, auf eine verfaulte Bühne geklommen sind, die binnen kurzem unter ihnen einbrechen wird. Ich kenne heute keine Weise, vor Gott zu stehen, als die, welche ich zuerst hatte. Ich bin immer noch unwürdig in mir selber, aber angenommen in dem Geliebten. Schuldig in mir selber, und verloren und ruiniert; aber doch angenommen, gesegnet und geliebt wegen der Person und des Werkes Christi. Der Herr kann nicht bei dir wohnen, mein lieber Freund, du wirst bald die Gemeinschaft gebrochen sehen und im Finstern sein, wenn du versuchst, mit Ihm zu wandeln, weil du dich geheiligt fühlst, oder weil du viel weißt, oder weil du ein erfahrener Gläubiger bist. Nein! nein! nein! Der Herr will nur mit uns in dem Zelt bleiben, von dem jedwedes Brett auf dem Silbergrunde der Erlösung seines teuren Sohnes ruht.

➤ Es kann, Geliebte, keine Art der Gemeinschaft zwischen Gott und uns sein außer durch Jesum Christum. Willst du beten? Du kannst nicht mit Gott sprechen ausgenommen durch Jesum Christum. Wünschst du, Gott zu preisen? Du kannst das Rauchfass nicht voll glühendem Räucherwerk bringen, ausgenommen durch Jesum Christum. Nur innerhalb dieser silbernen Grundlage könnt ihr mit Gott sprechen oder Ihn tröstlich zu euch sprechen hören. Wollt ihr eine Stimme aus der großen Herrlichkeit hören? Betet ihr, dass der große Vater mit euch als mit seinen lieben Kindern sprechen wolle? Erwartet es durch Jesum Christum, denn „durch Ihn haben wir Zugang in einem Geist zum Vater.“ Selbst zum Vater haben wir, obwohl wir Kinder sind, keinen Zugang außer durch Jesum. Das Zelt der Gemeinschaft muss auch für den, der Gott am nächsten lebt, auf dem Erlösungspreis gebaut sein. Freie Gnade und sterbende Liebe müssen die goldenen Schellen sein, die an unsern Kleidern ertönen, wenn wir an den heiligen Ort gehen, um mit dem Höchsten zu sprechen.

➤ Die Stiftshütte war der Ort heiligen Dienstes, wo die Priester den ganzen Tag lang Opfer der einen und andern Art dem Höchsten darbrachten. Und ihr und ich dienen Gott als Priester, denn Er hat uns zu einer königlichen Priesterschaft gemacht. Aber wie und wo können wir unser Priestertum ausüben? Überall, soweit es diese Welt betrifft; aber vor Gott da ist der Grund des Tempels, in dem wir stehen, und der Grund der Annahme unsers Priestertums die Erlösung. Die Priester brachten ihre Opfer nicht in Hainen, die von Menschen gepflanzt waren oder auf hohen Bergen, welche die natürliche Kraft des Landes waren, dar, sondern innerhalb des Orts, der durch die silbernen Platten des Versöhnungsgeldes bezeichnet war; und so müssen wir innerhalb der Erlösungsgrenzen anbeten und dienen. Wenn wir in die Vorstellung von gesetzlichem

Verdienst hineingeraten und annehmen, dass irgend etwas von Natur Gutes in unsern Gebeten oder: in unserm Lobsingen, in unsrer Beobachtung christlicher Zeremonien im Almosengeben oder eifrigem Zeugnis sei, so sind wir in großem Irrtum und werden so nie angenommen. Wir müssen unsre Opfer zu dem Hofe bringen, der von der kostbaren Grundlage eingeschlossen ist, die Gott vor alters gelegt hat, nämlich das Verdienst seines lieben Sohnes. Wir sind angenommen in dem Geliebten und in keiner andern Weise; wir sind von der Grundlage umschlossen, die Christus vormals gelegt hat, nicht mit vergänglichen Dingen, wie Silber und Gold, sondern mit seinem eignen teuren Blute.

So viel, lieben Brüder, über eine Seite des Gegenstandes. Möget ihr viel von Gott lernen in seinem Verhältnis zum Menschen, während ihr in eurer Muße darüber nachdenkt und von dem Heiligen Geist gelehrt werdet.

2.

Ich denke, wir können, zweitens, dieses Bild auf **Christum in seiner göttlichen Person** anwenden. Die Stiftshütte war das Vorbild unsers Herrn Jesu Christi, denn Gott wohnt unter den Menschen in Christo. „Er wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit,“ sagt der Apostel. Gott wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sondern der Tempel Gottes ist Christus Jesus, „in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte.“

➤ Unser Heiland ist das Zelt, das der Herr errichtet hat, nicht Menschen; und unsre erste und grundlegende Vorstellung von Ihm muss in seiner Eigenschaft als Erlöser sein. Unser Herr kommt in andern Eigenschaften zu uns, und in ihnen allen ist Er sehr herrlich; aber wenn wir Ihn nicht als Erlöser aufnehmen, so haben wir das Wesen seines Charakters, die Grundidee von Ihm nicht erfasst. Wie das Zelt in der Wüste auf das Erlösungswerk gegründet war, so muss unsre Idee und Vorstellung von Christo zu aller erst die sein, dass Er „die Versöhnung für unsre Sünden ist;“ und ich sage dies, (obgleich es unnötig scheinen mag, es zu sagen) weil Satan sehr listig ist und viele von der einfachen Wahrheit durch schlaue Mittel hinwegleitet. Ich erinnere mich einer Schwester, die ein Mitglied einer gewissen Denomination gewesen war, und zu Gott an diesem Orte bekehrt wurde, obgleich sie jahrelang sich als eine Christin bekannt hatte. Sie sagte zu mir: „Ich habe bisher nur an den gekreuzigten Christus geglaubt: ich verehrte Ihn und glaubte, Er würde bald in der zweiten Zukunft kommen, um mit seinem Volke zu herrschen, aber ich hatte nie ein Gefühl der Schuld, noch ging ich zu Ihm, als dem, der meine Schuld hinweg nahm; und deshalb war ich nicht errettet.“ Als sie sich als Sünderin zu sehen begann, da fand sie, dass sie einen Erlöser brauchte. Die Versöhnung muss sich mit unsrer ersten und Haupt Vorstellung von Jesu verbinden.

Wir predigen Christum, den Gekreuzigten; wir predigen den Verherrlichten, und es ist unsre Freude, dies zu tun; aber der vorzüglichste Punkt, auf dem das Auge eines Sünders ruhen muss, wenn er Friede mit Gott haben will, muss der für die Sünde gekreuzigte Christus sein. „Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dein Kreuz unsers Herrn Jesu Christi.“ Lass also, mein lieber Hörer, den Grund deines Glaubens an Christum dies sein, dass du Ihn als den ansiehst, der dich von der Macht der Sünde und Satans loskauft. Manche sagen, sie bewundern Christus als ein Beispiel, und wohl mögen sie das; sie können nie ein besseres finden: aber man wird Christus nie wahrhaft erkennen und Ihm folgen, wenn man Ihn nur als Beispiel betrachtet, denn Er ist unendlich mehr, als das. Ebenso wenig kann jemand das Streben ausführen, Christo gleich zu sein, wenn er

Ihn nicht erst als den erkennt, der die Sünde versöhnt und die Kraft gibt, die Sünde zu überwinden durch sein Blut. Einige Schriftsteller haben Christum von dem einen Gesichtspunkt und andre von einem andern angesehen, und von keinem Buch ist es wahrscheinlicher, dass es sich verkauft, als von einem „Leben Christi,“ aber der wesentlichste Gesichtspunkt von Ihm ist der vom Fuße des Kreuzes aus. Kein vollständiges Leben Christi ist noch geschrieben. Alle die „Leben Christi,“ die bis jetzt geschrieben sind, laufen ungefähr auf einen Tropfen Suppe hinaus, während die vier Evangelisten wie ein ganzes Rind sind. Die Feder der Inspiration hat vollendet, was alle Federkiele der Welt nicht imstande sind, wiederum zu tun, und es ist nicht nötig, dass sie es tun. Wie sehr wir auch bei der Heiligkeit unsers Herrn verweilen, wir können sein Bild nicht vollständig ausführen, wenn wir Ihn nicht als des Sünders Sühne beschreiben. Er ist weiß, aber Er ist auch rot. Rutherford sagte: „O, kommt denn und seht, ob Er nicht ein roter Mann sei. In seinen Leiden für uns war Er nass von seinem eignen Blute. Ist Er nicht eurer Liebe würdig?“ Wenn Er in dem in Blut getauchten Gewande hervortritt, scheuen Ihn viele, sie können das Sühnopfer nicht ertragen; aber in unsern Augen ist Er nie so unvergleichlich lieblich, als wenn wir Ihn unsre Sünde an seinem Leibe am Kreuze tragen sehen und die Übertretung hinwegtun, indem Er sich zum Stellvertreter seines Volkes macht.

Lasst dies also eure Grundidee von Christo sein: „Er hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes.“ In der Tat, wir müssen die Erlösung als die Grundlage der Triumphe und der Herrlichkeit Christi betrachten – „die Leiden Christi und die Herrlichkeit, die darauf folgen soll.“ Wir können kein Werk verstehen, das Er vollbracht hat, wenn wir nicht sein stellvertretendes Opfer verstehen. Christus ist ein Schloss ohne Schlüssel, Er ist ein Labyrinth ohne Faden, bis ihr Ihn als den Erlöser kennt. Ihr habt die Buchstaben auf den Boden fallen lassen, und ihr könnt den Charakter dessen, der da „Wunderbar“ heißt, nun nicht verstehen, ehe ihr gelernt habt, die Worte zu buchstabieren – Versöhnung durch Blut. Dies ist die tiefste Freude auf Erden und das höchste Lied im Himmel. „Du warst erwürgt und hast uns Gott erkauf mit Deinem Blut.“

➤ Ich bitte euch in Verbindung mit unserm Text zu bemerken, dass wie die Grundlage der Stiftshütte sehr wertvoll war, so auch unser Herr Jesus als unser Erlöser außerordentlich kostbar für uns ist. Seine Erlösung geschieht durch sein teures Blut. Das Lösegeld war von reinem und kostbarem Metall, einem Metall, das im Feuer nicht an Gewicht verliert. „Es kostet viel, eine Seele zu erlösen.“ Was für einen Lösepreis hat Christus für uns gezahlt; ja, was für ein Lösepreis ist Er! Wohl sagte Petrus: „Euch, die ihr glaubet, ist Er köstlich.“ Silber und Gold können nicht im Vergleich mit Ihm genannt werden. Mir ist es etwas sehr Lehrreiches, dass die Israeliten mit Silber, in der Form von halben Sekeln, erlöst werden mussten, weil es viele gibt, die sagen: „Diese altmodischen Theologen halten fest an der kaufmännischen Vorstellung von der Erlösung.“ Genau so: wir gebrauchten immer und werden immer gebrauchen eine Metapher, die so ausdrucksvoll ist, dass sie von den Feinden der Wahrheit verabscheut wird. Die kaufmännische Vorstellung von der Versöhnung ist die biblische Vorstellung von der Versöhnung. Diese Leute wurden erlöst, nicht mit Klumpen ungeprägten Silbers, sondern mit Geld, wie es im Handel gebraucht ward. Paulus sagt: „Ihr seid nicht euer eigen: ihr seid erkauf“ – hört zu – „mit einem Preis“ (1. Kor. 6,19.20; Engl. Übers.) um uns die kaufmännische Vorstellung über allen Zweifel hinaus zu geben. „Erkauf mit einem Preis“ ist doppelt kaufmännisch. Was sagt ihr hierzu, ihr weisen Verfeinerer, die ihr die Bedeutung aus dem Wort des Herrn heraus verfeinern wollt? Solche Leute brauchen diesen Ausdruck „kaufmännische Vorstellung“ lediglich als einen wohlfeilen Spott, weil sie in ihrem Herzen die Versöhnung überhaupt hassen, und die Vorstellung der Stellvertretung

und der Sühne durch ein stellvertretendes Opfer ihnen ein Gräuel ist. Deshalb hat der Herr es so deutlich, so klar gemacht, damit sie sich an diesem Stein des Anstoßes stoßen, „dazu sie auch,“ wie Petrus sagt, (1. Petr. 2,8) „gesetzt sind.“ Für uns ist jedenfalls der Erlösungspreis, der die Grundlage von allem ist, außerordentlich köstlich.

➤ Aber es ist noch an eins zu erinnern mit Bezug auf Christum, nämlich, dass wir jeder Ihn als unser eigen ansehen müssen, denn von allen erwachsenen Männern, die im Lager Israels waren, als sie die Stiftshütte errichteten, war nicht einer, der nicht seinen Anteil an der Grundlage hatte. Wir lesen im 2. Mose 35,25.26: „Und welche verständige Weiber waren, die wirkten mit ihren Händen und brachten ihre Werke von gelber Seide, scharlachen, rosinrot und weißer Seide. Und welche Weiber solche Arbeit konnten und willig dazu waren, die wirkten Ziegenhaare.“ Die Männer konnten vielleicht nicht „wirken,“ sie verstanden diese Kunst nicht; aber jeder Mann hatte seinen halben Sekel in der Grundlage. Ich bitte euch, daran zu denken. Jeder Gläubige hat einen Anteil an Christo als seiner Erlösung; nein, ich darf nicht sagen, einen Anteil an Ihm, denn Er ist ganz mein und Er ist ganz euer. Bruder und Schwester, hast du durch den Glauben einen ganzen Christus ergriffen und gesagt: „Er hat den Preis für mich gezahlt?“ Dann hast du einen Anteil an der Grund Vorstellung von Christo. Vielleicht bist du nicht gelehrt genug, um dich deinsteiils an unserm Herrn in andern seiner Eigenschaften zu erfreuen; aber wenn du ein Gläubiger bist, wie schwach du auch bist, ob du auch den Armen im Volke Israel gleichst, so hast du deinen halben Sekel in der Grundlage. Ich denke mit Freuden daran. Ich habe meinen Schatz in Christo; „mein Freund ist mein.“ Sagst du, dass Er dein ist? Ich leugne es nicht. Er ist es, aber „Er ist mein.“ Wenn du dies leugnest, so streiten wir uns sofort, denn ich behaupte, „mein Freund ist mein.“ Überdies, durch seinen Kauf „bin ich sein.“ „Ich auch,“ sagst du. Ganz recht; es freut mich, dass du es bist; aber ich weiß, „ich bin sein.“ Es gleicht nichts dem festen, persönlichen Halten und Ergreifen Christi; mein halber Sekel ist in der Grundlage der Stiftshütte; mein Lösegeld ist in dem göttlich herrlichen Gebäude der Gnade; meine Erlösung ist in dem Tode Christi, welcher die Grundlage von allem ist.

3.

Die Zeit fehlt mir, und ich habe noch einen dritten Gedanken euch ganz kurz vorzulegen. Die Stiftshütte war ein Vorbild **der Kirche Gottes**, als dem Ort der göttlichen Einwohnung. Was und wo ist die Kirche Gottes? Die wahre Kirche ist auf die Erlösung gegründet. Jedes Brett von Föhrenholz war eingezapft und eingefügt in die silbernen Füße, die aus dem Lösegeld gemacht waren, und jeder, der in der Kirche Gottes ist, ist mit Christo vereinigt, ruht auf Christo und kann nicht von Ihm getrennt werden. Wenn das nicht von dir wahr ist, mein lieber Hörer, so bist du nicht in der Kirche Gottes. Du magst in der englischen oder römischen Kirche sein, du magst in dieser oder jener Kirche sein, aber wenn du nicht mit Christo vereinigt bist und Er nicht die einzige Grundlage ist, auf der du ruhest, so bist du nicht in der Kirche Gottes. Du magst in gar keiner sichtbaren Kirche sein, und doch, wenn du auf Christo ruhst, so bist du ein Teil des wahren Hauses Gottes auf Erden.

➤ Christus ist eine sichere Grundlage für die Kirche, denn die Stiftshütte ward niemals umgeweht. Sie hatte keine Grundlage als die Talente Silber, und doch hielt sie Stand in jedem Wüstensturm. Die Wüste ist ein Ort der rauen Winde, sie wird eine heulende Wüste genannt, aber die silbernen Füße hielten die Bretter aufrecht,

und das heilige Zelt trotzte der Wut der Elemente. Mit Christo durch den Glauben vereint sein, das heißt auf sicherem Grunde gebaut sein. Seine Kirche wird niemals umgestürzt werden, wenn der Teufel auch so viele Orkane sendet, wie er kann.

➤ Und es war ein unveränderlicher Grund, denn die Stiftshütte hatte immer dieselbe Grundlage, wohin sie auch gestellt ward. Einen Tag ward sie auf dem Sand aufgeschlagen, den andern auf einem guten Stück urbaren Grundes, den dritten auf einem Grasplatz und morgen auf einem kahlen Felsen; aber sie hatte stets dieselbe Grundlage. Die Träger des heiligen Gerätes ließen niemals die silbernen Füße dahinten. Diese vier Tonnen Silber wurden in ihrem Wagen gefahren und zuerst herausgenommen, als die eine und einzige Grundlage des heiligen Ortes. Nun, die Gelehrten sagen uns, dass das neunzehnte Jahrhundert „fortgeschrittenes Denken“ erfordert. Ich wollte, das neunzehnte Jahrhundert wäre vorüber; ich habe so viel damit prahlen hören, dass mich das neunzehnte Jahrhundert anekelt. Uns wird gesagt, es sei ein zu vernünftiges Jahrhundert, um dasselbe Evangelium zu brauchen oder anzunehmen wie das erste, zweite und dritte Jahrhundert. Doch dies waren die Jahrhunderte der Märtyrer, die Jahrhunderte der Helden, die Jahrhunderte, die alle Götter Griechenlands und Roms besiegten, die Jahrhunderte heiligen Ruhms, und all dieses, weil sie die Jahrhunderte des Evangeliums waren; aber jetzt sind wir so erleuchtet, dass unsre Ohren nach etwas Neuem jucken, und unter dem Einfluss eines andern Evangeliums, das kein andres ist, schrumpft unser Glaube zusammen von einem Alpengebirge zu einem Ameisenhügel und wir selber von Riesen zu Pygmäen. Man wird bald ein Mikroskop nötig haben, um christlichen Glauben im Lande zu sehen, er wird so winzig und so selten. Durch Gottes Gnade verbleiben unsrer einige bei der Arche des Bundes, und beabsichtigen dasselbe Evangelium zu predigen, was die Heiligen zuerst empfangen. Wir wollen denen nachahmen, die, da sie zuerst eine silberne Grundlage für die Stiftshütte hatten, eine solche behielten, bis sie in das verheißene Land kanten. Es ist eine Grundlage, die wir nicht ändern dürfen. Sie muss dieselbe sein immerdar, denn Jesus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit.

4.

Viertens und zuletzt, denke ich, diese Stiftshütte in der Wüste mag als **ein Vorbild des Evangeliums** betrachtet werden, denn das Evangelium ist die Offenbarung Gottes an den Menschen. Das Zelt in der Wüste war das Evangelium Mosis. Nun, wie jenes alte Evangelium in der Wüste war, so muss das unsre sein, und ich wollte euch ein oder zwei Dinge sehr deutlich sagen und dann schließen.

➤ Erlösung, Versöhnung in der kaufmännischen Vorstellung muss die Grundlage unsrer Theologie – der Lehre enthaltenden, der praktischen und erfahrungsmäßigen sein. Was die Lehre betrifft, so sagt man, ein Fisch stinkt zuerst am Kopfe, und die Menschen gehen zuerst in ihrem Kopfe irre. Wenn einmal etwas unrichtig ist in eurem Glauben von der Erlösung, so ist alles bei euch unrichtig. „Was dünket euch von Christo?“ ist der Prüfstein, um euren Zustand und eure Pläne zu prüfen. Ihr könnt in dem übrigen nicht richtig sein, wenn ihr von Ihm nicht richtig denkt. Wenn ihr von der Versöhnung falsch denkt, so habt ihr an einer Drehscheibe gedreht, welche den ganzen Zug eurer Gedanken auf die verkehrten Schienen bringen wird. Ihr müsst Christum kennen als den Erlöser seines Volkes, und dessen Stellvertreter, sonst wird euer Lehren einen undeutlichen Ton geben. Wie die Erlösung die Grundlage der

Lehr-Theologie sein muss, so auch die der praktischen. „Ihr seid nicht euer eigen, ihr seid erkaufte mit einem Preis,“ muss die Quelle der Heiligung und die Ursache der Hingebung sein. Der Mann, der nicht fühlt, dass er besonders „erkaufte aus den Menschen“ (Offb. 14,4) ist, wird keine Ursache sehen, weshalb er von andern Menschen verschieden sein sollte. „Christus hat geliebet die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben,“ wer kein besonderes Geben Christi für seine Gemeinde sieht, wird keine besondere Ursache sehen, warum die Gemeinde sich Christo geben sollte.

Gewiss muss die Erlösung die Grundlage der erfahrungsmäßigen Theologie sein; denn was ist eine Erfahrung wert, die uns nicht jeden Tag mehr und mehr das erlösende Blut schätzen lehrt? O, meine lieben Freunde, ich wusste nie, obgleich ich einige Vorstellung davon hatte, welch ein Tor ich sei, bis zu den letzten Jahren. Ich sage euch, dass diese schrecklichen Schmerzen, die sogar den Tod ersehnen lassen, euch ganz ausleeren und nicht nur ausleeren, sondern bewirken, dass ihr euch für hohlen Schein haltet und Ekel an euch selber habt, und dann klammert ihr euch an Christum an. Nichts als das Versöhnungsoffer befriedigt mich. Ich habe viele Bücher der neuen Theologie gelesen, und keins von ihnen kann auch nur einen Nadelstich im Gewissen heilen. Wenn ein Mensch krank am Körper und traurig im Gemüt wird, so hat er die alte Puritanische Theologie nötig, das Evangelium Calvins, das Evangelium des Augustinus, das Evangelium des Paulus, das Evangelium unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Unsre Theologie muss als eine Sache der Erfahrung auf Erlösung gegründet sein.

➤ Ah, Brüder, und nicht nur unsre Theologie, sondern unsre persönliche Hoffnung. Das einzige Evangelium, das ich zu predigen habe, ist das, auf das ich selber baue: „Welcher unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze.“ „Die Strafe liegt auf Ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ „Er hat vieler Sünde getragen und für die Übeltäter gebeten.“ O liebe Hörer, baut darauf, und es wird euch nie fehlen; aber wenn ihr nicht Christi Erlösung als den Grund eurer Hoffnung nehmt – ich kümmere mich nicht darum, wer ihr seid, – ihr mögt sehr gelehrt sein, aber ihr wisst gar nichts. Der Herr lasse euch wissen, dass ihr nichts wisst, und dann werdet ihr etwas wissen: und wenn ihr dies gelernt, so möge Er euch die Erlösung durch seinen Sohn lehren und Christum in euch offenbaren.

➤ Dies, Geliebte, ist fortan die Last eures Dienstes und die Herrlichkeit unsers Lebens. Jene silbernen Füße waren sehr köstlich, aber sehr gewichtig. Ich glaube wohl, dass die Männer, welche sie fortzuschaffen hatten, mitunter dies dachten. Vier Tonnen Silber und mehr machen eine große Last aus. O gesegnetes, seliges Ziehen, die Schultern anstrengen müssen, die Last des Herrn zu ziehen – das herrliche Gewicht der Erlösung. Meine Seele, selig bist du, wenn du zum Zugstier für Christum gemacht wirst; immer unter den Menschen die göttlich kostbare Last der Grundlage, die Christus für sein Volk gelegt hat, zu tragen. Ihr, junge Brüder, die ihr predigt, habt acht, dass ihr stets eure vier Tonnen Silber tragt; predigt eine volle und reiche Erlösung, ihr alle. Ihr, die ihr zur Sonntagsschule geht, lasst die Kinder nicht an einem Orte leben der keine Grundlage hat: der erste Wind wird ihn umwehen, und wo werden sie dann sein? Nackt unter den Ruinen dessen, auf das sie gehofft hatten. Legt Christum als Grundlage. Ihr könnt nichts Besseres tun, denn Gott selber hat gesprochen: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein.“ Legt diesen silbernen Grund überall, wo ihr seid.

Aber obwohl die Barren schwer zu tragen waren, fühlte sich doch jeder Israelite stolz, wenn er daran dachte, dass die Stiftshütte eine Grundlage von Silber hatte. Ihr Amalekiter

draußen, könnt die silbernen Füße gar nicht sehen; ihr Moabiter, könnt sie nicht wahrnehmen. Alles, was ihr sehen könnt, sind die Dachsfelle draußen, – das raue Äußere des Zeltes. Ihr sagt: „Das Zelt ist ein armseliger Ort für einen Tempel: dieses Evangelium ist eine sehr einfache Sache.“ Ohne Zweifel ist es so für euch, aber ihr saht niemals die silbernen Füße, ihr saht nie die goldenen Bretter, ihr saht nie die Herrlichkeit des Innern, erhellt von dem siebenarmigen Leuchter und glorreich durch die Gegenwart Gottes. Brüder, die Erlösung ist unsre Ehre und Freude. Das Kreuz Christi unser Erstes und Letztes; das blutende Lamm, erwürgt vor Grundlegung der Welt, und doch lebend und herrschend, wenn die Grundlagen sich auflösen werden. Jenes gesegnete Lamm Gottes ist in der Mitte des Thrones, und die Seinen sollen alle bei Ihm sein und auf ewig triumphieren. Er ist das A und das O, der Anfang und das Ende, die Grundlage und der Schlussstein. O Heiland der Sünder, Ehre sei Deinem Namen!

Amen und Amen

XXIII.

Unumschränkte Gnade und Verantwortlichkeit des Menschen.

Römer 10,20.21

Jesaja aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht.

Hnzweifelhaft beziehen sich diese Worte zunächst auf die Verwerfung der Juden und die Erwählung der Heiden. Die Heiden waren Leute, die nicht Gott suchten, sondern in Götzendienst lebten; dessen ungeachtet gefiel es Jehova, in diesen letzten Zeiten ihnen das Evangelium seiner Gnade zu senden, während die Juden, die lange die Vorrechte des Wortes Gottes genossen hatten, um ihres Ungehorsams und ihrer Empörung willen verworfen wurden. Ich glaube indes, dass, wenn dies auch die erste Beziehung der Worte unseres Textes ist, dennoch, wie Calvin es sagt, die in demselben gelehrte Wahrheit ein Typus einer ganz allgemeinen Tatsache ist. Wie Gott die erwählte, die ihn nicht kannten, so hat es ihm auch in dem Reichtum seiner Gnade gefallen, sein Heil den Menschen kund zu tun, die ganz ferne waren; während auf der anderen Seite die Menschen, die verloren gehen, nachdem sie das Wort gehört haben, um ihrer eigenwilligen Sünde willen verloren gehen; denn Gott hat „den ganzen Tag seine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht.“

Das System der Wahrheit ist nicht eine gerade Linie, sondern zwei. Niemand wird je eine richtige Ansicht vom Evangelium haben, bis er lernt, auf beide Linien zugleich zu blicken. In einer Stelle des Buches werde ich gelehrt, zu glauben, dass ich ernten werde, was ich säe (Gal. 6,7); an einer anderen Stelle wird mir gesagt: „So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm. 9,16). Ich sehe an der einen Stelle, dass Gott alles in der Vorsehung lenkt; und doch sehe ich und kann nicht umhin, es zu sehen, dass der Mensch handelt, wie es ihm gefällt, und dass Gott seine Handlungen in großem Maße seinem eigenen Willen überlassen hat. Nun, wenn ich erklären wollte, dass der Mensch so frei im Handeln wäre, dass keine Lenkung seiner Handlungen durch Gott stattfände, so würde ich dem Atheismus sehr nahe getrieben; und auf der anderen Seite, wenn ich erkläre, dass Gott alle Dinge so regiert, dass der Mensch nicht frei genug ist, um verantwortlich zu sein, so bin ich sofort in den Antinomianismus oder Fatalismus hineingetrieben. Dass Gott vorherbestimmt, und dass der Mensch verantwortlich ist, sind zwei Dinge, die wenige einsehen können. Man hält sie für unverträglich und widersprechend; aber sie sind es nicht. Es ist eben der Fehler unseres schwachen Urteils. Zwei Wahrheiten können einander nicht widersprechen. Wenn ich also an einer Stelle gelehrt finde, dass alles vorher verordnet ist, das ist wahr; und wenn ich an einer anderen Stelle finde, dass der Mensch für alle seine Handlungen verantwortlich ist, das ist wahr; und es ist meine Torheit, die mich dahin bringt, mir

einzubilden, dass zwei Wahrheiten je einander widersprechen können. Diese zwei Wahrheiten können, wie ich glaube, nie auf einem menschlichen Amboss in eine zusammengeschweißt werden, aber eine werden sie in der Ewigkeit sein: Es sind zwei Linien, die so nahe gleichlaufend sind, dass der Geist, der sie am weitesten verfolgt, niemals wahrnehmen wird, dass sie zusammenlaufen; aber sie laufen zusammen, und sie werden irgendwo in der Ewigkeit sich begegnen, nahe vor dem Throne Gottes, von wo alle Wahrheit entspringt.

Nun, heute Morgen will ich diese zwei Lehren betrachten.

1. Im zwanzigsten Vers werden uns die Lehren von der unumschränkten Gnade gelehrt. „Jesaja aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.“
2. Im nächsten Vers haben wir die Lehre von der Schuld des Menschen, wenn er Gott verwirft. „Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht.“

1.

Zuerst also, **die göttliche Unumschränktheit, wie sie sich in der Errettung zeigt.** Wenn ein Mensch errettet wird, so wird er durch die göttliche Gnade errettet, und durch die göttliche Gnade allein; und der Grund seiner Errettung liegt nicht in ihm, sondern in Gott. Wir werden nicht errettet infolge von irgendetwas, was wir tun oder was wir wollen; sondern wir wollen und tun infolge von Gottes Willen und dem Werk seiner Gnade in unseren Herzen. Kein Sünder kann Gott zuvorkommen; das heißt er kann ihm nicht vorausgehen; Gott ist immer zuerst in Sachen des Heils. Er ist vor unserem Sündengefühl, vor unseren Wünschen, vor unseren Befürchtungen, vor unseren Hoffnungen. Allem, was gut ist oder je gut sein wird in uns, geht die göttliche Gnade vorweg, und es ist die Wirkung einer göttlichen Ursache in unserem Innern.

❶ Indem ich heute Morgen von Gottes Gnadentaten rede, bemerke ich zuerst, dass sie ganz unverdient sind. Ihr werdet sehen, dass die hier erwähnten Leute gewiss Gottes Gnade nicht verdienten. Sie fanden ihn, aber sie hatten ihn nie gesucht. Er ward ihnen offenbart, aber sie hatten nie nach ihm gefragt. Es ist noch nie ein Mensch errettet worden, der es verdient hätte. Fragt alle Heiligen Gottes, und sie werden euch sagen, dass sie ihr früheres Leben in den Lüsten des Fleisches zugebracht haben, dass sie in den Tagen ihrer Unwissenheit sich gegen Gott empörten und sich von seinen Wegen abwandten, dass sie, aufgefordert zu ihm zu kommen, die Einladung verachteten, und gewarnt, die Warnung von sich stießen. Sie werden euch sagen, dass es kein Resultat irgendeines Verdienstes vor ihrer Bekehrung war, dass sie zu Gott gezogen wurden, denn einige von ihnen, weit entfernt ein Verdienst zu haben, waren die Schlechtesten der Schlechten; sie stürzten sich so recht in den Pfuhl der Sünde hinein; sie schämten sich nicht, all die Dinge zu tun, von denen zu sprechen für uns eine Schande sein würde; sie waren Anführer im Verbrechen, wahre Fürsten in den Reihen der Feinde; und doch kam die unumschränkte Gnade zu ihnen, und sie lernten den Herrn erkennen. Sie werden euch sagen, dass es nicht das Resultat von irgendetwas Gutem in ihrem Gemüt war, denn obwohl sie hoffen, dass jetzt etwas Treffliches in sie hineingepflanzt ist, so konnten sie doch in den Tagen ihres Fleisches keine Fähigkeit sehen, die nicht zum Dienste des Satans

verkehrt war. Fragt sie, ob sie denken, dass sie von Gott um ihres Mutes willen erwählt wurden; sie werden nein sagen; wenn sie Mut hatten, so war er verunstaltet, denn sie waren mutig, Übel zu tun. Fragt sie, ob sie von Gott um ihres Talentes willen erwählt worden; sie werden nein sagen; sie hatten Talent, aber sie missbrauchten es im Dienste Satans. Fragt sie, ob sie um der Offenheit und Freigebigkeit ihres Gemütes willen erwählt seien; sie werden euch sagen, dass gerade diese Offenheit des Sinnes und diese Freigebigkeit ihrer Natur sie dahin führte, sich tiefer in die Tiefen der Sünde zu stürzen, als sie sonst getan haben würden, denn sie waren „lustige Gesellschafter“ für jeden bösen Menschen, und bereit zu trinken und an jeder fröhlichen Gesellschaft teilzunehmen, die ihnen in den Weg kam. In ihnen selbst war durchaus gar kein Grund, weshalb Gott ihnen Gnade erzeigen sollte, und es ist nur zu verwundern, dass er sie nicht in der Mitte ihrer Sünden dahinraffte, ihren Namen aus dem Buch des Lebens tilgte und sie in den Abgrund warf, wo das Feuer brennt, das die Gottlosen verzehren soll. Aber manche haben gesagt, dass Gott die Seinen erwählt, weil er vorhersieht, dass sie, nachdem sie erwählt sind, dies und das und noch ein anderes tun werden, was verdienstlich und trefflich ist. Fragt wiederum das Volk Gottes, und sie werden euch sagen, dass sie seit ihrer Bekehrung über vieles zu weinen gehabt haben. Obgleich sie sich freuen können, dass Gott in ihnen das gute Werk angefangen, so zittern sie doch oft aus Furcht, dass es gar nicht Gottes Werk sein möge. Sie werden euch sagen, dass, wenn auch Zeiten da sind, wo sie reichlich Glauben haben, doch andere da sind, wo sie überreichlich Unglauben haben; dass, wenn sie zuweilen voller Werke der Heiligkeit sind, es doch Zeiten gibt, wo sie viele Tränen weinen bei dem Gedanken, dass diese Taten der Heiligkeit mit Sünde befleckt waren. Der Christ wird euch sagen, dass er sogar über seine Tränen weint; er fühlt, dass Unreinigkeit selbst in seinen besten Wünschen ist; dass er Gott zu bitten hat, seine Gebete zu vergeben, denn es ist Sünde mitten in seinem Flehen, und dass er selbst seine besten Opfer mit dem versöhnenden Blute zu besprengen hat, denn sonst kann er nie ein Opfer ohne Tadel und Flecken bringen. Ihr könnt euch an den leuchtendsten Heiligen wenden, an den Mann, dessen Gegenwart in der Gesellschaft gleich der Gegenwart eines Engels ist, und er wird euch sagen, dass er stets noch Scham über sich selbst empfindet. „Ah“, wird er sagen, „ihr mögt mich loben, aber ich kann mich selbst nicht loben, ihr sprecht gut von mir, ihr gebt mir Beifall, aber wenn ihr mein Herz kenntet, so würdet ihr reichliche Ursache haben, an mich als einen armen Sünder zu denken, der durch Gnade errettet ist, der nichts hat, dessen er sich rühmen kann, und sein Haupt beugen muss und seine Missetat vor den Augen Gottes bekennen.“ Gnade also ist ganz und gar unverdient.

② Wiederum, die Gnade Gottes ist unumschränkt. Unter diesem Worte verstehen wir, dass Gott ein absolutes Recht hat, diese Gnade zu geben, wo er es gut findet, und sie vorzuenthalten, wo es Ihm gefällt. Er ist nicht verpflichtet, sie irgendeinem Menschen zu geben, viel weniger allen Menschen; und wenn es Ihm gefällt, sie dem einen Menschen zu geben und nicht dem anderen, so ist seine Antwort: „Siehst du darum scheel, dass ich so gütig bin? Habe ich nicht Macht, zu tun, was ich will mit dem Meinen?“ (Mt. 20,15). „Wessen ich mich erbarmen will, dessen erbarme ich mich“ (Röm. 9,15). Nun möchte ich, dass ihr die Unumschränktheit Gottes betrachtet, wie sie in dem Text dargestellt wird: „Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben.“ Ihr würdet denken, dass, wenn Gott seine Gnade den Menschen gäbe, Er wartete, bis sie Ihn ernstlich suchen. Ihr würdet denken, dass Gott in dem höchsten Himmel sagte: „Ich habe Gnaden, aber ich will die Menschen sich selbst überlassen, und wenn sie fühlen, dass sie diese Gnaden nötig haben, und mich von ganzem Herzen suchen, Tag und Nacht, mit Tränen und Gelübden und Flehen, dann will ich sie segnen, aber nicht eher.“ Aber, Geliebte, Gott spricht nicht so. Es

ist wahr, Er segnet die, welche zu Ihm rufen, aber Er segnet sie, ehe sie rufen, denn ihre Rufe sind nicht ihre eigenen Rufe, sondern Rufe, die Er auf ihre Lippen gelegt hat; ihre Wünsche sind nicht aus ihnen selbst hervor gewachsen, sondern Wünsche, die Er wie guten Samen in den Boden ihrer Herzen streut. Gott rettet die Menschen, die Ihn nicht suchen. O Wunder der Wunder! Es ist in der Tat Gnade, wenn Gott einen Suchenden errettet; aber wie viel größere Gnade, wenn Er die Verlorenen selber sucht! Beachtet das Gleichnis Jesu Christi von dem verlorenen Schaf; es heißt nicht: „Es war ein Mann, der hatte hundert Schafe, und eins unter ihnen verirrt sich. Und er blieb zu Hause, und siehe, das Schaf kam zurück, und er nahm es auf mit Freuden, und sprach zu seinen Freunden: Freuet euch mit mir, denn das Schaf, das ich verloren hatte, ist heimgekehrt.“ Nein, er ging dem Schafe nach; es würde ihm nie nachgegangen sein, es hätte sich weiter und weiter verirrt. Er ging ihm nach; über Hügel der Beschwerden, in die Täler der Verzagtheit hinab verfolgte er die irrenden Füße, und zuletzt ergriff er es; er trieb es nicht vor sich hin, er führte es nicht, sondern er trug es selber den ganzen Weg, und als er es heimgebracht, sprach er nicht „das Schaf ist heimgekehrt“, sondern „ich habe das Schaf gefunden, das verloren war“ (Luk. 15,6). Die Menschen suchen nicht zuerst Gott, Gott sucht sie zuerst, und wenn einige von euch Ihn heute suchen, so ist es, weil Er euch zuerst gesucht hat. Wenn ihr nach Ihm verlangt, so hat Er zuerst nach euch verlangt, und euer Verlangen und ernstes Suchen wird nicht die Ursache eures Heils sein, sondern die Wirkung der Gnade, die euch vorher gegeben war. „Wohl“, sagt ein anderer, „ich hätte gedacht, dass, wenn auch der Heiland kein ernstes Suchen und Seufzen und Ächzen und kein fortwährendes Forschen nach Ihm verlangt, Er doch gewiss gewünscht und gefordert hätte, dass jeder, ehe er Gnade erhielte, darum bitten sollte.“ Das scheint in der Tat natürlich, Geliebte, und Gott will denen Gnade geben, die darum bitten; aber beachtet, der Text sagt, dass Er denen erschienen sei, „die nicht nach Ihm gefragt haben.“ Das heißt, ehe wir darum bitten, gibt Gott uns Gnade. Der einzige Grund, weshalb ein Mensch je zu beten beginnt, ist, weil Gott vorher Gnade in sein Herz gelegt hat, die ihn dahin führt, zu beten. Ich erinnere mich, als ich zu Gott bekehrt war, da war ich ein gründlicher Arminianer. Ich dachte, ich hätte das gute Werk selbst begonnen, und ich pflegte zuweilen bei mir zu denken: „Ja, ich suchte den Herrn vier Jahre, ehe ich ihn fand“, und ich glaube, ich fing an, mich zu loben dafür, dass ich so beharrlich nach Ihm gesucht hatte mitten unter so viel Entmutigung. Aber eines Tages kam mir der Gedanke: „Wie war es, dass du dahin kamst, Gott zu suchen?“ und in einem Augenblick kam die Antwort von meiner Seele: „Nun, weil Er mich dahin brachte, es zu tun; Er muss mir zuerst gezeigt haben, dass ich Ihn nötig habe, sonst hätte ich Ihn nie gesucht; Er muss mir seine Köstlichkeit gezeigt haben, sonst hätte ich Ihn nie des Suchens wert gehalten“; und mit einem Male sah ich die Lehren von der Gnade so klar wie nur möglich. Gott muss beginnen. Die Natur kann nie über sich selber sich erheben. Wenn ihr Wasser in ein Reservoir lasst, wird es so hoch steigen wie dieses, aber nicht höher, wenn man es sich selbst überlässt. Nun, es ist nicht in der menschlichen Natur, den Herrn zu suchen. Die menschliche Natur ist verderbt, und deshalb muss der Heilige Geist außergewöhnlichen Druck auf das Herz ausüben, uns dahin zu bringen, Gnade zu suchen. Aber merkt euch, wir wissen hiervon nichts, solange der Geist wirkt; wir entdecken das erst später. Wir bitten so sehr, als wenn wir ganz aus eigenem Antriebe bäten. Unsere Sache ist es, den Herrn zu suchen, als wenn gar kein Heiliger Geist da wäre. Aber obgleich wir es nicht wissen, so muss doch immer eine Bewegung des Geistes in unserem Herzen sein, ehe unser Herz sich zu Ihm bewegen wird.

„Kein Sünder macht sich selbst lebendig,
Nicht gut, nicht heilig, nicht beständig,
Das bleibt allein der Gnade Ruhm.“

Lasst mich euch eine Illustration geben. Ihr seht jenen Mann auf seinem Pferde, umgeben von einer Schar Reiter. Wie stolz ist er und wie zügelt er sein Ross mit selbstbewusster Würde! Was hast du da, Mann? Was sind das für Briefe, die du mit soviel Sorgfalt aufbewahrst? „O, ich habe in meiner Hand das, was der Kirche Gottes Schaden tun wird. Ich habe die Leute in die Synagogen geschleppt, beide, Männer und Frauen; ich habe sie gezeißelt und sie gezwungen, zu lästern; und ich habe Auftrag vom Hohepriester, sie nach Jerusalem zu schleppen, um sie zu töten.“ Saulus! Saulus! hast du keine Liebe für Christum? „Liebe für Ihn? Nein! Als sie Stephanus steinigten, hatte ich Acht auf die Kleider der Zeugen und freute mich es zu tun. Ich wünschte, ich hätte das Kreuzigen ihres Meisters gehabt, denn ich hasse sie mit vollkommenem Hasse und schnaubte mit Drohen und Morden wider sie.“ Was sagt ihr von diesem Mann? Wenn er errettet wird, wollt ihr nicht zugestehen, dass es göttliche Unumschränktheit sein muss, die ihn bekehrt? Seht den armen Pilatus an, wie viel war in ihm, das zu Hoffnungen berechnete. Er war willig, den Herrn zu retten, aber er fürchtete und zitterte. Wenn wir die Wahl gehabt, so hätten wir gesagt: „Herr, errette Pilatus, er wünscht nicht, Christum zu töten, er bemüht sich, ihn frei zu lassen; aber schlage den blutdürstigen Saulus, er ist der vornehmste der Sünder.“ – „Nein“, sagt Gott, „ich will mit dem Meinen tun, wie ich will.“ Der Himmel tut sich auf, und der Glanz der Herrlichkeit lässt sich herab, – glänzender als die Mittagssonne. Betäubt von dem Licht fällt er zur Erde, und eine Stimme spricht zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgest du mich! Es wird dir schwer werden wider den Stachel zu löcken“ (Apg. 26,14). Er steht auf, Gott erscheint ihm: „Siehe, ich habe dich zu einem auserwählten Rüstzeug gemacht, meinen Namen unter die Heiden zu tragen“ (Apg. 9,15). Ist das nicht Unumschränktheit, – unumschränkte Gnade, ohne vorheriges Suchen? Gott ward von ihm gefunden, der nicht nach Ihm suchte; er erschien einem, der nicht nach Ihm fragte. Einige werden sagen, das war ein Wunder; aber es ist eins, das sich jeden Tag in der Woche wiederholt. Ich kannte einst einen Mann, der lange Zeit in keinem Gotteshause gewesen war, und eines Sonntagmorgens, da er zu Markt gewesen war, um sich ein paar Enten für sein Sonntagessen zu kaufen, sah er ein Gotteshaus offen, als er vorbeiging. „Nun“, dachte er, „ich will mal hören, was diese Leute eigentlich machen.“ Er ging hinein; das Lied, das gesungen ward, fesselte seine Aufmerksamkeit; er hörte der Predigt zu, vergaß seine Enten, lernte sein eigenes Herz kennen, ging nach Hause, warf sich auf seine Knie vor Gott, und nach kurzer Zeit gefiel es Gott, ihm Freude und Frieden im Glauben zu geben. In diesem Manne war nichts, um damit anzufangen, nichts, was euch hätte glauben lassen, dass er je errettet werden würde, aber einfach darum, weil Gott es so wollte, führte Er den wirksamen Schlag der Gnade aus und brachte den Mann zu sich selber. Aber wir selbst sind, jeder von uns, der errettet ist, gerade die Leute, welche die besten Illustrationen der Sache sind. Bis auf diesen Tag ist es meine Verwunderung, dass der Herr mich erwählt hat. Ich kann es nicht verstehen; und meine einzige Antwort auf die Frage ist: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir“ (Mt. 11,26).

Ich habe jetzt, denke ich, die Lehre ziemlich deutlich dargestellt. Lasst mich nur ein paar Worte darüber sagen. Einige Leute sind sehr bange vor dieser Wahrheit. Sie sagen: „Es ist wahr, das glaube ich wohl, aber doch sollte man es nicht vor einer gemischten Versammlung predigen. Es ist sehr gut zum Troste für das Volk Gottes, aber es sollte sorgfältig gehandhabt werden und nicht öffentlich gepredigt.“ Sehr gut, lieber Mann, ich

überlasse es dir, diese Sache mit meinem Herrn abzumachen. Er gab mir dieses große Buch, um darüber zu predigen, und ich kann über nichts anderes predigen. Wenn er etwas dahinein gesetzt hat, was du nicht passend findest, geh und beklage dich bei Ihm und nicht bei mir. Ich bin einfach sein Diener, und wenn seine Botschaft, die ich auszurichten habe, anstößig ist, so kann ich nichts dafür. Wenn ich meinen Diener zu jemand mit einer Botschaft sende und er sie treulich ausrichtet, verdient er nicht gescholten zu werden. Lasst mich den Tadel erhalten, nicht den Diener. So sage ich auch, tadelt meinen Herrn, und nicht mich, denn ich verkünde nur seine Botschaft. „Nein“, sagt einer, „es soll nicht gepredigt werden.“ Aber es soll gepredigt werden. Jedes Wort Gottes ist durch Inspiration gegeben und dient einem guten Zwecke. Sagt nicht die Bibel so? Lasst mich euch sagen, der Grund, weshalb viele unserer Gemeinden schwächer werden, ist gerade der, dass diese Lehre nicht gepredigt ist. Wo immer diese Lehre aufrecht gehalten ist, da hat es immer geheißen: „Nieder mit dem Papsttum.“ Die ersten Reformatoren hatten diese Lehre und predigten sie. Mit Recht sagte ein Geistlicher der Kirche von England zu einigen, die ihn verspotteten: „Seht auf euren eigenen Luther. Betrachtet ihr ihn nicht als den Lehrer der Kirche von England? Was Calvin und die anderen Reformatoren lehrten, findet sich in Luthers Buch von der Freiheit des Willens.“ Außerdem können wir euch auf eine Reihe von Predigern weisen vom Anfang bis zur Jetztzeit. Sprecht von apostolischer Sukzession! Der Mann, der die Lehren von der Gnade predigt, hat in der Tat eine apostolische Sukzession. Können wir nicht unseren Stammbaum verfolgen durch eine ganze Reihe von Männern wie Newton und Whitefield und Owen und Bunyan, gerade zurück, bis wir zu Calvin, Luther und Zwingli kommen! Und dann können wir von ihnen zurückgehen auf Savonarola, Hieronymus von Prag, zu Huß, und dann zurück auf Augustinus, den mächtigen Prediger der Christenheit; und von St. Augustinus zu Paulus ist nur ein Schritt. Wir brauchen uns unseres Stammbaums nicht zu schämen; obwohl die Calvinisten jetzt als heterodox betrachtet werden, so sind und müssen wir doch immer orthodox sein. Es ist die alte Lehre. Geht und kauft irgendein puritanisches Buch, und seht zu, ob ihr Arminianismus darin finden könnt. Forscht in allen Buchläden und seht, ob ihr einen großen Folioband der alten Zeit finden könnt, in dem etwas anderes ist als die Lehre von der freien Gnade Gottes. Lasst diese nur erst auf die Gemüter der Menschen einwirken, und die Lehren von Büßung und Beichte verschwinden, die Bezahlung für Sündenvergebung schwindet. Wenn die Gnade frei und unumschränkt in der Hand Gottes ist, so geht die Lehre von den Priestern unter, fort geht das Kaufen und Verkaufen des Ablasses und dergleichen; in die vier Winde wird es verstreut, und die Wirksamkeit der guten Werke wird in Stücke zertrümmert wie Dagon vor der Bundeslade des Herrn. „Nun“, sagt einer, „die Lehre mag ich wohl; aber es gibt doch sehr wenige, die sie predigen, und die, welche es tun, sind sehr hoch.“ Sehr wahrscheinlich, aber ich kümmere mich wenig darum, wie jemand mich nennt. Es macht sehr wenig aus, wie die Menschen euch heißen. Gesetzt, sie nennen dich einen „Hyper“, das macht dich nicht zu etwas Schlechtem, nicht wahr? Gesetzt, sie nennen dich einen Antinomianer, das wird dich nicht zu einem machen. Ich muss indes bekennen, dass einige Männer, die diese Lehre predigen, zehntausend mal mehr Schaden als Gutes tun, weil sie nicht die nächste Lehre predigen, die ich jetzt verkünden will, und die ganz ebenso wahr ist. Sie haben diese als Segel, aber sie haben nicht die andere als Ballast. Sie können die eine Seite predigen, aber nicht die andere. Sie können die hohe Lehre verkünden, aber sie wollen nicht das ganze Wort Gottes predigen. Solche Menschen karikieren das Wort Gottes. Und da lasst mich hier sagen, dass es die Gewohnheit gewisser Ultra-Calvinisten ist, diejenigen von uns, die lehren, dass es die Pflicht des Menschen ist, Buße zu tun und zu glauben, „Halbe Calvinisten“ zu nennen. Wenn ihr einige das sagen hört, bestellt ihnen meine respektvollen Grüße und fragt sie, ob sie je in

ihrem Leben Calvins Werke gelesen haben. Nicht, dass ich mich darum kümmere, was Calvin gesagt oder nicht gesagt hat; aber fragt sie, ob sie je Calvins Werke gelesen; und wenn sie sagen: „Nein“, wie sie es sagen müssen, denn es sind achtundvierzig große Bände, so könnt ihr ihnen sagen, dass der Mann, den sie einen „halben Calvinisten“ nennen, wenn er sie auch nicht alle gelesen, doch einen sehr großen Teil derselben gelesen hat und den Geist derselben kennt; und er weiß, dass er im Wesentlichen das predigt, was Calvin predigte – dass jede Lehre, die er predigt, in Calvins Kommentaren zu dem einen oder anderen Teil der Schrift sich findet. Wir sind indessen wahre Calvinisten. Calvin ist nichts für uns. Jesus Christus, der Gekreuzigte, und die altmodische Bibel sind unsere Banner. Geliebte, lasst uns Gottes Wort nehmen, wie es da steht. Wenn wir hohe Lehre da finden, lasst sie hoch sein; wenn wir niedrige Lehre finden, lasst sie niedrig sein; lasst uns keine andere Banner aufpflanzen als die, welche die Bibel bietet.

2.

Nun den zweiten Punkt. „Da haben wir's“, sagt mein Ultrafreund, „nun wird er sich selbst widersprechen.“ Nein, mein Freund, das will ich nicht, ich will nur dir widersprechen. Der zweite Punkt ist **die Verantwortlichkeit des Menschen**. „Zu Israel aber spricht Er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht.“ Nun, diese Leute, die Gott verworfen hatte, waren aufgefordert, waren gesucht, waren gebeten worden, sich erretten zu lassen; aber sie wollten nicht, und dass sie nicht errettet wurden, war die Wirkung ihres Ungehorsams und Widersprechens. Das liegt klar genug in dem Text. Wenn Gott die Propheten zu Israel sandte und seine Hände ausstreckte, wozu war das? Weshalb wünschte Er, dass sie zu Ihm kämen? Nun, um errettet zu werden. „Nein“, sagt einer, „es war um zeitlicher Güter willen.“ Nicht so, mein Freund, der Vers vorher geht auf geistliche Güter, und dieser tut es auch, denn sie beziehen sich beide auf das Gleiche. Nun, war Gott aufrichtig in seinem Anerbieten? Gott vergebte dem Menschen, der zu sagen wagte, dass Er es nicht gewesen. Gott ist unzweifelhaft aufrichtig in jeder Tat, die Er tut. Er sandte seine Propheten, Er bat das Volk Israel, geistliche Güter zu ergreifen, aber sie wollten nicht, und obgleich Er seine Hände den ganzen Tag lang ausstreckte, waren sie doch „ein Volk, das sich nicht sagen lässt und widerspricht“, und seine Liebe nicht haben wollte, und ihr Blut ist auf ihrem Haupte.

➤ Nun lasst mich erst das Werben Gottes betrachten, und von welcher Art es ist. Zuerst, es war das liebevollste Werben in der Welt. Verlorene Sünder, die unter der Predigt des Evangeliums sitzen, gehen nicht verloren aus Mangel an liebevoller Einladung. Gott sagt, Er streckte seine Hände aus. Ihr wisst, was das bedeutet. Ihr habt das Kind gesehen, das ungehorsam ist und nicht zu seinem Vater kommen will. Der Vater streckt seine Hände aus und sagt: „Komm mein Kind, komm, ich bin bereit, dir zu vergeben.“ Die Träne ist in seinem Auge, und sein Herz ist voll Erbarmen, und er spricht: „Komm, komm.“ Gott sagt, dies ist, was Er tat, – „Er streckte seine Hände aus.“ Das ist es, was Er bei einigen von euch getan hat. Ihr, die ihr heute nicht errettet seid, habt keine Entschuldigung, denn Gott streckte seine Hände nach euch aus und sagte: „Kommt, kommt.“ Lange habt ihr unter dem Wort der Predigt gesessen, und es ist, wie ich hoffe, ein treues gewesen, und ein weinendes. Euer Prediger hat nicht vergessen, für eure Seelen im Verborgenen zu beten oder über euch zu weinen, wenn kein Auge ihn sah, und er hat versucht, euch zu überreden als ein Botschafter Gottes. Gott ist mein Zeuge, ich habe zuweilen auf dieser Kanzel gestanden, und ich hätte nicht dringender um mein Leben bitten können, als ich euch gebeten habe. In Christi Namen habe ich gerufen: „Kommet

her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken" (Mt. 11,28). Ich habe über euch geweint, wie der Heiland über euch weinte und seine Worte in seiner Sache gebraucht: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt" (Mt. 23,37). Und ihr wisst, dass euer Gewissen oft gerührt ward; ihr waret oft bewegt, ihr konntet nicht widerstehen. Gott war so freundlich gegen euch; Er lud euch so freundlich durch sein Wort ein, Er handelte so milde gegen euch in seiner Vorsehung; seine Hände waren ausgestreckt, und ihr konntet seine Stimme in euer Ohr sprechen hören: „So kommt denn und lasst uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden" (Jes. 1,18). Ihr habt Ihn rufen hören: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser" (Jes. 55,1). Ihr habt Ihn sagen hören mit aller Liebe eines Vaterherzens: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird Er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung" (Jes. 55,7). O! Gott bittet die Menschen, sich erretten zu lassen, und heute sagt Er zu jedem von euch: „Tut Buße und bekehret euch, dass euch die Sünde vergeben werde. Kehret euch zu mir. So spricht der Herr Zebaoth, gedenket an eure Wege." Und mit göttlicher Liebe wirbt Er um euch, wie ein Vater um sein Kind wirbt, streckt seine Hand aus und ruft: „Kommt zu mir, kommt zu mir." – „Nein", sagt ein Anhänger der strengen Lehre, „Gott ladet nie alle Menschen zu sich ein; Er ladet nur gewisse Charaktere ein." Halte ein, Mann, das ist alles, was du davon weißt. Lasest du je das Gleichnis, wo es heißt: „Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und es ist alles bereit; kommt zur Hochzeit" (Mt. 22,4). Und sie, die geladen waren, wollten nicht kommen. Und lasest du nie, dass sie alle anfangen, sich zu entschuldigen, und dass sie gestraft wurden, weil sie die Einladung nicht annahmen? Nun, wenn die Einladung nicht an jedermann ergeht, sondern an den, der sie annimmt, wie kann dies Gleichnis wahr sein? Die Wahrheit ist, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, das Hochzeitsfest ist bereit, und die Posaune ruft: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt und esset, kommt und trinket" (Jes. 55,1)! Hier sind die Vorräte bereit, hier ist Allgenugsamkeit; die Einladung ist frei; es ist eine Einladung ohne Einschränkung. „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offb. 22,17). Und diese Einladung wird in liebevollen Worten gegeben: „Komm zu mir, mein Kind, komm zu mir." – „Den ganzen Tag lang habe ich meine Hände ausgestreckt." Und bemerkt wiederum, diese Einladung war sehr häufig. Die Worte: „den ganzen Tag", können übersetzt werden: „täglich" – „Täglich strecke ich meine Hände aus." Sünder, Gott hat dich nicht nur einmal gerufen und dich dann in Ruhe gelassen, sondern jeden Tag hat Er dich aufgefordert; jeden Tag hat die Vorsehung dich gewarnt und jeden Sabbat hat das Wort Gottes dich eingeladen. O, für wie vieles werden eurer einige vor Gottes Gericht Rechenschaft ablegen müssen! Ich kann jetzt nicht euren Charakter durchschauen, aber ich weiß, hier sind einige, die am letzten Ende eine furchtbare Rechenschaft abzulegen haben werden. Den ganzen Tag lang hat Gott um euch geworben. Von der ersten Lebensdämmerung an hat Er dich durch deine Mutter eingeladen, sie pflegte deine kleinen Hände zusammenzulegen und lehrte dich zu sagen:

„Lieber Heiland, mach mich fromm,
Dass ich in den Himmel komm'."

Und in deiner Knabenzeit streckte Gott immer noch seine Hände nach dir aus. Wie bemühte sich dein Lehrer in der Sonntagsschule, dich zum Heiland zu bringen! Wie oft war dein jugendliches Herz gerührt; aber du warfst das alles wieder beiseite und bist noch immer unberührt davon. Wie oft sprach deine Mutter mit dir, wie oft warnte dein Vater dich; und du hast das Gebet in jenem Schlafzimmer nicht vergessen, als du krank warst und deine Mutter dir die brennende Stirn küsste, niederkniete und Gott bat, dein Leben zu erhalten und dann das Gebet hinzufügte: „Herr, rette die Seele meines Kindes!“ Und du gedenkst der Bibel, die sie dir gab, als du zuerst in die Lehre tratest und das Gebet, was sie auf jenem gelben Blatt vorne hinein schrieb. Als sie es dir gab, wusstest du vielleicht nicht, aber du weißt jetzt, wie ernstlich sie danach verlangte, dass du in Christo Jesu neu geschaffen werdest; wie sie dir mit ihren Gebeten folgte und wie sie Gott für dich anflehte. Und du hast sicher noch nicht vergessen, wie viele Sabbate du verlebt hast, und wie oft du gewarnt bist. Wie, Wagenladungen von Predigten sind an dich verschwendet worden! Hundert und vier Predigten hast du jedes Jahr gehört, und einige von euch noch mehr, und doch seid ihr immer noch, was ihr wart.

Aber, Sünder, das Hören von Predigten ist eine furchtbare Sache, wenn es nicht an unseren Seelen gesegnet wird. Wenn Gott fortwährend den ganzen Tag lang und alle Tage seine Hände nach euch ausstreckt, so wird es euch hart ergehen, wenn ihr gerechterweise verdammt werdet, nicht nur für euer Brechen des Gesetzes, sondern für eure eigenwillige Verwerfung des Evangeliums. Es ist wahrscheinlich, dass Gott fortfahren wird, seine Hand nach euch auszustrecken, bis euer Haar grau wird, und euch stets noch einladen; und vielleicht, wenn ihr dem Tode nahe seid, wird Er noch sagen: „Kommt zu mir, kommt zu mir.“ Aber wenn ihr stets noch euer Herz verhärtet, wenn ihr stets noch Christum verwerft, so bitte ich euch, lasst nichts euch glauben machen, dass ihr ungestraft bleiben werdet. O! ich zittere zuweilen, wenn ich an die Prediger denke, welche den Sündern sagen, dass sie nicht schuldig sind, wenn sie den Heiland nicht suchen. Wie sie unschuldig erfunden werden können an Christi großem Tage, das weiß ich nicht. Es scheint etwas Furchtbares zu sein, dass sie arme Seelen in Schlaf lullen, indem sie ihnen sagen, dass es nicht ihre Pflicht sei, Christum zu suchen und Buße zu tun, sondern dass sie es damit halten könnten, wie sie wollten, und dass sie, wenn sie umkommen, darum nicht schuldiger sein werden, dass sie das Wort gehört haben. Mein Meister sagte das nicht. Gedenkt daran, wie er sagte: „Und du Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigentags. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als dir“ (Mt. 11,23.24). Jesus sprach nicht so, als Er zu Chorazin und Bethsaida sprach, denn Er sagte: „Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte als euch“ (Mt. 11,21.22). Es war nicht die Art, wie Paulus predigte. Er sagte nicht den Sündern, dass keine Sünde darin läge, wenn sie das Kreuz verachteten. Hört des Apostels Wort noch einmal: „Denn so das Wort fest geworden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Übertretung und jeder Ungehorsam hat empfangen ihren rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie zuerst gepredigt ist durch den Herrn, auf uns gekommen ist durch die, so es gehört haben“ (Hebr. 2,2.3)? Sünder, an dem großen Tage Gottes musst du eine Rechenschaft geben von jeder Warnung, die du je gehört hast, von jedem Mal, da du deine Bibel gelesen hast, ja, und von jedem Mal, da du es versäumt hast, sie zu lesen; von jedem Sonntag, da das Haus Gottes offen war und du

versäumtest, die Gelegenheit zu benutzen, das Wort zu hören, und von jedem Mal, da du es hörtest und nicht besser dadurch wurdest. Ihr, die ihr sorglose Hörer seid, ihr bindet Holzbündel für euer eigenes ewiges Brennen. Ihr, die ihr hört und alsobald vergesst, oder mit Leichtsinn hört, ihr grabt euch eine Grube, in die ihr geworfen werden müsst. Gedenkt daran, niemand als ihr selber werdet an dem letzten großen Tage für eure Verdammung verantwortlich sein. Gott wird nicht dafür verantwortlich sein. „So wahr ich lebe, spricht der Herr“ – und das ist ein großer Eid – „ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass er sich bekehre und lebe“ (Hes. 33,11). Gott hat viel für euch getan. Er hat euch sein Evangelium gesandt. Ihr seid nicht in einem heidnischen Lande geboren; Er hat euch das Buch der Bücher gegeben; und wenn ihr umkommt unter dem Wort der Predigt, so kommt ihr furchtbarer und schrecklicher um, als wenn ihr anderswo umkommt.

Diese Lehre ist ebenso sehr Gottes Wort als die andere. Ihr bittet mich, die zwei zu versöhnen. Ich antworte, sie brauchen keine Versöhnung; ich versuchte nie, sie bei mir selbst zu versöhnen, weil ich nie einen Widerstreit sah. Wenn ihr anfangt, mir fünfzig oder sechzig spitzfindige Fragen vorzulegen, so kann ich keine Antwort geben. Beide sind wahr; zwei Wahrheiten können nicht unverträglich miteinander sein; und was ihr zu tun habt, das ist, sie beide zu glauben. Mit der ersten hat der Heilige es am meisten zu tun. Möge er die freie und unumschränkte Gnade Gottes preisen und seinen Namen loben. Mit der zweiten hat der Sünder es am meisten zu tun. O Sünder, demütige dich unter die mächtige Hand Gottes, wenn du daran denkst, wie oft er seine Liebe zu dir gezeigt hat, indem Er dich kommen hieß, und wie oft du doch sein Wort verachtet und seine Gnade verworfen und taube Ohren für jede Einladung gehabt hast, und deines Weges gegangen bist, um dich gegen einen Gott der Liebe zu empören und die Gebote dessen zu brechen, der dich geliebt hat.

❶ Und nun, wie soll ich schließen? Meine erste Ermahnung soll an Christen sein. Meine lieben Freunde, ich bitte euch, nehmt kein Glaubenssystem an, das nicht im Worte Gottes ist. Die Bibel, und die Bibel allein, ist die Religion der Protestanten; ich bin der Nachfolger des großen und verehrten Doktor Gill, dessen Theologie fast allgemein in den strengeren calvinistischen Kirchen angenommen wird; aber obwohl ich sein Andenken hochschätze und seine Lehren glaube, so ist er doch nicht mein Rabbi. Was ihr in Gottes Wort findet, müsst ihr glauben und annehmen. Erschreckt nie vor einer Lehre und vor allem, erschreckt nie vor einem Namen. Jemand sagte mir neulich, er dächte, die Wahrheit läge irgendwo zwischen den zwei Extremen. Er meinte es recht, aber ich glaube, er hatte unrecht. Ich denke nicht, dass die Wahrheit zwischen den zwei Extremen liegt, sondern in ihnen beiden. Ich glaube, je höher ein Mann geht, wenn er von der Heilssache predigt, desto besser. Der Grund, weshalb ein Mensch errettet wird, ist Gnade, Gnade, Gnade; und ihr mögt da so hoch gehen, wie ihr wollt. Aber wenn ihr zu der Frage kommt, weshalb ein Mensch verdammt wird, dann hat der Arminianer weit mehr recht, als der Antinomianer. Ich kümmere mich um keine Denomination oder Partei, ich bin so „hoch“ wie Huntingdon in Sachen des Heils, aber fragt mich nach der Verdammung, und ihr werdet eine sehr verschiedene Antwort von mir erhalten. Durch die Gnade Gottes bitte ich keinen Menschen um Beifall, sondern predige die Bibel, wie ich sie finde. Wo wir anfangen, unrecht zu haben, ist da, wo der Calvinist beginnt, sich in die Frage nach der Verdammnis zu mischen und der Gerechtigkeit Gottes Eintrag tut; oder wo der Arminianer die Lehren von der Gnade leugnet.

❷ Meine zweite Ermahnung ist: Sünder, ich bitte jeden von euch, der unbekehrt und ungöttlich ist, heute Morgen jede Form und Art von Entschuldigung hinwegzuwerfen, die der Teufel euch eingibt, dafür dass ihr

noch unbekehrt seid. Bedenkt, dass alle Lehren der Welt euch nie dafür entschuldigen können, dass ihr Feinde Gottes durch eure bösen Werke seid. Wenn wir euch bitten, euch versöhnen zu lassen, so ist es, weil wir wissen, dass ihr nie an eurem richtigen Platze sein werdet, ehe ihr versöhnt seid. Gott hat euch gemacht; kann es recht sein, dass ihr Ihm ungehorsam seid? Gott ernährt euch jeden Tag, kann es recht sein, dass ihr immer noch in Ungehorsam gegen Ihn lebt? Bedenke, wenn die Himmel in Flammen stehen werden, wenn Christus kommt, den Erdboden zu richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht, da wird keine Entschuldigung, die du machen kannst, gültig sein am letzten großen Tage. Wenn du versuchen solltest, zu sprechen: „Herr, ich habe nie das Wort gehört“; so würde seine Antwort sein: „Du hörtest es, du hörtest es deutlich.“ – „Aber, Herr, ich hatte einen bösen Willen.“ – „Aus deinem eigenen Munde will ich dich verdammen; du hattest diesen bösen Willen, und ich verdamme dich dafür.“ – „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Joh. 3,19). „Aber Herr“, werden einige sagen, „ich war nicht vorherbestimmt.“ – „Was hattest du damit zu tun? Du tatest nach deinem eigenen Willen, als du dich empörtest. Du wolltest nicht zu mir kommen, und nun verderbe ich dich auf ewig. Du hast mein Gesetz gebrochen, auf deinem eigenen Haupte sei die Schuld.“ Wenn ein Sünder am jüngsten Tage sagen könnte: „Herr, ich konnte auf keine Weise errettet werden“; so würde seine Qual in der Hölle durch diesen Gedanken gemildert werden; aber dies wird gerade die Schneide des Schwertes und das Brennen des Feuers sein. „Ihr kanntet eure Pflicht und tatet sie nicht; ihr tratet mit Füßen auf alles, was heilig war; ihr vernachlässigtet den Heiland, und wie werdet ihr entfliehen, wenn ihr eine solche Seligkeit nicht achtet?“

Nun, mit Bezug auf mich selbst; einige von euch mögen hinweggehen und sagen, dass ich antinomianisch im ersten Teil der Predigt und arminianisch am Ende gewesen sei. Ich kümmere mich nicht darum. Ich bitte euch, selbst in der Bibel zu forschen. Zum Gesetz und zum Zeugnis; wenn ich nicht diesem Worte gemäß spreche, so ist es, weil kein Licht in mir ist. Ich bin willig, auf diese Probe gestellt zu werden. Habt nichts mit mir zu tun, wenn ich nichts mit Christo zu tun habe. Wo ich von der Wahrheit abweiche, da werft meine Worte hinweg. Aber wenn das, was ich sage, Gottes Lehre ist, so beschwöre ich euch bei ihm, der mich gesandt hat, richtet eure Gedanken auf diese Dinge und wendet euch zum Herrn von ganzem Herzen.

Amen

XXIIII.

Die Berechtigung zum Glauben.

1. Johannes 3,23

Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi.

Das Gesetz des alten Bundes leuchtet in furchtbarer Herrlichkeit mit seinen zehn Geboten. Es gibt manche, die das Gesetz so lieben, dass sie keinen Sabbat vorübergehen lassen können, ohne es vorlesen zu hören, begleitet von der klagenden Bitte: „Herr, sei uns gnädig und neige unsre Herzen, dies Gesetz zu halten.“ Ja, einige sind so töricht, einen Bund für ihre Kinder zu schließen, dass „sie Gottes heilige Gebote halten sollen und ihr ganzes Leben lang darin wandeln.“ So tragen sie frühe ein Joch, was weder sie noch ihre Väter tragen können und, täglich unter ihrer furchtbaren Bürde seufzend, suchen sie nach Gerechtigkeit, wo diese nie gefunden werden kann. Über die Gesetzestafeln in jeder Kirche möchte ich deutlich die evangelischen Worte gedruckt sehen: „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ Der wahre Gläubige hat gelernt, von den tötenden Ordnungen des alten Gesetzes hinwegzugehen. Er versteht, dass „die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es steht geschrieben: Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht in dem Buche des Gesetzes, dass er es tue.“ Er kehrt sich deshalb mit Ekel von allem Vertrauen auf seinen eignen Gehorsam gegen die zehn Gebote und ergreift mit Freuden die Hoffnung, die ihm vorgestellt wird in dem einen Gebot, das mein Text enthält: „Das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus.“

Wir singen, und singen mit Recht:

„Bang' hörten das Gesetz wir sprechen,
Denn ach! es drohte Fluch und Tod,“

denn von dem Gesetz kommt Tod und nicht Leben, Elend und nicht Trost. „Überführen und verdammen ist alles, was das Gesetz tun kann.“ O, wann werden alle Christen und namentlich alle Prediger Christi den Unterschied zwischen dem Gesetz und dem Evangelium lernen? Die meisten von ihnen machen einen Mischmasch und teilen den Menschen tödliche Portionen zu, die oft nur eine Unze Evangelium auf ein Pfund Gesetz enthalten, während auch nur ein Gran des Gesetzes genug ist, die ganze Sache zu verderben. Es muss Evangelium sein und Evangelium allein. „Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein; ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, denn sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.“

Der Christ also, wenn er seine Aufmerksamkeit auf das eine Gebot des Evangeliums wendet, wünscht zu wissen,

1. was der Inhalt des hier gemeinten Glaubens ist; und
2. was des Sünders Berechtigung ist, so an Christum zu glauben; auch wird er nicht verfehlen, das Gebot des Evangeliums zu betrachten.

1.

Zuerst also **der Inhalt des Glaubens**, oder was ist es, das ein Mensch glauben muss, um das ewige Leben zu haben? Ist es das Athanasianische Glaubensbekenntnis? Ist es wahr, dass ein Mensch, wenn er dies Bekenntnis nicht ganz und völlig glaubt, ohne Zweifel ewig verderben wird? Wir lassen das die entscheiden, die in Sachen der Bigotterie gelehrt sind. Ist es eine besondere Form der Lehre? Ist es das Calvinistische oder Arminianische Schema? Für unser Teil sind wir ganz zufrieden mit unserm Text – glauben an seinen Sohn Jesum Christum. Der Glaube, der die Seele rettet, ist der Glaube an eine Person, das Vertrauen, dass Jesus uns ewiges Leben geben wird.

Um von den Dingen im ganzen zu sprechen, die wir zur Rechtfertigung glauben müssen, so beziehen sie sich alle auf die Person und das Werk unsers Herrn Jesu Christi.

Wir müssen glauben, dass Er Gottes Sohn ist – so drückt der Text es aus – „seinen Sohn.“ Wir müssen mit starker Zuversicht die große Tatsache ergreifen, dass Er Gottes Sohn ist: denn nur ein göttlicher Heiland kann uns vom Zorne Gottes retten. Wer die wahre und wirkliche Gottheit Jesu von Nazareth verwirft ist nicht errettet und kann es nicht sein, denn er glaubt nicht an Jesum, Gottes Sohn.

Ferner müssen wir diesen Sohn Gottes als „Jesus“ den Heiland, annehmen.

Wir müssen glauben, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, Mensch wurde aus unendlicher Liebe zu den Menschen damit Er sein Volk von ihren Sünden errettet nach jenem Spruch: „Christus Jesus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen,“ selbst die größten.

Wir müssen Jesum als den „Christ“ betrachten, den Gesalbten des Vaters, der in diese Welt gesandt ist zum Heile, nicht damit die Sünder sich selbst erretteten, sondern damit Er, mächtig zu erretten, viele Kinder zur Seligkeit führen möge.

Wir müssen glauben, dass Jesus Christus, als Er in die Welt kam, Sünder zu erretten, wirklich seine Sendung ausführte; dass das kostbare Blut, was Er auf Golgatha vergoss, allmächtig ist, die Sünde zu versöhnen, und dass deshalb alle Art von Sünde und Lästerung dem Menschen vergeben werden wird, da das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde reinigt.

Wir müssen von Herzen die große Lehre von der Versöhnung annehmen – Jesum ansehen als den, der an Stelle und Statt der sündigen Menschen stand, für sie die Schrecken des Fluchs des Gesetzes trug, bis die Gerechtigkeit befriedigt war und nichts mehr verlangen konnte. Überdies sollten wir uns freuen, dass Jesus Christus, wie Er durch seinen Tod auf ewig die Sünden seines Volkes hinwegnahm, so durch sein Leben denen, die Ihm vertrauen, eine vollkommene Gerechtigkeit gab, in der sie trotz ihrer eignen Sünden „angenommen in dem Geliebten“ sind. Uns wird auch gelehrt, dass, wenn wir unsre Seele ganz Christo anvertrauen, unsre Sünden durch sein Blut vergeben sind und seine Gerechtigkeit uns zugerechnet wird. Die bloße Kenntnis dieser Tatsachen wird uns indessen nicht erretten, wenn wir nicht wirklich und wahrhaftig

unsre Seelen des Erlösers Händen anvertrauen. Der Glaube muss auf diese Art handeln: „Ich glaube, dass Jesus kam, um Sünder zu erretten, und deshalb, obwohl ich ein Sünder bin, baue ich auf Ihn; ich weiß, dass seine Gerechtigkeit die Ungöttlichen rechtfertigt; ich vertraue deshalb, dass Er, obwohl ich ungöttlich bin, meine Gerechtigkeit sein wird; ich weiß, dass sein kostbares Blut im Himmel für die spricht, die zu Ihm kommen; und da ich zu Ihm komme, weiß ich durch den Glauben, dass ich teil an seiner immerwährenden Fürsprache habe.“

Nun, ich habe den einen Gedanken erörtert, dass wir an Jesum Christum, Gottes Sohn, glauben sollen. Brüder, ich möchte die Sache nicht durch viele Worte verdunkeln. „Glauben“ ist sehr klar verdeutlicht durch das einfache Wort „trauen.“ Glauben ist zum Teil die Verstandestätigkeit bei der Aufnahme der Wahrheit, aber das Wesen desselben ist das Sich-Verlassen auf diese Wahrheiten. Ich glaube, dass obwohl ich nicht schwimmen kann, jenes Brett mich in den Fluten tragen wird, – ich ergreife es, und ich bin errettet; das Ergreifen ist Glaube. Ein großmütiger Freund hat mir versprochen, dass er, wenn ich von seinem Bankier Geld beziehe, für alle meine Bedürfnisse sorgen will – ich vertraue fröhlich auf Ihn, und so oft ich in Not bin, gehe ich zu der Bank und werde bereichert; mein Gehen zu der Bank ist Glaube. So nimmt der Glaube Gottes Verheißung an, die in der Person seines Sohnes gegeben ist. Ich nehme Gott beim Wort und traue auf Jesum Christum als mein Heil, obgleich ich seiner Beachtung ganz unwürdig bin. Sünder, wenn du Jesum heute als deinen Heiland annimmst, so bist du gerechtfertigt; ob du gleich der größte Lästler und Verfolger außerhalb der Hölle bist, so rettet dich doch dein Glaube, wenn du Jesu zu vertrauen wagst; ob dein ganzes Leben auch so schwarz und faul und teuflisch gewesen, wie es nur hat sein können, dennoch, wenn du Gott ehren willst dadurch, dass du glaubst, Christus sei imstande, einem solchen Elenden, wie du es bist, zu vergeben und nun auf Jesu köstliches Blut vertrauen willst, so bist du vom göttlichen Zorn errettet.

2.

Die Berechtigung zum Glauben ist der Punkt, an den ich meine Zeit und Kraft heute morgen wenden will. Nach meinem Text ist die Berechtigung eines Menschen zum Glauben das Gebot Gottes. Das ist sein Gebot, dass ihr „glaubet an seinen Sohn Jesus Christus.“

Die Selbstgerechtigkeit wird stets da oder dort eine Stätte finden. Treibt sie, meine Bruder, aus dem Grunde eurer Zuversicht aus; lasst den Sünder sehen, dass er auf seine guten Werke nicht bauen kann, denn wie die Füchse Löcher haben, so wird diese Selbstgerechtigkeit eine Zuflucht finden in der Berechtigung unsers Glaubens an Christum. Sie schließt so: „Ihr werdet nicht errettet durch das, was ihr tut, sondern durch das, was Christus tut; aber ihr habt kein Recht, auf Christum zu vertrauen, wenn nicht etwas Gutes in euch ist, was euch dazu berechtigt.“ Nun, dieser gesetzlichen Schlussfolgerung trete ich entgegen. Ich glaube, solches Lehren enthält den Kern der papistischen Selbstgerechtigkeit. Die Berechtigung eines Sünders an Christum zu glauben, ist nicht in irgend einem Sinn oder irgend einer Weise in ihm selber, sondern in der Tatsache, dass ihm da und dann geboten ist, an Jesum Christum zu glauben. Einige Prediger in den puritanischen Zeiten, deren Schuhriemen ich nicht würdig bin zu lösen, irrten in dieser Sache sehr. Ich meine nicht nur Alleyne und Baxter, die weit bessere Prediger des Gesetzes als des Evangeliums sind, sondern ich schließe Männer ein, die weit gesunder im Glauben sind als sie, solche wie Rogers von Dedham, Shepherd und besonders den

Amerikaner Thomas Hooker, der ein Buch geschrieben hat über die Qualifikationen, um zu Christo zu kommen. Diese vortrefflichen Männer fürchteten sich, das Evangelium ändern zu predigen, als denen, die sie „schuldbewusste Sünder“ nannten, und ließen deshalb Hunderte ihrer Hörer in Finsternis sitzen, die sich des Lichtes hätten erfreuen können. Sie predigten Buße und Sündenhasse als die Berechtigung eines Sünders auf Christum zu vertrauen. Nach ihrer Lehre hätte ein Sünder so schließen können; „Ich besitze den und den Grad von Schuldbewusstsein wegen meiner Sünde, deshalb habe ich ein Recht auf Christum zu vertrauen.“ Nun, ich wage zu behaupten, dass solche Schlussfolgerung mit verhängnisvollem Irrtum gemengt ist. Wer in dieser Weise predigt, mag viel von dem Evangelium predigen, aber das ganze Evangelium der freien Gnade Gottes in seiner Fülle hat er noch zu lernen. In unsern Tagen versichern uns einige Prediger, dass ein Mensch wiedergeboren sein muss, ehe wir ihn heißen können, an Jesum Christum glauben; irgend ein Maß von Gnadenwerk im Herzen ist nach ihrem Urteil die einzige Berechtigung zum Glauben. Dies ist auch falsch. Es nimmt ein Evangelium für Sünder hinweg und bietet uns ein Evangelium für Heilige. Es ist durchaus keine Predigt der freien Gnade.

Andre sagen, dass die Berechtigung eines Sünders an Christum zu glauben, seine Erwählung sei. Nun, da ein Mensch unmöglich wissen kann, dass er erwählt ist, ehe er geglaubt hat, so heißt dies tatsächlich predigen, dass überhaupt niemand von einer Berechtigung bestimmt etwas wissen kann. Wenn ich unmöglich meine Erwählung kennen kann, ehe ich glaube, und der Prediger mir doch sagt, dass ich nur auf Grund meiner Erwählung glauben darf, wie soll ich dann überhaupt glauben? Erwählung bringt mir Glauben, und Glaube ist der Beweis meiner Erwählung; aber sagen, dass mein Glaube von meiner Kenntnis meiner Erwählung abhängen soll, die ich nicht ohne Glauben erhalten kann, das heißt gewaltigen Unsinn schwatzen.

Ich stelle heute morgen mit großer Kühnheit – weil ich weiß und fest überzeugt bin, dass, was ich spreche, nach dem Sinne des Heiligen Geistes ist – diese Lehre auf, dass die einzige und alleinige Berechtigung eines Sünders zum Glauben in dem Evangelium gefunden wird, und in dem Gebot, das dieses Evangelium begleitet: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig!“ Ich werde diese Sache erst von der negativen und dann von der positiven Seite ansehen.

2.1 Zuerst, **von der negativen Seite**, und hier ist meine erste Bemerkung,

❶ dass jede andre Weise, die evangelische Berechtigung zu predigen, abgeschmackt ist. Wenn ich Glauben an Christum einem Wiedergeborenen predige, dann ist dieser Mensch, da er wiedergeboren ist, schon errettet, und es ist unnötig und lächerlich, wenn ich ihm Christum predige und ihn heiße glauben, um errettet zu werden, da er als Wiedergeborener schon errettet ist. Aber ihr werdet mir sagen, dass ich Ihn nur denen predigen soll, die Buße für ihre Sünden tun. Sehr wohl, aber da wahre Buße über die Sünde das Werk des Geistes ist, so ist jeder, der Buße hat, sicherlich errettet, da evangelische Buße nie in einer unerneuerten Seele sein kann. Wo Buße ist, da ist schon Glaube, denn sie können nicht getrennt werden. So soll ich also nur denen Glauben predigen, die ihn schon haben. Abgeschmackt in der Tat! Heißt das nicht warten, bis der Mann geheilt ist, und ihm dann die Arznei bringen? Dies heißt Christus den Gerechten und nicht den Sündern predigen. „Nein,“ sagt einer, „aber wir meinen, dass ein Mensch Verlangen nach Christo haben muss, ehe er irgend eine Berechtigung hat, an Jesum zu glauben.“ Freund, weißt du nicht, dass in all solchem Verlangen ein Grad von Heiligkeit ist? Aber wenn in einem Sünder irgend ein Grad von Heiligkeit ist, so muss es das Werk

des Geistes sein, denn wahre Heiligkeit existiert nie in dem fleischlichen Gemüt, deshalb ist dieser Mann schon erneuert und deshalb errettet. Sollen wir die Welt auf und ab rennen, den Lebenden Leben verkünden, Brot denen zuwerfen, die schon gespeist sind, und Christum erhöhen vor denen, die schon geheilt sind? Meine Brüder, was treibt uns an zu arbeiten, wo unsre Anstrengungen so wenig nötig sind? Wenn ich Christum denen predigen soll, die nichts Gutes haben, die nichts in sich haben, was sie für die Gnade geeignet macht, dann fühle ich, ich habe ein so göttliches Evangelium, dass ich es mit meinem letzten Atemzug verkünden möchte und laut rufen, dass Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, Sünder als Sünder, nicht als bußfertige Sünder, oder als erweckte Sünder, sondern Sünder als Sünder, Sünder, „unter welchen ich der vornehmste bin.“

② Zweitens, dem Sünder zu sagen, dass er an Christum glauben soll wegen irgend einer Berechtigung in ihm selber, ist gesetzlich, ich wage es zu sagen – gesetzlich. Obwohl diese Methode gewöhnlich von den Hoch Calvinisten angenommen wird, so sind sie hierin ungesund, uncalvinistisch und gesetzlich; es ist sonderbar, dass die, welche so kühne Verteidiger der freien Gnade sind, gemeinsame Sache mit Baxterianern und Pelagianern machen. Ich behaupte, dass es gesetzlich ist aus diesem Grunde: wenn ich an Jesum Christum glaube, weil ich eine echte Buße und deshalb eine Berechtigung für meinen Glauben fühle, seht ihr nicht, dass der erste und wahre Grund meiner Zuversicht die Tatsache ist, dass ich Buße für meine Sünden getan habe? Wenn ich an Jesum glaube, weil ich Sündengefühl und einen Geist des Gebets habe, dann ist augenscheinlich die erste und wichtigste Tatsache nicht Christus, sondern mein Besitz der Buße, des Sündengefühls und Gebets, so dass in Wirklichkeit meine Hoffnung sich auf meine Buße gründet; und wenn dies nicht gesetzlich ist, so weiß ich nicht, was es ist. Geht noch weiter herunter. Meine Gegner werden sagen: „Der Sünder muss ein erwecktes Gewissen haben, ehe er berechtigt ist, an Christum zu glauben.“ Wohl denn, wenn ich darauf vertraue, dass Christus mich retten wird, weil ich ein erwecktes Gewissen habe, so sage ich wiederum, der wichtigste Teil der ganzen Sache ist die Erweckung meines Gewissens, und mein wirkliches Vertrauen hängt dort. Wenn ich mich auf Christum stütze, weil ich dies und das fühle, dann stütze ich mich auf meine Gefühle und nicht auf Christum allein, und das ist in der Tat gesetzlich. Nein, sogar wenn Verlangen nach Christo meine Berechtigung zum Glauben ist, wenn ich an Jesum glauben soll, nicht weil Er es mich heißt, sondern weil ich Verlangen nach Ihm fühle, so werdet ihr wiederum mit halbem Auge sehen, dass die wichtigste Quelle meines Trostes mein eignes Verlangen sein muss. So dass wir stets in unser Inneres blicken müssen. „Verlange ich wirklich? Wenn ich das tue, so kann Christus mich retten; wenn ich es nicht tue, so kann Er es nicht.“ Und so ist mein Verlangen wichtiger, als Christus und seine Gnade. Weg mit solcher Gesetzlichkeit von der Erde!

③ Ferner, jede andre Predigtweise, als die, wo man den Sünder glauben heißt, weil Gott ihm zu glauben gebietet, ist eine prahlende Art des Glaubens. Denn wenn meine Berechtigung zum Vertrauen auf Jesum in meiner Erfahrung, meinem Abscheu vor der Sünde oder meinem Verlangen nach Christo sich findet, dann ist all dieses Gute in mir ein legitimer Grund zum Prahlen, denn wenn auch Christus mich errettet, so ist doch dieses das Hochzeitskleid, was mich instandsetzt, zu Christo zu kommen. Wenn dieses unerlässliche Vorerfordernisse und Bedingungen sind, dann mag der Mensch, der sie hat, mit Wahrheit und Recht sagen: „Christus errettete mich, aber ich hatte zuerst die Vorerfordernisse und Bedingungen, und deshalb lasst diese ihren Anteil an dem Lobe haben.“ Sehet, meine Brüder, die, welche einen Glauben haben, der auf ihrer eignen Erfahrung ruht, was sind sie in der Regel? Beobachtet sie, und ihr werdet viel tadelnde

Bitterkeit in ihnen wahrnehmen, die sie geneigt macht, ihre eigne Erfahrung als den Maßstab für Heiligung aufzustellen, was uns Zweifel erregen mag, ob sie überhaupt je in evangelischer Weise gedemütigt worden sind, so dass sie gesehen, dass ihre besten Gefühle, ihre beste Buße und besten Erfahrungen an sich nichts mehr oder weniger sind, als unflätige Lumpen vor Gottes Augen. Meine lieben Brüder, wenn wir einem Sünder sagen, dass er, faul und schmutzig, wie er ist, ohne irgendwelche Vorbereitung oder Qualifikation Jesus Christus als sein all in allem nehmen und in Ihm alles finden soll, was er braucht; wenn wir es wagen, auf der Stelle dem Kerkermeister, der eben aus dem Schlaf aufgeschreckt ist, zu sagen: „Glaube an Jesum,“ so lassen wir für Selbstruhm keinen Raum, alles muss aus Gnade sein. Wenn wir den Lahmen an der Tempeltür liegend finden, so heißen wir ihn nicht, seine Beine kräftigen oder Leben in denselben fühlen, sondern wir heißen ihn im Namen Jesu aufstehen und wandeln; gewiss ist hier, wenn Gott der Geist sich zum Worte bekennt, alles Prahlen ausgeschlossen. Ob ich auf meine Erfahrung oder auf meine guten Werke vertraue, macht wenig Unterschied, denn beides wird zum Prahlen führen, da beides gesetzlich ist. Gesetz und Selbstruhm sind Zwillingenbrüder, aber freie Gnade und Dankbarkeit gehen immer zusammen.

④ Jede andre Berechtigung zum Glauben als die, welche uns im Evangelium gegeben wird, ist veränderlich. Seht, Brüder, wenn meine Berechtigung zum Glauben an Christum in meinen Herzensrührungen und meinen Erfahrungen liegt, so habe ich eine Berechtigung heute, wenn mein Herz gerührt ist und ich meine Seele vor dem Herrn ausschütten kann. Aber morgen (wer kennt dies nicht?), morgen mag mein Herz so hart wie ein Stein sein, so dass ich weder fühlen noch beten kann. Alsdann habe ich nach dieser Qualifikationstheorie kein Recht, auf Christum zu vertrauen; meine Berechtigung ist ganz und gar dahin. Nach der Lehre von der Unverlierbarkeit der Gnade ist der Glaube des Christen fortdauernd, wenn das, so muss seine Berechtigung zum Glauben immer dieselbe sein, sonst hätte er zuweilen einen unberechtigten Glauben, was abgeschmackt ist; hieraus folgt, dass die bleibende Berechtigung zum Glauben in irgend einer unveränderlichen Wahrheit liegen muss. Da alles in unserm Innern noch häufiger wechselt, als selbst der Himmel Englands, so müsste meine Berechtigung zum Glauben, wenn sie in meinem Innern gegründet ist, jede Stunde wechseln; folglich bin ich abwechselnd verloren und errettet. Brüder, kann das so sein? Ich für mein Teil brauche eine sichere und unwandelbare Berechtigung zum Glauben; ich brauche eine Berechtigung, die mir nützt, wenn des Teufels Lästerung wie eine Flut in meine Ohren strömt; ich brauche eine Berechtigung, die mir nützt, wenn meine Lüste und Verdorbenheiten sich in furchtbarer Reihe aufstellen und mich ausrufen lassen: „Ich elender Mensch!“ Ich brauche eine Berechtigung zum Glauben an Christum, die mich tröstet, wenn ich keine guten Stimmungen und heiligen Gefühle habe, wenn ich tot wie ein Stein bin und mein Geist am Staube klebend liegt. Eine solche unfehlbare Berechtigung findet sich in dieser köstlichen Wahrheit, dass sein gnädiges Gebot und nicht meine wechselnde Erfahrung mein Recht ist, an seinen Sohn Jesum Christum zu glauben.

⑤ Ferner, meine Brüder, jede andre Berechtigung ist ganz unbegreiflich. Viele meiner Brüder predigen eine unmögliche Errettung. Wie oft hungern und dürsten arme Sünder danach, den Heilsweg kennen zu lernen, und es wird ihnen kein erreichbares Heil gepredigt. Ich persönlich kann mich nicht erinnern, von der Kanzel herab ermahnt zu sein, als ein Sünder an Jesus zu glauben. Ich hörte viel von Gefühlen, die ich glaubte niemals erlangen zu können, und von Stimmungen, nach denen ich mich sehnte; aber ich fand keinen Frieden, bis eine wahre Botschaft der freien Gnade an mich gelangte: „Sehet auf mich und werdet errettet, all ihr Enden der Erde.“ Seht, meine Brüder, wenn Sündengefühl

eine notwendige Qualifikation für Christum wäre, so sollten wir bis auf die Unze wissen, wie viel davon nötig ist. Wenn ihr einem armen Sünder sagt, dass ein gewisses Maß von Demütigung und Zittern und Sündengefühl und Herzerforschen nötig ist, damit er berechtigt sei, zu Christo zu kommen, so bitte ich alle gesetzlichen Evangelisten um genaue Belehrung über die Art und den bestimmten Grad der erforderlichen Vorbereitung. Brüder, ihr werdet finden, wenn man diese Herren in die Enge treibt, so stimmen sie nicht überein, sondern jeder gibt einen andern Maßstab nach seinem eignen Urteil an. Der eine wird sagen, der Sünder muss Monate von Gesetzeswerk haben; der andre, dass er nur gute Wünsche nötig hat; und einige werden verlangen, dass er die Gnaden des Geistes besitzt, – solche wie Demut, göttliche Traurigkeit und Liebe zur Heiligkeit. Ihr werdet keine klare Antwort von ihnen bekommen. Wenn des Sünders Berechtigung zum Kommen im Evangelium selbst gefunden wird, so ist die Sache klar und einfach; aber was für ein Umweg ist die Zusammensetzung von Gesetz und Evangelium, gegen die ich streite! Und lasst mich euch fragen, meine Brüder, ob ein solch unbegreifliches Evangelium für einen Sterbenden passend wäre? Dort liegt er in der Angst des Todes. Er sagt mir, dass er keinen guten Gedanken und kein Gefühl hat, und fragt, was er tun soll, um selig zu werden. Es ist nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tode – noch fünf Minuten mehr, und die Seele dieses Mannes mag in der Hölle sein. Was soll ich ihm sagen? Soll ich ihm eine Stunde lang die Vorbereitung erklären, die erfordert wird, ehe er zu Christo kommen kann? Brüder, ich darf nicht. Aber ich sage ihm: „Glaube, Bruder, wenn es auch die elfte Stunde ist; vertraue deine Seele Jesu an, und du sollst errettet werden.“ Es ist dasselbe Evangelium für einen Lebenden, als für einen Sterbenden. Der Schächer am Kreuz mag einige Erfahrung gehabt haben, aber ich finde nicht, dass er sie geltend macht; er wendet sein Auge auf Jesum und spricht: „Herr, gedenke an mich!“ Wie schnell ist die Antwort: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Er mag sehndem Verlangen, er mag tiefes Sündengefühl gehabt haben, aber ich bin ganz gewiss, er sagte nicht: „Herr, ich wage nicht, Dich zu bitten, an mich zu gedenken, weil ich nicht fühle, dass ich genug Buße getan habe. Ich wage nicht Dir zu vertrauen, weil ich nicht über der Hölle geschüttelt worden bin.“ Nein, nein nein; er blickte auf Jesum, wie er war, und Jesus antwortete auf sein gläubiges Gebet. Es muss so mit euch sein, meine Brüder, denn jeder andre Plan, als der, dass ein Sünder zu Christus kommt als ein Sünder und auf Jesum vertraut, gerade wie er ist, ist ganz unbegreiflich oder wenn er überhaupt zu erklären, so wird er einen oder zwei Tage erfordern um ihn klar zu machen, und das kann nicht das Evangelium sein, was die Apostel sterbenden Menschen predigten.

⑥ Weiter glaube ich, das Predigen von Schrecken des Gewissens und Buße als Qualifikationen für Christum ist unannehmbar für erweckte Sünder. Ich will einen vorführen. Hier ist ein armer Bruder, der nicht an Christum zu glauben wagt. Ich will annehmen dass er ein Gotteshaus besucht hat, wo die Predigt ist: „Wenn du dies gefühlt hast, wenn du das gefühlt hast, so magst du glauben.“ Als du in Seelenunruhe zu deinem Prediger gingst, was sagte er dir?, Er fragte mich, ob ich fühlte, dass ich Christum nötig hätte; ich sagte ihm, ich glaubte nicht, dass ich es täte, wenigstens fühlte ich es nicht genug. Er sagte mir, ich solle über die Schuld der Sünde nachdenken und den zukünftigen Zorn erwägen, auf diese Weise würde ich es mehr fühlen.“ Tatest du das? „Ich tat es; aber es schien mir, wenn ich über die Schrecken des Gerichtes nachdachte, so wurde mein Herz nur noch härter anstatt weicher, und ich schien furchtbar entschlossen, auf meinen Wegen fortzuwandeln in einer Art Verzweiflung; doch war ich zuweilen gedemütigt und weich.“ Was sagte dir dein Prediger dann, was du tun müsstest, um Trost zu erlangen? „Er sagte mir, ich sollte mich an die Verheißungen halten.“ Tatest du das? „Nein, ich sagte ihm, ich könne mich nicht an die Verheißungen halten; ich könne nicht sehen, dass sie für

mich gemeint seien, denn mein Charakter wäre nicht dazu geeignet; und dass ich nur Drohungen in dem Worte Gottes für solche fände, wie ich wäre.“ Was sagte er darauf? „Er sagte mir, ich solle fleißig im Gebrauch der Gnadenmittel sein und seine Predigt besuchen.“ Was antwortetest du darauf? „Ich sagte ihm, ich sei fleißig, aber was mir nötig sei, wären nicht Mittel, mir täte Vergebung und Verzeihung meiner Sünden Not.“ Was erwiderte er darauf? „Nun, er sagte, ich täte besser, zu beharren und geduldig auf den Herrn zu warten; ich sagte ihm, ich wäre in einem solchen Schrecken großer Finsternis, dass meine Seele lieber erhängt sein wolle, als leben. Nun dann, erwiderte er, wäre ich seiner Meinung nach schon wahrhaft bußfertig und deshalb geborgen, und würde früher oder später Hoffnung haben. Aber ich erwiderte ihm, eine bloße Hoffnung wäre nicht genug für mich, ich könnte nicht geborgen sein, so lange die Sünde so schwer auf mir läge. Er fragte mich, ob ich nicht Verlangen nach Christo hätte. Ich sagte, ich hätte es, aber es wäre nur ein selbstsüchtiges, fleischliches Verlangen; zuweilen dünkte ich, ich hätte ein Verlangen, aber es wäre nur ein gesetzliches. Er antwortete, wenn ich ein Verlangen danach hätte, ein Verlangen zu haben, so wäre es Gottes Werk, und ich wäre errettet. Das ermutigte mich eine Zeit lang, aber ich versank doch wieder in Traurigkeit, denn es war nicht genug für mich, ich wollte etwas Festes, worauf ich ruhen könnte.“ – Und Sünder, wie ist es jetzt mit dir? Wo bist du jetzt? „Wohl, ich weiß kaum, wo ich bin, aber ich bitte Sie, mein Herr, sagen Sie mir, was ich tun muss.“ Brüder, meine Antwort ist rasch und einfach, hört sie: Arme Seele, ich habe dir keine Fragen zu tun; ich habe dir keinen Rat zu geben außer diesen: Gottes Gebot an dich, wer du auch sein magst, ist, vertraue auf den Herrn Jesum Christum, so wirst du errettet werden. Willst du es tun oder nicht? – Wenn er das verwirft, so muss ich ihn verlassen; ich habe ihm nicht mehr zu sagen; ich bin rein von seinem Blut, und über ihn wird der Spruch gefällt: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Aber in neun und neunzig Fällen von hundert werdet ihr finden, wenn ihr beginnt, mit dem Sünder zu sprechen, nicht von seiner Buße und seinem Verlangen, sondern von Christo, und ihm sagt, dass er das Gesetz nicht zu fürchten braucht, denn Christus hat es erfüllt; dass er keinen zornigen Gott zu fürchten braucht, denn Gott ist nicht zornig über die Gläubigen; ihm sagt, dass jede Art Sünde in das rote Meer des Blutes Jesu geworfen sei und gleich den Ägyptern, dort auf ewig ertränkt; ihm sagt, dass wie schändlich und gottlos er auch gewesen, Christus doch imstande ist, „bis zum Äußersten die zu erretten, die durch Ihn zu Gott kommen;“ und ihm sagt, dass er ein Recht hat, zu kommen, sei er, wer er wolle oder was er wolle, weil Gott ihn kommen heißt; dann werdet ihr finden, dass die Angemessenheit eines solchen Evangeliums für den Sünder in der Hand des Heiligen Geistes sich als eine sanfte Lockung erweisen wird, den Sünder dahin zu bringen, dass er Christum ergreift. O meine Brüder, ich schäme mich vor mir selbst, wenn ich an die Art denke, in der ich zuweilen mit erweckten Sündern gesprochen habe. Ich bin überzeugt, dass das einzige wahre Heilmittel für ein zerbrochenes Herz das kostbare Blut Jesu Christi ist. Einige Chirurgen halten eine Wunde zu lange offen; sie fahren fort zu schneiden und schneiden und schneiden, bis sie ebenso viel gesundes, als faules Fleisch wegschneiden. Weit besser, sie zu heilen. sie sogleich zu heilen, denn Jesus Christus ward nicht gesandt, die Wunden offen zu halten, sondern die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Euch also, Sünder jeder Art und Farbe, schwarz, hartherzig, fühllos, unbußfertig, selbst zu euch ist das Evangelium gesandt; denn „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen,“ selbst die vornehmsten.

⑦ Ich könnte hier innehalten, gewiss, aber ich muss noch einen Punkt hinzufügen. Jede andre Berechtigung des Sünders zum Glauben, als das Evangelium selbst, ist falsch und gefährlich.

➤ Es ist falsch, meine Brüder, so falsch wie Gott wahrhaftig ist, dass irgend etwas in einem Sünder seine Berechtigung zum Glauben an Christum sein kann. Der ganze Ton und Inhalt des Evangeliums ist klar dem entgegen. Es muss falsch sein, weil ehe ein Sünder glaubt, gar nichts in ihm ist, das ein Recht zum Glauben sein kann. Wenn ihr mir sagt, dass irgend etwas Gutes in einem Sünder ist, ehe er glaubt, so antworte ich: Unmöglich. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Alles Bereuen, Sich demütigen und alles Sündengefühl, das ein Sünder vor dem Glauben hat, muss nach der Schrift Gott missfallen. Sagt mir nicht, dass sein Herz zerbrochen ist; wenn es nur durch fleischliche Mittel gebrochen ist und auf seine Gebrochenheit vertraut, so sollte es von neuem gebrochen werden. Sagt mir nicht, dass er dahin gebracht sei, die Sünde zu hassen, ich sage euch, er hasst nicht seine Sünde, er hasst nur die Hölle. Es kann kein wahrer und wirklicher Sündenhasse sein, wo kein Glaube an Jesum ist. Alles, was der Sünder vor dem Glauben weiß und fühlt, ist nur eine Vermehrung seiner andern Sünden, und wie kann die Sünde, welche Zorn verdient, eine Berechtigung sein zu einer Tat, die das Werk des Heiligen Geistes ist?

➤ Wie gefährlich ist die Meinung, die ich bekämpfe. Meine Hörer, sie mag so unheilvoll sein, dass sie einige von euch irre geführt hat. Ich warne euch ernstlich, ob ihr auch seit zwanzig Jahren den Glauben an Christum bekannt habt, wenn euer Grund für den Glauben darin liegt, dass ihr die Schrecken des Gesetzes gefühlt habt, dass ihr geängstigt waret und eure Sündigkeit empfanDET wenn eure eigne Erfahrung eure Berechtigung für euren Glauben an Christum ist, so ist dies ein falscher Grund, und in Wahrheit verlasset ihr euch auf eure Erfahrung und nicht auf Christum; und merkt euch, wenn ihr euch auf eure Stimmungen und Gefühle verlasst, ja, wenn ihr euch auf eure Gemeinschaft mit Christo verlasst, in irgend einem Grade, so seid ihr ebenso wohl verlorne Sünder, als wenn ihr euch auf Flüche und Lästerungen verliebet; ihr werdet nicht mehr imstande sein, in den Himmel einzugehen, selbst durch die Werke des Geistes – und dies ist starke Sprache – als durch eure eignen Werke; denn Christus, und Christus allein, ist der Grund, „und einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Hütet euch davor, auf eure eigne Erfahrung zu bauen. Alles, was die Natur gesponnen, muss aufgetrennt werden und alles, was an den Platz Christi sich stellt, wie lieb es dir auch ist und wie köstlich es an sich ist, muss in Stricke zerbrochen und wie der Staub des goldenen Kalbes auf das Wasser gestreut werden, und du wirst mit Schmerzen davon trinken müssen, weil du deine Hoffnung darauf gesetzt hast. Ich glaube, das Predigen, das die Berechtigung zum Glauben irgendwo anders hinlegt, als in das Gebot des Evangeliums, hilft dazu, den wahrhaft Bußfertigen zu betrüben und den Heuchler zu trösten; die Tendenz desselben ist, die arme Seele, die wirklich reuig ist, fühlen zu machen, dass sie nicht an Christum glauben darf, weil sie so viel Herzenshärte in sich wahrnimmt. Je geistlicher ein Mensch gesinnt ist, desto ungeistlicher erscheint er sich selbst, und je bußfertiger er ist, für desto unbußfertiger hält er sich. Oft sind die bußfertigsten Menschen die, welche glauben, die unbußfertigsten zu sein, und wenn ich das Evangelium den Bußfertigen und nicht jedem Sünder predigen soll als Sünder, dann sind diese Bußfertigen welche meinen Gegnern zufolge das meiste Recht zum Glauben haben, gerade diejenigen, welche sich nie daran wagen werden, weil sie sich ihrer eignen Unbußfertigkeit und ihres Mangels an jeder Qualifikation für Christum bewusst sind. Sünder, lasst mich euch Worte des Lebens verkünden: Jesus verlangt nichts von euch, durchaus nichts, nichts getan, nichts gefühlt; Er gibt beides, Werk und Gefühl. Zerlumpt, ohne Pfennig, gerade wie ihr seid, verloren, verlassen, ohne gute Gefühle, ohne gute Hoffnungen, kommt Jesus doch zu euch. „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Wenn du an Ihn glaubst, sollst du nie zuschanden werden.

2.2 Zweitens: Aber nun **in positiver Weise**, und da der negative Teil positiv genug ist, wollen wir hier kurz sein.

❶ Das Gebot des Evangeliums ist eine genügende Berechtigung für den Sünder, an Jesum Christum zu glauben. Die Worte unsers Textes schließen dies schon ein: „Dies ist das Gebot.“ Meine Brüder, verlangt ihr eine bessere Berechtigung etwas zu tun, als Gottes Gebot es zu tun? Die Kinder Israel borgten goldene und silberne Kleinodien von den Ägyptern. Viele tadeln, wenn sie die Bibel lesen, diese Handlung, aber nach meiner Meinung genügte es zu ihrer Rechtfertigung, dass Gott es ihnen befahl. Sehr gut; wenn Gott dich glauben heißt, wenn dies sein Gebot ist, dass du glaubst, kannst du eine bessere Berechtigung verlangen? Ich sage, ist irgend eine Notwendigkeit für eine andre da? Gewiss, des Herrn Wort ist genug.

➤ Brüder, das Gebot, an Christum zu glauben muss des Sünders Berechtigung sein, wenn wir die Art unsers Auftrages erwägen. Wie lautet er? „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Er sollte lauten nach der andern Ansicht, „prediget das Evangelium jedem Wiedergeborenen, jedem überführten Sünder, jeder erweckten Seele.“ Aber es ist nicht so; es ist „jeder Kreatur.“ Aber wenn nicht die Berechtigung etwas ist, woran alle Kreatur Anteil haben kann, so kann man es nicht folgerichtig aller Kreatur predigen. Dann, in welche Worte ist es gefasst? „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Wo ist da ein Wort über die Vorerfordernisse zum Glauben? Gewiss, der Mensch kann nicht verdammt werden dafür, dass er nicht ihm, wozu er nicht berechtigt ist. Unsre Predigt nach der Theorie der Qualifikationen sollte nicht sein, „glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig,“ sondern „mache dich zum Glauben geeignet, fühle deine Sünde, sei wiedergeboren, gewinne Zeichen und Zeugnisse, und dann glaube.“ Wie? Gewiss, wenn ich nicht den guten Samen an die steinigen Orte und unter die Dornen säen soll, so täte ich besser, das Säen aufzugeben und Pflügen oder irgend etwas andres zu beginnen. Als die Apostel nach Makedonien oder Achaja gingen, hätten sie nicht anfangen sollen damit, dass sie Christum predigten; sie hätten Qualifikationen, Erregungen und Empfindungen predigen sollen, wenn dies die Vorbereitungen für Jesum sind; aber ich finde, dass Paulus, wo er auch auftritt, nichts zu predigen hat als „Christum, den Gekreuzigten.“ Buße wird gepredigt als eine Gabe des erhöhten Heilandes, aber nie als die Ursache oder Vorbereitung zum Glauben an Jesum. Diese zwei Gnaden werden zusammen geboren und leben mit einem gemeinsamen Leben – hütet euch, die eine zur Grundlage für die andre zu machen. Ich möchte einen von denen, welche nur zu fühlenden Sündern predigen, hinwegtragen und ihn niedersetzen in der Hauptstadt des Königreiches Dahomey. Es sind keine fühlenden Sünder da! Seht sie an, ihr Mund befleckt mit menschlichem Blute, ihr Leib überall beschmiert mit dem Blut ihrer erwürgten Opfer – wie will der Prediger da irgend eine Befähigung finden? Ich weiß nicht, was er sagen könnte, aber ich weiß, was meine Botschaft sein würde. Mein Wort würde so lauten: „Männer und Brüder, Gott, der die Himmel und die Erde machte, hat seinen Sohn Jesum Christum in die Welt gesandt, um für unsre Sünden zu leiden, und wer an Ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“ Wenn Christus, der Gekreuzigte, nicht das Reich Dahomey erschütterte, so würde das sein erstes Misslingen sein. Als die mährischen Missionare zuerst nach Grönland gingen, da, erinnert ihr euch, brachten sie monatelang damit zu, die armen Grönländer die Lehren von der Gottheit, von der Dreieinigkeit, von der Sünde und dem Gesetz zu lehren, und keine Bekehrte meldeten sich. Aber eines Tages las einer der Grönländer zufällig diese Stelle: „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir sollen Gottes Kinder heißen,“ er

fragte, was dies bedeute, und der Missionar, kaum glaubend, dass er fortgeschritten genug sei, das Evangelium zu verstehen, wagte nichtsdestoweniger es ihm zu erklären, und der Mann ward bekehrt, und Hunderte seiner Landsleute nahmen das Wort an. Natürlich genug sprachen sie zu den Missionaren: „Warum sagtet ihr uns dies nicht früher? Wir wussten sehr wohl, dass es einen Gott gibt, aber das nützte uns nichts; warum kamt ihr nicht früher und sagtet uns, dass wir an Jesum Christum glauben sollten?“ O, meine Brüder, dies ist Gottes Waffe, Gottes Methode; dies ist der große Sturmbock, der die Pforten der Hölle erschüttern wird; und wir müssen dahin sehen, dass er täglich gebraucht wird.

Ich habe versucht, auf der positiven Seite zu zeigen, dass eine freie Gnade Berechtigung mit dem Texte sich verträgt – dass sie mit der apostolischen Weise übereinstimmt, und dass sie in der Tat durchaus notwendig ist bei dem Zustande, in dem die Sünder sich befinden. Aber, meine Brüder, Christum den Sündern als Sündern predigen, muss recht sein; denn alle frühern Taten Gottes sind für Sünder als Sünder. Wen erwählte Gott? Sünder. Er liebte uns mit einer großen Liebe, selbst da wir tot in Übertretungen und Sünden waren. Wie erlöste Er sie? Erlöste Er sie als Heilige? Nein; denn als wir noch seine Feinde waren, versöhnte Er uns Gott durch den Tod seines Sohnes. Christus vergoss nie sein Blut für das Gute, das in uns ist, sondern für die Sünde, die in uns ist. Er gab sein Leben dahin für unsre Sünde, sagt der Apostel. Wenn wir also in der Erwählung und Erlösung Gott mit Sündern als Sündern handeln finden, so ist es ein Schädigen und Vernichten des ganzen Planes, wenn das Evangelium den Menschen als irgend etwas andres als Sündern gepredigt werden soll.

② Ferner verträgt es sich nicht mit dem Wesen Gottes, anzunehmen, dass Er sich offenbart und verkündet: „Wenn ihr, o meine gefallenen Geschöpfe, euch für meine Gnade befähigt, so will ich euch retten; wenn ihr heilige Bewegungen fühlen wollt – wenn ihr euch heiligen Verlangens nach mir bewusst werden wollt, dann soll das Blut Jesu Christi euch rein machen.“ Es würde wenig Gottgleiches hierin sein. Aber wenn Er völlige und freie Verzeihung anbietet, wenn Er kommt und spricht: „Ja, als Du in Deinem Blute lagst, sprach ich zu Dir, Du sollst leben,“ – wenn Er zu dir, seinem Feind und aufrührerischen Untertan, kommt und ruft: „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.“ Ja, das ist göttlich. Ihr wisst, was David sagte: „Ich habe gesündigt.“ Was sagte Nathan? „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben,“ und das ist die Botschaft des Evangeliums an den Sünder als Sünder: „Der Herr hat deine Sünde weggenommen; Christus hat gelitten; Er hat vollkommene Gerechtigkeit gebracht; nimm Ihn, traue Ihm, und du sollst leben.“ Möge diese Botschaft heute morgen zu euch kommen, meine Geliebten.

③ Ich will nur noch hinzufügen, dass die Segnungen, die daraus fließen, wenn man Christum den Sündern als Sündern predigt, derartig sind, dass sie dies als richtig beweisen. Seht ihr nicht, dass dies uns alle gleichmacht? Wir haben dieselbe Berechtigung zum Glauben, und keiner kann sich über seine Mitmenschen erheben.

④ Dann, meine Brüder, wie viel Hoffnung und Zuversicht flößt es den Menschen ein; es verbietet Verzweiflung. Kein Mensch kann verzweifeln, wenn dies wahr ist; oder wenn er es tut, so ist es eine gottlose, unvernünftige Verzweiflung, weil Gott ihm zu glauben befiehlt, wenn er auch noch so schlecht ist. Was für Raum kann denn für Verzagtheit da sein? Gewiss, wenn irgend etwas dem Riesen Verzweiflung das Haupt abschlagen kann, so ist Christus, der den Sündern gepredigt wird, das scharfe zweischneidige Schwert dafür.

☉ Ferner, wie sehr lässt es den Menschen in Christi Nähe leben! Wenn ich jeden Tag als ein Sünder zu Christo kommen muss, und ich muss das tun, denn die Schrift sagt: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in Ihm;“ wenn ich jeden Tag als ein Sünder zu Christo kommen muss, nun denn, wie armselig sieht all mein Tun aus! was für gänzliche Verachtung wirft dies auf all meine schönen Tugenden, mein Predigen, mein Beten und alles, was aus meinem Fleische kommt! und obwohl es mich dahin fährt nach Reinheit und Heiligkeit zu streben, so lehrt es mich doch mein Leben aus Christo zu schöpfen und nicht aus der Heiligkeit, und halt mich so an der Quelle fest.

Meine Zeit fliegt, und ich muss den letzten Teil schließen und nur noch hinzufügen, Sünder, wer du auch sein magst, Gott gebietet dir jetzt, an Jesum Christum zu glauben. Dies ist sein Gebot! Er gebietet dir nicht, irgend etwas zu fühlen oder etwas zu sein, um dich hierfür vorzubereiten. Nun, bist du willig, die große Schuld auf dich zu laden Gott zu einem Lügner zu machen? Gewiss, du wirst davor zurückbeben; dann wage es, zu glauben. Du kannst nicht sagen: „Ich habe kein Recht!“ Du hast ein vollkommenes Recht, zu tun, was Gott dich tun heißt. Du kannst mir nicht sagen, dass du nicht tauglich bist; es ist keine Tauglichkeit nötig, das Gebot ist gegeben, und deine Sache ist es, zu gehorchen, nicht zu disputieren. Du kannst nicht sagen, dass es nicht zu dir kommt – es ist jeder Kreatur unter dem Himmel gepredigt; und nun, Seele, es ist ein so Schönes, dem Herrn Jesu zu vertrauen, dass ich mich gern überreden möchte, dir täte kein Überreden nötig. Es ist ein so Wonnevolles, eine vollkommene Errettung anzunehmen, durch das kostbare Blut errettet und einem so großen Heiland anvermählt zu werden, dass ich gern hoffe. der Heilige Geist hat dich dahingeführt, zu rufen: „Herr, ich glaube, hilf Du meinem Unglauben.“

Amen